VERA EFFIGIES
Venerabilis seruæ DEI Ioannæ Mariæ Bonomi
Vicentinæ Ord:is S. Benedicti, nec non Monasterij
D. Hieronymi Ciuitatis Bassanensis Abbatissæ Obijt
Anno salutis MDCLXX.

Leben vnd Wandel
Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes
Johanna Maria Bonhomin
von Vicentz gebürtig/
Closter-Frawen deß H. Benedictiner-Ordens/ bey St. Hieronymo zu Bassan/
Beschrieben in Welscher Sprach
Von dem Wol-Ehrwürdigen P. vnd Herrn
Alberto Garzadoro, der H. Schrifft Lectorn/ bey den Canonicis Lateranensibus zu Padua/ Anno 1675.
Nun aber in die Teutsche Sprach übersezt vnd in Druck geben/
Durch einen Religiosen deß Reformirten Franciscaner Ordens zu Brixen.

16 79.

Saltzburg/
Druckts vnd verlegts Johann Baptist Mayr/ Hoff- vnd Academ. Buchdrucker.

Stadtbibliothek
Augsburg

Der Hoch- und Wohlgebornen Frauen/

Frauen Ursula

Gebornen

Gräfin von Spauer/

Pflaum und Valòr/ ꝛc.

Deß weitberühmten Königlichen Stiffts zu Hall im Ynnthal

Regierenden Frauen Obristin &c.

Meiner Gnädigen Frauen.

Wie auch

Denen andern Hoch- und Wolgebornen

Stiffts- Freylen/

Meinen Gnädigen Freylen.

Hoch- und Wolgeborne
Frau Gräfin/
Gnädige Frau/ Frau
Auch
Gnädige Freylen deß Königlichen Stiffts.

ES haben die Alte Römer gar wohl und recht / wie Plutarchus meldet/ ein Gesatz gemacht/ daß die Manns-Persohnen nicht allein / sondern auch die Weibs-Persohnen/ wegen Ihrer heroischen Tugenden/ nach ihrem Todt offentlich gepriesen und gelobt werden sollen. Ja Gorgias wolte / daß vilen/ nicht die Gestalt eines Weibs / sondern ihr Ruhm/ aufferbaulicher Handel und Wandel solte kundbar und bekant seyn; und dises zwar aus keiner andern

Ursach

Ursach/ als daß die Nachkömmlinge/ so dergleichen heroische Tugendhaffte Thaten hören oder lesen/ denenselben nachzufolgen/ erinnert und auffgemuntert wurden.

Eben der Ursachen halber ist das auff der Welt geführte Gottselige Leben und Wandel der Wol-Ehrwürdigen Mutter Johannæ Mariæ Bonhomin/ durch R. P. D. Albertum Garzadorum &c. vor drey Jahren in Wälscher Sprach zu Padua in Druck befürdert/ gleich bald darauff aber durch einen eyferigen Religiosen deß Reformirten Franciscaner-Ordens zu Brixen in das Teutsche übersetzt worden.

Dise Ehrwürdige Dienerin Gottes Johanna Maria Bonhomin/ von Hoch-Adelichen Vicentinischen Geschlecht gebohren/ ware ein Gottselige Closter-Frau unter der Regel deß H. Ertzvatters Benedicti, in S. Hieronymi Closter zu Bassan Venediger Gebiets. Wie sie nun in Ihrem Hertzen die drey Theologische Tugenden/ nemblich den Glauben/ Hoffnung und Liebe/ für ein Symbolum und Sinnspruch führete/ und durch sol-

che

che drey Haupt⸗Tugenden zu ſonderba⸗
ren ſeltſamen Göttlichen Gnaden gelan⸗
get/ das wird in gegenwärtigem Buch
theils der ſtreitbaren Kirchen zur Ver⸗
wunderung/ theils aber zur Nachfolg
fürgeſtellt.

Wann nun aber Euer Hochgräfl.
Gnaden vnd die Gnädige Stiffts⸗Frey⸗
len/ nach dem Spruch deß Pſalmiſten/
von einer Tugend in die andere zu ſchrei⸗
ten eyfferigiſt befliſſen ſeyn/ vnd durch
das Tugendſame aufferbäulich⸗vnnd
Exemplariſche Leben nicht allein in Ty⸗
rol/ ſondern auch in Oeſterreich vnd
mehr andern Provintzien zu dero Nach⸗
folg gar vil bewegt haben.

Als hab ich mich vnternommen/ ob⸗
berührter Wol⸗Ehrwürdigen Mutter
Johanna Gottſeliges vnd mit vilen ſon⸗
derbaren ſchönen Geiſtlichen Exercitien
erfülltes Leben/ Eur Hochgräfl. Gnaden
vnd denen geſamten Gnädigen Stiffts⸗
Freylen mit ſchuldiger Ehrerbietung
zuzuſchreiben/ in deſſen Ableſung dieſel⸗
be ſonder allem Zweiffel dero Verlan⸗
gen nach/ zu noch mehrerer Vollkomen⸗
heit befürdert werden können.

Lebe

Lebe also der getrösten Hoffnung/ vnd gehorsamen Zuversicht/ Eur Hoch-Gräfl. Gnaden/ sambt dero Gnädigen Stiffts-Freylen/ werden dise meine Zueignung/ vnd darüber auffgewendete Mühe vnd Arbeit für ein Zeichen meiner tragenden Devotion zu diser neuen Jahrs-Zeit/ welche durch den neugebornen JEsum mit aller verlangenden Seel- vnd Leibs-Wolfahrt vilfältig zu erleben anwünsche/ gnädig an- vnd auffnehmen/ vnd in dero Hulden vnd Gnaden mich noch ferners erhalten. Dahin ich mich gehorsamlich empfilche. Unter dato Saltzburg den 6. Januarij, 1679.

Eur Hochgräfl. Gnaden
Und
Der Gnädigen Stiffts-Freylen

Gehorsamer Diener

Johann Baptist Mayr.

VItam Venerabilis, ac Religiosissimæ Matris Joannæ Mariæ Bonhomi ex Italico in idioma Germanicum conversam, ego infrascriptus excudi, servatis servandis, harum serie permitto. In cujus rei fidem sigillum officij mei apposui, ac manu propria subscripsi. Actum Suazij in Conventu S. Francisci, die 7. Augusti, 1677.

Fr. JUSTINUS à Suazio Ordinis Minorum S. Francisci, Provinciæ Tyrolis S. Leopoldi Minister Provincialis.

FACULTAS
REVERENDISSIMI
METROPOLITICI
CONSISTORII
SALISBUR-
GENSIS &c.

Imprimatur

Salisburgi 24. Decembr. 1677.

Leben vnd Wandel
Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes
Johanna Maria Bonhomin/
Einer Closter = Frauen Benedictiner-Ordens/ in St. Hieronymi Closter zu Bassan.

Das Erste Buch/
Begreifft ihren Lebens-Wandel/ biß zum Eintritt in den H. Orden.

Das

Das Erste Capitel/

Von dem Vatterland/ vnd Herkommen/ der Johanna Maria Bonhomin.

DAs Zihl vnd Ende/ dises meines vorhabenden Wercks/ gehet eintzig vnd allein dahin; Daß ich der Gottseeligen Closter-Frauen Johanna Maria/ auß dem Geschlecht der Bonhomischen/ von Vicenza gebürtig/ vnschuldiges/ nit münder sehr wunderthätiges Leben/ wormit sie/ nit allein diß ihr liebes Vatterland/ sondern auch die gantze Welt erleuchtet/ vnd gezieret/ kürtzlich beschreibe.

Hierzu treibet mich an/ die mir/ als einem Mit-Burger obligende Schuldigkeit/ vnd haltete es für ein grosses Vnglück meines Vatterlands/ wann vnter der Finsternuß der Vergessenheit solte vergraben bleiben/ einer solchen Heldin Gedächtnuß/ wardurch sie den Außländischen vnd Frembden auch den zukünfftigen Völckern/ über die massen kundtbar gemacht/ vnd berümbt würdet: Allein schmertzet mich/ daß meine geringfiegige vnd danckle Beschreibung zu wenig seyn möchte/ die Strahlen diser hell-leuchtenden Sonnen/ genugsamblich hervor an Tag zubringen. Jedoch aber will ich erachten/ es werde bey der Frombkeit deß Lesers/ mein einfältige schlechte Feder der Tugendt vnd Hochachtung diser grossen Dienerin Gottes/ nichts benemmen: in Erwögung/ daß auch die Bildnussen grosser Herren vnd Potentaten/ nichts desto weniger in Ehren zuhalten/ wann selbige gleich von vnerfahrner Hand gemahlet worden.

Darbiete derowegen (O Günstiger Lieber Leser) deinen Augen; das Leben/ diser Gottseeligen Jungfrauen/ in welcher/ gleich wie alle Tugendten zubefinden/ so eine

Gottliebende Seel ziehren/ also hat hinwiderumben in ihro gleichermassen gewohnet / alle Gnad / so GOtt zu Bezaigung seiner Gegen-Lieb/ dergleichen Liebhaberinen zuverleihen pfleget. Allda würst du sehen vnd erfahren/ daß sie geweßt seye ein Spectacul vnd Schau-Büne voller Wunderwerck/ vor den Englen vnd Menschen. Vnd ist gar glaublich/ daß die jetzige Welt/ sie ins künfftig/ als ein wahres Vorbild aller Christlich- vnd Religiosischen Vollkommenheit / denen Nachkömmlingen vorstellen werde. Lasse dir demnach nit beschwerlich fallen/ gegenwärtige History zu durchlauffen: vnd halte dich versichert/ daß du darauß/ zugeschweigen der Ergötzligkeit / desto grösseren Nutzen schöpffen/ wann du nit sovil mit dem leiblichen Gesicht/ als mit den Augen deß Hertzens/ vnd wolgeneigten Gemüths/ selbige durchsehen/ vnd betrachten würdest.

Bevor ich aber zu würcklicher Erzöhlung ihres Leben-Wandels schreite / hat mich für gut geduncket/ mit wenig Zeilen / vorhero etwas von ihrem Vatterland vnd Geschlecht meldung zuthun / keiner anderen Ursach wegen; als damit ich in Sachen einen vollkommneren Bericht erstatten / vnd dem Werck ein mehrers Liecht geben möge.

Ihr Vatterland ware die Stadt Vicenza / welche (nach Außsag vhralter/ vnd mehr beglaubter Geschichten-Schreiber) von denen also genannten Gallis Senonibus erbaut / vnd ihr der Nahmen Vicenza/ zu Anzaigung vnd Gedächtnuß ihrer vnter dem Obristen Brenno/ wider ihre Feinde / in selbigrr Welschen Provintz (Marca de Trevisi genannt) erlangten Sieg vnd Victorien/ geschöpfft worden; wie dann der Nahmen Vicenza / von dem lateinischen Wörtlein / Victoria / so obsiegen heisset / herkombt. Eben disem Ort Vicenza haben die Römer / zu Belohnung der ihnen/ von selbigen Jnwohnern gelaister Diensten/ die freye Stadts-Gerechtigkeit gegeben ; Gestalten sie sich lange Zeit / als ein freye Respublica gehalten : hernach aber vnterschidlichen Frembden/ auch Tyrannischen Fürsten vnterwürffig worden. Vnd letstlich / nachdem sie lang vnter vilen Veränderungen deß Glücks vnter Unglücks gebüsset / hat sie sich freywillig der Regierung der Durchleuch-

leuchtigisten Venetianischen Republic/ im Jahr Christi 1404. ergeben/ vnter welcher sie bißhero in grosser Glückseelig- vnd Sicherheit noch ruhet.

Vicenza stehet an einem sehr lustigen/ vnd von allerhand Früchten so bereichten Ort/ daß sie hierinnfalls einicher andern Stadt deß Welschlands/ gantz nichts in Vortheil gibet. Belangend den Vmbkraiß der Rinck- oder Stadt-Mauren/ erstreckt sich derselbe nit über vier welsche Meilen: Wann man aber die herrliche Gebäu der Pallästen/ die mänge der Inwohner/ die Tracht/ Policey/ vnd Ansehenligkeit der Burgerschafft beobachten will/ würdet diser gegen allen andern Städten/ deß Venetianischen Gebiets/ sovil deren auf vestem Land gelegen/ der Vorzug gebüren vnd zu zuschreiben seyn. Ja weilen dise auß allen andern Städten/ die erste ist/ so sich dem Schutz vnd Bottmässigkeit bemelter Herrschafft freywillig vndergeben/ so geniesset sie/ als ein erstgeborne/ die schönste vnd gröste Freyheiten/ die sonst keiner andern Stadt/ im Venedigischen Gebiett vergonnet seynd. Mit einem Wort/ ich darff auch entlich herauß sagen/ was andere vorlängst schrifftlich hinderlassen; daß nemblichen Vicenza gar vil Städt in Welschland übertreffe/ vnd gar wenigen nachsehen/ vnd weichen müsse.

In diser erst benannten Stadt/ befindet sich das adeliche Geschlecht Bonhomi/ welches von vilen hundert Jahren here (wie auß gemeinen Behaltnussen/ Archivien/ vnd vhralten Gedächtnussen diser Stadt erscheinet) allda geblühet/ vnd sowol in zeitlichen Güttern/ als hervorgebrachten tapfferen Leuten/ jederzeit ansehenlich geweßt. Wie dann dises Geschlecht ein Mitglied deß hochberümbten Raths/ der fünffhundert Adelichen Raths-Herren/ Item noch einer andern Versamblung/ so in hundert vnd fünffzig Adelichen Raths-Herren bestehet/ durch welche die Obrigkeiten erwöhlet/ vnd die Aempter sowol diser Stadt/ als deß gantzen Gebiets außgetheilt werden. Derohalben dise familia/ vnder die anderen adelichen vnd fürnemmen Geschlechter auch gezehlt vnd einzuraiten ist.

Von diser familia kommet her Johannes ein Sohn/

deß Johann Peters Bonhomi / welcher sich im Jahr Christi 1605. verheuratet mit Virginia einer Tochter / Casparen Ceschi / dessen ansehenliches Geschlecht / in Vallogana / Trientnerischen Gebiets bekannt und gesessen. Beede Eheleuth waren eines gottseeligen und frommen Wandels; obwolen Johannes im Anfang seiner Verheuratung sehr zornmütig und eines wild-furosischen Sinns geweßt. Gestalten er sich mit etwelch begangnen Todtschlägen und Nachstellungen seiner Feinde vergriffen; letstlich aber (wie ich vermeine / und an seinem Orth weitläuffiger melden werde) durch Fürbitt seiner frommen Tochter / sich also bekehrt / daß er nach seinem Todt / die Gedächtnuß eines auferbäulichen Christens hinderlassen.

Virginia sein Ehefrau hat gleichfals ein unschuldiges Leben geführt / von der ich auch ein mehrers hinnach melden will. Und dise waren die Eltern der gottseeligen Johanna Maria / auß deren Leben / so ich hiemit zubeschreiben anfahe / besagte ihre liebe Eltern / gleich wie der Baum auß der Frucht / besser zuerkennen seyn werden.

Das 2. Capitel /

Von der Johanna Maria Geburt.

Als man nach der Gnadenreichen Geburt JESU Christi / unsers Erlösers zehlte 1606. Jahr / und sich Johannes mit seiner Ehe-Frauen Virginia ohngefähr auff seinen Güttern in dem Dorff Asiago genannt deß Vicentinischen Gebiets / gelegen auff einem Berg / der das Venetianisch von dem Reichs-Boden abtheilet (welcher Berg den Venedigern / als ein unüberwindliche Vormauer / wider allen feindlichen Einfahl dienet) befandete / wurde allda Virginia / am 15. August / zu morgens

gens fruhe/ bey herfür brechenden Morgen-Röthe von so grausamen Geburts-Wehen dermassen starck angriffen/ daß sie gleichsamb alle Schmertzen empfunden/ welche ihro/ unser erste Mutter/ zur Straff der ersten begangnen Schuld/ für ein Erbtheil hinterlassen. Wenig hat es gefehlet/ daß sie bey Auffgang der Sonnen nit der Todten-Wind angewähet/ und das Liecht ihres Lebens außgeblasen hette; ja sie ist ein lange Zeit gantz erstarrter von allen Umbstehenden für todt gehalten worden. Als sie widerumben ein wenig zu sich selbsten kommen/ und die Stund der schmertzlichen Geburt vorhanden ware/ hat sie mit höchster Beschwerligkeit zu gebähren angefangen. Da nun aber das Kind halbentheils ans Tagliecht kommen/ ist die Befürderung der vollkommnen Geburt/ in ein Stecken gerathen: Derowegen beeder/ sowol der Mutter/ als deß Kinds Leben in höchster Gefahr gestanden. Jedermann hielte darvon/ es werde wenigst das eintweder zu Erhaltung deß anderen darauff gehen und bleiben müssen. In diser grossen Gefahr/ kame herbey die Hebamme/ und weilen sie grosse Sorg tragete/ das Ruh-Bethlein der Gebährerin möchte ein Todtenpaarl der Geburt werden/ in deme sie solche Geburt/ noch halbs begraben und verborgen zuseyn gesehen/ und also dieselb nit münder fürhalb todt haltete: sagte sie auff/ es seye vonnöthen/ das halb gebohrne Kind zutauffen; massen auch alsobald beschehen. Wardurch die Creatur von der Macul der Erbsünd gereiniget/ die erste Unschuld angezogen/ und also/ weilen man an dem Leben deß Leibs nur allzeit mehrers verzweiflete/ wenigist das Leben der Seelen in Sicherheit gestellt worden.

Disem Kind/ obwolen man noch nit wahr nemmen könnte/ ob es männlichs oder weibliches Geschlechts seye/ ist der Nahmen Maria geschöpfft worden. Bey welchem ich sie auch nennen werde/ biß sie in heiligen Orden getretten/ und allda den Zunahmen (Johanna) angenommen.

Obwolen nun die halbs gebohrne Leibsfrucht/ durch den heiligen Tauff von dem Todt der Erbsünd erwachet/ i

ist doch die Mutter von denen vnaußsprechlichen Geburts-Schmertzen nit erlediget/ sondern/ weil sie vnabläßlich von einer tödtlichen Schwachheit vnd Ohnmacht in die andere gefallen/ hette sie kein andere Entledigung oder Ruh mehr zuhoffen/ als welche ihr der Todten-Schlaff im Grab mitbringen möchte; in deme nun der Vatter vnd der Gebährerin Ehewürth/ so bey disem traurigen vnd leidigem Werck stäts gegenwärtig ware/ vnd zwar mit höchster Betrübnuß vnd Aengstigkeit/ auch alle mögliche/ vnd ihme hierinnfalls zuständige Hilff vnd Beystand mit äusseristen Sorgfältigkeit laistete/ hat er entlich vermeint/ alle menschliche Hilff/ vnd weltliche Mittel vmbsonst vnd vnfruchtbar zuseyn; deßwegen er sein Zuflucht zu GOtt genommen/ mit hertzlich inbrünstigisten Eyfer die seeligiste vnd miltiste Mutter GOttes Maria zu Loreto vmb die Erhaltung deß Lebens/ sowol der Mutter als deß Kinds andächtiglich angeruffen: vnd dabey ein gewisses Gelübd gethan/ wann er die Gnad erhalten werde.

Gar vernünfftig hat hierinnen gehandlet diser betrübte Vatter; nachdeme er betrachtet/ was massen das weibliche Geschlecht wegen vnserer ersten Mutter Eva/ vmb willen sie der Schlangen geglaubt/ auch auff deren Weiß mit Schmertzen zu gebähren verurtheilt worden: daß er darüber hin in solcher Noth zu der jenigen die Zuflucht genommen/ welche ohne Erb- oder andere Sünd/ vnd nachfolglich auch ohn allen Schmertzen gebohren. Darumben sie sich der gebährenden Frauen auch leichtlich erbarmet/ vnd ihnen in Kinds-Nöthen zu hilff kombt. Ingestalten alsobald nach gethanen vnd der vnbefleckten Jungfrauen Mariæ auffgeopfferten Gelübd die Schmertzen nachgelassen: vnd die Kinds-Gewinnerin über so langwirig außgestandenen todts-gefährlichen Streitt eines erfreulichen Anblicks beseeliget worden. Ist also die Maria noch glücklich auff die Welt/ aber nit für die Welt gebohren: begünstiget/ im ersten Blüen ihres Lebens/ mit dem Nahmen vnd Beystand der Himmel-Königin. Vnd gleichwie so beschaffene Geburt dises Kinds wunderthätig geweßt/ als ist leichtlich darauß zuschliessen/ daß ihr hernachgefolgtes

gan-

gantzes Leben ein pur lauteres Wunderwerck seyn müssen. Daß auch diser Stern vnder einem überauß glückseeligen Himmels-Zeichen der Welt auffgangen/ erscheinet leichtlich auß deme / weilen die Maria eben an dem Tag auff die Welt kommen / an welchem die seeligiste Jungfrau in Himmel erhoben / das Ampt einer Fürsprecherin / vnd Beschürmerin der gantzen Welt/ (wie der heilige Bernardus wol meldet) auff sich genommen. Noch mehr aber würdet die Glückseeligkeit diser Geburt/ auß den Wunderthaten deß Lebens (so ich nunmehr zuerzehlen angefangen) mitler weil an Tag kommen. Im übrigen lasse ich den Leser vrtheilen / wie günstig das Marianische Gestirn/ vnserem der Welt neuauffgegangnen Liecht gewesen.

Das 3. Capitel/
Das Mägdlein noch ein kleines Kind erlediget die Mutter auß höchster Gefahr.

AN der Virginia/ dises Kinds Mutter/ seynd/ als in einem kurtzen Begriff enthalten geweßt alle Tugendten. Vnd scheinte/ als ob die Natur sich absonderlich bemühet vnd beflissen hette/ dieselb mit so vilfältigen Gaaben vnd Gnaden außzuzieren. Sie ware einer absonderlichē Schönheit/ aber doch beyneben̄s züchtig vnd eingezogen : eines lebhafften Geists/ aber doch ernsthafft : eines lieb-freundlichen Angesichts/ aber beynebens erbar vnd geschämig: mit einem Wort/ es liessen sich bey ihr sowol die Tugenden vnd Gaben der Seel vnd Gemüths/ als auch deß Leibs/ in gleichem Pracht vnd Gravitet verspüren. Deßwegen ware ihr der Ehemann sehr geneigt/ vnd liebte sie über die massen. Lebten also ein zimbliche Zeit miteinander/ als rechtliebende Eheleuth im besten Friden.

Es kunnte aber der böse Feindt / der ein Zerstörer deß

Fridens ist / dise eheliche Lieb nit lang gedulden / sondern bemühete sich vnter der Hitz diser brennenden ehlichen Zusammensetzung auch sein Feur / nit der Liebe / sondern deß Hasses einzumischen / vnd mit dessen finsteren Rauch / die Eheleuth zuverwürren vnd zuverblenden. Machte derowegen / vor dem sonst hell vnd klarem Angesicht / der gegen einander verliebten Gemüther / einen solchen Nebel der eyffersichtigen argwonischen Gedancken / daß dardurch die Augen deß Johannsen solchermassen verfinstert worden / daß er vil böses von seiner Ehegemahl Virginia / was ihr doch niemahlen nur im Traum vorkommen / verargwohnet vnd beglaubt. Von selbiger Zeit an / thäte er nichts anders / als stäts mit ihr greinen vnd zancken / verleihete ihr kein gut Gesicht / sondern blickete vilmehr auff sie mit bedrohenden / eyffersichtigen vnd rachgirigen Augen / als wolte er sie an der Statt erstechen. Die Wort gaben zuerkennen ein grossen innerlichen Vnwillen: vnd in allem seinen Thun vnd Lassen / hielte er sie zwar für sein Weib / aber der gestalt / als wann er an ihrer Treu vnd Erbarkeit zweifflete.

Bald aber mercket Virginia / die vnentraute Veränderung ihres Ehemanns / vnd bildet ihr gleich ein / was für vngleiche Gedancken sein Gemüth also verkehrt haben: thäte sich derowegen eintzig vnd allein dem lieben GOtt vnabläßlich empfelchen / vnd manches mahl bittlich auffschreyen / er wolte doch ihre Vnschuld / zu derer Beschirmung an Tag kommen lassen / vnd dem Ehemann solche zuerkennen geben. Mit disem Bitten aber könnte sie den gifftigen Wurm ihres zornigen Ehemanns nit bannen; dann er hielte solches nur für eine Gleißnerey / legte ihr alles übel auß / vnd wurde dardurch noch wilder vnd wütiger. Sie hatte kein ruhigen Augenblick vor lauter Zanck vnd Haderen: ware derowegen ein stäte Martyrerin. Letztlichen ist sein rasende Tobsucht in allerhand Vnthaten außgebrochen; Dann nachdeme er jene / warmit er geeyffert / durch mörderische Todtschläg auß dem weg geraumt / ist er einsmahls nacher Hauß ins Zimmer kommen / allwo sein Hauß-Frau ware / gegen dero gantz vnsinnig seinen

eyf-

eyffersichtigen Argwohn mit gröstem Zorn hervorgelassen/ vnd bedrohet/ ihr mit dem Spitz der Waffen / den Knopff ihres Lebens auffzulesen / auch also mit ihrem Blut die Macul deß ihme vnd seiner Ehr angehenckten Schandflecks abzuwaschen. Auff so grausamb vnd erschröckliche Drohungen/ ist die fromme Virginia dermassen ertattert/ daß sie sich vor seinen Füssen auff die Erden nider geworffen/ vor GOtt vnd der Welt protestierend / sie wäre gantz vnschuldig / wessen er sie bezüchtigte: vnd weilen sonst kein andere Hülff vnd Mittel vorhanden ware den wüttenden Ehemann zustillen; hat sie sich gleichwolen bemühet/ sein hart erharttes Hertz / wenigist mit ihren hauffenweis herabfliessenden Zäheren / vor seinen Füssen knyend / vnd vmb Vergebung bittende zuerweichen; Johannes aber ihr Ehmann ware noch härter als alle Felsen: ein gantzes Meer der Zäher könnte ihne nit gelinder machen / sondern gleichwie ein Tigerthier ab der Music: also er ab diser kläglichen Melodey/ nur mehrer ergrimmet vnd vnsinnig worden; Dergestalt / daß er sein Gewör auß der Schaiden gezuckt / seinem rachgirigen Verlangen durch die Ermordung seiner vnschuldigen Ehefrauen ein abhelffliches begnügen zulaisten.

Bey disem leidig vnd erschröcklichen Schawspil/ ware auch das Töchterlein Maria auff einem kleinen Sesselein sitzend / deren Füßlein / weilen das Kind ererst zehen Monat alt/ das Leibel zutragen noch vntauglich vnd zu schwach/ die Zungen auch zureden nit geschickt / sondern gebunden ware: jedoch nachdeme die Mutter in Gefahr deß Lebens stunde / obwolen das Kind solche Gefahr natürlicher weise noch nit erkennen oder verstehn kunnte; ist es gleichwolen nichts desto minder vom Sesselein herab gestigen vnd verwunderlich ja miraculosischer Weise/ mit außgestreckten Aermblein dem grimmigen Vatter zugeloffen / vnd hat damit desselben Knye vmbfangen/ kläglich auffschreyend. Ah Papa! ah Papa! mit welchem Wort in disem Land die kleine Kinder den Vatter zuruffen pflegen/ vnd will sovil sagen. **O Vatter was thust du!** Als der Vatter von seinem so jungen Kind / dise so deutli-

che Wort gehört/ist er vor Verwunderung erstummet: seitemalen sonsten dergleichen Kinder nit zureden/sondern ihre Nothdurfft nur mit wainen zubegehren pflegen. Vnd obwolen er kurtz zuvor auß Zorn gebrunnen / haben ihne doch/die auß seinen Augen gähling herfürbrechende Zäher/ schier lauter Wasser herfliessen machen. Warffe derowegen den entblößten Dollich von sich / vnd vmbfachte darfür das Töchterlein/liebkoste demselben/als welches eintzig vnd allein vermöcht hette/ die Vatterliche/ sonst vnlaitsamme Grausambkeit zumiltern/vnd im Zaum zuhalten. Vnd nachdeme er auff so gestalte Weis von einem noch milchsaugenden Mündlein beredt worden/ die Vnschuld der Virginiæ zuglauben / hat er dise mit hertzlicher Rew/ wegen gehabter allzugäh/vnd vnbegründter Eyffersucht vmb Verzeyhung gebetten; Also hat sich durch dises Wunderwerck / alles Feuer deß Vnwillens getempt/ vnd dargegen die vorige Eheliche Lieb widerumben angezündet/so hernach immermehr erloschen.

Das 4. Capitel/

In einem wunderbahrlichen Gesicht deß Hochwürdigisten Sacraments deß Altars / würdet sie von GOtt erleuchtet/ vnd in Göttlichen Geheimnussen vnterwisen.

MAria ware fünff Jahr alt / als ihr GOtt der Herr (welcher seine tieffe Geheimnussen denen Gescheiden vnd Weisen verborgen haltet / vnd solche darfür den kleinen offenbaret) in einem verwunderlichen Gesicht das vnergründtliche Geheimnuß deß Hochwürdiglsten Sacraments deß Altars entdeckt vnd geleh-

gelehret hat. Diß Kind deß erstgemelten Alters beywohnete einsmahls der ersten Meß eines neugeweichten Priesters / die mit grosser Solennitet gesungen worden. Bey welcher das Mägdlein nach der Auffwandlung gesehen / daß die heilige Hostia / über die sonst gewohnliche Weise grösser vnd von einem vnaussprechlich schönen Liecht vnd hellglantzenden Schein vmbgeben / von zween Englen in den Läfften gehalten worden. Dises Gesicht blibe so lang / biß es Zeit ware / daß der Priester die heilige Hostia geniessen wolte; allda sich dieselb allgemach herunter gelassen / vnd ist alsdann das Liecht / mit den andern Erscheinungen vor ihren Augen verschwunden.

Es vermeinte das einfältige Kind es wären alle Vmstehende dises schön vnd heiligen Gesichts gewahr worden; (Wie sie dann erst nach etlichen Jahren das Widerspil in Erfahrung gebracht) dahero verwunderte sich die Maria nit wenig / daß die Volcksmenig wegen so vngewohnlicher Sach / kein Zeichen absonderlicher vnd grösseren Andacht von sich gegeben / zu Erkandtnuß einer so grossen Himmlischen Gnad. Sie aber erzeigte gegen disem Hochwürdigisten Sacrament möglichiste Andacht / vnd brennete die Lieb vnd Eyffer / alldahin in ihrem Hertzen / so hefftig / daß sie solche nit verbergen kunnte / sondern es flammete das grosse Feuer diser überschwencklichen Lieb vnd Begird (mit grosser Verwunderung vnd Entsetzung aller der jenigen / die solches gesehen / vnd doch die Vrsach nit wußten) auß ihren klaren Aeugelein hervor / von welchen sonsten natürlicher Weiß / an statt deß Feuers nur das Wasser der Zäher zufliessen pflegte. Sie hatte schon zur selben Zeit ein überauß grosses Liecht von dem vnergründtlichen Geheimnuß deß allerheiligisten Sacraments deß Altars: vnd discurrierte davon mit solcher Freyheit / daß sich jedermann darab entsetzte / mit höchster Verwunderung / wie es doch möglich seye / daß ein Kind / so kaum deß Liechts diser Welt ansichtig worden / schon auch fähig wäre / Himmlische Geheimnussen zubeschauen.

Von selbiger Zeit an ist in ihr ein sonderbar eyfferige Andacht vnd Begierd erwachsen zu dem heiligen Meßopfer;

ser; in massen sie förderhin demselben alltäglich beygewohnet: vnd wann der Priester in der heiligen Meß das Hochwürdigiste Sacrament geniessete / erweckte sie gleicher gestalt in ihrem Hertzen / ein grosse Begierd / desselben auch theilhafftig zu werden. Vnd dises eyfferige Verlangen ware so inbrünstig / daß / in deme sie ihr Mainung mit deß Priesters vereiniget / es ihro nit anderst vorkommen / als wann sie sowol / als der Priester communiciert hette.

In einem von ihr auffgesetzt vnd zusammen geschribnen Büchlein / habe ich ein Gebett in Lateinischer Sprach gefunden (welches sie von GOtt selbsten / wie ich jetzt melden werde gelehrnet) worinnen sie die jetztbesagte von GOtt empfangne Gnad beybringt vnd erzehlet: Wie auch die andere / so ihr die seeligiste Mutter GOttes / in ihrer Geburt erwisen hat. Ich will glauben / sie habe dises Gebett offt widerholet / dardurch die Gnaden vnd Gaben / so ihr GOtt mitgetheilet / stäts in frischer Gedächtnuß zubehalten / vnd sich derentwegen danckbarlich zuerzeigen. Den frommen Fürwitz deß andächtigen Lesers zuspeisen / habe ich mich entschlossen / solches Gebettlein hierunter zusetzen. Wie hernach folget / auff die Teutsche Sprach also lautend:

GOTT seye ewiges Lob. 1606. den 15. Augusti.

ICh dancke dir allmächtiger ewiger GOTT vnd HErr / vmb alle mir die gantze Zeit meines Lebens erwisene Gutthaten / derentwegen seye dir auch ewiges Lob. In meiner Geburt (welche an obgemeltem Jahr vnd Tag gewesen) hast du durch die Verdienst vnd Fürbitt der allerseeligisten Jungfrauen Maria / deiner liebsten Mutter geordnet / daß / als ich mit meiner Mutter in Gefahr deß Todts ware / durch gethanes Gelübd von meinem Vatter das heilige Hauß zu Loreto zubesuchen / ich das Leben erhalten. Ich fangte an gebohren zuwerden / vnd weilen man förch-

förchtete/ ich möchte sterben/ hat man mich getaufft obwolen man nit wußte ob ich ein Mägdlein oder Knäblein seye/ vnd gaben mir den Nahmen Maria. Nach gethanem Gelübd aber/ bin ich wider lebhafft worden/ vnd mein Mutter hat mich ohne weitere Gefahr gebohren. Jetzt aber dancke ich dir/ daß du vns beyde nit allein vor dem Todt erhalten vnd erlediget/ sondern auch daß du mich hast lassen getaufft werden/ ehe ich noch recht gebohren ware. Es reuet mich/ daß ich in wenig Jahren darnach wegen meiner Einfalt vnd Vnwissenheit mein Vnschuld bemacklet habe. Ich dancke dir auch auß gantzen meinem Hertzen/ daß indeme ich im fünfften Jahr meines Alters/ in der Kirchen einer ersten gesungnen Meß/ neben grossen Zulauff deß Volcks beywohnete/ nach der Auffwandlung deß Hochwürdigisten Sacraments deß Altars/ zwey kleine mit grossem Liecht vmbgebne Engelein/ die heiligiste Hostia mit höchster Ehrerbietigkeit über das Haupt deß Priesters haltend sehen zulassen/ mich gewürdiget hast. Ich vermeinte zwar alle Vmbstehende seheten/ was ich sahe/ vnd verwunderte mich/ daß sie kein Zeichen der Ehrerbietung wegen solchen Gesichts verspiren liessen: Aber erst nach vilen Jahren hab ich erfahren/ daß nit alle diß gesehen haben. In mir vnd in meinem Gemüt vnd Seel/ ist darauff ein solcher Verstand vnd Erkandtnuß mit vestem Glauben dises Hochwürdigisten Sacraments eingegossen worden vnd verbliben/ daß mir solcher hernach niemalen gemanglet/ auch nie ge-

mindert worden. Könnte auch fürohin keinen Tag mehr leben/ an welchem ich nit der heiligen Meß beywohnete/ vnd dieselb anhörte.

Vber ein Jahr nach gemelter mir erwisnen Gnad/ ohngefähr als ich die heilige Meß hörete/ hast du (O höchstes Gut) mir verlihen/ daß ich die heilige Schrifft mit Vermehrung der Andacht verstunde/ vnd dardurch grössere Begird die Kirchen zubesuchen bekommen/ vnd wegen diser Gnad lobe vnd preyse ich dein Göttliche vnergründtliche Güte vnd Barmhertzigkeit.

Das 5. Capitel/

Maria sagte der Mutter vor deß Vatters Erledigung auß der Gefängnuß; machet auch den Krancken Vatter wunderbarlich gesund.

JN eben gemeltem Alter hat sich bey disem Kind auch ein andere Himmlische Gnad verspiren lassen; nemblich der Geist der Prophecenung zukünfftiger Sachen vor vnd wahr zusagen; welches/ wie ich an seinem Orth beybringen vnd melden werde/ klarer auß ihres Lebens-Fortgang abzunemmen.

Jhr Vatter Johannes war zu diser Zeit wegen begangner Vbelthat in gefänglichen verhafft/ vnd weilen man hoch zweiflete / ob er nit lange Zeit darinnen wurde verharren müssen; ware sein Ehefrau Virginia in höchster Betrübnuß/ vnd gantz Trostloß. Einsmals zu Abents erzaigte sich Maria über die massen frölich / lauffte der Mutter zu: vnd sagte, Frau Mutter muntert euch

auff/ vnd seyet gutes Muths / dann der Herr Vatter würdet bald bey vns seyn. Die Mutter aber antwortete dem Kind; Ach du armes Weisel/ hettest du gern / daß er käme? Ach GOtt waißt/ wie es etwann mit ihme stehet! darauff sagt das Kind weiter. Frau Mutter ich habs gesehen/ daß er von der Gefängnuß ist ledig gelassen worden/ vnd versprich euch/ daß er gleich bald bey vns seyn würdet. Auff dise letste Wort entsetzte sich die Mutter; weilen sie aber ein solches Wunder-Zeichen nit glauben kunnte/ hat sie disen ihres Töchterleins Reden kein acht gegeben/ noch denselben weiter nachgesunnen/ dann die Gedächtnuß der Abwesenheit ihres Ehemanns machte ihr nur mehr Betrübnuß vnd Hertzenleyd.

Zu Nachts erwachte das Kind ohngefährlich/ vnd erholte sein vorige Weissagung gegen der Frau Mutter gantz beständiglich; mit vermelden/ der Vatter sey von der Gefängnuß ledig / vnd nunmehr auff der Heim-Reiß: werde auch ehender nach Hauß kommen / als sie die Maria werde vom Bethlein auffstehn. Die Mutter aber greinte das Töchterlein auß; vnd sagte / es möchte ihme etwo was dergleichen im Schlaff vorkommen seyn: solle fürohin von solchen Kinderbossen nichts mehr erzehlen/ als die das mütterliche Hertz nur schwerer machten. Das fromme Kind / nachdeme es sich lang aber vergebens bemühet die Mutter zu bereden/ daß sie deme was vorgesagt glauben gebete / hat entlich stillgeschwigen; dargegen die That selbst angefangen zureden; dann zu Morgens fruh/ da noch das vnschuldige Kind in seinem Ruh-Bethlein lage/ ist der Vatter nach derselben Vorsag vnd Prophecenung ankommen. Alsdann erkennete erst Virginia die Mutter / daß die Maria nit nach menschlichem Verstand geredt / sondern nach Eingebung deß Geists GOttes. Dahero erfolgt/ daß man nach außgeruffener diser wunderbarlichen Geschicht / die Mariam (gleichwie mit dem Knaben Samuel beschehen) für ein wahrhaffte Prophetin deß HErrn gehalten.

Bald hernach / als der Vatter auß der Gefängnuß nacher Hauß gelangt / hat ihne ein hitziges Fieber angriffen / warzu sich andere mehr so erschröckliche Zuständ geschlagen; daß er in kurtzer Zeit von denen Artzten / als die an seiner Besserung und Leben gezweiflet / dem Seelen-Artzten übergeben worden. Als nun der Krancke seinen gefährlichen Zustand erkennet / und beynebens gemerckt; daß alle Artzney und Medicin an ihme verlohren; inmassen im Hauß nicht anders mehr zusehen und zuhören ware / als das Heulen und Wainen der Haußgenossen: ruffte er zum Beth sein Töchterlein / zusehen / ob er vermitelst dessen unschuldigen Gebetts sein Leben verlängeren kunnte. Als das Kind kommen / befalche ihr der Vatter / sie solle den Nahmen JESU (so auff einem Papyrlein gedruckt ware) auff das Hertz legen / und ihren Vattern dem barmhertzigen GOtt / von deme alle Gnaden herkommen / in ihrem Gebett hertzlich empfelchen; das Kind ist dem vätterlichen Befelch gehorsamblich nachkommen. Nun sehet Wunder! kaum hatte es verrichtet / was ihme aufferladen worden / ist das Fieber sambt allen anderen üblen Zuständen / warmit der Krancke belästiget gewest / in aller Eyl gewichen / und fürderhin außbliben. Also daß Maria demjenigen das Leben erhalten / von welchem sie dasselbig empfangen.

Das 6. Capitel /

Von ihrer Andacht zu der seeligisten Jungfrauen Maria / noch im kindlichen Alter.

Die grosse und bey anderen Menschen nit so leichtlich erfindliche Andacht / so dises Kind Maria gegen der Jungfräulichen Mutter GOttes noch in ihrer zarten Jugendt

gendt tragte / zwingt mich davon absonderliche Meldung zuthun. Ich weiß zwar / daß mir nit möglich alles an Tag zugeben; seitemalen die Andacht / als ein innerliches Werck deß Hertzens / GOtt allein bekant ist. Jedoch will ich beybringen / was von den jenigen / vnter deren Augen dises Kind gelebt / in obacht genommen vnd auffgemerckt worden. Vnd obwolen die Andacht (wie gemelt) ein dienstlicher Tribut vnd Gaab deß Hertzens vnd der Seelen / auch ein innerlich verborgenes Werck deß vnsichtbarlichen Gemüths ist / würdet doch die Seel dardurch solchermassen entzündet / daß deren sonst verborgenes Feuer auch manches mahl in die äusserliche Theil deß Leibs außschlaget / vnd sich spiren lasset: dann es ist nit wol möglich gliende Köhlen verdeckter im Busen zuhalten.

In ihrem siben-jährigen Alter (in welchem andere den Gebrauch der Vernunfft noch nit haben) ware dises Jungfräulein schon bey vollkommnen Verstand / vnd hatte gegen vnser lieben Frauen ein vnbeschreibliche Andacht; Dann sie wußte vnd erinnerte sich / daß ihr erstes Lebens-Liecht von disem Himmlischen Morgen-Stern herkommen; ohne welchem sie hette sterben müssen / ehe daß sie gebohren worden. Dahero so offt sie solche empfangene Gnaden zu Gemüth geführt / übte sie ihr Hertz in stätigen Wercken der Lieb vnd Dancksagung. Es bedunckte sie in einem vnerträglichen Ellend zuseyn / wann sie die Bildnuß ihrer allerliebsten Frauen nit sehen kunnte. Vnd weilen sie auch schon von GOtt vnterrichtet worden in geheimben Orthen zubetten / vnd ihr Andacht zuverrichten / verbarge sie sich zum öffteren vnter einer Stiegen / welche zum weitisten von ihrem Hauß entlegen ware; allwo sie vor einer Bildnuß der Mutter GOttes / so sich daselbst befunden / ihre Andacht außzugiessen pflegte.

In disen andächtigen Vbungen wendete sie an / die meiste Zeit deß Tags; vnd schier allemahl / wann sie auß den Augen der Haußleut verschwunden / vnd gesucht würde / fande man sie vnter gemelter Stiegen. Ihre vil wolten doch sehen vnd erforschen / was sie daselbsten machte: Als man sie aber allzeit vor disem Bild knyend vnd bettend

gefunden / hat sich jedermann darab aufferbauet / vnd mancher deß wainens nit enthalten mögen.

Zu deme bettete diß Töchterlein schon damalen mit jedermanns Verwunderung / die Tag-Zeiten vnser lieben Frauen / in deme sonsten dergleichen Kinder kaum anfangen recht zureden: da hinentgegen die Maria vollkommentlich lesen können / auch alles was sie gelesen / auffs beste verstanden. Sie verrichtete mithin vil andere Gebettlein / so sie zusammen geschribener hatte: übte sich zumalen in tausenterley Andachten vnd guten Wercken / vnd allzeit mit einem lebendigen Geist vnd hurtiger Auffmunterung: Ware aber mit deme allein nit zufriden / daß sie die Mutter GOttes also verehrte / sondern bemühete sich beynebens die Andacht / Eyfer / vnd Liebe gegen diser heiligisten Jungfrauen / auch in anderer Leut Hertzen anzuzünden vnd einzupflantzen; absonderlich wann sie ausser der Stadt auff den vätterlichen Gütern ware: allwo sie sich zu kleinen Mägdlein ohngefähr ihres Alters gesellete; vnd in deme dieselben in so wächsenen zarten Alter fähig vnd tauglich befunden / ein jede Figur ihnen einzudrucken / hat sie dieselben im Gebett vnd allerhand geistlichen Vbungen gegen der grossen Gnaden-Mutter vnterwisen.

Mit den Jahren vnd Alter dises Jungfräuleins wachsete deren Andacht. Derentwegen ihr die Himmelkönigin (wie ich an seinem Orth mehrer außführen will) grosse Kennzeichen der Gegenlieb erzeigt vnd bewisen: Diß wenige aber hab ich allhier allein von darumben angezeigt; damit der Leser auß dem Eyffer / so die Maria noch in ihrem kindischen Alter zu der Mutter GOttes getragen / bey ihm selbst erachten künnte / wie groß selbiger in Mitten vnd zu End ihres Alters geweßt seyn müsse.

Das 7. Capitel/

GOtt verleyhet ihr die völlige Verständnuß der Geheimnussen deß Glaubens: in welchen sie hernach ihren Nächsten vnterwisen. Dabey auch von anderen Vbungen der Liebe gegen den Nebenmenschen gemeldet würdet.

ES ist bereit oben erzehlt worden/ was massen GOtt seiner Geliebten damalen/ als er sie die ergrösserte/ vnd von Englen in Lüfften gehaltene heilige Hostia bey einer ersten Meß sehen lassen; auch das Geheimnuß deß vnaußsprechlichen Sacraments deß Altars eröffnet vnd zu verstehn geben: warvon sie dann so frey/ klar vnd vmbständlich redte; alswann sie alle darinnen/ sonst tieff verborgene Ding mit leiblichen Augen durchsehen hette. Nun hat jene Hand GOttes/ welche in Außschüttung ihrer Gnaden niemahlen gebunden ist/ sich ab deme nit vergnügt/ was mit Erklärung deß Hochwürdigisten Sacraments deß Altars beschehen: sondern es ist disem Kind ohngefähr ein Jahr nach selbiger Erscheinung/ indeme es abermalen einer heiligen Meß beywohnete/ die lateinische Sprach vnter einist von oben herab eingegossen worden/ welche sie so recht vnd vollkommentlich geredt/ alswann sie lange Zeit wäre in die lateinische Schul gangen.

Eben damalen hat GOtt ein so hell-klares Liecht in ihrem Gemüth angezündet/ daß sie die heilige Schrifft/ item das schwerist Geheimnuß der allerheiligisten Dreyfaltigkeit sambt anderen Geheimnussen vnsers Glaubens vollkommentlich verstanden vnd außlegen können. Nit anderst/ alswann sie vil Jahr ihres Lebens in Leß- vnd

Studierung Theologischen grosser Bücher zugebracht hette.

Darumben kunnte sich ihr Geist mit so vilen Schätzen der Wissenschafft bereichet / nit mehr enthalten unter dem Maas deß kindischen Alters: sondern weilen sie ein pur lauterer Eyffer und gantz feuerig geweßt vor Lieb gegen GOtt und den Menschen; Als ist der Glantz gedachten ihren Eyffers / zu desselben Ehr und dessen Nutzen bald außgebrochen. Kaum (sage ich) wurde dises Kind entbunden von der Wiegen; da es auff die Cantzel gestigen/ anderen Kinderen die Geheimnuß deß Glaubens zuerklären. Kaum waren die Lefftzen unsers Jungfräuleins von der Mutter-Milch entwehnet; als es die Milch der Lehr JEsu Christi auß seinem unschuldigen Mündlein auff andere außzusprengen angefangen. Sie ware ehender ein Meisterin als Lehrjungin: underweisete ihre Zuhörer/wie die heiligiste Dreyfaltigkeit / in dreyen Persohnen erhalte die Einigkeit der Wesenheit: wie dise hinwiderumben eins seye / mit den Persohnen; aber nit eben auff selbe Weis eins seyen die Persohnen unter ihnen selbsten: Item wie nit drey Götter seyen/ aber wol drey Persohnen; Weilen die GOttheit ohne Vermehrung der Wesenheit sich nit vermehren lasset. Und gleichwie in denen Göttlichen Persohnen nur ein Wesenheit; also auch nur ein GOtt: sie lehrte weiter; wie der Vatter anderst nit vor dem Sohn seye/ als von Ursprung her; welcher Ursprung doch nit einen Augenblick außtragt/in deme der Vatter und nit zumalen der Sohn und H. Geist geweßt wäre: sie lehrte/wie das ewige Wort nicht anderst seye als das Zihl / warauff der Vatter mit seiner Erkandtnuß absihet. Item daß der H. Geist nicht anderst seye/ als das Zihl der Liebe / welche der Vatter und der Sohn gegeneinander außhauchen: und daß jedoch die zwey Zihler ohnermeßlich und ohne Zihl seyen: und auff dise Weis entdeckte sie mit so munterer Wohlredenheit / als wohlberedten Munterkeit die andere Glaubens-Geheimnussen. Warzu nit allein kleine Kinder/ sondern auch gestandene Leut allen Alters geloffen; und vor Verwunderung gleichsamb erstummet/ in deme sie ein kleines Mägdlein predigen hören / nit allein wie einen

Mann /

Mann / sondern wie ein tieffsinnigen Theologum vnd Schrifftgelehrten. Sie legte vnder andern auch auß das Sacrament deß Altars/ mit so frey vnd leichter Manier/ daß (wie oben gemelt) man glauben solle / sie wäre bey Auffrichtung dises Göttlichen Geheimnuß ein gegenwärtige Zeugin geweßt/ vnd hette alles mit leiblichen Augen gesehen. Dannenhero beredte sie leichtlich ihre Zuhörer nit allein dahin/ daß sie ihro vnzweiffenlichen Glauben geben: sondern auch daß dieselben fürderhin zu disem Hochwürdigisten Gut alle mögliche Andacht vnd Ehrerbietigkeit getragen. Worauff sie vmb sovil eyfferiger gedruckt/ weil es mehr vonnöten: vnd zwar mit so hitzig vnd geistreichen Worten/ daß die Vmbstehende/ denen sie den heimblichen Verstand der H. Schrifft außlegte/ vor Begird vnd Liebe gantz entzündet worden. Ebenermassen vnd auff solche Weis hielte sie auch die Christliche Lehr/ in welchem Apostolischen Ampt sie sich so dapffer vnd meisterlich eingestellt/ daß sie die jenigen übertroffen/ so in Kinderlehren schon geübt geweßt. Inmassen eine durch Wunderwerck erlangte Wissenschafft/ leichtlich übertriffet die jenige/ so nur durch die Kunst vnd menschliche Müh zuwegen gebracht worden. Sie blibe aber nit allein bey der Vnterweisung deß Christlichen Glaubens: seitemalen sie wol wußte/ daß der Glaub ohne die Werck todt/vnd ein jeder Glaubiger/ welcher nit thut/ was er geglaubt/ ein Lugner seye: sondern beflisse sich auch in die Hertzen der Zuhörer einzupflantzen jene Andacht/ so einem wahren Christen vonnöten ist. Darumben lehrte sie/ wie man betten solle/ mit vermelden/ daß selbiges vom Eyffer deß Hertzens/ müsse begleitet seyn: vnd daß ein Gebett/ so bloß mit dem Mund beschicht/ kein Würckung mache in der Seelen/ auch den Himmel nit durchtringe/ sondern im Lufft sich verliehre/ weil es an ihme selbsten nichts anders ist/ als ein lährer Wind.

Vber diß beredte sie auch ihre Zuhörer zur Andacht gegen den Heiligen GOttes im Himmel: vnd gabe ihnen vnterschidene Lehr-Stuck wie sie durch geistliche Vbungen ihre Gnad vnd Fürsprechung erlangen kunten. Sie empfal-

pfalche ihnen nit minder die arme Seelen im Fegfewr; vnd befleissete sich / denen Ohren deß menschlichen Gemüths einzudrucken / das jämmerliche Weheklagen derselben; brachte dabey an / man seye ja schuldig dem Negsten / so in äusserster Noth stecke / auß dem Gebott der Liebe zu hilff zukommen. Aber noch vilmehr wäre man verbunden gegen den abbüssenden / vnd aller Barmhertzigkeit würdigen Seelen; seitemalen alle Noth dises Lebens / verglichen gegen den Peinen deß Fegfeuers / für einen Trost zuhalten. Dise vnd dergleichen mehr andere Gottseelige Lehren gabe Maria denen Kindern / auch Manns- vnd Weibs-Persohnen allen Alters; vnd wie ärmer vnd verworffner sie gewesen / desto grössere Begird hatte sie / dieselben zuvnterrichten / vnd ihnen in allen / wo sie nur vermöchte / hilfflich zuseyn. Jedoch was sie mit Worten gepredigt / hat sie vilmehr mit eignen Wercken bestätiget. Dann nachdeme sie von der Andacht gegen GOtt vnd seinen Heiligen: Item von Verachtung der Welt / auch andern dergleichen Vbungen Christlicher Vollkommenheit Meldung gethan / ware sie die erste mit Vorgehung deß Exempels in allen Stucken. Gestalten sie ausserhalb deß geführten andächtigisten Wandels eine Verachterin geweßt / alles eytlen Prachts / vnd beflisse sich / was die Kleidung anlangte / nit vngleich zuseyn den jenigen / welchen sie vorpredigte: sie tragte auch gern schwartz / warmit sie zuerkennen geben / daß in einem jungen Leibel nunmehr ein altes Hertz verborgen lage / vnd daß nit allzeit das reiffe Alter von Jahren anzuraiten. In Besuchung der Kirchen vnd Gottsdienst ware sie erbenermassen so embsig; daß auß ihrem Ansehen die frommen noch vollkommner zuwerden begerten; die kalten vnd lauen aber zum Eyfer auffgemuntert: vnd die Halßstarrigen zuschanden wurden. Es blibe aber ihr Lieb bey deme allein nit / daß sie die Armen in geistlichen Sachen vnderwisen / sondern sie suchte auch alle Mittel / sovil ihr immer möglich ware / denenselben auch in leiblichen Nothturfften zuhilff zukommen. Schenckte derohalben denen bedürfftigen Leuten / was sie durch einen Gottseeligen vnd vnschuldigen Raub / auß

dem

dem vätterlichen Hauß immer entragen künnen: beraubte sich auch offt der Marend/ so sie von Eltern empfangen: wie nit weniger anderer ihrer notthurfftigen Lebens-Mitlen/ damit sie solche den Armen außtheilen kunnte. Es begabe sich auch/ daß sie jezuweilen einen Baarfussen armen Tropffen auff der Strassen angetroffen; vnd in deme sie ihne vor Frost zittern gesehen/ hat sie auß Mitleyden/ ihr eigne Strimpff vnd Schuh/ wie auch das Fürtuch abzogen vnd den Nackenden Bettler damit bekleidet. Vnd also wurde ihre Tugend ehender lautmär vnd außgebreitet/ als sie das fünffjährige Alter erreicht/ in welchem sie schon die strengsten Gebott/ so den heiligen Apostlen selbst vorgeschriben worden/ fleissig gehalten/ vnd dardurch verdient/ daß von ihro gesagt werde/ jener Spruch deß heiligen Evangelij. Qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in regno Cœlorum. Welcher jenes was er lehret/ selbst in der That leistet: der würdet groß genannt werden in dem Reich der Himmel. Matth. 5.

Das 8. Capitel/
Sie sihet die abgeleibte Seel ihrer Mutter: vnd eines Mägdleins gen Himmel auffahren

Als Virginia ohngefährlich das Neun vnd zwaintzigiste Jahr ihres Alters angetretten/ ist sie so schwerlich erkranckt; warauß sie erkennet/ daß die Stund ihres Hinscheidens vorhanden wäre; ruffte derohalben zum Beth ihren Ehemann/ vnd empfalche ihme vnter andern mehr Sachen/ insonderheit das Mariele: beschwürte ihne mithin/ wann es Lust hette in ein Kloster zukommen/ solle er ihrem Beruff nichts verhinderliches in weg legen/ sondern vilmehr darzu auff alle Weis beförderlich seyn. Dises möchte sie (meines Bedunckens) von darumben erinnert

nert haben; weilen sie deß Manns Neigungen / warmit er damalen der Welt ergeben: dargegen aber auch deß Töchterleins Gottseeligen Eyffer wol wußte / und beforchten / er möchte ihr in ihren geistlichen Vorhaben eine hinderliche Verwirrung machen. Wie hernach beschehen. Darumben die sorgfältige Mutter sich angelegenlich bemühet / künfftigen Unruhen vorzukommen / und das fromme Kind von solcher Angst und Gemüths-Beschwerungen zuerledigen. Zu deme redte sie hierinnfalls nit auß lehrem Haffen / dann sie hatte an ihr selbst erfahren / wie manchesmal die Kinder von den Eltern vom geistlichen Stand mit Gewalt verhindert werden. Gestalten sie selbst die Virginia in ihrer zarten Jugend ein grosse Begird zur heiligen Religion getragen / aber darzu über vilfältig hertzbrechendes Bitten die Erlaubnuß von ihren Eltern nit erhalten mögen: sondern weilen sie als ein Erbin von denenselben ein merckliches Gut zuerwarten hatte / ist sie zum Heurathen von ihnen gezwungen worden. Gleichwolen führte sie im Ehestand ein gantz Religiosisches Leben / welches eine absonderliche Erzehlung verdiente; wann mich nit der Weise Mann / welcher sie in seinen Parablen und Gleichnussen auffs genauiste beschriben / der Müh überhebte.

Nun hat die Kranckheit der Virginiæ dergestalten überhand genommen / daß es das Ansehen bekommen; sie werde in etlich wenig Stunden ihr Leben beschliessen: hierzwischen ist ihr Seel vom bösen Feind mit den hefftigen Versuchungen überfallen worden. Warmit ihr der leidige Sathan umb sovil stärcker zugesetzt / je mehr er gesehen / daß die Leibs-Kräfften diser Patienten abgenommen: wendete also höchsten Fleiß an / wie er sie durch Vorstellung grausamer Gesichte / und Eingebung verzweifleter Gedancken / in seine Klauen bringen möchte. Aber der jenige GOtt / welcher die Versuchung anderst nit zulasset / als zu unserem Sieg und Glory / ist ihr in disem erschröcklichen Kampff vätterlich beygestanden / und hat sie drey Tag vor ihrem Hinscheiden von allen teufflischen Uberlast erledigt / und an dessen statt mit der liebsten Gegenwärtigkeit ihres

heili-

heiligen Schutz-Engels vnd Seraphischen Vatters deß heiligen Francisci getröstet. Als es hernach allbereit zum abdrucken kommen / sange sie gleich einem schneeweissen Schwannen die Lauretanische Letaney von vnser lieben Frauen / vnd wie sie zu den Worten kommen: Königin der Martyrer / ist ihro die Mutter GOttes / ihr gütigiste Schutz- vnd Schirmbs-Frau erschinen / in deren Begleitung sie auß disem Jammerthal zur ewigen Freud auffgefahren; darumben kan von ihr gesagt werden / sie hab die ewige Seeligkeit ehender verkostet / als sie verschiden. Auff solche Weis ist es mit Virginia in ihrem Absterben ergangen. Warauß ein jeder bey ihme selbsten vrtheilen kan / wie ihr Leben beschaffen seyn müsse. Seitemalen das gemeine Sprichwort gibt / daß die jenen wol sterben / welche wol gelebt haben. Vnder diser Zeit ware das Töchterlein Maria drey Meil weegs von ihrem Heimet abwesig an einem gewissen Orth / alldahin sie in wehrender Kranckheit ihrer Frau Mutter verschickt worden. Nun befande sich das Kind / so damalen sechs Jahr alt ware / eben am selbigen Morgen / da die Mutter verstorben / ohngefährlich auff einem Bühele / vnd als es die Augen gen Himmel auffhebte / sahe dasselbe die Seel seiner Mutter / sitzend auff dem Thron einer schneeweissen Wolcken zur ewigen Glory auffahren. Es sahe auch das Kind / wasmassen die mütterliche Seel gleich einer Sonnen hellglantzende guldene Strahlen von sich außgiessete / vnd von einer vnaußsprechlichen Schönheit geziert mit auffgehobenen Händen / vnd lachendem Mund / ihme von oben herab den Segen gabe. Diß sagte Maria alsobald den Haußgenossen / nemblichen es seye ihr Mutter gestorben / mit weiterer Erzehlung / was sie von ihrer glorwürdigen Seelen für ein Gesicht vnd Erscheinung gehabt habe.

Man wolte ihro anfänglich keinen Glauben zumessen: nachdeme aber die Zeitung kommen / daß Frau Virginia eben in selben Puncten verschiden / als das Töchterlein außgesagt / ihre Seel gesehen zuhaben / ist ab solchem Miracul jedermann erstaunet.

Mit einem andern nicht minder wunder-vollen Ge-

sicht/ ist Maria in besagten ihren sechs-jährigen Alter begünstiget worden. Sie ware von einer Kranckheit (die Musslen genannt) überfallen/ an welcher jedermann vermeint/ daß sie sterben werde; eben zur selben Zeit lage auch kranck in einer andern Kammer deß vätterlichen Hauses ihr Bäsele ein Kind von zwey Jahren. Dises starbe; und in dem Puncten/ als dem Kind die Seel außgangen/ hat solche von vilen andern begleitet/ die Maria auff einem über auß lustigen Feld und von dannen gantz freudig gen Himmel auffahren gesehen. Warab die Maria entzündet vor Begird ihnen auff den Fuß zufolgen/ sich starck bemühete hinnach zulauffen/ ihnen zuruffen/ und sie zubereden/ sie wolten doch sie Mariam/ auch mitkommen lassen. Es hat sich aber ihr verstorbenes Bäsele umbgewendet/ und gesagt/ die Maria solle zuruck bleiben/ dann es seye ihre Stund noch nit kommen ihnen nachzufolgen. Nach verschwundenen Gesicht erzehlte Maria alles ihrem Vattern/ welcher sonst ihro den Todtfall deß andern Kinds/ umb sie dardurch nit zubetrüben/ verbergen wollen. Dargegen aber die Maria zum öfftern beständig gesagt und bekräfftiget/ daß ihr Bäsele verschiden seye. Inmitelst ist die Maria wider besser worden/ und hat sich wider jedermans Meinung wahr zuseyn befunden/ daß die Stund zu ihrem Hinscheiden noch nit kommen wäre.

Das 9. Capitel/

Maria würdet von ihrem Vatter in St. Claren Kloster zu Trient verdingt; und von ihren darinnen gehabten Ubungen.

NAchdem ꝛc Maria im Alter und Vollkommenheit deß Lebens zugenommen: entschlosse sich ihr Vatter/ sie

auff

auff ein Zeit lang in ein Kloster zuthun. Als sie nun neun Jahr alt ware/ führte er sie in St. Claren Kloster zu Trient/ damit sie allda nach Gebrauch Adelicher Jungfräulein/ in tugendtsamen Vbungen sich auffhaltete/ biß die Zeit vnd Gelegenheit außkommete zu einem tauglichen Heurath.

Maria gienge hinein zu selbigen Kloster-Frauen mit grosser Freud; fangte darinnen an ihren Geist gegen dem Himmel desto weitläuffiger außzugiessen/ vmb sovil mehr solcher in der Welt gespert vnd verhindert geweßt. Gar bald ist es dahin kommen/ daß sie mit ihren lieblichen Sitten allen andern Schwestern das Hertz abgewunnen/ vnd von ihnen inniglich geliebt worden: dermassen erfreueten sie sich ab ihrem Englischen Wandel/ daß sie sich erklärt/ dieselb ohne einich Geistlichs Heurathgut zubehalten/ wann sie nur bey ihnen verbleiben wolte. Es erkannten die Kloster-Frauen in der Wahrheit/ wie hoch die Seel dises Jungfräuleins bey GOtt beliebt wäre; Seitemalen sie in ihren Nothdurfften zu derselben Gebett die Zuflucht genommen; in deme sich bald dise/ bald jene Schester dahin empfolchen. Hat ihnen auch nit gefehlet/ weilen sie vermitelst ihres Gebetts stätige Gnaden von GOtt erhalten. Hierzwischen verkostete Maria die Ruh der klösterlichen Einsambkeit/ vnd beduenckte sie eine Wohnung vnd Auffenthalt im Paradeyß überkommen zuhaben: welches auch in der Wahrheit nirgend anderstwo besser zufinden/ als in Klöstern: allwo die jenigen/ so darinen vollkommentlich leben/ die vollkommene Seeligkeit erfahren/ sovil sichs immer auff diser Erden thun lasset.

Nun (gleichwie der Weltweise Aristotiles lehret/ daß der Lust vnd Lieb alle Werck gerecht vnd vollkommen mache) also hat auch die Maria angetriben von der Freud/ so sie im geistlichen Leben empfunden/ alle ihre klösterliche Verrichtungen mit gröstem Eyffer vnd sonderbarer Hurtigkeit außgemacht. Sie faßte eylends was man sie lehrte/ vnd übte das jenig/ was ihr zuverrichten aufferladen worden/ mit so lebhaffter Demuth/ daß alle Kloster-Frauen sich an ihro/ als einem wahren Spiegel deß Gehorsambs

auff-

aufferbauet! sie lehrnete singen vnd geigen auß der Music/ welches ihr vortrefflich von statten gangen / wie sich jezuweilen begeben / daß sie zu einer Erholung der Kloster-Frauen geigen vnd singen müssen. Jedoch ware ihr Gesang ein kräfftiger Blaßpalg die Zuhörerinen zu der Lieb deß Himmels anzufeueren; in bedencken ihre Lieder vnd Gesänger nichts anders waren/ als hertzliche Anmutungen in der Lieb vnd Lob GOttes / welche sie mit so artlich vnd lebhaffter Manier hervorbrachte / daß es ein Vnmöglichkeit geweßt/ so eyfferige Music anzuhören/ vnd von der Brunst der heiligen Liebe nit berührt vnd erhitzt zuwerden. Sie scheinte zuseyn die Braut in hochen Liederen/ als wolte sie sich derselben gleich auff dise Weis trösten / wegen der entfernung deß Geliebten; Vnd weilen die andächtige Wort/ so der Mund im singen außgesprochen / ihr tieff von Hertzen giengen/ hat sie immerdar vnter dem Gesang einen anmüthigen Seufftzer gen Himmel geschicket/ vnd also die Gemüther der Vmbstehenden dermassen eingenommen / daß sie ihrer selbst vergessen / vnd gleichsamb verzuckt worden.

Sie verrichtete auch andere Kloster-Bräuch / mit höchsten Fleiß / vnd obwolen sie darzu nit verbunden ware / verhielte sie sich doch darinnen als ein vollkommne Religiosin / ja sie ware mit einer gemeinen Vollkommenheit nit zufriden/ sondern schreitete den Weeg der Tugendt fort wie ein großmächtige Risin. Vber die sonst im Kloster gebräuchige Fasten / Bußwerck/ vnd Gebett/ übte sie sich in noch höherer geistlichen Lebens-Arth. Dem Gebett ist sie so stäts obgelegen / daß sie nit allein/ die von andern Verrichtungen erübrigte Zeit/ sondern auch die Nacht / in welcher die Kloster-Frauen ruheten/ sie aber im Beth nur lauter Vnruhe befande/ guten Theils auff dem Chor in göttlichen süssisten Gespräch/ mit GOtt zubrachte. Warzu ihro die Finsternuß darumben gedient / weil sie vom menschlichen Zusehen befreyet / ihre Augen desto besser gen Himmel auffrichten/vnd dahin ihr eyfferigistes Gebett mit stätigen Seufftzern vermischet / freyer außgiessen mögen. Der böse Feind erscheinte ihr zu mehrmalen/ sie in

ihrer Andacht vnd Betrachtungen zuverwirzen / vnd damit er ihr ein Forcht einjagte / erzeigte er sich vor ihr / in allerhand erschröcklichen Gestalten: sie aber als ein Heldin deß Paradeyß / verjagte allen teuflischen Anlauff mit den Waffen deß Glaubens vnd Gebetts / vnd mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes / hat auch derenthalben sich nichts verhintern lassen / mit den Augen ihres Gemüths stätigs auff GOtt / als den Mittelpuncten aller ihrer Begirden abzusehen. Ihr Gebett opfferte sie gemeinlich auff für die gepeinigte Seelen im Fegfeuer / vnd übermachte ihnen zu Bezahlung ihrer Schulden / einen so reichen Wechsel von Zäher-Perlen / daß davon ihr Angesicht gantz roth vnd waschnaß geweßt. Vnd ist nit zuzweifflen / es werde ein jedes Augen-Tröpffel für einen kühlen Lufft zu Außlösch- vnd Minderung deß grausamen Fegfewrs gedient / vnd vil arme Seelen darauß erlediget haben. Dise Andacht / so in ihrem zarten Alter den Anfang genommen / ist mit ihr auffgewachsen / vnd hat gewehrt biß in ihr Gruben; daruntwegen ihr auch offtermals die Seelen auß dem Fegfeuer sichtbarlich erschinen; warvon an seinem Orth ein mehrers.

Sie begabe sich ausserhalb der geistlichen Vbungen auff andere tugendtsame Hand-Arbeiten / als Gold vnd Seidensticken / vnd dergleichen ꝛc. warinnen sie gar fürtrefflich worden / vnd mit einem Wort / alles lehrnete sie so leichtlich / daß sie zu allen Sachen bereit vnd tauglich ware. Feyrte derowegen nit ein Augenblick; ja so gar zur Zeit / als sie sich bey bekannten Leuten von denen sie doch nur Vngelegenheiten gelitten / im Redhauß auffgehalten / hatte sie jederzeit ein Arbeit in Händen / warinnen sie sich übte / vnd gleichwolen zumalen den Anwesenden Red vnd Antwort gabe. welchen Brauch sie ihr Leben lang behalten. Darüber sich vil / so es in obacht genommen vnd mir hernach bezeugt / hoch verwundert / daß ob zwar die Arbeit gantz klug / vnd die Nadel mit sonderbarem Fleiß vnd Auffmerckſambkeit zuführen geweßt / sie nichts desto minder auffs beste mit den außwendigen Leuten Sprach hielte / vnd darneben in ihrer Arbeit vnabläßlich fortfahrte.

Ebenermassen thäte sie jezuweilen im Redhauß schreiben/ vnd zumalen mit anderen reden; vnd obwolen das Schreiben deß Gemüths fleissige Auffmercksambkeit erfordert/ hat sie doch beydes neben einander so leichtlich verrichtet/ daß keines dem andern verhinderlich im weg gelegen. Sie hatte in der Wahrheit einen Wunderbarlichen Geist/ vnd ware ihr genug/ wann nur ein Werck tugendtsamblich geweßt/ das sie verrichtete/ darumben sie auch keines weiteren anschaffens erwarten wollen.

Das 10. Capitel/

Wie sie das erstemal zur heiligen Communion zugelassen worden.

Es ist bereits hieroben vermelt worden; was massen die Maria/ das sonst vnbegreiffliche Geheimnuß deß Hochwürdigisten Sacraments deß Altars auß göttlicher Erleuchtung gefaßt vnd verstanden; item was für ein Andacht sie dahin getragen. Dahero/ als sie das Alter erreicht/ in welchem die Kinder zu Geniessung dises Himmel-Brodts zugelassen zuwerden pflegen/ kunnte sie sich vor Begird davon nit mehr enthalten: dann obwolen sie mit oberzehlten miraculosischen Gesicht der verenderten consecrierten heiligen Hostien/ den Englen in dem Himmel (deren Seeligkeit allein in der Anschauung GOttes bestehet) diser Gnad halber gleich worden: begehrte sie jedoch weiter/ nemblichen auch zuberühr- vnd würcklicher Geniessung deß Hochwürdigisten Sacraments zugelangen/ vnd darmit getröstet zuwerden/ welches denen Himmlischen Geistern nit vergunt ist; deßwegen bate sie stäts ihren Beicht-Vatter vmb die Erlaubnuß/ mit vermelden/ sie kunte nit mehr leben/ wann sie dises Himmel-Brodts noch

länger müßte beraubt seyn. Und damit sie ihne zur Bewilligung desto leicher bewegte / eröffnete sie / vertreulich den heiligen Neid / welchen sie gegen den Closter-Frauen tragete. Seitemalen disen zugelassen ware / so offtermalen zucommuniciren / da hingegen sie voll deß Hungers mit dem blossen Anschauen für gut haben müßte: es seye unleidenlich dem zubereiten Tisch der Himmlischen Mahlzeit stäts beyzuwohnen; und nicht anderst / als den vermehrten Appetit davon zutragen. Wann er vermeinte / sie wäre abzuhalten als ein Sünderin / solle er sich erinnern / daß dise Seelen-Speiß eben für die Sünder gerichtet / als welche / und nit die Gerechten zuberuffen / der Heyland in die Welt kommen. Wolte er ihr aber vorwerffen / sie wäre noch ein Kind / solle er hinwiderumben bedencken / daß der liebe GOtt im Sacrament deß Altars unter den Gestalten deß Brots / gleichsamb eingefätscht / vilmehr als anderstwo / ein GOtt der Liebe zuseyn scheine / welche Liebe / weilen sie ein Kind seye / werde sie die Mündlein der Kinder / ja gar auch der Seuglingen nit verwerffen.

Der Beicht-Vatter von so eyfferigen Bitten und Beredungen bewegt / verlangte ihr zuwilfahren: wolte aber vorher durch gewise Frag-Stück erforschen / ob sie hierzu gnugsamblich unterrichtet wäre. Als er nun auff die ersten Fragen auß dem kindischen Mund solche Antwort und tieffsinnige Lehren vernommen / welche auch ein außgemachter Theologus und Schrifftgelehrter kaum fassen kunnte / ist er vor Verwunderung gleichsamb erstummet: fragte sie doch eine Zeit lang weiter fort / und erfahrete dardurch mit seiner äussersten Verwunderung / je mehr und mehr einen unglaublichen Schatz der Wissenschafft / so in disem Kind verborgen gelegen; dannenhero er ihr mit bestem Willen die heilige Communion versprochen / und dabey versichert / daß er sie fürohin allzeit mit den Kloster-Frauen speisen wolte.

Nachdeme Maria eine so glückseelige Zeitung vernommen / daß nemblichen ihre Seel in kürtze ein Wohnung werden solle der Seeligkeit selbsten / versamblete sie sich in dem Zellelein ihres Hertzens / bemühete sich solches mit

andächtigen Anmuthungen vnd Liebs-Begirden außzuzichren. Vor allem aber lassete sie ihro angelegen seyn/ darauß weg zuraumen/ was die Augen deß erwartenden göttlichen Gasts betrüben möchte. Zu gäntzlicher Außspielung desselben / haben gedient ihre beede Aeugelein/ welche gantze Zäher-Bächlein der Reu außgossen. Lauffte also zum Beicht-Stul / allwo sie all jenes / was sie nach der Waag ihres gerechtfertigisten Gemüths der Lieb widerig zuseyn vermeinte / demüthig abgelegt. Es fande aber der Beicht-Vatter in ihrer Seelen/ als welche die Tugent gantz eingenommen/ nichts oder wenig so darinnen zusäubern wäre; nichts desto minder/ wann man die Weis/ warmit sie sich anklagte/ beobachten wollen / hätte es das Ansehen/ als wäre sie mit weiß nit was für schweren Schulden beladen. Ihre Beicht-Vätter erstaunten im Anfang / vnd ehe sie ihr vnschuldigen Wandel gewußt/ ab dem Eingang ihres Beichtens erschracken sie nit anderst/ als ab einem besichtigten finsteren Hagel-Wetter. Seitemalen ihr gleich im Anfang die Augen übergangen/ vnd ein Zäher den andern schlagete / als hette sie grosse Laster begangen: ihr Gemüth verhillete sich mit den Wolcken bußfertiger Gedancken der Reu vnd Leyd. Die hertzliche Seufftzer donnerten / vnd gaben zuverstehn / daß sie bald in ein Schaur-Wetter herfürkommender Sünden außbrechen wurde. Aber nach so grossem Vorgebräng/ ist kaum sovil heraußkommen/ daß ihr der Priester Ablaß sprechen können. Dises kame her von ihrer tieffisten Demuth / deren Eigenschafft ist anderer Leut Mängel mit den außgeholten Augen-Gläsern/ so alles gar klein vorstellen: dargegen die eigene Schulden mit andern widerigen Gläsern so auch das kleiniste Ding groß machen/ anzusehen. Dannenhero sie in Durchsuchung ihrer auch geringsten Mängelen/ dieselben dermassen beweint vnd behertziget/ als ob sie grosse Sünden begangen hette: insonheit aber dißmal / wo auff die Beicht die heilige Communion folgen sollen/ brauchte sie zu Abwaschung ihrer Seel alle mögliche Zäher vnd Vbungen in der Liebe GOttes/ dermassen daß sich zuverwundern / wie die außtobende Zäher

her sich in den Schrancken der Augen enthalten: vnd das Feuer der Liebe im Hertzen ohne dessen gäntzlicher Einäscherung verbleiben können. Aler die heilige Liebe/ welche in diser Seel als in ihrem Thron ruhete/ hat so gestalte Wunderthaten gewirckt. Die Lieb sage ich/ ist die jenige geweßt/ so die Mariam für ihre getreuiste Gespons außerwehlt/ vnd als ein Erfinderin aller Wunderwerck solcher vngewohnlichen Thaten würdig gemacht. Entlichen ist die lang erwinschte Stund herbey kommen/ in welcher sie mit Forcht vnd Ehrerbietigkeit ihren GOtt vnd HErrn empfangen/ gegen deme sie sich biß in den Abgrund ernidriget/ vnd zum drittenmal erholt nachfolgende Wort. **HErr ich bin nit würdig/ daß du eingehest vnter mein Dach/ sondern sprich mit der Krafft deß jenigen Worts/ welches du selbsten bist/ daß mein sündige Seel gesund werde.**

Die grosse Forcht liesse hernach Orth dem Vertauen vnd Liebe/ vnd vergonte ihr/ daß sie all mögliche Freuden-Zeichen wegen der Ankunfft ihres Gelieben von sich geben mögen. O wol ein glücksreiche Seel/ welche voll der heiligen Anmuthungen verdient von Gott in dem Heiligen Sacrament deß Altars/ so lauter Lieb ist/ angezündet/ vnd in Lieb verwandlet zuwerden: noch grössere göttliche Lieb hat sie in ihrem mehrerem Alter erfahren; seitemalen ihr gebenedeyter Gesponß sich offt nit enthalten künnen/ seine Himmlische Gnaden gleichsamb blinder Weise in die Schoß der Maria Seel außzuschitten/ auch mit Abdeck- vnd Hindannlegung deß Fürhangs/ das ist/ der äusserlichen Gestalten deß Brodts/ warunter er sonst verborgen ligt/ mit wunderbarlichen Gesichtern vnd Erscheinungen sich ihro offenbar zumachen. Warvon weitere Meldung an seinem Orth beschehen solle.

Das 11. Capitel/

Wie sie das Gelübd der Jungfrauschafft gethan.

DAs Kloster-Leben beliebte der Maria so hoch/ daß sie ihr vestiglich vorgenommen/ dasselb anzunemmen/ vnd ihr Leben darinn zuverzehren/ sie sahe/ daß alle klösterliche Vbungen eintzig vnd allein auff das Lob GOttes gerichtet/ auch alles Thun vnd Lassen mit bester Ordnung nach der Regul angestellt ware/ so ein vnfehlbares Zeichen daß GOtt darinnen wohne/ als welcher keine Verwirrung leiden kan. Alldorten gehet im Schwung der offtmalige Gebrauch der heiligen Sacramenten/ in welchen der Maria einige Freud vnd Auffenthalt bestunde: in deme sie sovil Stunden deß Tags darmit zubringen/ vnd das Ampt der Engel vertretten mögen: alldorten regiert insonderheit der höchste Friden/ als ein wahre Abbildnuß deß Himmlischen Vatterlands. Alldorten lebt man zwar noch in der Welt/ vnd weißt doch nichts vmb die Welt.

Dannenhero sie bey ihr beschlossen/ sich allda GOTT dem Allmächtigen gantz vnd gar auffzuopffern; vnd damit sie in einem so hailsamen Vorhaben vnverenderlich verharrte/ gedachte sie sich mit einem vnaufflößlichen Gelübd zuverknipffen: welches Gelübd nach der Lehr deß Englischen Doctors deß heiligen Thomæ/ nicht anderst ist/ als ein Beståttigung in dem guten/ wardurch ein wandelbarer Mensch den Seeligen im Himmel/ so in guten beståttiget seynd/ gleich würdet. Auß allen Gelübden aber erwehlte sie die ewige Jungfrauschafft/ warmit sie verhoffte zugefallen dem jenigen GOtt/ welcher da waidet vnter den Lilien: vermeinte auch auff dise Weise ihne zuverbinden/ daß er sie derentwegen desto leichter zu denen

nen offentlich vnd zierlichen Gelübden der heiligen Religion wurde kommen lassen. Seitemalen dem Geliebten obgelegen wäre / seine bereits verknipffte Braut zuversorgen vnd zubeschirmen.

Dises so wichtige Werck mit besserer Sicherheit anzugreiffen; name sie ihre Zuflucht zu der Himmel-Königin / willens in dero allergütigiste Hände ihr Gelübd zu lifferen vnd abzulegen. Dahero begab sie sich einsmals vor ihre Bildnuß / als zu welcher sie ohne diß ein sonderbare Andacht truge / vnd opfferte derselben auff im Anfang deß Aprilis ihrer Jugend / nemblichen in ihrem zehen-jährigen Alter die schneeweissen Blumen der Jungfrauschafft. Sie begleitet dise Gaab mit dem Geruch lebhafft vnd zarter Anmuthungen / vnd wässerte dieselb mit dem Thau liebreicher Zäher: vnd nach vilen von Hertzens-Grund außgegossenen eyfferigen Begirden; empfalche sie ihr entlichen dises Opffer mit inniglicher Bitt / sie wolte als ein Königin der Jungfrauen selbiges bewahren / vnd nimmermehr zulassen / daß solche Blumen verwelchen solle. Die absonderliche Liebe zur Mutter GOttes / so vermitlest dises abgelegten Gelübds / noch mehr gewachsen / gabe der Maria das Vertrauen / ein weitere grosse Bitt zuthun / nemblichen es wolte vnser liebe Frau zum Kenn-Zeichen / daß ihr die gethane Verlobnuß angenemb seye / von ihrem lieben Sohn / welcher ihr nichts versagt / sondern vilmehr durch sie alles verleihet / die Gnad außbringen / daß ein gewisse Kloster-Frau / so damalen der Mariæ Meisterin geweßt / vnd an dem Halßwehe auff den Todt darnider läge / die vorige Gesundheit widerumben erlangen möchte. In wehrendem Gebett (sehet Wunder) verstellte sich die Bildnuß vñ warfe von sich einen solchen Stralen Glantz / daß es das Ansehen gewane / ob wäre sein Original selbsten / so mit der Sonnen bekleidet / leibhafftig zugegen: Ab dessen vnführsehenen hellen Schein seynd der Maria die Augen vergangen / welche mit nidergeworffenen Gesicht auff die Erden / vmb so grosses Wunderwerck demütigisten Danck gesagt; vnd eben zur selben Zeit da Maria sich in dem Schein vnd Liechte deß Bilds nit ohne Verwunderung bes-

besser umbgesehen; name sie wahr/ daß auch ein Strahlen davon/ auff die in Zügen ligende Kloster-Frau geleuchtet. Innmassen sie wider meniglichess Meinung in aller Eyl widerumben gesund worden.

Als solches Maria in Erfahrung gebracht/ hat sie leichtlich erkennen mögen/ woher dise neue Gnad gefolgt. Deßwegen sie ihrer Königin/ mit höchst möglicher Inbrunst unentlichen Danck gesagt. Und nachdeme sie bey so gestalten Sachen vermerckt/ daß ihr verlobte Jungschafft GOtt und seiner würdigen Mutter annemblich seye/ verlangte sie mit allem Ernst/ auch zu den offentlich und zierlichen Gelübden der Religion zugelangen; welches sie jedermann frey anzeigte/ auch nit unterliesse/ deßhalben die Hilff GOttes/ und ihrer heiligen Patronen anzuruffen.

Das 12. Capitel/

Sie würdet vom Vatter auß dem Trientnerischen Kloster weg genommen/ und zu einem Heurath angetriben.

BIß anhero hat Maria gelebt in einem Stand der Seeligkeit/ ihr innerlicher Friden ist von einichem Ungewitter noch niemalen beunruhiget worden. Dann ihr Gemüth/ welches nicht anderst suchte/ als den Dienst und das Lob GOttes erreichte sein Zihl ohne unterläß/ und geniessete derowegen sein gäntzliche Zufridenheit. Ich will erachten/ daß die Höll ihrer selbst vor grosser Verwunderung gleichsamb vergessen/ in deme sie in einem Kind eine so hohe Vollkommenheit gesehen; nach deme sie aber besser auffgedacht/ daß Maira schon in ersten zehen Jahren ihres Alters/ einen so mächtigen Schein der Tu-

gendt

gendt von sich gabe / welcher den völligen Schatten deß Abgrundts zerstören kunnte; hat sie alle ihre Waffen vnd Anschläg in Bereitschafft gerichtet / dieselbe zubekriegen. Der erste Sturm vnd Anlauff bestunde in deme / daß der böse Feind dem Vattern zu Ohren kommen lassen; was gestalten das Töchterlein entschlossen wäre / ins Kloster zukommen; darwider er ihme der leidige Sathan gantz andere Gedancken eingeblassen. Als nun der Vatter solche Zeitung für wahr vnd dabey sovil vernommen / daß sein Kind eben in St. Claren Kloster den geistlichen Habit anzunemmen gedacht seye; wardurch seine Anschläg / die er gehabt sie zuverheuraten / zu nichten gemacht wurden; ist er auß Vnwillen in allerhand vnzimbliche Reden wider selbige Kloster-Frauen herfürgebrochen / mit Vermelden / die Nunnen hetten ihme sein Tochter verführt. Eylte derentwegen nacher Trient / sie auß dem Kloster zuerheben / vnd mit sich heimb zuführen; damit durch die persohnliche Entfernung vom Kloster / auch die melancholische Gedancken (wie er sie nennte) zum Geistlichen Stand verrauchetem; vnd an deren statt das Töchterlein zu seiner Zeit in ein Adelichen vnd bequemen Heurat bewilligete. Als er nun zum Kloster ankommen / vnd die Tochter an das Red-Fenster beruffen / eröffnete er ihr seinen Willen / nemblichen / daß sie das Kloster verlassen / vnd mit ihme nacher Hauß reisen solle. Das fromme Kind erbleichte ab diser so vnentraut / als vnglückseeligen Zeitung / nit anderst / alswann sie von einem Donner-Keil wäre getroffen worden. Sie sahe / was für ein schwerer Eggstein der Verhinternuß sich wider ihren Beruff einlegte: in deme ihr derjenige Gewalt anthette / deme sie sich nit solte oder doch nit pflegte zuwidersetzen. Fangte also an bitterlich zuweinen / den Vattern damit zubewegen / er aber wurde dardurch nur mehr entzündet / vnd schrye auff mit hochmütiger Stimm / er wolle / daß sein Befelch alsobalden ohne eintzige Widerred vollzogen werde. Die guten Kloster-Frauen waren auch über die massen übel zufriden / vnd kunnten sich nit darein schicken / daß sie das Kind von sich lassen solten / beflissen sich derohalben auff alle mögliche

Stadtbibliothek Augsburg

Manier / den Vattern zuvermögen / daß er ihren Aug-Apfel (das Kind meinende) nit hinweg nemmen solle: mit abermaligen erbieten / das Töchterlein ohne Heurath-Gut zubehalten; in deme sie ihre Tugendten / warmit sie begabt / für ein überflüssiges Erbtheil hielten. Auß welchem anerbieten der Vatter in seiner Einbildung / daß die Tochter verführt worden / mehrer gesteifft mit harten Worten / alles trucken abgeschlagen / vnd alleinig die Tochter herauß begehrt. Die Kloster-Frauen / als welche vermeinten / sie kunnten so wenig ohn die Maria / als ohne ihr eignes Hertz leben / verdoppleten hinentgegen ihr Bitten vnd Anhalten. Nachdeme sie aber entlichen verspürt / daß sie damit nichts richteten / ja nur vilmehr den Vattern halßstarziger machten / bedroheten sie dem Kind das Haar abzuschneiden / in Meinung ihne auff solche Weis zubezwingen / daß er es im Kloster lassen müßte.

Weil dann der Vatter in grosser Besorgnus gestanden / es möchten die Kloster-Frauen auß hefftiger Liebs-Bewegnuß zu der Maria / die anbedrohete Abschneydung deß Haars ins Werck setzen; gedachte er auff andere weg sein Vorhaben zuerhalten. Gestelte sich also erdicht vnd falscher Weise / ob wolte er ihnen zuwillen werden / in Ansehen sie zu seiner Tochter so grosse Neigung erzeigten. Er bate aber alleinig / ihme die Tochter nur auff ein Zeit lang herauß zulassen / damit er ihr vor würcklicher Versperung / die letste Freud vnd Freyheit in der Welt / wie es in dergleichen Fällen gebräuchig / zulassen vnd machen möge: welches die Kloster-Frauen gar gern bewilliget. Vergnügten sich im übrigen mit dem gegebnen vätterlichen Wort vnd Zusag / daß er die Tochter widerumb zuruck liefern wolle / welches doch hernach als ein lärer Dunst zu Wasser worden. Als nun die Maria vernommen / was man ihrenthalber beschlossen / auch sonsten wol wußte / daß dem Allmächtigen der Gehorsamb angenemmer seye / als das Opffer / wolte sie ihrem Lust vnd eignen Willen / so geweßt /: einigen Fuß ausserhalb der Kloster-Maur nimmermehr zu setzen / dem vätterlichen Befelch vnterwerffen; namme also mit beydseitigen Leid vnd Weinen von den Kloster-Frauen ihren Abschid. Dem

[library stamp, illegible]

Dem Vatter lachte das Hertz wegen seines verlangten Intents und Willens/ führte das Töchterlein nacher Vicenza/ allwo sie bald verspirt/ daß der Vatter keinen Gedancken hette/ sie auff Trient zuruck zuführen/ empfalche sich derowegen stäts und mit allem Eyfer dem lieben GOtt; brachte ihre Täg zu/ als wäre sie nit bey ihr selbsten. Es wolte ihr der Welt-Lufft nit wol zuschlagen/ ausserhalb wann sie in einem Winckel deß Hauses ihr Gemüth gen Himmel erhebt/ und mit GOtt Sprach hielte.

Und in deme ihr das Hertz den zu erwarten habenden Streich/ mit Zitteren vorsagte/ ist ihr das vätterliche Vorhaben entdeckt worden: so in deme bestanden/ daß sie mit Hindannsetzung aller Kloster-Gedancken/ sich dem Joch eines Adelichen Heuraths/ so ihr zuberitet wurde/ gutwillig unterwerffen solle. Hierzu seye die erst und vornembste Ursach/ weilen sie auff den vätterlichen Todt/ neben ihrer Schwester Margareth genannt (so hernach in die Pagellische Adeliche Freundschafft verheuratet worden) ein ansehenliches Erbtheil zugewarten.

Maria hatte sich lang vorher besunnen/ und vorbetracht/ wie sie sich gegen dem Vattern auff solchen schon besorgten Fall entschuldigen müßte. Gabe ihm also jedoch mit demütigisten Geberden/ eine gantz abschlegige Antwort und sagte: Sie wolte kein anders Brautbeth als ein Kloster-Zellen/ und kein andern Bräutigamb/ als unsern lieben Herrn/ deme sie ihre Jungfrauschafft bereits verlobt uñ geschenckt: seye nit billich solche von ihme wider zuruck zunemmen/ und einem Menschen zugeben; es were dise Blumen nunmehr im Paradeyß-Garten eingesetzt/ allwo ein immerwehrender Frühling grüne: wann sie der Vatter liebte/ solle er sie nit bezwingen/ die-

selb auff die verwüste Erden dises Lebens vmbzusetzen: allwo sich in kurtzer Zeit alle weltliche Freuden in lauter Leyd verwandlen. Das Erbtheil/ so sie in der Welt zuverhoffen/ wolle sie der Welt gern lassen/ verlange darauß nichts anderst/ als vier Wänd oder Mauren/ eines auch engisten Zelleleins.

Wie der Vatter dise runde Wort angehört/ gedachte er anfänglich/ es wären solche etwo nur auß zärtlicher Lieb/ so die Tochter zum Trientinischen Kloster trage/ hergeflossen; zweiflete also gar nit/ sie werde auff neues Zusprechen/ noch wol zugewinnen seyn; bevorab/ weilen er ihme vorgenommen/ auff den Fall weiterer Widersetzligkeit/ den vätterlichen Ernst mit aller Schärffe zugebrauchen. Immitelst liesse er ein gute Zeit verlauffen/ damit sie vnter dessen Trient vergessete/ vnd darüber hin desto leichter ein anderer Sinn ihr eingetruckt werden möchte. Entlichen schantzte er abermalen an/ bewaffnet mit so manigfaltigen Vrsachen vnd Bewegnussen/ so immer die Höll selbsten zu Stürtzung einer Braut Christi ersinnen können. Erstlich weilen zwo widerwärtige Ding gegeneinander gesetzt/ sich leichtlich zuerkennen geben. Erklärte er ihr nachlängs in Meinung das Töchterlein auff seine Seiten zubringen: nemblichen was man für ein Leben führe in Klöstern/ vnd was für eins in der Welt: wie ein grosser vnterschid seye zwischen den finsteren eingeschranckten vnd halb toden Lufft einer Zellen/ vñ den freyen heitern auch frölichen Luft der Welt. Die Klöster vnd Religionen wären gemeinlich nur gerichtet den Adelichen Familien vnd Häusern zu steuren vnd nit dieselben zuverderben/ welches aber ihme vnd seinem Hauß begegnen wurde/ da sie/ als das erste Störfel deselben solte zu Verluhr gehn. Das Kloster seye arm/ vnd derentwegen

wegen einem jeden seinen Inwohnern beschwerlich / den jenigen aber / so unter allen Gelegenheiten und Reichthumben erzogen gantz unerträglich: sie wäre von der Gnad GOttes edel gebohren und reich von Mittlen / wolle sich also nit gezimmen / daß sie dergleichen Gnaden undanckbarer Weise gleichsamb mit Füssen tretten / und dargegen ein mühseeligs Bettel-Leben an sich nemmen solle: Wann sie GOtt zudienen begehre / werde es ihr an Gelegenheiten in der Welt nit ermanglen. GOtt seye in allen Orthen zufinden / und kunte von jeden Stands-Persohnen bedient werden; entlich solle sie wissen / daß dises der Willen ihres Vatters seye / dem sie sich auch mit blindem Gehorsamb zuunterwerffen habe.

Mit diser Predig hat der Vatter bey Maria ein mehrers nit außgericht / als wann der Wind einen unbeweglichen Felsen anblaset / wardurch diser nur trückner und harter würdet. Dann was die Erkantnuß deß wahren Guts anbetrifft / und welche die rechte gerade Strassen seye / so man wandlen solle / kunnte die Tochter den Vattern besser unterrichten / als von ihme unterrichtet werden. Widersprache derohalben seine Einwürff / welche ihme nur der Vatter der Lugen / an die Hand gegeben hette: und sagte weiter mit tieffer Demuth; Daß ihr Beruff die Welt zu verlassen / von GOTT herkomme / dessen Stimm / wann sie in deß Menschen Hertzen erschalle / man keinen Widerstand thun künte / auch mitten unter den Henckern und Peinigern: das klösterliche Leben seye kein armseeliges Leben / dann ob zwar allda der Leib / etwelche kleine Ungelegenheiten außstehet / seye doch alles überflüssig / und mehr als man glauben

könne ersetzt mit der vnschätzbaren Ruh deß Hertzens / welche man alleinig in Klöstern vnd keines Wegs in der Welt erfahret; ja es wäre der jenig / so in der Welt reich vnd glückseelig scheine / der vnglückseeligiste Mensch vnd aller Erbarmnuß würdig / seitemalen die gröste Kranckheit ist / wann der Krancke nit erkennt / daß er kranck seye: vil mehr werde man finden / daß der Welt-Lufft trüb vnd dunckel als der klösterliche / welches auch nit kunte widersprochen werden / man wolte dann sagen / daß das Liecht jener vnsterblich- vnd vnbeweglichen Sonnen deß Paradeyß mindere Krafft habe / den Lufft auffzuheitern / als die gemeine Sonnen / so den Welt-Kreiß durchwandert / vnd alle Abend widerumb vndergehet: es seye zwar auch (leider!) nit ohne / daß man sich der heiligen Religionen / offtermals gebrauche zu Ringerung der Hauß-Burden / welches alsdann beschehe; wann die Kinder vom Ab-Gott deß Geitzes / zuverstehn / von eignen Nutzen ohne einichen Beruff in die Klöster genötiget werden.

Die Welt künne man mit besserem Grund eine Todten-Grufft der Lebendigen nennen / als das Kloster. Dises gabe Christus schön zumercken im Gespräch / so er mit jenem Jüngling gehalten / welcher ihme verlangte nachzufolgen / aber zuvor wolte zuruck kehren / seinen verstorbnen Vatter zubegraben: in deme der Herr gesagt. Lasset die Todten ihre Todten begraben. Sie wäre desthalber nit für vndanckbar zuschelten / daß sie die von GOtt verlihene Reichthumben verlasse-

te. Dann es gehe das vornembste Zihl/ warumben er jene verleihet/ dahin/ damit wir uns durch derselben Verachtung einen grossen Verdienst samblen künnen. Sie habe nunmehr ein köstliches Kleinod in der Religion gefunden/ umb welches ihr all anders feil wäre: entlichen erkente sie ihme freylich für ihren Vattern; wäre aber weiter nit schuldig ihme zugehorsamen/ als so lang er in den Schrancken eines Vatters verblibe: hierumbfalls aber erzeigte er sich mehr ihr Mörder zu seyn; in bedencken er ihr nach gegebenen Leben eß Leibs/ welches gleich sowol die unvernünfftigen Thier geniessen/ anjetzo das Leben deß Geists so alleinig den vernünfftigen Creaturen zuständig nemmen wolte. Beschlusse disen Discurs mit vil vergossenen Zäheren/ warmit doch der Vatter nicht erweichet/ sondern nur zu mehrerem Unwillen bewegt worden. Waruber sie damalen von einander gangen/ und jeder Theil vestliglich auff seiner Meinung verbliben.

Immittelst sahe Maria den unglückseeligen Stand/ in welchem sie sich befande/ und damit sie sich von den gefährlichen Versuchungen deß leiblichen Vatters erledigen möchte/ name sie ihr abermalige Zuflucht zum Himmlischen: warffe sich vor deme nider auff die Erden/ und bettete umb den Göttlichen Beystand umb sovil eyfferiger/ wie grösser sie die Gefahr zuseyn erkannte; sie thäte so Tag/ so Nachts nichts anderst als weinen und den Himmel mit ihrem kläglichen Gebett anfüllen. Hinentgegen blibe der Vatter in seiner Hartneckigkeit/ und wolte probiren/ ob ihme der Handel mit frembden Waffen besser angehn möchte/ als mit eignen. Schickte derowegen andere Persohnen zur Tochter/ welche mit vertreulichem Gespräch dieselbe auff deß Vatters Seiten herüberbrächten. Es hat aber auch diser Anschlag weniger als nichts gerichtet. In deme hierdurch die Maria Gelegenheit

bey

bekommen/ den Vnfug deß vätterlichen Beginnens solcher massen an Tag zulegen/ daß die Gesandten davon schamroth worden/ vnd sich weiter nit vnterstanden/ hie vontwegen als in einer verlohrnen Sach nur den Mund auffzuthun; sondern sie haben ohne ferern gemachten Vberlast ihren Weeg weiter genommen. Die Maria aber lage stäts dem Gebett ob/ übte allerhand Buß-Werck/ vnd bate ihren Geliebten ohne Vnterlaß/ er wolte ihr doch einist zu hilff kommen/ vnd nit mehr verziehen.

Das 13. Capitel/

Maria siget ob im vätterlichen Krieg/ vnd kombt in St. Hieronymi Kloster zu Bassan.

WAnn eine Seel an das Gnaden-Thor der göttlichen Hilff anklopffet/ vnd sich davon durch einigen Verdruß oder Ermüdung nit vertreiben lasset/ sondern im Bitten vnd Betten beständig fortfahret/ würdet sie nimmermehr lär abziehen oder verlassen werden. Es ist vnsers lieben HErrn gemeiner Brauch/ daß er sich gern lang bitten lasset/ nicht darumb daß er vnser Gebett vngern höre/ oder mit Ertheilung seiner Gnaden karg wäre; sondern damit die Seel durch ihre Beständig- vnd Langmütigkeit in anhalten sich mehrer verdient/ auch nachfolglich tauglicher mache zu Empfahung göttlicher Gnaden. Deßhalber glaube ich/ daß Maria lange Zeit bitten vnd bettlen auch entzwischen vil leiden müssen/ ehe sie getröstet/ vnd erhört worden. Weilen sie durch eine so glorwürdig/ als lang versuchte Beständigkeit verdient/ zusehen/ daß vor dem Thron der Gnaden GOttes ihr Wunsch vnd Begehren zugelassen vnd für richtig vnterschriben worden. Hat also der Allmächtig/ welcher in vorbesagter Stritt-

Sach

Sach den Außspruch für die Maria vnd wider ihren Vattern ergehn lassen; ja vilmehr als sie selbsten verlangte/ ihr gethanes Gelübd vnversehrt zuerhalten auff nachfolgende wunderliche Manier das vätterliche Hertz dahin bewegt/ daß es der Tochter in ihrem Begehren gantz günstig vnd willfährig worden. Auß verborgner göttlichen Verordnung/ begabe es sich/ daß der Vatter auff einen gewissen Tag in die Kirchen kommen/ eben zur Zeit/ als ein eyfferiger Prediger wider jene Eltern geredt/ welche als Seelen-Mörder ihrer eignen Kinder deren göttlichen Beruff vnterbrechen vnd verhindern. Er erweiterte disen Puncten mit so außführlichen Proben vnd erschröcklichen Exemplen/ daß Johannes in Erkandtnuß seines üblen Standts sich darab bewegt/ vnd getroffen befunden. Er sahe die Beleidigung/ warmit er GOtt vnd sein Tochter verletzt/ in deme er sich ihrem Beruff widersetzt. Erkannte auch dabey/ wofern sie auß seiner Verleitung in der Welt verblibe/ vnd also in Gefahr ihrer Seelen/ oder gar ins ewige Verderben geriethe/ daß daran niemand anderer/ als er die Schuld vnd nachfolglich ein solche Vnthat seiner Zeit vnnachläßlich zubüssen hette. Dahero als er von so gestalten Predig-Streich/ noch mehr aber von einer geheimen Macht GOttes berührt/ nacher Hauß gangen; zeigte er der Tochter an/ wann sie noch lust hette in ein Kloster zutretten/ solle sie ihro in der Statt Vicenza eines außerwehlen; dann es rewe ihne sein vorige Meinung/ vnd seye nun vilmehr entschlossen/ ihr zum geistlichen Leben selbst verhilfflich zusey. Dise Wort seynd in dem betübten Gemüth der Mariæ erschinen/ wie hellglantzende Strahlen der Sonnen nit anderst/ alswann nach vilen Platz/ Regen vnd Sturm-Winden über ein schier vntergehendes Schiff ein bessers Wetter auffgehet: die völlige Außheiterung aber hat noch zuruck gehalten/ weilen ihr der Vatter nur die Klöster in der der Stadt Vicenza zur Wahlnemmung vorgeschlagen/ vnd also St. Claren Kloster zu Trient außgeschlossen; dahin sie doch zuwiderkehren hoch verlangte/ zum Theil wegen dahin vnd zu selbiger Lebens-Arth tra-

gens

gender Neigung / theils auch weilen sie die erstek Frucht ihrer Jugendt alldorten GOtt dem Allmächtigen auffgeopffert / und also den überrest ihres Lebens auch gern daselbst verzehren wolte. Nichts desto minder vertraute sie auff GOtt / als deme am besten zustunde / alle Sachen zu ihrer Seelen Heyl einzurichten; wolte derowegen der gefaßten vätterlichen Resolution nichts widriges einwenden / sondern bedanckte sich demüthig umb ein solche Zeitung / die ihr so lieb wäre / als ihr eignes Leben: im übrigen stellte sie dem Vattern die Erwehlung zuruck und anheimbs: mit diser eintzigen Bitt ihr ein solches Kloster außzusuchen / wo man ins gemein lebte in der Armuth deß Geists / und mit vollkommner Haltung der vorgeschribenen Religions-Regul; meldete dabey / weilen ihr der Habit der heiligen Clara zu Trient nit zugelassen / wäre ihr höchstes Verlangen / eine Capuzinerin zuwerden; seitemalen sie in disem Orden mehr Gelegenheit hette zuleiden und sich abzutödten. Der Vatter gabe hierauff zur Antwort / es werde noch wol ein Kloster zufinden seyn / wo man die Regul fleissig halte / er wäre aber nit geneigt / sie die Strengheit erstgedachten Ordens annemmen zulassen / als in welcher die haubtsächliche Vollkommenheit der Religion ohne diß nit bestunde.

Unter dessen name der Vatter Bericht ein von Klöstern deß Vicentinischen Gebiet / und suchte eins darauß / welches mit denen von der Tochter verlangten Eigenschafften begabt seyn möchte. Weilen er dann zur selben Zeit / zu Bassan vil Befreundte gehabt / wolte er vermitelst derselben sich erkundigen / von dem Lebens-Wandel St. Hieronymi Klosters / welches allda einen grossen Nahmen der Vollkommenheit hette. Warüber er in Erfahrung gebracht / daß daselbst die Werck mit dem Nahmen über eins kammen / und alles vorhanden / was die Maria verlangte: man halte die Ordens-Regul deß heiligen Vatters Benedicti auff genauiste / man lebe ohne einigen Underschid vollkommentlich ins gemein / die abgeschmache Wörter Mein und Dein / wurden darinnen niemalen gehört. Die Schwestern besuchten den Chor beym Tag und

vnd bey der Nacht. Die süsse Vbung deß beschaulichen Gebetts vnd göttlicher Betrachtungen gewehrte gleichsamb ohne Vnderlaß; er vername zumalen/ daß man alldort in grosser Strengigkeit lebe/ in deme es vil Fastens auch vil Buß-Werck vnd Geißlens abgebe; das Beth/ warauff die Kloster-Frauen mit überauß grossen Abbruch deß Schlaffs nur eine kurtze Zeit ruheten/ seye ein schlechter Strosack; vnd daß auch vil andere Abtödungen vnd Mortificationen allda geübt werden. Welches alles die Maria mit höchster Freud vnd vnglaublichen Trost vernommen. Darumben der Vatter besagtes Kloster/ als welches der Tochter so wol gefallen/ außerkoren/ vnd in kürtze in die Bereitschafft gerichtet/ was zum Eintritt ins Kloster vonnöten ware; dargegen auch die Kloster-Frauen/ nachdeme ihnen der Mariæ Tugendten kundt gethan worden/ dieselben mit Freuden an- vnd auffgenommen. Immitelst wolte der Vatter (wie es mit dergleichen Jungfrauen/ so in die Klöster gehn/ gebräuchig) dem Töchterlein vor dessen würcklicher Versperung noch ein zuläßlichen weltlichen Lust vnd Freud machen/ vnd gedachte absonderlich sie nacher Venedig zuführen/ damit sie daselbsten/ allerhand denckwürdige Wundersachen besichtigen möchte. Dann auff solche Erholung (sagte er) wurde sie das strenge Kloster-Leben leichter ankommen. Maria aber wolte vmb dergleichen Gespäß nichts wissen/ sondern gabe zur Antwort/ sie verlassete eben derenthalben die Welt/ weil sie ihr gantz zuwider wäre/ wußte also kein Freud darinnen zufinden; das Heimbgarten bey seinen Feinden seye bitter vnd verdrüßlich. Nun wäre sie ein einschichtige verwirrte Tauben/ vnd wußte ihren Fuß zur Rast nirgendts anderstwohin zusetzen/ als in die Arch der heiligen Religion; wann nun der Vatter ihr ein Freud oder grösseren Trost zumachen geneigt/ solle er ihr den Eintritt ins Kloster beförderen/ vnd beschleinigen/ hierdurch werde er ihr ein Fegfeur abkürtzen/ vnd ihr das Thor zu dem hocherwinschten Paradeyß ihres Hertzens auffschliessen. Der Vatter erbaute sich ab einer so vernünfftigen Antwort/ wolte also nit überlästig seyn; vnd weilen im übrigen alle Nothdurfften

zum Kloster nunmehr in Bereitschafft stunden / führte er sie nacher Bassan / allwo sie mit vnaußsprechlichen Jubel vnd Frolocken den Eintritt ins Kloster genommen / am 21. Junij (auff welchen Tag das Fest deß seeligen Aloisij Gonzagæ ihres sonderbahren Patrons einfallet) im 1621. Jahr ihres Alters aber im vierzehenten vnd achten Monat.

Weilen ich mich nun mit meiner Feder zu Bassan befinde / kan ich nit vmbgehn / dises Orths halber den jenigen / so davon nichts wissen / eine Nachricht zugeben. Warzu mich alleing beweget / weilen es zu einem Schauplatz der Glory worden / welche vnser Maria darinnen / durch ihre Heiligkeit erhalten. Sage demnach daß Bassan / so vnter dem Vicentinischen Gebiet begriffen / ein volckreicher vnd von zeitlichen Mittlen wol begabter Orth seye; warinnen die Kauffmanschafft im vortrefflichen Schwung lauffet. Ligt zu vnderst an dem Thal genannt Valßagna / darneben gegen Nidergang vorbey rinnt der Fluß Brenta / so auff dem Trientnerischen Hochgebürg entspringet. Von disem Orth nemmen die Carrärischen / so hernach Paduanische Herren geweßt; wie auch der Eccellinus ein nambhaffter Tyrann ihr Herkommen. Mit einem Wort es ist ein berühmtes Orth / sonderlich aber weilen es das Glück gehabt / geadelt zuwerden / von dem Glantz vnd stätigen Gnaden diser vnserer grossen Dienerin GOttes.

Ende deß Ersten Buchs.

Das

Das Ander Buch

Deß Lebens der Ehrwürdigen

Johanna Maria Bonhomin von Vicentz.

Welches in sich haltet ihren Geistlichen Fortgang in der Religion; Item ihre Verzuckungen vnd Erscheinungen sambt andern dergleichen von GOTT empfangnen Gnaden.

Das Erste Capitel/

Sie wirdet zugelassen zur Prob der Religion; in welcher Zeit sie das beschauliche Gebett vnd Betrachten gelehrnet.

NUn hat sich die Maria in die ewige Wohnung eines versperrten Klosters begeben: vnd so sie bißhero ein Irr-Stern geweßt / von dem Wind der vätterlichen Gwalt-Thaten hin vnd her getriben / ist sie jetzt ein vnbeweglicher Fix-Stern worden in der heiligen Religion: welche zwar ein Himmel ist / aber nit einer auß den beweglichen; dann sie hat zu ihrer Regierung einen solchen GOtt / der auß seiner Wesenheit

vnveränderlich ist. Der Trost/ so sie im Kloster empfunden/ lasset sich nit beschreiben; leichtlicher aber mag ihme einer einbilden/ was für Jubel vnd Frolocken ein Hertz empfinden müsse/ welches/ nach sovilen außgestandenen Widerwärtigkeiten einist den Mittel-Puncten seines Verlangens erreicht. Vber vnd ausserhalb der gemeinen Schuß-Gebettlein fliegete sie mit ihrem Geist stäts gen Himmel: allwo sie vor dem Thron ihres Geliebten vmb die grosse empfangne Gnad vnentliche Dancksagungen außgosse. Sie sahe daß nunmehr alle Verhindernuß auß dem Weeg geraumbt/ sich mit ihrem Himmlischen Gesponß/ vermittelst ihrer widerholenden Verglübdung gäntzlich zuvereinigen; dahero/ wann sie an die vorige Vnruhen vnd Mühseeligkeiten gedachte/ dardurch ihre jetzige Zufridenheit zuvermehren/ künnte sie sich selbst vor Freud vnd Trost schier nit fassen.

Die gebräuchige Religions-Prob fangte Maria an/ mit möglichisten geistlichen Eyffer: Warinnen ihr keine Sach weder schwer noch frembd vorkommen/ seitemalen sie die klösterliche Zucht bereits vorher ein lange Zeit in dem Kloster zu Trient geübt vnd erfahren; es giengen ihr alle Verrichtungen munter von statt/ stunden ihr auch so wol an/ daß in kurtzer Zeit (gleich wie zu Trient) alle Kloster-Frauen zu ihr grosse Lieb vnd Zuneigung getragen. Ihre Evangelische Tugenden/ warmit sie gezihrt geweßt/ fangten auch diß Orths an zuleichten/ daß sie in bälde ein Spiegel worden/ in welchem alle Schwestern ein Vorbild sonderbarer Vollkommenheit sehen mögen. Die Demuth vnd Liebe als zwo Saulen so das gantze Gebäu der Heiligkeit vnterstitzen vnd auffhalten/ waren bey ihr in hohen Grad: vnd hatte in Wahrheit das ansehen/ daß sie schon damalen in Vollkommenheit nit höher steigen kunnte/ als sie ihrem beduncken nach den Weeg derselben antretten wollen: der Gehorsamb/ die Zucht vnd Erbarkeit wie auch andere Tugendten glantzten ebenermassen vnd im gleichen Grad; jedoch weilen sie nit anderst in der Maria geleuchtet/ als lauter Edelgestein/ will ich deren jedes in ein absonderliches Capitel einfassen/ damit sie desto klarer

vnd mit mehrer Verwunderung besichtiget werden mögen.

Alsobalden nach beschehenen Eintritt ins Kloster/ hat man die Maria im beschaulichen Gebett vnterrichtet; warzu ihr für einen Weegweiser das Buch der Betrachtungen deß Vicentij Bruni geben worden. Sie befande in diser Arth deß Bettens einen so grossen Lust/ daß sie verlangte/ sich stäts darinnen zuüben. Je zuweilen bethaurete vnd beklagte sie sich gegen ihrer Meisterin / daß sie hierumben vor disem keine Wissenschafft gehabt: erhebte auch manchesmal ihr Hertz vnd Augen gen Himel/ mit lauter Stimm auffschreyend. **O mein GOtt/ was ist diß für ein schöne Sach / die ich vorhero niemalen verstanden / oder gewußt habe.** Wie dem aber/ vnd obwolen ihr bißanhero dise süsse Weiß mit GOtt zureden/ wardurch die Seel mit ihme gantz vereiniget würdet/ verborgen geweßt/ hat sie doch sovil Liechts gehabt/ daß sie in gar kurtzer Zeit / gleichsamb mit Adlers-Augen in den Abgrund der vnsterblichen Sonnen deß Paradeyß sehen künnen/ warvon ihr Hertz sich in das Hertz eines Phœnix-Vogel verwandlet. Wie ich weiter in dem Buch/ so von ihren Tugenden handlet/ außführen / vnd dermalen den Leser allhin gewissen haben will.

Vnter dessen endeten sich die Monater der Probier-Zeit/ in welcher sie zuerkennen geben/ daß sie in der Schul der Vollkommenheit eine vortreffliche Meisterin / vnd keines andern Lehr-Jüngerin wäre/ als der jenen Weißheit/ welche von Ewigkeit auß deß Vatters Verstand herrühret.

Das 2. Capitel/

Sie nimbt den Ordens-Habit an: und von ihren Ubungen/ auch von GOtt empfangnen Gnaden in Zeit deß Novitiat-Jahrs.

NAch vollendter Probier-Zeit / wie oben gemelt / empfachet sie / als ein Benedictiner Novitzin / den so langhero mit vil Seufftzen und Weinen verlangten Ordens-Habit im funffzehenden Jahr ihres Alters Anno 1621. am 8. Septembris: damalen sie neben ihrem vorigen Nahmen (Maria) auch den Nahmen (Johanna) angenommen. Uberauß groß ware die Freud der Kloster-Frauen/ in deme sie unter ihrer Gesellschafft eine Jungfrau gesehen/ von welcher sie sagen kunnten/ sie wäre von Gott gesand/ und hiesse Johanna/ aber deren Frolocken und Zufridenheit übertraffen allen Glauben. Als sie sich nun mit dem geistlichen Kleid also angethan gesehen/ bedunckte sie das Hochzeit-Kleid anzuhaben / welches ihr das Recht/ zur Umbfahung ihres göttlichen Gesponsens einraumbte: widerholte demenach zum öffteren dise Wort. **Nun bin ich einmal zu dem jenigen gelangt/ nach welchem ich sovil geseufftzet habe.**

Dahero gleichwie sie vermittelst deß Klösterlichen Habits / zu noch engerer Vereinigung mit GOtt auffgestigen/ also ist sie hinentgegen mit noch höheren und sonderbaren Gnaden auch begabt worden. In ihren geistlichen Ubungen / bevorab im Gebett und heiligen Communion theilte ihr GOtt mit den Trost und zarte Lieb in vil grösserer Menge als zuvor. Sie sahe ihrem beduncken nach mit leiblichen Augen all jenes gantz vollkommentlich/

lich/ was das Gemüth betrachtete/ vnd bewegte sich darob auff vnglaubliche Weise/ wegen der darauß gelittenen innerlichen gantz lebhafften Empfindligkeit/ davontwegen sie zuweilen gezwungen worden/ die Betrachtung zu vnterbrechen; seitemalen ihr Hertz zu schwach ware/ einen so grossen Gewalt der hefftigisten Liebs-Anmutungen zu widerstehn. In der heiligen Communion empfande sie nit allein in der Seelen eine vnaußsprechliche Liebligkeit/ sondern sie verhoffte zumalen mit dem Mund eine so grosse Süssigkeit/ warmit auß den erschaffenen Dingen nichts zuvergleichen: darzu schlagte sich auch ein überauß lieblicher Geruch/ daß sie vermeinte in mitten deß Paradeyß-Gartens zuseyn.

In disem Novitiat-Jahr fangte GOtt der HErr an/ sich ihro durch Gesichter vnd Erscheinungen zu offenbaren/ welche Gnad sie hinnach durch die gantze Zeit ihres Lebens stätig genossen/ warunter vil wunderbarliche vnd gar hohe gewesen. An einem Morgen/ als sich die Johanna zur H. Communion bereitete/ vnd noch knyend gegen vnserem lieben HErrn allerhand eyfferige Liebs-Pfeil ablassete/ ist er ihr erschinen vil glantzender als die Sonnen/ vnd knyete mit Bezeigung einer vnentlichen Vertreuligkeit zu ihr nider/ vnd sprache. **O mein liebe Braut/ ich bitte dich hab mich lieb:** Warüber die Johanna vor Verwunderung gleichsamb auß ihr selbsten gefahren/ nit allein wegen der Strahlen eines so vngewohnlichen Liechts// sondern auch wegen so tieffer Demuth ihres GOtt vnd HErrns; ein jedweders/ der erzehlten Wort/ ware ein spitzigister Pfeil/ wardurch ihr Hertz mit so vnerträglichen Liebs-Flammen berührt worden/ daß es gleichsamb zu Aschen gegangen. Als sie aber widerumben zu ihr selbst kommen/ ist ihr besagte Erscheinung tieff vnd so vest in ihrem Gemüth eingedruckter verbliben/ daß die liebliche Stimm ihres GOtt vnd Herrens/ warmit er sie zur Liebe eingeladen/ stätig in ihren Ohren erklingete.

Ein andersmal/ als sie zur heiligen Communion gegangen/ sahe sie vmb sich ein vnzahlbare Schaar der Engel/ wel-

welche sagten. Confide filia, quia gloria eius in te videbitur, & ipse renovabit Hierusalem. Tochter habe ein gutes Vertrauen / dann sein Glory würdet in dir gesehen werden / vnd er würdet Hierusalem verneueren. Auß disen Worten empfande sie sich gantz bewegt / vnd daß in ihr die Liebe GOttes / über die massen brinnete; vnd damit sie sich hinwiderumben danckbarlich erzeigte / wolte sie nit allein stätige Anmutungen getreuer Gegenlieb in ihr erwecken / sondern sie suchte mit höchster Begird alle Gelegenheit / vmb Gottes Willen etwas zuleiden / vnd sich zuverdemütigen / darab sie in dem quellenden / aber doch lieblichen Feuer ihres Hertzens eine Ringerung empfande. Ja sie hatte einen so grossen Lust in Leiden / daß sie sich niemalen glückseelig schätzte / als wann sie sich in den Wercken ihrer Abtödtung übete. Die Buß-Werck / so die Benedictiner-Regul mit sich bringet / waren ihr gar annemblich / vnd scheinte ihrem grossen Gsatz-Geber hierinnfalls nit vngleich zuseyn / in deme sie nicht anderst winschte / als zuleiden / vnd nach seinem Exempel sich in Dörnern vmbzuweltzen.

Mit disem mässigte sie die stäte Gnaden / so sie vom Himmel herab empfachte / vnd wie freygebiger solche der Liebe GOtt auff sie regnen lassete / je mehr sie sich in Erkantnuß ihrer Nichtigkeit ernidrigte. Aber eben dise Demuth / wardurch sie in ihren eignen Augen so armseelig zuseyn sich bedunckte / machte sie in den Augen GOttes desto grösser vnd annemblicher. Dahero sie einsmals / als sie in einer starcken Betrachtung vertiefft / nachfolgendes Gnaden-Gesicht vnd Erscheinung gehabt.

Es kame ihr vor / als wäre sie vnversehner Dingen in das Himmlisch Paradeyß übertragen / vor dem allerhöchsten Thron GOttes / allwo sie gesehen die neun Chör der Englen / welche rings Weiß vmb denselben mit holdseeligister Dienstfertigkeit stunden; Von dannen fluge auß jedem Chor ein Engel / welche sie vor der Göttlichen Majestät darstellten / vnd in Nahmen der gantzen Schaar auffopfferten.

Die Göttliche Majestät liesse ihro dises Opffer wolgefallen / und befalche selbigen Himmlischen Geistern / sie sollen ihre Tugendten der Johanna mittheilen/ und sie als deren verordnete Beschirmer und Fürsprecher ohne unterlaß bewahren ; damalen brachte sie in die Erkandtnuß ihren eignen Schutz-Engel. Erkannte zumalen durch ein empfachtes klares Liecht / alle Vollkommenheiten und Kräfften der Englischen Chör/und mit was Unterschid ein jeder darauß zu Erwerbung allerhand Tugenden beschäfftiget seye : dannenhero lehrnete sie/ wasmassen deß ersten Chors/ nemblichen der heiligen **Englen** Ampt / dahin gehe dem Menschen beyzustehn / und ihme zu Erlangung der **Demuth** hilff-und befürderlich zuseyn. **Die Ertz-Engel** dienen und helffen uns zum willigen **Gehorsamb.** Die **Thronen** zur **Reinigkeit.** Die **Herrschafften** zur **Abtödtung.** Die **Fürstenthumb** zur **Starckmüthigkeit.** Die **Gewalten** zur **Stärcke** oder **Gedult**/welche Tugendten zur Unterweisung dienstlich und vonnöthen seynd. Die **Cherubin** zum **Verstand.** Die **Seraphin** zu Erwerbung der **Liebe.** Auß diser so hohen Geheimnuß beschehener Offenbarung wurde sie im Verstand über alle massen erleuchtet/ und dardurch angetriben nur immerfort grössere Lieb gegen Gott zutragen; auch den geistlichen Frucht ihrer Seelen zubeförderen.

Auff dise Weiß hat sie ihr Novitiat-Jahr vollbracht: warinnen sie sich mit fleissiger haltung der Regul / item mit fertigem Gehorsamb/ Demuth und andern Tugendten/ als mit köstlichisten Perlein auffgebutzt/und ihr Hochzeitliches Kleid / welches sie vermitelst offentlicher Profession / zur unaufflößlichen Umbfahung ihrers Himmlischen Bräutigambs anziehen solte/ vortrefflich gezihrt.

Das 3. Capitel/

Johanna Maria thut Profeß.

NIcht allein in ihrem Novitiat/ sondern alsobald von der Zeit an als sie den Gebrauch ihres Verstands überkommen/ zihlete sie mit ihren Gedancken hauptsächlich dahin/ wie sie sich durch Religions-Gelübd mit GOtt vnaufflößlich verbindete: weilen sie dann sahe/ daß die so hoch erwinschte Stund nunmehr herbeynahete/ ware sie voll der Freuden. Bereitete sich demenach mit möglichister Inbrunst/ so sie in dem Ofen ihres liebbrinnenden Hertzens erwecken mögen; es gienge kein Augenblick vorbey/ in welchem sie nit allerhand Pfeil heiliger Begirden gegen dem Himmel abschiessete: wolte auch zuvor ihr Seel vermittelst einer General-Beicht von aller auch geringsten Macul/ die sie immer vermeinte gehabt zuhaben/ völlig außreinigen. In wehrender Beicht vergosse sie sovil heisser Zäher/ daß der Beicht-Vatter auß so gestalten hertzlichen Reu vnd Leyd bewegt/ sich deß Weinens auch nit enthalten können. Die Vrsach/ warumben sie mit hertzbrechenden Seufftzern so grosses Leyd erzeigte/ ware/ daß sie von GOtt mit stäten vnd vnaußsprechlichen Gnaden gleichsamb überschüttet wurde/ dahero/ wann sie auch das kleiniste Mängelein oder vbersehen/ dargegen hielte/ warein sie vermeinte gefallen zuseyn/ ist es ihr so großscheinend vorkommen/ daß sie wahrhafftig glaubte/ sie wäre die gröste Sünderin auff der gantzen Welt.

Nach vollendter Beicht verharrte sie noch lange Zeit in der angefangenen Vorbereitung zu vollkommner Ablegung der heiligen Gelübden mit vnaußsetzlichen Betten/ Betrachten/ Protestiren/ vnd andern Liebs-Anmuthungen. Das ängstige Verlangen machte ihr die Zeit so

lang

lang vnd verdrüßlich / daß sie vermeinte / die Sonn wäre abermalen in ein Stillstand gerathen / wie bey Zeiten deß Josue geschehen.

Entlichen ist doch der Jahr-Tag / in welchem sie das Novitiat angefangen / widerkommen / Anno 1622. auff einen Pfingstag gefallen / an welchem sie auff gewöhnliche Weiß desselben Klosters / die Profession zierlich abgelegt. Und als sie allgemach angefangen die Wort der Profession außzusprechen / hat sie in einer tieffen Verzuckung ein wunderbarliche Erscheinung gehabt / in welcher sie gesehen unsern lieben HErrn / begleitet von seiner werthisten Mutter / dem heiligen Vatter Benedicto / als Ordens-Stiffter und andern mehr Heiligen GOttes / auch einer grossen Schaar der schönsten Englen; deren einen unser lieber Herr verordnet / die Johanna zubewahren / neben ihrem schon vorher gehabten heiligen Schutz-Engel / und derselbe wie sie verstanden / heißte Aureus / der Guldine; sie sahe auch damalen / daß die Göttliche Majestät mit miltisten und gütisten Augen gefällig angenommen / das ihro beschehene Glübd-Opffer / zu dessen Widergeltung ihr der HErr drey der schönsten guldinen Ketten an Halß geworffen / welche doch ohne geschmältz / vñ mit einigen Edelgestein nit versetzt waren / sagte dabey / sie wurde solche Außziehrung überkommen / vermitelst der Erfüllung jener Tugendten / warauff sie an heut Profession gethan; nemblichen wann sie die Armuth / Keuschheit und Gehorsamb / auch all andere was die Benedictiner Regul mit sich bringet / getreulich hielte; dann dise wären die köstliche Edelgestein / warmit sich eine Seel auffs beste schmucken und ziehren möge.

Die Kloster-Frauen vermeinten unterdessen / es möchte der Johanna ein Ohnmacht zugeschlichen seyn / in deme sie eine so lange Zeit nit bey ihr selbst geweßt / und weilen dieselbe auch wegen deß Volcks und in grosser Mänge herbeykommenen Frembdling / beförchteten / man möchte das gähling Stillschweigen und Auffhalt der unterbrochenen Profession / ungleich außdeuten / rufften sie ihr zu / bewegten und zogen sie bey dem Kleid / und bemüheten sich möglichist / die Johanna auffzuerwecken. Aber umbsonst

sonst: dann es kunnte ihr Geist ehender nit in die leibliche Sinn zuruck kehren/ biß sie nit von Christo dem HErrn beurlaubet worden/ vnd sich dises lieblichiste Gesicht geendet hette. Als sie nun aber mitler weil widerumben zu ihr selbst kommen/ fahrte sie fort/ die Profession gebräuchigermassen gar außzusingen/vnd wie sie zu Außsprechung der Gelübden gelangt/ als durch welche sie zu einer Braut Christi worden/ empfindete sie in ihrem Hertzen ein so hefftige Liebs-Bewegung/ daß es ein Miracul geweßt/ daß selbiges nit zu vilen Stucken zersprungen.

Auff vollbrachte Profession begabe sie sich in ihr Zellen/ vnd verharrte in ihren weiters gegen dem Himmlischen Bräutigamb geübten Liebkosen: vnd als sie sich erinnerte/ daß sie nunmehr ein verbundene vnd geschworne Braut Christi wäre/ empfande sie sich auch mit ihme nehner vnd mit grösserer Vertreuligkeit vereiniget zuseyn. In diser Einsambkeit verblibe sie drey Tag nacheinander/ vnd hielte darinnen nach desselben Klosters-Brauch ein strenges Stillschweigen. Vnter diser Zeit empfachte sie mit höchstem Trost den Verstand der heiligisten Dreyfaltigkeit/ neben andern mehr Gnaden. Vnd absonderlich in einer Verzuckung befande sie sich vor GOtt/ welcher dreyfaltig in den Persohnen/ vnd einig in der Wesenheit/ auff einem Majestätischen Thron sitzend/einen grösseren Glantz von sich warffe/ als tausent Sonnen: damalen hörte sie die Engel auffs liebreichiste singen vnd musiciren. Vbereinkleines sahe sie/ daß die andere Persohn in der heiligisten Dreyfaltigkeit sich zu ihr Johanna herzunahete/ vnd drey köstlichiste Ring an den Finger steckte/ in deren einem ware gefaßt/ ein Diemant/ im anderen ein Rubin/ vnd im dritten ein Saphier/ vnd als sie alle drey Ring am Finger hatte/ sahe sie/ daß selbige sich in einen allein verwandlet. Warüber sich das ewige Wort zum Himmlischen Vatter wendete/ mit disen Worten. Pater rogo, ut ista &c. Vatter ich bitte/ daß dise ꝛc.

Von so gestaltem vnd andern dergleichen Gesichtern/ welche sie in den drey Tagen ihrer Einöde gehabt/ wurde sie dermassen in Gott versenckt/auch in seiner Lieb vnd Beschau-

schauung so vnbeweglich/ daß es zubeschreiben vnmöglich; alle ihre Gedancken / ihr gantzes Hertz zihlete dahin / vnd wünschte GOtt zu danckbarer Erkandtnuß so viler empfangenen Gnaden auff die vollkommiste Weis/ als es immer seyn kan/ zudienen.

Von diser Zeit an / als Johanna die Profession abgelegt / hat ihr gebenedeyter Bräutigamb angefangen/ sie reichlich zubegnaden / sonderlich mit hohen vnd wunderbarlichen Erscheinungen. Ich weiß/ vnd verwundere mich nit / daß die heilige Religion/ wie billich ein irrdisches Paradeyß genennt werde : seitemalen der menschliche Willen / vermittelst abgelegter Ordens-Gelübd auff gewise Manier verbunden/vnd gezwungen ist/ seinen Gott vnd HErrn zulieben / wardurch der Mensch den Heiligen im Himmel gleichförmig würdet/ als welche nach der Lehr der Theologen/ GOtt nothwendiger Weis lieben / vnd in deme bestehet die Gnad/ so GOtt den Heiligen anthut; dahero ladet der königliche Prophet die Himmlische Versamblung/ sie solle deßhalber ihren GOtt vnd HErrn loben: in deme er aufschreyet. Lauda Hierusalem Dominum, quoniam confortavit seras portarum tuarum. Lobe Jerusalem den HErrn / dann er hat bevestiget die Schloß deiner Porten. *Psal.* 147. Demnach kan mit Wahrheit gesagt werden / daß vnser Johanna nach gethaner so vollkommnen Profession im Kloster/ als wie im Himmlischen Paradeyß gelebt/ mit disem eintzigen Vnderschid / daß desselben seelige Inwohner dem einsmals erreichten Grad vnd Zweck ihrer Verdiensten nichts mehr zulegen können ; dahinentgegen die Johanna/ als welche von einer Tugend in die ander geschritten / alle Augenblick zugenommen / vnd vollkommner worden.

Damit sie nun auch auff Erden den Stand der Seeligkeit gewisser massen verkostete/ welcher nach der Meinung deß heiligen vnd Englischen Docters Thomæ in Anschauung GOttes bestehet : wolte der Allmächtige seine Dienerin mit göttlichen Erscheinungen/so eigentliche Gnaden

den der Seeligkeit seynd/ erfreuen vnd trösten. Deren etwelche/ so sie auß Befelch ihrer Beicht-Vätter offenbaret/ will ich in nachfolgenden Capitlen mit einfältiger Feder auffs klarist/ als immer möglich/ erzehlen.

Das 4. Capitel/

Johanna wirdt von GOtt in den Weeg der Reinigung gesetzt: warinnen sie vil Erscheinungen vnd andere Gnaden gehabt.

ES seynd drey Weeg oder Stapffel/ wardurch man zur Vollkommenheit auffsteiget. Nemblichen der Weeg der Reinigung: der Erleuchtung/ vnd der Vereinigung. Im ersten würdet die Seel durch das Feuer der göttlichen Liebe von allen Sünden gereiniget/ vnd kombt dahin/ daß sie einen grossen Haß vnd Grausen fasset wider die Sünd/ als welche dem höchsten Gut gäntzlichen zuwider ist: darauff folgt alsdann in der Seelen jene Reinigkeit vnd Vnschuld/ welche zu Erreichung deß Himmlischen Jerusalems vonnöthen ist. Wie geschriben stehet in der heimblichen Offenbarung Johannis/ am 21. Capitel. daß nichts Vnreines könne hinein kommen. Die hauptsächliche Grund-Stein aber zu Aufführung dises geistlichen Gebäues/ im ersten Weeg oder Stapffel seynd die Demuth vnd Erkandtnuß seiner selbsten/ ohne welche vnmöglich ist/ darinen fort zukommen.

Im andern Weeg kombt die Seel zu hohem Verstand verborgner Sachen. Vnd im dritten vereiniget sie sich gäntzlichen mit GOtt/ als eintzigem Zihl allen vnsern Thun vnd Lassens. Dise drey Strassen müßte die Johanna wandlen/ dardurch in diser Welt den jenigen Stapffel der Heiligkeit zu besteigen/ warzu sie von Ewigkeit

her erweckt worden. Und in diser Schul / wolte GOtt selbsten ihr Meister seyn / wie er ihr dann zur Lehrnung ein vnendliche Lieb vnd Vertrauen geben.

Vor allen ruffte er sie auff den Weeg der Reinigung / in welchem er ihr die tieffiste Grundvesten der Demuth weisete; welche ein genugsame Anzeigung gaben / der grossen Heiligkeit / warzu sie nach dem Willen GOttes gelangen solte. Dann nach Gestaltsamme der Tieffen deß gelegten Grunds / kan man die Höhe deß Gebäus ermessen vnd abnemmen. Also hörte sie einsmals nach der heiligen Communion die Stimm ihres Geliebten / warmit sie zur geistlichen Reinigung eingeladen worden / mit disen Worten / Columba mea in foraminibus Petræ. **Mein Tauben in den Löchern deß Felsens.** Wardurch sie alsobalden in ein Verzuckung gefallen / vnd zu den heiligisten Füssen Christi geführt worden / die köstlichiste Wunden-Löcher / desselben geistlichen Felsens zubesichtigen / nicht ohne grosse davon empfachte Erleuchtung in höchsten vnd geheimisten Sachen. Sie faßte damalen / wie der reinigende Weeg eigentlich beschaffen / vnd was die menschliche Seel für Anmuthungen vnd Neigungen habe: wie man sie müsse meistern vnd abtödten: wie hingegen die Tugendt einzupflantzen / vnd von einer in die ander zuschreiten / sambt andern mehr wunderlichen Verständnussen.

Als dises Gesicht verschinen / vnd sie widerumben zu ihren leiblichen Sinnen kommen / verblibe ihr eine von der ewigen Wissenheit gesogene so hohe Gelehrigkeit in diser geistlichen Purgir-Schul / daß sie sich stäts übte in Erweckung der Reu vnd Leyd. Item in Erkandtnuß ihrer Armseeligkeit vnd Ellends / in Buß-Wercken / vnd Liebe GOttes / vnd in disen bußfertigen Anmuthungen vertiffte sie sich dermassen / daß sie jezuweilen vnter dem Gebett überlaut auffschrye: **O mein Liebhaber / was für ein Abgrundt deß Ellends bin ich?** Weinte darüber bitterlich durchs gantze Gebett auß.

Sie hette auch damalen; nemblichen zur Zeit / als sie

den

den ersten Weeg wandlete / die absonderliche Gnad den Stand ihrer Seelen zuerkennen; und wann sie dargegen durch andere von GOtt gehabte hohe Erleuchtungen die göttliche Vollkommenheiten betrachtete / warffe sie sich mit ihrem Gemüth in den Abgrundt ihrer Zernichtigung. Ein andersmal sahe sie in einer Verzuckung ein sehr rauh und tieffe Wildnuß; verstunde auch dabey / daß selbige eben für sie gerichtet wäre: Dahero / weilen sie wahrgenommen / daß ihr Herkommen und Wesenheit als einer blossen Creatur / so schiech und graußlich / lehrnete sie darauß / wie grosse Ursach sie hette / sich je mehr und mehr zuverdemütigen. Jedoch sahe sie beynebens / mit der von oben herab empfachten Erkandtnuß die göttliche Güte und unendliche Lieb / so dieselb zu ihrem / wiewol schlechten Geschöpff tragete: empfande auch hierunter ein so süsse Ruh / daß sie mit unzahlbaren Anmuthungen der Hoffnung und Verthrauens auff GOtt getröstet und erquicket worden. Mehr ein andersmal liesse sie GOtt etwas genauer besichtigen / und erkennen ihre eigne Unvollkommenheiten / warzu ihr GOtt ein gewisses Liecht und Wissenschafft mitgetheilet / in Krafft deren sie wahr genommen / in was für Sünd und Schanden sie gefallen wäre / wann die Hand deß Allerhöchsten sie nit erhalten hette. Dise Erkandtnuß gabe ihr solchen Verdruß / daß sie ihr selbsten feind worden / und zuthun gehabt / daß sie sich nit etwo in gesuchter Rach vergriffen.

Sie befande aber hernach / daß der barmhertzige GOtt sie von Ewigkeit zur Glory außerwehlt / und derenthalben die heiligmachende Gnad / als welche neben einer schweren Sünd nit bestehn kan / von ihr niemalen hinweg nemmen wollen. Im übrigen ist ihr besagte Erkandtnuß ihrer selbsten so tieff im Gemüth eingedruckter verbliben / daß sie derselben niemalen auch in Mitten der empfachten Himmlischen Gnaden vergessen: kunnte also ihr so hoher Verstand und Wissenschafft in göttlichen Geheimnussen von einigem Rauch der Hoffahrt im geringsten nit vertuncklet werden.

Der gebenedeyte Heyland fahrte weiter fort seine Gnaden

den unserer Johanna mitzutheilen. Einsmals nach der heiligen Communion/ sahe sie ihre eigne Seel auff einer überauß lustigen Wisen; darüber scheint und leuchtete der Himmel mit vil tausent Stern; wurde dabey verständiget/ daß der Grundt desselben Felds die eigne Nidrigkeit wäre/ welche mit göttlicher Gnad geziehrt/ so schön und blüend außsehete. Die Stern/ so im blauen Himmels-Feld zwitzerten/ bedeuteten die Evangelische und GOtt so wolgefällige Tugendten. Hernach sahe sie den HErrn auff selbigem Himmel herumb spatzieren/ davon der lieblichiste Geruch auff die Johanna außgangen/ und sie gäntzlich erholt/ und erquickt. Damalen wurden ihr eingegossen sehr hohe Verständnussen von der Würdigkeit der Seelen; von ihren Tugendten/ Kräfften und natürlichen auch übernatürlichen Neigungen. Ein andersmal/ erschine ihr der Herr/ mit einem Liecht umbgeben/ und sagte. **Der Frid sey mit dir/ mein Braut.** Und bedunckte sie/ als hette dasselbe Liecht ihre Seel durchschinen auff ein gantz lebhafft und unaußsprechliche Weise. Deßgleichen ist er ihr an einem Sonntag/ so der vierte in der Fasten geweßt/ seinem Gebrauch nach glantzend erschinen/ ein Sieg-Fahnen in der Hand haltend/ und sprache. **Victori! jetzt bist du mein. Ich werde nimmermehr geschehen lassen/ daß jemand anderer an dir einigen Theil habe.** Nach außgeredten disen Worten/ druckte er ihr an die Stirn ein Zeichen/ warmit er sie für sein eigne Sach gemerckt und bestätiget. Und dises Zeichen/ so von vilen gesehen worden/ ist ihr lange Zeit also eingedruckter verbliben.

Mit dergleichen Gnaden-Gesichtern und Erleuchtungen; Item in stätiger Ubung der Lieb GOttes/ der Reu und Leyd/ und eigner Ernidrigung/ hat sie ihr Himmlischer Gesponß/ und Lehr-Meister auff dem reinigenden Weeg drey gantzer Jahr lang auffgehalten/ und in solcher Schul nach seinem heiligisten Wolgefalleu/ bester massen abgericht/ auch also zu einem tauglichen Gefäß seiner Gaaben und Gnaden zubereitet.

Das 5. Capitel/

Johanna kombt auff den erleuchtenden Weeg.

NAch dreyen Jahren / welche unser Johanna (wie gemelt) in der ersten Schul deß reinigenden Weeg zugebracht / ist sie in die ander deß erleuchtenden Weegs auffgestigen / welche die jenige wandlen / so nunmehr durch die Buß gerechtfertiget / sich bemühen täglich zu mehrerer Vollkommenheit fortzuschreiten. Sonsten gehet das Zihl oder Zweck dises andern Weegs dahin; daß die Seel durch die Erkandtnuß viler Wahrheiten erleuchtet/ ein hefftiges Verlangen fasse / GOtt zuerkennen / und sich mit ihme zuvereinigen. Warauß dann entspringet die Armuth im Geist / der Gehorsamb / Keuschheit/ Liebe und andere dergleichen Tugendten / welche die Seel auffbutzen und glantzend machen. Insonderheit übt man in disem Weeg/ und zwar auff eine gar vortreffliche Weise die Tugendt der Demuth / welche dermassen mit andern Tugendten / gleichwie ein Glid in der Ketten eingeflechtet / daß nit wol möglich ist / einige zufinden/ oder auch nur zubetrachten / wonit zumalen die Demuth einlauffe/ und sich erzeige. Jedoch ist nit ohne/ daß dise Tugendt im erleuchtenden Weeg / liebreicher als im Weeg der Reinigung: und noch vil süsser im Weeg der Vereinigung/ als in beyden vorherigen Weegen ankommet: dann im ersten gedencket die Seel alleinig an ihre Armseeligkeit und Nichtigkeit / und kombt wenig hinfür zu höherer Betrachtung: aber in dem andern werden die so nidrige Gedancken gemessiget und vermischt mit der Erkandtnuß deß Guten / so der liebe GOtt / durch seine Gnad in uns würcket : und im dritten vereinigenden Weeg lasset sich die Demuth zum aller annemblichisten spiren ; dann weilen diß Orths sich die Seel so weit in GOtt verwandlet / daß

sie

sie alles zu ihme gerichtet zuseyn/ befindet; als gereicht ihr auch die eigne Nichtigkeit zum Wolgefallen: verlihret doch niemahlen auß dem Gesicht die eigne Erkantnuß; wiewolen dise nicht mehr saur / sondern lieb vnd annemblich ist; dann wie mehr sie sich aller Schmach vnd Verachtung würdig erkennet/ desto höher schätzt sie/ die von GOtt empfachte vnverdiente Gnaden.

Zu disem Weeg der Erleuchtung ist Johanna gelangt ohngefähr im neunzehenden Jahr ihres Alters/ welchen sie die **Seiten Christi** nennete; gleichwie sie den ersten Weeg der Reinigung mit den **Füssen Christi** verglichen hatte. Vnd auff solche Weis legte sie auß die zwen ersten Weeg; dann die Füß (wie Origines super Isaiam Hom. 1. lehret) bedeuten die Demuth / welche auff dem reinigenden Weeg in der Tieffe hereintrittet: dahero / wann jemand sich mit hertzlicher Demuth zu GOtt bekehren will / vnd ihme vor Schamhafftigkeit nit getraut höher auffzusehen / wirfft er sich vmb Erhaltung der Barmhertzigkeit / zu den Füssen Christi. Massen gethan die heilige Magdalena / in deme sie dieselbe auff Erden knyend vmbfangen / vnd gekusset / auch also ihren reinigenden Weeg angetretten. Also zeigte sie weiter an den erleuchtenden Weeg mit der **Seiten Christi.** Dann wann gesagt würdet / daß die Seel sich nahet zur Seiten Christi / ist es zuverstehn / wie Augustinus sup Joan. tract. 61. vnd Origines sup Cant. Hom. 1. außlegen / daß sie theilhafftig werde göttlicher Geheimnussen / geistlicher Berührung / vnd anderer hoher Verständnuß. Dahero der heilige Johannes Evangelist auß der gebenedeyten Brust Christi / warauff selbiger mit seinem Haupt geruhet / jene Geheimnussen / vnd hohe Lehren gesogen / welche er hernach in seinen wunderlichen Büchern hinterlassen.

Die Einladung warmit sie Christus der HErr zu seiner heiligen Seiten-Wunden beruffen / beschahe mit disen Worten. Columba mea in caverna miseriæ. **Mein Taub in der Höle der Mühseeligkeit.** Damalen empfunde vnd merckte sie / daß ihr Seel durch einen ge-

 hei-

heimen göttlichen Gwalt in die Seiten Christi geführt wurde / warinnen sie ein grosse Verzuckung gelitten / vnd vermitteist deren einen sehr hohen Verstand / sonderlichen was den erleuchtenden Weeg belanget / empfangen; von dannen sie fürohin in dem Gebett mehrer vnd tieffere Betrachtungen gehabt. Sie erfahrete auch der Zeit ein so grosse Inbrunst der Liebe GOttes / daß ich in Wahrheit zu gering bin / selbige zubeschreiben.

Sie gedachte einsmals an die göttliche Barmhertzigkeit / vnd auff die vnentliche Gutthaten / so GOtt seinen Creaturen ins gemein / vnd ihr absonderlich mittheilte. Vnd in disem erschallete ein Stimm / so zu ihr sagte. Ecce quomodo amo te? Sihe wie hoch ich dich liebe? O was Gwalt litte sie auß disen liebreichen Worten? ihr Hertz wurde davon dermassen entzündet / daß sie ein Vnmöglikeit zuseyn vermeinte / solche Hitz länger außzustehn. Es beduncktc sie damalen / als wann sie einen Engel in Gestalt eines holdseeligisten Kinds sehete / welcher ihr mit einem guldinen Pfeil das Hertz durchstache / darab sie einen so empfindlichen Schmertzen gehabt / daß sie in Ohnmacht gesuncken / vnd die Red sambt dem Athem verlohren. Dise süsse Marter gewehrete bey ihr ein lange Zeit / deren Gewalt entlich in vil Zäher vnd Seufftzer außgebrochen; also daß die Kloster-Frauen in Meinung / es wäre ein natürliche Kranckheit / zu mehrmalen vmb deren Vrsach gefragt / vnd die gezimende Mittel darwider angebotten.

Ich kan nit genugsamb erklären / die Hefftigkeit ihrer damalen empfundener Anmuthungen; sie empfande in ihrem Hertzen ein würckliches Feuer / wäre auch davon tausentmal eingeäschert worden / wann sie nit hingegen ein liebliches Frolocken darinnen gemerckt hette / welches zwar die Brunst nit löschte / aber doch sie tauglich machte / dieselbe länger außzuthauren.

In diser Zeit hat vnserer Johanna GOTT auch andere Gnaden bewisen ausserhalb der beschehenen Erscheinungen / vnd darauß eingossenen hohen Verstands vnd Wissenschafft: dann er offenbaret ihr beynebens die

Glory vieler Heiligen/ wie hernach zusehen. Vilmalen hat er sie bey der heiligen Meß hören lassen/ wie die Engel das Gloria in Excelsis &c. auffs lieblichiste gesungen. Sie hörte auch sonsten gemeiniglich in der vorhergehenden Nacht/ warauff sie deß andern Tags communiciren sollen/ die Engel musiciren/ und verwunderliche Wort höchsten Verstands von der Liebe GOttes singen/ welche Music etlichmal von andern Kloster-Frauen/ so nahend bey der Johanna stunden/ ebenermassen vermerckt und gehört worden. Und dises geschahe ein lange Zeit nach einander/ und allemal in der Nacht/ wann an darauff gefolgten Tag/ sie sich speisen lassen.

Also ist Johanna in zwey Jahren den Weeg der Erleuchtung durchloffen/ in welcher Zeit sie nit allein mit Himmlischen Erleuchtungen in göttlichen Sachen bereichet/ sondern auch mit allen den jenigen Tugendten geziehrt worden/ so zur Umbfahung GOttes vonnöthen seynd/ allwo hin nur ein gantz vollkommene Seel gelangen kan.

Das 6. Capitel/

Johanna trittet den Vereinigenden Weeg an.

ENtlichen erreichte sie den dritten und vollkommnisten Weeg der Vereinigung/ vermittelst dessen der Mensch gleichsamb schon seelig würdet. Er hat den Nahmen eines Weegs/ weil die Seel/ so denselben wandlet/ noch auff der Reiß gegen dem ewigen Vatterland begriffen; er hat aber auch den Zunahmen der Vereinigung/ weilen sich die Seel dardurch den seeligen Himmels-Burgern etlichermassen gleichmachet/ deren Glückseeligkeit in deme bestehet/ daß sie mit GOtt in der Liebs-Anmuthung und Erkandtnuß gäntzlich vereiniget seynd. In disem

Weeg/ wann die Seel zuvor durch den Reinigenden gerechfertiget: vnd durch den Erleuchtenden schön gemacht worden/ vereiniget sie sich dermassen mit GOtt/ daß sie gleichsamb in ihne verwandlet / seine vnentliche Vollkommenheiten vnd Reichthumben geniesset/ nichts anders mehr verlangende; als daß der heiligist vnd gerechtiste Willen GOttes in der gantzen Welt vollzogen werde.

Johanna ware im ein vnd zweintzigisten Jahr ihres Alters/ wie sie zu diser Vereinigung kommen; die Einladung darzu ist beschehen mit disen Worten / auß den hohen Liedern. Osculetur me, osculo Oris sui! O daß sie mir einen Kuß gebete / mit den Lefftzen ihres Munds! Keiner süsseren Wort hette sich der Geliebte gegen seiner Gespons / in deren Einladung zur Liebs-Vereinigung vnd reinisten Vmbfahung nit gebrauchen können. In der Außsprechung erstgemelter Wort / erschine ihr Christus der HErr/ vmbgeben mit einem vnergrünndtlichen Liecht/ vnd allenthalben mit Blumen gezierht / als wie er von der Braut in hohen Liedern beschriben würdet; in diser wunderschönen Gestalt / erzeigte er sich vil liebreicher als anderemal/ vnd gabe ihr auff eine vngewohnliche Weis zuverstehn / wie lieb er sie hette. Er mittheilte ihr auch damalen den höchsten Verstand der Liebs-Vereinigung/ welche zwischen GOtt vnd der menschlichen Seel sich zutragt / vnd von GOtt an die Seel begehr würdet. Weiter lehrte vnd vnterwise er sie / durch wie vil Stäffel man zur selben auffsteige: vnd weilen solche Vereinigung ein vollkommnes Werck/ so wäre in allweg vonnöthen/ daß vil Grad der Buß-Werck / der Verachtung zeitlicher Ding: der tieffisten Demuth vorher gehn müsten.

Als sie in wehrender Zeit diser Vereinigung an einem Morgen / das Hochwürdig Sacrament deß Altars empfachen wolte / ist ihr an dem Orth / wo sie sambt andern Kloster-Frauen auff die heilige Communion wartete/ Vnser liebe Frau erschinen / mit der Sonnen bekleidet/ truge in der Hand ein sehr köstliches Kleinod an dreyen guldinen Ketten hangend. Dises Kleinod ware grösser/

als

als ein Menschen Hand rund vnd langlecht / in der Form wie ein Ey: in der Mitten scheinte es ein pur lauterer Diemant zuseyn / rings Weis herumb mit Rubinen / Saphiren / vnd anderen Edelgesteinen versetzt. Dises Kleinod hengte ihr die Mutter GOttes an Halß vnd sagte / daß selbiges nicht anders wäre / als die Gratia, gratum faciens, das ist / Jene Gnad / welche den Menschen GOtt annemblich machet. Hierdurch werde sie tauglicher werden / andere mehr Gnaden zuempfahen.

Ob disem Gesicht hat sich Johanna vor Verwunderung entsetzt / vnd solche Entsetzung auch in der äusserlichen Leibs-Bewegung (wiewollen wider ihren Willen) mercken lassen. Gestalten die anwesende Kloster-Frauen darauß geschlossen / sie werde in einer übernatürlichen Erscheinung verzuckt seyn: ja es haben vil auß ihnen das Kleinod an ihrem Halß hangend gesehen. Von selbiger Zeit an / wann sie auch den mindisten Fehler wider die Lieb oder andere Tugendten begangen / name sie an gedachten Kleinod / so ihr stätig verbliben / alsobalden wahr / was Gestalten sich jenes Edelgestein / welches die verletzte Tugent bedeutete / verduncklete: vnd obwolen sie den Mangel an ihr sonst gar nit vermerckte / gabe doch solchen die Verfinsterung deß Kleinods zuerkennen. Vnd sobald sie darüber Reu vnd Leyd erweckt / vnd mit Vergiessung ihrer Zäher GOtt vmb Verzeyhung gebetten: auch gebeichtet / ist dises wundersame Kleinod wider hell vnd glantzend worden / wie vorhero gewesen.

An einem andern Tag / so geweßt der andere deß Herbstmonats / in deme sie mit inbrünstiger Begird auff die heilige Communion wartete (wie sie dann solche jederzeit mit grossem Trost vnd vnaußsprechlicher Frucht ihrer Seelen empfachte / vnd also dieselbe alle Augenblick angenommen hatte) ist ihro abermal der HErr erschinen / vnd sagte zu ihr. Mein liebe Braut / was verlangst du von mir. O mein GOtt (anwortete sie) Du weist es / das ich ausser dir nichts verlange. Darauff

rauff griffe vnser lieber HErr in sein heilige Seiten/ vnd zoge darauß ein consecrirte Hosti/ welche ein wenig blutig ware/ dise legte er der Johanna in Mund/ mit disen gesprochenen Worten: **Nimb hin mein Braut/ meinen Leib in Vereinigung der jenigen Lieb/ warmit ich denselben meinen Disciplen im letsten Abendmahl gegeben/ vnd diser gereiche dir zur Nachlassung der Sünden/ vnd Vermehrung der Gnad vnd meiner Liebe.** Nach der Communion/ ist Christus der HErr widerumben verschwunden/ vnd hat die Johanna/ nit allein voll deß Trosts in ihrem Gemüth/ sondern auch in ihrem Mund/ ausserhalb deß Geschmacks vom Brot ein vnbeschreibliche Süsse vnd Liebligkeit hinterlassen.

Ein andersmal/ als sie Kranckheit halben ligerhafft vnd gantz vertiefft ware/ im beschaulichen Gebett von der Liebe GOttes/ empfande sie in ihr ein hefftige Begird zusterben/ vnd bey Christo zuseyn. Warüber sie dessen Stimm gehört/ also lautend. Surge, comede, quia grandis tibi restat via. **Stehe auf vnd isse; dann du hast noch einen grossen Weeg vor dein.** Auff welche Wort sie fertig vom Beth auffgestanden/ vnd zur heiligen Communion gangen. Davon sie an Leib vnd Seel wunderbarlicher Weise gestärckt worden.

Diß Jahr erlitte sie vnterschidene schwere Kranckheiten/ teufflische Anstöß vnd Anfechtungen/ wie auch andere Widerwärtigkeiten. Warvon ein eignes Capitel im fünfften Buch hernachfolget: also zeigte ihr der gebenedeyte Heyland/ was gestalten eine Seel/ so mit GOtt vereiniget/ die Strassen deß Creutz vnd Leydens/ welches das wahre Pfand ist/ wardurch wir mit ihme vereiniget bleiben/ durchwandlen müsse.

Das 7. Capitel /

Von andern Erscheinungen / so sie in Zeit ihrer Vereinigung mit GOtt gehabt.

EIn gantzes Jahr ist verstrichen; nachdeme unser Johanna zu dem Kuß deß vereinigenden Weegs geführt worden. Und ware damalen das zwey und zweintzigiste Jahr ihres Alters / von Christi Geburt aber das 1628. In welchem sie von GOtt noch grössere und stättere Gnaden empfangen. Einsmals nach empfachter heiligen Communion / erscheinte ihr unser lieber HErr / und sagte. Ich will dich mit meiner Gegenwarth trösten / und fürdersthin sollest du nit lang ohne dieselbe seyn. Inmassen sie von solcher Zeit an / den HErrn siben gantzer Jahr lang allezeit / so Tags so Nachts und an allen Orthen bey ihr gegenwärtig gesehen / und zwar in unterschidlichen Alter / und deme gleichförmigen Gestalten. Jezuweilen erzeigte er sich / als ein dreyjähriges Kind / bald als ein zwöff- oder sechszehenjähriger Knab / ein andersmal als ein 18. oder 20. jähriger Jüngling. Und entlich als ein 30. jähriger gestandener Mann. Zum öffteren sagte er zu ihr / sie solle getröstet seyn / dann er hette seinen Himmlischen Vatter zu Außlöschung ihrer Sünden auffgeopffert / und opfferte von neuem auff alle seine heiligiste Werck / so er in jedem Alter / in welchem er erschinen / verrichtet / und vollbracht.

Ein andersmal nach der heiligen Communion erscheinte ihr Christus / und hielte in in der Hand ein schneeweisses Kleid / ziehrte sie damit / und sprache. Innocentes & Recti adhæserunt mihi. Die Unschul-

dige vnd Auffrichtige seynd mir angehangen. Warmit er anzeigen wollen / daß er ihr die erste Vnschuld widergeben.

Ein andermal auch nach der heiligen Communion ist ihr der HErr erschinen / sahe sie an mit liebreichen Augen / sagende. Firmabo super te oculos meos. **Ich will über dich meine Augen stäts halten.** Mit welchen Worten er sie in seiner Gnad bestätiget.

Durch dise vnd andere dergleichen Gesichter / davon lang zuerzehlen wäre / gab ihr Christus seine Liebs-Neigung zuverstehn / welche in der Wahrheit überauß groß muß geweßt seyn; wie auß jedem derselben leichtlich abzunemmen.

Das 8. Capitel /

Sie empfahet in einer Verzuckung die Mahl Zeichen der HH. 5. Wunden.

Die Gnad der heiligen fünff Wunden-Mahler / welche dem heiligen Apostel Paulo / Item dem heiligen Francisco von Assis / vnd der heiligen Catharina von Senis zur Zeugnuß der vollkommnisten vnd Seraphinischen Liebe eingedruckt worden / hat vnserer Ehrwürdigen Johanna auch nit gemanglet: anzuzeigen / daß sie den höchsten Gipffel der Verdiensten erreicht habe: dann es seynd dise heilige Wunden gleichsamb sovil Mäuler vnd Zungen / wardurch die Heiligkeit deß jenen / so damit begabt / allenthalben / vnd auff ewige Welt-Zeit außgeruffen würdet.

Im Jahr Christi 1632. an einem Freytag zu Abend / als Johanna in der Gesellschafft anderer Kloster-Frauen sich befande / ist sie in beyseyn vnd zusehen derselben ihrer Mit-Schwestern / in die Lufft erhebt worden mit außgespan-

spanten Armen / den einen Fuß über den andern haltend / vnd mit dem Leib also beschaffen / als wäre sie an ein Creutz genaglet: die Augen hielte sie zwar offen / waren aber nit anderst gestaltig / als eines Todten Leichnambs. Damalen ist ihr vnser lieber HErr erschinen / auß dessen heiligisten Wunden / fünff Strahlen / als wie sovil spitzigiste Pfeil hervorgeleuchtet; vnd nachdeme sie gerad auff die Händ / Seiten vnd Füß der Johanna zugangen / vnd dieselben angeschinen / hat sie darab / sonderlich in der Seiten einen solchen Schmertzen gelitten / der nit außzusprechen.

Darüber alsobalden an besagten Orthen ihres Leibs gar grosse vnd blutige Wund-Mahler sich sehen lassen: Welche am Freytag schön liecht vnd gleichsamb schwartzlecht worden / auch dermassen auffgeschwollen / als wann ein grosse Menge Bluts darauß zudringen vnd zuflüssen begunte. Inmassen jezuweilen beschehen / sonderlich auß der Seiten / also zwar / daß es durch vil auff einander gelegte Tücher / warmit sie die Wunden verdecken wollen / geflossen / vnd durchgeschlagen. Vermerckte also / daß sie ihrem Himmlischen Gesponß nunmehr seye lieber worden; in deme er sie gewürdiget / seine heiligiste Wunden in ihrem Leib zutragen. Dahero sie semit- vnd neben einander ein fröliche Peyn vnd peynliche Fröligkeit: auch mitten vnter der Marter ein seelige Ergötzligkeit empfunden vnd genossen. Allein mißfallte ihr / daß die Wund-Mahler / sonderlich an den Händen / so sich nit allzeit verhülen lassen / auch den Schwestern offenbar worden; darumben sie sich dann äusserist beflissen / solche Maasen etwo andern Vrsachen mit einem demüthig- vnd heiligen Vmbschweiff zuzuschreiben / vnd die empfachte Gnad GOttes in möglichister Geheimb zuhalten.

Einsmals schlaffte in ihrer Zellen auß gewisser Vrsach Schwester Maria Pellegrina / damalen noch ein weltliche Jungfrau / so im Kloster aufferzogen wurde / dise sahe von den Händen der Johanna / welche im Gebett verzuckt vnd vertiefft ware / etliche Liecht-Strahlen außgehn: welches Wunder sambt andern an ihro hierinnfalls wahr

genommenen sichtbarlichen Kenn-Zeichen im Kloster bald außkommen/ wiewolen mit ihrem grossen Verdruß und Betrübnuß; dann weilen sie allen weltlichen Pracht hassete/ kunnte ihr kein grössere Marter angethan werden/ als wann man sie für etwas schätzete/ welches sie zuseyn/ sich nit erkennete/ noch glaubte.

Das 9. Capitel/

Ihre Verzuckungen kommen an Tag: und auff was Weis solches beschehen.

NEmnach die Schwestern eine Zeit lang vermerckt/ daß die Johanna manchesmal nit bey ihr selbsten gewest/ haben sie darauß geschlossen/ es möchte ihr Geist etwo in Himmlischen Beschauungen verzuckt worden seyn; Weil sie aber auff alle Weiß sich bemühete/ ihre Geheimnussen wol verwahrter zuhalten/ darumben sie/ die an ihro gespirte äusserliche Würckungen und Kenn-Zeichen/ sovil es sich thun lassen/ andern natürlichen Ursachen zugeschriben: ware nit wol möglich in diser Sach ein beständiges Urthel zu fellen. Inmassen sie ermelte ihre Verzuckungen drey gantzer Jahr lang verborgen/ und in solcher Zeit GOtt unablässlich gebetten/ daß sie darmit nit auffmährig wurde. Entlichen aber seynd dieselbe auß Schickung GOttes zwar zu ihrer grössern Peyn/ aber auch mehrern Verdienst/ auff nachfolgende Weiß entdeckt worden.

An einem Tag deß 1635. Jahr/ als die Kloster-Frauen etwas fürwitziger waren zusehen/ was doch die Johanna in ihrer Zellen machte/ als in welcher sie sich offtermalen gantz einsammer Weise auffhaltete/ seynd sie unversehens hinein gangen/ und befanden sie knyend bey ihrem

Bethstättlein / in der Hand hatte sie ein kleines Creutzlein / vnd ware am gantzen Leib erstarrt / vnempfindtlich / vnd nicht bey ihr selbsten. Die Kloster-Frauen bemüheten sich möglichist / selbige zuerwecken / aber vmbsonst: entlich legten sie Gwalt an / vnd vermeinten / es wurde der Wehetag vnd Schmertzen außrichten / was sie sonst nit vermöchten; krümpeten ihro derohalben einen Finger / am welchen sie hernach ein lange Zeit grossen Schmertzen gelitten. Sie wolten ihr auch das Creutzlein auß der Hand nemmen / haben es aber mit allen angewendten möglichem Witz vnd Gwalt nit herdann gebracht / ohngeacht es die Johanna nur mit zween Fingeren gehalten.

Die Schwestern erstaunten ab disem Spectacul / vnd hinterbrachten solches der Frauen Abbtissin / so damalen gewesit: Frau Gabriela Malipiero. Weilen dann dise sambt andern mehr Schwestern sehr beförchteten / es möchte hierauß dem Kloster Vngelegenheit entstehn / wann die Inquisition vnd andere ihre Obern die Beschaffenheit der Sachen vmbständlich innen wurden: hat sie es alsobalden dem Herrn Johann Bonhomi / der Johanna Vatter durch Schreiben datiert am 14. Februarij deß 1635. Jahr zuwissen gemacht / mit nachfolgenden Worten.

Es erfordert die höchste Noth / daß der Herr in beyseits Stellung aller anderen Geschäfft / sich eylfertig allher nacher Bassan begebe; wardurch er mehr verdienen würdet / als wann er zu Rom die heilige Stiegen besuchete: dann dises wäre nur ein freywillige Andacht: mit jenem aber beschihet ein Werck der grösten Lieb. Es ist zuthun vmb die Hilff seiner Tochter / einer Braut Christi / deren stätige Verzuckungen auß göttlicher Vorsichtigkeit im Kloster seynd offenbar worden: vnd wäre derenthalben ihr vnzeitlicher Todt zubefahren / wann sie nit etwo GOtt zu Verrichtung grösserer Werck noch vorbehalten möch-

möcht. Ich sihe vor / wann diß fromme Kind in die Händ der Inquisition kommen solte / daß sie darinnen übel gehalten / vnd gleichsamb dem Volck zu einem gemeinen Spott werden wurde / also daß jedermann von ihr zureden hette: es seye dann Sach / man kehre bey Zeiten ein Mittel vor / zur Abhelffung dergleichen Mühseeligkeiten; erhole demnach mein Bitt / der Herr wolle sich nit saumen; man würdet sich alsdann vnterreden können mit vnserem Ehrwürdigen Herrn Beicht-Vatter / so ein Geistreicher / Gelehrter vnd gar Gewissenhaffter Priester ist: wie auch mit anderen Priestern / vnd hierinnfalls wolerfahrnen Ordens-Männern. Wir wollen diß Werck auff ein Orth richten / ehe vnd zuvor vns das Vnglück über den Halß kombt. Der Herr lasse ihme vmb GOttes Willen nichts mehrer angelegen seyn.

Ingleichen hat disem Herrn Johanni auch geschriben / der Ehrwürdig Herr Michael Simeon deß Klosters Beicht-Vatter / welcher einen mehrern Bericht gegeben von ihren übernatürlichen Verzuckungen. Ich vnterlasse aber dessen vnd anderer mehr Persohnen / abgebene Brieff alhier nach längs zusetzen / weil ich es für vnnoth halte.

Bemelte Verzuckung der Johanna / hat am Pfingstag vmb 3. Stund Welscher Vhr in der Nacht angefangen / vnd biß auff die 23. Stund deß darauff gefolgten Freytags gewehrt. Vnd jezuweilen von der 15. Stund an deß Pfingstags / biß auff die 15. Stund deß Sambstags. Vilmals ware sie gantz starr / wie ein Holtz ohne einige Bewegung / vnd so gar ohne Schöpffung deß Athems; manchesmal sagte sie etwo nur ein Wort / anderemal aber redte sie von allen Geheimnussen vnd Puncten / warinnen sie sich in der Verzuckung auffgehalten; vnd wann damalen

eine auß den Schwestern sich zu ihr nahete / hatte sie im geführten Gespräch mit GOtt alles her erzehlt / was ihr im selbigen Orth begegnet; sie antwortete auch auff gewisse ihro vorgehaltene Frag-Stuck von Frembden / vnd die andere Welt-anbetreffenden Sachen: die Augen hette sie halbs offen / aber gleichsamb gebrochen / wie in Todten Leibern zusehen / vnd in wehrender Zeit solcher Verzuckung / bewegte sie kein Augenblicklein: die Händ waren Brennheiß / gleich den jenigen / so am hitzigen Fieber darnider ligen. Wann sie nun nach vollendter Verzuckung widerumben zu ihr selbst kommen / hette man vermeinen sollen sie wäre truncken; alles was sie ansahe / kame ihr gantz frembd vor / nit anderst als wann sie in ein neue Welt kommen wäre: jedoch antwortete sie auff manche Frag von übernatürlichen Dingen / vnd offenbarte wunderliche Sachen. Sobald sie sich aber völlig erholt / schwige sie gantz still / oder da sie was redte / beschahe es mit höchstem bedacht vnd auffmercken.

Die Verzuckung pflegte ihren Anfang zuuemmen von einem grossen Liecht / welches sie nach vnterdruckten ihren äusserlichen Sinnen offtermalen auff den Boden nidergeworffen / allwo sie biß auff derselben Außgang ligend verbliben mit Creutz weiß übereinandern gelegten Armben / vnd einem Fuß auff dem andern. Zu Zeiten verblibe sie auff den Knyen gantz frey vnd auffrecht: weilen dann ihr Beicht-Vatter wie auch die Frau Abbtissin in Sorgen gestanden / daß sie mit so langen Knyen vnd Ligen auff dem Boden ihrer Gesundheit Schaden zufügen möchte / haben sie ihro in Krafft deß heiligen Gehorsambs aufferladen / daß sie sich auff ihr Bethlein (so ein grober Strosack ware) begeben solle / so bald sie fürohin ein ankommende Verzuckung verspiren wurde. Welchem Befelch sie auch gehorsamblich nachkommen. Vnd ist sich wol zuverwundern / daß sie auff so gestalten Befelch / sich nach eignen Belieben zuerwarteten Verzuckung bereiten / bequemblich richten / vnd ins Bethlein niderlegen können / da ihr doch zuvor ein solches vnmöglich ware / in deme sie von obbesagten Himmlischen Liecht gantz vnversehner Dingen über-

verfallen / zu Boden geworffen worden. Ingleichen vollzoge sie alles fertig / was ihr auch zur Zeit gelittener Verzuckung in Krafft deß heiligen Gehorsambs aufferlegt vnd geschaffen wurde / zu welchem Ende sie alsobalden zu ihr selbst kommen / obwolen sie sonsten in besagter Verzuckung vil Stund lang verbliben vnd darunter deß Gebrauch ihrer Sinn (ausserhalb daß man ihr mit Gwaltthätigen angreiffen / wie oben mit dem getrümpten Finger beschehen / grossen Schmertzen verursachen kunnte) völlig beraubt geweßt.

In selbigen Verzuckungen ist sie erhebt worden / zu Beschauung vnd Erkandtnuß der höchsten Geheimnussen / warunter ihre Seel etlichermassen die Süssigkeit der Himmelischen Glory verkostet: Inmassen auch ein Kloster-Frau mit Nahmen Schwester Francisca Vella / in deme sie in der Dienerin GOttes Zellen kommen / zur Zeit als dieselb ausser ihr selbsten ware / ein lieblichiste Melodey deß Englischen Gesangs gehört. Vnd eben dißmal hat die Johanna einen guten Theil der Gesichter gehabt / welche sie hernach auß Befelch ihres Herrn Beicht-Vatters geoffenbaret / vnd in disem Buch begriffen seynd.

Wann ihr nach außgestandener Verzuckung anbefolchen wurde / sich mit einer leiblichen Speiß zulaben / hat sie sich auff etwo einen angenommenen bissen / von neuen in der Verzuckung verlohren / vnd ist vil Stund darinnen verbliben. Als sie aber widerumben zu sich selbsten kommen / befande sie auff der wenigen Speiß / daß sie ihre gewohnliche Kräfften erholt / oder auch noch stärcker worden als zuvor.

Immiltelst ist das Geschrey ihrer wunderlichen Verzuckungen weit außkommen / vnd weilen man ins gemein zusagen pflegt / Vil Köpff / vil Sinn ; sonderlich / wo auch der böse Feind sein höllisches Vnkraut außsprenget / vrtheilte davon der eine diß / der andere ein anders : warunter nit wenig geweßt / welche sie für ein Närrin oder Gleißnerin / oder gar für besessen vom Teufel gehalten: dahero ihre Obern in einem so wichtigen Werck sich nit übereylen wollen / sondern sie gabe in Sachen ernstlich vnd

scharpfe Befelch/ warab sich die Johanna mercklich bestirtzt/ vnd mit vnablässlichen Zähern GOtt inniglich bate/ er wolte doch dergleichen vngewohnliche Gnaden von ihro abziehen/nicht zwar darumben/daß sie ihr nit aufs höchst annmblich wären / sondern weilen sie derenthalber von vilen vor Heilig gehalten wurde/ welches ihre tieffiste Demuth/ als ein vnleidenliche Marter nit übertragen könnte. Drey gantze Jahr ist sie in disem Gebett verharret/ biß sie entlichen erhört/ vnd die äusserliche Zeichen ihrer Heiligkeit weggenommen worden. Davon hinnach ein mehrers.

Einsmals beklagten sich etliche Schwestern / daß die Johanna ihr Aempele nit zuvor außgelöscht / ehe sie in Verzuckung gerathen / welches ein Vrsach gewesen wäre/ daß gar vil Oel vmbsonst dahingangen: damit nun alle Gelegenheit zu dergleichen Klagen auffgehebt wurden/ legte sie kein weiter Oel zu: vnd hatte doch nichts desto minder die Ampel ein lange Zeit gebrunnen.

Das 10. Capitel/

Christus der HErr offenbaret ihr sein heiliges Leyden/ vnd macht sie desselben theilhafftig.

JOhanna ware im dreyssigisten Jahr ihres Alters; da sie Christus der HErr zu ihrem mehrern Verdienst seines heiligen Leydens theilhafftig machen wollen. Dahero er ihr an einem Sambstag deß 1636. Jahrs / an welchem der Abend deß heiligen Apostels Matthei eingefallen / erschinen / in seiner gewohnlichen Glory: vnd sagte zu ihr: Mein liebe Braut / es will sich nit gezimmen / daß du deinem Bräutigamb im Auffzug sollest vngleich seyn; deßwegen will ich dich ziehren /

ren mit einem Feld-Zeichen; sihe an mein Seiten/ welche dich mit ihrer liebreichen Eröffnung einladet. Unter dessen sahe Johanna/ daß auß deß HErrn eröffneter Seiten ein grosses Liecht glantzete / und daß darinnen ihr eignes Hertz vergraben ligete/ mit einem eingedruckten Creutz bezeichnet. Unser lieber HErr redete weiter fort. Ich gefalle mir selbst wol in disem Zeichen / daß ich ein Freud gabe / selbiges stätig in meinem Hertzen zutragen/ und verlange/ daß auch du es habest / und in deinem Hertzen eingegrabner tragest und behaltest: zuvor aber wirst du noch ein andere Creutzstrassen wandlen/ warzu ich dich als meine liebe Braut freundtlich einlade. Nach disem ist Christus der HErr verschwunden / und hat in der Johanna Seel die lebhafftisten Empfindlichkeiten seines bittern Leydens hinterlassen / auch in ihro ein sonderbare Begird zu leiden angezündet.

An einem andern Tag/ so geweßt der sechste Februarij seynd ihr in einer Verzuckung/ so vil Stund lang gewehrt/ allerhand Verständnussen gegeben und offenbaret worden.

Am Pfingstag darauff Morgens fruh/ ist er ihr von neuen erschinen in grossem Glantz / und ladete sie ein / zur Theilhafftig-Werdung seines Leydens/ mit disen Worten. Ecce ascendimus Jerosolymam. Sihe wir steigen hinauff gen Jerusalem.

Auff dise Wort wurde Johanna abermalen unempfindlich / in welcher Verzuckung sie erster Hand grosse Freud hatte/ in deme sie Christus der HErr vor den Thron seines Himmlischen Vatters führte / und sie demselben als sein liebste Braut auffopfferte: welche auch GOtt der Vatter als eine Braut seines eingebohrnen Sohns mildiglich an- und auffname/ auch ihr holdseelig liebkosete / und entlich den vätterlichen Seegen ertheilte. Hernach aber gabe ihr Christus zu durchsehen/ alles was Er in diser

Welt

Welt aufgestanden / vnd stellte ihr absonderlich vor von Punct zu Puncten sein völliges bitteres Leyden: welches sie nicht allein als ein historische Erzehlung oder Traurspil angehört vnd angesehen / sondern auch ein jede Peyn in ihr selbsten mit vnaußsprechlichen Schmertzen empfunden. Also lage sie gleichsamb in Zügen oder Todts-Kampff / wie ihr die Angst Christi im Garten vorkommen. In Zusehung wie die Juden den HErrn gefangen / ist sie sichtbarlich hin vnd her gestossen / vnd schier gar zerschmetert worden. Bey der Geißlung wurde ihr Leib voll der blutigen / vnd offenbar erscheinenden Strümen. Vnd also fortan hörte / sahe / vnd empfunde sie in ihr selbsten / was sich in einem jeden Geheimnuß deß Leydens Christi / zugetragen. Jedoch wurden solche Peynen mit vntermischter Himmlischen Süssigkeit gesänfftiget / wardurch sie Stärcke empfangen / in der Beschauung deß Passions weiter fortzufahren. Dahero sie auß disen vnd anderen Erscheinungen ein grosse Andacht gewunnen zu dem heiligen Leyden Christi / warvon ich hernach in dem Buch / so von ihren Tugenden handlet / ein mehrers melden werde.

Das 11. Capitel /

In einem wunderbarlichen Gesicht würdet sie von Christo vermählet.

DIß Orths bringe ich bey ein Gnad / so meinem bedüncken nach vnter die gröste zurechnen / welche immer einer Seelen in disem Leben kann zu Theil werden. Dise ist die hochzeitliche Vermählung / welche Christus der HErr mit Johanna seiner Braut vornemmen wollen; wardurch er in der That erklärt / daß sie seiner würdig seye / sei-

temalen die Recht vermögen/ daß ein Braut ihrem Bräutigamb nit vngleich seyn müsse. Dahero ihme ein jeder leichtlich einbilden kan/ daß Johanna voll der Tugendten müsse geweßt seyn/ weilen sie auff so sondere Weiß mit ihrem Geliebten vereiniget worden/ von welchem alle Gnad außgehet. Von der Zeit an als sie die Vernunfft brauchen können/ hatte sie die höchste Begird / zu diser Hochzeit zugelangen. Im zehenden Jahr ihres Alters/ gabe sie hierzu durch die verlobte Jungfrauschafft das Wort/ vnd bestätete solches/ vermittelst gethaner Profession im heiligen Orden: sie ware nunmehr auch mit einem reichlichen Heurath-Gut auß der Schatz-Kammer der Göttlichen Gnad zu Belohnung ihrer Verdiensten wol versehen: manglete also zu ihrer gäntzlichen Vergnügung vnd Zufridenheit nichts anderst / als daß der Geliebte mit ihr das hochzeitlich Vermählungs-Fest haltete/ auff Maß vnd Weiß/ wie er es zuthun pflegte / mit seinen geliebsten Seelen; gestalten beschehen mit der heiligen Agnes/ St. Maria Magdalena de Pazzis / vnd anderen mehr heiligen Jungfrauen.

Zu disem Freuden-Fest der göttlichen Vermählung ist Johanna gelangt; nachdeme sie zuvor mit den heiligen fünff Wund-Mahlen Christi bezeichnet geweßt / vnd dessen bittern Leydens so wol in ihrer Seelen/ als am Leib theilhafftig worden/ dardurch anzuzeigen / daß jene Seel blind vnd thorrecht seye/ welche auff die hochzeitlich Vermählung Christi hoffet / vnd sein Creutz nit vorhero vmbfangen will. Die erste Bräut-Ring / wardurch sie mit ihrem Gesponß verknipfft würdet/ seynd die heilige Nägel/ vnd das erste Braut-Beth/ in welchem die Seel seine keuschiste vnd seeligiste Vmbfahung verdient / ist das heilige Creutz. Weilen dann vnser Johanna durch Creutz vnd Leyden vollkommentlich gereiniget / vnd derenthalben sich würdig gemacht zu solcher Liebs-Bezeigung ihres GOtt vnd HErrens / ist sie mit grosser Solennität vnd Ziehrligkeit für sein Braut erklärt worden auff nachfolgende Weise.

Als sie einsmals in Betrachtung deß bittern Leydens vn-

vnsers Erlösers vertiefft ware/ sahe sie vrplitzlich ihre Zellen (welche ich nun billich ein Braut-Kämmerlein nennen darff) mit einem hellscheinenden Glantz erleucht; allda erscheinten erstlich zwölff heilige Propheten / nemblichen die jenige/ so im Leyden Christi ein mehrers Liecht gehabt als andere; darauff folgten die heilige zwölff Apostel/ mehr zwölff ritterliche Martyrer/ nach disen zwölff Jungfrauen vnd Martyrerin/ so dann zwölff Ordens-Stiffter/ vnd zwölff heilige Jungfranen / so nit Martyrerin gewest. Auff disen Himmlischen Vortrab kame die Mutter GOttes / als in deren Hände die Johanna ihr erstes Gelübd der Jungfrauschafft geleistet vnd auffgeopffert hatte. Nachdeme nun angeregte heilige Schaaren sich Chorweis in die Ordnung gestellt / für das angerichte glorwürdige Spectacul gleichsamb ein ziehrliche Schau-Bine zumachen/ist entlichen vnser lieber HErr selbsten in seiner göttlichen Mayestät erschinen/ begleitet von zwölff Englen / so zu diser Hochzeit auffs lieblichist musicierten. Die Schönheit/ warinnen sich Christus sehen lassen / ist vnaußsprechlich; man kan aber erachten/ was einem verliebten GOtt/ vnd welcher bey diser Hochzeit der Bräutigamb seyn wollen/ für ein Auffzug vnd Herrligkeit müßte gebürt haben. Ich wurde vil zu wenig sagen / wann ich disen Himmlischen Bräutigam der Sonnen / so mitten vnter oberzehlten Schaaren deren jede die zwölffte Zahl gemacht / als vnter so vilen Himmels-Ringen stunde / vergleichen wolte. Dann Christus der HErr / als die Sonn der Gerechtigkeit erleuchtet das gantze Paradeyß/vnd alle dessen seelige Inwohner/ da hinentgegen die gemeine Sonnen mit ihrem entlehneten Liecht/ nur aussenther am Himmel scheinet.

Johanna fassete villeicht nit wohin dise Himmlische Procession angesehen wäre: darumben wußte sie ihr keinen Rath/ was sie thun/ oder wohin sie sich wenden solte. Wohin sie nur sehete / befande sie lauter Wunder-Werck/ vnd Bildnussen der wahren Seeligkeit; wann sie aber die Augen auff das holdseeligiste Antlitz Christi deß HErrn warffe / entsetzte sie sich darab nit anderst/ als wie

den jenen beschicht / so in die völlige Sonnen zusehen / sich vnterfangen. Wolte sie sich wenden zu den Chören der Heiligen / wurde sie abermalen gantz bewegt. Erhebte sie ihr Angesicht auff die Mutter GOttes / empfande sie sich davon mercklich entzündet / erblickte sie dann Christum selbst / wurde sie gar in Brandt gesteckt.

Sie sahe vnter den gebenedeyten Augen-Brauen Christi seine zwey glantzende Augen herauß schimmeren / als wie zwo brinnende Facklen / welche doch nur zur Liebe gerichtet / vnd deren Weegweiser waren; dise wendeten sich zur Johanna mit holdseeligisten Bezeigungen vnd Liebs-Blicken die ihr Bräutigamb als ein GOtt der Liebe immer erfinden mögen / darab sie sich / als von zween Pfeilen gantz verwundet vnd durchschossen empfunde; ich halte auch vor gewiß / sie wurde damalen ihr Leben geendet haben / wann es anderst möglich wäre / daß man im Paradeyß sterben könnte. In Summa / sie ist in dem Meer so viler süssesten Verwunderungen also hin vnd hergetriben oder gar versenckt worden / das sie schier nit fassen können / wie doch ein Mensch / der noch auff diser Welt wandlet / zugleich ein Inwohner deß Himmels seyn vnd die ewige Seeligkeit geniessen möchte.

Nach vollendtem ersten Theil dises Freuden-vollen Schau-Spils / nahete Christus zur Johanna vnd sagte / mit nachfolgenden Worten / welche süsser nit hetten seyn könen / in bedencken sie von demjenigen geflossen / qui est mel in ore, dessen Nahmen süß ist wie Honig etc. Sponsabo te mihi in fide, **Ich will dich mir vermählen im Glauben.** Vnter disem zoge er einen Ring hervor vom besten Gold / vnd in der Formb gemacht wie ein Trau- oder Braut-Ring / in dessen innerlichen Gezirck (meines erachtens / damit es besser eingreiffen solle) diser Spruch eingestochen geweßt. Tu mihi, & ego tibi. **Du mir / vnd Ich dir etc.**

Als nun so gestalte göttliche Vermählung mit erzehltem Pomp vnd Ziehrligkeit vorbey gangen / haben alle Chör der zu gegen geweßten Heiligen GOttes mit einhelliger

Stimm

Stimm zusingen angefangen/ den Hymnum. Jesu corona Virginum &c. Jesu du Cron der Jungfrauen ꝛc. dene sie als ein wolwürdiges Hochzeit-Gesang von Anfang biß zum Ende auffs lieblichiste außgesungen. Auff welches der Bräutigamb Christus JEsus / nachdeme er zuvor der Johanna etwelche Reglen der wahren Lieb vnd Vollkommenheit gegeben/ sich sambt seinem Himmlischen Hoff-Gesind beurlaubt / vnd seine Geliebte gleichsamb in einem Meer der Süssigkeit / welche sie selbst nit begreiffen können / verlassen.

In Betrachtung dises Verlauffs hat sich Johanna eine Zeit lang auffgehalten : vnd obwolen sie darab / wie leichtlich zugedencken/ die höchste Freud geschöpfft/ ist doch beynebens die Verdemütigung niemalen auß dem Sinn kommen / darumben sie sich deß Titels einer Braut Christi gantz würdig geschätzt/ vnd protestiert/ daß auch der Titel einer Dienerin alle ihre Verdienst übersteige.

Nach vollendter Beschauung angeregten frölichen Verlauffs / begabe sie sich gleich widerumben auff die Meditation deß Leydens Christi/ in welcher sie vor obbemelter Erscheinung begriffen ware ; vnd weilen einer Adelichen Braut allerhand Geschmuck/sonderlich von Perlinen Ketten gezimmet/ welche aber geistlicher Weise nur in der Bitterkeit deß Hertzens zufinden / wolte sie dieselben auß ihren Augen erpressen / wie mit vilfältig vergossenen Zähern beschehen / deren jeder billich für ein hoch-schätzbares Perlein zuachten ist.

Das 12. Capitel/

Sie würdet in einer Verzuckung zu den HH. Alt-Vättern in die Vorhöll geführt.

Alldieweilen unser Johanna vermittelst obbesagter Vermählung zu so hoher Vereinigung mit GOtt erhebt / ist sie auch zu gleichmässiger Vertreuligkeit zugelassen worden. Gestalten sie von selbiger Zeit an vil verwunderlichere Geheimnussen erfahren/ als vorhero. Unter andern ist nachfolgendes eines gewesen. Als sie einsmals verzuckt ware / ist sie im Geist in die Vorhöll der heiligen Alt-Vätter / als wie solche geweßt/ zur Zeit deß Leydens und Sterbens Christi geführt worden : allwo sie ein unzehliche Schaar heiliger Seelen allerhand Stands und Wesens gesehen/ und darunter auch die jenigen / welche nach dem Todt und Schidung Christi aufferstanden/ und was noch mehr ist / wurde ihro auch gezeigt die Verdienst und Glory / so dieselbe anjetzo im Himmel geniessen. Sie erkannte nit minder die Seelen der heiligen Unschuldigen Kindlein/ welche über die massen frölich und getröst / ihren glückseeligen Stand lobten und benedeyten; aber alleinig betaureten / daß sie nit mehrer gelitten hetten. Entlichen vername sie/ daß damalen als unser lieber HErr alle die Seelen auß der Vorhöll erlediget/ auch gar vil auß dem Fegfeuer mitgenommen habe / welche neben den andern/ ihren so lang erseufftzetem Erlöser mit grosser Glory begleitet / und wegen seines erhaltenen Siegs und Triumphs gefrolocket haben.

Das 13. Capitel/

Der Johanna werden andere übernatürliche Sachen zuerkennen gegeben.

ES bedunckte sie einsmals / in deme ihr Geist ein lange Zeit verzuckt geweßt / als wäre ihr Seel gäntzlich vom Leib abgesöndert/ vnd vor den Thron der heiligisten Dreyfaltigkeit gestelt/ die Glory der Heiligen zubesehen. Sahe demenach die neun Chör der Engel vnd verstunde eines jeden Chors absonderliche Gnaden vnd Eigenschafften/ wie vorhero öffter beschehen. Sie sahe auch die Herrligkeit viler Heiligen; bevorab deß geliebten Jüngers Christi deß H. Evangelisten Johannis. Sie hatte zumalen die gründtliche Wissenschafft von göttlichen Eigenschafften als von der Gerechtigkeit / Barmhertzigkeit / Freygebigkeit / Schönheit / Weißheit/ Güte ꝛc. vnd befande / daß die Gerechtigkeit eben so liebreich seye / als die Barmhertzigkeit. Vber diß alles wurden ihr entdeckt vil geheime Vrthel GOttes/ so vns verborgen seynd/vnd erkennete vollkommenlich / wie gerecht vnd klar dieselbige wären; obwolen sie vns manchesmal gar seltzsamb vnd vnbegreifflich vorkommen.

Bald hernach liesse sie vnser lieber HErr ihren eignen Leib / wasmassen er von der Seel abgesöndert ware/ anschauen/ vnd so lang dises gewehrte / sahe man immerdar/ daß die Johanna wahrhafftig todt da lage. Mehr gabe er ihr zuverstehn / gleichwie die sittlich vnd theologische Tugenden vilerley Stäpffel zugelassen/ daß solche ebnermassen in denen drey Weegen der Vollkommenheit als im Weeg der Reinigung / der Erleuchtung vnd Vereinigung gefunden werden. Sie empfangete weitern Bericht / wie hoch der Reinigende Weeg vonnöthen seye/ nur den ersten Stapffel der Vollkommenheit zuerlangen: vnd

daß die Reinigung desto grösser seyn müsse / je höher die Vollkommenheit ist / zu welcher GOtt eine Seel außerwehlet hat. Sonsten aber bestunden die Vbungen dises rein-machenden Weegs / anfänglich nur in äusserlichen Dingen / als in Buß-Wercken / vnd Abtödung seiner selbsten. Wie embsiger aber sich der Mensch hierinnen verhaltet / desto mehr würdet er tauglich zu grösserer Erleuchtung: wie dann darauff folget der Erleuchtende Weeg / in welchem die Seel schon mit vornemmen Tugendten vmbgehet vnd beschäfftiget ist / in deme sie sich stäts GOtt dem Allmächtigen mit reinem Hertzen auffopffert / vnd dardurch höhere Gnaden erlanget.

Wann nun ein Seel einmal beede Weeg der Reinigung vnd Erleuchtung durchloffen / würdet sie von neuem auff die Polier-Mühl gesetzt / vnd gleichsamb mit einem innerlichen / nachfolglich mehr eindringend- vnd empfindlicherem Schlicht-Hobel abgefegt / in deme sie GOtt durch allerhand erschröckliche Trübsaalen / Creutz vnd Leyden führet / vnd so gar die grausamisten Versuchungen deß bösen Feinds darüber verhenget; damit sie also in dem Feuer der Verfolgung vnd Widerwärtigkeiten auff das vortrefflichist poliert / sich tauglich mache / zu dem Weeg höherer Erleuchtung: in welchem hernach die Seel vil ein hellers Liecht vnd Erkantnuß auch mehrere Gnaden erfahret / biß entlichen gar die Vereinigung mit GOtt selbsten darauff folget. Vnd in disen höher oder nidereren Stäpfflen / deß erst vnd anderen Weegs verbleibt man länger oder kürtzer / nach deme es GOtt gefallet / vnd es der Grad der Vollkommenheit / dahin der Mensch beruffen / erfordert vnd mit sich bringt.

Nachdeme die Johanna von diser Verzuckung / in welcher sie sich etlich Stund lang auffgehalten / gleich als von einem tieffen Schlaff auffer wachet / vnd sich ein wenig vmbgesehen / bedunckte sie alles frembd zuseyn / nit anderst als wann sie in ein neue / vorher niemalen gesehene Welt kommen wäre. Immittelst aber seynd ihr solches Gesichts vil Erleuchtungen im Verstand eingedruckter verbliben / wardurch sie immerdar zu grösserer Erkandtnuß vnd Liebe

GOt-

GOttes erhebt worden/ vnd so wol in Verdiensten als in der Vollkommenheit zugenommen.

Das 14. Capitel/

Von einer andern wunderlichen Erscheinung.

Als einsmals vnserer Johanna/ die sonst gewohnliche Zuständ vnd Kranckheiten/ mit welchen sie ohne Vnterlaß zustreitten hatte/ etwas hefftiger zugesetzt/ warzu auch ein so verdrüßliche Hertzens-Angst vnd Schwermütigkeit geschlagen / daß sie gezweiflet / ob ihr möglich seyn werde dieselb ohne Verlurst deß zeitlichen Lebens/ länger außzustehn; erschine ihr Christus der HErr/ vnd tröstete sie mit seinem miltisten Angesicht vnd mit disen Worten. Noli timere. **Förchte dir nit.** Vnter dessen name sie wahr/ daß sie in ein ziehrliches Schifflein auß einem außgehollten Baum gemacht / gesetzt worden/ welches nur sie Johanna/ vnd noch darzu drey der schönsten geflig-leten Fräulein fassete/ deren eine ware Weiß gekleidet / die ander Grün / vnd die dritte Roth / vnd dise leiteten das Schifflein gantz behutsamb vnd sanfftiglich. In wehrender diser Schifffahrt redet sie Christus also an/ **Sihe nun ob du Vrsach habest dich zuförchten/ auff solche Weiß bist du bißhero durchkommen/ warumb solst du dir dann förchten / wann ich bey dir bin?** Auff dise Wort wendete sich die Johanna ohngefehrlich zuruck / vnd sahe hinter ihr ein graußlich wüttendes Meer/ welches mit seiner erschröcklichen Vngestimmigkeit alles Vnglück bedroete: die Wellen erhebten sich schier biß zum Himmel / vnd stirzten sich widerumb zuruck / allerdings biß in die Höll hinab: es funcklete allda kein anders Liecht

als welches die ståte Blitz vnd Donner-Keil von sich gaben : man hette zweifflen sollen / ob mehrer das erschröckliche Wetter von oben herab/ oder die wüttende Wellen deß Meers zubeförchten wären. Jenes schittete solchermassen den Regen auß/ als wäre der Himmel offen/ dise tobeten dargegen übersich/ gleichwie ein außgebrochenes höllisches Feuer. Mit einem Wort / es hatte das Ansehen / als ob alles in ein Verwürrung gerathen/ vnd gar zu grund gehn müßte. Warüber der HErr weiter vermelt. **Disem Vngewitter bist du mit meiner Hilff entrunnen / vnd woltest dich jetzt förchten/ da ich doch dir ohne Vnterlaß beystehe?** Sonsten hat das Schifflein die Gleichförmigkeit deß menschlichen Willens mit dem Willen GOttes bedeutet/ vermittelst welcher der Mensch denen Meer-Wellen diser hellscheinend vnd darumben desto gefährlichern Welt leichtlich entgehet/ vnd auffs wahre Gstatt deß Heyls mit Sicherheit anlendet. Die drey gefliglete Jungfräulein waren die drey Theologische Tugenden. Nemblich der Glaub/ die Hoffnung/ vnd die Liebe/ welche der Seelen-Schifflein regieren/ in deme die Hoffnung darzu dienet mit ihrem Ancker / der Glaub mit dem Mast-Baum / vnd die Lieb mit ihrem feurigen Wind die außgespannte Segel anblaset.

Alsdann zeigte ihr Christus der HErr am Gestatt besagten Meers / ein Thal mit schönsten Blümelein übersetzt / zu dessen Anfang ein Weeg auff einen Berg biß zum Gipffel übersich gienge/ diser Weeg ware belegt mit kleinen etwas übersich stehenden Kißling-Steinlein von allerley Farben : also zwar/ daß man darauff ohne Schmertzen nit wandlen mögen. Beyde Seiten waren eingezeint mit Rosen-Stauden / vnd gleich wie die daran stehende Rosen den Weeg zur ewigen Glory überauß holdseelig machten/ also hatten sie hinentgegen auch / ihre eingeflechte gewohnliche Dörner. Zu höchst deß Bergs/ wo der Weeg auffhörte / vnd sich endete / ware zusehen/ eine weit vnd breit sich außstreckende lustige Ebne/ so das Aug nit gar ermessen oder fassen könnte: darauff stunden

die außerleßniste vnd liblichiste Frücht vnd Blumen/ wie-wollen so niderträchtig / daß man hette vermeinen sollen/ sie wären bloß auß der Erden herfürgeschloffen. Es streichete auch daselbsten ein gar liebliches Lüfftlein / davon sich doch kein Blättlein bewegte. Im Eingang deß Thals stunde geschriben mit grossen Buchstaben. Vallis pinguedinis & humilitas. **Das Thal der Feistigkeit vnd die Demuth.** An der Porten deß Weegs aber sahe man in köstlichen Edelgesteinen außgehauen dise Wort. Et hæc est via, quæ ducit ad vitam. **Vnd dises ist der Weeg / so zum Leben führet.** Zu Anfang der Ebne deß Bergs / wo der Weeg sich geendet/ waren zulesen nachfolgende Wort. Jamque felix resides Olympo. **Nun besitzest du glückseelig das Paradeyß.**

Sie verstunde / daß hierdurch bedeutet wurde der Stand vollkommner innerlichen Beschau- vnd Vereinigung der Seelen mit GOtt: die Strassen mit den kleinen Steinlein zeigte an den Weeg der Vollkommenheit/ warauff ein jeder zuleiden hat/ welches noch vilmehr zuverstehn gaben die Rosen vnter den Dörnern; dann gleich wie deren eines ohne das ander niemalen zufinden ist; also gehet die Süssigkeit der beschaulichen Betrachtung auch nit ab/ ohne Stich der Versuchung vnd Widerwärtigkeit. GOtt machte ihr auch damalen zuwissen / daß/ obwolen sie nicht mehr durch vorige Vngestimmigkeit deß Meers zu watten hette/ wurde sie doch immerdarige harte Stich vnd Plagen empfinden/ biß auff die vollendte Schifffahrt ihres Lebens; als dann wären erst in dem Paradeyß-Garten anzutreffen die Rosen ohne Dörner. Das Thal bedeutete die Demuth deren Erden alleinig die Taugligkeit hette zur Einpflantz- vnd Erziglung allerhand Tugend-Blumen / welche ihr Leben vnd Hitz empfangen von den Strahlen der ewigen Sonnen. Dise vnd andere mehr verborgne Sachen hat ihr GOtt klärlich außgelegt/ von welchen vil zuschreiben wäre.

Entlichen tröstet sie der HErr mit liebreichen Worten/ und versprache ihr sein Hilff und heilige Gnad. Verschwande darüber/ und liesse die Johanna widerumben zu ihr selbst kommen/ welche sich hernach in Nachdenckung dises so seltzsamen Gesichts nit wol ersättigen könnte: bald name sie einen Grausen ab der Einbildung deß erschröcklichen Ungewitters/ so sie auff dem Meer gesehen/ durch welches ein jede Seel in disem zeitlichen Leben fahren/ oder watten müßte: Bald erfreuete sie sich zum Theil/ daß sie selbigen Gefahren nunmehr entgangen/ und Theils in Erinnerung deß besagten holdseeligen Tahls/ auch anderer erzehlten lustigen Sachen/ welche alle ihr zum Fortgang und Auffnemmen ihres geistlichen Wandels gedient haben.

Das 15. Capitel/

Von anderen ihren gehabten Erscheinungen.

AN einem Pfingst-Montag erschüttlete sich das Orth allwo die Johanna gebettet; warauff sie alsbalden in ein Verzuckung gerathen/ und darinnen die höchste Offenbarung gehabt/ von dem unaußsprechlichen Geheimnuß der allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Sie sahe auch vil heilige Engel/ auß welchen einer zu ihr gesagt. Æqualis Gloria coæterna Majestas. **Ein gleiche Glory und ewige Majestät**; Es wurden ihr zumalen andere mehr Erleuchtungen in hohen Geheimnussen gegeben/ sonderlich wie GOtt die Welt regiere: mit was für einer grossen Miltigkeit er seine Güte den Creaturen mittheile/ und mit was unforschlicher Weißheit er ihnen beystehe und sie erhalte/ sambt anderen mehr dergleichen verborgenen Dingen. Wardurch sie einen so hoch erleuchten Verstant

überkommen / daß ihre Beicht-Vätter / als welchen sie die Beschaffenheit ihrer gelittenen Verzuckungen auß Obrigkeitlichen Befelch entdecken müssen / sich darab über die massen verwundert / vnd darauß in der That erfahren / daß ein Seel in der Himmlischen Schul in einem eintzigen Augenbick ein mehrere Weißheit begreiffe / als ein anderer / so sein gantzes Leben mitten vnder den Büchern verzehrt hat.

Vber etliche Jahr / nachdeme sie obvermeltes Meer vnd Strassen gesehen / ist ihr vnser lieber HErr / in einer Verzuckung abermal erschinen / vnd sie befande sich auff ein neues im vorigen Schifflein: welches so nahend ware bey dem schönen Thal / daß ihr Christus von selbigem auß gütiglich die Hand gereicht / vnd also sie gar leichtlich an das Gestat außsteigen mögen. Das grauseme Meer liesse sich nit mehr sehen / sondern es hatte der HErr in selbigem Thal einen Seraphin erwehlet / so der Johanna stätig beystehn solle / vnd sagte zu ihr. **Weilen du so getreu vnd willig in Vbertragung so viler Trübsaal / Creutz vnd Leydens dich ergeben / schaffe ich dir bey gegenwärtigen Seraphin einen auß meinen sonderbaren Dienern / die mich auch mehrer lieben als andere / damit er dich theilhafftig mache derjenigen Lieb / mit welcher er selbsten brinnet: wann du ihme nachfolgen würdest / sollest du grössere Gnaden empfangen.** Mit disen Worten ist der HErr verschwunden / vnd verliesse in ihrem Verstand ein grosse Erleuchtung / die Stäpffel der Liebe GOttes: der Demuth: der Zernichtigung seiner selbsten / vnd anderer Tugendten zuerkennen vnd zuvnterscheiden.

Vber ein Zeit lang wurde sie widerumben verzuckt / vnd befande sich zu äusserist deß Thals / allwo der HErr zu ihr gesagt. **Nun ist es Zeit / daß man anfahe die Berg-Strassen auffzusteigen.** In Vernemmung diser Wort / stoßte die Johanna ein gählinge Forcht an / vnd besorgte / es möchte hierunter ein teufflischer List zu ihrer Seelen Nachtheiligkeit verborgen ligen; dahero sie den

HErr

HErrn mit heissen Zähern gebetten/ er wolte sie in so grosser Gefahr mit seiner Hilff beschützen: welcher sie alsbald miltiglich getröstet und befolchen/ sie solle allen Zweiffel von sich legen/ dann er seye es/ der mit ihr rede/ und es also haben wolle. Schaffte ihr alsdann bey für Weeg-Weiserin und Führerin die drey obbesagte Jungfräulein/ deren Vortretter ware ein Seraphin in Gestalt eines zehenjärigen Knabens mit dem zartisten weissen Seiden-Schleyr bekleidet; diser truge in der Hand einen guldinen und gantz feurig-schimmerenden Pfeil. In deme sich nun die Johanna vermög göttlicher Einladung zur vorhabenden Reiß weegfertig machte/ sahe sie sich begabt mit Flüglen/ und nebensbey ihren heiligen Schutz-Engel/ welcher sagte. Frustra ponitur rete ante oculos penatorum. Vergebentlich würdet ein Netz außgespannt vor den Augen der fliegenden. Die zwey Flügel bedeuteten die Liebe GOttes und deß Neben-Menschens/ mit welchen Flüglen die Seel sich in die Höhe schwinget zur vollkommenen Vereinigung mit ihrem GOtt und HErrn. Unterdessen gabe ihr Christus seinen heiligen Seegen/ und zoge ihre Seel zu sich/ vermitelst einer liebreichen Vereinigung/ durch welche ihro vil sonderbare Gnaden und Erleuchtungen mitgetheilt worden.

Das 16. Capitel/

Von einem anderen verwunderlichen Gesicht/ in welchem ihro alle Ständ der Menschen auff diser Welt geoffenbaret worden.

Unter sovilen verwunderlichen Erscheinungen ware nit die geringste so hernachfolget; in welcher ihr Christus der HErr mit einer sonderbaren Vertreuligkeit offenba-

baren wollen; was gestalten die Menschen auff Erden leben / vnd wie sie gen Himmel trachten. Dahero er ihr einsmals vorgewisen alle Theil der Welt / vnd darinnen allerhand Sorten der Leuth / Grosse vnd Kleine / Edle vnd Vnedle / Reich vnd Arme / Geistlich vnd Weltliche: jede mit ihren Mänglen vnd Bedürfftigkeiten / auch dargegen habenden Gnaden / Hilffen vnd dergleichen etc. warbey er ihr geoffenbaret / daß in selbigem Augenblick vierzehentausent Menschen auff dem Todt krancker darnider gelegen gabe auch zuverstehn / wie lieb es ihme wäre / wann man für die Sterbenden bettete.

Alsdann sahe sie ein sehr hoch- vnd breiten Berg / warauff allerhand Stands-Persohnen Mann- vnd Weiblichen Geschlechts sich auffhielten / sonderlich in den Thälern selbigen Bergs / allwo sie sich in dem Kott gleichsamb versenckten / davon sie dann gar wild vnd vnflätig außsahen. Vnd dise waren jene Sünder / welche ärger als die Schwein sich im Letten der Gailheit vmbweltzen. Andere steckten vnd drangen sich mit Gewalt hinein in die Erden / obwolen ein solches mit ihrer grossen Vngelegenheit beschahe / lagen sie doch mit höchster Begird also begrabener in der Erden. Vnter disen befanden sich etwelche / so wol weltliche als religiosische Prælaten / so von der Erden / warunter sie gelegen / dermassen beschwert vnd nidergedruckt wurden / daß ihnen vnmöglich ware / sich von dannen auffzurichten / vnd noch vil weniger nur einen eintzigen Schritt übersich am Berg zumachen. Dise bedeuteten die Geitzhälß / welche den zeitlichen Gütern allzuvil ergeben / gleichwie die Krotten sich vnter die Erden deß Gelt vnd Guts verschlieffen / vnd solches für ihren GOtt halten. Andere hetten kaum etwelche wenig Schritt fürwerts gethan / da sie sich auff dem Weeg vor Müdigkeit vnd Verwirrung deß Kopffs nidergeworffen / vnd gleichsamb in eine Schlaff-Sucht deß schädlichen Müssiggangs gefallen / auch also nach vnd nach gantz zerfaulten. Vnd dise waren die Trägen.

Andere widerumb trugen vil Bücher auff dem Kopff daher / vnd wann sie etwo zwey oder drey Schritt auff-

werts gangen / kehreten sie widerumben zuruck / wurffen auch offtermalen ihre Bücher auff die Erden / vnd verlauffeten sich in den Thälern desselben Bergs / also daß sie niemalen übersich kamen. Dise waren die Lehrmeister der weltlichen Wissenschafften / welche sich als wie Camelionten mit dem Wind deß Ehrgeitzes speisen / von welchem sie auffgeblassen / zusambt ihren Lehren in das Verderben geleitet vnd gestirtzt werden. Etliche andere zogen auf in einem Ordens-Habit mit einem Stab in der Hand einer Flaschen Wein vnd Rosenkrantz an der Seiten / item einen Buch vnd Reiß-Vhr: dise spatzierten langsamb daher / als wolten sie die Schritt zehlen: immerdar setzten sie sich nider; vnd wann sie nur eines Schattens ansichtig wurden / erstaunten sie darab / vnd begaben sich widerumben zuruck / also daß sie auff dem Weeg erlegen / vnd niemalen weiter kommen. Dise seynd alle die jenige / welche GOtt zwar dienen wollen / aber nach ihrem eignen Kopff ohne mindiste Vngelegenheit / vnd mit möglichister Abweichung von Creutz vnd Leyden: lassen sich auch weiter nit treiben / als was sie ihnen selbsten zuthun vorgenommen / vnd auffs genauist außgereitet haben. Gleichwolen erheben sie zu Zeiten ihre Augen gen Himmel / vnd sagen: O HErr O HErr ꝛc. im Werck aber sihet man von ihnen nichts rechtgeschaffen Geistliches: nichts desto minder wollen sie für heilig gehalten werden / vnd vermeinen sie seyen alleinig auff dem wahren Weeg der Vollkommenheit; verachten dargegen / vnd tadlen andere Leuth. Vben also vil Gleißnerey vnd äusserliche Schein-Thatten der Frommkeit; wann mans aber beym Tag-Liecht besihet / seynd sie nichts anders / als verweißte Todten-Gräber / oder mit Schnee überdeckte Mist-Häuffen. Sie können auch füglich verglichen werden denen Egyptischen von aussenther gar prächtigen Götzen-Templen; dann gleichwie in disen nur stinckende Zwiffel vnd Knoblauch angebettet werden: also opfferen solche Gleißner innerlich dem Abgott eigner Lieb vnd ihren sinnlichen Begirligkeiten / welche vil ärger stincken als die Egyptische Knoblauch. Es gabe auch an disem Berg andere Gattungen der Leut / welch-

welche aber alle den rechten Weeg verfehleten / vnd obwolen sie sich vom Berg niemalen gar herab lassjeten / ruckten sie doch nit fort in die Höhe / sondern wanderten nur neben auß hin vnd her: oder doch jezuweilen ein wenig auf vnd bald ein wenig abwerts. Vnd seynd die jenige / welche vil gutes sagen / aber nichts leisten; heut guldine Berg versprechen / Morgen alles widerumb zuruck ziehen; sie thun etlichermassen Buß / vnd tragen das Creutz eine Zeitlang / aber wie Simeon Cirenæus ohne Verdienst; sie wollen ihre sinnliche Anmuthungen nit abtödten / begehren auch keine Martyrer der Gedult zuseyn / sondern werden vilmehr zu Tyrannen / in deme sie als herein schleichende Schlangen durch ihre Gleißnerey / auch so gar die Milch der Tugendten selbsten in lauter Gifft verwandlen.

Etlich andere waren / so auff den menschlichen Respect ihre meiste Obacht vnd Absehen hielten / welche / wie die Hebreer in Egypten mit grossem Schweiß die Strohälm ihrer leichtfertigen Eitelkeit sambleten / dardurch dem Rauch deß Ehrgeitzes einen Vnderhalt zuverschaffen / vnd entlichen selbst ein Höllenbrand abzugeben.

Etwelche gaben Obacht auff anderer Leut Thun vnd Lassen / vergafften sich also in frembden Geschäfften / vnd versaumbten sich selbsten im Fortgang ihres vorgenommenen Bergsteigens. Andere verhielten sich in Beschauung der Bäum / vnd vergassen dardurch ihres Fortgangs. Andere reiseten durch selbigen Berg / wie die Hebreer durch die Wüsten ohne einig fürwerts setzenden Fuß zum gelobten Land Palestina: vnd was noch ärger ware / verwickleten sie sich vnter sovilen hin vnd her wandern / gleichwie in einem Irr-Garten / daß sie entlich also gefangen / dem höllischen Tracken zu Theil vnd zur vnglückseeligen Speiß wurden.

So waren auch allerley Sorten vnd Gattungen vnter den jenigen / welche den rechten vnd geraden Weeg wandleten / etliche darauß waren begabt mit einer überauß schönen Gestalt / vnd theten ihnen durch stätige Bemühung selbst Gewalt an / damit sie hinfür kommeten; jedoch sorgleten sie immerdar über kleine von der Erden

aufwachsende Würtzlen / an welche sie sich verstosseten: aber gleichwolen auff erweckte Reu vnd Leyd von solcher Verhinderung bald widerumb ledig wurden. Andere so etwas saumbseliger / wenig Sorg trageten / sich auß dem Gen... dergleichen kleiner Würtzlein herauß zuwinden / wurden davon vmb die Armb / Händ vnd Füß / ja so gar biß über die Augen vnd Ohren eingenommen vnd verwicklet / biß sie entlichen vermitelst ergriffener hertzlichen Reu vnd Leyd / item gemachten steiffen Vorsatz der Besserung / vnd geübter Buß-Werck / solche Band / wiewolen nit ohne grosse Müh völlig abgerissen / vnd widerumben loß worden; in welcher Freyheit sie alsdann ihren Weeg ringfertig fortreiseten. Andere hetten ein eyfferiges Verlangen gar in die Höhe deß Bergs zügereichen / wußten aber auß Einfalt nit / welche die wahre Strassen dahin seyn möchte: giengen also dem Gespor nach / so die Heilige GOttes in Ersteigung dises Bergs hinterlassen / vnd setzten für vnd für ihre Füß in derselben Fußstapffen / liessen sich auch von keiner Müh oder Vngelegenheit abhalten / wann sie nur vergwisset wären / den rechten Weeg / so zur Vollkommenheit führet / zuhaben. Andere zogen auff in schneeweissen Kleidern / vnd hetten kein anders Absehen / als auff den Himmel / dahin sie zukommen / auß reinem Hertzen ohne Vnderlaß seufftzeten. Andere waren bekleidet mit einem weissen nit gar langen Röcklein / im übrigen gäntz bloß auff dem Haupt / auch an Händ vnd Füssen; hatten Flügel an / vnd reiseten fort in höchster Eyl / vnd sahen niemalen zuruck. Wardurch die jenige angezeigt werden / welche von menschlichen Respect / vnd aller irrdischen Anmuthung befreyt / ihrem Thun vnd Lassen kein anders Zihl auffgesteckt haben / als vnseren GOtt vnd HErrn; vnd dise lauffeten weit vor allen andern ihren Reiß-Gespanen.

Vil andere mehr waren zwar auch auff dem rechten Weeg / aber mit Vnterschid / dann mancher wandlete gar langsamb / ein anderer schnell: andere widerumb stigen in die Höhe vnter dem Fahnen deß Gehorsambs / vnd dise reiseten ringfertig vnd mit bester Sicherheit: vil andere

re hetten grosse Andacht zu dem Leyden Christi. Andere stigen fort vnter dem Schutz-Mantel der seeligisten Jungfrauen / vnd anderer Heiligen / welche ihren reisigen Pfleg-Kindern den Weeg zum Himmel leichter vnd kürtzer machten. Jedoch sahe vnser Johanna/daß auß sovilen Pilgramen gar wenig die Höhe deß Bergs / das ist/ die rechte Vollkommenheit erreichten. Entlich wurden ihr vnzahlbare andere Geheimnussen eröffnet/ davon ihr aber nit erlaubt geweßt einigem Menschen ichtwas zureden/ in massen sie solches gegen ihrem Beicht-Vattern bezeugt hat.

Das 17. Capitel/

Sie sahe im Geist das Leyden vnd die Glory viler HH. Martyrer.

Alldieweilen der Johanna vilmalen im Geist vorgestellt worden / das bittere Leyden Christi / hat sie dargegen ein hefftige Begird empfunden ihr Blut vmb GOttes Willen zuvergiessen. Weilen sie aber verspirt/ daß ihr die Gnad der Martyr-Cron nit zugelassen wäre/ tröstet vnd erfreuete sie sich mit Betrachtung deß jenigen/ was die heilige Martyrer außgestanden/ denen sie ihr dardurch erlangtes Glück vnd Verdienst von Hertzen gegunnet / auch darab ein grosses Frolocken gehabt. Sie beschauete mit den Augen ihres Gemüths derselben verwunderliche Beständigkeit in Krafft deren / so gar die Kinder ihre zarte Leiblein dem harten Eysen entgegen gesetzt/ vnd dardurch glaubhafft gemacht/ daß die Lieb stärcker/ als der Todt/ auch kein Bitterkeit so groß seye/ welche die Lieb nit ansüssen könne ; darumben litte sie einen heiligen Neyd; vnd weilen sie solchen mittelst liebreicher Marter nit büssen möchte; druckte sie wenigist durch lebhaffte Einbildung

ins Gemüth jene glorwürdige Spectacul/ so sich in grausamer Peynigung der Kriegs-Helden Christi zugetragen/ verlangte beynebens solcher Gnad auch theilhafftig zu werden.

GOtt wolte es bey der blossen menschlichen Einbildung nit verbleiben lassen/ sondern weilen er gesehen wie hoch die Johanna gewunschen / denen heiligen Martyrern nachzufolgen/ hat er ihr in vnterschidlichen Verzuckungen die Peyn vnd Marter/ mit allen ihren Vmbständen/ klärlich vorgezeigt/ welche sie damalen erlitten vnd außgestanden.

Vnter anderen sahe sie was massen die heilige Vrsula vnd mit ihr zehentausent Jungfrauen erbärmlich vmbgebracht vnd hingerichtet worden / welche knyend gantz vnerschrocken auff den Streich deß Henckers warteten. Etwelchen wurde das Haupt abgeschlagen / andern widerumb allerley andere Peyn vnd Marter angethan. Vil darunter lagen hauffen Weiß mit gestimmleten Leibern/ vnd noch halbs lebendig auff der Erden/ biß ihnen entlich auff verlängerten Todt die gebenedeyte Seel außgangen. Sie sahe auch/ wie daß mit diser Jungfräulichen Gesellschafft vil Bischöff / Prælaten/ Priester/ vnd andere Persohnen gelitten: welche alle vermittelst selbig außgestandenen Strudels/ die Kleider ihrer Seelen in dem Blut deß Lämbleins gefärbt/ vnd mit Palm-Zweigern in Händen gen Himmel zur ewigen Glory auffgeflogen. Dises Gesicht hatte Johanna / als sie noch ein Kind ware / vnd obwolen sie darauß einen grossen Trost schöpffte / ist ihr doch sehr Leyd geweßt/ daß sie nit auch in diser glorwürdigen Gesellschafft einverleibt seyn mögen.

Ferner zeigte ihr der HErr die Marter deß heiligen Sebastiani / wie sie dann alle seine Pfeil/ warmit er durchschossen worden/ sambt allen andern von ihme außgestandenen Peyn vnd Martern gesehen. Nach deren Vollendung würde ihr hingegen gewisen / was für ein Glory diser Heilige jetzt im Himmel geniesset/ welche in der Wahrheit überauß groß ist.

Sie sahe nicht minder die Marter deß heiligen Lorentzen/

tzen / vnd vermerckte / wasmassen das Feur so gar die Gebein an Armben / vnd an andern Orthen deß Leibs angriffen / vnd weggezehrt / insonderheit aber ware der Kopff gantz verbrennt: also durchsahe sie auch andere seine Peynen / vnd wußte dieselben auffs genauiste zu vnterscheiden. GOtt offenbarte ihr beynebens die Stund / in welcher der heilige Lorentz verschiden / so geweßt vmb die sechste Stund in der Nacht / nachdeme vorher dise erschröckliche Marter fünff gantzer Stund gewehret hat. Dargegen wurde ihr ebenermassen vorgestellt sein Glory / so vnaußsprechlich.

Sie sahe weiter die Peynigung der H. Jungfrauen vnd Martyrerin Catharina / vnd hinwiderumb deren Glory / merckte dabey / daß ihr Haupt mit dreyen Cronen geziehrt. Nemblichen mit der Jungfrauen Cron, Marter-Cron / vnd Doctor-Cron. Ferner sahe sie die Marter deß heiligen Georgens vnd anderer Heiligen / insonderheit aber die Glory deß heiligen Caroli Borromei / welche grösser ist / als man ihme einbilden kan. Vnd dise hat ihr GOtt schier allemal zusehen geben / so offt er ihr die Glory eines Martyrers gezeigt; dardurch anzudeuten / daß diser Heilige wegen der Vortreffligkeit seiner Verdienst vnd Tugenden auch theilhafftig seye der Ehren-Cron / welche sonst nur den Martyrern gebühret.

Das 18. Capitel /

Johanna erlanget von GOtt / daß ihre Verzuckungen vnd andere Gnaden nit also offenbar wurden.

EInem rechtgeschaffen demütigen Seel kann nichts widerwertigers vnd schmertzlichers begegnen / als wann sie bey der Welt hoch angesehen vnd geschätzt würde.

det. Dann das eytle Lob ist nichts anderst / als einer von den Höll-Göttinen außgeblassener Athem / dessen Dunst einer demütigen Seel niemalen kann vnter Augen kommen / daß sie nit davon müsse übergehen vnd Wasser geben: da hinentgegen ihro alle andere Betrübnussen lieb vnd angenemb / weilen solche der Demuth gemeß vnd wol anständig seynd. Dahero sich ein demütiger Mensch ab der Verachtung erfreuet / die zeitlich Ehr aber / als deren er sich niemalen würdig schätzet / verwirfft vnd fliehet.

Also ware auch vnser Johanna beschaffen / welche zwar alle Sorten der Verfolgungen / so immer die feindseelige Welt erdencken kan / probiert vnd erfahren / aber keine so hart empfunden / als das Lob der Menschen; dann es würdet das Meer dises Lebens von keinem Wind mehr beunruhiget vnd vngestimm gemacht / als eben von dem häl-schleichenden West oder Abend-Wind deß menschlichen Lobs: Dannenhero als Johanna wahrgenommen / wasmassen sie wegen ihrer vilfältig gehabten Verzuckungen vnd andern Gnaden den Leuten in die Mäuler kommen / hat sie ein solches länger nit übertragen können. Gestalten sie vilmehr in disem Wohn geweßt / vnd vestiglich geglaubt / daß jedermann / so von ihr lobwürdig geredt / sich selbst betrüge / vnd weit von der Wahrheit irrgehe / alldieweilen sie sich selbsten jederzeit für die allergeringste gehalten / vnter allen vernünfftigen Creaturen.

Derowegen bate sie GOtt inständig vnd vnauffhörlich / er wolte sie ehender deß geistlichen Trosts berauben / als weiter geschehen lassen / daß jederman von ihr zureden hette. Sie vergosse deßthalben vil heisse Zäher / liesse vil heilige Messen lesen / auch anders Gebett zu disem Ende verrichten; insonderheit weilen es sehr verdrossen / daß sie durch so lange Verzuckungen gantz vntauglich worden / ihren Aembtern im Kloster der Schuldigkeit nach abzuwarten / vnd denenselben gnugzuthun. Sie wußte zwar auch garwol / daß so erhaltende Gnad / darumben sie ohne Vnterlaß angehalten / ihr nur zu höchster Mortification gereichen müßte / seitemalen sie durch Benemmung der gewohnten so trostreichen Verzuckungen deß Geists gleichsamb

samb auß einem Paradeyß in das äusserste Ellend oder Wüsten gerathen wurde. Wie deme aber wußte sie doch der Sachen anderst nit zuthun; weilen die Demuth letstlich alles erdulden kan / ausserthalb der Ehr vnd Hochachtung ihrer selbsten.

In disem Gebett brachte die Johanna zu drey gantze Jahr / nach deren Verfliessung dem Allerhöchsten gefallen / sie ihres so beständigen Verlangens zugewehren. Entzoge ihr also die längere vnd offentliche Verzuckungen / bevorab jene / so sie allt Freytag mit gäntzlicher Verliehrung aller äusserlichen Sinn gelitten; dergestalten / daß sie jetzt gantz frey mit andern Schwestern im Chor gehn / vnd ihren obgehabten klösterlichen Burden vorstehn können / derentwegen sich vnder den jenigen / so ihre Stell vertretten / vnd sie in der Arbeit übertragen müssen / nit wenig Zwitracht entzündet. So haben sich auch die Wund-Mahlen zugeschlossen / davon nichts mehr überig verbliben / als ein kleines Zeichen zwischen Haut vnd Fleisch.

Obwolen nun der gütige GOtt die offentliche vnd gar zu sichtbare Verzuckungen auffgehebt / wolte er doch nit / daß Johanna deren gäntzlich solte beraubt seyn. Veränderte also alleinig die gar zu lange in kürtzere aber kräfftigere; vnd an statt deß Tags gebrauchte er sich der Nacht zu seinen göttlichen Wunder-Wercken. Jnmassen sie es vertreulich ihrem Herrn Vattern überschriben am 17. Mertzen Anno 1639. laut nachfolgenden Jnnhalts.

Der Herr begehrt an mich eine Sach / welche ich ihme als einem lieben Vattern nit kan abschlagen; berichte derowegen / daß die Gnad / welche ich nach sovil vergossenen Zähern / verrichten Gebett vnd heiligen Messen / so zu disem Ende gelesen worden / dise geweßt / daß / nachdeme ich sonderlich an Freytägen / auch zu andern Zeiten mich gantz verlohren / vnd dardurch zu aller klösterlichen Verrichtung vnnutzlich worden / wel-

ches zwey Jahr ohngefähr gewehret / nit allein den gantzen Freytag / sondern auch guten Theil deß darauff gefolgten Sambstags / also daß ich gar nichts thun oder arbeiten können. Jetzt aber (GOtt lob) hat er mir die Gnad gethan / daß ich Freytags im Chor gehe zum GOtts-Dienst / und verrichte was andere verrichten / dises ware mir ein grosses Creutz / auß mehrerley Ursachen / und doch könnte ich mich davon nit erledigen / weilen es nit mein Werck / noch in meinem Gewalt ware. Der HErr hat mir die Stund verändert vom Tag in die Nacht: welches ich so hoch verlangt habe. Dises sage ich aber gleichsamb unter der Beicht / dann ich habe kein grössere Marter niemalen gehabt / als daß ich geforchten / man halte mich für die jenige / die ich je nit bin. O GOtt / O GOtt / was bin ich für ein grosse Sünderin! Er weißt es am besten ꝛc. und ich schweige ꝛc.

Das 19. Capitel /

Sie würdet beängstiget von Scruplen / und von einem gar zu strengen Beicht-Vatter.

DEr gütige GOtt verhenget die Kummernussen über seine Geliebte zu keinem andern Ende / als daß sie dardurch sollen vollkommner werden. Darumben hat er die Johanna mit stätigen Trübsaalen abgeübt / und gewollt /

wollt/ daß sie auch die Scrupel leiden solte/ von deren peynlichen Nagen/ alleinig der jenig reden kan/ welcher dergleichen Gewissens-Angst selbst probiert vnd erfahren. Damit nun vnserer Johanna von Leyden nichts abgienge/ ist sie auch in solche vnd zwar erschröcklichiste Scrupel gerathen/ in bedencken ihr GOtt jene Erleuchtung entzogen/ wardurch sie sonst mehr vom Himmel/ als von der Erden wußte; nur zu dem Ende/ damit ihre Aengstigkeit desto mehr geschöpfft vnd empfindlicher wäre.

Es wurde ihr anfänglich zu Gemüth geführt/ sovil gehabte Gesichter/ Offenbarungen/ vnd hochwichtige Erscheinungen; vnd weilen ihr beynebens vnverborgen ware/ daß mit dergleichen auch der böse Feind jezuweilen auffziehe/ die einfältige Seelen dardurch in sein Netz zubringen/ ist sie gähling von einer so grossen Forcht überfallen worden/ daß sie vor Betrübnuß nit gewußt/ was sie anfangen/ oder wohin sie sich wenden solle. Alle Augenblick forschte sie nach bey ihr selbsten/ ob nit etwo darunter ein Betrug stecken möchte; vnd obwolen sie ein solches schwerlich glaubte/ könnte sie sich doch dessen auch nit versichern. Sie tröstete sich gleichwolen mit der Güte vnd Barmhertzigkeit GOttes/ welcher die Menschen-Kinder seinen Wollust vnd Ergötzligkeit tituliert/ vnd eine Freud/ ihnen auff allerley Weiß sein inbrünstige Liebe zu erkennen zugeben: gedachte aber hinwiderumb mit höchster Betrübnuß auff ihre eigne Mengel/ welche sie (ihrer Meinung nach) vnwürdig machten solcher außerlessenen Liebs-Bezeugungen. Entstunde also in ihrem Gewissen ein stätig wehrender Streitt/in deme sie zwischen der Forcht vnd dem Vertrauen auff GOtt gestellt/ einen Kampff-Platz vnaußsetzlichen Gefechts abgeben: bey welchem ihr GOtt vnd HErr Zuseher geweßt/ vnd beobachten wollen/ wie beständig vnd tapffer sich die Johanna hierunder einstellete.

Johanna eröffnete ihr Hertz dem Beicht-Vatter/ aber ohne einig erlangte Hilff/ sondern es ist von deme nur mehr Forcht/ Angst vnd Zweiffel eingejagt worden/ also daß sie vnter sovilen Anstössen vermeinte/ sie wurde

sich für überwunden ergeben müssen. Es ware damalen deß Klosters Beicht-Vatter ein zwar frommer Priester / aber einer so groben vnd widerspännigen Art / daß er der betrübten Johanna an statt deß gegebenen Trosts ihren Kummer nur auffs höchste vermehrt hat. Er wolte ihr niemalen recht Gehör geben / sagende / sie wäre eintweder gar ein Närrin oder sonst verblendet. Dahero so offt sie vor ihme erscheinte / einen heylsamen Rath zunemmen / fahrte er sie an mit scharpff- vnd rauhen Worten. Als nemblichen / er müsse sich verwundern / daß sie ihr von göttlichen vnd andern sovil geheimen Erscheinungen möge traumen lassen / da doch etwo nur eine auß besagten Gnaden kaum den vornembsten Heiligen widerfahren. Seye also ein teufflische Hoffart / oder doch ein vnsinnige Thorheit / daß ein einfältiges Nünlein ihro dergleichen einbilden vnd zueignen wolte. Es wolle weit ein mehrers haben / daß der Allerhöchste den Himmel eröffne / vnd sich herab lasse auff die Erden. Sie solle demenach ihren Weeg weiter nemmen / dann ihre Einbildungen wären nichts anders als lähre Träum oder Betriegereyen deß leidigen Sathans / damit er sie gar von Sinnen bringe.

Die arme Johanna / als welche Rings-Weiß mit Aengstigkeiten vmbgeben ware; seitemalen nit allein der Beicht-Vatter vnd die Kloster-Frauen ihre Forcht nur grösser machten / sondern auch der sonst gewohnten göttlichen Erleuchtungen beraubt ware / wußte ihr keinen Rath mehr / was sie in disem Ellend anfangen oder wohin sie sich wenden müßte. Vnter andern aber schmirtzte sie am meisten / daß sie von ihrem geistlichen Vatter / deme sie als ihrem von GOtt zugeordneten Seelen-Führer vermeint das Hertz zueröffnen / so gar verlassen seyn solle. Weilen sie dann von ihrem Anligen mit Niemand mehr reden dörffte / hielte sie das Gespräch allein mit ihr selbsten in der Einöde ihres Hertzens; auff nachfolgende Weiß.

O arme Seel / wie lang wirst du dich noch in disem Irr-Garten verlihren? ach solte dann kein Faden deß Mit-Leydens für mich gesponnen / noch ei-

einiger Armb zufinden seyn/der mich auß sovil verwickleten Zweiffelhafftigkeiten auff den richtig gebanten Weeg führe vnd erledige? O mein Gott der du niemand außschliessest/ so zu dir seine Zuflucht nimbt/ erleuchte doch meine gleichsamb handgreiffliche Finsternussen. Ich kan je dise Angst vnd Noth länger nit außstehen; in bedencken es vmb meiner Seelen Heyl zuthun/ dann weilen man haben will/ ich seye vom bösen Feind betrogen/ wäre ich in ståter Gefahr der Einwilligung/ vnd also mich zuversündigen/ auch nachfolglich ewig verdambt zuwerden. Ach mein GOtt vnd mein Erlöser lasse dises nit zu: ehe daß ich dich beleidige/ wolle sich die Erden auffthun/ vnd mich lebendig verschlucken/ dann es solle mir vil lieber seyn in der Finsternuß deß hôllischen Abgrunds zuwohnen/ als ein eintzige Sünd zubegehen; wann anderst ohne dise ein Höll seyn kan/ als in welcher sonsten die gröste Marter ist/ so vom Gewissens-Wurmb begangner Sünden herrühret. Ach mein HErr eyle mir zuhelffen/ dann dir stehet es nun mehr alleinig zu/ mir in diser Noth beyzuspringen/ weilen mich der Weegweiser vnd Lehr-Meister/ dene du mir gegeben/ gäntzlichen verachtet/ vnd von mir abscheuen traget. O lieber GOtt/ mein Meinung ist durchauß nit/ dich zuverletzen; ich verwirffe derowegen/ vnd widersage allen Gnaden gehabter Erscheinungen/ wann sie nit von dir herkommen. Nein. Nein. Ich will nit sündigen, mein Einwilligung solle niemalen anderstwohin gehen/ als in/ vnd auff deinen

göttlichen Willen. Beruhige dich derowegen mein Seel; dann empfinden vnd leyden ist kein Sünd; du hast kein Schuld daran / daß du mit sovilen Verzuckungen Gewalt-thätig überfallen worden. Ach ist dann gar keine Erquickung verhanden? dann ob ich zwar nit sündige / so stehe ich doch in Gefahr zusündigen. Nein mein GOtt! ich förchte mir nit / weil du bey mir bist. Ach wie zittere ich / vnd kann nit anderst. O mein GOtt reiche mir dein hilffliche Hand / welche du auch dem halbs versunckenen / vnd noch wenig glaubigen Petro nit versagt hast.

Dergleichen Gespräch führte Johanna mit ihr selbsten / in welchem die Hoffnung vnd die Forcht dermassen disputiert vnd einander Widerpart gehalten / daß sie keine Ruh nit gehaben mögen. Die Hoffnung zwar schmeichlete ihr mit Beybringung allerhand Entschuldigungs Vrsachen / welche aber die Forcht bald widerlegt / vnd dardurch die betrangte Johanna in die vorige Angst gestirtzt. Die Hoffnung gabe ihr einen wenigen Schein deß Trosts / dene aber die Forcht mit ihrem Schatten bald widerumben verfinstert. Also daß sie in solcher Verwirrung nach gestaltsame ein andere Gegenparthey Obhand gewinnte / bald mehr / bald minder traurig / jedoch niemalen ohne Forcht vnd Peyn ware.

Entlichen weilen dises grausamen Wort-Kriegs kein Entschid zugewarten / vnd es sich vilmehr ansehen liesse / ob wurde die Forcht das Feld behaupten; name ihr Johanna vor anderstwo vmb Hilff vnd Succurs anzulangen / bevorab weilen es verzweiflet ware / solchen vom Beicht-Vatter zuerhalten. Darumben fragte sie Raths andere Verständig- vnd Schrifftgelehrte Leut / welche anfänglich ab ihren Erzehlungen vor grosser Verwunderung gleichsam erstauneten / vñ nit fassen könten / wie so vnerhörte himelische Gnaden einem Menschen widerfahren möchten /

zweif-

zweiffleten also daran höchlich / vnd schriben vast alles zu einem Betrug deß Teufels.

Hierunder hatte die Johanna in der Wahrheit ihrer Stärck vnd Beständigkeit wol vonnöthen / daß sie nit gar in ein Kleinmüthigkeit gerathen; seitemalen sie wegen vertoppleter Forcht in höchster Besorgnuß gestanden/sie möchte denen höllischen Geistern zu einem vnglückseeligen Spil vnd Spott worden seyn. Wendete detohalben ihre Augen gen Himmel vnd bedingte mit tausentfältiger Protestierung/ daß sie in kein Gesicht oder Offenbarung ihren Willen geben wolte / welche nit von GOtt herkommete; übergabe also der göttlichen Verordnung mit resignirtem Gemüth auch dises Vnwesen/vnd wurffe auff dieselbe den Ancker aller ihrer Hoffnung.

Jene geistliche Vätter / welchen die Johanna ihres Stands Beschaffenheit entdeckt / haben entlich auff mehr vnd reifere Erwegung der Sachen gevrtheilt/daß der Geist/ welcher ihro mit so verwunderlicher Würckung beystunde/ von neimand andern als von GOtt herkomme / ja der Geist GOttes selbsten seye. Dises beweiseten sie durch vnterschidliche Lehren. Warüber sich das bedrangte Gemüth vnserer Johanna nach so starckem außgestandenen Vngewitter / etwas angefangen auffzuheitern. Es haben sich aber die Wolcken ihrer vorigen Forcht gleich widerumben zusamen gezogen/ in deme ihr der Beicht-Vatter vil neue Vnruhen zugericht/ massen er vnter andern ernstlich verboten/ von disem ihrem Anligen fürohin einiges Wort mehr zureden. Dahero sie veranlast worden / ihrem Herrn Vattern zuschreiben vnd zubitten / er wolte über ihren armseeligen Stand bey etlichen berümbten Doctern der heiligen Schrifft sich Raths erholen/ aber ihren Nahmen darunter verschweigen. Der auffgesetzte Bericht/ warüber sie ein Theologische Belehrung verlangt/ ware datiert am 3. Novembris Anno 1644. vnd lautet also.

Wann ein Seel verhanden wäre/ welche vil Zeit hindurch/ vil übernatürliche Sachen gesehen

vnd erfahren hette/ von welchen vil geistreich- vnd gelehrte Leut glaubt vnd gehalten/ daß sie von einem guten Geist/ vnd von GOtt hergeflossen; andere hierinnen anfänglich gezweiflet/ aber hinnach auff bessers Nachbedencken/ eben dises geurtheilt vnd außgesprochen hetten. Da nun solche hohe Sachen weiter erfolgeten/ vnd wäre ein geistlicher Vatter verhanden/ welcher darfür hielte/ daß es sovilen er von anderen vernommen (dann selbsten hat er davon kein Wörtlein jemalen hören wollen) nur ein Verblendung wäre: vnd noch nemmeten selbige Sachen nit ab/ denen besagte Seel auch nit vermöchte Widerstand zuthun/ sie hette auch niemand/ mit deme sie hierauß reden könte/ sonder verblibe als ein Weißlein/ vnd wartete alleinig auff die Hilff GOttes. Inmittelst weil sie nit wußte/ was sie anfangen solte/ empfalche sie ihme alles/ mit solchen Worten. O mein HErr/ wann dise Sachen deine Werck seynd/ vnd von dir herkommen/ so verleihe mir die Gnad/ daß ich jenen Frucht darauß schöpffe/ der dir gefällig ist: wann sie aber anderwerts her seynd/ bitte ich dich durch dein vnentliche Güte/ du wollest mich davon erledigen/ vnd mir die Gnad geben/ daß sie mir an der Seel nit schaden. Mit dergleichen Gebett vnd Auffopfferung empfilcht sie sich GOtt dem HErrn/ in dessen heiligisten Willen gäntzlich resignirt/ vnd ergebem. Vnd also lebt sie/ vnd weißt ihme nit anderst zuthun. Deo gratias. GOtt seye gedanckt.

Ihr Herr Vatter/ als der ihme die Beruhigung seiner

Tochter sehr angelegen seyn liesse / saumbte sich nit von etlichen Theologis ein Consult zuerwerben. Vnter andern hat er auch dem Patri Fortunat von Vicentz einem Cappuciner grosser Gelehrligkeit vnd Verstands in dergleichen Fällen zugeschriben. Die überschickte Frag-Stuck so den peynlichen Stand der Johanna gnugsamblich zuerkennen geben / waren nachfolgenden Inhalts.

Ein Kloster-Frau / so eines gar einsamen vnd exemplarischen Wandels ist / hat vermittelst ihres Gebetts / welches sie für sonderbare / mit Kranckheit vnd dergleichen Nöthen behaffte Persohnen verrichtet hat / die gebettene Gnad von GOtt vilmalen erhalten. Vnd seynd nunmehr vil Jahr / daß sie Himmlische Gnaden empfanget.

Nun verbietet ihr WolEhrwürdiger Herr Beicht-Vatter / daß sie für kein absonderliche Persohn / sondern allein ins gemein betten solle. Stellt auch in Zweiffel / ob nit ihre anzogene Gnaden nur ein Betrug deß bösen Feinds seyn möchten: davontwegen besagte Kloster-Frau in stäter Forcht lebet.

Vnd was noch mehr ist / empfanget sie von GOtt großmächtige innerliche Gnaden / vnd geistlichen Trost also zwar / daß solche ihre Mit-Schwestern / in deme sie mit ihr vmbgehen / gnugsamblich vermercken; sie aber bemühet sich auffs höchste den Verzuckungen Widerstand zuthun / damit sie bey den Schwestern nit auffmärig werde: Jedoch empfindet sie auß solchem Widerstand vnaußsprechliche Peyn vnd Plag an ihrem Leib. Es seynd nunmehr fünffzehen oder achtzehen Jahr / daß sie dises leidet / vnd zweiflet / ob es wol

ge-

gethan seye solchen Widerstand zumachen / seitemalen sie gar offt im Gebett derenthalber innerlich einen starcken Verweiß empfunden / hat auch andere grosse Trůbsaalen außgestanden ꝛc. Weil sie aber nit weißt / wie sie sich anderst hierunter verhalten solle / fahret sie also fort mit Machung besagten Widerstands.

Weiter hat besagte Klöster-Frau vil übernatůrliche Gnaden empfangen / so von vilen geistreich- vnd gelehrten Religiosen fleissig durchsucht worden / welche erster Hand gezweiflet / ob nit etwo darunter ein teuflischer Betrug möchte verborgen ligen / hinnach aber gevrtheilt vnd außgesprochen haben / daß es ein guter Geist seye. Besagte Gnaden halten noch ihren ståten Gang; nichts desto minder fahret ihr Ehrwůrdiger Beicht-Vatter immer fort in seiner Meinung (die er doch nur auß hören sagen geschöpfft / weilen er selbsten ihro hierinnen niemalen einiges Gehör geben wollen) es seye alles ein pur lautere Verblendung. Inmittelst liessen jene innerliche Sachen nit nach / sondern wachseten vil mehr / vnd wurden grösser: weil aber der Beicht-Vatter nit nachlasset darwider zuschreyen / vnd dardurch ihro noch mehrere Forcht einzujagen / lebt sie in vnauffhörlicher Angst vnd Zittern: weißt also nit was sie thun / oder mit weme sie deßthalber Rath halten solle / sondern stellet alles heimb dem Allmåchtigen mit dergleichen Worten. O HErꝛ wann dise Sachen von dir herkommen / so verleihe mir dise Gnad / daß ich darauß die jenige

Frucht

Frucht schaffe / welche dir beliebt: wonit/ bitte ich dich durch dein Güte/ du wollest mich davon erledigen/ damit sie mir an der Seel nit schaden.

Weiter wann gedachte Kloster-Frau allen Trost außschlaget/ und bereit ist/ GOtt zuruck zuschencken alle von ihm empfangene Gnaden/ dern sie im̃erfort neue und ungewohnlichere verspirt und einnimbt: und doch der Beicht-Vatter davon nicht wissen will / noch einige Gelegenheit verhanden ist/ mit anderen Leuten deßthalben zureden/ ob ihr solches könne zu schaden kommen?

Entlichen würdet zuwissen begehrt/ ob ein Seel/ so in der Gnad GOttes bestättiget / noch ein läßliche Sünd/ wiewolen wider ihren Willen fallen könnte? hierüber erwartet man einer ehisten Antwort.

Der Pater Fortunat / welcher sich damalen zu Konigo im Vicentiner Gebiet befande / überschickte anstatt einer Antwort nachfolgende Puncten/ so deß offentlichen Tag-Liechts wol würdig seynd.

Lieber Johannes. Die Antwort auff sein Schreiben bedarff ein mehrers / als daß sie in einem kleinem schrifftlichen Discurs oder Begriff kann eingeschlossen werden. Dann dise Materi ist eine auß den Höchsten und Heiligisten/ so auff dem Weeg GOttes vorfallet Sie ist (sage ich) ein Meer der geheimeren Theologiæ. Dahero erfordert sie eine weitschichtige Außführung / so vilmehr die heilige Pratic und Erfahrenheit in dergleichen Sachen/ als ein hochgestudirter Kopff geben kann. Wie deme aber/ will ich ihme doch etlicher massen eine oder andere Erinnerung ins gemein mittheilen / welche ich auß den besten Authoren und Schrifftgelehrten gezogen/ und vil fromme Diener GOttes gelehret haben.

Derowegen wo man von Gesichtern / Offenbarungen / oder Erscheinungen handlet / ist vor allen Dingen zumercken / daß man selbige nicht gar leichtsinnig glauben; jedoch hinentgegen auch nit hartneckischer Weise verwerffen solle. Massen der heilige Johannes in seiner ersten Epistel am vierten Capitel lehret / mit disen Worten. Charissimi nolite credere omni Spiritui, sed probate Spiritus, si ex Deo sint. Geliebte glaubet nit einem jeden Geist / sondern probieret die Geister / ob sie auß GOtt seynd oder nit. Dann weilen sich der leidige Sathan gar offt in einen Engel deß Liechts verstellet / kann er vns leichtlich betriegen / wie jenem von GOtt sonst hoherleuchten Patri Granata mit seiner Beicht-Tochter widerfahren. Dannenhero muß man sowol ein / als anderer Seits wol auffmercken / daß man sich nit etwo in ein groben Fehler stirtze.

Die göttliche Erschein- vnd Offenbarrungen begeben sich auff viererley Weiß. Die erste ist wann GOtt mit der Seelen innerlich redet / vnd ihro künfftig oder gegenwärtige Ding / oder auch andere geheime Sachen offenbaret / nach seinem göttlichen Wolgefallen. Vnd dises beschihet alsdann mit einer sonderbaren Erleuchtung deß Gemüths vnd deß Verstands. Jedoch ist zubeobachten / daß dise innerliche Reden jezuweilen von GOtt: jezuweilen vom Teuflel; vnd jezuweilen von deß Menschens eignen Geist herkommen.

Dises in Wahrheits-Grunds zuerkennen / vnd zwar welche Sprach auß den erst angedeuten / die göttlich seye / kan man kein besseren Probierstein haben / als die Demut / Gleichförmigkeit deß menschlichen mit dem Willen GOttes / vnd sonderlich / wann in der Seel ein grosser Eyffer vnd verlangen hinterbleibet / alles sowol inn- als äusserliches Vbel: alle Schmach vnd Vnbild außzustehn vmb der Liebe GOttes Willen.

Belangend die Ordnung / wie man sich in dergleichen Gespräch zuverhalten / bestehet solche kürtzlich in deme / daß man selbiges anderst nit achte / auch keinen Lust oder Begird dabey habe; als soweit es fürträglich ist / GOtt zu dienen / vnd ihme als einem so grossen Herrn rechtschaffen

zu

zu dienen. Item daß man die Gebott GOttes vnd Evangelische Räth fleissig halte / vnd sich in Creutz vnd Leyden mit der heiligen Theresia erfreue/ welche zusagen pflegte. Domine aut pati; aut mori. O HErr eintweder Leyden oder Sterben. Wann nun ein Seel sich also beschaffen findet / solle man billich glauben / daß ihr Geist ein guter Geist seye.

Die andere Weiß der Offenbarungen beschicht mit einer äusserlichen wahrhafften Stimm / als nemblichen / wann man reden höret / vnd beynebens auch jezuweilen den redenden sihet: oder aber allein die Stimm höret/ vnd doch niemand sihet. Auff dise erste Manier hat GOtt mit dem Moyse von Angesicht zu Angesicht geredt. Auff die ander hat er vnsichtbarlich den Abraham geruffen/ daß er ihme seinen Sohn schlachten vnd opffern solle. Vnd hierunter kan leichtlich ein Irrung oder Betrug einschleichen/ dann so bald der Sathan mercket/ daß die Seel ein Belieben vnd Wolgefallen tragt ab dergleichen Gespräch vnd Erscheinungen (wie wahr vnd vnverfälscht sie auch seyen) will er gleich mit seinen erdichten Phantastereyen/ als ein höllischer Aff auch auffziehen / vnd also betriegt er die Seel nach vnd nach; in deme er etwo die Gestalt eines Engels oder Menschens / oder eines Heiligen/ vnd letztlich wol auch gar vnsers lieben HErrns/ vnd vnserer lieben Frauen annimbt. Damit man nun erkennen möge/ ob so gestalte Erscheinungen von GOtt seyen oder vom Versucher / ist zubeobachten / daß die Göttlichen anfänglich die Seel starck bewegen / verwirren vnd erschittlen/ auch gewisser massen zitterend machen: aber hinnach gantz ruhig vnd still hinterlassen. Wann sie aber im Anfang mit süssigkeit kommen/ vnd darauff im Gemüth deß Menschens ein Traurigkeit vnd Vnruhe erfolget/ ist es ein Gewises Zeichen/ daß der böse Feind deren ein Vrheber seye.

Hierwider ist das beste Mittel / daß sich die Seel in dergleichen Fällen demütige / vnd so grosse Gnaden als deren sie sich vnwürdig zuschätzen / freywillig außschlage/ dargegen GOtt bitte / er wolle sie nit verlassen / noch verhengen/ daß sie betrogen werde. Sie solle sich auch

gern alles darauß empfindlichen Trosts entschlagen vnd berauben vmb GOttes Willen.

Die dritte Gattung begibt sich in der Phantasey / vnd ist nichts anders / alswann GOtt der Seelen vermittelst gewisser Figuren oder Einbildungen zuverstehen gibet / vergangene / gegenwärtige / oder zukünfftige Sachen: dise Bildnussen widerfahren jezuweilen den Wachenden / andere mal aber auch den Schlaffenden: vnd deren Erscheinungen haben die Propheten nit wenig gehabt; zur Prob Gezeugnuß ihrer Wahrheit in der Seel ein gewisse Bewegnuß / wardurch das menschliche Gemüth dermassen erleucht würdet / daß der Verstand mit Auffhebung alles Argwohns gäntzlichen versihert nit mehr zweiflen kan ab ihrer Gewißheit / vnd daß sie von GOtt kommen.

Auff dise vierte Weiß geschehen die Erscheinungen durch äusserliche Zeichen. Gleichwie der Jacob laut heiliger Schrifft die Leiter: Moyses den brinnenden vnd doch vnverzehrten Busch: Gedron das Fehl rc. gesehen: vnter disen kan auch ein Betrug verborgen ligen; derowegen muß die Seel zu GOtt mit tieffister Demuth vmb Hilff schreyen / damit sie nit hinters Liecht geführt werde; zu welchem Ende sie der eignen etwo hierunter einlauffenden Lieb möglichist absagen solle. Die aber zuleichtglaubig seynd / werden auch leichtlich betrogen.

Alle obige Gesichter / Offenbar- vnd Erscheinungen recht zuvnterscheiden / will sich gezimmen / daß man derselben Eigenschafft / Wichtigkeit vnd wohin sie außdeuten / wol erwege / ob sie nemblichen mit der heiligen Schrifft vnd Catholischen Glauben übereins stimmen? ob sie ein neu oder frembde Lehr einführen? ob ein Erbarkeit darhinder seye? wohin sie zihlen möchten? ob wenig oder gar nichts daran gelegen? ob sie ein Antrib geben zur Tugend? ob ihr Absehen auff die Ehre GOttes vnd deß Neben-Menschens Heyl gestellt? Ob sie den guten Sitten zuwider lauffen? ob sie nach der wahren Tugend vnd göttlichen Wolgefallen gericht? vnd dergleichen mehr rc. dann durch dise notwendige Erinnerungen werden die Göttliche von den Weltlichen / vnd die Wahre von den Falschen vnterschei-

Die

Die teuflische Erscheinungen machen den Menschen hochmütig vnd auffgeblasen / empfindlich / vngehorsamb / eigensinnig; wer damit behafft haltet vil auff sich selbst offent oder heimblich / vnd verachtet dargegen andere.

In Summa wer hierdurch nit will betrogen werden / der verlange nichts von dergleichen Gesichtern; da sie aber von sich selbsten kommeten / solle er nit vil darauff halten / sondern sein Zuflucht zu GOtt nemmen mit innerister vnd tieffisten Demuth. Ja es ist rathsam / daß man ihnen den Ruggen kehre / oder sie gar außspeye; dann wofern solche Gesichter gut vnd wahrhafft / würdet es weder GOtt noch seine Heilige vor übel auffnemmen. Wo nit; so würdet sich der Teufel gleich auß dem Staub machen / weilen er als ein hoffärtiger Geist die Schmach nit leiden kan. Auß noch vier andern Zeichen mögen die gute Erscheinungen erkennt werden. Das erste ist die Abtödtung der Seelen vnd Zernichtigung ihrer selbst. Das ander ihre tieffiste Demuth. Das dritte ein innbrünstige Lieb zu GOtt vnd den Nechsten. Das vierte ein eyfferigistes Verlangen vmb GOttes Willen all zeitliches Vbel / Spott vnd Schand außzustehn. Item wann sie sich selbsten gäntzlich verlaugnet / vnd hingegen beständig resignirt ist in den Willen GOttes. So kan auch allher zu Ergründung der Wahrheit für ein Prob vnd Zeugnuß dienen / wann die vnbenambste Closter-Frau vllkommentlich ihre Regul haltet; wann sie ein Liebhaberin ist der Tugend; vorderist aber / wann sie demütig gegen ihrer Obristin / vnd andern Mit-Schwestern / wann sie gern verächtliche vnd niderträchtige Dienst verrichtet / die Werck der Liebe ihro angelegen seyn lasset / auch im übrigen ein solches Leben führet / wardurch sie sich so hoher himlischer Gnaden würdig mache. Weiter muß man auffs beste erwegen die Eigenschafft / Wichtigkeit vnd Majestät der offenbarten Sachen / ob sie etwo ein neue Lehr mit sich bringen / vnd was bereits hieoben weiter vermelt worden.

Man muß auch wol wissen / daß die wahre Offenbarungen der göttlichen Geheimnussen einer Seelen nit mitgetheilt werden / wegen ihres darnach habenden Ver-

langens / noch daß sie sich darumben bemühet / sondern auß pur lauterer Güte GOttes. Also solle ein Mensch jederzeit in grosser Forcht / Demuth vnd Ehrerbietigkeit leben / dann wann jemand dergleichen Tugenden übte mit der Meinung Himmlische Erscheinungen darburch zuerlangen / wäre es ein offenbare Hoffart. Dahero muß man im Gebett allen Trost fliehen / vnd ihme selbst keinen Verdienst zueignen / sondern sich vom lieben GOtt nach seinem besten Wolgefallen leiten lassen / vnd immittelst in seiner eignen Nichtigkeit verbliben. Auff dise Weiß kan man nit fehlen.

Solle auch ein Seel von dergleichen geheimen Dingen sonst mit niemand handlen oder reden / als mit ihrem Beicht-Vatter. Insonderheit ist die Gemeinschafft jener Leut zufliehen / welche sie loben vnd wegen solcher Vollkommenheiten hoch achten möchten / damit sie sich nit übernemme / auch nit in Gefahr gerathe / etwo einem vnweisen Rath Gehör zugeben.

Alle dise obbeschribene seynd alleinig generalische oder allgemeine Lehr-Stuck / so dise Materi betreffen ; die absonderlich aber weiß oder kan ich nit entdecken / es wäre dann Sach / daß ich die vnbenambte Kloster-Frau in bester Erkantnuß bringen / vnd von ihren Erscheinungen einen mehreren Bericht vernemmen möchte.

Ich könnte auch von Verzuckungen etwas anregen / welches ich dermalen vnterlasse : bevorab / weilen es ein Materi ist der Heiligen / vnd nit eines armen Sünders wie ich bin.

Nun ist noch übrig / daß ich dem Herrn auch auff die andere Puncten antworte : obwolen die Nothdurfft auß deme / was ich bereits geschriben / hergenommen werden / vnd also der Sachen nunmehr genug beschehen seyn möchte.

Daß ihr der Beicht-Vatter verbiete / für etwelche absonderliche Persohnen zubetten / vnd hingegen haben will / sie solle allein ins gemein betten ; kan ich nit fassen / weilen ich dergleichen Verordnung nirgends finde / noch jemalen davon gehört habe. Jedoch weilen er sein Beicht-

Tochter / vnd die Vmbständ ihres Handels in Erkantnuß hat / überlasse ich es seinem Verstand / vnd der Wahrheit.

Daß gedachter Beicht-Vatter sich äussere / vnd vmb dise Offenbarungen vnd andere göttliche Gnaden nichts wissen wolle / beschicht daran meinem Beduncken gar vnrecht. Dann er würdet als ein geistlicher Vatter von GOtt genugsamlich erleuchtet seyn / die teuflische Gespunst zuverhindern / damit das Beicht-Kind davon nit so jämmerlich geängstiget werde / sonderlich / weil sie sich vnter seinen Gehorsamb gäntzlich ergibet: wolte er aber die Vnerfahrenheit in dergleichen Materi anziehen / solle er sich derenthalber nit verliehren / sondern sich vilmehr dem lieben GOtt empfelchen. Dann es ist vil besser / daß er allein darumb Wissenschafft habe / als daß die Geheimnuß auch anderen vnd zwar nicht interessirten Persohnen offenbar werde.

Daß dise Dienerin GOttes in Bedenck- vnd Verbergung dergleichen Gnaden Gewalt leidet / ist ein gutes Zeichen / vnd noch besser / wann sie sich befleisset davon abzuwenden / vnd demüthig außzuschlagen. Der liebe GOtt würdet nichts desto minder zu seiner Ehr damit fortfahren wollen. Spiritus enim, ubi vult spirat: Dann der Geist wähet wo er will. Bleibe sie nur beständig: vnd erfreue sie sich mehr ab dem Creutz vnd Leyden / als ab der Geniessung so grossen übernatürlichen Gnaden.

Daß die Erscheinungen so von vilen Jahren hero continuiren / gibt mir die Mutmassung / daß sie gut seyen / bevorab / weilen dieselbe von geistreich vnd gelehrten Religiosen (massen der Herr vermeldet) durchsucht vnd examinirt worden. Wann ich mit ihr selbst reden wurde / könnte ich mein Meinung besser eröffnen. Dann sonderbare Sachen / bedörffen einer sonderbaren Antwort.

Das sie in ihrem Gebett die Erleuchtung begehrt / damit sie nit strauchle oder irrgehe / vnd noch darzu GOtt bittet vmb die Erledigung von dergleichen Gesichtern / weilen sie solcher als eine Sünderin vnd vnnutze Creatur nit würdig / beschihet daran gar recht / vnd also soll es seyn: Jedoch muß sie sich hernach in den Willen Gottes vnd zu Ruh

 geben /

geben / damit sie den Frieden ihres Hertzens nicht verliehre.

Wann ein Seel / so in der Gnad bestettigt / ein läßliche Sünd begienge / sage ich / daß sie darumben nicht auß der Gnad fallete / und diß umb so vil weniger / weilen gleichsamb unmüglich ohne läßliche Sünd zu leben: doch ist hierbey zu mercken / daß der läßlichen Sünden zweyerley seynd. Etliche so auß Boßheit / und andere so auß Gebrechligkeit und Schwachheit Menschlicher Natur beschehen / von diesen letztern kan sich niemand erwehren / ohne absonderliche Gnad Gottes. Wir lesen / daß der Glorwürdig Heilige Johannes der Tauffer schon in seiner Mutter Leib geheiliget worden / und dannoch ist er in die Wüsten geflohen: Die erstere Sorten aber der läßlichen Sünden / so auß boßhafftiger Einwilligung beschehen / kan man mit der Hülff Gottes wol vermeiden. Dahero sage ich / daß die Gnad und ein läßliche Sünd wol können beysammen stehen / massen dises ein gemeine Lehr ist aller Doctorn.

Ich schliesse / und lasse die Dienerin Gottes selbst ermessen / in weme die starcke und hefftige Lieb Seiner Göttlichen Majestät: Item die Vereinigung mit derselben bestehe: Wann sie sich hierinnen erforschet / wird sie leichtlich urtheilen können / ob ein Teuflischer Betrug darhinter seye. Im übrigen beziehe ich mich auff anderer von GOtt mehr erleuchteter Lehrer Meynung. Vor allem aber unterwirffe ich disen meinen Discurß der unverfälschten Wahrheit / Heiliger Römisch- und Catholischen Kirchen rc. Geben zu Lonigo / den 29. Novembr. Anno 1644.

Fr. Fortunat von Vicentz.

Mit diesem Antwort-Schreiben seynd der Johanna Vattern auch andere Theologische Consult- und Rathschläg eingangen / sonderlich vom P. Joseph von Bassan / und P. Hiacyntho von Cadobor / welche ich allhier nicht setze / weilen sie mit deß P. Fortunats Meynung gäntzlich über-

übereinstimmen / welche doch alle Herr Johannes seiner Tochter zugeschickt / darab sie ein sehr grosse Freud und Trost geschöpfft / und stunde nunmehr an deme / daß der trübe Himmel ihres Gemüths sich gäntzlich außhaitern solle: Wann nicht ihr streng und unbescheidener Beichtvatter neue Unruhen in ihrem Gewissen erweckete. Dann weilen er vor gewiß hielte / daß ihre Erscheinungen nur ein Blenderey wären / tractierte er sie nicht anderst / als ein Närrin / mit welcher der böse Feind sein Spiel und Späß triebe. Deßwegen fangte er an ihr die H. Communion (welche doch / also zu sagen / das einzige Leben ihres Geists ware) abzuschlagen und zu verbieten / dann in diser allein fande sie ein Milderung ihrer äusseristen Betrübnuß und Bitterkeit; So weit kame diser Geistliche Beichtvatter / in Verfolg- und Verachtung seines Beicht-Kinds; und ob sie zwar die eingeloffene Gezeugnussen und Lehren der berathschlagten Theologen zur Beständigkeit erinnerten / so hatte doch die lebendige Stimm deß Beichtvatters mehr Krafft sie zu peinigen / als die todte Brieff der Schrifftgelehrten sie zu trösten.

Also ging Johanna noch in steter Plag und Verfolgung herumb: Jedoch richtete sie Ihr Gemüth übersich / und unterliesse niemalen sich dem Willen deß Allerhöchsten zu ergeben / von deme sie wol wuste / daß er keins Menschen Tod begehre; Derowegen übertruge sie alle Widerwertigkeiten mit möglichster Starckmütigkeit / biß auff das Jahr Christi 1648. in welchem der Beichtvatter (in deme es ihne verdrossen / daß sie von den Welt-Leuten in so grosser Ehr und Hochschätzung erhalten wurde) vermittelst Ihrer Eminentz deß Herrn Cardinalens Bragadino / damaligen Bischoffen zu Vicentza / zu wegen gebracht / daß sie mit höchster Strengheit in der Enge gehalten / und mortificirt wurde. Dahero liesse er ihr gäntzlich verbieten / an das Red-Fenster zu gehen; So hat er ihr mithin bey scharpffer Buß abgestellt / einigem Menschen fürterhin / auch so gar Ihrem eignen Vattern und Schwester einigen Buchstaben zu schreiben.

Ich kan gedencken / es werde so gestaltes Verbott so-vil den Vattern anlanget / vnserer Johanna nit ein geringe Mortification gebracht haben / dann disem / als einem gar frommen vnd verständigen Mann / pflegte sie jezuweilen ihre Angst vnd Noth zuklagen / in welcher man eben darumb eine Ringerung empfindet / wann man sie in Vertrauen kan heraußlassen. Zu deme hat ihr Herr Vatter in dergleichen Nothfallen vil heilige Messen für sie lesen lassen / wie auß vilen Schreiben / so sie ihme zugethan / erscheinet. Nichts destominder erzeigte sie kein eintzige Gemüths-Bestirtzung / sondern neigte das Haupt vnd vollzoge ohn alle Widerred mit fertigen Willen / was ihr in Krafft deß H. Gehorsambs aufferladen worden.

Es seynd zwölff gantzer Jahr verloffen / in welchen sie sich deß Brieffschreibens enthalten / vnd niemalen an das Red-Fenster kommen / ausser etlich wenig mal / so ihr auff ander Leut anhalten / von der Obrigkeit absonderlich zugelassen worden. Inmittelst versamblete sie ihren Geist desto mehr zur Vereinigung GOttes / vmb sovil weiter sie der Welt auß den Augen kommen. Vnd obwolen die forchtsame Vnruhen vnd Sorgfältigkeiten / von ihr noch nit gantz vnd gar gewichen / so erfahrte sie doch in diser Einsambkeit nit ein gemeinen Trost vnd Linderung. Dises überschribe sie ihrem Herrn Vattern Anno 1644. in welchem ihr hernach der Beicht-Vatter das Schreiben / vnd ins Redhauß zugehn völlig abgestellt. Der Brieff lautete also.

Ich thue gern gehorsamen / vnd wann der Beicht-Vatter nit will / daß ich für jemand absonderlich betten solle / auß Besorgnuß / es möchte ein Betrug darunter stecken / empfilche ich alle ins Gemein dem Allerhöchsten / diser weiß ihr Noth / auch mein vnd ihr Verlangen; bin versichert / daß er ihnen sein Barmhertzigkeit erzeigen werde. Vnser Beicht-Vatter ist zwar kein Doctor noch Theologus / aber dannoch spitzfindig vnd gar hartneckig in seiner einmal gefaßten Meinung. Ich für meinen Theil wußte nit zusagen / welches auß vns

bey-

beyden verblendet seye. Die innerliche Sachen/ so mir begegnet/ vnd noch begegnen/ seynd von vilen Doctorn der heiligen Schrifft/ vnd anderen hochgelehrt/ auch geistreichen Männern examinirt worden/ vnd sie haben von keiner Blenderey gesagt/ sondern halten guts darvon. Wahr ist es/ daß sie mich nit kennen/ obwolen ich ihnen allen meine Sünd vnd Ellend zuerkennen geben. Was mich am meisten anficht/ ist/ daß ich vnter Jungen Mägdlein vnd Kloster-Frauen mich befinde/ vnd ihrenthalber meinem innerlichen geistlichen Antrib/ so starcken Widerstand thun muß/ daß davon auch der Leib zuleiden hat. Ich kan ihme aber anderst nit thun. Ich lebe als wie am Creutz/ vnd bedunckhet mich/ es seye mein Seel entzwey gespaltet: doch bin ich zufriden vnd guts Muths/ weil es meinem GOtt vnd HErrn so gefallet. Deßwegen habe ich so hoch verlanget/ verlange auch noch weiter die Einsambkeit; daß ich fürter hin nit mehr schreiben/ noch ins Redhauß kommen solle/ halte ich in Wahrheit für ein sonderbare Gnad GOttes. Wolte GOtt ich könnte mich gar in ein Wildnuß verschliessen/ wo mich kein Mensch erkennete. Aber ich bins nit würdig. Ich bitte alleinig/ er wolle seinen Beicht-Vatter in Vertrauen befragen/ ob ich recht thue mit Machung so grossen Widerstands ꝛc. Es seynd nunmehr fünffzehen oder sechszehen Jahr/ daß ich in diser Marter bin ꝛc.

Das

Das 20. Capitel/

Sie würdet von Scruplen erlediget/ componirt vnd schreibt etliche geistliche Bücher/ vnd würdet widerumben in vorigen Stand gestellt.

NAchdeme der Johanna das Schreiben vnd Reden gegen außwendigen Persohnen verbotten worden/ hatte sie auch bessere Gelegenheit/ sich der Einsambkeit zubedienen/ wie sie dann dem beschaulichen Gebett vnd andern geistlichen Vbungen/ denen sie gantz ergeben ware / anjetzo vil stärcker vnd beständiger als zuvor abgewartet. Also daß von ihr mit Fug gesagt werden können / sie seye niemalen minder allein gewest/ als wann sie allein ware. Jedoch wolten von ihr die Scrupel vnd Gemüts-Aengstigkeiten/ wegen eines besorgten teuflischen Betrugs nit außsetzen. Gleichwolen beduunckte sie durch die Stille vnd Einzogenheit deß Leibs/ auch etlichermassen einen Friden in der Seelen erlangt zuhaben : inmassen ihr Gewissen etwas ruhiger worden. Darumben bate sie noch immer fort die Sonnen der Gerechtigkeit vmb völlige Erleuchtung ihres verfinsterten Gemüths mit angehengter Protestation vnd außtrucklicher Bedingnuß / sie wolle ehender tausentmal sterben/ als ein eintzige Vrsach geben zur Beleidigung Gottes.

Dahin zihlete all ihr Gebett fruh vnd spat / welchem vnser lieber HErr länger nit widerstreben können; gestalten auß seiner göttlichen Verordnung nunmehr die Zeit kommen/ daß sie von so lang gewehrt / vnd mit höchster Beständigkeit außgestandener Betrübnuß einist solte erlediget werden.

Einem Pater auß der Societet JEsu grosser Heiligkeit

keit vnd sonderbaren Verstands in Leitung der Seelen zur Himmels-Strassen/ ist zu Ohren kommen die gemeine Sag von der Heiligkeit/ vnd andern grossen Gnaden GOttes/ warmit vnser würdige Mutter Johanna begabt ware: weilen er dann hoch verlangte sie zusehen/ begabe er sich Anno 1657. am 13. Julij auff Bassan in St. Hyeronimi Kloster dieselbe zubesuchen. Nach außgebrachter Erlaubnuß/ vnterredte er sich mit Johanna/ welche über ein Zeitlang gehabtes heiliges Gespräch/ihne gebetten/er wolte sie Beicht hören. Zu disem Ende verfügte sich der Pater ins Beichthauß/ allwo sie siben gantzer Stund lang in Erzehlung ihrer außgestandenen Forcht/so ihr der Beicht-Vatter eingejagt/ vnd was hingegen andere gelehrte Männer von ihren Sachen gehalten/ zugebracht / vnd gebetten/ er wolte für sie bey der göttlichen Majestät einen Fürsprecher abgeben/damit sie in wahrer Erkantnuß ihres Stands erleucht wurde: vnd also zu ihrem vorigen Hertzens Friden widerumb gelangen könnte.

Weilen dann der gebenedeyte GOtt durch das Gebett soviler Fürbitter bewegt / die Johanna nunmehr trösten wollen/ verzuckte er beyde mit einander in ein Wunder-Gesicht/ in welchem er ihnen mit aller Klarheit gewisen/ daß die Erscheinungen vnd anderr der Johanna verlihene Gnaden von seinem göttlichen Glantz vnd keines Weegs von der höllischen Finsternuß entsprungen vnd herkommen. Als sie nun beyde auß der Verzuckung wider zu sich selbst kommen / erzehlten sie einander die gehabte Erleuchtung mit grösten Frolocken / sonderlich aber der Johanna / als die sich vor Freuden schier nit fassen könnte: vnd auf dise Weiß seynd sie in die Erkantnuß kommen einer so lang gesuchten Wahrheit. Als vnter dessen der Pater Jesuiter auß dem Beichthauß zuruck kommen/ hat er vor Verwunderung überlaut auffgeschryen: O was für ein grosse Heilige: O was für ein grosse Dienerin GOttes ist dise! Disem nach wurde Johanna von aller Forcht vnd Scruplen befreyt/ daß sie davon nimmermehr einige Anfechtung gelitten; massen sie selbst ihrer lieben Disciplin oder Jüngerin Francisca Serenzia vnd andern bekennt.

Daß

Dahero sie in der Ruh ihres Hertzens widerumben angefangen mit ihrem GOtt vnd HErrn vertreulich zuhandlen vnd zuwandlen auch seine heiligiste Gnaden von neuem mit vollkommnen Frid vnd Freuden zuempfangen. In Summa es ware nichts mehr übrig/ darab sie sich betrüben oder traurig werden könnte. Dan obwolen sie keinen gesunden Tag hette/ auch uoch darzu vil Verfolgungen von ihren Mißgönnern leyden müßte/ könnte doch ein solches die Haiterkeit ihres erleucht- vnd wolaufgeraumbten Gemüths nicht verfinstern: weilen sie wohl wuste/ daß der liebe GOTT/ vnd nachfolglich die Vrsach vnd Gelegenheit aller hertzlichen Freud/ bey- vnd mit Ihr wäre.

Damalen/ als sie sich auß Gehorsamb in der Einsamkeit befunden/ hatte sie bequemere Zeit dem beschaulichen Leben vnd ihr selbsten abzuwarten; dahero sie zwey geistliche Bücher geschrieben/ welche hernach von ihren Wolwöllern vnd Zugethanen zu mehrmalen in offentlichen Druck gegeben worden. Das erste wird intituliret: Thesoro dell' anima, overo pie meditationi, del Signore, divise in quaranta punti. Das ist: Schatz der Christlichen Seel: oder andächtige Betrachtungen vom Leyden Christi/ in viertzig Puncten abgetheilet. Das ander nennet sich: Confusione del Christiano. Die Beschämung eines Christens. In disen Büchern erzehlet sie zum Theil ihre von Christo dem HErrn/ vnd Unserer Lieben Frauen gehabte Offenbarungen; Insonderheit aber kan das Erstere/ der Passions-Betrachtungen/ mit seinen allenthalben eingemengten gantz lebhafften Anmuthuungen/ mit trucknen Augen nicht wol gelesen werden.

Eben dise Bücher/ haben wegen ihres wol mercklich/ vnd zum Theil vnerhörten Innhalts/ vor würcklichem Druck etwelche Bedencken gelitten/ davon doch die Johanna nicht das geringste gewust. Hernach aber seynd sie zu Venedig/ wo sich die Frombkeit nicht verbergen lasset/

set/ gutgeheissen/ vnd für würdig geachtet worden/ daß sich jedermann darüber verwundern solle.

Immittelst wurden die Jenige/ so zu Ihr grosse Lieb vnd Vertrauen hatten/ ab der so langen Abwesenheit vom Red-Fenster gar vngedultig/ sonderlich weil man sie mit lärer Hoffnung/ als wurde die Johanna bald widerumb in alten Stand gesetzt werden/ vil zu lang auffgetrieben. Derentwegen sie sich vmb Erlaubnuß beworben/ mit Ihr zu reden/ vnd von Ihr Brieff zu empfahen. Und obwolen sie hierunder vil starcke Anstöß vnd Widerwärtigkeiten gelitten/ haben sie jedoch in Ansehen/ daß darunter ein guter Thail vornehmer Herren gewest/ erhalten/ was Sie verlanget. Endlich brachte den Obern das stete Lauffen/ vmb dergleichen Licentz/ nicht wenig Verdruß vnd Mühseligkeit/ vnd weilen der strenge Beichtvatter/ Item der Herr Vice-Vicarj/ so nicht vil besser ware/ hierzwischen verändert worden/ hat man der Johanna nach zwölffjährigem Elend den freyen Zugang ins Red-Hauß/ wie vorhero widerumben bewilliget/ vnd nach andern drey Jahren auch das Brieffschreiben. Also seynd die Besuchungen widerumb angangen/ in welchen sie einen jeden freundlich empfangen/ vnd ihnen nach Möglichkeit in ihren Nöthen beygesprungen. Es ist zwar nicht ohne/ daß ihr so gestalter Uberlauff mercklichen Verdruß vnd Zerstrāuung verursacht/ indeme Sie verspürt/ daß Sie von neuem bey der Welt in ein Ansehen kommen/ welches sie jederzeit geflohen/ jedoch weilen Sie beynebens die Augen ihres Verstands niemalen von ihrer eignen Nidertrāchtigkeit abgewendet/ ergabe Sie sich in den Willen Gottes.

Das

Das 21. Capitel/

Ein Christkindlein auß Stein gehauen/ so Johanna in ihrer Zellen hatte/ redet mit ihr.

WJe seltzsamb vnd wunderbarlich seynd die Maniren/ mit welcher sich GOtt seinen Geliebten offenbaret! Wann ihne nur ein Seel von Hertzens-Grund liebet vnd anbettet/ empfanget sie Widergeltung vnglaublich vnd Wunder-volle Gnaden. Er liebet sie auch herwiderumb vnvergleichlich/ vnd damit er ihr ein solches möge zuerkennen geben/ sucht vnd ergreifft er vnzahlbare Erfindungen. Ja er bekennet sich frey rund vnd offentlich für einen Verliebten/ vnd daß er von der Seelen mit dem Liebs-Pfeil verwundet seye. Darumben folgt er ihr auff den Fuß nach/ wann sie sich etwo durch eine Vbertrettung von ihme entfernet. Da sie ihme aber mit getreuer Gegenlieb zunahet/ giesset er sich auß in einen Vberfluß hertzlicher Liebs-Bezeigungen. Wann jemalen ein Seel geweßt/ so hierinfals von der Erfahrenheit reden kan/ so ist es gewißlichen vnser Johanna/ vnd wann ich hierzu kein andere Prob hette/ solle mir gnug seyn hernachfolgendes Wunderwerck/ welches/ gleichwie es in einem harten Stein beschehen/ die jenigen/ so es vernemmen/ leichtlich vor Verwunderung möchte erstarzen machen.

Johanna hatte in ihrer Zellen ein steinens Kindlein von erhebter Arbeit/ welches ihr von Frauen Helena Foscolo einer Edlen Venetianerin verehrt worden/ in deren Hände es nach der Johanna Todt widerumben zuruck kommen/ wie es dann besagte Frau noch auff heutigen Tag für ein sonderbar wunderthätigs Heilthumb mit Fleiß auffbehaltet vnd verehrt. Vor disem pflegte Mutter Johanna ihre zarte Liebs-Begirden außzugiessen. Vnd wann sie zu Gemüth führte/ wasmassen der jenige/ dessen

Bildnuß Sie ansahe/ in dem Jungfräulichen Leib gelegen/ wurde Sie in ihr selbsten gantz bewegt und entzündet. Sie setzte ihren Mund an deß Kindleins Lefftzen/ und saugte gleichsamb durch so vil Kuß auß selbig Heiligen Felsen das beste Hönig. Ihre Augen regneten herunter die allerköstlichste Perlen / wormit sie der Bildnuß ihres eintzigen Himmlischen Schatzes den schuldigen Tribut zahlen wollen. Bald nahme sie das Kindel auff von seiner Ligerstatt/ legte es in ihre Schoß/ und druckte es mit beyden Armen so starck ans Hertz/ als wann Sie sich seines Entfliehens besorgt hätte; Bald widerumben hielte sie sich gleich wie ein andere Magdalena/ gantz unwürdig das Christ-Kindlein anzurühren/ sondern wurffe sich darvor auff die Erden/ und wolte ihr kaum getrauen/ desselben Füsselein mit ihren Zäheren zu benetzen. Nachdeme Sie sich aber in solcher Entfernung von deß Kindes Mündlein länger nicht enthalten konte / machte Sie sich gähling auff / also von der Liebe angetrieben/ welche einem Feuer gleich / nur in die Höhe begehret: Und eylete widrumb wie ein durstiger Hirsch zu Ihrem gebildeten Stein-Felsen (dessen Ursprung lebendiger Wässer sie sich zelbst zu seyn berühmte) Ihre Liebs-Brunst in etwas abzukühlen: Weilen aber ihr Hertz in Beständigkeit der Liebe/ von Stahel ware / erweckte sie von dem steinen Kindel nur mehr Feuer-Funcken / solchermassen / daß in deme sie die Lebens-Bildnuß unsers Heylands an sich druckte / es das Ansehen hätte/ ob wäre sie in einem süssen Todt entschlaffen.

Der unbewegliche Stein/ von so inbrünstigen Seufftzern entzündet/ konte nicht mehr ohne Leben seyn. Dann es ware Ihme bereits eingossen / die Liebe der Johanna/ dahero hat er nothwendiger Weise müssen lebendig werden. Wann anderst wahr ist/ daß in amore est vita, in der Lieb das Leben seye. Als nun einsmahls die Johanna/ vor besagten JEsus-Kindlein mit sonderbarem Eyffer bettete / sahe sie in desselben Aeugelein eine gantz ungewohnlich- und lebhaffte Haiterkeit; Davon sie

sich entsetzt / vnd vermehrte das Wunder / wie sie weiter gesehen / daß sich die holdseligste Augäpffel auch bewegten. Endlichen eröffnete so gar das Kindl sein Mündlein / lächlete die Johanna an / vnd sagte zu ihr nachfolgende Wort: Mein Braut / was verwunderst du dich? was für Entsetzung nimmet dich ein? du thust dergleichen / als hättest du neue Wunderwerck meiner gegen dir tragenden vnvergleichlichen Neigung. Ich bin ja dein GOTT / dein Liebhaber / vnd dein Bräutigamb; laß dich derowegen nicht mehr erschröcken / vnd damit ich wegnehme die Forcht / so dir die Gegenwart einer vnendlichen Majestät verursachen möchte / bin ich jetzt in diser Gestalt erschienen.

Johanna fasset auff so liebliche Ansprach ein Hertz / vnd sagte hinwiderumb: O mein GOTT / deine Wunderwerck seynd mir zwar nicht seltzamb / weilen ich aber keines daraus jemalen verdienet / geben sie mir billiche Ursach zu meiner Beschämung. O mein HErr / O mein Bräutigamb / wo wird dich noch dein vnaußsprechliche Lieb hintreiben? Ey wann du das Leben gibest einem steinen Bild / so giesse es auch ein mir armen Creatur / welche eben so hart ist / als ein Stein: vnd nicht anders menschliches an ihr hat / als den blossen äusserlichen Schein. Ey wann du dir belieben lassen in einem Kießling-Stein zu wohnen / so komme auch in mein Hertz / welchem es sorglich / an den Steinen niemalen mangeln wird. O mein Lieb / O mein GOtt / wie meynest du es doch / daß du einer so armseligen Tröpfin so vil Gnaden / vnd der grösten Sünderin die sonderbariste Liebs-

zeichen

zeichen erzeigest? Mit diesen Worten warffe sie sich auf die Erden/vnd weinete vor harter Lieb eines Weinens. Die übrige ihre hervorgelassene hertzliche Anmuthungen können leichter gedacht als erzehlet werden. Am meisten aber redete sie mit ihren nassen Augen/als durch welche die Lieb beredt ist/ wo der Mund vor lauter Seufftzen vnd Achtzen zu reden verhindert ist.

Vil Jahr hinnach fahrte das steinene Kindlein fort/ mit der Johanna nach Längs Sprach zu halten / welche von so holdseliger Verträuligkeit angefrischet / demselben hinwiderumb ihre Geheimnussen eröffnete: vnd ist mitlerweilen dahin kommen / daß sie mit dem Kind/ vnd das Kind mit ihr gantz haimblich vnd verträulich worden: Worauß dann erfolget/ daß sie sich von äusserlichen Geschäfften möglichist loß vnd fertig gemacht / damit Sie der Zellen widerumb zulauffen kunte/alldarinnen die Süssigkeit Göttlicher Ansprach zu geniessen. So offt sie etwann eine Verfolgung anstossete / von welcher sie besorgte überwunden zu werden; eylete sie der Zellen zu/vnd klagte ihr Noth dem Kindl / auß dessen Trostreicher Antwort/ alle Bitterkeit deß Gemüths einest verschwunden vnd hinweggenommen worden. Deßgleichen wann ihr ein Zweiffel vorfiele/erholte sie sich Bescheids bey disem Bild/vnd nach Gestalt der erhaltenen Antwort / pflegte sie sich ohne weiters Bedencken zu verhalten.

Ihr Betten/so sie in der Zellen verrichtet/war nit mehr einsam / sondern verwandlete sich in ein gegeneinander geführtes Gespräch. Es ware nicht mehr vonnöthen/ mit den blossen Augen deß Verstands die Gegenwärtigkeit Gottes anzusehen / wie in Betrachtungen pflegt zu beschehen/ sondern sie beschauete Gott in der Bildnuß gleichsam von Angesicht zu Angesicht. Von dannen erhebte Sie Ihr Gemüth durch eyfferige Liebs = Anmuthungen/ vnd dörffte nicht lang mehr zweifflen/ob sie annemblich wären/ weilen Red vnd Gegenred alsobalden auff einander gangen. Kaum hatte Johanna ein verliebtes Wort außgelassen/ daß nicht herwiderumb vom Christ-Kindl ein anders dergleichen gefolgt. Das Gespräch ware vngefehrlich eines solchen Lauts.

Johanna. O mein Bräutigamb / wie hoch verlange ich dich zu verehren und anzubetten! Christus. O mein Braut / wie hefftig liebe ich dich! J. Was bringt dich doch dahin / daß du meiner Sünden so geschwind vergissest! C. Mein Mitleiden. J. Ey was kan dich dañ bewegen / an mir Elenden ein Wolgefallen zu haben? C. Mein Gnad. J. Wer zwingt dich dann / daß du mir solche erzeigest und schenckest? C. Mein Lieb. J. O mein Allerliebster / wann und wasgestalten werde ich dir gnugsamblich danckbar seyn / umb so viel Gnaden? C. Du vermagst es nimmermehr. J. Was muß ich dann thun? C. Erkennen solst du sie. J. So gib mir darzu die Erleuchtung / O mein einige Sonnen. C. Diese wirst du bekommen / wann du betrachten würdest / wer Ich bin / und wer du bist. J. Ich bin halt ein Sünderin / und hab alle Stund die Höll verdient. C. Ich habe aber dich von allem Mackl gewaschen und rein gemacht. J. Mit was für einem Wasser? meine Augen haben so viel nit geben. C. Ich habe dich angesprützt mit dem Regen / so aus meinem eröffneten Leib und Adern geflossen. J. Disen Blut-Regen opffere ich dir auff / zur Dancksagung umb alle deine Gutthaten. C. Ich nimme ihn an / dann er ist mir eben darumben desto angenehmer / weilen ich selbigen umb deiner Liebe willen vergossen. J. O mein Geliebter / ich weiß nicht was ich zu so grossen Gnaden sagen solle. Chr. Dergleichen Reden gefallen mir wohl.

Joh.

Joh. Noch weniger weiß ich/ was ich dir darfür geben solle. Chr. Dein Seel. Joh. So nimme sie dann hin/ wiewol sie armselig ist/ eben der Ursachen halber / weil sie menschlich ist. Chr. Und darinnen finde ich mein Ergetzligkeit ꝛc. Mit einem Wort/ es ist diese beglückte Seel mit so grossen Him̃lischen Gnaden geehrt und bereichet worden/ daß Ich davon anders nichts sagen kan; Als daß ich widerholtermassen aufffschreye: O wie groß/ O wie wunderbarlich seynd die Liebs-Zeichen/ welche GOtt denen Seinigen zu erkennen gibt.

Das 22. Capitel/

Sie empfanget von Christo die Regel ihres Geistlichen Lebens.

EInsmals erscheinte Ihr der HErr/ und gabe zu verstehen/ wasmassen er verlange / daß ihr Geist gleichförmig lebte/ mit seinem Göttlichen Willen. Darumben Er ihr die Regel vorgeschrieben / so Sie nicht allein der Gedächtnuß eingedruckt/ sondern auch in ihrem Brevier oder Bett-Buch stets bey sich getragen / in welchem Sie erst nach ihrem Todt gefunden worden. Und ist folgenden Innhalts:

Si diligis me, serva mandata mea.

Wann du mich liebest / so halt meine Gebott.

In allen deinen Gedancken halte das Aug deines Absehens auff mich deinen GOTT vnd HErrn. Du sollest auch keinem derselben / wie klar vnd gerecht er dir auch vorkomme / Folg leisten / du habest mich dann zu vor vmb meine Erleuchtung vnd Erlaubnuß gebetten: auch so gar in jenen Wercken / welche auß Gehorsamb / oder zu Guten deines Nechsten beschcheten / vnd andern dergleichen. Für dich selbsten sollest du fürderhin auff keinerley Weiß bekümmert seyn / weder vmb Leib / noch vmb die Seel; dann ich trage Sorg für dich / vnd werde solche allzeit tragen. Dahero gedencke du allzeit auf mich / gleich wie ich allzeit auff dich gedencken werde. Ich will / daß du allemal / so offt du mit jemand zu reden hast / vorher zu mir die Zuflucht nemmest / vnd mich bittest / ich wölle auß deinem Mund reden / vnd dir die Gnad verleihen / daß du wider meinen Willen kein Wort verlierest. Vor dem Angriff deiner Verrichtungen / opffere mir auff deine Werck / sambt dir selbsten / von gantzen deinem Hertzen / vnd begehre von mir Hülff vnd Gnad / in allen Dingen meinen Willen zu vollziehen. Dein einziges Ziel vnd Ende soll seyn / mir deinen GOTT vnd HErrn ein Wolgefallen zu leisten. Ich will auch nicht / daß du etwas gedenckest / redest oder anfahest / du habest dann zuvor von mir Erlaubnuß begehrt / vnd mir alles auffgeopffert: Verspriche dir hingegen / dich also zu erleuchten / daß du in allem meinen Willen thun könnest. Lasse niemalen aus deinem Hertzen

tzen die grosse Gnaden / so ich dir bewiesen / vnd noch beweise / sonderlich die grosse Lieb / welche ich zu dir trage: sey darfür danckbar / vnd halte dich derselben vnwürdig / vnd vilmehr alle Peyn verdient zu haben. Jedoch hoffe beynebens auff mich / wie ein Tochter / vnd wie mein Braut. Du sollest ohne Unterlaß zu mir / als dein einiges vnd höchstes Guth seufftzen / vnd aller anderen Sachen / was nicht ich bin / vergessen / auch wider dich selbsten einen vnauffhörlichen Haß tragen: Im übrigen nach jener reinen Vereinigung seufftzen / welche ich zwischen mir vnd dir / noch in disem Leben haben will. Mithin sollest du verlangen mit mir in der Ewigkeit vereinigt zu seyn: Mit mir mein Glory zu geniessen / mich zu lieben vnd zu loben in Ewigkeit. Gibe acht / daß du nicht müd werdest in Würckung deß Guten vnd Ubertragung deß Bösen / vmb meinet willen. Opffere mir auff mein vergossenes Blut / für dich vnd die Seelen im Fegfeuer / vnd förchte dir nicht / daß ich dich jemalen verlassen werde. Dann du bist gantz mein. Tu mihi, & ego tibi. Du mir / vnd ich dir. Annulo suo subarrhavit me Dominus JESUS CHRISTUS, & tanquam Sponsam decoravit me coronâ. Mein HErr JEsus Christ / hat mich mit seinem Ring vermählet / vnd als eine Braut mit einem auffgesetzten Krantz gezieret.

Das 23. Capitel/
Sie beschreibt auß Gehorsam ihre Erscheinungen.

Wil auß Ihren Geistlichen Vättern/ nachdeme Sie von der Johanna so vilen gehabten Erscheinungen/ und andern wunderlichen Gnaden vernommen/ haben Ihro auffgetragen/ daß Sie alles auff das genauist in Schrifft verfassen solte. Unter andern ware einer der Ehrwürdig Herr Aloysi Salvioni/ ein Priester grossen Geists und Verstands/ welcher/ als damaliger Beichtvatter/ Ihr in Krafft deß Heil. Gehorsambs/ solche Beschreibung aufferladen. Und obwolen sie dessenthalben wegen ihrer tieffesten Demuth in Ihr selbsten nicht einen geringen Streit erlitte/ hat Sie doch dem Beichtvatter nicht wollen noch sollen widersprechen/ sondern gehorsambte demselben/ mit gutem fertigen Willen. Gestalten Sie in Erzehl- und Einführung aller ihrer von GOtt gehabten Verzuckungen/ Erschein- und Offenbahrungen in kurtzer Zeit mehr als dreyhundert Blätter angefüllet.

Besagter Herr Salvioni vertraute dise Schrifft dem Pater Joseph von Leonissa/ deß reformirien Franciscaner-Ordens/ einem Mann höchster Tugend und Frombkeit/ welcher in Uberlesung derselben dreyssig Täge zugebracht/ und die wunderlichesten Sachen darauß vernommen. Dahero als er einsmals mit Frauen Clara Porto zu Vicentz zu Red worden: bezeugte er/ es seye die Mutter Johanna bey GOTT so wol eingetragen/ als ein H. Catharina von Senis/ und ein H. Theresia.

P. Athanasius damaliger Guardian besagten Franciscaner-Ordens/ bate der Johanna Beicht-Vatter umb etwas denckwürdiges auß ihrem Leben. Warüber deme besagter Beicht-Vatter mit Anvertrauung obangedeuter Schrifft willfahren wollen/ welche der P. Guardian einem andern Patri gegeben abzuschreiben. Weilen aber der leidige Sathan vorgesehen / daß vermittelst der Offenbarung darinnen begriffner Wunder-Werck die Ehre GOttes und seiner Dienerin wurde vermehrt werden ; bemühete er sich auß boßhafftigem Neyd auff alle mögliche Weiß den guten Pater von solcher Schreiberey zuverhinderen und abzuhalten.

In deme nun diser Pater zu vollzug gehabten Befelchs abzuschreiben angefangen / machte der Teufel in der Zellen ein grosses Geräusch. Bald löschte er das Liecht auß ; bald wurffe er den Pater vom Stuel auff den Boden hinab. Anderemal wann sich der P. ausserhalb der Zellen befunden / und in seiner Schreiberey fortzufahren / widerumb hinein gehn wollen / hat ihme der böse Feind die Thür dermassen verriglet/ daß kein Möglichkeit geweßt/ dieselb auffzusperren / biß entlichen der P. Provincial / oder ein ander Ordens-Priester herbey kommen/ und den teuflischen Gewalt durch angewendte Beschwerungen zunichten gemacht. Nachdeme aber der P. entlichen in sein Zellen kommen/ befande er sie angefüllt mit einem unleidenlichen Gestanck / welches auff beschehene Benedicier- und Außweyhung gleichwolen widerumb vergangen.

Anderemal / als der Pater daran schribe / kame der leidige Sathan vor die Zellen in Gestallt eines Franciscaner-Bruders/ klopffte an / und sagte auß erdichtem Befelch der Obrigkeit / er solle alsbald zum Guardian gehn. Der gute Pater wolte gehorsamb seyn / setzte derowegen auß von seiner Schreiberey/ so offt er sich aber vor der Obrigkeit gestellt / hat er befunden/ daß ihne der Guardian niemalen habe ruffen lassen / und also ein pur lauteres Lugenwerck deß Teufels geweßt seye. Wie er aber widerumben zuruck in die Zellen kommen / befande

er die Schrifften hin vnd her zerstreuter auff den Boden ligen / vnd vilmalen auch mit abscheulichen Vnflat besudlet. Nachdeme man aber ein wenig Weych-Wasser darauff gesprengt / ist alle Vnsauberkeit gleich verschwunden.

Anderemal erschine er dem Pater in Gestalt eines seiner Obern / vnd befalche / er solle vom Schreiben außsetzen: welches der Pater auch gethan. Als aber hinnach der rechte Superior gefragt / warumben er nit fortschreibete / hat der Pater den Verlauff erzehlt / vnd sambt dem Guardian befunden / daß abermal ein teuflischer Betrug vntergeloffen.

Einsmals wurde der Pater in aller Eyl vnter dem Nahmen deß Guardians beruffen / deme er auch alsbald nach weggelegter Feder zugeloffen. Allwo er zween auß den vornembsten Vättern deß Klosters angetroffen / die redeten mit dem Inquisitorn deß heiligen Officij: dise fragten den Pater gar meisterlich / von was für einer Verrichtung er jetzt herkommete. Der Pater antwortet. Er komme auß seiner Zellen / vnd seye beschäfftiget gewesen / in Abschreibung deß Lebens der Mutter Johanna Bonhomi: Warauff der Inquisitor sich gantz zornig erzeigt / vnd mit Ernst befolchen / er solle sich nit mehr gelusten lassen / nur einen eintzigen Buchstaben von solchen Narren-Bossen zuschreiben / sonsten wolle er ihme ein anders weisen / vnd die Strenge seines habenden Gewalts an ihme wol empfindlich sehen lassen. Der fromme Pater neigte sich gegen disem hochtragenden Gebieter mit tieffer Demuth / vnd sagte / er wolle schon alles bleiben lassen: wie auch beschehen: dann er getraute ihme auß Forcht der groben Bedrouung kein Feder mehr anzusetzen.

Vber etlich Täg fragte ihne der Guardian / wie weit er nunmehr mit Copierung bewußten Wercks kommen wäre / vnd ob es nit bald möchte fertig werden? der Pater entsetzte sich ab diser Frag / dann er zweiflete nit / es werde der Guardian vmb das Verbott deß Inquisitorens wissen / vnd darzu eingestimmet haben / gabe also zur

Antwort. Er schribe weiter nichts. Seitemalen es sich nit gezimmen wolle / dem Befelch der hohen geistlichen Obrigkeit / nemblichen dem Officio Inquisitionis zuwiderstreben. Erzehlte darüber den gantzen Handel / vnd bezoge sich zumalen auff die Kundschafft der jenigen zween vornemben Vättern / so mit vnd beygeweßt / wie der Inquisitor so strenglich verbotten / auch nur einen Buchstaben weiter fortzuschreiben. Als der Guardian dise Vmbständ vernommen / bestirtzte er sich nit wenig / liesse alsobalden die zween P. P. zu sich ruffen / vnd beklagte sich gegen denselben / daß sie ihre Hochwürden den Herrn Inquisitorn durch vngleichen Bericht dahin gebracht / ein so heiliges Werck zuverbieten / nach welchem er Guardian ein so grosses Verlangen getragen hette. Die gute P. P. als welche hierumben das geringste nit gewußt / entschuldigeten sich nach vermögen / vnd protestirten dabey / daß sie den Inquisitorn niemalen gesehen / weniger mit ihme geredt. Disemnach haben sie insgesambt wahrgenommen / daß es nur ein Betrug vnd Larven deß höllischen Bößwichts gewesen / in deme er sich durch dergleichen Vngelegenheiten äusserist bemühete / ein Werck zuverhinderen / so er wol wußte / daß es zur Ehre Gottes vnd seiner Dienerin außschlagen wurde; dahero befalche der Guardian dem P. abermal / er solle fortschreiben / vnd sich von keinē teuflischen List mehr irren oder auffhalten lassen.

Deme zuFolg begabe sich der P. abermal in die Zellen / vñ befande / daß die Schrifften gantz zerstreuter auff dem Boden gelegen / lachte darüber der teuflischen Narreten: klaubte die Schrifften widerumb zusamen / vnd schribe fort ohne Vnterlaß. Er sasse ob diser Arbeit zwey Täg / vnd wurde von neuem / vnd zwar auß Geheiß deß Guardians selbsten / welcher ihme doch vorher dise Schreiberey auffgetragen / verhintert / in deme er mit einem sonst vngewohnlichen sauren Gesicht befolchen / alles ligen zulassen: vnd also wolle er es haben von Obrigkeit wegen. Der P. wuste sich hierein nit zurichten / gehet doch von dannen / vnd als er ein wenig ausser der Zellen komen / begegnete ihme der Guardian / vnd fragte / warumb der P. nit schreibe? diser gab zu Antwort:

Wie soll ich schreiben/ wann mirs Euer Ehrwürd verboten haben? ich? (sagte herwiderum der Guardian) habe ich doch in Euer Zellen noch keinen Fuß gesetzt; wie mögt ihr dann sagen/ ich habe Euch was verbotten/ und zwar ein Werck/ so ich Euch so eyfferig empfolchen. Und hierdurch wurde abermalen der teuflische List offenbar. Dannenhero / damit der Guardian dem leidigen Sathan den Paß verrennte/ ferners Unkraut außzusäen / schaffte derselb in Krafft deß heiligen Gehorsambs/ der Pater solle im Schreiben fortfahren/ und davon nit mehr außsetzen / biß er die begehrte Abschrifft vollendet. Mit disem Vorhaben und vester Resolution ist der Pater in die Zellen gangen / allwo er abermalen die Schrifften auff dem Boden gefunden/ und mehr verwirrt und zerstreuet als vorhin jemalen.

Als er sie nun widerumben zusamen gesucht / setzte er sich von neuem darüber / und vollbrachte sein Arbeit in Krafft deß Obrigkeitlichen Befelchs ohne weitere gelittene Irrung oder Ungelegenheit. Vilmalen ist ihme unter wehrenden Schreiben unser würdige Mutter Johanna erschinen; die stunde ihme an der Seiten / und erklärte ihme das/ was er zuschreiben hette. Darumben wußte sie diser Pater nit ohne menigliches Verwunderung auff das genauiste zubeschreiben/ da er sie doch sein Lebenlang niemalen gesehen. Eben dises erzehlte hinnach die Mutter Johanna/ der Frauen Helena Foscolo / ohne daß sie hievon anderwertsher einige Wissenschafft gehabt. Welches alles die stäte Wunder-Werck/ so GOtt in diser Jungfrauen gewürckt/ genugsamblich erweiset.

Nachdeme Herr Salvioni ins Todt-Beth gerathen/ liesse er seiner Beicht-Tochter ihre Schrifften zuruck stellen: welche auff desselben erfolgten würcklichen Todtfall (warmit dann auch sein Gebott sich geendet) ihrer eignen Demuth ein begnügen leisten wollen. Weil sie dann bemelte Schrifften keines andern Liechts würdig geschätzt/ wurffe sie dieselben ins Feuer.

Es wurde aber ihr von deß verstorbenen Salvioni Nach-

Nachkömmling gleich widerumb befolchen / sie solle von neuem alle ihre Offenbarungen vnd andere von GOtt empfangne Gnaden zu Papyr bringen; welches ihr die gröste Buß geweßt. Massen sie in einem Brieff bezeuget / deme sie an ihren Herrn Vattern abgeben / Nachfolgenden Innhalts.

Der Herr Vatter bitte GOtt für mich vmb willen einer grossen Noth / in welcher ich stecke / daß ich meiner kein Rath weiß. Der Beicht-Vatter will haben / ich solle vil Sachen beschreiben / welches mich über allemassen hart ankombt. Auß Vrsachen / daß man alsdann etwas glaubet / so nichts ist. Ich bin sonst gnug in der Leut Mäulern mit meiner höchsten Mortification. Und vermeine es komme nur daher / daß mich der vorige Beicht-Vatter schreiben machen: welcher hinnach als ein demütiger Herr / damit er in Sachen sicher handlete mein Auffsatz vnd Erzehlung vilen gelehrt vnd verständigen Männern vorgewisen: daher o will sich das Geschrey noch nit setzen. Mich verdrüßt alleinig / daß die Leut meine so vilfältig / vnd schwere Sünden nit wissen / vnd glauben dargegen / ich seye die jenig / die ich in der Wahrheit nit bin. Wanns möglich wäre / wolte ich dergleichen von mir gefaßte Meinungen gern mit meinem Blut in drr Menschen Gedächtnuß durchstreichen. Ich weiß ihme aber nit zuthun. Es ist kein Ding / so mich mehr kräncket / als dises / in deme ich sagen höre / was nicht ist / vnd beduncket mich / ich seye ein Vrsach einer Sünd / deren ich (leider) nur gar zuvil begangen. Wann meine Zäher sovil vermöcht hetten / wurde gewißlich biß-

her jedermann meiner gantz vnd gar vergessen / oder doch nicht anderst zuthun begehrt haben / als die Barmhertzigkeit Gottes für mich elende Sünderin anzuruffen; weil ich aber nit würdig bin erhört zuwerden / muß ich das Widerspil erfahren. Es hat auch das Ansehen / daß mein Plag wegen der Leut reden nur immerfort ärger werde. Dahero wolle der Herr Vatter für mich betten / auch anderen in ihr Gebett empfelchen / damit der liebe GOtt meinen Beicht-Vatter erleuchte / daß er mich nichts thun mache / was nit nach dem Willen GOttes ist / auch niemalen zulasse / was deme immer könnte zuwider seyn. Ich habe das meinig gethan mit Vorschutzung hundert tausent Entschuldigungs-Ursachen / aber er hat keine darunter gelten lassen. Ich verschiebe das Werck so lang ich kan / vnd kan ihme anderst nit thun. Ich hette hierüber gar gern einen vertreulichen guten Rath / entweder von den Patern Theatinern / oder Cappuzinern / oder andern. Der Herr Vatter mag mir glauben / daß ich mein Lebenlang vil Sachen außgestanden / mit gröster Mortification (deren er sich zum Theil erinneren kan) es ist mich aber keine so hart ankommen / als eben dise. Bitte vmb Verzeyhung ꝛc.

Also hat die Johanna auß abermaligen Befelch ihres Beicht-Vatters / deme sie sich nit widersetzen können / das anderemal ihre Erscheinungen geschriben. Wie aber hinnach auch diser zu sterben kommen / bemühete sie sich mit all angewendten Fleiß / wie sie ihre Schrifften widerumben möchte zur Hand bringen / welche sie auch bekommen / vnd alsobalden in einen Mist-Hauffen

(auß

(mit Gebür zumerlden) vergraben / auch mit einem Holtz nidergeschwärt / damit sie nur bald verfaulen sollen. Ueber vier verflossene Jahr kame ihr ohngefehrlich zu Sinn / es möchten ihre Schrifften noch in dem Stand anzutreffen seyn / wie sie vorher geweßt: gienge derowegen hin / zoge sie auß dem Unflat widerumb herauß / und befande dieselben gantz schön und unverletzt / da doch sonsten in so langer Zeit in besagtem Orth alle Sachen / wann sie nit auß den wehrhafftisten gewesen wären / ohne Zweiffel hetten verwesen und verfaulen müssen. Diß verdrosse die Johanna / suchte derohalben ein gefrässigeres Element / und wurffe die Schrifften ins Feuer.

Mehr von einem anderen Beicht-Vatter wurde ihr auffgetragen / sie solle von Tag zu Tag auffzeichnen / was für übernatürliche Sachen sich mit ihro / auß Schickung GOttes zugetragen. Sie leistet abermal den Gehorsamb / und nachdeme sie vil Blätter damit angefüllet / übergibt sie dieselben dem Beichter-Vatter / weil er es also haben wollen. Nun verstarbe aber auch diser / und als die Johanna ihre Schrifften widerumb zuruck bekommen / vergrabt sie dieselben in einen Winckel deß Kloster-Gartens / und trittet die Erden widerumben zu / allwo sie unter dem Ungewitter zwey Jahr lang gelegen. Nach deren Verlauffung / fiele ihr voriger Gedancken ein. Nemblichen es möchten die Schrifften noch unverwesen seyn. Damit sie nun sehete / ob deme also / gienge sie allhin / grabte die Schrifften widerumben auß / und befande sie in jener Gestalt / als wie sie geweßt / ehe sie eingraben worden. Darab sie abermalen unlustig worden / und darmit ungesaumbt dem Feuer zugefahren / wie mit den vorigen beschehen. Es hat aber der liebe GOTT nit gewolt / daß so vortreffliche Werck der Demuth gantz und gar sollen verborgen verbleiben; darumben hat solche das Feuer selbsten offenbaren müssen / in deme es von dem eingeworffenen Papier dermassen außgeflammet / daß es sich ansehen liesse / ob wäre ein Theil deß Klosters in Brand gesteckt / wie dann in dessen Beglaubung

vil Leut zugeloffen / die Brunst zulöschen. So bald aber die Schrifften verzehrt geweßt / hat sich das Feuer gleich widerumben von sich selbst gesetzt / und dardurch denen Zusehern zur Verwunderung grosse Ursach geben.

Sie hat sich auch bey ihren Bekanten und Wolgünnern / so noch ein / oder anders Stuck von besagten Schrifften Ehrenthalber auffbehalten / angemelt / und gebetten / sie wolten ihr solche Schrifften eintweder zuruck komen lassen / oder doch verbrennen / so ihr ein Ding wäre; also daß ich auß sovilen Bögen / welche sie überschriben / über allen angewendten Fleiß nur den wenigisten Theil zur Hand bringen mögen: nemblich den jenigen / so Frau Helena Foscolo gehabt / und von der Johanna Beicht-Vattern (nachdeme er auch diser Frauen Beicht-Vatter worden) empfangen. Und obwolen erstbesagte Adeliche Dama ein strenges Stillschweigen / und dabey versprechen müssen / solche Verzeichnuß in höchster Geheimb zubehalten / welches sie auch in Leb-Zeiten der Ehrwürdigen Mutter fleissig gethan / hat sie mir doch auff deren Ableiben mit Rath ihres Beicht-Vatters ein Copey davon erfolgen lassen. Gestalten sich wol gezimmet / daß der Diener Gottes Lob und Ehr nach ihrem Hinscheiden in der Welt außgebreitet werde. Quando nec laudantem adulatio movet, nec laudatum tentat elatio. S. Maxim. Homil. 59. **Da dem Lobsprecher kein Schmeichlerey bewegen / noch den Gelobten einige eytle Ehr mehr anfechten kan.**

Also habe ich auß disen Schrifften / welche annoch in Ehrngedachter Frauen Fosculo verwahrlichen Handen ligen / schier alle Erscheinungen und guten Theils auch die Prophecenungen (davon hinnach ein mehrers 2c.) gezogen und hergenommen. Inmittelst lasse ich den günstigen Leser bey ihme selbsten erwegen / weilen er in so kleinem Theil ihres Lebens sovil Wunder-Werck / und so enge Vertreuligkeit zwischen GOtt und diser Seelen gesehen / ob er sich nit noch mehr verwundern wurde / da er auch den

meh-

mehrern Theil / welchen das Feuer hingenommen / lesen konte. Die Haupt-Ursach solchen Verlusts ware die tieffeste Demuth unserer Ehrwürdigen Mutter Johanna / und daß sie beynebens auch wuste; Waßmassen etwelche auß ihren Obrigkeiten und wenig geneigten Mitschwestern dieselben Verzeichnussen manchesmal zerrissen / und Ihre Verzuckungen nur für ein Blenderey achteten / denen Sie kein Gelegenheit mehr geben wolte / zu so grosser Unruhe / sondern sich möglichist beflissen / ihre Geheimnussen zu verbergen. Jedoch ist kein Sach so klein gesponnen / sie komet noch an die Sonnen: wenigist an jenem grossen Tag / in welchem vor dem höchsten Richter alle Hertzen werden offen stehen; Alßdann sollen gewißlich alle und jede Gnaden und Herrlichkeiten unserer Ehrw. Mutter recht an Tag / und der gantzen Welt zu deren mehreren Verwunderung unter Augen kommen. Aber wer weiß? Villeicht beschicht es auß sonderbarer Göttlicher Vorsichtigkeit / daß der mehrer Theil ihrer Wunderwerck unter einem Majestätischen Stillschweigen / verborgen bleibt. Es werden auff diese Weiß ihre grosse Thaten nur in mehrern Ehren gehalten. So hat auch der Mensch hierdurch vil besseren Anlaß / sein Nichtigkeit zu erkennen / indem er sich so unwürdig als unfähig findet / ein solchen Abgrund zu ermessen. Eben deßthalben vermeyne ich / seynd auch die Heilige Geschicht-Schreiber in ihren Evangelischen Historien kurtz dardurch gangen / und sonderlich der H. Johannes. Dann ob zwar diser als ein Adler zum höchsten gegen der Sonnen deß Paradeyß geflogen / ist doch sein Evangelium das kürtzest unter allen. Ich begehre auch dem H. Johannes in meiner Heldin Lebens-Beschreibung nachzufolgen / und was er von Christo geschrieben / sage ich von diser / nimirum, quòd sint alia multa, quæ fecit Joanna. Nemblichen / daß noch vil andere Sachen seyen / welche Johanna gewürcket / und wann alles beschrieben wäre / wurde die gantze Welt von ihren Wunderthaten zu reden haben.

Ende deß Andern Buchs.

Das dritte Buch
Deß Lebens der Ehrwürdigen Mutter
Johanna Maria Bonhomin
von Vicentza/
Welches in sich haltet/ die Ihr von Gott verliehene Gnaden der Prophecenung/ Offenbarungen / vnd dergleichen.

Das 1. Capitel/
Von der Gnad der Prophecenung.

ES liebte der grosse GOtt dise seine Dienerin dermassen / daß Er Ihr keine Sach versagen wollen/ die er sonsten anderen Außerwöhlten zu Bezeugung seiner Gewogenheit pflegt zu verleihen. Ja/ wann auß der Menge hiñlischer Gnaden abzunehmen ist/ wie hoch eine Seel von GOTT geliebet werde/ lasse ich den günstigen Leser/ auß so vilen in der Johanna gewürckten Miraculen / den Schluß machen. In vorigen zwey Büchern haben wir gesehen/ wie offt sie von Gott verzuckt/ vnd was für Erscheinungen vnd höchste Geheimnussen Ihr in selbigen offenbaret worden. Deren nur ein eintzige genug wäre / ihre wunderbarliche Vollkommenheit zu beweisen. Zu disen kommen noch andere Gnaden-Gesichter / Offenbarungen/ vnd Prophecenungen/ welche ich anjetzo mit einfältig- vnd redlicher Feder zu entwerffen vor mir habe.

Und zwar erstlich/ will ich handeln von der Gnad der Prophecenung / wodurch Sie gar vil zukünfftige Ding

vor-

vorgesagt. So vil ich davon umbständlich und vergwiste Nachricht erlangen mögen/ gibt folgende Erzehlung.

Mit diser Gnad der Prophecenung/ ist unser Mutter Johanna bereits in ihrer Kindheit geziert gewest (massen im ersten Buch hievon mehrere Meldung beschehen) in deme sie ihrer betrübten Mutter wegen deß Manns Gefangenschafft mehrmalen mit aller Freyheit und Vergwissung vorgesagt/ er seye nunmehr auff freyem Fuß gestellt / und werde noch Vormittag widerumben nach Hauß komen: wie beschehen. Etliche Jahr zuvor/ als die reformirte Patres Franciscaner/ in etwelchen Städten deß Wälschlands ihre Clöster erbauet/ hat sie es ihnen weißgesagt/ obwolen Sie Patres ein solches damalen gantz und gar für unmüglich gehalten. Ein anderer reformirter Franciscaner/ Namen P. Paul von Mantua/ so mit der Johanna vertreulich bekant ware / richtete sich auff die Reiß / nacher etliche Ketzerische und unglaubige Orth / denenselben den Christlich Catholischen Glauben zu predigen / diser wolte vor würcklicher Abreiß der Mutter Rath und Gutbeduncken vernehmen; Schribe ihr derowegen sein Vorhaben/ und empfangte von ihr Antwort/ er solle fortreisen/ dann er werde in benamseten Orthen die Marter-Cron erreichen. Der gute Pater erfreuete sich ab so glückseliger Bottschafft/ gibt sich auff den Weg/ und behielte allzeit bey sich den Brieff der Mutter Johanna: Wie er nun das Land der Feind Christi betretten/ hat er nach laut der Prophecenung das verlangte Marter-Cräntzel erhalten. Das Antwort-Schreiben ist bey seinem todten Leichnam gefunden/ und hinnach auff Rom geschickt worden/ allwo es in fleissiger Verwahr liget.

Einsmals begabe sich Herr Graff Ludwig Porto ein Vicentinischer frommer Cavalier/ nacher Bassan / bloß zu disem Ende/ damit er die Mutter heimbsuchen/ und mit Ihr sich unterreden könte/ in Sachen seiner Seelen Heyl betreffend; Als er sich nun/ sambt andern Edelleuthen bey ihr in geistlichem Gespräch eine Zeitlang auffhielte/ machte sich unversehener Dingen hervor einer auß bemelbten Grafens Hauß-Dienern/ Johann Baptista Piccoli genant/

von Castel Novo / Vicentinischen Gebiets gebürtig / diser bathe gar angelegentlich / die Mutter Johanna wolte Ihme in ihrem eyffrigen Gebett empfolchen seyn lassen. Sie ware damalen hinter dem verschlossenen Gätter deß Red-Hauß / mit einem schwartzen Schleyer bedeckt / und hätte von diesem Menschen nicht die geringste Wissenschafft / nichts desto minder / nennte sie ihne bey seinem Namen / und sagte: Wann ihn GOTT berüffen werde / solle er folgen. Auff dise unenttraute Antwort / entsetzte sich der Diener / und empfande in seinem Hertzen eine so ungewohnliche Entzündung der Liebe Gottes / daß er zu weinen angefangen / und aus heiliger Verwirrung nicht mehr gewust / was er redete. Nachdeme Er von dannen kommen / merckte er in ihme ein grosses Verlangen / die Welt zu verlassen / und die noch übrige Täg seines Lebens in einer strengen Religion zuzubringen. Hielte derowegen an / drey Monat lang / bey den Patern Capucinern / und bäte inniglich / Sie wolten ihne für einen Leyen-Bruder auffnehmen. Weilen er aber nunmehr zimblich bey Jahren ware / derentwegen ihne bemeldte Patres für untauglich schätzten / das strenge Joch ihres Ordens zu tragen / hatte er die verlangte Gnad nicht erhalten können. Also wendete er sich zu einer andern / etwas mildern / jedoch nicht minder wolgeordnet und eyfferigen Religion; Klopffte an bey St. Stephans-Closter / der PP. Clericorum Regularium zu Vicentza / allwo Er nach eyfferigem Bitten / mit seinem höchsten Trost für einen Leyen-Bruder angenommen / und nachdeme Er sein zeitliches Vermögen umb GOttes Willen unter die Armen außgetheilet / würcklich eingekleidet worden. Befindet sich der Zeit zu Padua / verrichtet das Ambt eines Portners.

Anno 1670. entschloß sich Benedict Fuchs / ein Sohn deß Antoni Fuchsens / Closter-Ambtmanns bey St. Hieronymo zu Bassan / die Welt zu segnen / und ein reformirter Franciscaner zu werden / diß vertraute er der

Mutter

Mutter Johanna/ vnd vernahme von Jhr/ waßmassen er nicht lang vnter selbigen Patern würde zu verbleiben haben/ sondern daß er/ wegen einer gewissen Blödigkeit der Augen/ gar werde vmb das Gesicht kommen/ vnd also das Closter verlassen müssen. Der Jüngling gedachte diser Red nicht weiter nach/ sondern liesse ihm nichts mehr angelegen seyn/ als die Auffnehm- vnd Einkleidung zu erwerben/ massen er solche auch erhalten. Es seynd aber kaum zwaintzig Täg fürübergangen/ daß Er/ nach der Ehrw. Mutter Weissagung erblindet/ vnd gezwungen worden/ mit Verlassung deß Clöster-Habits/ sich widerumben nach Hauß zu begeben. Immittelst verstarbe die Dienerin Gottes/ an deren Prophecеyung vnd Heiligkeit sich der Jüngling erinnert/ empfalche sich mit festem Glauben in ihre Vorbitt/ vnd berührte seine Augen mit einem kleinen Creutzel/ dessen sich die Johanna Maria noch in ihren Lebzeiten bedienet; worüber er alsobalden das Gesicht/ vnd zwar weit vollkommener widerumb erlangt/ als er es vorhin jemalen gehabt.

Dem P. Peter Dogna/ einem Dominicaner/ hat sie vorgesagt/ als er noch ein gemein vnd einfältiger Bruder ware/ er werde Provincial werden/ vnd mit dem P. Basili wegen der Reformation auff Rom verreisen/ welch ein vnd anders in kurtzer Zeit hernach erfüllt worden. Obwolen er damalen/ wie die Prophecеyung beschehen/ keintweders glauben wollen oder können.

Anno 1651. ware Herr Vinciguerra/ ein Paduanischer von Adel/ auß vnterschiedlichen gelittenenen Zufällen sehr betrübt/ sonderlich aber wegen der Gefangenschafft seines Vattern/ deß Herrn Tiso. Wuste auch in dieser seiner Angst keinen grössern Trost zu suchen/ als wann er seine Noth vnd innerliches Anligen dem P. Joseph von Leonessa (von welchem oben mehrmalen Meldung beschehen) klagen möchte. Vor disem P. beweinete Er eines Tags seinen vnglückseligen Stand/ vnd bate inständig/ der Pater wolle Jhn in seinem Gebett dem lieben GOTT empfehlen; Seitemalen er von

Jedermann vnd so gar von seinen nechsten Vettern verlassen / nirgends anderstwoher einige Linderung seines Hertzen-Leids zu verhoffen hätte / als von der vnendlichen Barmhertzigkeit Gottes. Der P. Joseph liebte disen Cavalier inniglich / vnd truge derentwegen mit ihme ein hertzliches Mitleiden: Versprache zumalen nicht allein das begehrte Gebett nach bester Vermögenheit zu verrichten / sondern auch Ihne in das Gebett der Mutter Johanna Bonhomin / einer höchst-exemplarischen Closter-Frauen zu Bassan zu empfelchen.

Mit disem Trost gienge er nacher Hauß; Als ihne aber deß andern Tags die vorige Angst vnd Trübsal überfallen / nahme er widerumben zu gedachten P. Joseph sein Zuflucht / in Hoffnung / auß desselben annemlichen Discurs wie zuvor eine Gemüths-Erquickung zu schöpffen. So bald ihne der Pater ersehen / sagte er ihme / waßmassen er seine deß Edelmanns Anligenheiten der Mutter Johanna schon würcklich empfohlen / mit gegebener Versicherung sie werde gewißlich nicht vnterlassen / ihne vermittelst ihres Gebetts zu beschützen / vnd von dem Himmlischen Gnaden-Thron außzuwürcken / was er verlangt. Der Cavalier antwortet hierauff mit disen Worten: **Ich erfreue mich zwar ab diser Zeitung: Aber wie haben Euer Ehrwürden so geschwinde Gelegenheit überkommen mögen / mein Elend der besagten Closter-Frauen zu wissen zu machen? da sie mir doch gestern Abends vermeldt / dz kein Bott nach Bassan verhanden seye. Lieber Sohn** (sagte herwiderumb der fromme Religioß) **habt ein wenig Gedult / ich will euch ein Geheimnuß vertrauen / von höchster Erheblichkeit. Ihr sollet wissen / wann ich bey GOtt vmb der Mutter Johanna**

Gebett

Gebett anhalte / so empfilche ich mich nur mit diser Meynung / in dem Memento in der Heiligen Meß / so wird Ihr in selbigem Augenblick mein Verlangen kundbar gemacht; Dahero seyt getröst / vnd zweifflet nicht / dann sie wird Euch sicherlich mit grossem Eyffer beystehen. Der Edelmann vernahme ein solches / nicht ohne sonderbare Verwunderung. Jedoch / weilen er / wegen deß Paters bekandten Frombkeit daran nicht zweiffeln dörffte / fangte er an von der Mutter Heiligkeit eine hohe Meynung zu fassen. Der Pater sagte weiter / wie daß er / als Extraordinari Beichtvatter zu mehrmalen ihre Beicht angehöret / daraus getraute er ihme zu bezeugen / daß ihr Geist vnd Gnad nicht kleiner seye / als gewesen ist der H. Catharina von Senis.

Auff diese Wort kame den Herrn Vinciguerra / ein Verlangen an / mit der Mutter persönlich zu reden. Gestalten Er sich zu disem Ende mit seiner Ehegemahlin nicht wenig mahl nacher Bassan begeben / vnd die Gnad gehabt mit Ihr zu conversiren. Daraus Er / nicht allein wegen Ihrer Hönigsüß- vnd heiligen Reden / wormit Sie einen jeden eingenommen / sondern in dem Werck selbsten erfahren vnd erkennet / daß diese Dienerin Gottes in Warheit die jenig seye / für welche Sie der Pater Joseph gelobt / vnd außgeben. Dann Sie führte einsmals im wehrenden Gespräch einen Discurß von zweyen vnbenambsten Eheleuten / vnd Ihren gegeneinander / wegen der Kinder / manches mal gehabten Unwillen / welches auff diese gegenwärtig geweste Eheleuth / zum besten zugetroffen; Ja was noch mehr ist / Sie entdeckte dem Edelmann / einen geheimen Gedancken / dene Er gehabt / sich von Weib vnd Kind gar aus dem Vatterland zu begeben / welches er keinem eintzigen Menschen vertraut / oder offenbar gemacht.

Dahero er zum Weinen bewegt / mit diesen Worten beschlossen: Ich verstehe Euch O grosse Dienerin Gottes / ich will mich besseren / vnd bitte alleinig / ihr wollet vns Eheleuten / vermittelst Eures Gebetts / einen heilig vnd ruhigen Frieden zu weg bringen.

Mit diesem haben sie sich beurlaubt / vnd so gemachte heilige Kundschafft durch Sendschreiben fortsetzen wollen / wordurch sie in vnterschiedlichen ihren Anstössen nicht geringe Hülff vnd Trost erfahren. Unter andern begabe es sich im Jahr Christi 1644. daß ein offentliche Wahl solte vorbeygehen / an deren gut- oder bösen Außschlag dem Edelmann sehr vil gelegen ware / vnd weilen ihme ein grosser Theil der jenigen / so in disem Geschäfft ihre Stimmen zu geben hatten / sambt seinem eignen Vattern widerstrebten / befande er sich in grossem Kummer vnd Betrübnuß. Immittelst müste die Wahl in ersten Monatern deß Jahrs ihren ohnfehlbaren Lauff vnd Anfang nehmen / vnd zwar in solchen Umbständen / welche vernünfftiger Weise nicht gutes für ihne gebären kondten.

Damalen lebte ein alte Frau mit Namen Girolama / eines einfältig- vnd vnschuldigen Wandels / davontwegen sie bey vilen Cavaliren vnd Damen hoch beliebt gewesen. Diser erschiene schier alle Nacht die Mutter Johanna / vmbgeben mit einem grossen Glantz / vnd pflegte ihr vil Geheimnussen zu eröffnen.

Als nun der Tag deß votiren angestellt ware / verfügte sich die gute alte Frau zu gedachtem Herrn / vnd richtete ihme auß / an statt der Mutter Johanna / daß an bemeldtem Tag für ihne nicht glückliches würde herauß kommen / man werde aber denselben überlegen / biß sich der Handel besser richten vnd schlichten lasse / alßdann werde er mit einhelliger Stim̃ seinen Content erlangen. Eben dises bestettigte ihme durch Schreiben die Mutter Johanna selbsten / welches er auff heutige Stund zu sondern Ehren auffbehaltet.

Was

Was nun Mutter Johanna vorgesagt / vnd durch das alte Weiblein außrichten lassen / das ist alles erfüllt worden. Dann weilen sich die Raths-Herrn auff dem bestimbten Tag wegen einer gewissen vorgefallnen Verhindernuß nit versamblen können / hat man die Wahl auff zukünfftigen December verschoben. Inmittelst begabe sich die Gelegenheit / alle Bühel vnd Widerwertigkeiten / so dem Cavalier im Weeg stunden / anzugleichen vnd eben zumachen; warauß erfolgt / daß vil Herren / so ihme vorher wenig geneigt geweßt / zu seinen besten Freunden worden. Warunter auch sein eigner Vatter in sich selbst gangen / vnd erkennt / daß er dem Sohn vnbillicher Weiß zuwider geweßt: versöhnte sich also mit ihme / vnd gabe hernach selbst den Vorschub zu Beförderung deß Söhnlichen Verlangens / welches er vorhero mit allen Kräfften ruck[illegible]lig gemacht. Gleichwolen zweiflete der Edelman noch an der Gewißheit deß guten Außschlags: liesse aber hingegen auch nit nach / auff den jenigen Gott zuvertrauen / welcher nach der Billigkeit vrtheilt / vnd in dessen Hand deß Menschen Glück berühret.

Am vierten December erschine abermalen besagte Frau Girosama / als der Cavalier noch ob der Tafel bey dem Mittag-Mahl sasse / vnd sagte / sie erfreue sich an statt der Mutter Johanna / welche ihr verwichene Nacht erschinen wäre / vnd versichert hette / daß bemelter Tag nit werde vorüber gehn ohne erreichten vollkommnen Trost in seiner so lang außgestandenen Trübseeligkeit. Der Herr frolockete darüber / vnd bedanckte sich gegen der göttlichen Güte vnd Barmhertzigkeit vmb so erwinschte Bottschafft / welche auch kurtz hinnach wider alle seine Einbildung ihre gäntzliche Würckung erreicht; dann als noch selbigen Tag die Raths-Herren zusammen kommen / vnd dises Herrns Begehren vorgenommen worden / haben sie einhellig ohne einig darwider eingewendtes Bedencken / darein gewilliget / vnd also ihme völligen Contento gegeben.

Anno 1640. erkranckte Herr Antoni Casta / ein Bur-

ger zu Bassan / welcher sich über ein Zeitlang allerdings völlig widerumben erholt. Von disem offenbarte die Johanna der Schwester Franciscа Bessa / auch einer Closter-Frauen bey St. Hieronimo / so deß besagten Antonij Costa Baaß ware / er werde an seiner Kranckheit bald sterben müssen. Darauff schickte dise alsobalden nach ihrer leiblichen Schwester / Frauen Elisabeth Bessi / vnd vertraute ihro / was die Mutter herauß gelassen hette; sprache also erstgesagter Frauen Elisabeth ernstlich zu / sie solle den Vettern dahin bringen / daß er mit GOtt noch zeitlich Raitung mache / vnd seine Sachen richte / damit er nit vom Todt übereylet werde. Diß wolte die Frau Elisabeth nit glauben; seitemalen ihro wol bewußt ware / daß der kranck geweßte Vetter gleichsamb zur vorig völligen Gesundheit widerumb gelangt. Aber sie fande sich betrogen / dann es fiele der Antoni widerumb ins Fieber / vom Fieber ins Beth / vnd vom Beth ins Grab / also daß die Prophecеyung wahr worden.

Anno 1645. ist Herr Carl Antoni ein Sohn obbemelten Antoni Casta schwerlich erkranckt / wavontwegen sich sein Mutter Frau Laura auffs höchste bekummert. Diser Frauen Schwester mit Nahmen Elisabeth name ihr Zuflucht zu dem Gebett der Mutter Johanna / dahin sie ihren Vettern / vnd die Schwester mit allem Eyffer empfolchen / damit jener widerumben gesund / vnd dise dardurch getröstet werden möchte. Johanna antwortet / der Jüngling werde alsobalden besser werden: aber sein Mutter solle sich richten eine noch vil grösser Trübsaal außzustehn. Beydes ist geschehen / dann es hat der Carl Antoni sein vorige Gesundheit widerumben erlangt / dargegen aber ist sein Mutter Laura in einliff Tagen darauff verstorben.

Johanna prophecеyet vorgemelter Closter-Frauen ihrer Mit-Schwestern Franciscа Bessi / daß deren schwangere Schwester werde einen Sohn gebären / welcher fünffzehen Jahr lang ein vnruhiges Leben führen / vnd vil Vnglegenheit anfangen solle / darumben sich sein Mutter mercklich bestirtzen werde: hernach aber wurde er sein lie-

der-

derliches Leben verlassen / vnd den Caputziner Habit anziehen. Wie beschehen; dann nachdeme er zuvor seinen Haußgenossen fünffzehen gantzer Jahr lang vil Müh vnd Kummer verursacht / ist er auß vnversehenem Antrib deß Geist GOttes entzündet / in Caputziner Orden getretten / vnd darinnen ein ansehnlicher Prediger worden.

Es befande sich in einer tödlichen Kranckheit / darab die Medici verzweiflet / Herr Johann Baptista Danieli. Ein Prior zu Bassan: vnd wie alles nunmehr auffs letste kommen / lauffte dessen betrübte Baaß zur Mutter Johanna / klagte mit weinenden Augen deß Vettern üblen Zustand / vnd empfalche ihr denselben ins H. Gebett mit gröster Demut vnd Angelegenheit. Die Mutter lächlete darzu / hiesse sie gutes Muths seyn / dann es werde ihr Vetter bald gesund werden / welches auch also beschehen.

Ein Kloster-Frau zu Muran / so ein leibliche Schwester ware / der wolgebornen Frauen Helena Foscola / ist in einer tödtlichen Kranckheit dahin kommen / daß man vermeinte / sie wurde gleich sterben. Frau Helena überschribe vngesaumbt den armseeligen Stand ihrer Schwester vnserer Ehrwürdigen Mutter / von welcher sie zu Antwort erhalten / die Kloster-Frau werde an diser Kranckheit nit sterben / sondern mit nächsten auff ein neues zur Abtissin erwehlt werden. Beydes ist erfolgt. Die Todkrancke erholt sich / vnd ehe sie zur völligen Gesundheit kommen / wurde sie widerumben zur Abbtissin gemacht.

Ein Sohn obbemelten Frauen Elisabeth Brochi mit Nahmen Pompeius / ware mit einem schädlichen Zufall behafftet / weil er noch zu Padua studierte; Johanna sahe alles im Geist / obwolen sie vom Studenten weit entlegen ware; liesse ihme also durch ein Kloster-Frau so sein Schwester geweßt / außdruckenlich zuschreiben / er solle die Augen in Zaum halten / vnd auff sich selbst sehen; dann er habe ein Vnglück zuerwarten / vermittelst dessen er in Lebens-Gefahr gerathen werde. Der Jüngling gehet in sich selbsten / vnd erkennt die Gefahr / so ihme begegnete / vnd hütete sich darvor / auß sonderbarer Gnad die ihme vnser Ehrwürdige Mutter in ihrer Vorsichtigen Erinnerung bewisen.

Anno

Anno 1660. hate ein gewisse Frau Nahmens Margaretha von Olier Vicentiner Gebiets einen kropffeten Sohn / diser wurde von einer Kloster-Frauen St. GOttharden Klosters zu Marostica eingerathen / sie solle sich zu der Mutter Johanna Bonhomi begeben / bezeugte dabey / sie wäre auch durch ihre Fürbitt gesund vnd erlediget worden von einem schweren Zustand / so sie an dem einem Schincken erlitten. Die Margaretha folgt dem Rath / vnd reiset sambt ihrem Söhnlein nacher Bassan / vnd nachdeme sie die Gnad erlangt mit der Mutter zureden / erzehlte sie ihr Anligen. In wehrender Erzehlung verlihrte sich die Johanna in Gedancken / also daß sie nit acht gabe auff deß Weibs Anbringen: dahero zupffte vnd ermahnte sie ein andere Klosterfrau / dem Weib Gehör zugeben / vnd ihro hilfflich zuseyn. Auff welches Johanna ein Käpsel hervorgezogen / warinnen sie etliche Reliquien vnd Heiligthumer verwahrter hatte / mit welchen sie das Knäblein gesegnet / daß es in wenig Tagen seiner wilden Kröpff völlig loß worden. Dises Kind / als es zu seinen Jahren kommen / wolte ein Cappuziner werden; gestalten ihne der heilige Orden auch angenommen / vnd ware nichts mehr übrig / als daß er den Obedientz-Brieff erwartet die würckliche Einladung dardurch zuerlangen. Inmittelst erkranckte der Jüngling am Seiten-Stechen / in letsten Tägen deß Christmonats / welches Frau Catharina Brochi der Johanna zuwissen gemacht / vnd von diser zur Antwort bekommen / es werde zwar der Jüngling von selbiger Kranckheit genesen / aber dannoch kein Religioß werden. Alles hat sich wahr befunden / dann im September deß darauff gefolgten Jahrs hat er sich mit einem Hand-Beul dermassen geschädiget / daß in kurtzer Zeit das Grab sein Kloster worden.

Dem Hochwürdigen Herrn Johann Andreis sagte sie vor noch in Zeit / als er ein armer Priester vnd deß Eremiten bey St. Hermagora in Venedig Caplan wäre / er werde zur Bischöfflichen Dignitet gelangen / vnd darinnen grosse Verfolgung vnd Widerwertigkeiten außstehn. Eins vnd das ander hat sich in der That befunden. Dann nach-

nachdeme er Bischoff zu Liesena worden / seynd ihme gar vil Müh- vnd Trübseeligkeiten begegnet / dergleichen seine Vorfahrer niemalen gelitten.

Mit vorbemelter Adelichen Dama Frauen Helena Foscola / welche sich Jährlich pflegte nacher Bassan zubegeben / vnd allda vnser Mutter Johanna heimbzusuchen / haben sich im letsten Jahr / so gewest Anno 1669. nachfolgende Wunder-Werck zugetragen. Sie setzte sich in die Gutschen / vnd machte kaum vier Welscher Meil Weegs gegen Bassan / da stelten sich die Gutschen-Pferd an mit solcher Widersetzligkeit / daß kein Mögligkeit ware / dieselben fürwerts zubringen; müste also die gute Frau Foscola gezwungner Weiß widerumb zuruck nacher Hauß kehren. Den andern Tag machte sie sich abermalen auff den Weeg / vnd als sie zu einer Bruggen kommen / vnd darüber fahren wolte / fiele das eine Gutschen-Pferd in Graben / dessentwegen man die Reiß nit fortsetzen / sondern den Ruck-Weeg wie am vorigen Tag nemmen müssen / das Pferd von so schweren Fall vnd darauß empfangenen Schaden curiren zulassen / obwolen sonst den Leuten weiter kein Leid beschehen. Das Pferd aber ist nach mehr vergebentlich angewendten Mittlen in wenig Tagen darauff vereckt vnd vmbgstanden. Entlich am dritten Tag ist dise Frau Helena mit ihren Leuten zu Bassan ohne weiter zugestandenes Vngemach glücklich ankommen / vnd alsobalden dem Kloster zugeloffen / welcher die Ehrwürdige Mutter gleich entgegengangen / vñ vermelt. **Der böse Feind hat sein möglichistes gethan / dise Reiß zuverhinderen wegen deß Heiligthumbs / so mir die Frau bringet: er hats aber nit erthun können / was er ihme vorgenommen.** Die Dama hörte dise Wort mit verwunderlicher Entsetzung / vnd fragte im Redhauß / wie vnd woher sie wußte / was ihr auff der Reiß begegnet. Die Johanna gabe mit lächlendem Mund (wie sie allzeit pflegte) zur Antwort. **Ich hab alles selbst gesehen / dann ich bin allzeit mit vnd beygewest.**

Sie hat auch diser Adelichen Frauen damalen vorgesagt / den Todt ihres Herꝛn Brudern Francisci Foscari Procuratorns bey St. Marco zu Venedig mit vermelden er werde bald sterben / vnd die Seeligkeit erlangen. Das erste ist erfolgt / vnd das ander hat man auß den Vmbständen / wie exemplarisch er sich auff die Hinfahrt gerichtet / billich zuvermuthen.

Weiter Prophecevet sie wolgedachter Frauen / sie wurde ihre Frau Schwester Cornelia überleben / von welcher ihro (als sie fünff Jahr lang an einander Rrdloß kranck gelegen) die Johanna zu mehrmalen geschriben / sie werde vor dem Todt noch zu verständlicher Red kommen. Wie beschehen; dann kurtz vor ihrem Hinscheiden hat sie / wiewolen mit stammlender Zungen ihr Testament vnd letsten Willen einem Notari angeben; welcher auch hernach für giltig ist erklärt worden.

Bey der Beurlaubung sagte entlichen die Mutter Johanna zur Frauen Helena / sie wurden sich aneinander nit mehr sehen auff diser Welt / aber wol im Himmel. Darumben solte sie sich bereiten vmb der Liebe GOttes Willen ein gewises Creutz / so ihr zur Vbung ihrer Tugenden bevor stunde / auffzunemmen. Die Adeliche Dama betrübte sich ab diser Bottschafft / sonderlich aber / daß sie ihrer liebsten Johanna nit mehr solte ansichtig werden. Gleichwolen hat der Außschlag ein vnd anders Wahr zuseyn / bewisen / in deme die Frau Helena von vilen Trübsaalen beängstiget / nicht mehr auff Bassan kommen mögen / biß die Dienerin GOttes ihren seeligen Geist auffgeben.

Ein andere Frau mit Nahmen Laura Spinellin zu Bassan / wurde im Jahr Christi 1641. ihres Alters aber im 52. für Wassersichtig gehalten / vnd als ein solche von den Doctorn der Artzney in die Cur genommen. Sie besuchte einsmals ihre Baaß eine in St. Hieronymi Kloster / welche mit der Mutter Johanna zum besten vertraut ware; bey diser liesse sie sich in derselben Gebett empfelchen: Die Mutter entbietet zuruck / es werde die Frau Laura in kürtze einen Sohn gebären / den solle sie Johannes nennen. Am darauff folgenden Morgen / in welchem eingefallen das

Fest

Fest der Enthauptung deß H. Johannis deß Tauffers / ist dise Frau unverhoffter Dingen mit einem Sohn erfreuet / und Johannes genannt werden / so hernach in Caputziner Orden getretten.

Als Schwester Johanna Francisca ein Kloster-Frau bey St. Hieronymo noch weltlichen Stands (wie im Welschland gebräuchig) sich in disem Kloster befunden; jedoch mit dem gefaßten Willen und Meynung allda auch den Habit anzunemmen: erlitte sie von ihren Befreunden sovil und starcke Versuchungen / daß sie entlichen derselben ungestimmen Beginnen willfahren / und ihnen zu gefallen widerumb auß dem Kloster tretten wollen. Die Mutter Johanna aber gabe ihr die Versicherung / sie werde darinnen verbleiben: und also hat es zugetroffen. Massen der Handel mit der Freundschafft auff ein Orth gerichtet / sie darüber eingekleidet / und nach Verscheinung deß ersten Jahrs die zierliche Ordens-Profession von ihr auffgenommen worden.

Diser Kloster-Frauen Brüder einer erkranckte schwerlich / sie bate die Mutter umb ihr Vorbitt bey Gott: bekame aber zur Antwort / sie solle sich in den Willen GOttes ergeben; dann es müßte der Krancke an diser Kranckheit sterben / wie kurtz hinnach beschehen.

Ein anderer ihriger Bruder / welcher auß seinem gantzen Geschlecht alleinig noch übrig ware / erkranckte auff den Tod. Als nun dene Schwester Johanna Francisca der Mutter in ihr Gebett empfolchen / wurde sie von diser versichert daß er unfehlbar genesen werde / welches auch würcklich erfolgt. Erstersagter Bruder ware verzaubert / daß er keinen mannlichen Erben überkommen möchte / welches ihme groß Hertzen-Leyd brachte; derentwegen wurde die Mutter Johanna von der Schwester Johanna Francisca abermalen gebetten / sie wolte ihme bey der Barmhertzigkeit GOttes / die so hoch verlangende Gnad eines Erbens erwerben und außbringen. Mutter Johanna bettete darüber etlich Tag lang / und gabe entlich zu Bescheid / es seye ihr Bitt und Begehrn / nunmer von v. l. Frauen erhört worden.

Inmassen man in wenig Zeit hinnach wahrgenommen / daß der Schwester Francisca Schwägerin groß Leibs seye / vnd als deren Ehemann gewisser Geschäfften halber sein Schwester / gedachte Francisca im Kloster besuchte / hat sie ihme alles erzehlt / wie sie nemblichen die Mutter vmb ihr Gebett angesprochen / vnd was selbige darüber geantwortet vnd geoffenbaret: ja sie brachte entlichen über vil Anthalten zuwegen / daß die Dienerin GOttes selbst persöhnlich ans Red-Fenster kommen: allwo sie disem Herrn von neuem vorgesagt / es werde sein Gemahlin ein Knäblein gebären / vnd deme der Nahmen seines Vatters auffe erlegt werden. Er ist noch nit gar nacher Hauß gelangt / sondern es wurde ihme auff dem Weeg die erwünschte Bottschafft gebracht / wasmassen die Frau ein Söhnlein geboren / vnd seinen als Vatters Nahmen hette / welchen vnser leiblicher Engel vor prophezeyet / ehe das Kind auff die Welt kommen.

Herr Antoni ein Sohn deß Herrn Hieronymi Provai / befande sich Anno 1656. im Benedictiner Kloster zu Mantua / als ein Novitz / an dessen Beständigkeit man wegen einer gewissen im Kloster vorgangenen Vngelegenheit hoch zweiflete. Sein Frau Mutter Helena genannt / name ihr Zuflucht zur Johanna Maria / vnd empfalche sich in ihr Gebett. Von welcher sie getröst vnd versichert worden / daß der Sohn in der Religion verbleiben werde. Gestalten er bald darauff sein Profession abgelegt.

Gar vilen hat sie vorgesagt / daß sie den Priesterlichen Stand eintweder in der Welt oder in der Religion annemmen werden: vnd als sie derentwegen der Beicht-Vatter gefragt / woher sie es wußte / gabe sie zur Antwort / wie daß sie an ihrem Gestirn einen gewissen Liecht-Strahlen sahe / welches (nach Außweisung von GOtt habender Offenbarung) ein Kenn-Zeichen wäre der hohen Priesterlichen Würdigkeit. Vnter anderen waren sonderlich zween Jüngling (denen sie vorgesagt / sie wurden Priester werden) welche lange Zeit ein liederliches Leben geführt; der ein gab sich auffs Studiren / vnd ist ein Doctor der Artz-

ney

ney: der ander aber ein Soldat zu Pferdt worden/ in welchem Stand er vil Zeit eitler Weise zugebracht. Endlich aber/ haben beyde/ auß Eingebung deß H. Geistes/ sich zu Priestern weyhen lassen/ in welchem Stand sie annoch ein löbliches Leben führen.

Unterschiedenen Jungen Weibsbildern prophecepte Sie/ daß manche daraus ins Closter/ vnd andere in Ehestand komen/ auch in solchen ihren Ständen wol zu frieden seyn wurden. Hingegen mißriethe Sie andern das Heurathen. Gestalten die jenige/ so nicht gefolget/ in grosse Trübseligkeit gerathen/ indeme theils darunter vmb die Kinder komen; andere den Mann verlohren: vnd andere so gar das Leben dahinden lassen müssen.

Das 2. Capitel/

Johanna Maria sihet in die Hertzen der Menschen/ vnd offenbaret vil verborgne Ding.

DJe Geschöpff haben etwas von dem Göttlichen Wesen ihres Schöpffers/ wie die Theologi ins gemein vermercken/ nicht zwar aus ihnen selbsten/ sondern durch eine empfahende Mittheilung der Göttlichen Güte/ so/ als von einem vnendlichen Brunnen gewisser massen auch in die Creaturen außfliesset. Und wie vollkommener dise seynd/ je mehr nahen sie sich zum Göttlichen Wesen; Dahero die Engel vnd die Menschen vmb willen sie mit dem Verstand begabt/ vil besser GOTT gleichen/ als andere. Seitemalen nach Lehr deß Englischen Doctors deß Heil. Thomæ/ die Gottheit in der Verständnuß bestehet. Obwolen nun der Allmächtige sein Geschöpff/ sonderlich die vernünfftige mit allerhand Gnaden vnd Vollkomenheiten geziert/ hat er ihme doch selbsten etwelche vorbehalten/

die er so gar den vornehmsten himmlischen Geistern vnd Heerscharen nicht vergonnt oder zugelassen. Deren eines ist die Gnad/ einem andern ins Hertz zu sehen/ welches allein dem Allwissenden GOTT/ als seinem Erschaffer offen stehet.

Weilen dann vnser Johanna / auff den Gnaden-Staffeln alle gewohnliche Höhe überstiegen / vnd dem Göttlichen Wesen durch ein sonderbare Vollkommenheit weit gleicher zutraffe / als andere Creaturen / hat Sie GOtt auch mit jener Gnad begaben wollen / die Er sonst (wie gemeldt) nur Jhme selbsten vorbehalten. Verleihet Jhr derohalben die Wissenschafft vnd Erkanntnuß der Geheimbnussen/ welche im hinderisten Winckel deß Menschlichen Hertzens verborgen gelegen. So vil mir daraus zu Ohren kommen/ will ich in geliebter Kürtze erzehlen.

Es offenbarte GOtt diser seiner Geliebten zum öfftermalen die Betrachtung ihres Beichtvatters/vnd mithin die Anmuthungen vnd Gedancken/so er daraus gezogen. Jnmassen sie ihme nit wenig mal bey gehabter gewissen Gelegenheit frey erzehlet / was er für ein Materi in seiner Betrachtung gehabt/ vnd was Er für Lehrstuck daraus genomen. Dessen sich der Beichtvatter auffs höchst verwundert; Veränderte derowegen die Betrachtungs-Puncten/ wie auch die Ordnung derselben/vermöchte aber nicht/daß sein beschauliches Gebett vnd dessen Umbstände der Dienerin Gottes verborgen blieben. Diser Beichtvatter hielte auch Schul/ vnd indem er die Discipl vnterweisete/ sahe sie nicht allein in ihrer Abwesenheit/ was die Schul-Kinder thaten/sondern auch was sie gedachten/vnd fürderhin thun würden. Seitemalen sie von ihnen vorgesagt/ daß manche daraus solten Weltliche Priester/ vnd andere Religiosen/ auch andere verheyrathet werden/wie ich bereits oben vermeldet habe.

An einem Freytag im Monat Mertzen liesse sich Frau Catharina Brochi zu Bassan mit dem Hochw. Guth speisen/ verrichtete dabey ihr Gebett/ vnd opfferte ein vnd anders auff/für die Seel ihrer Mutter/ so kurtz zuvor verschieden. Dises ware der Johanna vnverborgen; Gestalten sie

gedachter Frauen zu Trost/ und Vermehrung ihrer Andacht ein Brieffel zugefertiget/ und darinnen zu wissen gemacht/ daß ihre Communion und andere verrichte Geistl. Ubungen unserm lieben HErrn gar annemlich gewest/ und ihrer verstorbenen Mutter grosse Hülff geleistet haben. Sie sahe andere mal im Geist/ was dise Frau Catharina in unterschiedlichen/ wiewol weit entlegenen und gar versperrten Orten und Zimmern handlete/ welches sie ihr im verträulichen Gespräch jezuweilen erzehlete/ darob sich dann die Frau auffs höchste verwundern müssen.

Nicht minderer Verwunderung ware würdig/ was in der Nacht vor dem Fest der Reinigung Mariæ beschehen/ welches in selbigem Jahr/ als nemlichen 1670. auff einen Sontag gefallen. Es ware eben Zeit in die Metten zu gehen/ und indeme Sie ohngefehr beym Fenster stunde/ sahe sie ober dem Convent der PP. Capucciner/ welches von St. Hieronymi Kloster ein Mußqueten-Schuß entlegen/ eine überaus schön-glantzende feurige Ruthen/ die vom Tach an/ gemeldten Capucciner Closters/ biß in Himmel langte. Dises erzehlte die Mutter obgedachter Frauen Catharina Brochi/ welche darüberhin sich bey den PP. Capuccinern erkundiget/ ob und was etwa bey ihnen für neues zur selben Zeit fürgangen; Dero die PP. geantwortet/ daß damalen zu Venedig ihr P. Seraphin ein Mann heiligen Wandels seinen seligen Geist auffgeben.

Als die Johanna noch gar jung ware/ und im Closter die Erwöhlung einer neuen Abbtissin beschehen solte: Worbey es sich dann leichtlich zutragt/ daß die Erwöhlenden nicht eines Sinns und Willens seynd; Darumben unter den Closter-Frauen nicht geringe Unruhe entstanden. Eine auß Ihnen bate die Johanna/ wol wissende/ was sie von oben herab vermöchte/ Sie wolte dises so wichtige Weck der Göttlichen Majestät in Ihrem Gebett vortragen/ damit die Hertzen der Closter-Frauen bewegt wurden/ in der Erwöhlung auff ein solche zu gedencken/ welche zu Ubertragung der schweren Bürd tauglich und gnugsam wäre. Auff dises so rechtmässige Ansuchen verfügte sie sich vor eine Bildnuß Unser Lieben Frauen/

und empfalche derselben das gemeine Anligen und Wolfahrt deß Closters/ mit grossem Eyfer/ und auß Innigkeit ihres Hertzens. Warüber ihr Gott geoffenbaret/ daß eine auß den jüngsten Profeß-Schwestern werde Abbtissin werden/ von welcher doch niemand im Closter einigen Gedancken hätte/ daß sie zu solcher Würde gelangen solte: Mit weiterem Bedeuten/ Sie werde nicht allein vor dißmal/ sondern noch öffter hernach an dise hohe Stell kommen. Gestalten der Außschlag alles wahr zu seyn/ gezeigt; Wie dann gedachte junge Schwester zum drittenmal Abbtissin worden/ und das Ambt einer Vorsteherin mit grossem Nutzen deß Closters und gemeiner Zufriedenheit der Closter-Frauen/ getragen.

Der Ehrwürdig Herr Johann Baptista Danieli/ Prior bey den (also genanten) Gnaden zu Bassan/ lebte auff ein Zeit in grossem Unmuth/ dene er in seinem Hertzen verborgen hielte/ und noch keinem Menschen vertrauet hätte. Diser ware dazumalen Beichtvatter in St. Hieronymi Closter/ und indeme er sich einßmals mit der Mutter Johanna besprachte/ hat Sie ihme vollkommentlich weißgesagt/ was für heimbliche Bitterkeiten er in seinem Gemüth herumb truge: Machte Ihme darbey ein Hertz/ mit Vermelden/ Er solle auff die Barmhertzigkeit Gottes vertrauen/ und von dergleichen unruhigen Gedancken sich nicht also einnehmen lassen. Dises so liebreiche Zureden verursachte bey dem frommen Priester nicht allein die höchste Verwunderung/ sondern Er empfande auch daraus einen unglaublichen Trost/ dene er nimmermehr verhofft hätte.

In gleicher Betrübnuß und innerlichem Anligen befande sich ihr Mitschwester Francisca Gieremij/ welcher die Mutter Johanna solche ebnermassen unter das Angesicht frey erzehlt/ und mithin selbige freundlich ermahnet/ Sie solle dergleichen verdrüßlich: und unnutzen Gedancken nit statt oder Platz geben/ sondern vilmehr auff die Gütigkeit Gottes ihr Vertrauen setzen.

Ein Closter-Frau deß Closters Ara Cœli zu Vicentz/ entlehnete zu gewissem Ende von einem auß den vornehmsten

Häusern/

Häusern / gemeldter Statt einen sehr köstlichen Teppich. Und nachdeme sie sich dessen bedienet / schickte sie ihne widerumb nacher Hauß; Es hat aber die Magd dises Hauses so den Teppich zuruck empfangē / dene an ein vnachtsames Ort nidergelegt / vnd erachtlich aus Vergessenheit in selbigem verborgnen Winckel ligen lassen. Massen er allda ein gantzes Jahrlang verblieben / also daß niemand mehr im Hauß daran denckte. Nach Außlauffung deß Jahrs erinnerte sich die Haußfrau deß außgeliehenen Teppichs; Weil sie aber denselben im Hauß nirgends finden möchte: auch immittelst jene Magd / welcher der Teppich zugestellt vnd eingehändigt worden / aus dem Dienst kommen / machte sie ihr die Einbildung / er werde noch im Closter Ara Cœli seyn. Schickte derohalben hin / vnd begehrte die Widergebung. Herentgegen versicherte die Closter-Frau / es wäre der Teppich bereits vor einem Jahr zuruck gestellt vnd heimbgeschickt worden. Man zweiflete bey sogestalten Sachen / vnd liesse fleissige Nachfrag halten / ob etwa in beschehener Widerstellung das rechte Hauß wäre verfehlt worden. Aber es ware alles Suchen vmbsonst: Dahero sich beede Theil ab dem Verlurst nicht wenig bekūmerten. Die Vicentinische Closter-Frau thut eins / vnd überschreibt disen Handel vnserer Mutter Johanna nach Bassan / von welcher sie zur Antwort bekomēn / sie solle gut Hertz haben / der Teppich seye ausser allem Zweiffel / in seines Herrn Hauß. Nun sehet Wunder! eben an selbigem Abend da der Johanna Antwort-schreiben zu Vicentz ankomēn / ist der Teppich in einem vnachtsamen Winckel / besagten Hauses gefunden worden / vnd widerumb an Tag komēn. Woraus die Heiligkeit vnd der Prophetische Geist vnserer Johaña abermal erscheinet.

Ein anders Wunder würckte die Dienerin Gottes / in deme sie Herrn Benedict Volpe / einem Bassanischen Clerico / so sich damalen zu Padua bey dem Studiren aufhielte / der Frau Gräfin Beatrix Buzzacarina recommendirt / vnd gebetten / Ihme mit Vorstreckung eines Fuß-Schämls / vnd andern nothwendigem Haußraths hülfflich zu seyn; Seitemalen selbiger der Gräfin gantz vnbekant / in einer finstern vnd vnbewohnten Cammer Ihres Palasts sich

mühselig betragen vnd auffgehalten. Hierumben hätte die Mutter kein andere Wissenschafft oder Nachricht/ als was sie vom Geist Gottes empfangen: Welcher Ihr auff solche Weiß beystehen wollen/ damit durch sie ein Wunder/ über das ander/ an Tag kommete.

Sie redte einßmals mit der Frauen Helena Foscolo/ vnd erzehlte Ihr die Schlacht/ so zwischen der Venetianischen vnd Türckischen Armee zu Wasser fürgangen/ worunter sie vil absonderliche Ding/ vnd vnter andern den Todt Ihrer Excellentz Herrn Generalens Lagari Mocenigo geoffenbaret/ vnd diß ein lange Zeit zuvor/ ehe die Brieff von der Venetianischen Armee eingeloffen.

Anno 1640. ist mit gedachter Frauen Foscolo/ Ihr Cammer-Magd Petronilla zu der Dienerin Gottes ins Red-Hauß kommen/vnd als sich die Gelegenheit geben/ mit diser bey der Winden etwas zu reden/ hat sie die Johanna alsobalden bey ihrem Tauff-Nahmen genennet/ vngeacht sie dise Magd niemalen gesehen/ noch von ihr gehöret.

Eben dises geschahe mit Lucretia einer Dienerin/ Frauen Catharina Toso von Venedig/ indeme dieselb dise Dama begleitet zur Besuchung der Mutter Johanna/ von welcher sie Lucretia gantz vnbekandter Weise bey Ihrem Namen genennet worden.

Das 3. Capitel/

Johanna erscheinet in weit entlegenen Ländern.

DIe Gnad/ in weit-entlegenen Ländern zu erscheinen/ welche etlichen Heiligen widerfahren/ wird von der Welt geschätzt auß einem der allerfürnehmsten Wunderwercken; Dise ware vnserer Ehrwürdigen Mutter gar nicht seltzamb.

Auß

Auß vilen dergleichen Erscheinungen / welche obvermeldtermassen meisten Theils im Rauch auffgangen / habe ich noch die hernachfolgende in Wissenschafft gebracht.

Ich habe an mehr Orthen angezogen / die lebhaffte Andacht / welche sie zum Leyden Christi getragen. Darumben hatte sie die Gnad / nit allein im beschaulichen Gebett die Peyn und Martern / sambt andern bey dem Passion fürgeloffenen Umbständen / Spiegel-klar zu sehen / sondern auch auff Jerusalem übertragen zu werden / damit sie die Heilige mit dem kostbarlichen Blut Christi angefeuchte Oerter besichtigen möchte. Viertzig Tag nacheinander ist sie allda mit dem Hochw. Sacrament deß Altars gespeiset worden: auch über diß noch andere mal / und absonderlich vom P. Bernhard von Bassan einem reformirten Franciscaner; welcher als er einßmals Meß lase / die Mutter Johanna mit höchster Verwunderung beym Altar gegenwärtig ersehen / und mit eignen Händen die consecrirte Hosti gereicht hat. Ein anderer reformirter Franciscaner speisete sie im H. Hauß zu Loreto: und ein Jesuiter / mit Namen P. Wecker zu Trient / welcher sie schon einmal vorher zu Bassan Beicht gehöret. Zum öfftern befande sie sich zu Assis / und unter andern einmal / zu Zeit deß grossen Ablaß / so von Portiuncula seinen Namen hat. Allwo sie ein sonderbar fromer P. communicirt. Und nachdeme sie dises ihrem Beichtvatter vertraut / hat er Gelegenheit genomen disem Wunder nachzuforschen / und eben den jenigen Pater / auß dessen Handen sie die H. Hostia empfangen / hierumben eigentlich zu befragen / von welchem er alles dessen was die Johanna erzehlet / mit seiner höchsten Verwunderung vergwisset worden.

Andere mal ware sie im Geist zu Rom / zu Mäyland / und in andern Oertern / allwo sie mit unterschiedenen Personen geredt / deren etliche / was sie geredet / gar wol / andere aber ihre Sprach nicht verstanden; Nach gestaltsame es der liebe Gott angeordnet und haben wollen.

Sie sahe jezuweilen in fernen Landen einen Ehrwürdigen Alten Prælaten / mit welchem sie ein Geistlich Gespräch hielte / und beynebens vorsahe / daß selbiger wurde

ein H. Martyrer werden. Sie erscheinte im Geist im Benedictiner Frauen-Closter bey S. Peter zu Vicentz/ begleitet von unserm lieben HErrn/ seiner werthen Mutter/ dem Heiligen Benedicto/ und andern mehr Gottes Heiligen. Dises hat sie in einem Brieff der Mutter Placida Nieva ihrer Vertrauten zu wissen gemacht/ und dabey geoffenbaret/ waßmassen der HErr von einer Zellen in die andere gangen/ und allenthalben seinen Segen geben/ und als Er in das Krancken-Zimmer kommen/ gabe Er zu verstehen/ daß Er daran ein sattsames Vergnügen hätte/ und die gantze Statt wegen diser so Geistreichen Closter-Frauen für glückselig hielte. Zwey anderemal befande sich Johanna im Geist in erstbesagtem Closter/ das erstere mal in der Octav deß Titular-Fests: das andere am Fest-Tag selbsten. Und als Sie auch hievon obbemeldter Mutter Placida durch Schreiben Nachricht gegeben/ erzehlte Sie Ihro vil Sachen/ was Sie im Closter gesehen/ und zwar unter andern/ ein Taffel mit Leisten von Ebenholtz eingefaßt/ worinnen die Bildnuß der Seligen Catharina von Bologna/ so ein Täubel auff der Achsel hielte/ abgemahlen ware. Petronilla/ ein Venetianerin/ geriethe unversehens/ auff einen mit Wasser überschwemmeten Weg/ und indem sie sich immerfort fürwerts machte/ in Hoffnung/ mitlerweil gar hinauß zu waaten/ ist es dahin kommen/ daß sie weder hindersich/ noch fürsich mehr gewust. Sie wendete allen Fleiß an/ etwo auff der Seiten einen Steig anzutreffen/ auff welchen Sie einen sichern Fuß setzen könte/ aber vergebens/ dann auff der einen Seiten/ ware ein dick- und dornechtiges Gesträuß/ auff der andern/ wie auch vor und hinten lauter Wasser/ wuste also Ihrer keinen Rath. Als sie nun gantz betrübt und verzagt auff Hülffs-Mittel gedachte/ und darumben sorgfältig umbschauete/ ersahe Sie hinter dem Gesträuß die Mutter Johanna nur beym Kopff. Ab deren so wunderbarlichen Erscheinung/ sich die Petronilla hoch erfreuet/ und angefangen/ gut Hertz zu haben/ weil Sie wol wuste/ wie vil allerhand Gnaden die gebenedeyte Dienerin GOttes den ihrigen erworben. Eylte ihr derowegen nach/

so

so gut sie es vermöchte/ in Besorgnuß sie möchte dieselb auß dem Gesicht verlihren wegen deß sehr dicken Gesträus; entlichen ersahe sie ein Loch darinnen/ durch welches sie sich leichtlich hinauß gemacht/ vnd die Mutter Johanna gleich vor ihr stehend angetroffen/ dero als ihrer Weeg-Weiserin sie Petronella auff dem Fuß nachgefolgt/ biß sie entlichen beyde mit einander auff den rechten vnd graden Weeg/ vnd also die besagte Petronella auß aller Gefahr kommen/ in welchem Puncten die Mutter widerumben verschwunden. Das gute Weibs-Bild lobte GOtt vnd ihre so höfliche Führerin/ machte den übrigen Weeg fort mit aller Glückseligkeit. Frau Aurelia Ferretti ein Burgerin zu Vicentz erlitte auff ein Zeit einen grossen Kummer vnd Hertzen-Leyd/ vnd wußte kein Mittel ihr darauß zuhelffen. Vnd als an einem gewissen Tag die innerliche Angst gar über Hand genommen; erschine ihro die Mutter Johanna zwar nit sichtbarlich/ sondern sie liesse sich allein mit der Stimm/ vnd einen auff die Tafel gethanen Streich vernemmen: redte sie an mit lieblichisten vnd trostreichen Worten; zeigte ihr zumalen die bequemme Hilffs-Mittel/ wardurch sie die verdrüßliche Gedancken verachten vnd beurlauben/ auch in vorigen Ruh-Stand ihres Gemüths gelangen möchte. Die betrübte Frau erschracke erstlichen ab diser wunderthätigen Besuchung. Es haben sie aber die angehörte liebliche Wort vnd Lehr gleich widerumben auffgericht vnd erquickt solcher massen/ daß sie von aller Trübsaal gäntzlich erlediget worden. Warüber sie sich nacher Bassan begeben/ fragte die Mutter/ ob sie es wahrhafftig gewesen/ die sich bey ihr an selbigen Tag hören lassen/ mit so lehrreich gegebenen Trost? die Mutter antwortet von ja. Frau Aurelia fragte weiter: warumben sie sich dann nit auch zu ihren grössern Trost sehen lassen? die Mutter sagte in Widerantwort. Es wäre solches nicht in ihrem sondern im Gewalt vnd Willen GOttes bestanden/ als von deme alle dise Wunder-Werck herkommeten. Nicht lang darnach scheinete sie diser Frauen das andermal sichtbarlich/ vnd hielte Sprach mit ihr ein gute Zeitlang. Warauß die gute Aurelia eine vnaußsprechliche Süssigkeit geschöpfft vnd genossen.

Ein krancke Persohn / welche sich in gröster Gefahr deß Lebens befande / wurde einsmals der Mutter Johanna in ihr Gebett empfolchen / sie begibt sich darüber ins Chor / vnd weil sie allda für ihne bettete / liesse sie sich vom Krancken in seiner Kammer sehen / vnd sagte / er solle sich mit all möglichister Inbrunst dem heiligen Seraphischen Vatter Francisco empfelchen / so werde er die verlangte Gesundheit erholen. Vnd nachdeme sie dise Wort außgesprochen / machet sie über ihne das heilig Creutz / vnd verschwündet darauff. In selbigem Augenblick haben den Krancken alle Schmertzen verlassen / erhebte sich also frisch vnd gesund vom Beth / setzte sich an Tisch / vnd name mit seinem Haußgesind das Mittag-Mahl ein / nicht ohne menigliches Verwunderung. Und obwoln diser Jüngling die Mutter Johanna hie vor disem niemalen gesehen / wußte er sie doch auß der blossen Erscheinung auffs beste zubeschreiben. Ersterzehlte Geschicht hat sich zugetragen Anno 1644. in Zeit als sie mit so erschröcklichen Scruplen (davon oben Meldung beschehen) beängstiget ware; vnd weil man von ihren Erscheinungen ins Gemein redte / sie aber in der Besorgnuß stunde / es möchte alles ein Blenderey seyn; als beförchtete sie / daß hierdurch nit etwo auch andere Anlaß nemmeten einen Irrsaal zubegehen / vnd ein falschen Schein deß leidigen Betriegers für die göttliche Wahrheit zuglauben. Dahero sie am 26. Augusti besagten Jahrs einen Brieff geschriben / nachfolgenden Inhalts.

Mein Ehrwürdiger Herr Beicht-Vatter / lasset mir zu / mit dem Herrn Brieff zuwechslen / ich darff auch für den Herrn betten / sovil ich will. Die Vrsach warumben er nit will / daß ich sonsten für absonderliche Persohnen bitten solle / möchte meinem Beduncken nach seyn die Gefahr vnd Forcht einschleichenden Betrugs / welchen zuvermuten / ihme vil Sachen / so sich zugetragen / Gelegenheit geben. Diß sage ich in Vertrauen. Es ist ein Jahr vnd etwas darüber / daß mir ein krancker

Jüngling / so am gantzen Leib / sonderlich aber in den Nieren die grausamiste Schmertzen erlitten / recommendirt worden / dise gewehreten etlich Monater ohne eintzige von denen Doctorn der Medicin vnd ihren angewendten Mittlen empfundene Hilff oder Linderung. In Summa er ware halb verzweiflet / vnd könnte sich nit mehr in die Gedult schicken. So wußten auch die jenigen / so ihne in der Cur hatten / nichts mehr anzufangen / sondern verliessen ihne / als an deme kein menschliche Cur was vermöchte. Ich hab für ihne gebettet / vnd beduncke te mich nach der H. Communion / als sahe ich den Jüngling / gleich wie mir mit vilen andern widerfahren / ich weiß aber nit / ob einer auß ihnen mich auch gesehn. Und dises steht nit in meinem Gwalt / ich vermeine / ich seye zu disem Jüngling zur selben Stund in die Kammer gangen / vnd wie man sagt / wuste er mein Läng / Kleidung / Angesicht vnd alles auff das genauist zuerzehlen / da er mich niemalen gesehen / noch reden gehört. Ihme ist damalen vorkommen / als sagte ich zu ihme / er solle sich dem H. Francisc empfelchen vnd auffstehn / dañ er wurde von seiner Kranckheit loß seyn. Und in der Warheit ist all dises mir gleichermassen vorkomen / wie es dann auch nit anderst geweßt; aber ich glaubte nit / daß er mich gesehn. darauf empfalche er sich alsobald dem bemelten Heiligen / welches ich für ihne auch gethan von Grund meines Hertzens. Dahero er vom Beth gesund auffgestanden / vnd ist annoch gesund. Eben dergleichen hat sich mit einer andern Persohn zu Venedig begeben. Aber ich weiß nit was ich thun solle / dann ich bin Nichts; ich kan

den Leuten nit das Maul sperrn. Man sagt auch / daß ein Hochgelehrt- vnd Geistreicher Pater / welcher in Egypten zu Jerusalem / vnd zu Rom Guardian geweßt / vnd vor wenig Monat allhier durchgereißt / außgeben / er habe mich an bemelten Orthen vilmals mit eignen Händen gespeiset. Diß sagte man auch geschehen zu seyn von einem andern Pater zu Assis. Mich bedunckt zwar / es seye dem also / ich glaubte aber nit / daß andere aber auch darumb wußten / oder ichtwas von mir gesehen hätten. Wann hierunter ein Betrug oder Verblendung eingeloffen / weiß ich meiner keinen Rath. Ich ergibe mich halt gantz vnd gar meinem Gott vnd HErrn rc.

Frau Anzola ein Tochter weilend Herrn Ambrosien Calderons zu Bassan sagt auß / es habe ihro auch weilend Pater Bernhard ein reformirter Franciscaner erzehlt / wasmassen vor ihme / als er eines Morgens zu Jerusalem Meß lesete / die Dienerin GOttes erschinen / vnd von ihme communicirt worden seye. Welches diser Pater Bernhard / auch dem Patri Athanasio einem Reformaten auff gleiche Weiß gesagt vnd bestättet.

Das 4. Capitel /

Sie offenbaret den Stand viler Abgestorbnen.

DJe vertreuliche Zuversicht / so Johanna zu GOtt getragen / durch welche sie dann würdig worden / so verborgene vnd weit entlegene Ding zuerkennen / ware nit eingeschranckt in dem Gezirck diser Welt / sondern erstreckte sich gar auß sonderbarer göttlichen Gnad in die andere; immassen sie den Stand viler Abgestorbenen prophecey et / vnd

vnd an Tag geben. Vnter andern seynd nachfolgende zuvernemmen.

Anno 1656. geriethe Herr Antoni Curti von Bassan mit einem seiner Feinden in ein Rauff-Handel / vnd als er durch einen Vnfall auff den Boden gebracht worden/seynd seine Wider-Sacher auff ihne mit einem Gatter zugefahren / daß sie ihne schier gar damit ertruckt hetten. Wie dises einer auß deß Herrn Antonij Dienern ersehen / wolte er ihme zu hilff kommen / zoge derohalben den Hanen über auff sein gespannt vnd geladnes Feuer-Rohr / brennte solches loß/ vnd traffe zu allem Vnglück seinen eignen Herren an Kopff / in deme er eben in selbigem Augenblick sich von der Erden widerumben erhebt / vnd auff die Füß machen wollen. Wenig hat es gemanglet / daß er nit von disem Schuß an der statt Todt verbliben / er könnte kein Maul mehr auffthun / auch so gar nit zu Verrichtung seiner Beicht. Die vnglückseelige Zeitung kombt auff Bassan für die Freundschafft / vnd sonderlich für die Ohren der Frauen Elisabeth Curti dise ware mehrer sorgfältig vmb deß beschädigten Seel / als vmb seinen Leib; seitemalen er die Täg seines Lebens schlechtlich zugebracht. Lauffte also dem Kloster zu mit der Mutter Johanna / dises Leyds halber zureden / vnd mithin ihro die Seel ihres Vettern zuempfelchen: wie beschehen / doch allein mit bloser Anzeigung seines Todtsfall ohne erzehlte Vmbständ/ wo/ wann/ vnd was gestalten selbiger erfolgt / als welches sie damalen selbst noch nit gewußt. Die Mutter antwortet/ sie wolle nit vnterlassen/ für die abgeleibte Seel GOtt inniglich zubitten.

Vber zween Tag meldete sich Frau Elisabeth abermalen an bey der Mutter Johanna / von dero sie verständigt worden; was massen vnser liebe Frau dem Antoni in Zeit/ als er vnter dem Gatter gelegen / vollkommne Reu vnd Leyd über seine Sünd / vnd dardurch die Seeligkeit erlangt: Jedoch sitze er im Fegfeuer / allwo er die grausambiste Schmertzen zu Abbüssung seines verübten sträfflichen Wandels außstehn müsse. Es hatte die Mutter kein einzig menschliche Nachricht weder vom Gatter

ter / noch andern im Kauff-Handel zugetragnen Vmbständen / warvon ihr die Frau Elisabeth / als sie das erstemal mit ihr geredt / auch nit das geringste gesagt / noch ichtwas sagen können / weil sie damalen selbsten nichts darumben gewußt. Mit andern aber hat die Johanna dises Handels halber kein Wort verlohren. Ja was noch mehr ist / als von Venedig ein offener Notari auff Bassan kommen wegen beschehenen Todtfalls Kundschafft einzuziehen / vnd vnter andern auch die Frau Elisabeth zu Red gestellt hette: wußte sie ihme keinen andern Bericht zugeben / als was sie in Sachen von der Mutter Bonhomin gehört; welches mit dem jenigen was andere bezeugen so beym Kauff-Handel geweßt / endlich außgesagt / gantz einstimmig zugetroffen. Nachdeme nun die Leut ins Gemein wußten / was für grosse Linderung gedachte Mutter durch ihr Gebett den armen Seelen im Fegfeuer von der Barmhertzigkeit GOttes zuwegen gebracht: Faßte auch ein Vicentinische Frau mit Nahmen Maria Magdalena Mascarella / das Hertz ihr die Seel eines vor neuntzehen Jahren verstorbenen Vetters ins Gebett zuempfelchen. Sie handlete deßwegen mit Frauen Clara Porto als einer vertrautisten der Mutter Johanna / vnd liesse vermittelst derselben ihr Verlangen hinterbringen / so in deme bestanden / daß / wofern die Seel ihres Vettern noch zuleiden hette / wolgedachte Mutter derselben eine Hilff vnd Linderung erwerben wolte. Frau Clara richtet es der Johanna fleissig auß / dero die liebreichr Mutter versprochen / das begehrte Gebett angelegenlich zuverrichten. Gleich darauff vmbfangte Johanna ihren GOtt vnd HErrn mit den Stricken deß Gebetts / vnd wolte ihne nit außlassen / biß die leidende Seel / da sie anderst einer Barmhertzigkeit fähig / auß dem Fegfeuer erlediget wurde. Warüber sie im Chor an einem Morgen noch vor der Mettin / in deme sie den verstorbenen abermal GOtt innigliche empfolchen / nachfolgendes verwunderliche Gesicht gehabt. Es stelte sich gähling vor ihr / gedachte Seel allenthalben mit feurigen Flammen vmbgeben: truge auff dem Ruggen ein abscheulich vnd sehr peinliche Krotten / vnd an andern Theilen deß Leibs /

andere grausame vergiffte Thier/ von welchen sie vnaußsprechlichen Schmertzen erlitte. Gabe dabey zuverstehn/ daß sie die Krotten wegen deß gehabten Geitzes/ vnd andere Bestien wegen anderer begangnen Sünden gedulden müßte: Mit weiteren vermelden/ daß ihre Missethaten die Höll gar wol verdient hetten/ wann nit vnser liebe Frau ins Mittel kommen wäre/ durch deren Vorbitt sie die Gnad erlangt/ kurtz vor dem Todt ein vollkommene Reu vnd Leyd zuerwecken. Weiter sagte die Seel/ es wäre ihro dise so sonderbare Gnad von der Mutter Gottes von darumen erworben worden/ weilen sie einsmals in der PP. Dominicaner Kirchen/ allwo sie den Rosen-Krantz gebettet/ einen seiner Haubt-Feinden ersehen/ vnd vor Begird der Rach gleichsamb auffbrunnen/ ihne an der Statt zuermorden/ welches sie doch zu Lieb der Mutter GOttes vnterlassen/ vnd wider solches Beginnen ihro selbst ernstlichen Gewalt angethan. Deßwegen seye ihro solche Helden-Thatt/ in Zeit ihrer höchsten Bedürfftigkeit/ mit der verlihenen Gnad der Reu vnd Leyd so getreulich vergolten worden.

Die Mutter berichtet den Nothstand diser Seelen/ vnd verordnete gewisse H. Messen/ Gebett/ Fasten/ vnd Allmussen zuverrichten; vnd nachdeme alles ihrem Anschaffen gemeß/ verricht worden/ schribe sie der Frauen Clara/ daß die ihr bewußte Seel vermittelst der geübten guten Werck vollkomnen Ablaß erlangt/ vnd nach sovilen Marter-Jahren/ in welchen sie der Vorbitt der Christlichen Kirchen beraubt geweßt/ mit grösten Frolocken in die ewige Freud seye auffgenommen worden.

Anno 1668. ist zu Vicentza die Mordthat/ an weiland Herrn Pompeo Justiniani einen auß den vornemsten Cavalirn selbiger Statt beschehen: welcher Unfall vmb sovil mehrer zubetauren/ weilen er mit seinem von vil empfangenen Schussen häuffig vergoßnen Blut die Erden gleichsamb gewaschen/ sein Seel aber durch ein ware Beicht nit mehr reinigen können/ vngeacht alsobalden ein Priester herbeygeloffen/ ihne anzuhören. Vorbemelte Frau Clara Porto/ truge mit der abgeleibten Seel ein Christliches Mitleiden/ als von welcher man nit vnbillich zweiflen können/ sie möchte

bey

bey Beschaffenheit gehörter Vmbständen sambt dem Leib zu Verlußr gangen seyn. Darumben sich über so leidigen Todtfall schier die gantze Statt bekummerte. Derohalben Frau Clara der Mutter Johanna zugeschriben / vnd inständig gebetten / sie wolte durch ihre bey GOtt vilvermögende Vorbitt der armen Seelen Verzeihung ihrer Sünden erwerben / wann ihr anderst noch zuhelffen wäre. Die gutthätige Mutter erhörte die an sie gethane Bitt / vnd übergabe alsobalden bey dem höchsten Richter ein demütigiste Supplication vmb Gnad vnd Barmhertzigkeit / für den verstorbenen vnglückseeligen Cavalier.

GOtt der Allmächtig / so gebetten seyn will / liesse ihme das eyfferige Gebett seiner Dienerin wolgefallen / vnd damit sie desto bessere Nachricht empfienge / wie es vmb besagten Cavaliers Seel stunde / hat dise ihre selbst eigne Bottschaffterin sein vnd ihren Noth-Stand persöhnlich der Mutter Johanna entdecken müssen.

Dahero als sie einsmals in ihrem angefangnen Gebett für gedachte Sel gantz inbrünstig fortfahrete; sahe sie dieselb vor ihr in einem dicken vnd erschröcklichen Nebel stecken / so ihr ein vnaußsprechliche Angst verursachte. An der Zungen hette sie ein peinliche Schlangen / welche die arme Seel wegen ihres verübten allzufreyen Redens / massen sie selbst bekennet / gedulden müßte. Vnd wann nit vil Sünden / so durch die Zungen beschehen / wegen der Vnwissenheit eine Entschuldigung verdient hetten / wurde sie noch vil empfindlichere Schmertzen leiden müssen. Sie sagte / daß ihr die Marter deß stockfinstern Rauchs oder Nebels von darumben aufferladen worden / weil sie in der Welt die Armuthen vnterdruckt / vnd vilmalen den Taglöhnern ihre Verdiensten abgesprochen. Die Vrsach ihres Heyls seye gewest ihr Vorsprecherin die allerseeligiste Jungfrau Maria / an deren Festag sie einsmals communicirt / darumben wäre sie mit erhaltenen vollkommenen Reu vnd Leyd kurtz vor ihrem Hinscheiden begnadet worden. Vber diß hette auch die Mutter GOttes von gedachter Seel in ihren letsten Zügen wege-

ge-

genommen die Gedächtnuß aller empfindlichen Sachen/ wie sie dann weder auff Rach oder Haß/ weder auff Weib oder Kind gedacht/ damit sie hiedurch an dem damalen geübten Act/ der Liebe Gottes und daraus gefasten Leyd/ über die begangene Sünd/ nicht verwirrt oder verhindert wurde.

Die Mutter Johanna befalche/ daß zu Erledigung diser Seelen/ gewisse geistliche Werck/ als Allmusen/ Fasten/ Communiciren und H. Messen sollen verrichtet werden/ welches sie der Frauen Laura deß erschossenen Cavaliers hinterlassenen Wittib also anzeigen lassen/ weilen aber dise etwa zu wenig darauff glaubt/ was die Johanna von gehabter Erscheinung deß Geists erzehlt/ und zu dessen Erlösung nothwendig zu seyn angeben/ hat sie die anbefohlene Stuck nicht alle außrichten lassen/ auch sonsten theils derselben lange Zeit verschoben.

Ein Jahr darnach/ als obbesagte Frau Clara abermal an die Wünden kommen/ und die Mutter besuchte/ hat dise weiter Bericht geben/ waßmassen unser lieber HERR ihr von neuem obgedachte Seel gezeiget/ zwar erlediget von den Peynen der Empfindlichkeit/ aber nicht von der Peyn deß hefftigen Verlangens nach dem Himmel/ daran wäre Ursach die Frau Laura/ indeme Sie die angeordnete Geistliche Werck so lang verschoben; wie dann daran noch ein guter Theil außständig wäre. Dises offenbarte sie an St. Michaelis-Tag/ so auff den 29. Septembris eingefallen. Aber in den darauff gefolgten Weyhnacht-Feyertägen/ hat die Mutter der Frauen Clara/ durch Schreiben zu wissen gemacht/ daß Frau Laura nunmehr alles vollzogen/ was ihr anbefohlen worden. Darumben seye die Seel in Himmel auffgeflogen.

Anno 1645. am 27. Februarij/ ist Herr Aloysi Guadagnin/ ein Vetter der Mutter Johanna/ durch einen Pistolen-schuß umbs Leben gebracht worden. Und weilen sie dise Mordthat im Geist gesehen/ und zwar eben in selbigem Augenblick/ wie der Beschädigte auff die Erden gefallen/ fangte sie an/ als wäre sie von Sinnen kommen/

überlaut auffzuschreyen. O HERR hilff ihme/ O HErr hilff ihme. Auff dise vngewohnliche Stimm/ seynd ihr die Closter-Frauen zugeloffen/ in Besorgnuß/ es möchte ihr etwo ein Vnglück widerfahren seyn / fragten derowegen vmb die Ursach ihres so jämmerlichen Geschreys. Gleich anjetzo (antwortet die Mutter) ist der arme Herr Aloysi Guadagnin erschossen worden. Aber GOtt sey Lob/ daß sein Seel in einem sichern vnd gnädigen Orth sich befindet. Die Closter-Frauen verwunderten sich ab diser Antwort noch vil mehr; Seitemalen sie wol wusten/ daß die Closter-Porten versperrt/ auch sonsten vnmüglich wäre/ solche leidige Zeitung von einigem Menschen gehört zu haben. Es ist ihnen aber bald hernach die neue Mähr kommen/ daß der verkündigte Todtfall nur gar zu wahr seye / woraus sie auch billich schliessen können / weil der Mutter miraculosische Vorsagung der beschehenen Mordthat halber / mit dem Werck zutroffen/ vnd übereinsgestimbt / sie werde in Offenbarung deß Gnadenstands ermeldter Seelen auch nicht gefehlet haben.

Herrn Francisc Austoni/ entdeckte sie / wie daß Meister Jacobs von Cismon / eines Leinen-Webers Vetter / so durch seinen Fehlschuß vmbs Leben kommen / in guten Stand verschieden seye. Noch mehr aber werde diser Meister Ursach haben/ sich zu erfreuen / über funffzehen Täg. Er erkranckt inmittelst/ vnd greifft in die Zügen; weilen er dann / als ein Gottsförchtiger Mann / sich vorher mit allen Heiligen Sacramenten versehen lassen/ vnd möglichst zum Todt bereitet/ hat er nach Außlauffung der 15. Täg wie die Mutter vorgesagt/ seinen Geist in die Händ Gottes auffgeben/ vnd einen lobwürdigen Namen/ geführten vnschuldigen Wandels/ für die beste Kundschafft der erreichten Seligkeit hinterlassen.

Bemeldter Herr Austoni machte sich alsobalden auff den Weg nach Bassan/ zu der Mutter Johanna/ deß besagten

ten Webers Todt zu verkündigen / deme aber die Mutter in der Red vorkommen / mit Vermelden: Ich weiß daß Ihr kommen seyet / mir die neue Mähr zu bringen / daß Meister Jacob Weber verstorben: Ich habs aber schon zuvor gewust / wie nicht weniger / daß er nunmehr seiner Seligkeit versichert: und diß zwar durch Fürbitt deß Heil. Seraphischen Vatters Francisci / welcher Ihme auff solche Weiß vergelten wollen / die grosse Lieb / so Er in Beherbergung seiner Religiosen erzeigt und bewiesen; Item daß er in seinem Testament einem jedwederen Innhaber seines verlassenden Hauses aufferladen / die hin- und herreisende Franciscaner noch fürderhin zu beherbergen / und mit aller Lieb zu tractiren. Deßwegen habe der Heilige Vatter gewollt / daß acht Patres seines reformirten Ordens Ihme in seinem Sterbstündlein beystehen / und für ihne alsobald nach dem Todt Meß lesen sollen.

Anno 1654. am 15. Novembr. ist zu Padua bey nächtlicher Weil die grausame Mordthat an Frau Marggräfin Lucretia Horologio Obizzi begangen worden. Welche im Beth von einem gailen Unflath unversehener Dingen überfallen (trutz jener Römerin) vil lieber gewollt / ihr keusches Beth mit ihrem eignen Blut / so auß den empfangenen Wunden häuffig geflossen / besprengen lassen / als in deß unsinnigen Bulers gottloses Beginnen in dem mindesten einwilligen. Mutter Johanna offenbarte einer Ihro vertrauten Persohn / daß die Seel diser vornehmen Dama ohne einiges Fegfeuer vom Leib auß in Himmel geflogen / daselbsten in Ewigkeit zu geniessen den

Triumph Ihrer so glorwürdigen Schambhafftigkeit; Sie sagte weiter/ daß selbiger Todt / je ungütiger er dem Leib nach ware/ desto glücklicher der Seelen gewesen.

Schwester Placida Nieva / ein Closter-Frau bey S. Peter zu Vicentz/ zeigte auß einem Brieff / den sie von der Mutter Johanna empfangen / daß ihr / der Placidæ Herr Vatter/ nach überstandenen dreyssig-jährigen aller-peynlichstem Fegfeuer letztlichen zur immerwehrenden Anschauung Gottes kommen seye.

Ingleichen offenbarte sie/ daß ihr Vatter sel. weiland Herr Johannes Bonhomi im Stand der Seligkeit sich befinde. Massen sie ihrer Frau Schwester Margarethæ durch Schreiben zu verstehen geben. Welches ich / wegen seines wunderlichen Innhalts / völlig allher übersetzen wollen.

JEsus Maria.

Vatter unser/ der du bist im Himmel.
Dein Will geschehe in Ewigkeit.

Nun wolan (geliebtiste Frau Schwester) jetzt können wir gar recht und wol außsprechen/obige gantz süß- und hönigfliessende Wort: Vatter unser / der du bist im Himmel ꝛc. O was für grosse Zufriedenheit wurde auch sie in ihrem Gemüth empfinden / wann sie den Gedancken/ von zeitlichen Dingen/ welche sobald vergehen/ Item von der natürlichen Anmuthung abwenden / und auff die wahre Lieb setzen wolte / welche sie zu ihrem wahren Vatter tragen soll; Sie wurde gewißlich ihr wahres Guth geniessen / und stete Ursach und Gelegenheit haben / Gott zu dancken. Nun will ich zu ihrem grösseren Trost das jenig erzehlen/ was unserm GOtt und HErrn beliebt hat einer Seelen/ am 18. deß verwichenen Monats

nats Decembr/ zu offenbaren/ welche veständiget worden/ daß der HErr noch selbigē Abend vnsern Vattern zu sich nehmē wolte/ wie ihne das Vergicht ergriffen/ vnd die Kranckheit gar überhand genommen. Als bemeldte Seel im Chor/ gleichsamb ausser ihr selbsten/ vnempfindlich da knyete/ wurde sie vor den Thron der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit verzuckt/ allwo ihr neben offenbarten andern hohen Göttlichen Geheimbnussen auch Bericht geben worden/ wie es vmb ihren Vattern stunde. Hinnach wurde sie durch ein anders gegebenes Zeichen vergwisset/ daß er sterben müste: Am Freytag zu Morgens/ als besagte Seel vmb die 14. Stund communicirt/ indeme sie sich in einer verliebten Vereinigung mit GOtt auffgehalten/ ist ihr der Stand deß damalen in Zügen gelegenen Vatters/ vnd wie es mit seiner Seelen beschaffen/ zu erkennen geben worden. Darauff opfferte sie GOTT dem Allmächtigen alles das/ was er auff der Welt gewürckt vnd gelitten/ von vnsertwegen. Sodann alles was der Sterbend gutes verrichtet/ vnd böses gedultig gelitten/ auch alles Gebett vnd Heilige Messen/ so er für sich selbst/ vnd andere für Ihne gehöret oder lesen lassen/ welch alles die verzuckte Seel klar gesehen. Nach diser Auffopfferung wurde sie von GOtt gleichsamb befragt/ ob sie wolle/ daß deß Krancken Seel solle außfahren/ vnd also von ihrer Todts-Angst erlediget werden. Sie ware damit zu

frieden / vnd als besagte Seel außgefahren / ist der Verzuckten die Commission geben worden / sie solle selbsten die abgeleibte Seel hinführen / wohin sie wolle. Alßdann seynd Ihr / gleich wie in einem Spiegel vorgewiesen worden / alle Werck / Gedancken / vnd andere Sachen / welche immer vnser lieber Vatter gehabt / verrichtet / vnd begangen / nicht anders / als wann Er vor GOtt stunde.

Die Verzuckte wünschte zwar eines theils / der vätterlichen Seel alle Hülff vnd Ringerung / weil sie aber beynebens mit GOTT vereiniget ware / konte sie anderst nicht / als der Gerechtigkeit anhangen. Jedoch ist in disem Gericht ein grosse vnd vngewohnliche Barmhertzigkeit erschienen. Mit einem Wort der Sententz ist gnädig vnd nach Wunsch außgefallen / auß vilerley Vrsachen / sonderlich wegen der Fürbitt Unser Lieben Frauen / die vnser Vatter demassen geliebt vnd geehrt / vnd wegen so viler andern seiner guten Wercken.

Die Vätterliche Seel ist der jenigen überantwortet worden / so darfür gebettet / in Beyseyn vnsers lieben HERRN / vnserer lieben Frauen / vnd viler Engeln.

Die verzuckte Seel nahme die Seel deß Herrn Vatters / vnd führte dieselb / aus Göttlicher Verordnung / dem Himmel zu / mit grossem Liecht vnd Glory. Sie hätten sich aber vnter Wegs in einem gewissen finsteren Orth

ein

ein halbe Stund lang auffzuhalten/ allwo sonst weder Feur/noch einig andere empfindliche Pein ware. Sie vermeynte in einer Keichen zu seyn/ vnd verlangte auffs äusserist daraus zukommen/ vnd den übrigen Weeg gen Himmel fortzumachen; Dahero sie ab disem kurtzen Auffhalt ein so grossen Verdruß gelitten/ daß Sie darfür gehalten/ nicht nur ein halbe Stund/ sondern vier vnd zwaintzig gantzer Stund lang in selbiger Finsternuß verblieben zu seyn.

Hernach gabe ihr der HERR freyen Paß vnd Erlaubnuß/ fürwerts zu reisen/ wie sich dann im Augenblick beyde Seelen zu nechst vor dem Paradeyß befanden. Allwo sie ein Tröpflein der himmlischen Freuden verkostet/ vnd kondte sich die Seel meines lieben Vatters nicht mehr enthalten/ sondern sie hat mit grossem Frolocken GOtt vnd ihrer Gefertin Danck gesagt/ dero sie auch den Vätterlichen Segen geben: Und ist also gantz freudig durch ein süsses Gesang in das himmlisch Vatterland auffgenommen worden. Allwo sie nun in Ewigkeit das vnendlich Gut vnd die Verdienst ihrer guten Wercken geniesset / auch für vns bitten würdet.

Die Verzuckte ist berichtet worden / daß obbesagten Auffenthalt oder finstere Keichen vnser Vatter außstehen müssen / weil Er in Lebzeiten zu vil seines eignen Sinns gewesen/

vnd bessern Rath in gewissen Sachen nicht angenommen / wiewolen sonst sein Meynung gut ware. Daß jene Seel die Gnad gehabt/ ihne biß zum Himmel zu begleiten / ist beschehen/ wegen seines in dieselb gehabten Glaubens vnd Vertrauens/ vnd weil sie auch für ihne gebettet / vnd GOtt auffgeopffert / so vil sie thun sollen. Nicht minder wegen eines gewissen Leydens / so sie einßmals miteinander außgestanden.

Nun gedencke die Frau Schwester / wie der verzuckten Seel müsse gewest seyn. Ich für mein Theil glaube / sie seye getröst vnd betrübt gewest/ getröstet zwar / indeme sie gesehen / was für ein grosse Gnad vnserm lieben Vatter widerfahren ; betrübt aber/ daß sie ihme nicht weiter/ als vor die Himmels-Porten nachfolgen können. Jedoch ist sie allzeit resignirt, vnd mit deme auffs beste zu frieden gewest/ was GOtt gewollt vnd ihme gefallen lassen. Sie konte sich nicht vor Freuden fassen/ hingegen mag sie von keiner Sach betrübt / oder ihre Hertzens-Freud vnd Zufriedenheit vmb ein Haar gemündert werden.

Dannenhero (geliebtiste Schwester) mögen wir vns billich erfreuen / weil vnser lieber Vatter / der vns so hoch geliebet / im Himmel ist/ allwo Er geniesset / vnd in Ewigkeit geniessen würdet/ die vnendliche Glory. Allwo Er nun für vns bittet / vnd sicherlich auch forthin

bitten

bitten würdet. Sie sahe / was für grosse Vrsach wir haben / GOTT dem Allmächtigen stätigs Lob vnd Danck zusagen; ist also nicht mehr übrig / als daß wir vnser Leben darnach anstellen / damit wir vns würdig machen / vns mit ihme auch ewiglich zuerfreuen. Wir wissen / wie demütig / gedultig / liebreich / in Haltung der Gebotten GOttes embsig / andächtig / vnd seinem Beicht-Vatter gehorsamb er gewesen. Vnd daß er niemalen vnterlassen / was er gewußt zu Befürderung der Ehr GOttes vnd deß Neben-Menschens Nutzen dienstlich zuseyn. In Summa durchgehet alle seine Werck / als eine die stäts vmb ihne geweßt / so werdet ihr befinden / daß er ein wahrer vnd guter Christ geweßt / vnd daß er vil heilige Tugenden an ihme gehabt. Er ist gäntzlich resignirt geweßt in Willen GOttes / vnd verlangte denselben in allen Dingen zuerfüllen. Also sollen wir auch thun / welches vns zu vnserer Freud vnd Glory gereichen würdet. Sie wolle derowegen nit vil weinen / sondern getröst vnd frölich seyn. Sie verlasse nur die eigne Lieb / so würdet sie nichts zuleiden haben. Anlangend die so seltzame Kranckheit vnd den so schmertzhafften Todt haben ihme solche für ein Fegfeuer gedient; wie ihme dann auch nur zu gutem kommen / daß er im Hirn nit nit auffgeraumbt geweßt; dann auff dise Weiß hat ihme der böse Feind mit den Versuchungen nit zukönnt / die sonst nit wurden außbliben seyn. Also hat vnser lieber HErr zu seinem Nutzen ge-

wollt / daß er vilmehr auff dise Weiß als mit Vernunfft sterben solle. Diß weiß ich / weil er es mir zu mehrmalen offenbaret. Dahero ist es ein grosse Gnad / massen er andere mehr seine liebe Freund in der Gestallt sterben lassen. Er ist von vilen Jahren her zum Todt bereit geweßt / vnd hat anders nichts mehr vonnöthen gehabt. Lasset vns derowegen getröst seyn / geliebste Schwester / dann wir haben darzu grosse vnd sichere Vrsach. O wol glückseelig werden wir seyn / wann wir vns befleissen / also zuleben / damit wir ihme nachfolgen können. Sie bette für mich / hingegen will ich ihrer / so gut ich es kan / auch nit vergessen. Dabey seye sie von Grund meines Hertzens in dem Herrn gegrüßt. Deo gratias.

Entlichen offenbarte sie der Frauen Clara Porto / was gestalten sie offt vil Seelen sehete / die grausamisten Peinen im Fegfeuer erleiden / welche doch duurch eine geringe reichende Hilff der Christglaubigen könnten erlediget werden. Weil aber die Lebendige auß Nachlässigkeit Geitz vnd zu kleiner Andacht vil zu wenig an die arme Seelen gedencketen / müßten dieselben in den Flammen die strenge Gerechtigkeit GOttes erfahren. Frau Clara fragte / warumben dann die Mutter Johanna dergleichen Geheimnussen nit anzeigte / denen Befreundten der leidenden Seelen. Sie gabe zur Antwort / sie könnte dises nit thun seitemalen ihro von den Obern verbotten wäre / dergleichen Geheimnussen vnbegehrter Weiß zueröffnen. Jedoch vnterliesse sie niemalen für dergleichen Seelen zubetten / damit sie zur ewigen Ruh gelangen möchten. Vnd wann sie doch jezuweilen was offenbarte von solchen Geheimnussen / geschahe es alleinig gegen ihren vertrautisten mit angelobten Stillschweigen / gleich wie die Priester in der Beicht zuhalten schuldig seynd.

Ende deß dritten Buchs.

Das

Das Vierte Buch

Deß Lebens vnd Wandels der Ehrwürdigen Mutter

Johanna Maria Bonhomi von Vicentz.

Begreiffet in sich etwelche Wunder-Werck vnd Gnaden/ so GOtt vermittelst ihrer vilen Persohnen bewisen.

Das Erste Capitel/

Ein Cavalier würdet vermittelst ihrer ein Ordens-Mann.

EHe vnd zuvor ich mich begibe den heiligen Todt meiner Ehrwürdigen Mutter zubeschreiben / will sich gebüren / daß ich etwelche Gnaden/ so GOtt der HErr auff ihr Anhalten vnd Bitten gewürcket / an Tag gebe / dann weilen dise noch vor ihrem Todt beschehen / als erfordert die Ordnung/ daß sie auch vorher erzehlt werden.

Vnter anderen wunderthätigen Fällen / welche die Hand deß Allmächtigen durch vnsere Johanna gewürckt/ ist sonderbar zubeobachten / so jetzt hernachfolget. Ein teutscher Cavalier hielte verdächtige Gemeinschafft mit einer jungen Weibsperson/ welche er dem Fleisch nach liebte.

In

In deren Abwesenheit speißte er seine Bulerische Augen in ihrem Contrafet / so er auff einem Kupffer-Blättel gemahlt / allzeit am Leib truge / damit er sich desto gelegenlicher darinnen vergaffen könnte. Diser Herr ware etwas bekannt vnd vertraut mit der Mutter / welche / gleich wie sie der Seelen Heyl allzeit begirig suchte / sich sehr angelegenlich beflissen / ihne auß disem Todten-Schlaff zuerwecken / vnd zu Führung eines löblich vnd Christlichen Wandels zubereden.

Es verlihrten sich aber im Lufft alle ihre heilige Ermahnungen; in deme diser fleischliche Jüngling sein Gemüth länger nit gen Himmel erhebt / als er die Mutter gehört predigen / hinnach ware es der alte Handel / nit anderst als wie dem König Saul widerfahren / welcher von seiner teuflischen Vnsinnigkeit nur so lang Ruhe gehabt / als der David die Harpffen geschlagen / vnd seine heilige Psalmen darein gesungen.

Als sie ihme einsmals seine Fehler mit mütterlicher Liebe verwisen / vnd zuwissen gemacht / daß jenes Götzen- oder Venus-Bild den reinisten Augen GOttes sehr mißfiele / mit weitern vermelden / wann er je eine Liebhaberin suchte / deren Abbildnuß ihme an statt deß Todts das Leben bringen / vnd erhalten könnte / solle er seine Liebs-Anmuthungen vil mehr auff die Königin deß Paradeyß richten / welche / weilen sie ein Mutter ist der heiligen Lieb / ihme si herlichen verhelffen wurde / in jenen Flammen zubrinnen die GOtt gefallen. Vber dise gantz vnentraute Red erstaunte der Cavalier vor Verwunderung / in deme er wahrgenommen / daß sie vmb sein bey sich gehabtes Contrafet wußte / welches er doch vor meniglich in gröster Geheimb behalten: Dahero er angefangen ihre Heiligkeit höcher zuschätzen / vnd deßthalben ihre heylsame Erinnerungen in mehrer vnd tieffere Obacht zunemmen. Gienge also von ihr gantz verendert vnd vmbkehrt in seinem Gemüht / welches er ihme selbsten niemalen eingebildet hette / daß es geschehen wurde.

Nachdeme er widerumben in sein Vatterland vnd an

Heimbs

Heimbs kommen / ist es ein kleines angestanden / daß er also zureden gleichsamb von einem Himmlischen Donner-Keil zu Boden geschlagen / der Sünd angefangen zusterben / vnd in der Gnad GOttes widerumben auffzustehn. Diser Donner-Streich ware nichts anders / als ein Hand-Schreiben von der Johanna / in welchem sie ihme zuverstehn geben / weilen er nunmehr auff bewußten Kupffer-Blättlein die heilbringende Bildnuß abgemahlter hette / seye sie wolzufriden / daß er derselben alle seine Lieb vnd Begirden auffopffere / oder nimmermehr davon abweiche / sondern vor gewiß glauben solle / er werde darinnen den Mittel-Puncten aller wahren Ruh vnd Zufridenheit finden. Der junge Herr vercreutziget sich ab diser wunderlichen Art zuschreiben / dessen schnur gerades Widerspil sie kurtz zuvor vom Mund auß ihme frey ins Angesicht gesagte hette. Zoge auß dem Busen sein vermeintes Contrafet / welchem er kurtz zuvor liebgekosset / vnd sahe / O Wunder über Wunder! daß sich sein gewestes Venus-Bild / in die Figur der Mutter GOttes / wie St. Lucas zumahlen pflegte / verwechslet.

Ich lasse nun einen jeden bey ihme selbst ermessen / was Schröcken Freud vnd Verwunderung disen Cavalier hierinnfalls müsse überfallen vnd eingenommen haben. Er schauete das Marien-Bildlein an mit vnabläßlichen Augen nit anderst / als wolte er es durchsehen / vnd könnte sich doch nit ersättigen. Entlichen fangte er an / mit reichlicher Vergiessung der Zäher bitterlich zuweinen / vnd dardurch die Maclen seiner Seelen abzuwaschen / er überschribe alsobalden den gantzen Verlauff der Mutter Johanna vnd schlosse ihr im Brieff ein das Wunder-Bildlein / villeicht weil er sich einen so grossen Schatz zubehalten / für vnwürdig geschätzt. Die Mutter lase den Brieff / obwolen ihro dessen Inhalt schon vorher bekannt ware / vnd erfreuete sich vorderist über sein bezeigte grosse Reu vnd Leyd / welche sie für einen Vorbotten erachtet einer heiligen Resolution / so darauff folgen wurde.

Uber ein Zeit lang kame der Jüngling abermalen

auff

auff Bassan die Mutter persöhnlich zubesuchen / dero er das vorbeygangene grosse Wunder-Werck auch vom Mund auß erzehlt / sie aber bediente sich diser Gelegenheit / ihne mit ihrer mehr dann menschlichen Wolredenheit zur ernstlichen Enderung deß Lebens zuermahnen / vnd sagte rund herauß / wofern er sein Bekehrung noch länger verschieben wurde / vnterwerffete er sich der Gefahr seines gleichsamb vnvermeidlichen Vntergangs. Dann weilen der liebe GOtt durch die beschehene Ermahnung sowol wunderthättig als barmhertzig geweßt / desto strenger werde seine Gerechtigkeit in der Abstraffung erscheinen. Der liebliche Morgen-Thau der Göttlichen Gnaden verändere sich manchesmal / da man dieselbe verachtet / in ein erschröckliches Hagel-Wetter.

Deßgleichen verwandle sich der mild-blasende Geist Himmlischer Einsprechungen / wo sie vermittelst ihres Feuers die menschlichen Hertzen nit erwärmen können / in verhörgend vnd schädlich einschlagende Donner-Streich. Dahero solle er von der angetrettenen Buß-Strassen nit zuruck zauffen / sondern sich vil mehr auß einem fleischlichen Menschen in einen reinen Engel bekehren; gleichwie sein Contrafet auß einem irrdischen Venus-Gemähl / zu einem andächtigen Maria Bild worden: für ihne seye die Welt je nit / er wolle dann einen Schiffbruch leiden / sie werde nit vmbsonst einem Meer verglichen; seitemalen die jenige / so darinnen schiffen / nit mehr als vmb zween zwerche Finger vom Todt der Seelen entfernet seynd. Dise Gefahr müsse er fliehen / vnd wann er ein sichers Gestatt verlange / solle er sich eylends in einen heiligen Orden begeben.

Der Cavalier könnte so kräfftigen Vrsachen länger nit widerstreben / sondern bedanckte sich vmb die heilsame Vnterweisung / vnd begehrte alsbald / nachdeme er von der Mutter Johanna weggangen / ein Capuziner zuwerden / massen er auch den Habit erlangt / vnd in disem Orden noch auff die heutige Stund ein gottseelig vnd aufferbäuliches Leben führet.

Das

Das miraculosische Marien-Bild hat hinnach die Mutter Johanna der Frauen Thadea Montza/ einer edlen Vicentinerin / als ihrer hoch vertrauten verehrt/ im Jahr Christi 1669. dabey sie ihr auch nach versprochenen Still-schweigen den gantzen Verlauff erzehlt/ wie es damit her-gangen. Inmassen besagte Edel-Frau dise Sach biß auff der Johanna Todt in Geheimb behalten. Her-nach aber zu grösserer Ehre GOttes vnd seiner Dienerin gleichwolen an Tag geben/ wie vernommen worden.

Das 2. Capitel/

Ein Leyen-Schwester in St. Hieronymi Kloster würdet vom Donner erschlagen / vnd durch die Fürbitt der Mutter Johanna widerumben lebendig gemacht.

ES manglete kein Gestalt der Miraclen / welche der Allmächtig auff die Bitt diser seiner Dienerin nit gewürckt hette. Wie er ihr dann so gar die Gnad Todte auffszuerwecken / verliehen: ab welchem sich vmb sovil mehr zuverwunderen/ weilen es eine Sach ist/ die der Ord-nung der Natur gäntzlich zuwider lauffet.

Anno 1636. am 16. Julij (auff welchen das Sca-pulier-Fest vnser lieben Frauen einfallet) ohngefehr vmb Mittags-Zeit ereignete sich am Himmel ein grausamb vnd erschröckliches Wetter. Wardurch der Lufft vom gefallenen Platz-Regen vnd vermischten Schaur dermas-sen verfinstert ware/ daß man sonst keinen Stich sehen könnte/ als wann jezuweilen ein Blitz erschinen. Die Kloster-Frauen bey St. Hieronymo voll deß Schreckens baten die

Göttliche Güte umb Abwendung der Straff / welche der Erden bedrolich zunahete; hinentgegen name das Wetter zu Vermehrung ihrer Forcht / nur immerdar zu / also daß man vermeinen möchte / es wäre der Jüngste Tag verhanden. Unfürsehner Dingen wurde Mitten auß dem Lufft ein greulicher Donner-Keil abgeschossen / welcher in das Kloster ein- und im Augenblick die Susanna ein Leyen-Schwester zu Todt geschlagen. Darab die Kloster-Frauen vor Forcht und Schrecken schier von Sinnen kommen.

Als nun Johanna dises leidigen Falls halber Bericht empfangen / lauffte sie eylends zu / und truge grosses Leyd ab disem unentrauten Spectacul / bevorab weilen ihr die verstorbene Leyen-Schwester hertzlich lieb wäre. Derowegen sie alsbald ihre Zuflucht zu dem Gnaden-Brunnen genommen / auß welchem sie aller Zeit und Gelegenheit die Göttliche Hilff zuschöpffen wußte. Warffe sich also zu Boden auff ihre Knye / und bettete ein kleine Weil; und obwolen die erkennete / daß sie Erweckung der Todten eine gar zu grosse Gnad seye / hat sie sich doch hierab nit irren lassen / sondern gedachte vilmehr / daß GOtt ein Ding seye kleinere oder grössere Miracul zuwürcken / wo ein grosser Glauben vorhanden ist. Fahrte derowegen fort in ihrem Gebett für die Todte Schwester Susanna.

Nachdeme sie vom Gebett auffgestanden / nahete sie sich mit dem jenigen lebendigen Glauben / so ihr von oben herab vollkommentlich noch in ihren kindlichen Jahren eingossen worden / zum Todten Cörper / und machte demselben auff den Mund das Zeichen deß heiligen Creutzes / und ruffte dardurch den nunmehr außgefahrnen Geist widerumben zuruck in seinen Leib. Gestalten sich die Susanna von Stund an auffgericht / und den umbstehenden Schwestern erzehlt / wie daß sie alsobalden nach ihrem Hinscheiden auß diser Welt in ein stockfinsteres Orth geführt worden / welches ihr Fegfeuer hette seyn sollen. Einsmals beklagte sich dise Leyen-Schwester gegen der Mutter Johanna / daß sie vom Fegfeuer widerumben in

Leib

Leib zuruck beruffen worden; dann dorten wäre sie der Gnad GOttes vnd deß Himmels versichert gewesen/ welche Gewißheit sie jetzt nit mehr hätte; bezeugte dabey/ sie wäre vil lieber in derselben Finsternuß verbliben/ als daß sie widerumben in das gefährliche Liecht der Welt kommen/ allwo sie anjetzt die Hauptsach/ nemblich die Seeligkeit selbsten noch verschertzen könnte. Die Johanna antwortet mit disen Worten. Es ist der Willen GOttes gewesen/ daß ihr mich überleben sollet. Massen auch beschehen/ wie sie dann annoch im Leben ist. Hinentgegen ligt jetzt im selbigem Orth/ wo der Donner eingeschlagen die Mutter Johanna begraben/villeicht auß sonderer Schickung GOttes/ welcher den Leib seiner Dienerin/ mit einer so glorwürdigen Gedächtnuß ehren wollen.

Das 3. Capitel/

Ein verlohrner Ring würdet vermittelst ihrer miraculosischer Weise widerumben gefunden.

ES reißte einsmals auff Bassan/ Herr Vicentz Moretti von Treviso begleittet von seiner Ehe-Freuen Angela vnd anderen mehr Geferten die Mutter Johanna zu besuchen/ mit welcher sie eine heilige Kundschafft hetten. Nachdeme Herr Moretti sambt den seinigen im Kloster ankommen/ hat sie die Dienerin GOttes ihrem Brauch nach mit grosser Lieb empfangen/ vnd ihnen eine bequeme Wohnung einraumben lassen. In Zeit als sie sich allda auffgehalten/ erlustigeten sie sich mit spatziren/ vnd Besichtigung jener Sachen/ was immer selbige Gegend seltzambs gehabt/ vnd deß Gedenckens würdig gewest. Es be-

gabe sich vnter andern einmal / als sie für Spåß in der Gutschen außfahrten / daß die Frau Angela gewahr wurde / einen guldinen Ring / mit einem rothen Stein / eines zimlichen Werths ab dem Finger verlohren zu haben. Zu deme müsten Herr vnd Frau wegen deß gefährlich vnd engen Wegs von der Gutschen absteigen / vnd zu Fuß daher spatzieren. Bald darauff fiele der Gutscher / weiß nit auß was Unglück / vom Sitz / von welchem auß er die Pferdt regierte / Als nun dieselben verspürt / daß sie Zaumloß wären / seynd sie dermassen vnsinniger Weiß mit der lähren Gutschen fortgesprungen / daß sie gleich alsobalden zu Scheittern gangen.

Das ärgste ware / daß die Pferd gegen ihrer Herrschafft / so vor dem Wagen gangen zugesprungen / welche / weil sie wegen Enge deß Weegs nit könnte außweichen / in gröster Gefahr gestanden / armbseeliger Weis geschleipfft vnd zertretten zuwerden. Jedoch ist entlichen alles ohne einigen Schaden abgangen; wie dann die Pferd villeicht von einer vnsichtbaren Hand eingehalten / sich dem Gehorsamb ihres Regenten vnd Führers widerumben vntergeben haben. Weilen aber die zertrimmerte Gutschen nit mehr zugebrauchen ware / muste die Herrschafft mit einem Bauren-Wagen für lieb nemmen / auff welchen sie mit schlechtem Lust / sonderlich wegen deß erlittenen Unglücks den übrigen Weeg nacher Bassan gemacht. Allwo sie sich widerumben zur Mutter Johanna begeben / vnd von dero gleich alsobalden alle Vmbständ vernommen / was für Gefahr vnd Vngelegenheiten ihnen Eheleuten vnd den ihrigen auff dem Weeg begegnet / ehe daß sie hievon eintziges Wörtlein verlohren / oder gesagt. Welches sie auch also wahr zuseyn bestättet / vnd noch darzu erzehlt den Verlurst deß Rings / dene sie wegen deß weiten vnd verwirrten Weegs nit mehr zusuchen / vnd weniger zufinden wußten. Die Mutter sagte hierüber mit lächlendem Mund / sie sollen getröst seyn / sie werden über ein kleines ihren Ring widerumben finden.

Von dannen begaben sie sich widerumben in ihr be-

stelltes Quartier / vnd fiele ihnen ein / er möchte villeicht der Frauen im Hauß entfallen seyn. Durchsuchten derowegen alle Oerther vnd Winckel mit genauistem Fleiß/ sonderlich aber in jenem Zimmer / welches sie mehr dann andere bewohnten// also daß kein Hand breit darinnen ware / so sie nit außgesucht hetten. Der Ring aber wurde gleichwolen nit gefunden / derentwegen ist selbiger Tag etwelchermassen mit Verdruß abgeloffen. Den andern darauff gefolgten Morgen/ als die Frau Angela auß dem Zimmer gangen / ersahe sie ohngefehr ihren Ring auff einem Stein ligen / dene sie den vorigen Tag wol hundertmal überklaubt / vnd besehen. Darumben selbige Eheleuth mit grosser Verwunderung Gott vnd sein Dienerin Johanna gelobt vnd beyden Danck gesagt: Schöpfften auch von ihrer wunderlichen Heiligkeit / ein grosse Meynung vnd Hochschätzung.

Das 4. Capitel/

Ein Edelmann erhaltet von GOtt / vermittelst Jhrer / Mann= vnd Weibliche Leibs=Erben.

HErr Bartholome Mejara / ein edler Paduaner/ lebte in grossem Kummer / indeme er nach 32. im Ehestand zugebrachten Jahren / das Glück nicht gehabt / einen mannlichen Leibs=Erben zu überkommen. Sein Leyd wurde verdoppelt / durch den hinnachgefolgten Todtfall seiner liebsten Ehefrauen ; welche voll der Tugenden/ vnd derentwegen aller Liebe würdig ware. Auff disen so theuren Verlust/ erzeigete sich der gute Herr gantz traurig/ vnd verdrossen ab allen Dingen / fangte nunmehr an alle Hoffnung zu verlieren / eines so hoch verlangten Erbens

bens halber/bevorab weilen er auch ein grosses Alter auff sich hatte. Jedoch wurde ihme von seinen Befreundten eingerathen/ zur andern Ehe zuschreitten / welche er auch contrahirt und gehalten mit einer Edlen Paduanischen Jungfrauen / genannt Prudenzia / eintzig und allein zu disem Ende einen Erben von ihr zuerobern.

Es lauffete damalen das gemeine Geschrey/wie daß zu Bassan ein Kloster-Frau wäre / eines gar exemplarischen Lebens mit Nahmen Schwester Johanna / vermittelst deren unser lieber HErr allen Supplicanten stäte Gnaden verleihete: deßwegen entschlosse sich Herr Meiara am 7. Julij Anno 1667. persöhnlich ihr zuzureisen/und einen Versuch zuthun/ ob er zu seinem Intent auch etwas von ihr erhalten könnte. Als er zu Bassan ankommen/ machte er sich alsobalden zum Kloster deß heiligen Hieronymi/ und begehrte mit der Mutter Johanna zureden. Sie erscheinte an dem Red-Fenster/und erzeigte sich gar willig seinem Begehren statt zuthun.

Herr Meiara vermerckte bald auß dem Majestätischen Angesicht und beynebens Himmlischer Freundligkeit der Johanna / was für einen tieffen Grund hette/ der allgemeine Ruff ihrer Heiligkeit. Erzehlte ihr darauff sowol den vergangnen / als jetzigen Stand seines Lebens/ und sovil er immer vermöcht / empfalche er sich in ihr Gebett/zu dem Ende/ damit er von seiner andern Ehe-Frauen einen Nachkömmling seines Geschlechts von GOtt erhalten könnte. Johanna protestirte wider dises Begehren/ mit vermelden / sie wäre die gröste Sünderin/ und also die Allerunwürdigste GOtt anzuruffen / zugeschweigen dergleichen Gnaden von ihme zuempfangen: jedoch vertraute sie auff die Schatz-Kammer der unaußschöpfflichen Güte GOttes / welche den Sündern offen stunde. Dahin wolle sie für ihne den Anwurff und ihr müglichistes thun. Inmittelst solle er auff die unentliche Barmhertzigkeit deß allerhöchsten vertrauen/ welcher vor Abgebung der Frucht seiner Gnaden haben wolle/ daß in uns die Tugend der Hoffnung grünen solle. Und dises ist/ was in der ersten Besuchung fürgangen. Am andern Tag kame der

Edel-

Edelmann widerumb zur Johanna / aber gantz allein. Vnd weilen er wahrgenommen / daß sie mit einem gantz heiter vnd frölichem Angesicht erschinen / kunnte er leichtlich schlüssen / es möchte nach seiner gehabten so langen Betrübnuß noch ein schönes Sonnen-Wetter abgeben. Kurtz davon zureden. Es gabe die Mutter auff daß gestrige Anbringen zu bescheid; sie hette sein Suppliciren bey dem Thron der allerheiligisten Dreyfaltigkeit übergeben / vnd dahin mit ihrer eyfferigen Vorbitt begleittet: da er nun verlangt erhört zuwerden / hette er zwey Sachen vorher zuverrichten. Erstlichen müßte er zu Ehren vnserer lieben Frauen / als einer Mittlerin zwischen GOtt vnd den Menschen zu Erlangung allerhand Gnaden ein neuntägige Andacht anstellen. Zu welchem Ende sie ihme ein gedruckts Maria-Bildlein verehrt. Zum andern solle er über eine gewisse schon angewöhnte Sünd / Reu vnd Leyd tragen / vnd dieselbe ablegen vnd außreuten.

Ab disem Bericht erschracke der Edelmann nit anderst als wann vnentrauter Dingen der Donner eingeschlagen hette / hat auch nit vil gefehlet / daß ihme die Red gantz vnd gar verfallen wäre. Die letztere Wort machten bey ihme mehr als gnug beglaubt ihre allenthalben außgeruffene Heiligkeit / in deme er nur gar zu wahr befunden / was sie ihme wegen besagter gewissen Sünd auß seinem eignen Busen herauß gelesen. Jedoch weilen die Mutter in disem Fall ihme das Lebendig treffen können / faßte er die Zuversicht / sie werde auch im übrigen die Wahrheit propheceyet haben. Also ware er eines Theils voll deß Trosts / ander seits aber mit hertzlicher Reu vnd Leyd behafft / über die ihme geoffenbarte Sünd. Vnd entlichen gabe er auff den empfangnen mütterlichen Bescheid vnd Anbefehlung dise Wider-Antwort. **Liebe Mutter ich bedancke mich vmb euer so grosse Lieb / vnd versprich euch / daß ich euere H. Erinnerungen fleissig vollziehen / vnd denenselben mit aller Fertigkeit nachkommen werde.**

Mit welchem er sich beurlaubt vnd wol getröster seinen

nen Abschied genommen / nicht zweiflende / er werde die begehrte Gnad erlangen; Zu welchem Ende er sich nicht gesaumbt / all jenes zu thun / und zu lassen / was ihme die Mutter aufferladen. Und zwar nicht vergebens; Dann bald hinnach vermerckte er / daß sein Frau Gemahlin schwanger ware / welche auch im neunten Monat / mit unaußsprechlichem Jubel / ein Töchterlein auff die Welt gebracht; Darumben der erfreyte Vatter der Göttlichen Barmhertzigkeit inniglich gedanckt / und beynebens nicht unterlassen den Verdienst seiner Fürbitterin biß in Himmel zu erheben. Und gleichwie die erkantliche Dancksagung allezeit ein neue Gnad gebäret / als hat ihme der gütige GOtt nach Verfliessung 14. Monater noch ein andere Tochter gegeben und darburch die Freud und Zufriedenheit diser Eheleuth verdoppelt.

Es ist aber nicht gar lang angestanden / daß der Mañ seines Versprechens / so er der Mutter gethan / wie auch der empfangenen himmlischen Gnaden vergessen / auß Teuflischer Versuchung in die alte Sünd gefallen. Zu deren Abstraffung ihme GOtt das erstgeborne Töchterlein / und in funffzehen Tagen darauff / auch das andere genommen. Ab deren Verlurst er sich dermassen bekummert / als wolte er verzagen. Nachdeme er nun umb die Ursachen dises ihme begegneten Leyds / nachgesunnen / hat er gleich gemerckt / daß er selbsten der Kinder Todtschläger gewest / dann weilen er das gethane Versprechen nicht gehalten / hat auch Gott herwiderumb die ertheilte Gnad auffgehebt. Derohalben gienge Herr Mejara in sich selbsten / mit tieffer Erkantnuß / seiner begangenen Undanckbarkeit / und entschlosse sich von neuem die Mutter vermittelst eines Brieffs / so er an sie unterm dato 24. Novembr. Anno 1669. abgelassen / zu erbitten / Sie wolte ihme bey GOtt andere Kinder erwerben. Worüber die Mutter geantwortet: Er solle neue Reu und Leyd erwecken / und die gewöhnliche Sünd außreuten / so werde er von unserm lieben HERRN und seiner werthen Mutter auch von neuem getröstet werden. Als der Edelmann dises Antwort-Schreiben empfangen / warffe Er

sich

sich nieder vor dem Mariæ-Bild/ beweinte sein Sünd bitterlich/ vnd bate/ wie ein anderer David / vmb Gnad vnd Barmhertzigkeit/ damit er noch einen Sohn überkommen möchte.

Der gütige GOtt/ welcher also zu reden / die Sünden vergisset / so bald der Sünder an ihne gedencket/ nahme seine Zäher zu Gnaden an vnd auff / liesse ihne derowegen bald gewahr werden/ daß sein Frau Gemahlin abermalen groß Leibs wäre. Wie sie ihme dann widerumben eine Tochter/ vnd das Jahr hinnach einen tapfferen Sohn geben. Deßwegen Er GOTT vnd seiner Dienerin nicht gnug dancken können; Seitemalen jhme in diser Welt nicht liebers hätte begegnen können / als daß er / nach so vilen vnfruchtbaren Jahren durch ein sonders Miracul/ mit ein vnd anderm Leibs-Erben erfreuet worden.]

Das 5. Capitel/
Gestohlnes Geldt wird vermittelst der Mutter Johanna widerumben gefunden.

ANno 1642. befande sich bey der Frau Elisabet Belli einer Burgerin zu Bassan ein gewisse Magd in Diensten/ welche ihrer schuldigen Treu vergessen/ sich nicht geschambt/ den Geld-Schlüssel ihrer Herrschafft diebischer Weise abformen zu lassen/ vnd also ein nahmhaffte Summa zu entfrembden: Und weil sie mit dem Geld nirgends auß wuste / hat sie es in einen heimblichen Winckel im Hauß hinterlegt vnd verborgen. Die Herrschafft eröffnete einßmals vorgefallener Noth halber den Geld-kasten/ vnd befande alsobalden/ daß man darauß den Zehend genommen/ wust aber nit/ wem sie den Verlurst beymessē solte.

Gleichwolen vnterliesse man keinen Fleiß / entweders den Dieb oder doch den Diebstal zufinden / vnd in Erfahrung zubringen. Aber die jenig / so gewußt das erhebte Gelt so arglistig zu stellen / hat es auch gewußt sicher zuverbergen. Also daß alle angewendte Müh vnd Arbeit in Nachforschung deß Thäters vergebentlich vnd vmbsonst abgangen. Jnmittelst kame dem Herrn vnd Frauen zu Sinn / ob nit villeicht das ermanglende Gelt etwo auff ein vergessene Außgab angewendet worden; liessen ihnen derowegen sehr angelegen seyn / allen Posten der gethanen Zahlungen / vnd was zur Hauß-Nothdurfft außgangen / mit allen Fleiß nachzusinnen / ob etwo darunter begriffen seyn möchte / was ihnen an der gehabten Paarschafft abgangen. Sie könnten aber nichts finden / sondern es blibe bey ihrer ersten Meinung / müsse das Gelt durch einen wiewolen gar klug vnd listigen Diebstall enttragen worden seyn / zu dessen Widerbringung die menschliche Vernunfft zu gering wäre; liessen also die Mutter vmb ihr Gebett ansprechen / durch welches sie nit zweifleten das ihrige widerumb zubekommen. Seynd auch in ihrer Hoffnung nit betrogen worden. Dann gleichwie GOtt in allen Orthen ist / vnd alles weiß: also hat auch die Johanna in Besehung dises Spiegels leichtlich wissen können / in welchem Winckel das Gelt versteckter lage. Sagte derowegen zur gedachten Frau Elisabeth / sie solle in einem gewissen gar geheimen Orth deß Hauses suchen / dort werde sie ohne Zweiffel finden / was sie verlohren. Die Frau thate es vnd empfieng das ihrig mit Freuden.

Das 6. Capitel/

Johanna stehet etlichen bey auff ihrer Raiß.

ANno 1655. wolte nacher Assis / vnd an andere Andächtige Oerther verraissen P. Israel ein Einsidl/ bey St. Eusebi / nit weit von Angarano / Vicentinischen Gebiets / wohnhafft. Und weilen er wol wuste / was für grosse Verdienst die Mutter bey GOtt hätte / batte er sie vor seiner würcklichen Abraiß vmb ihre Fürbitt / damit er glücklich hin- vnd herwider gelangen / vnd von dem sonst stehts leidenden Schmertzen seiner Schenckl / dise Zeit hindurch überhebt / vnd befreyt seyn möchte. Die gutthätige Mutter / so lauter Lieb gewest / vnd jederman begerte zu willfahren / versprache dem Einsidl / das jhrige bey GOtt zu thun / so gut sie es vermöchte / vnd obwolen mit jhr nichts außgerichtet wäre / solte er doch guts Muths seyn / vnd einige Gefahr oder Schmertzen / im geringsten nit förchten : die Barmhertzigkeit GOttes werde jhme schon auff der Raiß genädiglich beystehen. Warüber er sich gantz getröst / vnd mit grossem Vertrauen auff den Weeg gemacht / vnd sein Pilgerfahrt verrichtet ohne einig darinnen gelittene Ungelegenheit oder Beschwernuß. Gleichwolen hat jhme GOtt in vnterschidlichen Zufählen wollen zuverstehen geben / daß jhme solche Gnad niemand anderer / als sein Beschürmerin Johanna / durch jhr Gebett zu wegen gebracht hätte. Als er an ein Orth / nit weit von Ferrara entlegen / ankommen / hat seinen Raiß-Gspan Zachariasen / ein vnleidenliches Bauch-Grimmen ergriffen / daß er sich zu Beth begeben müssen / mit schlechter Hoffnung davon widerumb auffzukommen. Inmassen

sen er bey Beschaffenheit deß je mehr vnd mehr zunemmenden Ubels / vmb einen Beichtvatter geschickt / vnd sich auff ein andere Raiß / in jene Welt / zuschicken angefangen. Der P. Israel wuste in disem Noth-Stand weder Rath noch Mittel / endlichen / als er gesehen / daß die Menschliche Hilff verzweifflet / oder doch von gar zu langer Hand wäre: ruffte er vmb Hilff gehn Himmel auff. Erinnerte sich zumalen der Vorsagung / so jhme die Johanna gethan / als nemblichen er werde auff dem Weeg kein Unglück leiden ꝛc. Zohe darauff mit gutem Vertrauen hervor ein Handschreiben / so er von jhr gehabt / dessen Anfang ware / Crucifixus etiam pro nobis &c. **Er ist auch für vns gecreutziget worden** / legte dasselb auff deß Patienten Haubt / vnnd empfahle jhne dem Allerhöchsten. Kaum wurde er vom Schreiben berührt / so begunnte er süssiglich dahin zuschlaffen / vnd als er nach ein Zeit lang gehabter Ruhe / widerumben erwachet / befande er sich frisch vnd gesund / gleich wie er vorhero gewesen. Jnmassen beyde / nach gethaner Dancksagung / die sie gegen GOtt vnnd seiner Dienerin / mit Freuden abgelegt / vnd jhre Pilgerfahrt biß auff Assis / vnd von dannen nacher Siena glücklich fortgesetzt; allwo sich ein neue Gefahr vnd Ungelegenheit verhinderlich im Weeg gelegt. Es begabe sich / daß der Einsidl / mit etwelchen Rolesinern / vmb ein Lehen-Pferdt auff ein gewisses Orth ains worden. Unter Weegs / drey Meilen ausser Florentz / packten jhn die vnbescheidene Leuth an / vnd wolten kurtzumb für das Roßlohn ein Spanische Dobla haben; der arme Einsidl entschuldigte sich möglichist mit Vorschutzung seiner Armuth vnd Unmöglichkeit; aber vergebentlich / dann es wurden die Bößwicht ab seinen Außreden nur jmmer trutziger / vnd kammen dahin / daß sie den guten Mann in nechsten Fluß werffen wolten / wann er jhnen nit alsobalden das geforderte Goldstuck darraichte; es ware auch die Antrohung zur That kommen / weilen die Geltbegürige Leuth / ohne Empfahung jhres Gesuechs / von seiner Haut nit lassen wolten. Dahero

wendete sich der betrangte Einsidl zu GOtt / und tröstet sich beynebens / der Versprechung / so jhme die Johanna vor der Abraiß gethan; welche auch nit ermangelt jhme in selbigem Augenblick Himmlische Beyhilff außzuwürcken; Dann eben in seiner grösten Noth kammen herbey etwelche andere ehrwürdige Vätter Einsidl / ab denen die Nolesiner erschrocken / und zu schanden worden / auch also den guten Eremiten / sambt seinem Gespan / jhre Weeg weiter gehen lassen.

Ein nit ungleiche Gnad / bezeugte Herr Pater Daniel Brasco / ein Abbt der Lateranensischen Canonicorum / vermittelst der Mutter Johanna / empfangen zuhaben / welcher / als er sich solte auff die Raiß richten / nacher Assissi / dieselbige vorher durch Schreiben umb jhren Schutz und Schirm angeruffen / damit er sicher durchkommen möchte. Sie gabe zur Antwort / er solle auff Gott vertrauen / und sich frölich auff die Raiß begeben: der Allmächtig werde jhme beystehen. Hierauff setzet er all seine Hoffnung / macht sich Weegfertig: trittet die Raiß an / und vollendet dieselbe mit höchster Glückseeligkeit / ausserhalb daß zu Rimini / (allwo er gegen Abend / sambt seinen Gespänen einkehret) die gantze Nacht durch / ein erschröcklicher Regen gewest / als hätte man mit Schäffern vom Himmel herab gossen: welche Veränderung deß Wetters / jhme grosse Forcht eingejagt / er werde den übrigen Weeg / mit gröster Ungelegenheit machen müssen. Darumben er selbige gantze Nacht / der Johanna Maria Bonhomi zugeruffen / und sie jhres Versprechens erinnert; mit Vermelden / es wolle jhr nun zustehen solches zuhalten / und jhme Beystand zulaisten. Am andern Tag / als die Morgen-Röth angebrochen / schickte der jenig / qui profert ventos de thesauris suis, **Welcher auß seinen Schätzen die Winde herfür bringet** / Unzweiffentlich auff die Vorbitt seiner Dienerin / einen bequemen Wind / so den nebligen Lufft außgehaittert / und das böste Wetter widergebracht. Der Abbt bedanckte sich gegen Gott und der Johanna / und vollbrachte seine Raiß / laut jhrer Prophezeyung / mit aller Glückseligkeit.

Das

Das 7. Capitel/

Ein Weib würdet / vermittelst der Mutter Johanna / von verdrüßlichen Gespenstereyen erlediget.

JN den Weibsbildern / hat nach Lehr deß Weltweisen Aristotelis / vnter andern Humorn / den Vorzug/die kalte Feuchtigkeit / nachfolglich regiert bey jhnen gemeiniglich die Melancholey vnd Forcht. Sie erschricken / wann sich auch das kleiniste Ding rühret/ sonderlich in jenem Fall / da jhr Gemüt schon sonsten von erschröcklichen Einbildungen eingenommen ist. Ein jedes Lufft-Müglein / muß alßdann jhrer Mainung nach ein Höllischer Drack seyn. Erzittern ab einer vnachtsamen Sach offt mehrer / als ein Espames-Laub vom Wind. Dahero ist kein Wunder / wann jezuweilen die böse Geister / in die Weiber fahren / oder doch sie erschröcken ; Dann GOtt verhengt zur Straff jhres Unglaubens / vnd Unbeständigkeit / Cùm trepident timore, ubi non est timor, Jndeme sie erzittern / wo kein Forchts-Gefahr ist / daß letztlich auß der lähren Einbildung / ein Ernst wird.

Dergleichen Weibsbilder eine / war Catharina von Märostica / ein Paduänerin / welche vorher von einem jeden Schatten / ja von geringer Bewegung eines Läubls am Baum / sich erschröcken lassen / hernach aber wegen so gestalter jhrer Kleinmütigkeit / die warhafftige Anfähl der Höllischen Furien erleiden müssen. Wann die arme Tröpffin vnter Liechten / zu Verrichtung jhrer Hauß-Geschäfften / auß dem gewohnlichen Zimmer gienge / stellte

sich Ihro / ein gantzer Geschwader der entsetzlichisten Gespenster entgegen. Darab sie ein solche Forcht und Schröcken eingenommen / daß sie in höchster Gefahr vnd Besorgnuß gestanden / eintweder das Leben zulassen / oder von den bösen Geistern würcklich besessen zu werden. Deßgleichen da sie bey Nächtlicher Weil / sich zu Ruhe legte / kammen bald auß allen Wincklen die grausamiste Gesichter vors Beth / welche jhr den Schlaff gäntzlich benommen / vnnd an dessen statt eine vnleidenliche Angst vnd Hertzklopffen verursacht.

Es wuste dises Weib / wievil der Johanna Gebett / bey GOtt dem Allmächtigen vermöchte; Darumben sie zu derselben jhre Zuflucht genommen / vnd vmb Hilff gebetten.

Die Mutter hätte ein treuhertziges Mitleiden / vnd gabe jhr ein Latwergl von vnterschidlichen zusammen vermischten Sachen / mit Befelch / sie solle es im Wasser zerlassen / geniessen / vnd im übrigen sich dem lieben GOtt empfehlen / der werde sie sicherlichen von jhrer Plag erledigen. Ich zwar bin der Mainung / daß es besagten Latwergels nichts bedärfft hätte / sonder daß sich die Johanna desselben eintzig vnd allein zu Verdeckung der Krafft vnd Tugend / jhres heiligen Gebetts bedienen wollen / massen vil andere Heilige / sonderlich der H. Franciscus von Paula / Stiffter der mündisten Brüder / vilfältig gethan: welcher zu Entfliehung deß gemeinen Wohns vnd Geschrays / so die Welt gehabt von seiner Heiligkeit / vnd gewürckten Miracklen / denen Presthafften Leuthen / gar offt schlechte Kräutlen auffgelegt / vnd sie dardurch alsobalden gesund gemachet / damit man die Hailung / denen Natürlichen Dingen / vnd keines Weegs einem Wunderwerck zuschreibete: auch also er einen Schild hätte / seinen diemütigisten Sinn / vnd die schlechte Achtung seiner selbsten darhinder zuverbergen.

In Summa das Weib namme die geraichte Medicin ein / vnd von selbiger Stund an / hat sie fürterhin einiges Gespenst nit mehr gesehen. Und dises ist geschehen Anno 1669.

Das 8. Capitel/
Etwelche Persohnen/ werden vermittelst der Johanna/ von jhren Kranckheiten erlediget.

HErr Graf Abbate Francisc Leoni/ ein Venedischer Edlmann/ vnd Thumbherr zu Padua/ ware geplagt von einem so grossen Haubt-Schwindel/ daß er keinen Tritt thun köndten/ ohne Hilff eines steurenden Dieners. Er verfügte sich Anno 1664. sambt seiner Frauen Schwester Beatrix Buzzacarina/ nacher Bassan/ Vorhabens/ die Dienerin GOttes zubesuchen/ welche bey jhnen bayden in grossem Werth vnd Ansehen ware; Als sie nun an das Gätter kommen/ haben sie sich ein Zeitlang/ mit der Johanna in geistlichem Gespräch auffgehalten. Endlichen batte der Herr Graf/ bey genommenen Urlaub instăndig/ vmb jhren Mütterlichen Seegen/ mit gefasten vösten Glauben/ er wurde dardurch von seinem verdrüßlichen Zustand erledigt vnd loß werden. Die Mutter aber/ als welche von jhr selbsten die schlechtist- vnd nidrigiste Mainung hätte/ hingegen die Priester niemalen genug ehren vnd schätzen kondte/ entschuldigte sich möglichist/ mit vermelden sie wäre nit würdig den H. Seegen von andern zu empfahen/ geschweigen denselben zugeben: warmit sich doch der Thumbherr nit abthädigen lassen/ sonder nur eyferiger angehalten; vnd weilen mithin auch die Frau Gräfin Buzzacarina/ jhre instăndige Vorbitt für jhren Herrn Brudern eingelegt/ ist die Johanna/ nach vilen vorgewendten Außreden endlich gleichsamb gezwungen worden/ der so vnabläßlichen Bitt statt zu thun: hebte derowegen Händ vnd Augen gehn Himmel auff/ sprechend/ **O allerseeligiste Jungfrau/ gib du jhme den Seegen.** Nun sehet Wunder; auff dise Wort ver-

liesse

liesse den Prælaten sein Schwindl / vnd erhielte dardurch sein vorige Gesundheit: Also daß die Auffhebung der Mütterlichen Hände nicht münder wunderthätig gewest / als deß H. Moysis.

Frau Sapientia / ein Paduanerin von Marostica / ware behafft mit der hinfallenden Kranckheit deß hinfallenden Siechthumbs / welcher sie nur gar zu offt mit Schröcken der Umbstehenden gleichsamb als todt / darnider geworffen. Mutter Johanna erbarmete sich darüber / vnd schickte jhr ein Stückl von einem Ellendklau / welches sie am Leib getragen / vnd bloß auff dise Weiß gesund worden. Weilen aber dises Natürliche Mittel / seine Krafft nur so lang von sich geben; als die Frau das Klau bey sich gehabt / als ist erfolgt / wann sie es etwo anzuhengen vergessen / daß sie der üble Zustand alsobalden widerumben ergriffen / wie zuvor. Die Dienerin GOttes / wuste wol / daß die Natürliche Sachen / bloß ein zeitliche Hilff gebähreten / vnd also in die Läng keinen rechten Bestand hätten: dannenhero sie zum Urheber der Natur / vnd bösten Artzten jhre Zuflucht genommen / deme sie das armselige Weibsbild / vmb wider Erlangung deren vollkommenen Gesundheit / mit allem Eyffer empfohlen: vnd damit sie bey GOtt desto mehr außrichten kundte / bediente sie sich der allerseeligisten Jungfrauen / als jhrer Schirms-Frauen / für die beste Mittlerin. Name derohalben derselben Bild / wie sie solches auff einem Zendl zu reissen pflegte / vnd überschickts der krancken Frauen / mit Befelch / sie solle gewisse Andachten verrichten. Wardurch sie hinnach gäntzlich curiert worden / vnd einich weitern Anstoß der hinfallenden Sucht nimmermehr erlitten.

Pater Pascalis Longini von Padua / einer auß den Mündern Brüdern deß H. Francisci von der Observantz / wurde von einem grossen Schmertzen im rechten Armb / vnfürsehens überfallen / deßwegen er in dem Meß-Opfer nit kondte auffwandlen / noch das H. Creutz machen. Er klagte disen seinen Zustand einer Beicht-Tochter in der Kirchen beym H. Geist zu Padua / mit Vermelden / er wisse kein anders Mittel / als das Gebett der Mutter Bonhomi / dahin

dahin er sich mit allem Eyfer empfohlen hätte. Die Beicht-Tochter lobte sein gute Mainung / vnd verehrte jhme ein Unser Frauen Bildl / so die Johanna mit aignen Handen gemacht / damit er es auff den schmertzhafften Armb legen solte: versicherte jhne dabey / es werde sein tragende Zuversicht auff gedachte Mutter / nit ohne gute Würckung ablauffen. Kaum hatte das Bildl den Armb berührt / so ist alles Ubel verschwunden / also daß der Pater widerumben Meß lesen / vnd den Armb / wie anvor frey gebrauchen könden. Dahero er mit grossen Frolocken dem Allerhöchsten / vnd seiner wunderlichen Gutthäterin allenthalben Danck gesagt.

Es begabe sich Frau Gräffin Polixena / Herrn Graffens Antonij Scrossa / eines Vicentinischen Edlmanns Gemahlin / nacher Bassan / vnd in deme sie sambt den Jhrigen über ein Pruggen / die Neupruggen genannt fahrten; fielle eine auß jhrem Frauenzimmer / mit Namen Lavinia / Herrn Vincentzen Cencetti an der Pruggen bey St. Lucia Ehefrau / auß der Gutschen / vnnd brache jhr den ainen Schincken entzway. Man schlepte sie fort / so gut man vermöcht / biß auff Bassan / allwo sie bey dem Ambtmann deß heiligen Hieronimi Klosters / auff ein Bethel gelegt / der Cur eines Wund-Artzts übergeben worden: welcher zwar versprochen die Beschädigte widerumb auffzurichten / aber mit langer Weil / massen es in dergleichen Bainprüchen / sonderlich am Schincken / langsamb herzugehen pfleget. Als nun die Mutter Johanna disen Unglücks-Fahl vernommen / schickte sie der Lavinia gewise Fätschen / mit welchen sie den zerschmetterten Schincken verbinden solle; Die Frau thut / was jhr die Dienerin GOttes befohlen; stehet darüber am nechst darauff gefolgten Morgen vom Beth wider auff / gantz frisch vnnd gesund / ohne aintzig gehabte Maasen oder Kennzaichen eines erlittenen Bainbruchs / darumben sie jhrer Frauen Gräfin / gantz vnverhinderlich / wie zuvor / nachfolgen vnd auffwarten mögen.

Frau Giavarina lage an einer vnhailbaren Kranckheit halbs Todt darnider / kondte nitmehr reden / vnd

Die Mutter Johanna wurde dessen berichtet/ vnd schickte vermittelst der Frauen Catharina Tosa einer Venetianerin/ ein vnser Frauen-Bildl/ wie sie es mit der Feder zu reissen pflegte/ mit Befelch/ man solle es der Krancken gantz vnvermerckter auff die Brust legen. Wie solches beschehen/ ist sie alsobald widerumben zur Red/ vnd allgemach zur völligen Gesundheit kommen.

Frau Gräfin Beatrix Buzzacarina/ ware zu Bassan/ willens von dannen nacher Trient zu reisen/ vnd daselbst ein gewisse Andacht bey dem H. Francisco Xaverio abzulegen. Immittelst wurde ihr Magd Martha von einem hefftigen Fieber überfallen/ also daß ihrenthalber die Frau Gräfin mit grossem Vnlust die vorgenommene Reiß vnterbrechen/vnd hingegen sich die Krancke in dem Ambt-Hauß deß Closters zu Beth begeben müssen. Es hat sich aber die mitleidige Mutter der Sachen angenommen/ vnd der Frauen Gräfin gesagt/ sie solle nur ihren Weg fortreisen/ die krancke Martha wolle schon sie Johanna versorgen/ vnd ihr beystehen. Indeme nun die gute Martha an einem Abend einen schier vnsinnigen Kopffwehe erlitten/ vermerckte sie gähling eine flache Hand auff ihrer Stirn; Worvon sie süssiglich eingeschlaffen/ vnd den andern Tag sich vollkommentlich gesund befunden; nicht zweiflende/ es seye die Hand der Mutter Johanna gewest/ welche so vil vnterschiedliche Miracul gewürcket hat.

Ende deß vierten Buchs.

Das Fünffte Buch
Deß Lebens der Ehrwürdigen Mutter
Johanna Maria Bonhomin
von Vicentz.
Welches in sich begreifft ihre Tugenden.
Das 1. Capitel/
Von ihrer tieffen Demuth.

BIßanhero (O andächtiger Leser) hab ich dich auffgehalten/ in Vorstellung der Wunderthaten/ welche mein Ehrwürdige Mutter in ihren Lebenszeiten gewürckt hat: Nun begibe ich mich zu Beschreibung ihrer Tugenden / in welchen die wahre Zier der Seelen/ vnd der Hauptzweck gegenwärtiger Histori bestehet. Es ist zwar nit ohne/ daß vil Geschichtschreiber die Tugenden vorsetzen / als einen festen Grund/ worauff sie alßdann das völlige Gebäu ihrer Historien führen vnd setzen: Hinentgegen seynd gleichwolen auch nicht wenig zu findē/ welche sich eben diser meiner Ordnung gebraucht/ als welche tauglicher ist / dem Leser das gantze Werck der beschreibenden Geschicht/ in die Gedächtnuß einzudrucken. Das vornehmste Ziel eines Histori-Schreibers/ welcher eines tapfferen Heldens lobwürdiges Leben recht an Tag geben will/ gehet dahin/ daß er desselben herzliche Thaten vnd Tugenden denen Lesenden lebendig vorbilde / vnd ins Gemüth schreibe; in dessen Beobachtung habe ich mich gegenwärtiger Weiß vnd Ordnung bedient / vnd die Beschreibung der Tugenden vnserer Johaña Maria gleich vor den Tractat so von ihrem Todt handelt/ setzen wollē/ damit

auf die letzt ihre Vollkom̃enheit umb so vil klarer erscheine/ auch sonsten die alte Regel der Wolredenheit in gebührende Obacht genommen werde/ welche sagt: Oratio debet crescere, die Red muß wachsen vnd aufsteigen.

Die Fällung eines Urthels bloß auß den Effecten vnd Würckungen gezogen / wird bey den Weltweisen für vnvollkommen gehalten: Jnmassen sie es nur ein argumentum à posteriori nennen / das ist / ein Muthmassung von vergangenen / auff gegenwärtig oder zukünfftige Ding; Darumben der berümbte Aristoteles in seinen Elenchis dergleichen Art zu discurriren vnd eines auß dem andern zu schliessen/ für falsch vnd betrügerisch erkennet vnd außspricht. Weilen dann zum wahren Lob einer vornehmen Person nicht genug / daß man deren tapfferñ Heldenthaten beybringe/ sondern vornemblich vonnöthen ist/ ihre Tugenden ans Taglicht zu geben. Als habe ich den Tractat der Tugenden vnserer Johanna Maria/ auß welchen ihre Vollkommenheit ohne Jrrung oder Falschheit abzunehmen / mit Fleiß auff die Letzt gesparet. Nicht allemal ist der Werckzeug/ dessen sich der Allmächtig zu Würckung seiner Miraculn gebrauchet/ vor seinen Göttlichen Augen beliebt vnd annemblich: Wie dann vil Gottlose Propheten gewest / deren Zungen doch der Geist deß Herrn in ihren Prophezeyungen geleitet. Dahero sagt gar recht der H. Apostel Paulus/ Wañ ich auch redete wie ein Engel/ hätte aber die Lieb nicht/ wäre ich nicht anders/ als ein klingendes Aertz oder Schellen/ so andere auffmuntert / vnd sich selbst nicht höret / auch nichts empfindet. Wañ ich (sagt er weiter) den Geist der Prophezeyung/ die Wissenschafft aller Geheimnussen/ vnd noch darzu einen so lebendigen Glauben hätte / daß ich die Berg übersetzen könte/ vnd doch aber die Heilige Lieb manglete / wäre ich nichts vnd nichtswerthig.

Die Miracul seynd nur Werck Gottes/ bringen auch den Heiligen kein Lob / als so weit sie von Tugenden herkommen/ und zu deren Belohnung von GOtt verliehen worden seynd. Bleibt also dabey / daß die Heiligkeit einer Person eintzig und allein auß ihren Tugenden warhafftig zu schliessen und abzunehmen.

Jedoch will ich nit gesagt haben/ daß so vil Wunderwerck/ so durch die Johanna beschehen / ihr nit ein absonderliches Lob und Ruhm gebähren sollen; Seitemalen dieselben allezeit von ihren Tugenden begleitet gewest: Sondern ich habe alleinig / durch den geführten Discurs die Ursach anregen wollen/ warumb ich von ihren Tugenden erst anjetzt und gleich vor ihrem Todt handle. So beduncket mich auch es werde auff solche Weiß desto besser erhellen/ wie köstlich ihr Todt vor dem Angesicht Gottes gewesen seye.

Nun fang ich an von ihrer Demuth/ welcher Tugend billich das erste Orth gebüret/ weil sie nur allzeit das letzte suchet. Die Demuth ist der Grund aller andern Tugenden/ auff welchem alleinig das Gebäu der Heyligkeit auffgeführt werden mag. Dañ wer auff den Ehrgeitz bauet/ der bauet Schlösser in Lüfften/ weil der Ehrgeitz selbst nichts anders ist/ als ein lärer Wind und Rauch. Diser Tugend ware Johanna von Kindheit auff ergeben/ dañ im vierten Jahr ihres Alters pflegte sie nur mit den ärmisten Mägdlein ihre Gemeinschafft und Freud zu haben / unter welche sie sich gesellete/ wann sie etwa von ihrn Eltern hinaus auf die Höff und Gütter geführt wurde. Jedoch ware in ihrem Pracht und übrigen Thun und Lassen/ nichts kindisches/ sondern mit gravitätischer Weißheit alles dahin gericht/ wie sie bey ihren Gespielen einen geistlichen Nutzen schaffen könte. Sie hatte schon damalen einen Verdruß ab gewissen Kleider-Zierden/ wormit die Mütter ihre Töchterl aufzuputzen pflegen / und so vil an ihr ware/ thäte sie sich davon möglichst äussern: Hingegen wann sie die Bauren-Mägdlein in ihren schlecht und verwerfflichen Kleidern ansahe/ hätte sie zwar eines theils wegen ihrer Armuth ein treuhertziges Mitleiden: Anders Theils aber schätzte Sie

dieselben mit einem H. Neid vil glückseliger als sich selbsten/ indeme die Arme mit weltlichen Dingen weniger dann die reiche Kinder beladen wären/ wünschte derowegen/eben in einem solchem Stand geboren zu seyn; Weilen ihr aber solches Glück nit zu theil worden/ wendete sie allen Fleiß an/ wie sie sich wenigist in ihrer Tracht/ Kleidung/ Essen vnd Trincken / wie auch in demütigisten Sitten/ denen armen Leuthen konte gleichförmig machen: Woraus leichtlich erscheinet/was für einen Grund sie noch in ihrem kindischen Alter zur hernach erreichten so hohen Vollkommenheit gelegt habe. Mit dem zunehmenden Alter/ ist auch ihr Verdienst bey Gott vnd den Menschen gewachsen/ aber in ihren eignen Augen wurde sie nur immerfort kleiner vnd schlechter; Dann weilen sie von Gott je mehr vnd mehr mit hoher Erleuchtung begnadet worden/ wuste Sie destobesser zu erkennen vnd zu vnterscheiden / wie hoch der Erschaffer / vnd wie nider das Geschöpff wäre/ auß deren vnendlichen Entlegenheit sie ein immerwehrenden Antrieb gefunden/sich gäntzlich zu vernichten. Sonsten solle in der Warheit die Erkantnuß seiner selbsten / einem jeden genug seyn/ zu seiner Verdemütigung; Also daß der jenig/ welcher sich durch ein Ehrgeitz auffblasen lasset / billich für einen aberwitzig vnd thorechten Menschen zu halten. Dannenhero/weilen die Johanna (nach Zeugnuß ihrer Beichtvätter) die höchste Erleuchtung gehabt in Göttlich-vnd Menschlichen Wesen wuste sie gar wol / daß ein Creatur/ so mit einem gesunden vnd von allen Mängeln befreyten Verstand begabt/ sich nothwendiger weiß demütigen müsse/vnd anders nicht thun künne. Deßwegen pflegte sie sich die gröste Sünderin zu nennen/ auff der gantzen Welt/vnd dannoch vermeynte sie hierdurch in ihrer selbsteignen Verachtung bey weitem nicht gnug gethan zu haben: Ja Sie zweiflete/ob sie nit villeicht in die Hoffart fallete/indeme sie sich eben in der Demuth übte. Ihr eintzig vnd gröste Freud ware/ wañ man sie verachtete vnd verfolgte/ warunter sie sich allein beklagte/daß die erleidende Widerwärtigkeit nur gar zu gering seye. Also daß sie in Creutz vnd Leyden/nach welchen sie so grosses Verlangen getragen/ dise absonder-

liche Plag vnd Marter gehabt/ daß sie sich darinnen nit ersättigen können/ sondern alle Peyn vnd Mortificationen wie empfindlich die auch immer gewest/ für zu leicht vnd zu schlecht gehalten. Sie danckte zwar ihrem GOtt vnd HErrn vmb ein jedes Creutz/ rupffte ihme aber beynebens höflich vor daß er mit ihr gar zu haiglich vmbgienge: Darumben bate sie vmb die Gnad mehr zu leiden. Indeme sie sich nun auff dergleichen Weiß verdemütigte/ vnd doch in Besorgnuß stunde/ es möchte darunter ein heimliche Hoffart verborgen ligen/ übte sie erst recht die herrliche Tugend der Demuth/ welche alßdann in ihrem vollkomnen Grad ist/ wañ der jenige/ so sie besitzet/ dieselb bey ihme nit sihet/ auch von andern für demütig nit will angesehen werden.

Nach gethaner Profession im H. Orden/ ist sie in diser Tugend noch vollkomner worden; welche alßdann in ihrem Hertzen auff das tieffiste eingewurtzt/ wie sie sich in dem reinigenden Weg befunden. Einßmals ist sie in der Demuth so weit kommen/ daß sie wider sich selbsten einen solchen Verdruß/ Haß vnd Widerwillen gefast/ daß sie vermeynte/ sie müste ihr selbst ein Leyd anthun: Dahero bate sie die Barmhertzigkeit Gottes/ mit Vergiessung der Zäher/ sie wolte nicht zulassen/ daß sie sich an ihr selbsten vergriffe. Dise Versuchung erlitte sie ein Zeitlang/ worvon sie ihrem Herrn Vattern einen Brieff geschrieben/ datirt am 6. Novembr. Anno 1635. nachfolgenden Inhalts:

GOtt sey Lob/ mir gehet es wol. Ich bin jetzt vnwürdige Köchin deß Convents. Was aber meinen geistlichen Fortgang vnd Schuldigkeit anlanget/ bin ich das armseeligiste Mensch/ voll der Mängel vnd Unvollkommenheiten/ daß ich mich in der Warheit beschäme/ vnd nit waiß/ warumben mich die Erden tragt. Der Herr Vatter glaube mir sicherlich/ daß die Verwürrung/ so ich empfinde/ auß dem Abscheuhen meiner selbsten mir vilmalen die Anlaitung gegeben/

ein so häßliches Aas auß dem Weeg zuraumen / welches ich auch vollzogen hätte / wann es ein zulåßliche Sach gewest wåre. Ich muß nur in dergleichen Fällen die Gedancken anderstwohin wenden; dann ich bin mir selbsten so feind / daß ich mich selbsten nit wol mehr gedulten oder übertragen kan. Das aber die vnendliche Gütigkeit GOttes / mich dannoch erhaltet / vnd die Gnad gibt / daß so vil irrdische Engel mich in ihrer Gesellschafft / mit so grosser Gedult leiden mögen / thue ich mich hoch verwundern / vnd hierumben vnablåßlichen Danck sagen ꝛc.

Ich kan erachten / daß diser Haß / dene sie wider sich selbsten getragen / herkommen seye von der Erkantnuß ihres Elends vnd Armseligkeit. Dann weilen ihr GOtt gezeigt / in was für Sünd vnd Irrthumb sie gefallen wäre / da nit sein starcke Hand sie auffgehalten hätte. Als wurde sie manchesmal wider sich selbsten dermassen verbittert / daß sie gewunschen widerumb zu nicht zu werden. In Sum̃a sie bekümmerte sich deßhalben über alle massen / vnd vermeynte offt / sie müste darvon lauffen / oder gar aus der Haut springen / wuste aber nicht wohin. Auff dise vnd andere mehr dergleichen Manieren verachtet verhaste sich vnser Johanna auß tieffister Demuth vnd Niderträchtigkeit.

Gleichwolen erkennete Sie dabey / daß dise äusserste Weiß sich selbsten zu verachten / nit ohne Fehler vnd Mangel seye; Seitemalen eine Seel sich zwar in der Demuth üben muß / aber ohne Verwirrung vnd Vngestümmigkeit / vnd nur mit süsser Freud vnd Jubel. Dañ dise Tugend muß tapffer vnd hertzhafft seyn / nicht kleinmüthig oder verzagt. Dahero nennet der H. Franciscus Sales die jenig ein närrisch vnd mangelhaffte Demuth / wann einer an nichts anders / als auff seine Nichtigkeit gedencken /

und niemalen die Augen deß Glaubens und der Hoffnung gegen GOtt übersich erheben wolte. Muß also die rechte Demuth mit einer heroischen Tapfferkeit deß Gemüths begleitet seyn/ und so weit jene in uns ein Mißtrauen gebähret gegen uns selbsten/ macht uns dise hinwiderumben auff Gott ein festes Vertrauen: Und wañ jene uns unsere Mängel und Unvollkommenheiten eröffnet und vorhaltet/ gibt uns dise zu erkennen das Gute/ so wir auß der Gnad Gottes besitzen/ welche Gnad und Gaben Gottes (wie ermeldter Heilige sagt) hochzuschätzẽ und zu verehren seynd.

Nicht gar lang ist die Johanna in diser Angst gestecket; dann dem jenigen/ welcher sie mit aller Vollkommenheit außfüllen wolte/ hat auch gefallen/ in jhr Hertz die rechtgeschaffene Demut einzugiessen. Gestalten er jhr in einer Verzuckung/ ein wunderbarliches Liecht verlyhen/ vermittelst dessen sie unterschaiden und erkennen gelehrnet/ daß sie zwar auß ihr selbsten nichts/ aber vil vermöge auß der Gnad GOttes/ dessen Aigenschafft ist/ auß Nichts eine Wunderwerck hervor zu bringen. Jezuweilen wann sie im Gebett vertiefft ware/ wendete sie gähling die Augen jhres Gemüts auff sich selbsten/ und sagte; **O mein Geliebter/ was für ein Abgrund deß Ellends bin ich**/ Bald darauff erhebte sie sich widerumb zu GOtt/ mit disen Worten **O mein Geliebter/ O wie hoch liebest du mich**! Welche Wort sie/ mit so eyfferigen Anmuthungen beglaitet/ daß sie mit Zähern übergossen/ jhrer zarten Liebsbrunst keinen Widerstand zu thun vermöchte/ biß sie sich mit Gewalt vom Gebett auffgemacht und fortgangen. In ihrem Gebett empfalche sie sich dem Allmächtigen ohne Unterlaß/ umb Erlangung der wahren Demuth/ ohne welche die andere Tugenden ausserhalb deß blossen Scheins/ nichts gründlich guts an sich haben: Einsmals wendete sie sich mit sonderbarer Andacht zu der seligsten Jungfrauen/ und erinnerte dieselb/ daß die Demut der Grundstein gewest/ worauff sie das Gebäu ihrer Hochheit gesetzt/ und verfestet: bate also inniglich/ umb Verhelffung solcher Tugend/ mit nachfolgenden Worten: Ich

weiß

weiß (sagt sie) daß ich nichts bin; weilen ich aber dise mein Nichtigkeit nit recht erkenne kan ich hochfertig und also weniger als nichts werden/ in deme ich glaubte/ ich seye etwas. Vil lieber wil ich in die Verwürrung meiner gewesten Nichtigkeit zuruck gehen/ als solche nit erkennen; dann wann ich durch die Unerkanntnus derselben sündige/ so bin ich nachfolglicher Weiß ärger/ als wann ich gar nichts wäre. O allerheiligiste Jungfrau/ die du alle Vollkommenheiten im höchsten Grad besitzest/ auß Ursach/ daß deine Demuth gleichsamb unendlich gewest; erlange mir dise Tugend; dann ich waiß/ daß GOtt meine Nichtigkeit nicht gefällig ist/ wann ich sie nit auch erkenne. O mein Königin/ mein Fürsprecherin/ und mein Mutter erhöre mich/ stehe mir bey/ und hilff mir. Weil du allzeit demütig/ ja die diemütigisteCreatur gewest bist/ so erwürbe mir die Demuth/ welche du noch zuweilen/ und zwar desto glorwürdiger üben kanst/ je schlechter und ellender die Seel ist/ auff welche du deine barmhertzige Augen ernidrigest und herab lassest.

In deme sie nun jhre Bitt/ mit dergleichen Anmuthungen/ ablegte/ hat jhr die Mutter GOttes/ als welche jhr Beschürmerin und Helfferin gewest/ ehe sie auf die Welt kommen/ geoffenbaret/ sie habe jhr Gebett vor dem Thron der Göttlichen Gnaden angebracht/ allwo es genädiglich erhört/ und für richtig unterschriben worden. Von welcher Zeit an/ die Johanna so nidere Gedancken der Demuth in jhr empfunden/ daß sie vermeinte die allerschlechtiste zuseyn/ unter allen Creaturen: und obwolen sie von GOtt/ in grosser Mänge die höchsteGnaden stehts empfangte/ ist jhr doch niemalen einich hoffärtigerGedan-

cken in den Sinn kommen. Ja je grösser die Gaben und Gnaden GOttes gewest / gegen welchen sie allzeit jhr aigne Armseeligkeit gesetzt / und abgewogen; desto mehrere Ursach sie darauß genommen / sich in jhrer Nichtigkeit zu vertieffen. O mein GOtt (sagte sie zuweilen) einer so armseeligen Creatur / wie ich bin / so vil Gnaden? Und in Außsprechung diser Wort / erbranne sie vor Liebe GOttes / und weinte zumalen dermassen / daß es das Ansehen hätte / ob wär jhr Hertz zu einer Zeit in einem Meer deß Wassers und deß Feuers Schiffbrüchig worden.

Wie geringer und verächtlicher sie von jhren aignen Thun und Lassen urtheilte / umb so vil bessere und höchere Mainung schöpffte sie von jhrem Neben-Menschen; dannenhero / wann sie gesehen / daß jemand ein gutes Werck verrichtet / hätte sie darab ein solches Wolgefallen / daß sie denselben gleich für heilig gehalten. Hinentgegen schätzte sie jhre eigne Verrichtungen so wol in Geist- als Zeitlichen Sachen / gantz für unverdienstlich und nichtswärtig / also daß sie nur jmmerfort einen Antrib unnd Gelegenheit gesucht und gefunden sich vor anderen zubeschämen und für manglhafft zuachten. Sie verehrte nit allein den Adel und andere hohe Stands-Persohnen / warunter gar vil zu jhr / grosse Lieb und Andacht getragen / sondern auch schlechte Leuth was Weesens / oder Condition die jmmer gewest. Ist auch keiner auß disen jemalen gefunden worden / deme sie sich nit / wegen etwo einer in jhme verspürten / oder doch vermutheten / sonderbaren Gnad GOttes / demütig unterworffen / mit gäntzlicher Einbild- und Beglaubung sie wäre die verworffniste / auß allen Menschen. Insonderheit aber tragte sie gegen der ehrwürdigen Priesterschafft einen unaußsprechlichen Respect / und hielte für ein grosse Ehr und Glory / die Erden zukussen / welche die Priester mit jhren Füssen betretten hätten: wann es sich dann begeben / daß sie mit jhnen / sonderlich jhren Obern und Beichtvättern reden müssen / gebrauchte sie sich eben jener Demut / mit welcher sie pflegte Christum den HErrn selbsten anzureden / und deme zu antworten. Sie eröffnete

auch

auch dem Beichtvatter jhr Gewissen vnd Mängel/ mit solcher Vertraulichkeit/ als wie sie es jmmer vor GOtt hätte thun köndten oder sollen.

Der Ehrwürdige Herr Francisc de Vincentzi/ Pfarrherr der Collegiat-Kirchen bey der heiligisten Dreyfaltigkeit zu Venedig/ wolte die Prob einnemmen/ von den allenthalben erschallenen Tugenden der Johanna Mariæ/ ob nemblichen dieselbe/ auff der Grundvöste der wahren Demut gegründet wären; derentwegen begabe er sich Anno 1667. nacher Bassan. Und als er in St. Hieronymi Kloster sambt etwelchen Paduanischen Cavallieren seinen Raiß-Gefärten ankommen/ liesse er die Mutter Johanna/ so damalen Abtissin ware/ zum Red-Fenster ruffen. Nachdeme sie erschinen/ vnd jhrem Gebrauch nach/ die frembden Herren freundlich bewillkommen wollen/ machte sich besagter Priester hinfür/ vnd fahrte dieselb an/ mit rauhen Stich-Reden/ sagende. Ihr habt an euch selbsten vil ein zu grosses Wolgefallen; eueren Lust vnd Zufridenheit suchet jhr nur im Redhauß; welches eine Sach ist/ so dem Geist GOttes gantz zuwider laufft: jhr seyt voll deß geistlichen Ehrgeitzes/ dann jhr wollet euch vor der Welt einer Heiligkeit berühmen/ davon jhr doch ein mehrers nicht habt/ als ein erdicht- vnd lähren Schein. Es wäre euch nutzlicher/ wann jhr euch in Abtödtung eures eigenen Willens üben/ vnd die Gleißnerey außreutten wurdet. Nach disen Worten wendete er sich zu den Umbstehenden Cavallieren (welche sich ab diser vnentrauten Weiß zureden/ nit genug verwundern künden) mit vermelden. **Ihr Herren sehet mir die Klosterfrau an/ vnd vrtheilt/ ob sie nit ein Gesicht habe wie ein Närrin?**

Der demütigen Mutter/ waren so gestalte Schmach-Reden/ vmb so vil annemblicher/ je weniger sie deren erwartet: schwige darüber ein wenig still/ ohne gegebenes mündistes Zaichen/ einiger Ungedult oder Gemüts-Bestürtzung; hinnach warffe sie sich/ mit Creutzweiß übereinander geschlagnen Händen/ auff den Boden/ vnd gabe dem Priester zur Antwort/ **Ich dancke der Göttlichen**

Maje-

Majestät / vnd dem HErꝛn/daß er mir zuerkennen geben/was ich vorher an mir nit verspürt / oder wargenommen habe. Kuste alsdann die Erden mit grosser Aufferbauung der Umbstehenden.

Der Priester aber beurlaubte sich / vnnd eylete der Kirchen zu / allda Meß zulesen. Nach deren Vollendung er widerumben zuruck ins Redhauß gangen/vnd die Mutter befragt / was für ein Gnad sie durch die Beywohnung besagter Meß/ welche er für sie mit möglichsten Eyffer gehalten / von oben herab empfangen hätte ? sie gabe mit demütigen Gebärden zur Antwort wie folgt. Gebenedeyter Vatter in Christo JEsu. Unser lieber HErꝛ hat mir dise Gnad bewisen / daß / wie ihr die H. Hosty auffgehebt / ich an statt derselben ein Kindl / mit vnaußsprechlichen Glantz vmbgeben/ gesehen/ so über mich den H. Seegen gegeben. Und dises ist / was ich in eurer Meß empfangen.

Nach eingenommenen Mittagmahl / gienge er abermahlen dem Kloster zu / vnd als jhme gesagt wurde/ daß man seiner an der Kloster-Porten begert hätte : als verfügte er sich dahin / vnd sahe in Eröffnung deß Thors / die Mutter vor seinen Füssen knyender / welche jhme den Saum seines Mantels / mit grosser Demuth kuste / dessen er sich in der Eyl nit erwehren/noch entfliehen können ; Wardurch sie erachtlich ein Kennzaichen der Danckbarkeit / vmb die eingenommeue Verschmähung / dem Priester beweisen wollen.

Jn Summa es ist vnglaublich / vnd nit genugsamb zubeschreiben / wie demütig vnser Johanna gewest. Weilen aber dise Tugend niemalen allein / sonder allzeit mit anderen Tugenden vermengt ist. Als last es sich nit thun/ daß man sie in einem eintzigen Capittel begreiffe vnd einschräncke. Es wirdet der gonstige Leser befinden / waßmassen sie die Demuth in vornemmern Klösterlichen Aemteren / zu deren Annemmung sie gezwungen worden / geübt? vnd doch mithin dem auffgetragenen Ambt vnd Würde/

de / also vorgestanden / daß neben der erforderlichen Majestätischen Ernsthafftigkeit / allzeit auch die tieffiste Nidertrachtigkeit / vnd wie wenig sie auff sich selbsten gehalten / herauß geschinen ; vnd wann sie zu seiner Zeit vom Ambt widerumben abgetretten / erzaigte sie sich in jhrem Angesicht gantz haiter vnd frölich / daß darauß leichtlich abzunemmen ware / wie sehr jhr all Menschliches Ansehen / Hochheit vnd Würde zuwider gewesen. Es wirdet auch jhre Demuth zusehen seyn / wann ich jhre vnüberwündliche Gedult / warmit sie so vil Widerwärtigkeiten übertragen / beschreiben werde: auch in all anderen jhren Thun vnd Lassen. Welche vmb so vil mehr Lobens werth ist / je weniger sie vermeint solche Tugend zu haben / vnd darmit begabt zuseyn.

Das 2. Capitel/

Von jhrer Lieb gegen GOtt.

ZU Erlangung der Liebe GOttes als deß höchsten Guts ist anderst nichts vonnöthen / als dessen wahre Erkanntnus: darumben wirdet GOtt von seinen Heiligen im Himmel vollkommenlich geliebt / weilen sie jhne auch vollkommenlich erkennen: Was nun die Johanna für Erleuchtungen gehabt / in der Göttlichen Weesenheit / vnd deren Aigenschafften / ist hie oben an mehr Orthen jhres Lebens / Meldung beschehen / vnd mit mehrern außgeführet worden: wie daß sie als ein fünff Jähriges Mägdlein Kinderlehr gehalten / vnd die Göttlichen Gehaimbnussen so frey vnd Maisterlich außgelegt / daß sich darab jedermänniglich verwundern müssen. Jngleichen hat sie noch in jhrer zarten Jugend die höchst vnd wichtigiste Erscheinungen gehabt / wardurch sie gegen jhrem GOtt vnd HErrn / von welchem sie so grosse Gnaden empfangen / in der Gegenlieb gantz angefeuret worden. Wann sie den heiligisten Namen JESUS / nur von anderen Leuthen außsprechen gehört / empfande sie in jhr ein solche Bewegung

gung / daß sie vermeinte jhr Hertz wäre gantz in Brand gesteckt / auß welchem manchesmal / gleich wie von einem Destillier-Ofen / jhr die haissen Zäher / über das Angesicht herab getröpfflet.

Mit Zunemmung deß Alters / vnd Ordenstands / namme sie auch zu in der Liebe GOttes / sonderlich zur Zeit als sie sich in dem erleuchtend- vnd verainigenden Weeg auffgehalten; damalen sie gar offt eine solche Innbrunst erlitten / daß jhr Angesicht davon brün-roth worden; welches jhr zwar ein ståte / aber doch süsse Peyn verursachet. Zu mehrmalen ist jhr ein Engl erschinen / so jhr das Hertz mit einem guldenen Pfeil durchstochen: in welcher Verwundung sie in einer verliebten Ohnmacht gleichsamb als todt da gelegen. Nachdeme sie aber widerumben zu sich selbst kommen / empfande sie im Leib gleichsamb einen brünenden Feur-Ofen; dessen auffsteigende Hitz ein lange Zeit gewehrete; vnd in solcher Zeit kondte sie nichts essen / oder wann sie gezwungen wurde einen Bissen einzuschlingen / vermengte sie denselben mit vilen zugegossenen Wasser / welches jhre jnwendige Hitz etlicher massen erkühlete. Gleichwolen bedunckte sie / als wäre das Wasser auff einen glüenden Stain gefallen / so bald es in Magen hinab kommen. Jhr Brust vnd Halß / waren vor lauter Hitz / jnwendig mit einer harten vnnd verbrenten Rinden überzohen. Darumben kondte sie nit wol etwas leiden oder antragen / was jhr die Brust beschwerte: massen sie auch im rauchisten Winter von Klaidungen nur so vil angelegt / was die Erbarkeit / zu Bedeckung deß Leibs erfordert. Sie ware allzeit bloß an Füssen / vnd wie kälter der Boden gewest / je lieber sie es gehabt; wann jhr Zellen nur ein kleine Zeit also zugeschlossen ware / daß der Lufft nit durchstreichen mögen / vermeinte sie gleich in einer Bad-Stuben zuseyn: jhr Ordinari-Speiß ware etwas von Früchten / oder anderen feichten Sachen / damit sie dardurch die vnleidenliche inwendige Hitz müldern vnd abkühlen möchte. Auß Lieb vnd Verlangen gegen jhren GOtt vnd HErrn / truge sie einen grossen Verdruß ab jhrem Leib vnd Leben / als welches sie verhin-

derte / daß jhre Seel / zur gantzlich jmmerwehrenden Verainigung deß Geliebten / nit köndte abfliegen. Wünschte derohalben nichts anders als zusterben. Und dises Verlangen ware so groß / daß sie allen Schlaff verlohren / nur stätig seufftzete vnd bitterlich wainte.

Zu mehrmalen sahe sie auch einen Seraphin / so jhr das Hertz verwundete / welcher / wie ich anderstwo vermeldet / jhr von Christo dem HErrn / für einen Führer in der Liebe GOttes zugeordnet worden. Diser erscheinte jhr jmmerdar / vnd allzeit feurig / durchrente jhr / dem Bedunckem nach / den Leib mit einem guldenen Pfeil / darab sie / wegen der erlittenen vnglaublichen Marter / die Red / vnd Lebens-Farb verlohren. Dise Ohnmacht striche jhr zu / an allen Orthen / sonderlich aber in Zeit deß Gebetts; gewerete jezuweilen länger oder kürtzer / wie es GOtt gefallen.

Andere mal erschine jhr Christus der HErr / vmbgeben mit einer vnendlichen Glory vnd Herlichkeit / auß dessen H. Seiten ein grosser Glantz herfür brache / vnd gerad auf das Hertz der Johannæ zuzihlete / vnd dasselb anschümerte. Warunter jhr vorkomen / als ob jhr das Hertz mit vnsäglichen Schmertzen auß dem Leib gezohen / vnd in das Hertz Christi versetzt wurde. Und dise Peyn ware weit empfindlicher / als was sie von dem Seraphin erlitten. Ein jedwedere aber wäre in der Warheit genug gewest / sie vmb s Leben zubringen / wann sie nit beynebens auch ein solche Freud vnd innerliche Erquickung genossen / welche jhr die erlittene Liebs-Marter gantz süß gemacht hätte. Andere mal merckte sie zwar wol / daß sie verwundet wurde / sahe aber nit von weme / jedoch spürte sie / daß von den Wundmahlen ein Strahlen außgienge / in Gestalt eines Pfeils / so eylends gehn Himmel auffschosse / an dem Hertzen Christi sich abschlagte / vnd von dannen / wie ein Blitz in das Hertz der Johannæ zuruck kehrete. In disen Verzuckungen / wurden jhr gemeiniglich grosse Verständnussen / offenbahrter Geheimbnussen gegeben / wardurch in jhr die Liebe GOttes vmb so vil mehr gewachsen / je besser sie seine sonst vnbegreiffliche Majestät gelehrnet erkennen.

Bey dergleichen Gemüts-Erhebungen / dienete jhr für den besten Trost vnd Erholung / wann sie sich in den Wercken der Mortification / üben kundte / auß welchen sie allzeit die Allerstrengiste außerwöhlt; Seitemalen sie die Gemeinen nit mehr empfunden. Dahero ware sie gezwungen die schweriste / vnd gleichsamb vnerträgliche Bußwerck zuergreiffen / auff welche sie alsdann eine Ringerung an Seel vnd Leib gehabt. Massen sie jhrem Beichtvatter desthalben schrifftlichen Bericht hinterlassen / es seye jhr die Marter vnd das Leiden / so sie jhr selbsten angethan / so hoch vonnöthen gewest / daß sie vöstiglich geglaubt / sie hätte ohne selbiges nit leben köndten. Glückselig vnnd überglückseelig nennte sie die heiligen Martyrer / welche die Gnad gehabt / vmb der Liebe GOttes Willen / jhr Blut zuvergiessen: gegen denen sie einen heiligen Neyd truge / vnd auff kein andere Weiß zu sterben verlangete / als durch das Schwerd oder Feuer eines Tyrannischen Wüterichs: dessen Marterliche Instrumenta vnd Rüstungen sie jhro vmb so vil süsser einbildete / wie grausamer solche jmmer hätten seyn köndten.

Mit einem Wort / jhr gantzes Leben ware nicht anders als ein pur lautere Lieb gegen GOtt / alldahin alle jhre Werck vnd Gedancken abzihleten. Darumben dann jhre Seel auch kein andere Wohnug gehabt / als im Hertzen Christi / nach laut jenen Spruchs deß H. Augustini / in welchem er sagt. Daß die Seel mehrern Thail seye / wo sie liebt / als wo sie lebt. Anima magis est, ubi amat, quàm ubi animat.

ff/ vnd gehet
Engel von

Das 3. Capitel/

Von Ihrer Andacht zu dem Leyden Christi.

VOn der Liebe/ welche die Johanna zu ihrem Gott vnd HErrn getragen/ kan ein jeder/ wer nur weiß/ was lieben ist/ leichtlich abnehmen/ was für Neigung vnd Eyfer sie zu desselben bittern Leyden getragen habe. Die Lieb (wie der Weltweise Plato sagt/ vnd vil Heilige Lehrer bestetten) ist nicht anders/ als ein vereinigende Tugend/ wordurch auß zweyen Personen ain Hertz: auß zwey Hertzen ain Seel: vnd auß zween Seelen ain Gemüth/ Will vnd Meynung gemacht wird. Derowegen wann in zween Menschen das Feuer einer wahr- vnd vnverfälschten Liebe gegeneinander brinnet/ wird eines in das ander also verwandelt/ vnd mit demselbigen vereiniget/ daß es seine eigne Neigungen verlasset/ vnd sich gäntzlich nach deß geliebten Sinn vnd Willen richtet; Leydet dann das eine/ so bekümmert sich das andere/ erfreuet sich das eine/ so frolocket auch das andere. Dessen ist kein andere Vrsach/ als daß die Lieb/ durch die Vergleichung der Begierden vnd Anmuthungen die menschliche Hertzen/ vnd alles was davon herkombt/ miteinander gäntzlich vereiniget. Jedoch lasset sich diser Discurs nicht allerdings auff die Liebe Gottes ziehen vnd appliciren. Dann obwolen auch dise die Krafft in sich hat/ GOtt mit der Seelen/ vnd die Seel mit GOTT zu vereinigen/ so beschihet gleichwolen solche Vereinigung nicht dergestalten/ daß GOtt sich in die von ihme geliebte Seel verwandle/ sondern er verwandelt dieselbe in sich. Nach laut der jenig himmlischen Stimm/ so zu dem H. Augustin 7. Confess. 10, 2. gesprochen: Nec tu me mutabis in te, sicut

cibum carnis tuæ, sed tu mutaberis in me. **Du würdest mich nit in dich verändern / als wie ein Speiß deines Leibs: sondern du wirst in mich verändert werden.** Und diß darumben! Weilen Gott der Mittel-Puncten aller Vollkommenheiten / der Mensch aber deren nur etwelchermassen ein Mitgenoß ist: So liebet auch Gott sein Geschöpff / bloß zu dem Ende / damit Er dasselb zu sich ziehe / und auff solche Weiß selig mache / auch in sich selbst verwandle.

Die Johanna ware nunmehr gantz und gar in Gott verwandelt / dessen ein klare Zeugnuß gibt jenes Gesicht / in welchem ihr ein hell-leuchtender Strahlen (wie nechst oben gemeldt worden) erschienen / so von Hertzen Gottes auß / auff das Ihrige mit solchem Gwalt zugangen / daß selbiger ihr das Hertz auß dem Leib genommen / und in das Hertz Gottes übertragen.

Nun ist der Berg der Verliebten / wie der H. Franciscus Sales vermeldet / der Berg Calvariæ. Alle andere Lieb / welche nicht von deme ihren Ursprung nimmet / ist eytel und gefährlich. Es ist auch in der Warheit / an ihme selbsten billich und recht / daß unser Liebe in dem Leyden Christi gegründet seye: Weilen solches Leyden / nach der Lehr erstbesagten H. Francisci Sales / eintzig und allein von darumben beschehen; Damit wir GOtt hinwiderumben lieben und selig werden solten. Dise unsere Gegen-Lieb zu erkauffen / hat er für baar Geldt sein heiligistes und unschuldigistes Blut gespendirt / welches (wie der subtile Lehrer schreibt) Actus Charitatis, das ist / **ein wahrhafftes Stuck und Kennzeichen seiner unaußsprechlichen Liebe gewesen.**

Weilen dann unserer Johanna die Feuer-Schmitten der H. Lieb selbsten für eine Schul gedienet; Als ist nicht müglich zu beschreiben / wie hoch sie das Leyden Christi geliebt und geehret habe. Erinnere dich (Andächtiger Leser) und betrachte mit grösserer Aufmercksamkeit die oberzehlte Erscheinungen / sambt ihren Umbständen / so würdest du

finden /

finden/ daß die Menſchliche Feder nicht alles/ was GOtt mit ihr vnd durch ſie gewürcket/ begreiffen vnd außführen kan.

Die ſonderbare Gnad der empfangenen 5. Heiligen Wundeu/ welche alleinig den jenigen Heiligen mitgetheilt worden/ ſo liebbrinnende Seraphinen noch im Fleiſch geweſt/ vnd alſo dieſelben ſowol innerlich an der Seelen/ als äuſſerlich am Leib eingedruckter zu tragen verdient haben. Jene blutige Malzeichen/ welche vnter Tags/ vnd ſonderlich am Freytag hoch auffgeſchwollen / vnd endlich nach auffgeſchrundener Haut/ häuffiges Blut geben: Jene ſo lang gewehret vnd peinliche Verzuckung/ ſo ſie alle Freytag erlitten/ biß ihr GOtt diſelben/ auff ihr inſtändiges Bitten/ ſo vil den äuſſerlichen Schein anlangt / nicht aber in ihrer Würckung vnd daraus gehabten ſchmertzlichen Empfindlichkeit in etwas verändert: Jene Offenbahrung deß gantzen H. Paſſions/ in welcher ſie bey einem jeden Geheimnuß an ihrem Leib ſichtbarlich erlitten / was ſelbiges nach der Ordnung deß H. Paſſions mit ſich gebracht. Geſtalten ſie bey dem Abendmal geſpeiſet / bey der Gaißlung erſchröcklich vnd zwar alſo gegaiſſelt worden/ daß an ihrem Leib blau vnd ſchwartze/ mit Blut vnterloffene Beulen erſchienen. Bey der Crönung wurde ihr Haupt durchſtochen: Sie truge auch mit Chriſto das Creutz / vnd wurde endlich mit Jhme daran gehefftet vnd angenagelt. Diſe vnd andere mehr dergleichen in ihrem Leben befindliche Wunderſachen geben warhafftig gnug zu erkennen / was für eine Andacht zum bittern Leyden vnd Sterben JEſu Chriſti ſie getragen habe.

Am Freytag ware ſie niemalen bey ihr ſelbſt/ ſondern entweder in einer Verzuckung / oder in einem Zäher-Bach vertieffet/ vnd den gantzē Tag durch voller Schmertzen vnd Betrübnuß. Wann ſie ein Crucifix anſahe/ wolte ihr vor inniglichem Mitleyden ſchier das Hertz zerſpringen. In den letzten Tägen der Fronfaſten/ an welchen die Kirchē Gottes die Gedächtnuß begehet/ deß bittern Leydens vnd Todts Chriſti/ erlitte ſie ſo grauſame Pein vnd Marter/ daß ich für

gewiß halte/ es habe ihr der Allmächtige eben die jenige Gnad/ so er seiner Heiligsten Menschheit verliehen/ auch mitgetheilet; Nemblichen tödtliche Schmertzen außzustehen/ und dannoch nicht zu sterben.

In ihren obangezogenen Büchern hat sie nicht allein die Geheimbnussen deß Leydens Christi auff das genauiste beschrieben/ sondern auch ihre Liebs-Anmuthungen und Gemüths-Bewegungen/ so sie aus eyferigster Andacht dahin getragen und empfunden/ mit mehrern an Tag geben. Mit was für zarter Liebe ihr die Seel solche Passions-Gedancken in die Feder angeben: Wie zitterend die Hand gewest/ so diselbe auff das Papier verzeichnet: Mit was mitleidentlichen Zähern ihre Augen die verfaste Traur-Schrifft überlesen/ kan ihm der jenige einbilden/ welcher die Lieb einer wahren Braut Christi ermessen/ und mit seinem Verstand begreiffen kan. Ich glaube sicherlich/ sie werde zu einem jeden Wort gezittert/ bey einer jeden Zeilen geweinet/ und bey einem jeden Puncten oder Schluß-Red/ sich vor Mitleiden/ in einer Verzuckung verlohren haben. Wann die Blätter/ so das Glück gehabt/ mit ihrer Feder berühret/ und geehrt zu werden/ reden kunten/ wurden sie anzeigen/ ob sie nit mehr Seufftzer als Athem-Züg von der Schreiberin gehört; Item ob sie nicht mit mehrern Zähern als Dinten-Tröpflein benetzt worden. Ich weise desthalben den andächtigen Fürwitz/ deß etwo hieran zweflenden Lesers/ auff gedachte Bücher/ damit er sich in denselbigen ersehen/ und die Warheit klarer erfahren möge; Seitemalen darinnen kein Wort zu finden/ welches gegenwärtig Historische Erzehlung nicht besteiffet und wahrmachet. Innmittelst bin ich entschlossen/ ein kleines Werckel hierbeyzusetzen/ in welchem sie den schmertzhafften Außgang Christi von Jerusalem biß auff den Berg Calvariæ/ und was Er an selbigem Tag von einer Stund zur andern gelitten/ beschrieben und außgetheilt: Welches sie dem Hochwürdigen Patri Don Caetano Bonhomi General-Visitatorn der Regulirten Clericorum in Teutschland/ ihrem Herrn Vettern überschickt/ und ist folgenden Innhalts:

Schmertz-

Schmertzhaffte Reiß/ so unser HErr JEsus Christus in seinem bittersten Leyden für uns undanckbare Sünder verrichtet hat.

Von dem Orth/ allwo Christus der HErr im Garten gebettet/ und vor Angst Blut geschwitzet/ biß zu dem Ort/ allwo Er gefangen worden/ waren 100. Schuch.

Von dem Orth/ wo Er gefangen/ biß zu dem Hauß Annæ/ 5900. Schuch.

Von dem Hauß deß Annas/ biß zum Hoff deß Caiphas/ 825. Schuch.

Von dem Hauß Caiphæ/ biß zu dem Hoff deß Pilati/ durch den Weg/ allwo man Rath gehalten/ 200. Schuch.

Von Pilato/ biß zu dem Pallast deß Herodis im ersten Gang/ 350. Schuch.

Im Zuruck-Gang/ durch einen andern Weg/ vom Pallast Herodis biß zum Pilato/ 525. Schuch.

Vom Pilato/ biß zu dem Orth/ allwo Christus gegaißlet worden/ 1500. Schuch.

Vom Pilato biß zu dem Orth/ allwo Christo dem HErrn das Heilige Creutz auff seine gebenedeyte Achseln gelegt worden/ 65. Schuch.

Von selbigem Orth an/ biß zu dem jenigen/ allwo der HERR das erstemal unter das schwere Creutz gefallen/ 200. Schuch.

Von disem Orth/ biß zu dem Hauß der Heiligen Veronicæ/ 468. Schuch.

Von disem Hauß/ biß zu dem Orth/ allwo Er sein Heiligiste Mutter angetroffen/ 1153. Schuch.

Von disem/ biß zu dem Orth/ allwo Simon Cirenæus angefangen/ Christo das Creutz tragen zu helffen/ 169. Schuch.

Von gedachtem Orth / biß zum Stadt-Thor / 842. Schuch.

Von dannen / biß zu dem Orth / allwo Er sich zu den Weibern vmbgewendt / vnd gesagt: Weinet nicht über mich / 872. Schuch.

Von disem Orth / biß zu einem guten Theil deß Bergs / allwo Christus abermal gefallen / 400. Schuch.

Von disem Orth / biß auff die Höhe deß Bergs / allwo Christus der HErr entblöst / vnd Jhme Essig vnd Gallen mit Myrrhen vermischt / zu trincken gegeben worden / 345. Schuch.

Von disem Orth / biß dahin / wo das Creutz gelegen / auff welchem der HErr angenagelt worden / 65. Schuch.

Dises ist die äusserliche Reiß / obwolen noch vil mehrer Schuch / wegen deß gethanen hin- vnd her: auch hindersich vnd fürsich Ziehens vnd Schlaipffens / zu raiten wären. Und auff diser Reiß ist Jhme sein würdigiste Mutter allenthalben nachgefolgt.

Allher gehört die Vhr-Scheiben.

Das 4. Capitel/
Von der Mutter Johanna grossen Andacht vnd Eyffer zu der H. Communion.

WAnn auß der Liebe/ so die Johanna zu ihrem GOtt vnd HErrn getragen/ die Lieb vnd Ehrerbietigkeit zu seinern Heiligisten Leyden zu schliessen ist; Massen ich oben vermeldt/ so kan man weiter sagen/ daß auß der Liebe zum Leyden Christi/ die Lieb zum Hochwürdigisten Sacrament deß Altars gar füglich möge abgenommen werden. Seitemalen dises nichts auders ist/ als eine Gedächtnuß deß Leydens Christi. Massen die Christlich Catholische Kirchen singet: Recolitur memoria passionis ejus. Durch besagtes Heiligiste Sacrament deß Leibs vnd Bluts Christi wird die Gedächtnuß seines Leydens erholt vnd verehrt. So ist auch zwischen deren beyden kein anderer Unterschied / als daß in dem Passion grosser Schröcken vntergeloffen/ wie dann die Henckers-Knecht als Ministri Passionis, grausame Wütterich gewest. Darumben gibt Zeugnuß der H. Papst Leo serm. de Pass. Dom. indeme er sagt: Passio placuit, & actio displicuit. Das Leyden hat GOtt gefallen/ aber der Juden Handlung mißfallen. Da hinentgegen in dem Hochwürdigsten Sacrament deß Altars / dessen Minister vnd Außwürcker Christus selber ist / kein Schröcken oder Furcht/ sondern lauter Lieb vnd zarte Anmuthungen zu finden. Also daß man hierinnen das bittere Leyden Christi mit grosser Ruhe betrachten kan. Bey welcher Beschaffenheit es bey obiger Schluß-Red zu bewenden. Nemlichen wann die Johanna den H. Passion geliebt / daß sie nachfolglich desselben milden Gedächtnuß nicht minder werde mit sonderbarer Andacht zugethan gewest seyn.

Sie truge noch als ein kleines Kind / schon den grösten Eyfer vnd Begierd zu disem heiligisten Sacrament / hätte auch darzu überflüssige Ursach vnd Gelegenheit. In Bedencken (wie ich im 4. Capitel deß ersten Buchs mit mehrern erzehlet) Sie von GOtt in Erkantnuß dises Mysterij vnd Geheimbnuß / grosse Gnaden vnd Erleuchtung empfangen / wordurch ihre Lieb zu demselben nur immerfort gewachsen. Ehe man sie zu Geniessung solchen Engel-Brodts zugelassen / vermeynte sie vor Hunger vnd Begierd / welche sie dahin getragen / zu vergehen vnd zu sterben: Wendete derowegen ihre Augen niemalen ab / von den Händen deß Priesters / vnd wann er die H. Hostia geniessen wolte / erweckte sie in ihr ein hefftiges Verlangen / diselbe mit zu geniessen: Und auff solche Manier beflisse sie sich wenigist geistlicher Weise zu communiciren / weilen es damalen anderst nicht seyn konte. Als hernach die Zeit kommen / in welcher sie das Glück gehabt / das eingefleischte Wort leibhafftig zu empfahen / vnd in ihr reines Hertz hinabzulassen; ist es vnmüglich zu beschreiben / was Trost vnd Süssigkeit sie daraus geschöpfft vnd verkostet. Vilmal hat sich der empfangne consecrirte Partickl mitten in ihrem Mund also auffgehalten / daß er weder vnten noch oben / auch an keintwederer Seiten angestossen. Von dannen liesse Er sich empfindlich im Leib hinunder / vnd legte sich sänfftiglich auff ihr vnschuldiges Hertz / gleich ob wolte der Sohn Gottes allda sein Ruhe-Bettlein nehmen. Im Mund hinterbliebe ihr ein annembliche Süssigkeit / so alle Hönig-Fladen übertraffe: Wann sie je zuweilen mit Kranckheit beladen ware / wolte sie doch kein zeitliches Mittel zu Erholung der Leibs-Kräfften gebrauchen / sondern gienge zur H. Communion / durch welche sie ihr vorige Gesundheit alsobalden widerumb erlangt vnd zu Weg gebracht.

Niemand wird genugsamlich erzehlen künnen / die vnaußsprechliche Gnaden / welche sie bey der H. Communion empfangen / wie dann der mehrere Theil ihrer gehabten Gesichter vnd Erscheinungen sich begeben in Zeit jener Stunden / welche sie vor- vnd nach der Comunion im beschau-

schaulichen Gebett vnd Betrachtung deß hochwürdigisten Sacraments zugebracht. Und gleich wie sie von demselben eine vollkommne Unterrichtung gehabt/ vnd dises hohe Geheimbnus auffs beste verstanden; Also ist auch die darauß/ durch tieffes Nachsinnen/ gesogene Süssigkeit überschwäncklich gewest. Gar offt hat Christus der HErr als der höchste Priester/ ein consecrierte/ vnd noch etwas blutige Hostia/ auß seiner H. Seiten hervor gezogen/ vnd sie darmit gespeiset. Massen sie in einer/ an jhren Beichtvatter/ auß dessen Befelch/ geschribenen Relation/ selbst erzehlet/ wie hernach folgt.

GOtt sey Lob.

Ehrwüridiger Vatter gebt mir den H. Seegen/ vnd bittet GOtt für mich. O mein GOtt ich hab gesündiget! Der Allmächtig verleyhe mir die Gnad durch sein vnendliche Gütte/ daß ich jhme nit mehr vndanckbar/ sonder die jenige seye/ die ich seyn solte/ nach dem Verlangen/ so er mir gegeben. O GOtt! ich verzehre mein Leben in lauter lähren Verlangen ohne Werck. Ich hab heut zu morgens schreiben wollen/ bin aber wegen meines gewohnlichen Zufalls/ so mir in Empfahung der H. Comunion begegnet/ vnd anheut gar lebhafft gewest/ verhindert worden. Wolte GOtt ich kondte es außsprechen vnd an Tag geben/ was in Betrachtung deß hochwürdigisten Sacraments mein vnwürdige Seel empfindet/ welche in der Warheit hundert tausent Höllen verdienet. Es ist vnmöglich zuerklären/ wie mir ist/ wann ich sihe/ daß die Göttliche Majestät auß jhrer H. Seiten einen consecrierten Partickl herauß nimbt/ vnd mir dieselbe darraichet/ mit di-

sen liebreichisten Worten: Nimb hin mein Braut meinen Leib / in Vereinigung meiner Göttlichen Liebe: dene ich im letzten Abendmahl meinen Jüngeren gegeben habe: oder er nennte mich sein Tochter vnd Braut / neben anderen mehr gegebenen holdseeligen Worten. Dise alleinig kan ich sagen / das übrig ist mir vnmöglich außzusprechen: vnd mit solcher Gnad begabt er mich absonderlich alle Morgen / da sonsten ins Gemein kein Communion-Tag ist / vnd ich diß H. Sacrament von der Hand deß Priesters nit zugewarten habe. Weiter sag ich nichts mehr ꝛc. Uber- vnd ausserhalb anderer so gewohnlich / als vngewohnlichen dergleichen Gemüts-Regungen / warmit ich jedesmal in die drey vnd viertzig Stund lang auffgehalten worden / hat der HErr viertzig mal zu mir gesagt / daß gleich wie er sich gewürdiget / mich in sein Hertz einzulassen / vnd darinnen zubeherbergen; also habe er auch in meinem Hertzen einkehren / vnd darinnen verbleiben wollen. Ach auff was Weiß! O GOtt du weist es. Das ist in Empfind- vnd Mitthaylung deß Leydens: da man jhne zu Pilato führte / vnd vor dem Thor warthen liesse: alsdann sagte er zu mir / mit grosser Lieb; nun wil ich dir / die schon lang gewünschte vnd von mir versprochene Gnad ertheilen / vnd zwar alleinig auß meinem guten Willen: diene mir (sagte er) noch in einem andern; jedoch wirdet dein Leyden dardurch nit ab- sonder nur zunemmen. Und dise Stunden deß Passions / deren dreyssig seynd / thaile ich dir ab auff sechs

Betrach-

Betrachtungen / vom Sonntag anzufahen. In deme er dises zu mir geredt / bedunckte mich eben / ob sehete ich die Ordnung der Betrachtungs-Puncten im inersten Thail meiner Seelen schon auffs best vnd klarist außgetheilt. Und hat mir GOtt Gnad geben / daß ich dardurch an Verrichtung meines Ambts / vnd anderen auß Gehorsam obhabenden Geschäfften kein Verhinderung leiden werde. O wie verborgen seynd die Urthl GOttes / ich sage kürtze halber / nit anders / allein bitte ich Euer Ehrwürd / sie wollen für mich vnwürdige GOtt dancken / vmb so vilfältige Gnaden vnd Gaben. Ich habe zu gemelten Stunden / vil Sachen erfahren / welches ich zu derselben vnd meiner besseren Gelegenheit berichten werde. Ach wie vil grosse Sachen vnd Wunderding! ach GOtt weme! mir! ich habe alles für Euer Ehrwürd auffgeopffert / vnd gesehen / wie sie das vorig mal auff allen Seiten angefochten vnd betrübt waren / aber doch selbiges Creutz mit Gedult / vnd resigniertem Gemüt in den Willen GOttes übertragen / darab vnser lieber HErr ein grosses Wolgefallen erzaigt. Ich erkennte auch im Geist / waßmassen der gütige GOtt Euerer Ehrwürden Seel / alle Augenblick mehr vnd mehr mit seinen Gnaden geziehret vnd bereicht hat.

An der darauff gefolgten Sambstag-Nacht / als ich dieselb in so ängstiger Betrübnus gesehen / habe ich mich zu meinem HErrn gewendet vnd jhme die Nothklagt / welcher mir dargegen / vnter

einist

einist vor die Augen gestellt / ein Orth voll der Glory / voll der Kronen und Belohnungen / sagende / wilst du dann daß ich jhne beraube so vilen Gutens? du sollest wissen / daß er in diser seiner Kranckheit / und anderen Beschwärnussen / so er inner- und äusserlich mit demütigen Hertzen / und Ergebung seins Willens gelitten und noch leidet / diß alles gewunnen habe / was du vor dein sihest / und noch vil mehr / würdet er ins konfftig von dergleichen Gnaden-Früchten verdienen und einschneiden. Also daß die Demuth und das Leyden der beste Werckzeug ist / welcher der Seelen so vil guts zuwegen bringt / und eben anjetzo hat dein krancker Beichtvatter die Gelegenheit mehr zuverdienen / als er sein Lebtag verdienet hat. O was für ein Glory und Herrlichkeit ware die jenig so mir gezaigt worden! O wie ein gütiger GOtt ist / der solche Euer Ehrwürd zuberaitet! Dise zwey Ding: nemblich die Demut und das Leyden / seynd mir gantz lebhafft vorgestellet worden / und tieff zu Gemüt gangen. Nun unterlasse ich niemalen / für Euere Ehrwürd GOtt zubitten / der weiß am besten / was ich zu seiner Ehr / für dieselbe verlange. Sie seyen wol auff / und guts Muts mit fassenden besten Vertrauen zu dem jenigen GOtt / von welchem sie dermassen geliebt werden. Diß in Eyl. Empfihle mich von Hertzen. Deo gratias.

Sie erlitte die höchste Betrübnus und Bitterkeit in ihrem Hertzen / wann sie nit communiciern konte / verlangte dises heiligiste Sacrament alle Tag zu empfahen. Und wann sie die Gnad nit allemal haben kondte / erlitte sie

grossen

grossen Zwang vnd Noth. Wann jhr verbotten wurde / öffter in der Wochen zu communiciern / als einmal / hätte sie das gröste Creutz. Gestalten auß nachfolgenden jhren Schreiben / so sie im Monat Januari / Anno 1641. jhrem Herzn Vattern zugethon / abzunemmen ist.

Ich bitte beynebens den Herzn Vattern / er wolle in meinem Namen / bey der Ehrwürdi en Mutter Abtissin / der Cappuzinerinen vnd allen jhren Geistlichen Töchtern schuldigen Danck ablegen / vmb willen der grossen Lieb / so sie mir bewisen: vnd hingegen jhnen außrichten daß auch ich für sie communiciert habe. Aber bey vns communiciert man nur zu acht Tagen / wann nit etwo ein Fest in der Wochen einfallet. Darumben wollen gedachte Schwestern / so hierinfahls gar reich seynd / in deme sie alle Tag gespeiset werden / auch an andere hungerige arme Tröpfflen / in jhrem Gebett gedencken. Ich / wiewolen Unwürdige / bette alle Morgen absonderlich / für die Priester der gantzen Welt / vnd für alle die jenigen / so am selbigen Tag communiciern werden / damit jhnen GOtt die Gnad verleyhe / daß sie jhne würdiglich empfahen mögen / auch daß er jhre Seelen darzu beraite / vnd dieselben gäntzlich mit jhme vereinige vnd zu sich ziehe. Ach wurde mir / als einem vnwürdigen Hündl nur ein kleines Brosamle. Umb GOttes Willen vergesse er meiner nit / sonderlich wann er sich bey disem Himmlischen Tisch befindet 2c.

Ein andersmal / als man jhr nit zugelassen / so offt zum Altar zu gehen / als sie verlangte / davontwegen jhr Herr Vatter Mitleiden getragen / gabe sie im Monat Octobris / Anno 1645. zur Antwort / wie folgt.

JE-

JEsus Maria.

Belangend/daß mir der Herr Vatter schreibet; es habe jhne bedunckt/ er seye nit allerdings resigniert und in Willen GOttes ergeben gewest/ in deme er vernommen/ was man mir aufferladen und verbotten/ sambt anderen mehr zugestandenen Mortificationen. Ich halte darvor unser lieber HErr habe jhne selbigen Streit leiden lassen/ zum Thail auß der Natürlichen Lieb und Anmuthung/ so er zu mir/ als seiner Tochter traget: und theils damit uns GOtt zu erkennen gebe/ daß wir ausserhalb seiner Gnaden/ und auß uns selbsten lediglich nichts vermögen. Wir wollen uns zwar seinem heiligen Willen gantz und gar ergeben. Wann aber die Gelegenheiten sich eraignen/ solche Resignation im Werck zu üben/ seynd wir ohne die Hilff und Gnad GOttes/ schwächer als ein Muggen. Dannenhero müssen wir allzeit demütig seyn: uns selbsten nichts trauen/ und hingegen in allen Sachen/ alleinig auff GOtt/ als das höchste Gut vertrauen. Ich verlange zu leiden/ obwolen ich deß Leydens unwürdig bin: darumben betrübt mich kein Widerwärtigkeit/ ja ich halte sie für ein Gnad. Mein gröste Plag und Peyn ist/ daß ich nit beichten und communiciern darff/ wann und so offt ich wolte. GOtt hat sich selbsten in dem H. Sacrament deß Altars/ uns zur Seelen-Speiß hinterlassen/ und und würdet hinentgegen in unseren Kirchen/ so larg verspörter gehalten. Ich leyde inmitlst einen so grossen Hunger und Begürd darnach/ aber

meine

meine Sünd berauben mich eines so grossen Schatzes. Es beduncket mich / wann dise Göttliche Speiß nit in der Welt wäre / daß man nit leben kondte. Eine Seel / so GOtt dienet / wurde in disem Ellend vnd Jammerthal nimmermehr thauren / ohne dieselb heilige Weegzehrung. Dann mit diser tröstet / stärckt / vnd erquickt sie sich / daß sie jhren Weeg fürwärts wandlen mag. O wol glückselig seynd die jenige / welche die Gelegenheit haben sich offt speisen zulassen: sie geniessen ein Paradeyß noch auff diser Erden. Ich aber tröste mich auff solche Weiß / vnd sage: O mein HErr / weil ich der öfftern Communion nit würdig bin / vnd in deren Entratung mir so vil zu leyden gibest / versichere ich mich / daß du dich meiner Seelen / im andern Leben desto freygebiger vnd häuffiger mitthailen werdest. Und dises ist mein einiger Tröst vnd Hoffnung. Im übrigen ergibe ich mich seinem Göttlichen Willen / vnd lebe also zusagen / in deme ich stirbe. Dein Göttlicher Willen geschehe in Ewigkeit ꝛc.

Hierauß erscheint / daß die Johanna / auß allen Verfolgungen / so sie von den Oberen / zu Probierung deß Geists außgestanden / keine mit härterer Mühe überwunden / als wann man jhr die H. Communion verbotten hat. Alßdañ wurde sie vom bittern Hunger angetriben / auß der dürren Wüsten jhrer Seelen / gehn Himmel zuschreyen / GOtt vnd seine Heiligen anzuflehen / vmb Ertheilung deß so hoch verlangten Himmelbrodts.

Es hat jhr auff ein Zeit jhr Beichtvatter aufferlegt / sie solle sich fürohin bey dem Tisch GOttes öffter nit blicken lassen / als über sechs Monnat / das ist zweymal im Jahr / ab welchem Verbott sie vilmehr / als ab den grö-

sten

sten Donner-knall erschrocken; jedoch beflisse sie sich / so gut sie es vermögt / mit dem Willen GOttes zuverainigen / vnterliesse aber beynebens nit / vmb die Milderung eines so rauch- vnd peynlichen Sentenßes / bey dem Allerhöchsten inniglich anzuhalten.

Eines Tags / ohngefähr vmb die 22. Stund / auff welchem der Vor-Abend der H. Jungfrauen vnd Martyrin Agnes eingefallen / nachdem sie ein gewisses jhro obligendes Kloster-Geschäfft verrichtet / begabe sie sich in den Chor / vnd in deme sie allda in jhrem gewohnlichen Gebett vertiefft ware / ist jhr gedachte H. Agnes / jhr absonderliche Fürsprecherin gantz glorwürdig erschinen / vnd hat sie getröstet mit nachfolgenden Worten.

Sey guts Muths Johanna. Ich bring dir gute Bottschafft / nemblichen es wolle GOtt nit haben / daß dich dein Beichtvatter an der Communion verhindere. Seye versichert / GOtt wird ihme das Hertz ändern: vnd morgen / wann du in einem gewissen Buch lesen wirdest / wird er dich ruffen lassen. Beraite dich derowegen zur H. Communion deinem Gebrauch nach / dann es wird also geschehen / wie ich dir sage. Auf dise Wort ist die Heilige verschwunden / vnd hinterliesse die Johanna mit so grosser Freud überschüttet / daß sie sich selbsten nit mehr fassen könte. Bedanckte sich vor allem gegen der Göttlichen Majestät mit demütigisten Hertzen / vnd gabe derselben vnendliches Lob / vmb das / zu so gewünschter Zeit versprochene Engelbrodt / ohne welches sie nit vermeinte möglich zuseyn / jhr Leben länger zufristen: so dann wendete sie den äusseristen Fleiß an / jhre Seel zu würdig- vnd verdienstlicher Empfahung / eines so grossen Gasts / mit gewohnlichen Vorberaitungen außzuziehren: vnd erwartete also jhres Geliebten Freuden-volle Ankonfft / mit höchsten Verlangen.

Eben zur Zeit / als die H. Agnes / der Mutter Johauna erschinen / empfande der Beichtvatter / so jhr die Com-

Communion verbotten / die hefftigiste Gemüts-Bewegungen / solches Verbott widerumben auffzuheben. Dann es beduunckte jhne / er möchte von GOtt schwärlich gestrafft werden / wann er auff seinem Vorhaben verharrete. Jedoch bemühete er sich vil vnd lang / solchen Gedancken / (nit wissende / wie jhme derselb in Kopff kommen wäre /) auß dem Sinn zu schlagen / aber vergebens: Seitemalen er durch einen geheimen Gewalt angetriben / endlich darein verwilligen vnd nachgeben müssen. Der Streit / so er hierinfahls mit jhme selbsten gehabt / gewehrte die gantze Nacht; vnd weilen er ein Priester ware / eines gegen Gott gantz auffrichtigen Gewissens; namme er vor die Hand allerley vernünfftig vnd sehr bewegliche Ursachen / in Meinung / sich darmit selbsten zu überkriegen / daß er es bey seiner einsmals gefasten Resolution / deß gethanen Verbotts halber / verbleiben lassete / kondte aber so lang vnd vil in seinem Hertzen / nit Ruhe finden / biß er sich entschlossen / die Johanna Maria zur H. Communion zuzulassen. Auff welches er alsobalden / in der Seel / mit seiner selbst eignen höchsten Verwunderung / ein süsse vnd vnbeschreibliche Zufridenheit empfunden.

Deß anderen Tags in der fruhe / verfügte sich der Beichtvatter ins Kloster / vnd entdeckte der Abtissin / auß was für neuen Einsprechungen er bewegt worden seye / das Verbott / so er der Johanna gethan / widerumben auffzuheben / darumb solle man derselben zu wissen machen / daß sie sich neben anderen Kloster-Frauen bey dem Altar / zu Empfahung der H. Communion einstellen möge. Die gute Abtissin erfreuete sich ab der Gelegenheit / daß sie der Johanna ein so erwünschte Bottschafft bringen kondte / lauffte derowegen persöhnlich zu jhrer Zellen / die vom Beichtvatter auffgenommene Commission außzurichten: sie hatte sich aber selbs betrogen / in deme sie vermeinet die erste zuseyn / so jhr die Auffhebung deß strengen Verbotts / der Johanna verhinderen wolte. Wie gedachte Abtissin in die Zellen kommen / sahe sie / daß die Johanna (so in Lesung eines gewisen Buchs vnd Punctens wie jhr die H. Agnes vorgesagt / begriffen ware) sich zur

H. Communion beraitete / darab sich die Abtissin höchlich verwunderte / sagte also zur Johanna (Was macht ihr? vermeinet ihr villeicht zu communiciern? ja freylich / antwortete die Johanna/ wanns GOtt gefällig ist. Nun wolan sprache die Abtissin weiter / so gehet hin / dann der Herr Beichtvatter wil euch mit Darreichung deß hochwürdigisten Sacrament widerumben trösten. Auff dise so liebe aber nicht neue oder erste Zeitung / machte sich die Johannn an das Orth / wo man die Closter-Frauen zu speisen pflegte / vnd empfienge daselbs vnter den Gestalten deß Brodts jhren Bräutigamb mit höchster Freud der Seelen. Bey diser H. Communion / seynd jhr vil absonderliche vnd vngewohnliche Gnaden verliehen worden. Unter anderen ware auch eine / daß jhr GOtt ein gewisse Sach / mit welcher ein frommer Priester in der Gehaimnuß seines Gemüts vmbgienge / offenbar gemacht / diß entdeckte sie mit einer zugestandenen bequemen Gelegenheit dem Beichtvatter / diser sagte es dem Priester / welcher alles gründlich wahr zu seyn bekennet / was jhme die Johanna prophezeyet: kondten sich aber bayde nit genugsamb darüber verwunderen / sonder müsten darauß abnemmen vnd vrtheilen / daß niemand anderer solche tieff verborgen gelegene Sach / der Johanna künde eröffnet haben / als der jenige / welcher das Menschliche Hertz erforschet.

Nicht weniger verwunderlich ist gewest / jene Gnad / so sie von GOtt ein anders mal empfangen / zur Zeit / als jhr vom Beichtvatter das communiciern verbotten ware. (Und diser Beichtvatter ware der Ehrwürdig Herr Dominicus Veglia / sonsten ein Priester aufferbäulichen Wandels vnd grosser Vollkommenheit / aber einer hart- vnnd groben Art; inmassen er die Johanna gar vilfältig biß auf die Seel mortificiert vnd gepeiniget) weilen er dann jhme vorgenommen / die Johanna bey der H. Communion zu übergehen / vnd sie davon lähr abziehen zu lassen / hatte er in das Ciborium oder Speiß-Kelch / nur so vil Particl

eing

eingezehlt / als zu Speisung der übrigen Kloster-Frauen vorsehen waren. Als nun die Mutter Johanna / welche vmb deß Beichtvatters Vorhaben kein Wissen gehabt / vnter vnd neben anderen Klosterfrauen am Tisch GOttes auch erschinen / hat sie der Beichtvatter mit rauch- vnd bissigen Worten / davon weck- vnd fortgeschafft. Hernach vermerckte er in wehrender Außthailung der H. Hostyen / nit ohne grossen Schröcken / daß eine darauß ermanglete / da jhme doch gar wol bewust ware / wie daß er die Partickl für alle Kloster-Frauen / ausserhalb der eintzigen Johanna / fleissig eingerichtet vnd zubereitet hätte: ruffte also die abgeschaffene Mutter widerumben hervor / vnd befragte sie / ob sie etwo vnter die Kloster-Frauen / haimblich eingeschlichen / vnd vnvermerckt seiner / die H. H. Communion empfangen hätte. Johanna antwortet von nein / vnd betheurete / daß sie zur Speiß-Banck nicht mehr hinzu getretten / nach deme er sie davon ab- vnd weiter geschaffen. Der Beichtvatter entsetzte sich noch mehr / vnd befahle jhr endlichen in Krafft deß H. Gehorsambs / sie solle anzeigen / ob- vnd was für neues sich etwo mit jhro zugetragen; auff welches so starckes Zusprechen / sie bekennet vnd außgesagt; daß in deme sie mit grosser Betrübnuß / wegen der versagten H. Communion / auff der Seiten geknyet / jhr Schutzengel erschinen seye / welcher sie würcklich gespeist habe. Dem Beichtvatter kamme hierüber nit ein geringe Reu an / seiner verübten Unbescheidenheit halber / widerruffte derohalben das gethane Verbott / vnd liesse zur Gedächtnuß dises Wunderwercks / in Bassan / eine Kirchen / zu Ehren deß H. Schutzengels erbauen / warinnen er auch ein Bruderschafft auffgerichtet.

Ein anders mal / als jhr auch andere jhre Beichtvätter die Communion verbotten: namme sie jhre Zuflucht zu der seeligisten Himmel-Königin / vnd batte dieselbe mit möglichistem Eyfer / vmb die Zulassung: ist auch erhört worden / inmassen jhr vnser liebe Frau zuweg gebracht / daß sie dreymal in der Wochen communicieren därffen; wardurch zwar die Johanna auffs best getröstet vnd erfreuet worden / hielte jedoch weiter an / die Mutter

GOttes wolte die erworbne Gnad von jhrem lieben Sohn auff alle Tag erstrecken lassen. Warüber jhr von der Gnaden-Mutter zu Beschaid erfolgt / sie solle sich dermalen begnügen / vnd beynebens versichert seyn / wann sie jhren Willen gäntzlich in den Willen GOttes geben wolle / werde sie all jhr Verlangen erfüllter haben. Ist also gar ein kleine Zeit angestanden / daß sie alle Tag die H. Communion empfangen / eintweders auß den Händen jhres Beichtvatters / oder von Christo dem HErrn selbsten / so in Mangel deß Beichtvatters dessen Stell vertretten. Auff dise abwechßlende Ordnung / hatte sich die Johanna zuverlassen: gestalten sie gar wol wuste / wann der Priester die Kloster-Frauen zu speisen kommen oder außbleiben wurde. Wie sich dann mehrmalen zugetragen / daß er sich biß über die Stund deß Mittag-Essens verweilt: inmittelst stärckte die Johanna jhre Schwestern vnd batte / sie wolten noch auff die Ankonfft deß Priesters zuwarten / welcher auch hernach / so offt es die Johanna vorgesagt / allzeit kommen / die Kloster-Frauen gespeist / vnd niemalen wider jhr Wort vnd Erinnerung außgebliben ist. Sonsten ist sie vilmals in gar weit entlegenen Oerthern / als zu Jerusalem / Loreto / Assis / vnd anderstwo gespeist worden. Wie ich oben im jenigen Capitel / so von jhren Erscheinungen meldet / angezeigt.

Das 5. Capitel /

Von jhrer Andacht zu dem H. Weyhnacht-Tag / vnd anderen hohen Festen / so die Kirchen GOttes celebriert vnd begehet.

JCh kan mit Stillschweigen nit vmbgehen / die sonderbare Andacht / so vnser Johanna zu dem Geburts-Tag

Tag unsers lieben HErrns und anderen dergleichen Festen/ in welchen die Catholische Kirchen die Gedächtnus der Geheimnussen unsers Heyls feyrtäglich haltet/ getragen habe/ welche in der Warheit so lebhafft gewest / daß ich selbige so gar mit den Gedancken nit fassen / zu geschweigen mit der Feder außführen kan. Ein jedes Geheimbnus / so der liebe GOtt zu Erlösung deß Menschens gewürckt / ist für sich selbsten ein genugsamb bewegliche Ursach/ daß unser Hertz in die Zäher zerschmeltzen solle: und wann es nit beschicht / kombt es allein daher / daß wir die Geheimbnus eintweder nit erkennen / oder doch durch nachsinnliche Betrachtung nit zu Gemüt führen wollen. Dahero die Johanna / (welcher ausserhalb jhrer zu GOtt getragenen brünnenden Liebe / als einer anderen heiligen Brigittæ / auch das völlige Leben Christi geoffenbahret worden) kein solches Fest vorbey gehen lassen/ daß sie sich nit darzu/ mit hundertfältigen Andachten beraittet hätte.

Wann die Advents-Zeit herzu nahete/ welche von der Catholischen Kirchen eingesetzet ist / damit sich die Christglaubige beraiten sollen / die Ankonfft deß Heylands im Geist / würdiglich zu empfahen / verspörte sie sich in dem kleinen Tempel jhres Hertzens / und wendete allen Fleiß an / wie sie denselben mit möglichister Andacht außziehren kondte. Bemühete sich auch / andere zu Ubung dergleichen Tugendsamen Vorberaitungen / zuvermögen und anzusporen. Weilen sie noch Novitzen-Maisterin ware / oder die Weltlichen Jungfraulein / so im Kloster in der Kost gewest / zu regieren hatte / gebrauchte sie sich vilmalen / vor der Advent-Zeit dises heiligen Lists / jhre Untergebne zur sonderbaren Andacht auffzumuntern: in deme sie jhnen auff folgende Weiß vorgepredigte.

Meine liebe Kinder. Es wirdet euch ein grosses Werck der Mülde und Barmhertzigkeit vorgestellet/ welches von euch in der Warheit ein hertzliches Mitleiden erfordert. Es ist ein Frau verhanden / hoch-adelichen Herkommens / welche aber

in die äusseriste Armuth gerathen / vnd desthalber eurer Hilff vnd Beysprungs vonnöthen hat. Sie ist noch darzu schwanger / vnd nahend auff die Zeit ihrer Entbindung / vnd vermag hingegen auß lauter Armut nur nit ein schlechtes Windelein / warein sie das erwartende Kindl einwücklen möchte. Was beduncket euch / was sagt ihr darzu? Erbarmet sie euch nit von Hertzen? könden auch euere Augen / bey einem solchen / alles Mitleydens würdigen Spectacul noch trucken seyn? sie hat mich bestellet / daß ich euch ihre äusseriste Noth vortragen solle / vmb ein barmhertzige Steur vnd Beyhilff / von euerer Christlichen Liebe zuerlangen. Versprecht mir derowegen / daß ihr der Nothleidenden Frauen / etwo mit einer Gab wollet vnter die Armb greiffen: wo nit müst ihr von euch sagen lassen / daß ihr nit allein vngütig / sonder auch gantz vnempfindlich seyet.

Auff dise Wort / haben die fromme Töchterlen / denen ohne diß nichts gemeiners ist / als weinen vnd Mitleiden tragen; erbotten ohne Verzug alles dar / was sie jmmer hätten / zu Diensten der erarmeten hoch adelichen Dama: dahero machte ihr die Johanna weiter versprechen / daß eine die Fätschen / ein andere die Windelein ꝛc. Und also fortan ein jede auß jhnen / ichtwas zurichten wolte / was einer so adelichen Kind-Betherin vonnöthen seyn wurde.

Am ersten Tag deß Advents / legte sie jhnen auß / waßmassen vnser liebe Frau die jenig adeliche Frau wäre / vnd mit dem eingefleischten ewigen Wort schwanger gienge. Die Fätschen / Windelein / vnd andere versprochene Sachen zur Geburt / verwendete die Johanna in so vil Rosenkräntz / Officia / vnd dergleichen andächtige Gebetter. mit welchen die fromme Töchterlein der gebärenden Jungfräulichen Mutter GOttes auffwarten vnd dienen solten.

Sie

Sie selbsten aber ware der Zeit in jhren Ubungen vil eyfriger / in Betrachtungen mehr vertiefft / vnd in Buß-Wercken vil strånger als sonsten. Wann sie im Chor eine auß jenen Antiphonen hörte. Veni Domine, noli tardare. Emitte agnum Domine, Dominatorem terræ. Rorate cæli desuper, & nubes pluant justum &c. Komme O HErr / vnd verweil dich nit mehr. Sende auß O HErr das Lamb / den Herscher der Erden. Thauet herab jhr Himmel / vnd die Wolcken regnen den Gerechten. Und andere dergleichen Rüff vn Seufftzer / so die Propheten gehn Himmel hinauff gethan haben / vmb Erlangung der Ankonfft / deß so hoch vnd lang erwünschten Heylands der Welt; empfande sie in jhrer Seel einen hefftigen Antrib / jhren GOtt vnd HErrn zulieben vnd zu sehen vnd zu vmbfangen. Dessen Gaben vnd vnverfelschte Gezeugnus / die auß jhren vnschuldigen Augen geflossene / vnd mit vilen Liebs-Seufftzeren beglaite Zäher.

Sie hatte einen grossen Lust vnd Freud / in Auffrichtung der Krippelein / so ein loblicher Brauch ist der Christglaubigen / damit durch dergleichen åusserliche Zaichen / die Andacht zur Geburt Christi / desto füglicher angezündet / vnd vermehrt werde. Und weilen sie einen sonderbar fähigen / vnd zu Begreiffung allerhand kunstreicher Sachen / gar tauglichen Verstand håtte / machte sie gewisse / mit der Nådl gestickte Bildlein von gemalener Arbeit / welche dises Gehaimbnuß / auff das schönste repräsentierten vnd vorstelleten. Dergleichen Bildnussen richtete sie nit allein zue / für das Kloster / sonder auch für andere außwendige Persohnen; waßgestalten sie aber solche åusserliche Zaichen der Andacht / mit innerlichem Eyfer beglaitet / gibt jhr Schreiben / so sie dem Herrn Vattern / in dato 30. Novembris Anno 1630. zugethan / mit mehreren zuerkennen.

Zum bewusten Krippelein / seynd nunmehr verfertiget / die Figuren vnserer lieben Frauen / deß H. Josephs / vnd dreyer Hirten / sambt dem Oechßl vnd Eselein / mit jenen darzu angewendten Sachen / so gut ich sie gehabt / vnd so gut ich es vermöcht habe ꝛc. Es ist aber meinem Beduncken nach / nit billich / daß wir dergleichen Krippelein machen / vnd nit beynebens auch ein sondere Andacht / zu Ehren dises so grossen Gehaimnuß verrichten sollen. Dahero bitte ich den Herrn Vattern / vnd andere / sie wollen von dem Abend an / deß Fests Mariæ Empfängnuß / biß auff Weyhnachten / alle Tag fünffzehē Ave Maria betten / vnd nach einem jeden Ave Maria dise Wort sprechen: Jesus amor, fiat voluntas tua. JEsu mein Lieb / geschehe dein Willen. Dise Andacht verrichtet man zur Gedächtnuß / so viler Täg / in welchen der HErr in dem reinisten Leib / seiner werthisten Mutter gelegen. Dabey solle man betrachten / die vnendliche Liebe GOttes / welche jhne vom hohen Himmel herab gezogen / vnd also von vnseretwegen ernidriget: Item sollen wir vns auch erfreuen / ab der Gnad vnd Freyheit / so vnserer lieben Frauen / vnd dem H. Joseph hierinfahls widerfahren; mit erweckenden hertzlichen Verlangen / nach der Ankonfft Christi / daß gleichwie er jhme gefallen lassen in einem Stall geboren zu werden / also wolte er auch sich würdigen / vnsere Seelen für seine Wohnung zuerwöhlen vnd zuzuberaiten / nicht allein auff wenig Täg / sonderen auff die Zeit vnsers gantzen Lebens / vnd nach di-

sem

sem mit sich zuführen in die ewige Freud vnd Seeligkeit. Unter Tags köndten sie eine auß nachfolgenden Schuß-Gebettlein sprechen. Veni Domine, & noli tardare. Komme O HErr / vnd verziehe nit lang: oder Veni Jesu in cor meum & salvam fac animam meam. Komme O JEsu in mein Hertz / vnd errette mein Seel von allem Unheyl: oder man kan eine auß denen Antiphonen deß Römischen Breviers / so mit einem O anfangt als O Sapientia &c. betten / welche gar anmüthig seyn: vnd auff dise Weiß sollen sich fromme Diener vnd Dienerin GOttes auff seine / als eines so grossen HErrns Ankunfft bereiten vnd auffmuntern / sie wurden daraus sicherlich grosse Süssigkeit vnd Frucht schöpffen / zu Nutzen ihrer Seelen / vnd Befürderung ihres Fortgangs in Tugenden. Ich habe sagen hören / daß der Jenige / so dise kleine Andacht verrichtet / von Gott vnd seiner werthisten Mutter allerhand hailsame Gnaden erlangen möge. Darumben sollen sie solche Andacht nicht vnterlassen / vnd dieselb wann sie also vollzogen worden / am H. Weyhnacht-Tag / oder in der Nacht / dem HErrn auffopffern; Dann es tragt die Anzahl der Ave Marien eben so vil auß / als wievil Täg das Christ-Kindlein in dem reinesten Leib seiner gebenedeyten Mutter sich auffgehalten. Sie wollen darbey auch meiner gedencken / gleich wie ich hinwiderumben ihrer in meiner Ubung vnd Andacht nicht vergessen will / welche in deme bestehet / daß ich mir vorgenommen / den HErrn so offt

zu geniessen/ als vil Stunden er in Mutter-Leib gelegen / deren 6632. gewesen seynd / wann man auch die siebende Stund in der Nacht mit einraitet / aber es seynd schon vil Täg/ vnd vmb ein gutes mehr als ein Monat / daß ich darmit angefangen. Nun wolan/ lasset vns das Unserige thun/auffs best als wir es vermögen. Unser lieber HErr wird seiner seits auch nicht ermangeln/vns mit seinen Gnaden zu seiner Ehr zu begegnen. Der Herr Vatter kan dise Andacht auch andere Leuth lehren ꝛc.

Nachdeme endlichen jene heiligiste Tåg herbey kommen/ verzehrte sie die Stunden mit tausenterley geistlichen Wercken / vnd ståten Verzuckungen / vnd in deme sie das neugeborne Kind / mit den Augen jhres Gemůts ansahe/empfande sie eine so vnaußsprechliche Sůssigkeit / daß sie vilmalen vermeint/es werde jhr das Hertz vor lauter Lieb zerspringen můssen. Wie dann jhr Geist zu solchen Zeiten wegen deß überschwencklichen Trost vnd Jubels / mit welchen sie erfüllet war / schier nitmehr im Leib zuerhalten gewest. Dahero sange sie dem HErrn vil geistliche Lob-Gesänger / dann sie ware in der Music vnterrichtet vnnd erfahren / welche sie noch als ein junges Mägdlein in St. Claren Kloster zu Trient gelehrnet: obwolen sie sonsten zu anderen Zeiten / weil es in St. Hieronymi Kloster zu Bassan / nit gebräuchig / weiter nichts auß der Music gesungen / oder sich in diser Kunst geübet hätte.

Am H. Weyhnacht-Tag communicierte sie dreymal/ die zwo ersten mal / als mitten in der Nacht / vnd in aller fruhe miraculosischer Weiß: vnd das dritte mal zur Tertz ins gemein mit anderen Kloster-Frauen ; durch welche Himmlische Speiß sie an Leib vnd Seel dergestalt gestärcket vnd auffgerichtet worden / daß sie den Stand deß Paradeyß/noch auff diser Erden etlicher massen verkostet vnd genossen. Wie auß einem Sendschreiben / so sie vnterm Dato 72. Dec. jhrem Herrn Vattern zugethon/ mit mehrerm abzunemmen.

Wir

Wir haben (Gott sey gelobt) den H. Weyhnacht-Tag erreichet: Ich bitte das neugeborne Christ-Kindl / daß es vns durch seine Güte die Gnad verleihen wolle / daß wir Ihme nit mehr vndanckbar seyn / sondern daß auch wir zu einem neuen Leben / widergeboren werden: Ja / daß wir vns selber absterben / vnd Ihme alleinig leben. O wie vil Heilige Ubungen / wie vil Geistreiche Predigen hat man der Zeit in der Welt. O wie reich müst ihr jetzt seyn von guten Wercken / vnd eyfrigen Begierden. Darumb seyt ihr wol glückselig: Ich arme Tröpfin aber bin vnd verbleibe in meinem Elend. Obwolen ich wegen der H. Communion / so ich in allen disen H. Weyhnacht-Festen empfangen / ein pur lauters Feur der Liebe Gottes seyn solle. O was für einen Trost vnd Zufriedenheit empfindet mein Seel ab diser Gnad / so mir mein G O T T vnd HErr bewiesen / indeme ich alle dise Täg hindurch communiciren können / andere Täg ist es mir nicht zugelassen. Gedult! Ich kans nicht anders machen. Hinentgegen hat der Herr Vatter die Freyheit alle Tag sich speisen zu lassen / wann er nur will. Ach wie danckbar vnd embsig solle er sich diser Gnad gebrauchen! Jedoch mit guter Erlaubnuß seines Beichtvatters. Der selig Hyppolitus ist auch ein Leyen-Person / vnd darzu arm gewest / vnd hat dannoch alle Tag communicirt. Ich befinde auch / daß alle die Heilige / Mann- vnd Weiblichen Geschlechts / nach

nach disem heiligisten Sacrament ein grossen Hunger und Verlangen getragen: wie sie dann auch zu desselben Empfahung / so offt sie immer zuerhalten gewest / sich äusserist beflissen. O was ist diß für ein Gnad! der es recht betrachten und zu Gemüt führen wolte / wurde vor entsetzlicher Verwunderung seiner selbst vergessen. Der Herr Vatter bediene sich dessen / weil er kan / und so offt er kan. Dann seelig ist der etc.

Nicht geringer ware ihre Andacht zu andern Kirchen-Festen / sonderlich zur glorwürdigen Aufferstehung Christi; Dann die Freud / so sie ab der herrlichen Uberwindung deß obsigenden Heylands geschöpfft / ware so groß / daß sie wegen deß Bands der Liebe / wordurch sie mit GOtt gäntzlich vereiniget / und mit Ihme gleichsamb ein Ding gewest / nicht anders vermeynte / als ob sie den Triumph und Glory deß HErrn selbst mitgeniessete. Jedoch hielte sie sich auß gewohnlicher Demuth allzeit für ein undanckbare Creatur umb dergleichen Gnaden und Wolthaten. Massen erscheinet auß einem andern an besagten ihren Herrn Vattern geschriebnen Brieff / datirt am 6. Aprill / Anno 1640.

Nun haben wir die Heil. Ostern auch erlebt. O mein GOtt / ich solle nunmehr mir selbsten abgestorben seyn / und die eigne Lieb gereiniget haben / welche der Seelen so vil Schaden bringet. Sie ist dermassen subtil / und eine so heimblich und verborgner Weiß hereinschleichende Verrätherin / daß sie auch fromme Leuth vilmalen betrügt / und bey ihnen die wahre Vollkommenheit schändlich verhindert. O mein GOtt / ich bin nicht würdig / ein so grosse Gnad zu erhalten / obwolen ich dise gantze Fasten durch darumben geseufftzet und gebetten habe. Aber Nulla von Nulla gehet auff etc.

Gleich-

Gleichmässigen Eyfer erzeigte sie auch zu Fest- vnd Feyertägen/ welchen ein jeder/ auß deme/ was ich bißhero gesagt/ihme leichtlicher einbildẽ/als ich beschreibẽ kan.

Das 6. Capitel/

Von Ihrer Andacht zu der Mutter Gottes/ welche mit vilen Gnaden vergolten worden.

ICh kan nicht glauben/ daß irgentwo ein Mensch seye/ so wilder Arth vnd Eigenschafft/ der nicht etwo minder oder mehr die Mutter Gottes verehre; Da aber/ wider verhoffen/ dergleichen einer zu finden wäre/ müste man ihne/ als einen Unsinnigen billich scheuhen vnd fliehen. Die Schuldigkeit/ so wir zu Christo dem HErrn tragen/ erstrecket sich auch auff dieselbe; Seitemalen er das Blut so für vns vergossen worden/ aus ihrem Jungfräulichen Leib genommen vnd empfangen; Dahero sagen die Heilige Lehrer gar recht vnd wol/ daß gleichwie ohne Christo dem HErrn keiner selig wird/ also könne auch (auß Göttlicher Anordnung) niemand die Seligkeit erlangen/ als durch Mariam.

Gestalten auch die Menschen kein eintzige Gnad von oben herab empfangen/ welche nicht zuvor durch die Händ Mariæ gangen. Weilen dann die Johanna mit vnzahlbaren Himmlischen Gaben/ vnd Freyheiten übergossen worden/ wolte sich auch gebühren/ daß sie der Himmels-Königin/ als besten Mitlerin/ mit vnaußsprechlichem Dienst vnd Andacht zugethan wäre. Wann sie derohalben die von GOtt empfangene Gnaden mit danckbarem Gemüth etwas tieffer betrachtete/ fande sie dieselben also beschaffen/ daß darzu auch die Mutter Gottes das Ihrige gethan

gethan vnd mitgewürckt habe. Darumben sie in ihren gegen dem Allmächtigen / abgelegten Lob- vnd Danck-Gebettern allzeit auch die seeligiste Jungfrau eingeschlossen. Gedachte sie dann an ihr Geburt / so erinnerte sie sich / massen die Elteren zu mehrmalen bezeuget / wie daß sie anderst nit / als durch Hülff vnser lieben Frauen / lebendig auff die Welt kommen / da sie sonsten eben in demselben Leib / warinnen sie das Leben empfangen / auch ihr Begräbnus wurde gehabt haben. Und eben am selben Tag ist die Johanna geboren / an welchem vnser liebe Frau im Himmel auffgenommen worden / das ist am 15. Augusti / an welchem Festtag sie Jährlich eine sonderbare Freud gehabt vnd offentlich erzeigt. Davon gibt etwas der hernach folgende Brieff / dene sie jhrem Herrn Vattern in dato 13. Augusti Anno 1635. zugeschriben.

Wolte GOtt ich wäre würdig den Herrn Vattern im Geist zubegleiten / in Verehrung deß annahenden Fests der Himmelfahrt Maria / meiner zu tausentmal liebsten Frauen vnd Fürsprecherin / an welchem Tag ich durch ihre Gnad / wiewolen gantz vnwürdig auff die Welt kommen / wie dem Herrn Vattern bewust ist. Seithero seyn nunmehr 29. Jahr verloffen / die ich (GOtt erbarme es) so liederlich zugebracht / vnd ohn Frucht verlohren. Ich erbitte mich hierdurch / nit zwar daß ich jhme helffen wolle / sonder daß er mir mit seinem Gebett vnd andächtigen Ubungen zu Hilff komme / damit ich dises H. Fest würdiglich begehen köndte.

Sie empfangte auch den Ordens-Habit am 8. Sept. auff welchen Tag das Fest der Geburt Mariæ einfallet / vnd eben an disem Tag übers Jahr / legte sie jhre zierliche Profession ab ; darumben sie dises Fest Jährlich / mit sonderbarer Andacht vnd grosser Vorberaitung begangen vnd zugebracht. Gleichwolen vermeinte sie allzeit / auß jhrer

rer tieffen Demut / sie hätte jhrer Schuldigkeit kein Geniegen gelaistet / wie zusehen / auß einem jhrer Schreiben datiert am 7. Septemb. Anno 1637. an den Herrn Vattern abgangen / folgenden Innhalts.

Heut ist der Vor-Abend / vnserer lieben Frauen Tags / dene ich zuverehren absonderliche grosse Ursach habe; dann an disem Tag bin ich erstlichen einklaidet / vnd hernach durch die Profession für ein Mitglid dises Klosters / so für ein jrrdisches Paradeyß zuhalten / bestättet worden. Ach wie offt gedencke ich daran! ich bin allher kommen / vmb der Lieb Gottes zu leiden: Ich erkenne auch / daß es also seyn solle: aber ich lebe in einem gar zu lustbaren Paradeyß / dann ich bin deß Leydens nit würdig rc.

Es seynd in der Warheit ohne Zahl vnd Maß gewest / die Gnaden / so die Johanna von der Mutter der Barmhertzigkeit empfangen / deren wil ich über- vnd ausserhalb der jenigen / so oben einkommen /) nur etwelche beybringen.

Als einsmals die Johanna kranck zu Beth lage / vnd grossen Schmertzen erlitte / obwol sie solchen / in deme sie deß stäten kranck seyns gewohnt ware / wie auch wegen jhrer vnüberwündlichen Gedult / nit vil achtete; erschine jhr die allerseligiste Jungfrau / in Gestalt eines drey-Jährigen Kinds / so dem Beth zunahete / vnd sich gantz höfflich darauff setzte: liebkosete der Krancken mit freundlichisten Anblick vnd süssesten Worten / versprache jhr auch jhre stäte Hilff vnd Beschürmung. Und nachdeme sich diß gebenedeyte Jungfräulein / bey der Johanna ein Zeitlang auffgehalten / ist es endlich verschwunden / vnd hinterliesse dieselbe gleichsamb in einem Meer aller trostreichen Süssigkeit.

Am

An einem andern Tag zu Morgens frühe / nachdeme man in selbiger Meß das Evangelium deß H. Lucæ gelesen: Beatus Venter, qui te portavit: & Ubera, quæ suxisti. Selig ist der Leib / der dich getragen: vnd die Brüst / so du gesogen hast: ist Ihr Unser Liebe Frau nach der Communion erschienen / mit Vermelden: Ich will / daß du auff Zendl mein Bildnuß mahlest / mit dieser / mir allerliebsten Uberschrifft: Beatus Venter &c. vnd wann du dergleichen Bildlein vnter meine zugethane Diener vnd Dienerin außtheilen wirst / sollen sie vnzahlbare Gnaden zu empfangen haben. Die Johanna aber gabe zur Antwort: O mein Frau / wie werde ich mahlen können / da ich doch dise Kunst niemalen erlernet habe? Förchte dir nicht (wider antwortete die Seligste Jungfrau) Ich will dir an die Hand gehen / vnd weisen / wie du die Bildlein / nach meinem Sinn vnd Willen reissen sollest. Als namme die Mutter Johanna / mit gutem Vertrauen die Feder in die Hand / vnd fangte an gedachte Bildlein zu machen / die sie hernach allerhand Stands-Persohnen außgeschenckt / wordurch dieselbe sonderbare Gnaden empfangen / deren etwelche ich bereits oben erzehlet / vnd andere mehr sollen an seinem Orth beygebracht werden.

Eines von erstbesagten Original-Bildern auff Zendl gemahlt / hat die Ehrwürdig Mutter Francisca Cárrárin / ein Clárisserin zu Brixen / so mit vnserer Johanna Maria Bonhomin im dritten Grad der Blut-Freundschafft verwandt / vnd in guter Kundschafft gewesen. Von welchem dises hernach-stehendes / zu besserer Vergnügung deß Geistlichen Fürwitzes / fleissig abgerissen worden.

Ein

Ein andersmal ist ihr U. L. Frau erschienen/ ihr liebstes Kindlein auff den Armen tragend/ druckte dasselb an ihr Hertz/ vnd sagte: Wann du mir wilst etwas angenehmes erweisen/ so erinnere mich offt/ vnd bitte mich/ durch die jenig grosse Demuth/ Liebe vnd Süssigkeit/mit welcher ich meinen Sohn vmbfangen/vnd Ihme die reiniste Milch gegeben habe. Du solst wissen/ daß ich den jenigen/ welche dises thun werden/ die Bitterkeit ihrer Sünden vor dem Richter-Stul Gottes mildern/ vnd ihnen allerhand heylsame Gnaden erlangen wolle.

Widerumben ein andersmal erschiene sie ihr in der Gestalt/ wie man die Vesper-Bilder zu mahlen pfleget; Nemblichen ihren todten Sohn in den Armen haltend/ vnd sagte auff gewisse Weiß/gleich wie in einem Schatten/ nachfolgende Wort: Es wird mir zu sonderbaren

Wolgefallen gereichen / wann du mich erinnerst / vnd offt bittest / durch den jenigen bitteristen Schmertzen / den ich empfunden / da ich meinen todten Sohn / nachdem er vom Creutz herab genommen worden / in meinen Armen vnd auff der Schoß gehalten habe / welcher so groß gewest / daß selbigen kein Englische / will geschweigen Menschliche Zung / außsprechen kan. Dahero sollen den jenigen / so mich dardurch bitten / ihre Sünden verziehen / vnd noch darzu andere Gnaden verliehen werden.

Aber ein andersmal erscheinte sie neben ihrem gantz hell-leuchtend- vnd glorwürdigen Sohn / vnd sagte zur Johanna: Wann du mich erinnern wirst / der überschwencklichen Freud / welche ich empfangen / als ich meinen Sohn von Todten erstanden / vnd gantz triumphirlich gesehen / auch gewust / daß sein Leyden ein End genommen. Und wirst mich bitten für ein Persohn / sie seye wer sie wolle / so will ich nicht zulassen / daß sie von den Versuchungen solle übergwältiget werden / sondern ich will ihr beyspringen zu allen Zeiten / sonderlich in ihrem Sterbstündel will ich sie trösten / mit meiner Gegenwärtigkeit. Darauff sagte auch Christus der HErr: Es ist in der Warheit sehr groß gewest die Süssigkeit vnd Liebe / wormit mich mein werthe Mutter gesäuget / vnd alles Thun vnd Lassen meines gantzen Lebens gegenwärtig gesehen hat; Du solst aber wissen / daß mein Lieb / vnd vergnügliche Zufriedenheit / welche ich gehabt / als ich für dich mein kostbares Blut vergossen / noch weit vil grösser gewest. Noch

Noch in andern unserer Johanna Maria beschehenen Erscheinungen erzehlt und offenbarte die seligste Jungfrau ihr eignen und Ihres Göttlichen Sohns / gantzen Lebens-Verlauff/von der Geburt anfahend/ ohne Verhaltung einigen Punctens. Inmassen die Mutter darüber angefangen in einem Büchel zu verfassen das Leben Jesu und Mariæ: Weil sie aber hernach vernommen/ das wider ihre in Druck verfertigte Betrachtungs-Bücher wegen darinnen enthaltener vorhero niemalen gehörter Betrachtungen/ unterschiedene Bedencken vorgefallen / hat sie davon widerumben außgesetzt. Unter andern Offenbarungen sagte die Mutter Gottes / sie wäre am 13. Augusti umb 21. Uhr verschieden / am 15. Augusti widerumb erstanden/ und von unzahlbaren Engelschaaren mit gemeiner Freud aller Heiligen Gottes in Himel auffgenommen worden: Sie seye knyend gestorben/ wie auch ihr H. Bräutigamb Joseph: Dan sie hätten ausserhalb der einigen Wiegen ihres Kindleins Jesu kein Beth im Hauß/ sondern sie setzten sich zu Nemung eines kurtzen Schlaffs / nur irgentwo nieder/ den durch die tägliche Arbeit abgemüdeten Leib in etwas außrasten zu lassen. Ihre Nahrung seye schlecht und arm gewest/die Fasttäg/ deren sie gar vil gehabt/ hielten sie mit grosser Strengheit/und assen niemalen einigen Fisch/auch kein Fleisch durchs gantze Jahr/außgenomen/wann sie etwan mit unserm lieben HErrn anderstwohin zu Gast geladen worden. Dan in dergleichen Fällen wolten sie sich lieber andern Gästen gleichförmig machen/ als ihres eignen Sinns seyn / bevorab/ weilen sie auff solche Weiß bessere Gelegenheit gehabt/Seelen zu gewinnen. In Egypten seye sie geritten auff einem Esel/welches daselbst umbgestanden: darumben hätten sie die Ruckreiß zu Fuß/nicht ohne grosse Beschwernuß/wegen deß weit-und mühseligen Wegs/verrichten müssen; Insonderheit habe sich das Kindlein JEsus starck abgemüdet: dises seye nicht mit blossen Füssen/ sondern auff Sandalien oder Bundsolen gangen/wie man es zu mahlen pflegt. In Zeit als sich Christus in der Wüsten aufgehalten/wäre er offt vom H. Johan dem Tauffer besucht worden/ und hinwiderumben zu ihme kommen ꝛc.

Auß disen vnd andern mehr beschehenen Offenbarungen/ ist leichtlich abzunehmen/ wie verträulich die Mutter Gottes mit der Johanna Sprach gehalten.

Die andächtige Dienste/ so Johanna der seligsten Jungfrauen treulich bewiesen/ waren ohne Ziel oder Maß. Alle Sambstag fastete sie zu derselben Ehr/ mit grosser Strengheit; Seitemalen das jenig/ was sie genossen/ kaum konte gesehen/ vnd noch weniger von dem Geschmack recht empfunden oder vnterscheiden werden. Sie hatte ein grosse Freud/ ein kleines Capellele/ so iñerhalb der Closter-Mauer stunde/ außzuziehren; Allwohin sie die andern Schwestern pflegte einzuladen/ die Lauretanische Letaney zu singẽ/ vor einem allda gewesten andächtigen Marien-Bild. Den Rosenkrantz vnd das Officium U. L. Frauen Tag-Zeiten/ betete sie mit sonderbarer inbrünstigen Liebe. Sie übte sich zumalen in andern mehr/ aber geheimen Andachten/ welche derhalben dem jenigen GOtt alleinig bekant seyn/ so ab dem verborgnen Gebett ein Freud hat/ damit Er es künfftig zur Glory deß Himmels/ vnd zum Spott der eytlen Welt möge offenbar machen.

Das 7. Capitel/

Von Ihrer sonderbaren Andacht/ zu etwelchen Heiligen/ so von ihnen mit vilen Gnaden vergolten worden.

OBwolen die Johanna alle Heilige Gottes fleissig verehrte/ so hatte sie doch zu gewissen auß ihnen ein absonderlich vnd mehrere Andacht/ zu welchen sie ihr Gebett mit grösserem Eyfer verrichtete: auch derselben Gedächtnuß öffter begienge. Dise Lieb vnd Zuneigung kame villeicht her von einer Sympathia/ welche nach Lehr der Weltweisen nichts anders ist/ als ein vollkomene Gleichheit der Natur/ Eigenschafft vnd Sitten/ zweyer Menschen/ welche einen gegen dem andern zur Liebe vnd Gesell-

sellschafft beweget vnd ansporret: Dañ gleich vnd gleich gesellet sich gern. Dahero ist erfolgt/ daß sie GOTT/ in Ansehung sogestalter ihrer Zuneigung vnd Liebe von jenen Heiligen/ worzu sie das mehrere Vertrauen gehabt/ sonderbar beschützt/ auch durch deren Fürbitt, in vilen begehrten Gnaden erhört worden.

Nach vnser lieben Frauen liebt vnd verehrte sie insonderheit den H. Johannes Evangelisten; vnd ist kein Wunder, Dann weil sie den Meister so inniglich geliebt/ hat ihr nicht minder der jenig Discipel lieb seyn müssen/ dene der Meister vor andern lieb vnd werth gehabt. Diesen hatte sie ihr für einen Fürsprecher erwöhlet/ vnd mit hoher Ehrerbietigkeit beobachtet/ daß er neben andern mehr von Gott gehabten Gnaden vnd Freyheiten ein Engelreine Keuschheit sein Lebenlang gehalten. Und gleich wie sie sich erfreuete ab seinem Namen/ wormit sie zum Eintritt ins Closter geehrt/ vnd demselben gleichlautend Johanna genennet worden. Also beflisse sie sich auch dem H. Johanni in Wercken gleichförmig zu werden. Den Gebrauch vnd Ubung solcher Andacht/hat sie ebnermassen ihrem Herrn Vattern in einem Sendschreiben/am 27. Decembr. 1640. wolmeynend eingerathen/ so also lautet:

Heut ist der Tag deß geliebten Jüngers Christi deß H. Johannis/ meines vnd deß Herrn Vatters außerwöhlten Fürsprechers. Ich will ihne für den Herrn Vattern bitten / vnd die H. Communion auffopffern. Der Herr Vatter wolle auch für mich Unwürdige betten. Die H. Getrud hat auff ein Zeit von Christo dem HErrn vernommen/ daß er die jenigen der Verdiensten vnd Glory der HH. Aposteln auch anderer heylsamen Gnaden wolle theilhafftig machen/ welche den H Johannes verehren/ vnd alle Tag ein Vatter vnser betten werden/ zur Gedächtnuß der grossen Lieb/so vnser Heyland erzeigt/ indeme

Er seinen Aposteln das H. Vatter unser vorgesprochen: Item zur Gedächtnuß der jenen Trostreichen Süssigkeit/welche sie in Erlernung desselben in ihrer Seelen empfunden. Es seye der Heil. Johannes/ indeme seinem Meister gleich/ daß er liebet/ die ihne lieben. So hat auch besagte Heil. Gertrud einsmals im Geist gesehen; Waßmassen zu Vermehrung der Glory deß H. Johannis gereiche/ wann man auff Erden sein Jungfräuliche Reinigkeit lobet: Item daß er sich gegen den jenigen verbunden zu seyn erkenne/die ihne ehren und loben/ auch zu ihne ihr Zuflucht nemmen. Weilen wir dann seinen Namen tragen/ will es sich gebühren/ daß wir ihme mit unserer Andacht möglichist ehren/ offt an seine Tugenden gedencken/ und uns befleissen sollen/ in der Liebe Gottes und deß Nechsten: Wie nicht weniger in der Reinigkeit/ Gedult und Demuth ihme nachzufolgen. Und damit wir dieses desto leichter thun mögen/ sollen wir das Vatter unser offt betten/ und zu Beschluß desselben disen Versicl anhängen: Virgo es electus, & inter cæteros magis dilectus. Zu Teutsch also:

Du bist ein Jungfrau außerkohrn/
Und vor andern geliebet word'n.

Sie hatte auch ein grosse Andacht zu ihrem Patriarchen den H. Benedictum/ zu St. Agnes/ den Seligen Aloysium Gonzaga/ der Societet JEsu/welche ihr offt erschienen/ und vil Gnaden bewiesen und zu Weg gebracht.

Deßgleichen zehlte sie unter Ihre werthiste Patronen den Glorwürdigen Heiligen Cajetanum Tienæum/ und den seligen Andream Avellinum/ welche das grösser und kleinere Licht nemblichen die Sonn und der Mond

seynd

seynd der Regularischen Clericorum. Von disen beyden ist sie mit nachfolgenden Erscheinungen begnadet worden. Als einßmals die Johanna nach der Communion in Ablegung schuldiger Dancksagung auch Geniessung der gewohnlichen Süssigkeit / gantz vertiefft ware / kame ihr zu Sinn / wie daß sie sich dem seligen Andreen Avellino empfelchen solte; Indeme sie nun mit solchen Gedancken vmbgienge / wurde sie vnversehener Dingen von einem hellscheinenden grossen Licht überfallen / vnd verzuckt; Worinnen ihr Christus der HErr gantz liebreich erschienen / vnd einen überauß klaren Brunnen gezeigt / von welchem etliche Bächlein außgeflossen / vnd dermassen erweitert / daß es das Ansehen gehabt / sie wurden die gantze Welt mit ersprießlichen Nutzen der Seelen befeuchtigen. Indeme sie nun eine Zeitlang dises Gesicht mit ihrer Erlustigung genossen: sahe sie in einem neuen Licht einen wunderschönen Thron / bedeckt mit dem besten Purpur / worauff die köstlichiste in Gold-gefaste Edelgestein hauffenweiß eingestückt / vnd versetzt waren; In disem Thron sasse mit vnaußsprechlicher Glory der H. Cajetanus / angethan mit einem weissen Kleid / vnd vmbgürtet mit einer Binden / auß dem reinisten Gold geflochten. Auff dem Haupt truge er ein köstliche Cron / vnd in den Händen vil andere Cronen vnd Palm-Zweig haltend / als wolte er dieselben außtheilen. Umb ihne Ringsweiß herumb stunde ein grosse Schaar der HH. Engel / so vor Liebe Gottes gantz feurig waren / vnd (wie sie verstanden) lauter Lieb-brinnende Seraphinen gewest. Sie sahe auch andere mehr Heilige Gottes / sonderlich aber den Seligen Andream vnd den Seligen Joannem / ebnermassen mit grosser Glory geziert / vnd vmbgeben. In wehrendem diesen so Freuden-vollen Gesicht / vermeynte die Johanna nunmehr im Paradeyß zu seyn / massen sie vor grossem Jubel vnd Frolocken nicht allein der gantzen Welt sondern auch ihrer selbst vergessen. Alßdann sagte der H. Vatter Cajetanus zu ihr: **Sihe O Tochter / was man gewinnet / durch die Verachtung der zeitlichen Sachen / vnd seiner selbsten.**

Kaum hätte ersternennter Heilige dise Wort außgeredt/ da entdeckte ihr GOtt der HErr/ wie vnd warumben Er dem H. Cajetano so vil Gaben vnd Schanckungen eingeraumbt/ mit völlig überlassenem Gwalt / solche nach eignem Belieben/ vnd wohin er will / weiter zu spendiren vnd außzutheilen: Und diß zwar wegen deß Verdiensts/ dene er in der Welt überkommen/ durch die so tieffe Erniedrigung seiner selbsten. Der zierliche Thron seye ihme zugeeignet worden / zur Belohnung seiner / auß Lieb vnd Eyfer zu der Seelen Heyl vilfältig außgestandenen Mühe vnd Arbeit. Das weisse Kleid / wegen seiner Reinigkeit. Der guldine Gürtel/ wegen der brinnenden Liebe Gottes. Das Palm-Zweig/ so er in der Hand gehalten/ wegen seiner vnüberwindlichen Gedult. Und die Cron der Glory auff dem Haupt/ wegen deß Siegs/ so er wider die Welt/ sich selbsten vnd die Höll erhalten. Uber die erzehlte Triumphs-Zeichen hatte er noch ein anders Edlgstein/ von einem vnschätzlichen Demand auff der Brust/ in welchem mit guldinen Buchstaben eingeschnitten folgende Wort: Fides. Spes. Charitas. Glaub. Hoffnung. Liebe. Und dises wegen deß Glaubens vnd wunderbarlichẽ Hoffnung in die vnendliche Vorsichtigkeit Gottes / worauff Er seine warhafftig Evangelische Religion fundirt vnd gewidmet hat.

Hernach redte sie der Heilig weiter an / sagende: Es ist mir gar angenehm/ daß du dich mit deinem Gebett bemühest/ für mein Religion; Jch will/ daß du deren auch ein Mitglied vnd Tochter seyest/ worfür ich dich auch halte. Und ich will dir beystehen/ als dein getreuer Fürsprecher. Dabey Er ihr geoffenbaret / was grosses Begnügen er hätte/ ab etwelcher seiner Religiosen Gottseligen Wandel / vnd aller der jenigen / so nach Außweisung der Regel in strenger Armuth leben: mit gegebner Versicherung / wann sie in der Observantz Jhrer Apostolischen Religion beständig verharren werden / daß dieselb über die massen zunehmen

solle/

solle / zu Nutz Ihrer eigenen / vnd viler andern Seelen. Der schöne grosse Brunnen / so sie im Anfang gesehen / hat obersagten H. Vatter Cajetanum bedeutet: vnd die negst dabey außgangene Bächlein / die zween seelige Vätter seinen Ordens / Andream vnd Johannem / vnd die übrigen Wasser Künstlein zaigten an / alle andere seine Nachfolger.

Eben in disem Jahr / in welchem sie erst erzehlte Erscheinung gehabt / nemblichen An. 1630. als damalen ihr Beichtvatter ware / Herr Aloysius Salvioni / empfangte sie vom heiligen Cajetano nachfolgende Gnad. Ungefähr 11. gantzer Jahr aneinander erlitte die Johanna die grösten Trübseligkeiten / so (nach Aussag jhrer Beichtvätter) jmmer einem Menschen in gegenwärtigem Leben zustehen kondten. Dise hat verursacht der laidige Sathan / durch Eingebung der grausamisten Gedancken / vnd Vorstellung der erschröcklichisten Bildnussen / in welchen jhre Seel / als in einer stäten Finsternuß versenckt ware: jnsonderheit wurde jhr / mit vnsäglichen Schröcken / vor die Augen ihres Gemüts gehalten / die Göttliche Gerechtigkeit / in deren Ansehung sie vermeinte / nunmehr in dem tieffisten Abgrund zu ligen / vnd verworffen zu seyn. Es ist zwar nit ohne / daß sie vollkommentlich in den Willen GOttes ergeben gewest; nichts desto münder aber / empfande sie im vntern Thail jhrer Seelen / ein solche Forcht / daß sie auch aussenther am gantzen Leib gezittert / dermassen / wann sie auff jhrem Strosack gelegen / daß die Zellen / vnd alles was darinnen gewest / sich erschüttlet. Dises Leyden ware zumalen begleittet / von einer verdrüßlichen Melancholey / welche jhr alle Hoffnung / eine Hilff oder Besserung zuerlangen / völlig abgeschnitten. Wann sie von solchem Zufahl etwo im Chor überfallen worden / kondte sie weder in singen / noch im betten kein eintziges Wort mehr machen; im Beth namme er jhr den Schlaff / vnd beym Tisch das Essen. Nachdeme aber der Gewalt ermelter Melancholisch vnd forchtsamen Einbildungen etwas nachgelassen / verblibe doch in jhr ein grosser Unlust vnd Widerwillen in allen Sachen; also daß sie die obgehabte vnd andere Verrichtungen / wegen gelittener gleichsamb

träglichen Kauigkeit nur mit angelegten harten Gewält vnd Zwang / müssen zu Weeg bringen. Zur Zeit der Kranckheit / welche jhr nit seltzam gewest / wurde sie durch dergleichen Plag allzeit noch kräncker / vnnd das Fieber allzeit noch häfftiger. Es ware jhr allerdings vnmöglich ein Wort außzusprechen / oder nur mit dem Hertzen zureden / ausserhalb etwo diser vnd dergleichen / **O JEsu. O Barmhertzigkeit! dein Will geschehe ꝛc.** Sie bemühete sich / mit angewendten allen jhren innerlichen Kräfften / gedachte Peyn williglich zugedulden / weil aber dieselbe je mehr vnd mehr zugenommen / hat jhr solches Ellend auff die letzt schier zu starck werden wollen. In Summa es ware ein erschröckliche Marter: vnd obwolen sie vil andere schmertzliche Kranckheiten überstanden / seynd jhr doch alle / in Vergleichung dises Zustands / für einen lähren Schatten / oder gar für einen Schertz vorkommen.

Als sie an einem Abend ein gewisses Werck auß Gehorsamb verrichten wolte / hingegen aber sich von der gewohnlichen Plag gantz beschwert befande; vnd also vor Zagheit nit mehr wuste / wohin sie sich wenden / oder was sie thun solte; ergriffe sie in der äusseristen Noth / mit vösten Glauben ein Bildl deß heiligen Cajetani / legte es auff die Brust / vnd empfahle sich von gantzem Hertzen / in seinen Schutz vnd Schirm / mit disem gethanen Gelübd / daß sie auff erlangende Erledigung / von der so vnerträglichen Angst / da es anderst möglich wäre / ein Meß zu deß besagten Heiligen Ehr / wolte lesen / vnd sein Grab besuchen lassen. Kaum hatte sie das Versprechen vollendet / da hat im Augenblick alle Plag nachgelassen / nit anderst / als wann ein gantzer Bach / von seinem Ordinari-Beth / auff einen anderen Runst wäre abgelaitet worden: ist auch niematen widerkommen; deßwegen die Johanna nit wuste / wie sie jhrem Gutthäter genugsam Lob vnd Danck sagen köndte.

Dise Gnad / so mit höchsten Fleiß von der Mutter Beichtvattern Herrn Alonsio Salvioni examiniert / vnd be-

beschribnermassen wahr zu seyn befunden worden / hat er selbsten jhrem Herrn Vattern vermittelst eines Brieffs / (so ich bey Handen habe /) datiert am 30. Sept. Anno 1640. zuwissen gemacht. Und weilen diser / wegen solchen Verlauffs auch von seiner Tochter Johanna / nähneren Bericht zuhaben verlangt: hat sie jhme geantwortet / wie hernach folgt.

Ich wil die Gnad / so mir der H. Cajetanus bewisen / außführlich beschreiben / damit sich der Herr Vatter derenthalben auch mit den Ehrwürdigen Vätteren seines Ordens vnterreden / vnd berathschlagen künde: aber er muß mich nit nennen. Im übrigen gebrauche ich mich in der Beschreibung der History einer so auffrichtig- vnnd redlichen Verträulichkeit / welche jmmer zwischen einer Tochter / vnd jhrem lieben Vatter seyn kan vnd soll 2c.

Sie verehrte zumalen / mit sonderbarer Lieb vnd Andacht / weilend den Ehrwürdigen Herrn Ge..um Ghelinum einen Vicentinischen vom Adl vnd Thumbherrn allda zu Vicentza / dessen Tugenden vnd wunderbarlichen Wandel / man im Werck ist / in die Ordnung zubringen / damit er durch die vnfehlbare Authorität der H. Römischen Kirchen in die Zahl der Heiligen einverleibt / vnd für heilig in der gantzen Welt gehalten vnd verehrt werde. Disem gottseligen Thumbherrn (sprich ich) ware sie über die massen zugethan / liesse in St. Faustini Kirchen wo desselben heiliger Leib begraben ligt / zu seiner Ehr nit wenig Messen lesen / von der heiligisten Dreyfaltigkeit / als welche er stähts im Hertzen vnd im Mund truge / auch anderen ohne Unterlaß vorpredigte. Sie vereinigte die Meinung vnd Auffopfferung bemelter heiligen Messen / mit den Verdiensten deß frommen Dieners GOttes / vnd batte dabey vmb seinen Schutz vnd Schirm. Und wann sie jetwo von krancken Leuthen vmb Hilff angeruffen worden / pflegte sie die

Reliquien seiner Priesterlichen Klaydungen / vnd darmit jhren wunderbarlichen Hayl-Seegen außzuthailen.

Auff dise Weiß / hat die Johanna / durch Verehrung jhr heiligen Fürsprecher vnd Patronen / verdient / daß sie in jhren Anligen / von denselben alle Hilff vnd Beystand erlangt. Jedoch ehrte sie die Heiligen mehr mit den Wercken vnd tugendsamer Nachfolgung / als mit den Worten; dann / wie der guldene Mund / der heilige Chrysostomus sup. Matth. cap. 28. vermeldt / es ist schlechten Lobens werth / wann man die Heiligen vom Mund auß / ehren / aber in die Fußstapffen jhrer glorwürdigen Heiligkeit nit wil eintretten. Quæ est ista Justitia Sanctos colere, & Sanctitatem contemnere? Was ist diß für ein Gerechtigkeit (sagt er) die Heiligen verehren / vnd jhre Heiligkeit verachten?

Das 8. Capitel /

Von jhrer Lieb gegen dem Neben-Menschen.

JCh habe oben Meldung gethan / von der Johannæ Lieb / so sie gegen GOtt / vnd den Himmlischen Burgeren getragen. Nun aber wil sich gebüren / von der jenigen zuhandlen / welche den Neben-Menschen berühret. Dann gleichwie auß allen Tugenden / so vnmittelbar auff GOtt zihlen / die Lieb den Vorzug hat; also gebüret jhro ebnermassen das erste Orth / in- vnd vnter allen Tugenden / so den Nechsten antreffen vnd gegen jhme geübet werden. Jedoch gibt es kein wesentlichen Unterschid zwischen der Liebe GOttes vnd der Lieb deß Nechsten; Seitemalen diser mit wahr- vnd gerechter Naigung anderst nit kan geliebt werden / als darumben / weilen er ein Ebenbild Got-

tes ist: oder besser zusagen / man liebet GOtt in dem Neben-Menschen.

Zu besserer Beschreibung solcher Liebe / hätte ich einen Theil vonnöthen / von jener Flammen / warmit die Johanna so eyferig gebrunnen; dann ich bekenne mich frey rund vil zu lau vnd kalt / eine Tugend außzulegen / welche auß vnzahlbaren anderen / bey jhr die vollkommniste vnd vnvergleichlich gewest; sie liebte derohalben jhren Nechsten nicht allein / wie sich selbsten / nach Außweisung deß Gebotts GOttes / sonder weit mehr vnd übersich selbsten: inmassen Christus seinen Disciplen / (als welche er gantz vollkommen haben wolte) zuthuen befohlen. Und dises sonderbare Gebott schliesset der grosse heilige Franciscus Sales / auß den Worten Christi / da er zu seinen Jüngern gesagt. **Liebet euch vntereinander / als wie ich euch geliebt habe 2c.** Als wolte er andeuten / gleichwie GOtt seine Discipl allzeit mehr geliebt habe als sich selbsten / also sollen auch sie einander mehr lieben / als ein jeder selbsten.

Dise vortreffliche Tugend ist mit jhr von Kindheit auffgewachsen; in deme sie auch die schlechtiste Baurn-Mägdlein / in den Geheimnussen deß Catholischen Glaubens / gantz vnverdrossen / vnd mit angewendter nit geringen Mühe / vnterwisen: nit münder jhr selbsten manchesmal die Kleyder außgezogen / vnd armen Leuthen geben / mit welchen sie zuhandlen ein grosse Freud hätte.

Und also erzaigte sie sich / in aller zugestandenen Gelegenheit / gegen jederman / so zu jhr ein Zuflucht genommen / mit dermassen grossen Eyfer zu helffen / vnd zu dienen / daß sie jederzeit berait ware für jhren Nechsten das Leben zu lassen. In Versöhnung der widerspännigen Gemüther ware sie wunderbarlich: dahero / als einsmals in dem Hauß der Herren Brochischen zu Bassan zwischen Vatter vnd den jüngern Söhnen eines wider den erstgebornen Sohn / andern Theils ein graußliche Zwiträchtigkeit schwebte / ist die Frau Catharina Brochin zur Mutter gangen / inständig bittende / sie wolte / vermittelst jhres

bey

bey GOtt vil vermöglichen Gebetts/besagtem Brochischen Hauß den heiligen Friden erwerben vnd zu Weeg bringen. Die Mutter versprache bey GOtt jhr bestes zuthun / vnd liesse die Frau Catharina wol getröster wider nacher Hauß kehren. Warüber sich die Johanna / vor dem Thron der Göttlichen Barmhertzigkeit / auff die Knye nidergeworffen / vnd vmb die verlangte Gnad deß heiligen Fridens eyfferigist gebetten / welche jhr auch über ein kleine Weil bewilliget vnd verhaissen worden. Bald hinnach kamme Frau Catharina widerumb zur Mutter Johanna / hoffente von diser einen guten Bescheid zuvernemmen / welche derselben mit frölichen vnd gleichsamb Himmlischen Angesicht bedeutet / sie solle guts Muths vnd ohne Sorg seyn / dann GOtt wolle sich selbsten in diser Strit-Sach für einen Richter einlegen / vnd solche außtragen. Massen kurtz darauff von Venedig Post kommen / wie daß sich Vatter vnd Sohn / gantz vnfürsehener Dingen / vnd wider Männigliches Einbilden / miteinander accommodiert vnd vereiniget haben.

Sie hat auch jhren eignen Vattern / welcher vorher einer gar vnbändigen Art/vnd zum Gezänck sowol in peynlich als Burgerlichen Sachen sehr genaigt ware / vermittelst jhrer so münd- so schrifftlich gethanen Erinnerungen / dahin gebracht / daß er forthin ein gantz Exemplarisch: vnd vnschuldigen Wandel geführt / auch also auß einem reissenden Löwen / zu einem sanfftmütigen Lämbl worden. In einem dergleichen Schreiben hat sie jhme vnterm Dato 17. Octobris Anno 1626. folgende geistreiche Ermahnung zugethan.

Berichte denselben / daß es mir (GOtt seye in allem gelobt) gar wol gehe. Jhne wil ich alleinig in meinem Hertzen haben ; wie dann darinnen keine andere Statt oder Platz findet / als Er. Mein JEsus ist alles / vnd ausser jhme ist alles ein pur lautere Nichtigkeit. Glückselig seynd die jenige/welche nichts anders suchen oder

wollen / als GOtt. Ich für mein Theil wil nicht anders / vnd bin gantz vnd gar sein. Ach wie wolte ich so gern / daß jhne jederman liebte / auch nichts anders gesucht wurde / als jhme wol zugefallen / vnd vmb seinetwillen alles Ungemach zu leiden ꝛc. Lieber Herꝛ Vatter / ich bitte durch die Lieb eines so Liebenswürdigen Gottes / er wolle sein Seel in Obacht nemmen / vnd einem so guten GOtt dienen / auch im übrigen die zeitliche Sorgen in Wind schlagen. Und ich wil nit auffhören zu GOtt / vnd den Herꝛn Vattern zuschreyen biß ich sehen werde / daß er nach beschehener Verachtung der Welt ein rechtgeschaffner Diener deß Allerhöchsten worden seye.

Ein anders mal / als jhr der Vatter geschriben / daß er zwar gern sich aller Strittigkeiten / vmb Gelts vnnd Guts wegen entschlagen wolte / wann man jhme nur das seinig erfolgen liesse; dann es seye ja die höchste Billichkeit / daß man ein jede Sach jhrem Herꝛn zustellen solle: Gabe die Johanna zur Antwort / vnterm Dato 8. Octobris 1641. wie folgt.

Ich habe vilmal gebettet / vmb Willen diser seiner Strit-Händel / so er hat in Einforderung seiner Rent vnd Gülten: in Summa es kombt mir gantz lebhafft vor / der Herꝛ Vatter solle dises Unweesen eines jeden Gewissen überlassen / gleichwie er sich desselben bereits / vmb GOttes Willen entschlagen; da er sich nun weiter darein mischen wolte / wurde er wider GOtt handlen / es hat der Herꝛ Vatter noch so vil Vermögens / daß er davon leben / vnd den Armen was mitthailen: auch nach dem Todt noch ein Ehrliches verlassen künde: zu deme so hat er keine Söhne / vnd befindet sich

beynebens in einem solchen Alter, daß er nunmehr Ursach hat / seiner Seelen Heyl abzuwarten/welches in der Warheit / vmb deß zeitlichen Guets Willen / offt gar vil leidet / sonderlich wann gewise Umbständ dabey eingelauffen. Es hat zwar der Herr Vatter ein gute Meinung / in deme er sagt / es solle ein jeder das Seinig haben / vnd diß seye auch der Willen GOttes ; aber es ligt hinter disem Deckmantel ein grosser List/ deß bösen Feinds / wie er dann darmit den Herrn Vattern schon in die sibenzehen Jahr hero verblendet vnd auffgezogen. Ach wie vil schwäre Sünden/ werden auß solcher Gelegenheit / entsprungen seyn! GOtt weiß es. Ich schreibe gegenwärtige Zeilen mit weinenden Augen / dann ich weiß wie groß die Arglistigkeit deß Teuffels ist / vnd was er für laidige Schäden zu- vnd anrichtet/ vnter dem Schein einer guten Meinung. Er glaube mir / daß er alles verlassen müsse ; darumben bitte ich jhne / vmb vnsers gecreutzigten HErrn JEsu Christi Willen / welcher von vnserentwegen arm vnd bloß gewest ꝛc. Der Herr Vatter wolle seine wenig übrige Täg / in dem Dienst GOttes zubringen ꝛc.

Eben dises erholte sie in anderen jhren Sendschreiben vnd in deren einem sagte sie dem Vattern vor / ein solche vnd zwar mit negsten zuerfolgen, habende Veränderung seines Lebens / daß er sich darab selbsten werde verwunderen müssen. Massen auch kurtz hernach in der That beschehen. In deme sich der gute Herr Johannes aller Weltlichen Ding vrplitzlich entschlagen / vnd den Weeg der Vollkommenheit angetretten / vnd weilen er auch in der andächtigen Bruder- oder Gesellschafft deß H. Hieronymi

zu Vicentz einverleibt ware / ist er darinnen / mit allem Eyfer beständig verharret biß an sein Ende. Mit einem Wort er ist ein überauß gottseliger Mann worden / voll der Barmhertzigkeit gegen den armen Leuthen ; wie er dann allzeit Brodt vnd andere Nothurfftige Sachen bey sich truge / damit er was hätte / vnter dieselben außzuthailen.

Dannenhero ist sein Seel / nach jhrem von dem Leib genommenen Abschid / vor dem Richter-Stul GOttes / mit dergleichen guten Wercken geziehrter erschinen : so ist auch seinem todten Leichnamb als man jhne zur Begräbnus getragen / ein grosse Schar vnd langer Zug armer Leuth nachgefolgt / welche denselben nit münder mt jhren Zähern vnd Seufftzern / als mit jhren Persohnen begleitet haben.

Die Lieb deß Nechsten / ist in der liebreichen Mutter Johanna / durch jhr gantze Lebens-Zeit / auch in deme sonderbar erschinen / daß sie mit vnverdrossener Gedult / jedermäniglich Gehör geben. Es ware sonsten jhre Art vnd Aigenschafft / daß sie gern in der Zellen blibe ; Wann sie aber an das Red-Gätter begert / oder von der Oberin dahin zu gehen befelcht worden / hat sie sich gantz fertig / vnd ohne mündiste Widerred alsobalden auffgemacht / vnd ist dem Red-Hauß zugeloffen ; allwo sie mit gleichförmig-vnaußsprechlicher Langmütigkeit so wol Edl als Unedl / vnd allerhand Stands-Persohnen angehört / vnd nach längs vernommen : Und obwolen sie nach gestaltsame eines jeden mehr oder münder Würdigkeit / auch ein grösser oder kleinere Cæremonien vnd Ehrerbütigkeit gebraucht / so erzaigte sie doch jhre Lieb / in Vernemmung deß einen so wol als deß andern / ohne einichen Unterschid.

Als sie sich einsmals im Redhauß / bey vornehmen Persohnen auffhielte / kamme auch herbey ein Weiblein auß der dritten Regl deß H. Vatters Francisci / welche mit jhrem langweiligen Tant vnd müden Geschwätz / allen Umbstehenden einen verdrüßlichen Unlust machte / sonderlich aber dem Herrn Vice-Vicario der Kloster-Frauen / der

sie desthalben etlich mal außgrünen vnd fortgeschaffen: damit sie der Mutter Johanna nit so überlästig wäre. Dise aber gabe kein eintziges Zeichen eines Unwillens / sonder hette mit dem Weiblein / so sich wegen deß gelittenen Spotts nit wenig betrübt / ein hertzliches Mitleiden: suchte also Gelegenheit dieselb widerumben zutrösten vnd zu Friden zustellen; darumben hat sie jhr (erachtlich nach der Herren Abtritt) noch so lang vnd vil auffgelost / vnd Gehör geben / biß sie endlich selbsten / nach lang mißbrauchter Gedult vnd Liebe der Johanna sich beurlaubet.

Von gar vilen vnterschidlichen Orthen / seynd jhr stäts Brieff vnd Botten zukommen / warburch man sie vmb jhr Gebett in allerhand Nöthen vnd Müheseligkeiten angeruffen: darwider erzeigte sie kein anderes Mißfallen / als daß man sie für die jenige hielte / so sie zuseyn nicht glaubete: im übrigen beflisse sie sich einem jeden in seinem gottseligen Begehren genug zuthun: sie schribe hin vnd wider vil hundert Brieff / vnd alle mit so glückseeliger Feder / daß man sich ab der Mänge der vilfältigen Concepten / vnd ab jhrer so läuffigen Hand / in Verfertigung so viler Brieff / billich verwunderen müssen.

Wann nun die Lieb (nach Lehr deß heiligen Francisci Sales. in Direct. Relig. cap. 6.) allzeit solle begleitet seyn von zweyen anderen Tugenden / deren erstere ein Leuthseligkeit oder Freundlichkeit / die andere aber / ein gute Gesell-oder Gemeinschafft genant würdet / so haben dise gewißlich auß der Johanna / in hohem Grad hervor geleuchtet; wie ihr dann gar vil auß den jenigen / so mit jhr gute Kundschafft gehabt / Zeugnuß gegeben / daß sie in Gebärden überäuß holdseelig vnd freundlich / auch jhre Sitten vnd Reden Englisch gewest seyen.

Mit jhrer gottseligen Ansprach / machte sie jederman / so sich bey jhr auffhielte / ein geistliche Freud:

Und

Und wann etwo jemand in der Noth / vmb Empfahung eines Trosts zu jhr kommen / hat er in jhrer Gegenwärtigkeit / ein solche Freud vnd Zufriedenheit in seinem Gemüt empfunden / daß er alles Leyd gleich alsobalden vergessen.

Auß diser so liebreichen Ansprach / erfolgte in denen Hertzen jhrer Zuhörer ein so heiliger Wollust vnd Ergetzlichkeit / daß ein jeder auß jhnen billich hätte sagen können. Nostra autem conversatio in cælis est. **Unser Gemeinschafft vnd Ansprach ist im Himmel.** Jhr Mund ware allzeit lächlend / warauß man nit allein die innerliche Ruhe vnd Freud jhrer Seelen / sonder auch die grosse Lieb gegen dem Nechsten leichtlich abnemmen mügen: dann sie truge das Hertz / so jedermänniglich zu dienen begürig ware / sichtbarlich auff den Lefftzen.

In so vilen vnd grossen außgestandenen Verfolgungen / ist nit das geringste Füncklein / auß dem Feuer jhrer Lieb vnd Naigung zu dem Neben-Menschen / jemalen verfünstert / oder dunckel worden. Hat man sie geschmähet / oder eines zugemuteten Fählers beschuldiget / empfangte sie den Verweiß mit sonderen Freuden: vnd obwolen sie sich nit schuldig wuste; namme sie doch den Eyffer vnd die gute Meinung deß Straffenden in Ehrerbütige Obacht; also daß sie die jenigen / so an jhr was getadlet / nur mehr geliebt / vnd nit wuste / wie sie vmb dergleichen Gutthaten jhnen genugsamblich danckbar seyn kondte. Jm übrigen bekummerte sie sich allein wegen der Mühewaltung vnd Ungelegenheit / so andere jhrenthalber leyden müsten. Sonsten aber ware kein Streich oder Widerwärtigkeit so groß / der nur einen Strahlen jhrer hellscheinenden Liebe hätte außlöschen könnnen: Dannenhero / wann andere Tugenden / in dem Himmel jhrer Seelen / wie die Stern geschim-

mert / so ist gewißlich die Liebe ein brünnende Sonnen gewest.

Das 9. Capitel/

Von jhrer Gedult in den Kranckheiten.

DJe Gedult ist einem Menschen nicht münder vonnöthen / als die Wissenschafft / wie er sich in seinem Menschlichen Weesen erhalten solle. Weme dise Tugend abgehet / der ist nit Herr über sich selbsten / sonder er muß hin /,wo seine vngezaumbte Begürlichkeiten auß wollen / vnd derentwegen stehet er in Augenblücklicher Gefahr / eines vnfürsehenlichen erbärmblichen Untergangs. Christus der HErr sagt. **In eurer Gedult / werdet jhr eure Seelen besitzen**: Und dises gar recht vnd wol; dann wer kein Gedult hat / der hat auch kein Vernunfft: vnd wann er gar ein Vernunfft hätte / so wurde es doch an dem Zaum manglen / warmit die böse Anmuthungen möchten regiert vnd zuruck gehalten werden.

Dahero beschreibt der Englische Doctor 2. 2. q. 136. a. 1. die Gedult auff nachfolgende Weiß. Nemblichen sie seye ein Tugend/wardurch die Menschliche Vernunfft erhalten werde. Demnach ergibet sich die richtige Folge/daß wie gedultiger einer ist/je mer er sich entfernt von den Vichischẽ Aigenschafften vnd Sinnlichkeiten/so vns die Erbsünd hinterlassen: vmb so vil mehr trittet ein solcher nähner zu/auff den Stand der Heiligen/deren Gemütter von aller Unruhe der vnordenlichen Begürden gäntzlich befreyet vnd loß seynd.

Der günstige Leser wolle mich für entschuldigt halten / wann ich jezuweilen / ab dem Weeg der blossen History / etwas hinauß schreyte / welches nur darumben beschihet / damit die Tugenden meiner ehrwürdigen Mutter desto würdiger vnd klarer mögen ans Tag Liecht geleget werden.

Ein berühmbter welscher Scribent / mit Nahmen Paccinchelli Tratt. della pazienza. cap. 6. vergleicht die Gedult dem reinisten Alchimisten Feuer / welches in der Warheit auch in vnserer gedultigen Johanna gebrunnen: Sintemalen sie darburch alles Eysen / Bley / vnd andere grobe Matery / der härtisten Verfolgungen / in lauter reines Gold der Heyligkeit verwandelt.

Wann nun (wie ich darfür halte) die münder oder mehrere Gedult / vnd in was für einem Grad der Vollkommenheit sie sich befinde / bloß auß deme zu schliessen / wie weit ein jeder seine Sinnlichkeiten maistern vnd beherschen künde; so werden die nachfolgende Puncten / in welchen ich der Mutter vnüberwündliche Gedult außlege / jhre grosse Heiligkeit genugsamblich bezeugen: obwolen auß Mangel mehrern Berichts / vnd weilen gar vil jhre aigne Schrifften zu Verlurst gangen / massen ich oben an seinem Orth erinnert / nit alles allher eingeführt werden kan.

Ich wil jhre Gedult / vmb besserer Klarheit Willen / in drey vnterschidliche Capitl abthailen vnd erklären / wie sie sich erstlichen in Kranckheiten. So dann fürs andere in Verfolgungen. Und drittens in erlittenen Scruplen / so GOtt über sie verhengt / eingestelt habe: in welchen allen dreyen sie sich dermassen tapffer erzeigt vnd verhaltē / daß ich billich glaube / sie werde destwegen / im Himmlischen Reich GOttes / mit dreyfacher Kron begabet vnd geziehret seyn.

Neun gantze Jahr aneinander ware sie mit einem Fieber behafft / welches von Tag zu Tag zugenommen / vnd nur jmmerfort hefftiger worden / vnd dannoch bey so

vil außgestandenen Alterationen / haben sie die Kloster-Frauen niemal vnwillig gesehen / sonder vil / auß jhrem frölichen / vnd niemal veränderten Angesicht / in der That erfahren / was sie in Creutz vnd Leyden für ein Freud gehabt. Wie sie dann gemeiniglich zusagen pflegte. **Es mag über mich kommen alles Ubel / ich wil mich dannoch frölich berühmen in meinen Kranckheiten vnd verdriest mich nur alleinig / daß ich nit würdig bin mehr zu leiden / wie ich gern wolte.**

Drey andere Jahr hätte sie den Aussatz / deßwegen sie die Schwestern allenthalben / als ein grausame Siechin äusserten / also daß man jhr kaum in der grösten Noth einen Beysprung gethan. Aber wie mehr sie sich sahe von den Menschen-Kindern verlassen zu seyn/ je mehr verspürte sie den Beystand GOttes. Ja sie frolockte von Hertzen / wann man sie verachtet vnd geschihen ; batte auch jhren Geliebten vmb kein Sach eyffriger vnd öffter / als vmb die Verschärpffung vnd Verdoplung / aller jhrer Peyn vnd Plagen. Hernach hat sich besagte sonst vnheylbare Kranckheit / ohne eintzig darwider angewendtes zeitliches Mittel / für sich selbs verlohren ; warauß leichtlich zuerkennen gewest / daß die Wunden vnd deren Heylung einen Ursprung gehabt von den Willen GOttes / deme gefallen / sie mit dergleichen Vätterlichen Haimbsuchungen zubegnaden.

Auff ein Zeit / erlitte sie grossen Schmertzen / von einem im Leib gehabten reissenden Blasen-Stein / dene sie lang herumb getragen / weilen jhre Jungfräuliche Geschämigkeit nit zugelassen / solchen Zustand zuklagen / oder offenbahr zumachen / wie sie dann vil lieber sterben als bewilligen wolte / daß der Stein von jhr geschnitten wurde. An einem gewisen Tag ware sie im Gebett vertiefft / vnd klagte dem Allmächtigen jhr Creutz vnd Leyden / welches sie nit so vil kränckte / wegen deß sehr empfindlichen Schmertzens / als weil zu Erlangung der vorigen Gesundheit / solche abscheuliche Mittel angelegt werden müsten/

sten / welche ihrer Schamhafftigkeit äusserist zuwider wa-
ren: in selbigem Augenblick ersahe sie einen Chor der
schönsten Engel/welche Creutz / Kronen / vnd Palmzwei-
ger in Händen trugen: warbey ihr geoffenbahret worden/
es seye der Willen GOttes / daß die Anwendung deß ge-
wohnlichen Mittels / wider besagten Zustand/ihr zu einer
glorwürdigen Marter dienen vnd geraichen solle. Uber
diß erschine ihr auch Christus der HErr vnd sagte/ sie solle
die Entblössung ihres Leibs gedultig übertragen/ vnd sich
darunter erinneren / daß auch er Bluts-nackend an ein
Saul gebunden / vnd daran erbärmblich gegaißlet wor-
den: versprache ihr mithin sein Göttliche Hilff vnd Bey-
stand. Hierauff hat sie sich alsobalden in den Willen deß
HErrn starckmütig ergeben / vnd batte nunmehr selbsten /
man wolte vmb den Schnit-Artzt schicken / vnd den Stain
herauß nemmen lassen: dessen sich die jenige / so hierum-
ben Nachricht gehabt haben/über alle massen verwundert/
nit wissende/woher doch dise gähling Veränderung kom-
men / auch was für einer Ursach / sie dieselbe zuschreiben
solten. Als nun der Artzt ankommen / vnd kaum ange-
fangen hätte / sich zum vorgehabten Werck in die Berait-
schafft zu richten / hat GOtt alsobalden sein Geliebte (als
die er hierunter weder Geschämigkeit im Gemüt noch
Schmertzen am Leib wollen leiden lassen.) durch ein glück-
selige Verzuckung ihres Geists / gantz vnempfindlich ge-
macht; in welcher sie der HErr so lang auffgehalten / vnd
mit seiner süssisten Gegenwart / auch angeordneter Eng-
lischer Music erquickt / biß der Artzt mit seiner Verrich-
tung fertig worden. Wie nun alles glücklich abgangen/
ist die Johanna gantz frölich / vnd voll deß guten Muths
widerumben zu ihr selbst kommen: vnd als sie von einer
ihrer vertrauten Schwester befragt worden / wie es doch
seyn künde / daß sie in einer so peynlichen Cur /so gar kein
Zaichen einiges Schmertzens spüren lassen? erzehlte sie
ihr in gegebner Antwort / die von GOtt in wehrendem
Schnitt empfangne Gnad / auff Weiß vnd Manier / als
erst vernommen worden.

Andere mehr Kranckheiten hat sie überstanden / welche jederman für hefftig und erschröcklich gehalten / ihr aber alleinig lieb- und annemblich gewest. Man hat sie ein lange Zeit jetzt für Dörr- und bald für Wassersichtig außgeruffen; sie erlitte darzu einen starcken Blut-Fluß/ und ist doch von allen disen Aussatz Zuständen ohne Menschliche Hilff entlediget/ zur vorigen Gesundheit gelangt: mit höchster Verwunderung aller und jeder / die mit Augen gesehen / und im Werck erfahren haben / daß dergleichen sonst gar langwürig und gemeiniglich unheylbare Kranckheiten / so unfürsehener Dingen / von selbsten verschwunden.

Ferrer wurde sie sehr empfindlich / und biß auff ihr Absterben gepeyniget / in beyden Hüfften / deßwegen sie halbs erlambt / sich zum gehen / einer Krucken bedienen müssen.

In einer Nacht :/ vor dem Fest der Creutz-Erhöhung wurde sie von einer schwären Kranckheit ergriffen / und in deme sie solche Göttliche Haimbsuchung / mit gewohnlicher Dapfferkeit umbfangen und angenommen / ist ihr Christus mit einem frölich und lächlendem Angesicht erschinen / sagende. Ecce sana facta es, vade. **Sihe du bist gesund worden; gehe hin.** Auff welche Wort sich die Johanna vom Beth erhebt / und angeklaidet / auch alsobalden in die Metten gangen. Es wusten aber die Closter-Frauen / in was für einem schlechten Stand man sie im Beth kurtz zuvor verlassen hätte; vermeynten derohalben sie wäre von Sinnen kommen. Also daß die Oberin aus Mütterlicher Sorgfalt/ die vermeynte Krancke vom Chor ab- und widerumben zuruck in ihr Bettlein thädigen wollen / beförchtende / sie möchte sonsten alle Augenblick halb todter zu Boden fallen. Nachdeme aber die Johanna betheuret sie wäre gesund und bey vorigen Kräfften/ hat man sie nach vilen Red- und Gegen-Reden endlich verbleiben lassen/ jedoch mit höchster darauf gefolgten Verwunderung / weilen die Schwestern in der

War-

Warheit gesehen / daß sie anderst nit als durch ein scheinbares Miracul so eylend seye gesund worden.

In disen ihren Zuständen empfienge sie die gröste Gnaden von GOtt / welcher sie immerdar mit himlischen Gesichtern: insonderheit aber mit Fürstell- vnd Erscheinung seiner Jungfräulichen Mutter / vnd ihres der Johonnæ Schutz-Engels erquickt vnd getröstet; Wie mehr sie nun am Leib zu leyden hatte / je grösser ware ihre Freud / weil sie wohl wuste / daß mit dem Leyden die Göttliche Gnad wachsete. Dahero pflegte sie zu sagen / wann sie nur ein eintzige Stund ohne Leyden seyn müste / daß sie in höchster Besorgnuß stunde / sie wäre von GOtt gäntzlich verlassen. Hierauß ist zu schliessen / daß sie ohne vnterlaß gelitten: vnd doch stellte sie sich beynebens je vnd allezeit so frölich / daß es sich ansehen liesse / als ob sie stets den Stand einer vollkommenen Freud vnd Zufriedenheit geniessete.

Ihr meiste Stärck vnd Labung / so sie in Kranckheiten haben können / ware die Heiligiste Communion / worinnen sie den Heyl-Balsam wider alle Wunden / vnd ein Artzney wider alles Ubel gefunden. Sie vergasse durch die daraus genossene überschwenckliche Süssigkeit aller Peyn vnd Marter. Es ist auch nicht selten geschehen (wie anderswo angezeigt) daß sie krancker hinzu- vnd völlig gesunder davon zuruck gangen.

Als sie einsmals schwerlich kranck lage / hörte sie ein Stimm ihres Bräutigams / sagende: **Es wäre diese Kranckheit nit zum Tod / sonderen zu mehrerer Glory GOttes.** Weil sie dann hierdurch versichert war / daß ihre Schmertzen allein von liebreicher Haimbsuchung GOttes herkommeten / frolockte sie von Hertzen / vnd ergabe sich in seinen Willen; mit disen offtermals widerholten Worten. Fiat voluntas tua Domine, sit nomen Domini benedictum. **Dein Will geschehe O HErr / der Nahmen deß HErrn sey gebenedeyt** &c. Ja sie sagte / es wäre ihr Leyden gar gering /

vnd sie hätte die Gnad nicht zu leiden / wie vil sie wolte. Und nachdeme in einer gewissen Kranckheit ihr Herr Vatter Sorg getragen / sie möchte villeicht die beyhilffige Außwartung nicht haben: Gabe sie durch Schreiben datirt am 21. Febr. 1639. zur Antwort / wie folget:

Ich bitte den Herrn Vattern / er wolle sich meinethalben nicht bekümmern / dann man wartet mir nur gar zu wohl. Und obwolen mir die Frau Baaß nicht mehr schickt / was sie sonsten zu schicken pflegt / so glaube er mir doch / daß mir nichts mangle / auch niemalen etwas gemangelt habe. Ich aber selbsten begehe wol grosse Mängel / gegen GOtt / der H. Religion / vnd meiner armen Seel / weil ich nicht bin / wie ich seyn solte. GOtt seye mir gnädig. Er glaube mir / daß ich nicht würdig bin zu leyden. Nun wolan / ich bitte abermalen vmb der Liebe willen meines gecreutzigten HErrn JEsu Christi / er wolle sich für meinen Leib nichts bekümmern / sondern vmb die Seel. Er komme mir zu Hilff mit seinem Gebett / damit mich der HErr zur wahren Buß ruffe vnd gelangen lasse etc.

Sie hat noch vil andere üble Zuständ / mit verwunderlicher Gedult vnd Starckmütigkeit übertragen. In Summa / es seynd von Ihrer Kindheit an / biß auff Ihr Absterben / wenig Stunden verloffen / in welchen sie nicht entweders ein Fieberische Alteration / oder ein anders Ungemach zu leyden gehabt; Obwolen man ihr ein solches von aussenher nicht leichtlich angesehen. Seitemalen niemand gedencken können / daß ein wolgestalter Apffel inwendig mit so vilen Gepresten angefüllet seyn solle. Im übrigen ist hierauß zu schliessen / daß Sie endlichen

zu

zu einem Gold der Heiligkeit worden/ weil Sie in dem reinigenden Feuer der Gedult so vil vnd lang gebrunnen hat.

Das 10. Capitel/

Von Ihrer Gedult vnnd Standhafftigkeit in Verfolgungen.

DJe Gedult in Verfolgungen / ist weit vortrefflicher/ als in Kranckheiten. Dahero lesen wir von Christo vnserm lieben HErrn/ welcher vns in Zeit seines Lebens ein Beyspiel der edlisten Helden-Tugenden geben wollen/ daß er zwar vil Verfolgungen/ aber kein andere Kranckheit / als die Ihme seine Feind biß zum Todt verursacht vnd zugerichtet/ außgestanden habe. Die Verfolgung ist der wahr- vnd vnverfälschte Probierstein/ wordurch eines jedē Menschens Standhafftigkeit/ wañ Er daran gerieben wird/ herauß leuchtet. Und wie höher die Person ist/ von welcher die vnbefugte Verfolgungen herkommen/ destomehr ist die Gedult deß jenigen Lobens-werth/ der sie übertraget. Wann aber die Verfolger nur schlechte Leuth seynd/ hat man deren Straich (nach Lehr deß H. Francisci Sales) mehr auch nicht zu achten / als schlechte Fliegen-Stich: da hinentgegen die grosse Herren mit ihrer Verfolgung / so gar wol einer Immen-Angel zu vergleichen / weit tieffere vnd vil empfindlichere Wunden machen. Dann gleichwie die Immen das Hönig geben/ also lassen sie auch einen scharpffern Stachel mercken. Darumben halte ich darvor (sagt bemeldter H. Sales

les in vit. Divin. part. 3. cap. 3.) es seye die Gedult deß H. Caroli Borromæi / in Ubertragung der Schelt-Wort / die er von einem offentlichen Prediger hören müssen / grösser gewesen / als in all andern seinen Widerwärtigkeiten.

Johanna hatte so vil Gelegenheiten sich in diser Tugend vollkommen zu machen/als sie immer verlangen künnen/ worinnen bey Beschaffenheit der greulich gelittenen Anstöß kein andere mit vnerschrockenen Hertzen beständig wurde verblieben seyn/als die mit gleichem Helden-Muth wie die Johanna gehabt/von GOtt wäre begabt gewest. Ich darff auß gewissen erheblichen Ursachen nicht alles herauß sagen/ was vnd von weme sie gelitten: Gleichwolen ist bekant / daß dergleichen Versuchungen wider ein fromme Seel nur der böse Feind anspinnet. Im übrigen will ich ihre Verfolger wegen deß etwo gehabten Eyfers/ gern für entschuldiget halten: Dann ich glaube/ es sey alles recht gewest/ also glaubte auch die Mutter Johanna vnd vmb so vil mehr/ weil GOtt solche Widerwertigkeiten anders nicht / als zur Seelen Heyl vnd höhern Verdienst zulasset.

Ihre Verfolgungen fangten gleich an / so bald die grosse Gnaden / so Gott in ihr gewürckt/ sich spüren lassen. Dann so lang vnd vil sie dieselben vnter dem Schein-Mantel ihrer gelittenen Kranckheiten vnd anderer natürlichen Zufäll verdecken können / warde Sie von allen Kloster-Frauen/ vnd zwar vor andern/ geehrt vnd geliebt. Nachdeme aber sich an ihr gewisse Kennzeichen der Verzuckungen/ Offenbarungen/ vnd übernatürlichen Gesichter hervorgethan vnd mercken lassen; haben nicht allein Ihre Beichtvätter vnd die Closter-Frauen / sondern auch gantz Bassan von ihr vnd über Sie vil zu reden vnd zu vrtheln gehabt/ wie es einem jeden in Sinn kommen.

Etliche Closter-Frauen (weiß nit mit was für einem Eyfer) haben sich wider die Johanna vilmahlen auffgelassen/

gelassen/ vnd geschryen/ die arme Tröpfin werde vom bösen Feind betrogen: Es stehe übel mit ihrer Seel: Wehe ihr / dann sie stecke in der Gefahr ihres Verderbens ꝛc. Andere mehr dergleichen passionirte Reden erschallleten im Kloster bey dem Red-Fenster/ sonderlich vor den Ordinari- vnd Extraordinari Beichtvättern/ mit welchen sie dahin gehandelt/ man solle die vnschuldige Dienerin Gottes in der Enge auffgehalten/ vnd von andern Schwestern absöndern/ damit dieselb (wie sie vorgaben) nicht etwo ins gäntzlich Verderben gestürtzt werde.

Auff so vil Blitz vnd Donnerstreich entsetzte sich die Johanna nicht im geringsten/ sondern sie übertruge alles/ mit verwunderlicher Hertzhafftigkeit / ohne eintzige darwider eingewendte Entschuldigung / liesse auch das mindiste Zeichen eines gefasten Unmuths / wider ihre Widersacherin/ niemalen verspüren; Ja sie liebte dieselben vilmehr/ vnd diente ihnen nach Mögligkeit. So waren sie auch in ihrem Gebett die erste / welche sie GOTT empfolchen hatte.

Vil Jahr hinaus/ wehreten solche Verfolgungen/ indeme man sagte/ sie wäre nur ein Gleißnerin: erzeigte sich also/ damit sie zur Abbtissin erwöhlt wurde. Sie seye Ehrgeitzig/ oder gar vom bösen Feind besessen ꝛc. Es hat sich aber hierdurch vnser beständige Johanna an ihrer vnüberwindlichen Gedult nichts verhindern lassen: Nahme auch dergleichen Affter-Reden (nach Lehr der H. Theresiæ) für die beste Music an vnd auff. Entschuldigte sich darwider niemalen/ ausserhalb/ daß sie zu Zeiten auff die letzten Wort sagte/ sie wolte daß sie besessen wäre / mit dem Heiligen Geist. In einem Antwort-Schreiben / welches sie am 23. Novembr. Anno 1644. ihrem Herrn Vattern zugethan/ der sich beklagte / wegen der strengen Widerwertigkeiten/ so ihr begegneten: hat sie nachfolgendes eingeführt.

Es schmertzt mich/ daß sich der Herr Vatter betrübt wegen gewisser Widerwärtigkeiten/

so

so mir begegnen/ und daß etwelche Personen gefunden werden/ die mir Gelegenheit geben/ zu einem Verdienst und zur Tugend. Er glaube mir sicherlichen/ daß ich durch die Gnad Gottes nicht den mindisten Gedancken gehabt habe/ wider eine auß den jenigen/ welche von mir gewisse Sachen geredt und geschrieben haben. Ja was noch mehr ist/ ich hab darab allzeit ein grossen Lust und Freud gehabt/ so ist auch die Liebs-Zuneigung und Ehrerbietigkeit in mir/ gegen ihnen nur gewachsen. Also habe ich auch GOtt von Hertzen gebetten/ und bitte noch für sie/ damit Er alles Ubel von ihnen wegnehme/ und solches mir aufflade. Ich erkenne mich unwürdig den Boden zu küssen/ welchen sie mit ihren Füssen betretten/ und wann ich solches in der That nicht thun kan/ beschicht es doch im Verlangen: Ich kan auch nicht anders glauben/ als daß sie alles zu gutem Ziel und Ende thun. Was mich anbelanget/ möchte ich wünschen/ daß man mir niemalen einiges Wörtel zu gutem redete; Dann ich lasse alles GOtt über Und es verdrüst mich sehr/ wann sich manche meiner annimbt/ und mich wider andere beschützen will; Dahero bitte ich den Herrn Vattern/ er wolle sich nicht betrüben/ sondern vilmehr für mich GOtt dancken/ dann es seynd lauter Gnaden/ obwolen ich deren nicht würdig bin: Er glaube mir sicherlich/ daß ich mich ab keiner Sach entrüsten wurde/ als wann ich ohne Leyden sterben müste; Obwolen

wolen ich dises / was mir jetzt widerfahrt / für kein Leyden achte / wegen deß grossen Lusts / so ich darunter geniesse / dann wann ich höre / daß man etwas wider mich saget / so beduncket mich / ich höre ein liebliche Music. Wann man von mir sagt / ich thue alle betrügen / ich stelle mich also der Menschen Gunst dardurch zu gewinnen; Ich ziehe die Leuth an mich / mit meiner Argli- stigkeit / damit man mich in Ehren halte / vnd erhöhe; Ich seye ein Gleißnerin; ein vnsinni- ge Närrin; vom Teuffel besessen / vnd andere mehr Sachen ꝛc. so gedencke ich: O mein Gott / was hat man von dir geredt / vnd bist dannoch GOTT gewest / vnd hast dises leyden wollen / (wie der H. Augustinus meldet) ad solatium servorum, zu Trost deiner Diener.

Lieber Herr Vatter / wir seynd gewißlich so viler Gnaden nicht würdig / vnd wie mehr der Allmächtig dergleichen Sachen über vns verhenget / je mehr seynd wir ihme verbunden / vnd darfür schuldig Danck zu sagen. O mein GOTT! ich vermeine / daß ich mein Seel durch kein andere Sach besser versichern könte / Als wann ich würdig wurde / vil zu leiden. Es verdrüst mich alleinig / daß ich ein Ursach bin ihrer Plag vnd Mißfallens. Ich kan ihme aber nicht thun. Derowegen wolte ich gern wissen / warumben sie sich eigentlich beklagen / damit ich nach Mögligkeit mich hüten könte / ihnen fürderhin nicht mehr überlässig zu seyn. Nichtsdestominder bin ich wolgetröst: Dann ich bin

niemalen mehr mortificirt, als wann ich kein Mortification habe: Nicht leyden/ ist mein grö-stes Leyden ꝛc.

Unzahlbare Anklagungen seynd wider sie/ zu Ihrer Obrigkeit abgeflogen/ welche darüber sehr strenge Verordnung ergehen lassen/ und anbefohlen/ daß man sie in der Enge halten solle. Ihr Eminentz Herr Cardinal Bragadino Bischoff zu Vicentz hielte sie für thorecht; Deßwegen Er ihr das Brieff-schreiben/ und an die Wünden zu gehen/ auff vil Jahrlang verbotten. Immassen anderßwo angedeutet worden. Deßgleichen haben Ihro Hochwürden Herr Arigonius/ der Kloster-Frauen General-Vicari/ unserer unschuldigen Johanna zu mehrmalen die schärpffiste Verweiß unter das Angesicht geben/ und vorgehalten/ was von ihr ist außgesagt worden. Darwider sie nicht allein einige Andung nit eingewendet oder vermercken lassen/ sondern alles einem löblichem Eyfer vollkommener gegen ihr erzaigenden Liebe/ zugeschrieben/ deßwegen sie zu Ihnen/ an statt deß Unwillens/ nur mehrere Zunaigung getragen. Ja sie hatte ein so niederträchtige Mainung von sich selbsten/ daß sie im Anfang ihrer Verfolgung/ wie sie ihre Obern für ein Gleißnerin und hoffärtige Kloster-Frau außgescholten/ auß Heiliger Einfalt alles für ein gründliche Warheit geglaubt; Weinte derohalben bitterlich/ daß sie so vil Mängel und Unvollkomenheiten an ihr hätte. Gabe also denen Schelt-Worten ihrer Obern/ welchen sie lieber gehorsamen/ als ihre Reden außeckeln wolte/ einen mehrern Glauben dann ihrem selbst eignen Gewissen/ so umb keines dergleichen Fehlers willen/ einigen nagenden Wurmb jemalen empfunden.

In Summa/ es ware ihr unbewegliche Beständigkeit/ durchgehend verwunderlich und warhafftig Evangelisch. Dise hat sie von der Göttlichen Güte erhalten: Weil aber die Weiß und der Verdienst/ wardurch sie solche Gnad von oben herab empfangen/ wol mercklich/ habe ich solche Stillschweigen nit umbgehen wollen.

Eins-

Einßmals hat sie einer Ihro Vertrautisten entdeckt/ daß obwolen sie vnter so vilen Sturmb-Winden der Verfolgungen/ wider niemand einigen Unwillen gehabt: so empfande sie doch anfänglichen/ daß die eigne Lieb in ihro ein Verlangen erweckt / vmb anderer Leuth Christliches Mitleiden/ vnd daß sie sich Ihrer selbsten erbarmen solle. Gleichwolen ist ihr dargegen alsobalden zu Sinn kommen/ daß es eine subtile Versuchung seye/ vnd desto stärckere Wurtzen habe/ wie tieffer sie verborgen liget. Sie wuste auch/ was der H. Franciscus Sales lehret/ in vit. Div. p. 3. c. 3. Nemblichen/daß vil Krancke vnd Bedrangte sich vmbGelegenheit vmbsehen/ wie sie ihr Leyden andern klagen vnd zu verstehen geben können / keiner andern Ursach halber/ als daß man mit ihnen ein Erbarmnuß vnd Mitleiden haben solle / welches ein lautere Kleinmütigkeit ist. Jedoch greiffen sie den Handel so artlich an / daß man sie nichts destominder nicht allein für sehr bedrangt/ sondern auch für gedultig vnd hertzhaffteLeuth achten vnd schätzen muß. Dises ist kein Gedult / sondern ein gar klug- vnd haiglicher Ehrgeitz / von dessen Nachfolgern man billich sagen kan/ daß sie den Ruhm vnd Glory zwar erschnappet/ aber nicht bey GOtt. Vnd also ist die Johanna ein Zeitlang versucht worden/ daß ihr lieb gewest wäre/wann man mit ihr ein Mitleiden getragen hätte. Welches von einer gewissen eignen Lieb entsprungen/ so sie / doch nicht ohne Verdruß/ in ihr empfunden. Massen sie einem ihren geistlichen Vatter geschrieben / im dato 10. Augusti/ Anno 1640. wie folget:

Was jene Dienerin Gottes / mir in Antwort zukommen lassen/ ist auch mein Meynung: Aber daß ich bißanhero / mit der Hilff Gottes/ alle Verhinderung hätte sollen aus dem Weeg raumen / das ist nicht; Dann ich erkenne mich angefüllet zu seyn/ mit tausenderley Unvollkommenheiten. Förchte auch/ vnd in Warheit nit ohne erhebliche Vrsach / daß ich nicht ein/ son-

dern gar vil Verhindernussen selbst in Weg lege: Und beduncket mich/ daß alles aus einer Unwissenheit vnd Nachlässigkeit herkomme/ so ein verborgne eigne Lieb verursacht/ welche ich starck fürchte/ vnd zuweilen kombt mir vor/ als wäre ich der eignen Liebe gantz ergeben. In der Warheit bin ich also beschaffen/ vnd ich weiß/ daß dise mein Verhinderung ist/ die ich immer haben kan. Jedoch kan ich nicht bergen/ daß ich von gantzem Hertzen verlange/ den völligen Sieg wider disen Feind zu erlangen: Ich bekenne aber mein Unwissenheit; vnd habe bißhero die Weiß nicht finden mögen. Und doch (O mein GOTT!) bin ich der Meynung/ daß alle mein Schuld vnd alles Ubel davon herquelle/ welches mich irret den graden Weeg GOttes/ wie ich sonst gern wolte/ in der Warheit deß Geistes/ vnd Reinigkeit deß Gemüths/ anzutretten. Auß disem können Euer Ehrwürd sehen/ an weme mein Verhindernuß hafftе/ vnd wie groß sie seye. Derohalben bitte ich dieselbe auß gantzem Hertzen/ durch die Lieb vnsers gecreutzigten JEsu Christi/ sie wollen für mich betten/ damit er von mir dise eigne Lieb hinwegnehme/ vnd die Krafft vnd Erleuchtung gebe/ solche recht zu erkennen/ vnd zu überwinden. Und daß er mir hinentgegen die Gnad verleihe seiner reinen vnd Heiligen Liebe ꝛc.

Also hat die Johanna bey ihr beschlossen/ dise eigne Lieb zu überwinden/ vnd bey der Wurtzen außzureuten: zu welchem Ende sie sich vor allen Dingen dem lieben Gott ein-

empfolchen/ vnd weil sie jhre Geringfügigkeit erkennete/ auch wol wuste/ daß sie auß ihr selbsten nichts vermöchte/ begabe sie sich in das H. Gebett / den Göttlichen Beystand dadurch zu erwerben; an dessen Erlangung sie auch nicht verzweiffelt/ dann es ware ihr vnverborgen / daß GOTT mit der Versuchung auch die Stärck gebe / derselben Widerstand zu thun. Allermassen auch die H. Theresia Scor. tom. 2. bezeugt/ es schicke Gott über vns kein Trübseligkeit/ wann er nit vorhero sein Gnad mittheile / dieselb gedultiglich zu übertragen. Sie wuste auch weiter / daß es mit dem blossen Gebett nicht außgerichtet/ sondern sich befleissen müste der eignen Lieb in der That Widerstand zu thun; Dahero wann sie vermerckte / daß dergleichen zärtische Versuchung einschleichen wolte/ verfügte sie sich zu den jenigen Closter-Frauen / so ihre meiste Widersacherin gewest/ vnd bate sie vmb Verzeihung gewisser Fehler / so sie doch niemalen begangen: Wordurch die Widerspennigkeit selbiger Closter-Frauen zu Schanden gemacht/vnd in kurtzer Zeit alle eigne Lieb vnter die Füß vnserer Johaña gelegt worden. Dann GOtt hat ihr die Gnad geben/ daß sie fürderhin davon gäntzlich befreyet gewesen.

Immittelst hat sie vnter so vilfältigen Widerwärtigkeiten sich in der Gedult außpolirt / vnd weil sie in merckliche Obacht genomen/was Nutzen bey ihr die Verfolgungen gebracht / hat sie zu den jenigen / so darzu ein Werckzeug gewest/ ein vnsägliche Liebe getragen. Gegen diesen erkennete sie sich mehr verbunden zu seyn / als gegen andern/ von denen sie geliebt worden. Und sagte mit der Heil. Theresia/ daß vnser beste Freund seyn / welche vns verfolgen/ vnd zu einem verdienstlichen Gewinn Gelegenheit geben. Wañ es sich jeweilen im Discurs begeben/ daß sie gewisse Closter-Frauen Gegnerin neñte/ protestirte sie/ es beschehe nur darumb/ damit man sie verstehen köñe; sonsten wären diselben in dem Werck selbsten keine Widersächerin; als welche ihr nur Gelegenheit gebeten/ zu Einschneidung eines grossen geistl. Nutzens. Bey solcher Beschaffenheit hätte die Johaña mitten vnter den Verfolgungen die höchste Freud/ wol wissende/ daß alles von der Hand Gottes herkomme/

kome/erhebte derowegen ihr Haupt über alles Gewülck der Widerwärtigkeiten/und ergabe sich in den Willen Gottes/ mit beständiger Ruhe ihres Gemüths. Einsmals sagte der HErr zu ihr: **Gedencke du auff mich / und ich will auff dich gedencken;** Dahero wañ sich ein neuer Sturm-Wind wider sie auffgelassen / pflegte sie zu sagen: **O mein HErr / gedenck du auff disen Handel/ dann ich will nichts darumb wissen/ und wann du mirs erlaubest/ will ich auff nichts anders gedencken/ als auff dich allein.** Und also erhebte sie allzeit ihre Gedancken zu GOtt/ und vergasse darunter alles Ungewitter/ so immer die höllische Macht wider Sie angericht und erweckt hat.

Das 11. Capitel/
Von ihrer Gedult in Scrupeln/ und wie sie sich darinnen dem Willen Gottes ergeben.

BEy disem Puncten will ich mich nicht lang auffhalten/ damit ich nit widerumben verdrießlich erhole/ was ich bereits oben weitläuffig außgeführet: Deme ich allein etwelche wenige Sachen beysetze/ auff daß der günstige Leser die Tugend diser Dienerin Gottes besser bey sich erwegen könne; Dann in disem Capitel wirdet vilmehr als sonsten ihre außerlesene Gedult erscheinen: In Bedencken/sie in Zeit ihrer gewehrten Scrupeln auch der jenigen Gnaden beraubt gewest/ von welchen sie sonsten in ihren Kranckheiten und Verfolgungen ein Linderung empfunden. Dessen ungeacht/hat sie nit nachgelassen / dem Willen GOttes anzuhangen / und von deme nit ein Augenblick abzu-

abzuweichen. Uber allemassen scharpff vnd peinlich waren dise ihre Trübsalen vnd Gemüths-Beängstigungen/ so sie von den Scrupeln / vnd wegen der eingejagten Forcht/ Teuflischen Betrugs/ erlitten / dann hierunter liesse sich kein dergleichen Trost erblicken / als wie sie in außgestandenen Kranckheiten vnd Menschlichen Verfolgungen genossen. Seitemalen sie in steter Forcht gestanden zu sündigen/ indeme sie in so vilfältige Erscheinungen verwilligte/ welche doch nur ein Teuflische Verblendung seyn konten. Gleichwolen protestirte Sie tausendmal / daß ihre Meynung nicht seye/ in etwas anders einzuwilligen / als was von GOtt herkomme. Auff solche Weiß ergabe sie sich alle Augenblick in Göttlichen Willen / vnd verbliebe beständig in getreuen Diensten ihres himlischen Bräutigams. Die Ursach/warumben sie in dise Forcht gerathen/ ist (wie ich vermeyne) gewesen / daß sie immerdar das Geschrey hören müssen: Sie seye ein Spiel-Ballen deß bösen Feinds: Er betrüge sie nach seinem Wolgefallen ꝛc. Weilen sie dañ auff sich selbsten nichts gehalten/ als stunde sie in höchster Besorgnuß / es möchte alles wahr seyn/ was man ihr verkleinerlich vorgehalten/ indeme sie ihr nit einbilden köñen/ daß so verneme Personen gäntzlich fehlen wurden; Also daß sie in solcher Zweiffelhafftigkeit wanckend/ gar wol einem Schiff/ so auff dem Meer von den Winden hin vnd her getrieben wird/verglichē werden mögen. Dergleichen Creutz seynd in der Warheit entsetzlich; Massen jene Meisterin der Vollkomenheit/die H. Theresia/ zu sagen pflegte: **O wie klein scheinen die äusserliche Trübseligkeiten zu seyn / in Vergleichung der innerlichen / die manche betrachtende Seel muß außstehen.** Sie erzehlte dise ihre Engstigkeiten in einem Brieff/ dene sie ihrem Beichtvatter im Monat Augusti Anno 1640. zugeschrieben / auff folgende Weiß:

Ach was für mühselige Weeg muß ein Seel auff diser Welt durchlauffen! wie vil Schröcken! wie vil Aengstigkeiten! Bedrangnussen/inner- vnd

äusserliche Widerwertigkeiten! so den Reisigen vnvermeidentlich begegnen: obwolen andere vermeynen/ man sitze nur im Rosen-Garten/ vnd geniesse lauter Freuden. Es ist zwar nicht ohne/ daß sie GOtt mit himmlischen Trost jezuweilen erquicket; dann ohne disen wäre vnmüglich zu leben vnd außzudauren: sonderlich wann sich sonst alles wider ein bedrangte Seel aufflainet: der Teuffel schlafft auch nicht; Also daß sie nicht weiß/ wohin sie sich wenden solle. Aber es will sich gebühren/ daß man standhafftig seye/ vnd alles lasse herrauschen/ wie es GOTT gefallet. Sein Willen ist/ daß man Jhne alleinig für einen Tröster erkenne/ vnd daß Er helffen werde/ da es Jhme/ nach seinem Göttlichen Rath/ am besten gefallet/ rc.

Immittelst nahme sie in Obacht/ die Lehr vor-citirter H. Theresiæ/ nemblichen/ daß zu leichterer Ubertragung grosser Dürre der Seelen/ vnd innerlicher Bekummernussen kein bessers Mittel seye / als sich üben in den Wercken der Liebe/ welcher Regel vnser Johanna in Zeit ihrer innerlichen Verlassenheit fleissig nachkommen. Was-massen sie endlich davon wider ledig wordē/ habe ich oben an seinem Orth beschrieben/ wie auch/ daß sie nach so glorwürdiger Uberwindung mit gantzen Bächen deß Göttlichen Trosts getränckt worden. Weilen dann die Johanna nach Evangelischem Rath in Ubertragung der bitteristen Verfolgungen/ ein kindliche Einfalt erzeigt/ hat sie der himlisch Vatter (welcher sich ein Zeitlang vor seinen liebsten Kindern verbirgt/ damit er von denen desto sorgfältiger gesucht/ vnd angeruffen werde) mit außgestreckten Armen seiner vnendlichen Güte/ wider vmbfangen/ ans Hertz gedruckt/ vnd seine Gnaden reichlicher in sie außgossen.

Das 12. Capitel/

Von Ihrem Gebett.

DAs gantze Leben der Johanna ist ein stettig vnd vnablässliches Gebett gewest: Dann wann betten nicht anders ist/ als daß man sich vor GOtt mit seinen Anmuthungen vnd Dienstfertigkeit darstelle/ so hat ihr Hertz von der Göttlichen Gegenwärtigkeit sich gewißlich niemalen abwesig befunden/ auch so gar nit vnter der Hand-Arbeit/ vnd andern obgehabten zeitlichen Verrichtungen; Nachfolglich ist bey vnd in ihr vollzogen worden/ was Christus der HErr gelehret; Nemblich daß man allzeit betten/ vnd niemalen davon ablassen solle.

Von Kindheit auff ware sie diser H. Ubung ergeben; Inmassen die erste Wort/ so von ihr mit bedeutiger Außsprach gehört worden/ ein Gebett vnd Lob Gottes gewest. Sie konte noch mit der Welt nicht reden/ vnd hielte schon andächtige Ansprach mit dem Himmel: Villeicht wuste sie noch nicht die Gesatz der Natur/ vnd erfüllte schon die Gebott deß H. Evangelij: indeme sie ihr die verborgniste Winckel im Hauß erwöhlet/ allwo manchesmal kein andere Sonnen geschienen/ als die niemalen vntergehet. In disen abgesönderten Orthen besichtigte sie/ wie ein Sternseherin/ nicht zwar die Creatur deß Gestirns/ sondern denjenigen GOtt/ deme die Himmels-Zaichen für ein Fuß-Schämel dienen.

Im selbigen Jahr/ wie sie ins Closter kommen/ hat man man sie (wie ich anderstwo angedeutet) im beschaulichen Gebett vnterrichtet/ deme Sie hinnach ihr Lebenslang mit gröster Andacht obgelegen. Einen Abgrund Ihrer Zufriedenheit hatte sie in der Betrachtung; Dann weil Sie nichts anders suchte/ als ein wahre Liebha-

derin zu seyn JESU Christi / kondte Sie kein besser Mittel finden ihrem Geliebten zu liebkosen / als im Gebett: Dann es ist (in der Warheit) das beschauliche Gebett nicht anders / als ein Liebs-Wechßlung mit GOTT. Hierinnen fande sie die Milderung in allem ihrem Leyden; Und indeme sie Christo dem HErrn mit dem Vertrauen einer Braut vnd Tochter ihr innerliches Anligen vorgetragen / ist sie herwiderumb von ihme vilmal mit äusserlichen Erschein- vnd Verzuckungen heimbgesucht vnd gestärckt worden. Einßmals insonderheit / als sie sich im Gebett auffgehalten / erscheinte ihr der HErr / in Gestalt eines 18. jährigen Jünglings / nahete sich zu ihr / knyete auch nider / vnd lehrte sie mit Creutzweiß übereinander gelegten Händen die Weiß recht zu betten: Ja was noch mehr ist / Er selbsten hat mit tieffister Demuth / vnd höchster Lieb angefangen zu betten / vnd sein bitteres Leyden dem Himlischen Vatter / für gewisse Anligenheiten der Welt auffzuopffern. Er hat sie nebensbey vnterwiesen / daß sie im Betrachten nit vil Wort machen / sondern mit kürtzlicher Vorbildung deß Geheimnuß / denen Liebs-Anmuthungen Statt vnd Platz geben solle; Er sagte weiter / sie solle im Betten vnd Betrachten offtermalen sich dem Göttlichen Willen ergeben / vnd in ihr wahre Rew vnd Leyd / Anmuthungen der Liebe / vnd dergleichen erwecken. Endlichen hinterliesse Er ihr auch für ein Lehrstuck / sie solle sich nicht vil bemühen nachzusinnen / auff die Bildnussen / vnd wie das Orth / wo der HERR gelitten / beschaffen gewest / dann es seye vil besser / wann sie mit einem lebendigen Glauben / vnd eingemengten Schuß-Gebettlein / ihr das Geheimnuß vorstellte / auch in dessen Betrachtung also fortfahren wurde. Und dises seye die wahre Weiß / das beschauliche Gebett vollkommentlich zu verrichten. Nachdeme sich nun der gütige HERR in Vorschreibung dergleichen Lehr-Puncten eine Zeitlang bey ihr auffgehalten / ist er widerumb verschwunden / vnd verliesse die Johanna über allemassen wolgetröst / vnd auffs beste vnterwiesen.

Sie begabe sich manchesmal bey Nächtlicher Weil / gantz alleinig in den Chor / allwo sie zu trutz tausenterley Teufflischer erlittenen Anfählen / selbige Stunden / in einer jrrdischen Seeligkeit zugebracht. Ihre zarte Anmuthungen / Seufftzer / Achzer / vnd Liebs-Pfeil / so jhre Seel vnter wehrendem Gebett gehn Himmel auffgeschossen / kan alleinig der jenige GOtt vollkommentlich außsprechen / welcher dieselben gezelt vnd zu gnädigen Wolgefallen auffgenommen.

Im Chor befande sie sich gleichsamb continuierlich / welchen sie für ein jrrdisches Paradeyß gehalten vnd geliebet. Zur Metten in der Nacht auffzustehen / ware sie so fertig / daß sie von der Weckerin niemalen im Beth angetroffen worden: ja sie hat offtermalen selbst die Weckerin auffgeweckt / vnd ist also gemeiniglich vmb ein Stund fruher in Chor kommen / als andere Schwestern / welche Zeit sie in Göttlichen Betrachtungen zugebracht. Sie stunde oder knyete daselbs mit aufferbäulichister Zucht vnd Erbarkeit / vnd wann sie etwo eine auß den Kloster-Frauen gesehen / welche jhr Englisches Ambt / mit gebürender Reverentz nit verrichtete / wurde sie von jhrem heiligen Eyfer gleich ergriffen vnd angetriben / derselben jhren begangenen Fähler vnd Unauffmercksambkeit / feinsittlich zuverweisen / sonderlich in Zeit / als sie Abtissin oder Priorin gewest.

An Festtägen verzehrete sie gemeiniglich im Gebett neun gantzer Stunden / ausserhalb der Tagzeiten; so wendete sie auch an Werchtägen / die gantze Zeit an das Gebett / was jhr jmmer von obgelegenen anderen Kloster-Geschäfften überbliben: obwolen so gar alle ihre Verrichtungen selbst (wie ich oben vermeldet) mit dem H. Gebett begleitet waren. Also daß sie mit dem H. Apostel Paulo allzeit sagen künden / Neque mors, neque vita, neque altitudo, neque profundum, neque creatura alia, potuit nos separare à charitate Dei, quæ est in Christo Jesu. Weder Todt oder Leben / weder

Höhe oder Tieffe / noch einich andere Creatur hat uns absönderen künden von der Liebe GOttes welche ist in Christo JEsu unserem HErrn.

Das 13. Capitel /

Von ihren Bußwercken und Abtödtungen

VOn ihrem Gebett / begibe ich mich gleich alsobalden zu den Bußwercken; dann dise zwo Tugenden / seynd zwey nothwendige Fligel / warmit man sich zur Vollkommenheit erhebet / und wann deren nur eine abgehet / muß die Heiligkeit zu Scheittern und zu Grund gehen. Die jenige / welche dem Gebett obligen / aber nichts leiden wollen / seynd nur GOttes Maul-Freund / wider welche sich der Heyland beklagt / sagende Vocant me Domine, Domine, & non faciunt &c. Sie nennen mich zwar HErr HErr / aber sie thun nit meinen Willen. Hinentgegen seynd die andere / (wie der heilige Philipus Nerius vermeldt) so den Leib casteyen ohne Gebett / denen unvernünfftigen Thieren zuvergleichen / seitemalen sie deß geistlichen Liechts beraubt / welches man alleinig im Gebett überkommet / in allerhand Sünd und Mängel fallen / sonderlich in die Hoffart / und Hochachtung ihrer selbsten.

Nun hat die Johanna / in welcher alle Tugenden in hohem Grad gewest / die Gnad deß Gebetts und die Mortification dermassen verainigter beysammen gehabt / daß man hätte sagen künden / sie wären als zwey unzertrennliche Schwestern / mit ihr von Mutter Leib auff die Welt [kom]men. Gleichwie sie von Kindheit an (gestalten ich

oben

oben angezeigt) zu betten angefangen / als hat sie sich auch alsobalden gewöhnet zuleyden. Dann obwolen sie die Muttermilch allezeit gar mässiglich genommen/ so hat sie doch an Freytägen kaum einmal gesogen / weil sie auß Eingebung GOttes Qui Sapientiam præstat parvulis, **Welcher den Kleinen die Weißheit gibt** / wol wuste / daß der Mund deß HErrn an einem Freytag mit Gallen verbittert worden.

Auß einem so glorwürdigen Anfang / ist unschwär zuschliessen / mit was für einer Dapfferkeit sie im zunemmenden Alter / und mithin gewachsener Vernunfft / die Strengheit der Bußwerck werde ergriffen haben. Ihr Mortification ware allzeit verdoppelt / seitemalen neben den verrichten Bußwercken selbst / so sie zuverrichten höchstens verlangte / der Elteren Unwillen / Verbott / und Verweisungen hinzu kommen / und überlästig gewest.

Damit sie aber das Creutz Christi / mit aller Freyheit/und unverhinderlich umbfangen möchte / hat sie bey den Cappuzinerinen starck umb den Ordens-Habit angehalten / ist auch in disem Verlangen / dahin für ein Kloster-Frau auffgenommen zu werden / vil Jahr verbliben / biß sie endlichen auß Rath jhrer geistlichen Vätter / zu Erwählung eins andern Ordens eingelaitet worden. Weil sie dann den rauhen Cappuzinerischen Habit nit erhalten / wolte sie doch desselben Strengheit im Benedictiner Orden an sich nemmen: inmassen sie sich alsobalden/ nach gethanen Eintritt ins Kloster / auff ein gar hart und dem Leib nach sehr strenges/aber der Seelen wundersüsses Leben begeben; wiewolen man jhr solch vorgenommene Lebens-Art nit gestattet / sonder sie dahin gehalten hat / daß sie wenigist in äusserlichen Dingen / sich mit anderen Kloster-Frauen vergleichen und conformiern müssen: ausserhalb daß sie auff blossen Leib ein rauches und rässes Unterhembd getragen / welches jhr ersterhand die Abtissin nit zulassẽ wollen/biß jhr endlich unser lieber HErr auf eyfrigs

Bitten

Vtten der Johanna / ein anders durch geheime Einsprechung in Sinn geben: warüber dann die Verwilligung gutwillig erfolgt.

Andere mehr Gelegenheiten / zu Peynigung jhres Leibs suchte sie allenthalben / vnd wann nit der Gehorsamb / vnd die Klösterliche Regl ein anders erfordert hätten / wurde sie in der Casteyung auch den berühmbtisten Wald-Brüdern nichts im Vortheyl gelassen haben; dann es ware die Begürd zur Leibs-Marter in jhr nicht kleiner oder schwächer als in denselbigen. Die Gaißl / warmit sie jhren vnschuldigen Leib zerfleischt / ware gemacht auß kleinen eysenen Köttlen / deren Knöpff gewise scharpffe Spitzlen hinauß gaben / vnd einen für dergleichen Frauen-Bild / gleichsamb vnleidenlichen Schmertzen verursachten. Die Straich / so sie jhren Schultern zugemessen / hätten kein Maß oder Zihl / biß das helle Blut häuffig über den Leib abgerunnen / warmit sie so gar die Wänd vnd den Boden besprengt. So hat auch eine / auß jhren vertrauten Kloster-Frauen bezeuget / wie daß sie zu mehrmalen vom abgeloffenen Blut / ein kleines Rünstl oder Bächl auff der Erden gesehen daher rünnen. Sie hatte auch noch ein andere Gattung der Gaißlen / auß gedräten seidenen Schnieren / in welchen vil eyserne Spörnlein eingebunden waren / so jhr den Leib grausamblich zerrissen. Uber diß vmbgürtete sie sich mit einem eysenen vnd spitzigen Cilicio / oder Buß-Gürtel / vnd also erhielte sie jhre Seel gantz gesund vnd befreyt von aller Teufflischen Verwundung / in deme sie am Leib schier niemalen einichs hayles Fleckl getragen.

Ausserhalb der im Kloster gewohnlichen Ordinari-Fasttägen / fastete sie auch / auff erhaltene Erlaubnus / alle Sambstäg deß gantzen Jahrs. Ja es ist jhr gantzes Leben ein stätiges Fasten gewest / weil sie kaum so vil Speiß zu sich genommen / das Leben darmit zuerhalten: wiewolen sie auch das wenige / nit ohne neue Plag genossen / in deme sie ein jeden Bissen eintweder mit Aschen / oder andern vnangenemben Zusatz vermischt vnd besprenget / den Natürlichen Geschmack der Speiß / dardurch zuverbütteren.

Die

Die gesaltzene Fisch hat sie noch mehr ins Saltz-Faß eingedunckt / wardurch sie nit allein jhren Mund vnd Zungen übel versehret / sonder auch zu einen darauff gefolgten hefftigen Durst Ursach geben / dene sie doch hinnach auff keinerley Weiß löschen / sonder vil lieber gedulten wolte.

Vermittelst solcher harten Mortificationen vnterdruckte sie den Leib / vnd machte jhne dem Geist vnd der rechten Vernunfft vnterthänig: wol wissende / daß vnter vnseren Feinden / nemblichen der Höll vnd Welt / die Sinnlichkeit der gröste seye / in Bedencken wir dise in vns nothwendiger Weiß herumb tragen müssen.

Das 14. Capitel /

Waßmassen sie die drey Ordens-Gelübd / als Gehorsamb / Reinigkeit vnd Armuth gehalten.

Ich nimme vnter einem Capitel zusammen / wie sich vnser Johanna in Beobachtung der drey Ordens-Gelübden verhalten; dann dise drey Stuck haben ein solche Weesenheit vnd enge Verbündung mit der Klösterlichen Religion / daß ein reguliertes Leben nit bestehen kan / wann man ein eintziges darauß auffheben wurde. In der Religiou verpflichtet sich eine Seel / GOtt dem Allmächtigen gantz vnd gar (wie der H. Patriarch Augustinus in einer Predig an seine Brüder bezeuget) also daß der Gehorsamb nothwendig darinnen seyn muß / weil der Religios / wegen deß verlaugneten aignen Willens / nit mehr Herr über sich selbsten ist; deßgleichen ist die Armuth erforderlich: dann es ist vnmöglich / daß man einen

Hers

Herrischen Gewalt über ein- oder andere Sach besitze / wann man nitmehr Herr und Patron ist / über seinen aignen Willen. Endlichen damit man dem jenigen GOtt / so ein Spiegl ist ohne Mackl / vollkommentlich gefalle / so muß auch nothwendiger Weiß die Keuschheit hinzu kommen / dann (wie der heilige Gregorius sagt) Opus bonum non est aliquod, sine Castitate. **Es kan kein gutes Werck bestehen / oder vollkommen seyn / ohne die Keuschheit.**

Wie begürig die Johanna gewest / Zu Ablegung erstermelter Gelübden zu gelangen / wie beständig sie darumben angehalten ; also eyferig und fertig hat sie sich erzeiget in derselben würcklicher Beobachtung und Vollziehung. Damit ich nun davon einen nähneren und umbständlicheren Bericht gebe / fange ich an / von dem Gehorsamb / als der Grundvöste / warauff alle Religionen gebauet seynd. Dise Tugend erschine auß jhr zu allen Zeiten und Gelegenheiten / auch so gar in ungerechten und widerspännigen Anbefehlungen : dahero hat sie in tausenterley außgestandenen Bescheltungen / und jhro unbillich zugelegten Schulden / welche sie doch niemalen in Gedancken gehabt / zugeschweigen im Werck begangen / den heiligen und blinden Gehorsamb / in tieffister Demuth sehen lassen.

Die Gelegenheiten / so der Johanna zu Ubung diser Tugend zugestanden / seynd unzahlbar vil gewest : sonderlich / als jhrer Beichtvätter einer / sie mit überauß beschwärlichen Aufferladungen gepeyniget / weilen er darfür gehalten / sie wäre vom bösen Feind / der sich jeweils in einen Engel deß Liechts verwandlet / verführt und betrogen. Unter anderen hat er jhr an einem Festtag / nach verrichter Beicht in Krafft deß H. Gehorsambs aufferladen / sie solle sich auff dem Freythoff / wo die abgeleibte Schwestern begraben gelegen / niderwerffen / und diß allein zu dem Ende / daß / gleichwie er sie / für verblendet vom Teuffel / und jhrer Sinnen beraubt zuseyn hielte / also sollen die Schwesteren sie zum Spott gar für todt halten ;

wie schwär nun auch diser Befelch gewest / so hat sie doch solchen gantz fertig / ohne Verzug vollzogen : vnd nachdeme sie außgestreckt darnider gelegen / haben die Kloster-Frauen / auß deß Beichtvatters Verordnung / vmb sie herumb stehen / vnd die Todten-Vigil über sie singen müssen; Auff dise Weiß verblibe sie die gantze Zeit ligen / in welcher alle die andere Schwestern gebeichtet vnd communiciert / so biß auff die Mittag-Zeit gewehret ; vnd als man sie hinnach weiter beruffen / ist sie mit gewohnlicher Haitterkeit jhres Angesichts auffgestanden / ohne mündist gegebenes Zaichen / einicher Ungedult / oder gehabten Mißfallens. Mit einem Wort sie ist ein Kind deß vollkommenen Gehorsambs gewest / all jhr Lebenlang / nit allein in äusserlichen Wercken / sonder auch im Gemüt / in deme sie jederzeit jhren Willen vnd Mainung / mit der Obern Befelch verainigt / in welchem die wahre Vollkommenheit deß Gehorsambs bestehet : es ist sie auch niemalen schwär ankommen / dann sie hatte allezeit vor den Augen jhrer Seelen den jenigen / welcher für sie worden ist / Obediens usque ad mortem. Das ist / Gehorsamb biß in Todt.

Belangend jhre Engelreine Keuschheit / kan ich mit Warheit sagen / daß sie die gantze Zeit jhres Lebens / in höchster Unschuld zugebracht : wie dann auß jhrem Mund einich vnrechtes Wort niemalen außgangen. Ja es beschämbten sich die jenige / so vmb sie gewest / in jhrer Gegenwart was vnehrbares hervor zulassen. Dann es gienge auß jhren Sitten / ein so lieblicher Geruch der Keuschheit / daß er jederman aufferbauete ; den vom Vatter angetragnen Heyrath / warauff er auch so hefftig gedrungen / hat sie mit höchster Beständigkeit außgeschlagen / vnd wolte sich als ein reine Tauben nit würdigen / auch nur mit einem Fuß das Koth diser Welt zu berühren.

Als sie einsmals verlangte jhre Seel auff die Englische Reinigkeit außzupoliern / namme sie jhr Zuflucht zu der allerseligsten Jungfrauen / vnd batte inständig / sie wolte jhr doch mitthailen von der jenigen Reinigkeit / die sie selbsten auff diser Welt genossen hätte.

Dann

Dann es wäre nit wol möglich / einen vollkommentlich außgesäuberten Tempel GOttes abzugeben / wann nicht wenigist ein Strahlen deß jenen außerlössenen Liechts darein scheinte / warmit die Mutter GOttes gäntzlich erleuchtet ein würdige Wohnung worden deß ewigen Worts.

In deme sie nun in disem Gebett knyend mit grossem Eyffer vertiefft ware / ist jhr die seeligiste Jungfrau erschinen / mit so hellem Glantz vmbgeben / daß die Supplicantin / in dessen Ansehung von sich selbst kommen / vnd verzuckt worden. Mein Tochter / (sagt Maria) GOtt der HErr giesset der Seelen ein / allerhand heilige Begürden / vnd wann sie mit jhrem Gebett / denselbigen beständig nachsetzet / vnd sie nit widerumben verrauchen lasset / sonder in Begehrung der jenen Gnad / welche zuerlangen einen innerlichen Antrib empfindet / beharlich fortfahret / so wirdet sie alles erhalten : dahero weilen du (mein liebe Tochter) mit so grossem Eyfer vnd Beständigkeit mich vmb die Reinigkeit gebetten / vnd verlangt hast / eben der jenen theilhafftig zu werden / die ich selbs auff der Welt gehabt / kan ich dir solche Gnad nit verwaigeren : Nimme sie also hin / mein Geliebte. Mit disen Worten vmbgabe die Mutter GOttes den Leib der Joannæ / vom Schaidl deß Haubts an / biß auff die Füß / mit einem überauß köstlichen Schlayr / gegen dessen wunderschönen weissen Farb / auch der Schnee bey weitem nit wäre zuvergleichen gewest ; warvon ein solche Krafft außgangen / welche jhr gantze Seel durchtrungen / vnd in derselben die allerreinisten Anmuthungen der Keuschheit hinterlassen / also zwar / daß sie von selbiger Zeit an / keine andere / als die allerreiniste vnd warhafftig nur Himmlische Gedancken empfunden.

Ein

Ein gewisser Zufall hat sich begeben / aus welchem erscheinet / was für ein Abscheuen sie ab der Welt Unflätigkeit getragen. Seitemalen auch so gar ihre Schanckungen / die von ihren Engel-reinen Händen herkommen / bey unkeuschen Leuthen nicht verbleiben können. Ein Vicentinischer Mahler / mit Namen Rodomonte Parmigiano hat der Johanna ein gewisses Gemähl verfertiget / und weil sie ihrer geschwornen Armuth halber nit vermöchte desselben Mühwaltung mit Geld zu belohnen / verehrte sie ihme ein Creutzl / mit unterschiedenen darinnen gefasten Reliquien / oder Heylthumern / ermahnte ihne dabey / er solle sie in Ehren halten / und wann er sich vor Sünden hüten wolle / werde er vermittelst gemeldter Heiliger Reliquien grosse Gnaden von GOtt empfangen. Weil dann der Mahler ein grossen Glauben hätte / auff der Mutter Johanna weitberühmten Heiligkeit / hielte er die von Ihr empfangene Schanckung für sein grösten Schatz / truge solche stetigs bey sich / und wann er sich zu Nachts schlaffen legte / bewahrte er das Creutzel unter dem Haupt-Polster / und vermeynte also sein gesicherte Ruhe zu haben. Einßmals wurde er vom bösen Geist verführt / daß er zu Nacht eine unehrbare Beyschläfferin zugelassen / damalen er das Heylthumb-Gefäß wie er im Brauch hatte / auch unter den Polster gelegt / nachdeme er aber zu Morgens vom Beth auffgestanden / ware sein erste Sorge / dem Creutzel nachzusuchen / welches er doch über alle angewendte Mühe nicht mehr finden kondte / ungeachtet der Geld-Seckel / worinnen er das Creutzl gehabt / unvertuckter verhanden ware. Der Mahler entrüstet sich ab disem so theuren Verlust / und fragte die Druda / sein Beyschlafferin / ob etwo sie das Creutzel haimblich aus dem Seckel genommen hätte; Weil sie aber umb sein Creutzel und Seckel nichts gewust / kondte sie ihme davon keinen Bericht geben. In Summa / er übersuchte alles mit höchstem Fleiß / aber vergebens. Endlich erkennete er wohl / daß sein Creutzel von darum ben übernatürlicher Weise verschwunden / weil er der Mutter Johanna hail-

samlichen Erinnerungen zu wider gehandelt. Wainte darüber vor Leyd bitterlich/ vnd gedachte mit hertzlicher Berewung an die Vrsach dieses Verlursts all sein Lebenlang.

Nachdeme ich ihren Gehorsamb vnd Keuschheit etlichermassen beschrieben / will nunmehr die Ordnung erfordern / daß ich auch die Armuth entwerffe / Ich waiß aber nicht/ wo ich hierinnen den Anfang machen solle; Dann sie ist dermassen arm vnd schlecht gewest / daß sie schlechter / ärmer vnd geringer nicht hätte seyn können/ wann sie nicht gar wäre zu nichten worden. Man pflegt zu sagen Nulla bleibt Nulla: dise aber einer gültigen Ziffer zugesetzt / vermehret dieselbe allezeit. Also ist auch die Nichtigkeit vnd Armuthey vnserer Johanna wol würdig/ daß sie mit einer guldinen Wolredenheit außgelegt vnd gepriesen werde. Sie hat gleich in ihrer Jugend zu erkennen geben / wie eyfferig sie diser köstlichen Tugend nachgetrachtet / indeme sie gegen Einkramung derselben / die gantze Vätterliche Erbschafft verachtet vnd quittiret. In ihrem Auffzug vnd Kleidungen/ hat sie sich der Zeit ihres Lebens beflissen/ also hereinzutretten/ damit man sie für ein arme Tröpfin ansehen vnd halten solle. Massen Sie von Kindheit auff an köstlichen Kleidern ein Mißfallen gehabt/ vnd dargegen nichts anders für ihren Leib angenommen/ als was schlecht/ gemein vnd ringschätzig gewest. Sonderlich aber im Kloster/ trachtete sie nur allzeit nach den abgeschlißnisten Kutten/ wie schlechter vnd abgetragener dise waren / desto ringer beduncte ihr zu seyn/ auff ihren Achseln / die Burd der Welt / vnd nachfolglich / daß Ihr Seel zu der Göttlichen Betrachtungen desto geschickter vnd ringfertiger wäre.

Dise Tugend übete sie zumalen / mit Gelegenheit deß Ihro von vnterschiedenen Orthen her zugeschickten häuffigen Allmusens / indeme sie davon auch nicht das geringste für sich selbst behalten/ sondern alles dem Closter überlassen/ oder doch zu wegen gebracht/ daß es vom Clo-

ser aus / vnter andere arme Leuth außgetheilt worden. In Summa / man sahe an ihr durchgehend / waßmassen das Gemüth von allen zeitlichen Dingen entäussert vnd entfernet wäre: Wie dann in der Warheit jenes Hertz von irrdischen Gütern nichts erwartet / vor dessen Augen alleinig die vnerschöpflich Himmlische Schätz schweben / welche noch der Rost / noch die Schaben zerstören. Zugeschweigen / daß manchesmal die Reichiste in der Welt zum wenigisten haben. Dahero pflegte vnser Gottselige Mutter Johanna mit dem H. Gregorio Homil. 37. in Evang. zu sagen: Si consideremus, quæ nobis promittuntur in cælis vilescunt animo omnia, quæ habentur in terris. Wann wir zu Sinn nehmen das Himmlische / so verschmahet vns alles das Irrdische.

Das 15. Capitel /

Von ihrer Weißheit / vnd anderen Tugenden / welche sie in Zeit getragener Clösterlichen Aembter geübt / vnd von sich scheinen lassen.

DJe vorsichtige Klug- oder Weißheit ist nach Lehr deß Platonis ein Führerin der Menschlichen Wercken / vnd vnter allen sittlichen Tugenden die erst vnd vornehmste: Quarum modum, ordinem, occasionem, tanquam oculus lucidissimus ostendit. Dann

wie Jamblicus *in Epist ad Ap.* spricht / es zaiget dise Weißheit / als ein hellglantzendes Aug / die Weiß / Ordnung vnd Gelegenheit / wie / wo / vnd wann die andere Tugenden zu üben.

Hierinnen ware sonderbar berühmt vnd erfahren / vnser vernünfftige Mutter Johanna / vnd vmb so vil mehr / weilen ihre Klugheit auff der Christlichen Gottseligkeit gegründet / bey weitem übertroffen / was davon die gelehrte Heyden geschrieben / vnd ersunnen haben. Ich muß mich bey diser Tugend etwas länger auffhalten / vnd mit deren Gelegenheit beybringen / was für Obrigkeitliche Aembter sie im Kloster mit schönster Vernunfft getragen vnd verrichtet. Wann nun solche Weißheit / wie gemeldet / einer Fackel zu vergleichen / worvon das Menschlich Thun vnd Lassen sein Licht vnd Regel nehmen muß: So ist warhafftig die Johanna darinnen über alle massen erleucht vnd wunderbarlich gewest / weil sie die Fackel ihrer Vernunfft bey jenem Licht angezündet / worvon das Paradeyß selbsten all sein Klarheit herhat vnd geniesset.

Zweymal ist sie Abbtissin gewest / vnd zweymal Priorin: Und in disem letztern Ambt hat Sie ihr Leben beschlossen. Wie sie das erstemal zu einer Abbtissin erwöhlet worden / ware Sie im Sechs vnd Viertzigisten Jahr ihres Alters gewest / nach der Jahrzahl Christi das 1652. im Monat Junio. Die andere Wahl ist vorgangen / Anno 1667. Als man sie nun für ein Oberin vorgestellt / wuste sie gar wol ihre Obligenheit / nemblichen daß sie allen ihren vnterhabenden Kloster-Frauen / mit guten Exempeln vorleuchten solle / vnd daß die Befelch / so sie andern vorgeschrieben / zuvor von der Befelch-Geberin selbsten müssen vollzogen werden; Derohalben begabe sie sich von neuem mit verdoppletem Eyfer / auff die genauiste Beobacht- vnd Einhaltung der Klösterlichen Regel. Sie nahme an sich / eine Ihrem Ambt zuständige

Gravität vnd Ernsthafftigkeit / jedoch mit so sanfftmüti- gen Sitten / begleitet / daß ein Jedes / so ihr in das Ange- sicht geschauet / hätte sagen mögen / es wäre die Demuth auff den Thron gesetzt worden. Im Reden hielte Sie zwar etwelchermassen Ihr Obrigkeitliche Gravität / ge- gen ihren Untergebnen / doch dergestalten / daß Sie nigch den geringsten Funcken ihrer Liebe dadurch vnterdru- cken oder erlöschen lassen; Also daß bey ihr als in einem Thron gleich beysammen gesessen die Majestät vnd Lie- be. Wunder hätte man sehen sollen / wie schön Sie die Zeit vnd Gelegenheit zu finden gewust: auch was für hochvernünfftiger Manier sie sich gebraucht / in Ab- straffung der Schuldmässigen / sonderlich der Jenigen / welche ihr nicht wolgewogen gewest. In Auffmunte- rung der Lawen vnd Kleinmüthigen / in Stärckung der Eyfferigen / in Hülfflaist- vnd Tröstung der Betrübten / ware sie vnvergleichlich.

Bey Antritt ihrer Regirung / ware das Kloster mit mercklichem Schulden-Last beladen; So ware auch in der Cassa nur ein wenige Baarschafft / mit welcher allei- nig vnmüglich gewest wäre / den Schwestern die Vnter- haltung beyzuschaffen. Wie deme aber / so wurde sie deßhalber nicht verzagt / wohl wissende / daß ein Jeder / wie arm er auch immer seye / den Schatz aller Schätzen / auff sein Seiten bringen möge / wann er mit gäntzlichem Vertrauen zu Ihme sein Zuflucht nimmet. Von sol- chem Kindlichen Vertrauen / hat die Johanna in Ihrer Haußhaltung den Anfang genommen / vnd sich auff die vnerschöpfli he Vorsichtigkeit Gottes gäntzlich verlasstn. Dannenhero nahme sie das wenig verhanden-geweste Geldel / legte es zu Füssen deß Gecreutzigten / vnd redte zu Ihme nachfolgende Wort: **O mein GOtt / du bist der Jenig gewest / welcher mir diese / nunmehr auffgenomme Bürd auff meine Schultern gele- get / darumben will dir alleinig zustehen / daß du mir selbige tragen helffest. Ich kan vnd vermag**

 nichts /

nichts/ weilen du/ der du alles bist/ mich also erschaffen / und also hast haben wollen. Es ist zwar nicht ohne / daß du mir in meiner Geburt durch den H. Tauff deine Gnad eingossen / deßwegen Ich damalen etwas ware; Weilen Ich aber dieselb durch mein Schuld verschertzt und verlohren/ so bin ich auch widerumben zu Nichten worden/ und villeicht/ als ein Sünderin ärger und weniger als Nichts Jedoch hast du gewolt/ daß ich abermalen ichtwas seye/ weil du mich ohngeacht meiner Nichtigkeit / die dir besser bekant ist/ als ich sagen kan / zu einer Abbtissin erwöhlen machen. Dann indeme ich ein Obrigkeit bin/ vertrette ich dein Stell/ der du alles bist. Dennoch O mein GOtt/ liget dir ob/ daß du mir beystehest. Daran ich auch nicht zweifle/ weilen du mir dein Wort / welches du vom Himmlischen Vatter her selbsten bist/ gegeben / und alles damit versprochen / sagende/ Nolite solliciti esse dicentes, quid manducabimus, aut bibimus; Scit enim Pater vester, quid vobis necesse sit. Ihr sollet nicht sorgfältig seyn / was ihr essen oder trincken werdet / dann euer Himmlischer Vatter weiß schon was euch vonnöthen ist. Nun wolan/ O mein GOTT/ strecke aus dein vorsichtige gerechte Hand / von welcher auch so gar das unvernünfftige Viech täglich lebet/ und komme zu Hülff / dem erbärmlichen Nothstand dises deines Heiligen Hauses/ worüber du mich (wiewolen unwürdig) für eine

Vor-

Vorsteherin vnd Führerin außerkohren. Nein nein mein HErr ich verzage nicht / sondern ich weiß / daß du auch vngebetener für deine Diener Sorge tragest. Und wann ich dich bitte / beschiehet es nicht / daß ich in deine Vorsichtigkeit ein Mißtrauen setze / sondern nur darumben / weil du in Außgiessung deiner Gnaden auff das Begehren der Bittenden wartest.

Am folgenden Tag / nach verrichtem disem Gebett / wurde die neue Abbtissin an die Porten beruffen / vnnd empfienge allda von einem Schuldner funfftzig baare Ducaten / welche schon lange Zeit für verlohren / vnd vneinbringlich gehalten worden: Also seynd auch durch alle drey Jahr ihrer geführten Regierung von vnterschiedenen Orthen her allerhand reichliche Verehrungen vnd Allmusen eingangen; sonderlich aber haben viel auß dem Venedischen Hohen Adel (dessen Eigenschafft ist / gutthätig zu seyn) Geldt vnd Geldts-werth im grossen Uberfluß der Mutter zugeschickt: Warmit sie nicht allein die Clösterliche Noth vnd Armuth außtragen / sondern auch vil ehrlichen Häusern zu Bassan; Item / mancher Armuth halber in Gefahr-gestandenen Tochter / vnd so gar endlichen der armen Baurschafft in nechstgelegenen Dörffern / mit Brodt / Wein vnd sonst gewissen Speisen zu Hülff kommen. Sie wolte nicht gestatten / daß ein eintziger armer Mensch leer solte entlassen werden / denen sie jezuweilen selbst mit eignen Händen das Allmusen an die Porten zugetragen.

Was derowegen das Zeitlich anlanget / liesse Sie GOtt walten / vnd darfür Sorge tragen: Aber in Geistlichen Ubungen / welche Ihr vor allen andern Dingen angelegen waren / wendete sie zu derselben Befürderung möglichisten Fleiß an; Wie Sie dann in Zeit Ihrer

Bib. Prag.

Regierung / nicht wenig Ubungen der Vollkommenheit eingeführt / auch vnter andern gewisse Puncten die Regel betreffend fürderhin vnverbrüchlich zu halten / vorgeschrieben / vnd in Schwung gebracht: Und obwolen sie das Obrigkeitliche Ambt etwelchermassen an ihren gewöhnlichen Betrachtungen vnd Einsamkeit verhindert / so ist ihr doch GOtt der HErr mit seiner Gnad also beygestanden / daß Er die darzu ermanglete Zeit ihr anderwärtig ersetzen wollen. Massen sie dem Herrn Johansen ihrem Vatern in dato 28. Junij / 1653. damalen sie kaum die Regierung angetretten / mit mehrern überschrieben.

Ich hab bißhero nicht Gelegenheit gehabt ꝛc. Was nun die Zeitligkeit deß Klosters anlangt / habe ich bey 50. Ducaten Schuld herein / vnd drey Silber-Cronen Baarschafft in der Cassa gefunden. Und dannoch solle ich zween Pantzen Wein einkauffen. Es ist dermalen weder Mehl oder Traid verhanden: Und ich hab müssen Schmaltz vnd andere Nothdurfften einkauffen. Allein im Fleisch gehen wochentlich auff drey Cronen: In Fischen fünff vnd mehr Pfund Berner: In Ayern sechs oder sieben Pfund / ausserhalb viler andern nothwendigen Sachen. Aber der HErr thut mir aus seiner Güte vnd Barmhertzigkeit nach vnd nach Fürsehung. Man kan der Zeit von Schulden herein gar hart was einbringen. Aber ich vertraue vnd hoffe auf Gott / Er werde vns gnädiglich zu Hülff kommen. Derowegen thue ich mich hierinnen nicht im geringsten bekümmern. Ich sorge nur alleinig was den Dienst Gottes anbetrifft / weilen ich nichts Tugendhaffts vnd nichts Gutes an mir habe / ausserhalb deß blossen Verlangens. Jedoch

hat

hat mir GOTT die Gnaden geben / daß ich mit meinem grossen Trost / gewise Mißbräuch abbringen / vnd dargegen die Vesthaltung dreyer Puncten auß der Regel einführen mögen : welches nunmehr einen guten Fortgang hat / mit Frid vnd Freud aller Schwestern ; Obwolen es anfäncklich das Ansehen gehabt / als wolte der böse Feind Prigl darunter einwerffen Ich verhoffe auch / es werde mit der Hilff GOttes alleweil besser werden / in Ansehung deß heiligen Gebetts / seiner Diener / vnd der Fromkeit aller diser lieben Mütter / welche mich warhafftig zu schanden machen / dann ich alleinig bin vnter jhnen ohne Tugend. Also sihet der Herr Vatter wie grosse Ursach ich habe mich zubeschämen / in deme ich mich ihrer Gesellschafft so vnwürdig zuseyn befinde. Ich mache jhme auch zuwissen / daß mir der HErr durch sein vnendliche Gütte / ein sehr grosse Gnad beweiset ; nemblichen daß ich vngeacht meines obhabenden mühsamen Ambts / im Gebett vnd anderen geistlichen Ubungen / die jenig bin vnd verbleibe / die ich gewesen bin. Und dise Verrichtungen / machen mir kein andere Mühe oder Irrung / ausserhalb daß ich der Zeit halber / daran mir manche Stund ermanglet vnd abgehet / mein Gelegenheit nit mehr habe ; obwolen mich der HErr dargegen zu Nächtlicher Weil / mit seiner Haimbsuchung begnadet / in deme er mich zu einer wenigen Geniessung / der süssen Ruhe im beschaulichen Gebett erhebet / ehe daß ich die anderen zur Metten auffwecke : dann weil

das Kloster mit keiner Uhr vorgesehen / habe ich nit gewolt / daß sich andere hierumben bekummeren sollen; sonder ich gehe allzeit selbs / vnd klopfe jhnen zur Metten: welches mir nichts zuschaffen gibet / weil ich dessen schon gewohnet bin. Und also wil ich fortfahren / biß vns der HErr ein Uhr zuschickt: Ja ich wäre bereit dise Mühe gäntzlich über mich zunemmen / es wollen es aber die Mütter nit zugeben / in Besorgnus ich möchte darunter zuvil leiden. Deßgleichen zwingen sie mich zuessen / vnd wollen nit zufriden seyn / daß ich so wenig Speiß zu mir nemme / vnd weil sie jetzt auf mich Achtung geben / beduncket es sie vnmüglich zu seyn / daß ich bey so geringen Essen das Leben erhalten künde: ich bins aber also gewohnt / vnd wann ich ein wenig mehr essen wolte / wurde es mir Schaden bringen: obwolen ich zuweilen / auff der Mütter so starckes Zusprechen / vnd damit ich sie nit vnlustig mache / mich sehr bezwinge ein wenig mehr zu essen. Es verdrüst mich in der Warheit gar hoch / daß die Mütter so grosse vnd sorgfältige Obacht auff mich haben. Ich verhoffe auch es werde der HErr auch dise Sach zum besten richten / vnd dieselben zu Friden stellen. Ich verspüre augenscheinlich / daß mir der HErr in allem meinen Thun vnd Lassen beystehet / dann es beduncket mich in der Warheit / daß mich von Zeit zu Zeit / von Punct zu Puncten jemand erinnere / was ich thun solle / welches ich wol für die höchste Gnad annimme: allein

allein förchte ich / ich seye GOtt vndanckbar ; vnd was mir in diser Welt so hefftig angelegen / bist du allein / O mein GOtt / damit ich dich nit belaydige 2c.

Und obwolen das Kloster / vermittelst jhrer so auffrecht vnd gottseligen Regierung / so wol in geist- als zeitlicher Wolfahrt zugenommen. So hat doch der Mitternächtige Höllen-Wind / durch sein Einblasen sich bemühet / den Klösterlichen Friden zuzerstören / vnd nachfolglich / auß dem vorhero gewesten Paradeyß / eine verwürte Höll zumachen. Dahero seynd bald im Kloster allerhand Affter-Reden / wider die Abtissin auß- vnd herumb gangen. Nemblichen sie wäre gar zu freygebig / es wäre das Klösterliche Einkommen so gering / daß bey solcher Verschwendung / alles in kürtze wurde zu nichten werden : es seye ja freylich ein gutes Ding Allmusen geben / wann es mit gebürender Beschaidenheit beschehe ; daß man aber durch übriges Außspenden selbs erarmen / vnd hinnach neue Schätz vom Himmel erwarten solle : diß haisse GOtt versuchen in seiner Vorsichtigkeit. Dergleichen Murren vnd Kurren hörte man sowol in als ausserhalb deß Klosters ; insonderheit hat man von dannen auß / zwar vnter dem Mantl deß Eyfers / an die hohe Obrigkeiten sehr spitzige Klagen abgehen lassen / in welchen sie für ein Verschwenderin deß Weinbergs Christi / angeben worden. Und wann dise prasserische Weiß länger gewehren solte / wurde dem Kloster endlich ein mehrers nit überbleiben / als die lähre Wände.

Warüber die hohe Obrigkeit nit vnterlassen / der Mutter Abtissin alsobalden anzubefehlen / sie solle jhrer bißherigen Haußhaltung vollkommene Raitung ablegen / warzu jhr nur drey Tag Termin außgesteckt worden. In welcher Zeit sie gantz fertig darmit erschinen / vnd deutlich

an

an Tag geben / was sie zum Antrit jhres Ambts in der Cassa befunden / vnd was anjetzt darinnen in Behalt seye: sie zeigte weiter / wievil Schulden bezahlt / was für Besserungen in Gebäuen vorgenommen / wie die Kirchen-Zierden vnd alles / was zum Dienst GOttes vonnöthen / vermehrt worden. Mit vermelden / wann sie in Allmusen geben / ein freyere Hand gehabt / als die vorige Abtissinen / wäre es jhr gröste Schuldigkeit gewest / weil der Zeit das Allmusen ins Kloster vil reichlicher / als vorhin jemalen eingangen: GOtt habe darzu Gnad vnd Seegen / auch so gar einen Uberfluß der Einkonfften bescheret / damit man jhme einen Theil davon / vermittelst außthailenden Allmosens danckbarlich zuruck stellen solle. Dann er empfahet dasselb vnter den Persohnen der armen Leuth: er seye einem Meer zuvergleichen / in welches alle davon außgangene Bäch zuruck lauffen: ja sie schreibe das Glück vnd vermehrte Einkommen eintzig vnd allein dem außthailten Allmusen zu; seitemalen das jenig / was GOtt gegeben wirdet / hundertfältig widerumben herein gehet.

Als nun die hohe Obrigkeit diß alles gesehen / ist sie darüber mit Verwunderung erfüllet / deß Widerspils / was sie zuvor geglaubt / augenscheinlich überzeuget / vnd ab der heiligen Prudenz vnserer Mutter Johanna mercklich aufferbauet worden; gabe jhr also den heiligen Seegen / vnd sagte / sie Johanna solle in der Weiß vnd Manier fortfahren / wie es jhr der liebe GOtt einsprechen werde.

Wie sie das andermal Abtissin gewest / wolte sich der HErr gegen jhro gantz anderst erzaigen / vnd damit er sie in der Resignation vnd Beständigkeit probierte / hat er verhengt / daß sie vnd jhr Kloster in höchste Angst vnd

Noth

Noth gerathen. Jedoch hat er sie darinnen nit erligen lassen: dann die Gaißl oder Straich / die vns GOtt zufüget / gehen niemalen gar biß auffs Blut. Wie dann auch damalen das Kloster miraculosischer Weiß / durch die Vorsichtigkeit GOttes erhalten worden / dergestalten / daß die Mutter / in damaligen jhren dreyen Regierungs-Jahren / vil Schulden hinauß abgezahlt / vnd hingegen vil auffgerichte Schuldbrieff herein hinterlassen.

In jhrem Priorat-Ambt / gabe sie nit münder jhre Tugend zuerkennen. Dises Ambt hat vnter anderen haubtsächlich auff sich / daß ein Priorin im Chor die erste vnd letzte seyn solle: welches sie eyfriger vnd fleissiger nit hätte verrichten köndten / als in der That selbsten beschehen; wie sie dann so gar in ihrer letzten / vnd darfür von vns selbsten wol erkanten Kranckheit / zu Vollziehung jhrer Obligenheit / sich in den Chor begeben wollen (wie wir hernach vermelden werden) allwo sie so lang verbliben / biß sie nit mehr auff den Füssen stehen kündten.

Also hat sie in solchen obgetragenen Aembtern / jhre Weißheit vortrefflich scheinen lassen / welche Tugend in Regierungs-Sachen die allernothwendigiste ist / in deme sie durchgehend das wahre Liecht auffzündet. Sie erzeigte auch alle andere von GOtt empfangne sonderbare Gaben vnd Gnaden; dann es kan (in der Warheit) die Tugend einer Persohn niemalen besser an Tag kommen / als wann man sie vnterm Metzen herauß nimmet / gleichwie ein Liecht auff den Leichter setzet / allwo es seinen völligen Glantz von sich gibet.

Das

Das 16. Capitel/

Von jhrer vnerschrockenen Dapfferkeit / in Versuchungen vnd anderen vom bösen Feind erlittenen Beschwärnussen.

DEn aintzigen Menschen / als ein Ebenbild GOttes / hat jhme der laydige Sathan / für ein Zihl auffgesteckt / warein er die vergiffte Pfeil / seines gefasten Zorns abschiessen könne ; vnd wie vollkommner der Mensch sich mit seinem GOtt vnd HErrn vergleichet / je mehr würdet er vom Teuffel verhast vnd verfolget. Er hat ein grössere Freud (obwolen dise nur sein Peyn verschörpffet / dann wie mehr Seelen er verführet vnd in die Höll bringet / je grösser ist sein Marter / jedoch scheinet es / ob hätte der Feind Menschlichen Geschlechts / auff gewisse Weiß ein Wollust ab der Menschen Unhayl / weil der Neydhälß Aigenschafft ist / in aigner Peyn sich zuerfreuen / wann es nur auch einem anderen übel gehet;mehr sage ich/ erfreuet sich vnser Widersacher ab der Stürtzung einer eintzigē vollkommenen Seel / als ab dem Gewün tausend Sünder / vnd dises auß keiner anderen Ursach / als dieweilen ein H. Seel mehr Gleichnuß mit GOtt hat / weder tausent Sünder. Wider die Frommen stellet er sich in die Schlacht-Ordnung ; derowegen muß sich ein jeder / der GOtt rechtgeschaffen dienen/vnd sich ihme (so weit es einer Creatur möglich) gleichförmig machen wil / zur Gegenwöhr in die Beraitschafft richten / vnd den Teufflischen Versuchungen die Hörner zaigen.

Die Johanna (wie auß jhrem Lebens-Lauff bißhero vernommen worden /) hat sich äusserist beflissen / vermittelst der Evangelischen Tugenden/zur möglichisten Gleichheit mit GOtt zu geraichen / dessen Ebenbild sie so gar in dem gebrechlichen Geschier jhres Leibs eingedruckter herumb getragen: dahero hat sie all jhr Lebenlang erfahren / daß alle Höllische Furien wider sie zusammen geschworen vnd ihre Teufflische Anschläg gemacht : obwolen sie mit den Waffen deß Glaubens/Gebetts / vnd stätiger Bußwerck / wol versehen / einen jeden Feindlichen Sturm abgeschlagen / also daß sich die Höll nit deß geringsten Sigs berühmen köndten.

Die böse Geister haben bereits in jhrer Kindheit angefangen / sie zubelästigen / zu mehrmalen über die Stiegen hinab zustürtzen / vnd mit stoltzen Gebärden jhro noch ärgere Verfolgungen zubetrohen. Nachdeme sie ins Kloster kommen / verschärpffte die Höll jhre Waffen noch vilmehr / in deme sie jhr jezuweilen in Gestalt gewaffneter Männer / vors Angesicht kommen/ vnd auff allerley Weiß erschröcken wollen: welches doch die Johanna nit vil geachtet ; weilen jhr Schutzengel gleich darauff erschinen/ vnd zu jhr freundlich gesprochen / sie solle den stinckenden Höllen-Abfaim / nur nit förchten / dann er künde jhr doch keinen Schaden zufügen.

Einsmals ist jhr der Teuffel erschinen / in Gestalt eines abscheulichen Wild-Schweins / schnarchte sie an/ vnd berührte mit seinem Athem jhre Füß / davon sie alsobalden einen stechenden Schmertzen empfunden ; Nachdeme sie aber auff die verletzte Orth das heilig Creutz-Zaichen gemacht / ist gleich aller Wehetag vergangen. Ein andersmal name er sie auf auß jhrem Bethlein vnd wurffe sie von freyen Stucken an die Mauren / warvon sie aber einigen Schmertzen oder Ungemach nit erlitten / sonder es hat die Mauer dergestalt nachgeben/ daß der Johanna vorkomen/ sie wäre nur auf ein linde Baumwoll gefallen. Ein Klosterfrau/welche zu nechst an der Johanna Zellen ruhete/genañt

Schwester

Schwester Maria Angelica Guadagnini/ hörte den Tusch/ vom beschehenen Fahl/ vnd sahe von der Wand/ so beyde Zellen abthailte/ bey welcher das Geräusch gewest/ erschröckliche Feurfuncken außgehen/ darab sie sehr erschrocken/ vnd vor Forcht angefangen am gantzen Leib zuzitteren. Aber sie ist von der Johanna bald berichtet worden/ was sich mit jhr zugetragen/ vnd daß kein Gefahr einichen zu leyden habenden Schadens verhanden/ vnd nachfolglich auch nichts zubeförchten seye.

Da sie ein andersmal auff jhrem Strohsack lage/ ist jhr der böse Feind erschinen/ in Gestalt eines abscheulichen wilden Thiers/ so jhr mit den Füssen ins Angesicht getretten/ vnd den Weyhel vom Haubt weckgerissen. Die Johanna greifft in diser Noth vmb den Weyhbrunnen/ vnd vertreibt das Abentheur mit außgesprützten etlichen Tröpfflen deß Weyhwassers/ sagende/ **du hast mir den Weyhel nit geben / du sollest mir jhne auch nit nemmen.** Auff welches der Teuffel/ als wäre er von von einem Donnerkeyl getroffen/ sich in die Flucht begeben/ vnd den Schlayr auff das Bethel fallen lassen.

Andere mal erzaigten sich mehr böse Geister miteinander/ vnd übten vor jhren Jungfräulichen Augen vnerbare vnd schändliche Gebärden; so jhr ein grosse Peyn verursachete. Und dise Erscheinungen seynd gar offt in der Zellen vnd anderen Orthen deß Klosters beschehen/ mit allerhand frembden aber allzeit erschröcklichen Gestalten. Bald troheten sie jhro/ bald machten sie wider dieselb ein hönisches Gelächter/ bald tobeten sie vor Zorn/ als wie die wütige Hund. Auff solche Manier ist sie so Tag/ so Nachts/ ein lange Zeit vexiert vnd geplaget worden.

Mehr ein andersmal/ als sie in die Zellen gangen/ hat sie allda siben Gespänster/ eines häßlicher als das ander angetroffen: vnd obwolen sie darab anfänglich hefftig erschrocken/ wann sie sich aber widerumben erholt/ hat sie die grausame Höllen-Hunde mit dem H. Creutz-Zaichen gleich verjagt/ vnd jhre liederliche Bossen/ mit behertzter Starckmütigkeit verlacht. Uber vnd ausserhalb diser äusserli-

äusserlichen Gesichter / erlitte sie noch vil andere / vnd desto hefftigere Plagen / weilen selbige in dem innern Theil deß Menschens (welcher weit kluger vnd empfindlicher ist / als der aussere) bestunden / vnd allda jhre Gezelt auffgeschlagen: so nichts anders gewest / als die schärpffiste Versuchungen der gelittenen Scrupelen / welche sie / mit vnaußsprechlicher Peyn / gar ein lange Zeit beunruhiget haben: darzu kan auch gerechnet werden jene Gemüts-Marter / davon oben im sibenden Capitel Meldung beschehen; in deme nemblichen der böse Feind / jhr auff der einen Seiten die strenge Gerechtigkeit GOttes hefftig zu Gemüt geführet / vnd hingegen auff der anderen jhre auch geringste Menschliche Mängl / für die gröste Sünden / betrügerischer Weiß vorgemahlen / vnd also vil Jahrlang nacheinander sein äusseristes gethan / wie er sie in die Verzweifflung stürtzen möchte. Sie hat aber dise / vnd all andere dergleichen Teufflische Versuchungen / mit den Waffen deß Glaubens vnd Gebetts / gantz vnerschrocken in die Flucht geschlagen; insonderheit aber bediente sie sich deß Christlichen Sigzaichens deß H. Creutzes / in welchem sie den höllischen Hund allzeit überwunden vnd zuschanden gemacht / wol wissende / Quòd latrare quidem potest, sollicitare potest, mordere omnino non potest, nisi volentem. Daß er zwar bellen vnd anraitzen / aber niemand wider seinen Willen beissen köndte.

Das 17. Capitel/

Von dem grossen Wohn und Ruff der Heiligkeit / in welchem die Johanna bey hohen Stands-Persohnen: und absonderlich bey der Durchleuchtigisten Churfürstin in Bayrn ꝛc. gewest.

WAnn gleich etwelche wenige Persohnen gewest / so unser Johannam verfolgt / haben sie doch unzahlbar vil andere geehrt und geliebt. Die Tugend vergleicht sich mit der Sonnen / welche nur gewisen Nachtäulen zuwider ist: aber hinentgegen von der gantzen Welt hoch geschätzt und beliebt wirdet / also wil GOtt / daß das Gold der Tugend / umb seiner vollkommenen Rainigung Willen / im Feuer bestehe: und damit ein fromme Seel allen gefalle / muß sie zuvor etlichen mißfallen / und im Ofen der Verfolgung recht außkocht werden. Nit anderst hat es sich mit diser seiner Dienerin zugetragen / dann je weniger sie etliche / auß jhren einhamischen Mit-Schwesteren leiden künden / desto mehr ist sie von anderen / und bevorab außwendigen Persohnen geschätzt und geehret worden. Inmassen ohne diß der Tugend wahre Aigenschafft ist / daß sie jhren Werth und Gültigkeit nur ausserhalb deß Vatterlands gewünnet / und hingegen in jhrem Haimmet verachter seyn muß. Also geschicht es auch mit der Sonnen (welcher ich die Tugend vergleiche) daß die jenige / so nähner bey jhren schön glantzenden Stralen wohnen / davon allzeit schwärtzer werden.

Jedoch

Jedoch wil ich nit gesagt haben / daß die Tugend allezeit / vnd ohne Unterschid disem Unglück vnterworffen seye: dann man findet wol auch Adler-Augen / welche die Sonnen in der Nähne beständig sehen künden. Gestalten die Johanna von den Mehrern jhren Mit-Schwestern in grösten Ehren gehalten worden / obwolen die Wenigere wider sie mit Ernst auffgestanden / vnd eine Zeitlang zusammen geschworen; villeicht nur darumb / weil sie nit glaubt / oder glauben wollen / daß die Johanna die jenig wäre / welche sie in der Warheit gewest ist. Deßgleichen wurde sie / in gantz Bassan durchgehend / für ein Stimm vnd Wunderwerck GOttes gehalten / wie man dann von jhr ins gemein niemalen anderst geredt / als vnter dem Titl einer heiligen Kloster-Frauen.

Dahero seynd jhr von allen Orthen / Mann vnd Weibs-Bilder / Alt vnd Junge / Arm vnd Reiche / aber villeicht mehr hohen Stands- als andere gemeine Persohnen / nacher Bassan zugeloffen / jhre heilige Ermahnungen anzuhören / vnd den Nothstand / in welchem sich ein ieder auß jhnen befunden / vmb verhoffte Hilffs-Laistung vorzutragen: inmassen man zu Bassan / so lang sie gelebt / jmmerdar frembde Bischöff / Prælaten / Fürsten / Cavallier / Rathsherren bey St. Marx / vnd andere Venedische Ritter vnd Edlleuth / auch von anderen Stätten herbey kommene grosse Herren gesehen / welche alle aintzig vnd allein per Bassan gereist / damit sie die Mutter besuchen kundten.

Unter anderen kan ich nit vmbgehen / diß Orths beyzubringen / wie hoch die Durchleuchtigiste Frau / Frau Henrietta Maria Adelheid Hertzogin vnd Churfürstin in Bayrn / ein geborne Königliche Princessin in Savoja / vnser Johanna / deren Heiligkeit halber in Obacht genommen. Seitemalen Jhre Durchleuchtigkeit / in dero Zuruckraiß von Padua / einen Abweeg nemmen / vnd sich per Bassan begeben wollen / bloß zu dem Ende / damit sie gedachte Mutter sehen vnd besuchen möchte. Weilen dann deß Erzehlens wol würdig ist / was sich hierunter verloffen / wil ich solches kürtzlich beybringen.

Höchstgedachte Churfürstin/bedient vnd beglaitet von vilen Damen vnd Cavalieren jhres aignen Churfürstlichen Hoffstabs (warunter auch nit wenig deß frembden Frauenzimmers vnd anderer Herren auß der Ritterschafft gewest / so Jhrer Durchleuchtigkeit Ehrenthalber auffgewartet) hat sich am 9. Julij Anno 1667. in St. Hieronymi Kloster führen lassen / vnd als sie dahin ankommen / ist jhr die Mutter Johanna / so damalen Abtissin ware / sambt anderen Mütteren vnd Schwesteren biß vnter die äussere Porten deß Klosters / in aller Demuth entgegen gangen. So bald nun Jhre Durchleucht die Johanna ersehen / seynd dieselbe mit höchster Aufferbauung der Umbstehenden vor jhr / auff dero Churfürstliche Knye nidergefallen / bittende / die Mutter wolte über dieselbe den heiligen Seegen geben. Johanna erschracke ab einem so grossen Spectacul der Demuth / wurffe sich gleichfals auff den Boden / vnd batte jnständigist / Jhre Durchleucht geruheten sich zuerheben / vnd zuglauben / daß die derweilige Abtissin zu Bassan / die allerverworffniste Sünderin seye / auff der gantzen Welt. Warüber die Churfürstin in gegebener Wider-Antwort sich vernemmen lassen / sie wolte nimmermehr auffstehen / wann sie nit zuvor den begerten H. Seegen wurde empfangen haben: mit weiteren Vermelden / es wäre nicht zuvil / sonder gar recht vnd billich / wann auch alle Kronen vnd Purpur / vor einer solchen Jungfrauen / in welcher der König aller Königen sein Wohnung hat / sich naigen vnd demütigen wurden. Auff so gestaltes Erklären / ware die Mutter gezwungen / dem so mächtigen Befelch statt zuthun / erhebte derowegen jhre Händ vnd Augen gehn Himmel / vnd segnete die Churfürstin mit nachfolgenden Worten. **GOtt der HErr segne euch / O großmächtige Fürstin / weil ich / als sein vnwürdige Dienerin / nit würdig bin / euch den Seegen zugeben.**

Mit disem seynd beyde auffgestanden / vnd dem Kloster zugangen / zu dessen Besichtigung Jhre Durchleucht von der Mutter Johanna freundlich eingeladen worden.

Es

Es hat aber die Churfürstin geantwortet / sie seye nit kommen das Kloster zubesehen / sonder nur darumben / auff daß sie mit der Mutter alleinig in einem Winckele reden kondte. Derowegen haben sie sich beyde in ein kleines Kirchl / so in deß Klosters Vorhoff stehet / begeben vnd verborgen / allwo Ihre Durchleucht abermalen sich auff die Knye nidergelassen / vnd also knyend jhr Hertz der Johanna mit aller Verträulichkeit eröffnet / warvon dise hernach vor dem Ehrwürdigen P. Caetano Bonhomi bezeuget / daß sie sich ab der Churfürstin hocherleuchten Geist erbauet / vnd darauß erkennt hätte / daß der gemeine Ruff vil weniger gewesen / als was sie selbs erfahren. Unterdessen bemüheten sich die Dämen / so ausserhalb deß Kirchleins warteten / ichtewas von den Klosterfrauen zuerlangen / welches sie zu andächtiger Gedächtnus der Mutter Johaña auffbehaltẽ möchtẽ / auß welchem der grosse Wohn jhrer Heiligkeit mehrer erhellet. Nachdeme darauff hin Ihre Durchleucht in Bayrn widerumben angelangt / haben sie von dannen auß / dem Kloster / ein ansehenliches Allmusen überschicken lassen / welches die Mutter Johanna zu gutem deß Klosters auch angewendet.

Wann nun der Wohn vnd Concept / welchen die Churfürstliche Durchleucht von der Mutter Johanna gehabt / groß gewest / so ware die Ehrerbietung vnd Hochachtung / so die Mutter zu deroselben hinwiderumb getragen / nicht kleiner: wie sie dann diser hoher Fürstin niemalen gedacht / oder von jhr Meldung gethan / ohne grosse Süssigkeit. In jhrem Gebett / waren Ihre Durchl. vnter den ersten eingeschlossen / die sie GOtt empfohlen / massen auß einem jhrigen Schreiben / so an besagten P. Bonhomi abgangen / mit mehrern erscheinet.

Mit vnserem sonderbaren Trost ꝛc. Ihrer Churfürstl. Durchl. mache ich für mich selbs vnd in Nahmen deß gantzen Convents demütigist vnd tieffiste Reverentz / vnd bitte deroselben außzurichten / daß wir vnserer obtragenden Schuldigkeit nit vergessen / noch jemalen vergessen werden / für

deroselben Erhaltung / Frid und Hayl auch jhre Erhöhung / und Erlangung aller anderer Gnaden / so sie zur Ehr GOttes verlangen / fleissig zu betten: jnsonderheit aber halte ich (so schlecht ich bin) Jhre Durchleucht sambt dero lieben jungen Herrschafft allzeit in meinem Hertzen / und geringfügigen Gebett eingeschlossen. Und in deme ich eurer Paternität von Himmel auß / alle Gnaden und wahre Glückseligkeit anwünsche / bitte ich dieselbe mit gebognen Knyen umb dero H. Seegen. Geben in St. Hieronymi Kloster zu Bassan am 17. Octobris Anno 1668.

Auff dise Weiß / beliebet GOtt dem Allmächtigen / seine getreue Diener und Dienerin / noch in gegenwärtigen Leben / nambhafft und glorwürdig zumachen / war unter denselbigen ja kein grössere zeitliche Ehr widerfahren oder angethan werden kan / als das vor jhnen auch die Potentaten und Monarchen der Welt die Knye biegen / welches zwar an jhme selbs billich ist / dann gleichwie die Welt durch dergleichen gottselige Innwohner geadlet und geziehret würdet / als wil sich hinwiderumb gebüren / daß sie den Verdienst und hochachtbare Gegenwart dergleichen Freund GOttes ehrenbütig erkenne. Die Tugend ist eines so unschätzbaren Werths / daß der Weltweise Aristoteles dieselb unter allen guten Dingen dises Lebens / für das beste außgeruffen; dahero sich der Schluß von selbs ergibet / daß sie allenthalben zuverehren seye. Nam quod est optimum, debet ubique honorari.

Ende deß fünfften Buchs.

Das

Das sechste Buch/ Welches handlet vom Todt Der Ehrwürdigen Dienerin GOttes Johanna Maria Bonhomi von Vicentz.

Das 1. Capitel/ Wie sie jhren Todt vorgesehen / vnd zu demselben sich beraitet habe.

NAchdeme die herrliche Tugenden / warmit die fromme Mutter Johanna Maria jhr vnschuldigistes Leben außgeziehret / biß anhero erzehlt/ begibe ich mich zu Beschreibung jhres Todts. Wie glückselig diser abgangen / mag ein jeder auß jhrem geführten H. Lebens-Wandel leichtlich schliessen. Seitemalen jener Spruch deß H. Augustini / ohne Widerred für wahr vnd richtig gehalten würdet / Non potest malè mori, qui vixerit bene. **Daß nit übel sterben künde / wer wol gelebt hat.** In jhrem gantzen Leben / truge sie herumb die Gedächtnus deß Todts/ jhre Gedancken gurchgiengen kein anders Erdreich / als welches einmal jhren Cörpl bedecken solte. Dahero gabe sie wol zuerkennen/ waßmassen sie in der Schul der Warheit / welche Christus ist/ die rechte Weiß zuleben ergriffen habe; indeme nach Mainung vnd Lehr deß Sinreichen Platonis/ **Der Weisen vnd Verständigen Leben nichts anders ist / als ein stäte vnd vnabläßliche Betrachtung deß Tods.**

Jedoch ist jhr der Todt vnd dessen Erinnerung niemalen erschröcklich vorkommen. Dann ob zwar der angezogene Aristoteles den Todt beschreibet / daß er seye das er-

erschröcklichste / auß allen erschröcklichen Dingen / so erfindet sich doch ein solches nur wahr zuseyn bey den jenigen / so ein böses Leben führen. Es kan kein Seel recht vollkommen seyn / wann sie nit jhren Leib in Zaum haltet / vnd als wie einen Feind tractieret / in Bedencken diser sich vnterstehet die Ebenbildnus GOttes / so der Seelen einsmals eingedruckt worden / zuverderben vnd außzutilgen. Dahero wirdet ein solche Seel nicht mehrers verlangen / als eben den Todt / welcher in recessu animæ à corpore, Das ist in einer Absönderung der Seel vom Leib bestehet. Wardurch dann ein fromme Seel von jhrem Haubt-Feind einmal befreyet vnd erlediget wird.

Dises Verlangen hatte auch vnser Johanna / welches sie in einem an jhren Herrn Vattern abgelassenen Schreiben datiert am 3. Sept. 1642. zuverstehen geben / mit nachfolgenden Worten.

Ich befinde in mir ein großmächtiges Verlangen zusterben / es kan dise mein Seel / in deme sie sich in der Keichen deß Leibs eingesperret zuseyn sihet / die Entfernung von jhrem Mittel-Puncten schier nit mehr erdulten. Jedoch macht mich so gestaltes mein Verlangen nit vnruhig / weil ich weiß / daß es also GOtt gefallet / vnd ich begehre nicht anders / als seinen heiligsten Willen. Gleichwolen muß ich bekennen / daß mein Seel inmitelst grosse Peyn leide. Sed fiat voluntas sua in æternum. Aber es geschehe sein Willen in Ewigkeit.

Die Johanna kondte in der Warheit nit anderst (welches ich auch von einer jeden Gottliebendrn Seel wil gesagt haben) als den Todt verlangen / vnd mit dem Apostel continuierlich auffschreyen / cupio dissolvi, & esse cum Christo. Ich begehre auffgelöst zuwerden / vnd bey Christo zuseyn. Dann wann die Lieb ein veraínigente Tugend ist / so wäre es ja vnmöglich zu solcher Vereinigung mit Gott / von Angesicht zu Angesicht zugelangen.

Es

Es seye dann Sach/ daß der Todt die Reichen dises Lebens eröffne/ welches der Plato für ein peynliche Straff vnd Bueß gehalten. Und wann nach Mainung der Leib-Artzt/ ein jeder Schmertzen herkommet/ von einer gewalthättigen Thailung der Glüder/ so muß der Johanna gantzes Leben/ ein purlauterer Schmertzen gewest seyn: in deme ihr Seel/ von dem höchsten Gut abgesöndert/ die jenige vollkommene Verainigung nicht erraichen künden/ nach welcher sie doch so continuirlich geseufftzet.

Da ein jeder/ über den zugewarten habenten Todt/ dergleichen nachsinnliche Gedancken schöpfftete/ wurde man mehr Ursach finden sich darab zuerfrewen/ als zu betrüben. Massen der Todt kein andere Peyn oder Plag mit sich bringet/ als welche der Mensch im Leben verdient hat/ im fall es nicht löblich gewest were. Nun verlangte vnser Johanna mit gröster Innbrunst/ dasselbige End/ welches den Anfang alles ihren Trosts vnd gäntzlicher Zufridenheit einführen solte. Und obwohlen hierunter der jene Puncten oder Augenblück einlauffet/ in welchem zweyerley einander gantz widerige Ewigkeiten entschaiden werden/ darab sie sich/ in sonderbahrer Bedenckung/ daß die Menschliche Creatur schwach: die Versuchungen aber deß bösen Feinds sehr hefftig vnd starck seyen/ in etwas entsätzt: So kondte doch dise Forcht ihr Gemüth nit beunruhigen; seitemahlen sie wol wuste/ wasmassen sich Christus der HErr etlichmal für ihren getrewen Gespons erkläret/ von welchem sie derowegen nicht Ursach gehabt/ ein anders/ als liebreiches Urthl zuerwarten.

Sie wuste bereits auß himmlischer Offenbarung/ daß der Lauff jhres Lebens zum End naigte; Dahero je näher ihr letzte Stund herbey ruckte/ je grössere Liebs-Flammen empfande sie gegen GOtt in ihrem Hertzen/ gleich einer brinnenden Lucern/ welche vor deß Liechts gäntzlich Abgang vnd Außlöschung/ einen helleren Schein/ als sonsten von sich gibt: Also wachsete ihr Freud vnd Jubel immerfort mit der abnemmenden Zeit ihres Lebens/ darauß sie aber kein andere Unruhe erlitten/ als welche ein jede in GOtt verliebte Seel/ erfahret/ so begürig

ist in die Schoß ihres höchstens Gutts abzufliegen / vnd sich mit demselben gäntzlich zuverainigen.

Sie gabe vnter andern einsmals offentlich zuerkennen / die Freud / welche sie / in vorgewußter Herbeynahung ihres Todts gehabt / in deme sie kurtz vor ihrer letzten Kranckheit / mit Herzn Antonio Volpe discuriret / dessen Sohn / damahlen ein weltlicher Priester im Sinn gehabt / ein reformirter Franciscaner zu werden: Weilen er aber etwas liederlich gewest in seinem Wandel / wolte der Vatter nicht glauben / daß er seinem Berueff nachfolgen wurde. Dahero sagte er im Gespräch. **Mutter Johanna / mein Pfaff thut ein anders im Werck / als was er sich mit Worten verlauten lasset.** Sie gabe hierauff zur Antwort. **Zweifflet nicht / er wirdet ein reformirter Franciscaner werden / vnd wirdet sich im heiligen Orthen wohl verhalten / vnd die Patres werden ihne lieb vnd schon haben; Aber mörckt mich lieber Herz Antoni / wann er wirdet ein Reformirter seyn / wirdet er erblinden. Was wolt ihr alsdann thun? wolt ihr verzweifflen? ich will in der Warheit weder euch / oder den Herzn Benedict trösten.** Dise Wort beschlosse sie mit einem holdseelig vnd züchtigen Gelächter / woauß man augenscheinlich sehen können / den Jubel / so sie wegen bewuster nechsten Ankunfft ihres Todts / im Hertzen gehabt / auß vrsachen / daß sie dardurch zur ewigen Umbfahung ihres Geliebten wurde geführt werden. Was sie aber dem Antonio Volpe / seines Sohns halber vorgesagt / ist alles wahr worden / wie in jenigen Capitel / so von ihren Prophezeyungen handlet / mit mehrerem einkommen. Auff dise Weiß beraitete sich Johanna / all ihr Lebentag zum sterben / in deme sie die Gedächtnuß deß Todts allzeit vor Augen gehabt. Gestalten in der Wahrheit vonnöthen ist / daß man zu Erlehrnung der Kunst / wohl zu sterben / die gantze Le-

bens-

bens-Zeit / mit fleissiger Studier- und Betrachtung deß Todts zubringe und anwende. Also hat es die Johanna gemacht / welche den Weeg der Vollkommenheit allezeit gewandlet: und zu End ihres Lebens / auß Zwang der Begürd / mit ihrem GOTT und HErrn (welcher der aintzige Mittl-Puncten ihrer Seelen Ruhe ware) verainiget zu werden / in allen ihren geistlichen Ubungen vil eyferiger worden: Darumben hat sich bey ihr wahr zu seyn befunden / was die Weltweisen lehren; nemblichen daß die Bewegung am End schneller seye.

Das 2. Capitel /

Von ihrer letzten Kranckheit / in welcher sie ihren Todt vorgesagt.

NAchdeme (wie gemeldt) die Johanna ihren Todt vorgesehen / wolte sie sich / als ein weise Jungfraw / mit ihrer brünnenden Ampel / in wachtbarer Beraitschafft halten. Dann sie hat endlich wahrgenommen / daß die Glückseelige Stund / in welcher sie ihr Göttlicher Bräutigamb / auß disem Zäher-Thal zur himmlischen Hochzeit führen werde / herbey kommen. Die ersten Kenzaichen aber brachte die letzte Kranckheit mit sich / welche sich also zugetragen. In der Erchtag-Nacht / so gewest am 18. Februarij Anno 1670. erlitte sie eine so grosse alteration und Unruhe / daß ihr dardurch aller Schlaff benommen worden. Nichts desto minder ist sie gewohnlicher massen / zu der Metten auffgestanden / und in deme sie sich noch sovil bey Kräfften befunden /

ist sie auch am darauff gefolgten Mittwoch vnd Pfingstag herumb gangen / vnd ihrem Priorat-Ambt vorgestanden; also zwar / daß die Schwesteren an ihr nichts Ungleiches verspürt haben. In der Pfingstags-Nacht aber wurde sie von einem sehr häfftigen Fieber überfallen / welches vil / ja vnzahlbare Schmertzen als gewohnliche Gefärten mitgeführt. Gleichwolen ist sie auch selbige Nacht noch zur Metten auffgestanden / allein vermöchte sie damalen nicht / wie sie sonsten zu thun gewohnet ware / sich ein- oder zwo Stund vor der Metten-Zeit anzuklaiden / vnd im Chor / zu ihren Betrachtungen zugehen; Dann es hatte sie das Ubel dergestalt abgemattet / daß sie kaum mehr auff den Füssen stehen kondte. Und weil sie auch mit der Anklaidung merckiich langsamer / als anderemahl gewest / also daß sie zum Anfang der Metten nicht wol hette kommen mögen / liesse sie etwas spätter leiten / damit sie als Priorin / dem gantzen Gotts-Dienst abwarten / vnd beywesig seyn möchte: seitemahlen das Ambt einer Priorin haubtsächlich in Erhalt- vnd Anordnung deß Chors bestehet.

Als sie nun in Chor kommen / vnd (wie es einer Priorin gebührt) den Psalmen. Domine, quid multiplicati sunt, qui tribulant me, intonieren sollen / vermerckten erst die Closter-Frauen / auß ihrer schwachen Stimm / die verborgene schwere Kranckheit / vnd weilen die Abbtissin geforchten / es möchte der Zustand im Chor über hand nemmen / hat sie der Priorin anbefolchen / von dannen zugehen / vnd in ihr Zellen zu Ruhe zubegeben / deme die Johanna alsobalden gehorsamblich nachkommen: gienge derowegen fein gemächlich hinweck / vnd legte sich / doch in ihrem Klaideren / widerumben auff ihren Strosack / worauff sie vnaußgezogner selbigen gantzen Tag verbliben.

Wie aber die Stund / Meß zu hören / herbey kommen / kondte sie ihrer Andacht keinen Abbruch thuen / sonder wolte derselben in allweg beywohnen; massen sie die gantze Meß außgeharret / vnd zwar auff den Knyen / ohngeacht ihres gehabten starcken vnd hitzigen Fiebers. Nach vol-

vollendter Meß/ ist sie so schwach worden/ daß die Schwesteren lang zu thun gehabt/ biß sie dieselb widerumben in ihr Zell geführt vnd beglaitet/ allwo sie sich abermahlen auffs Bett gelegt/ vnd mit resignirtem Gemüth vnd haiterem Angesicht/ zu den Umbstehenden auffgesagt. Paratum cor meum DEUS, paratum cor meum. O GOtt mein Hertz ist berait/ berait ist mein Hertz. Empfalche dabey jhren Geist in die Händ deß Allerhöchsten/ ꝛc. Man rueffte dem Doctor der Artzney/ welcher auß dem ersten Zaichen der erforschten Pulß-Ader/ gleich alsobalden angezaigt/ es seye der Zustand dermassen schwer/ daß er ohne Miracul/ nicht zu curieren. Nichts destomünder hat er jhr anwenden lassen zur Cur alle dienstliche Mittel/ vnd weilen er vmb der Mutter Heiligkeit gewust/ darumben er sie dann hoch geehrt/ vnd geliebt/ hat er selbsten mit ihr ein hertzliches Mitleyden getragen; deßgleichen thette auch der Balbierer/ oder Wund-Artzt/ welcher nicht münder vmb jhre Vollkomenheit gute Nachricht gehabt/ vnd deßwegen mit ihr seinen Diensten desto lieber vnd williger beygestanden ist/ sonderlich/ weilen er jhr Beständigkeit/ vnd vnüberwündtliche Gedult/ in Ubertragung der Kranckheit angesehen/ vnd darauß jhre sonst berümbte Tugenden/ vmb sovil mehrer schätzen mögen.

Under dessen ist so wol zu Bassan/ als anderstwo das Geschray außkommen/ die Muttter Johanna lige auf den Todt kranck darnider; Ab welcher Zeittung jederman sich betrübt/ vnd sehr erschrocken ist. Man hette innerhalb vnd ausser der Häuser kein anders Gespräch/ als von der Johanna gefährlichen Zustand. Es wurde der Medicus vnd Balbierer stättig überloffen/ in deme ein jeder von jhnen Bericht haben wollen/ wie es vmb die Mutter stehe. Und hatte das Ansehen/ als ob das Hayl oder Unhayl deß gemeinen Wesens/ an jhrem Widerauffkommen/ oder Hinschaiden hangete vnd gelegen wäre: man sahe allenthalben traurige Angesichter/ vnd darunter gar vil/ denen vor Hertzenlayd die Augen übergangen: Man schickte

schickte hauffenweiß Rosenkräntz vnd Coronen ins Closter/ mit begehren/ die Johanna solle dieselbe weyhen vnd segnen. Es ist aber ihr Schwachheit so groß gewest/ daß der Doctor außtrucklich verbotten / man solle mit ihr nicht reden / als etwo wenig Wort / vnd selbige nur in der stülle. Immittelst nahme das Ubel mercklich zu/ vnd peynigte die krancke Mutter dermassen / daß sie sich vor Schmertzen schier nicht mehr im Bett rieren köndte: Darneben erlitte sie ein verträßliche Schläfferigkeit / vnd möchte doch nicht schlaffen oder ruhen: vnd bey allem ihrem Leyden hörte man kein einiges Wörtlein / wormit sie sich über ein: oder andere Beschwernuß auch im geringsten beklagt hette; Ja sie hat sogar ihr holdseelig vnd lächlendes Angesicht / niemahlen verstellt / gerumpfft / oder einiges Anzaigen der Traurigkeit darauß erscheinen lassen.

Ihre Reden gegen den Umbstehenden / waren voll der Aufferbaulichkeit/ vnd klare Kenzaichen / ihres in den Willen resignierten Gemüths; Vilmahls ware sie in ihr selbsten versamblet / vnd hielte die Augen so fest vnd beständig gen Himmel auff / daß ich gäntzlich darfür halte / sie seye zuweilen mit Göttlichen Erscheinungen erquickt vnd haimbgesucht worden. Zu zeiten redte sie ab; jedoch waren die Wort / in welche sie vnversehens herfürbrochen / gantz himmlisch vnd geistreich: Also daß man glauben kundte / sie seye vil mehr auß Inbrunst der Liebe GOttes / als wegen deß Gewalts ihrer Kranckheit von ihr selbsten kommen.

Am Sonntag / welcher der vierte Tag gewest / in denen sie würcklich zu Bett gelegen / hat sie vmb die heilige Communion gebetten / so ihr auch alsobalden zu ihrer vnaußsprächlichen Freund / bewilliget worden. Vorhero aber wolte sie ihr Beicht verrichten: in welcher sie so zart vnd lebhaffte Anmuthungen der Reu vnd Layd / auch zernichtung ihrer selbsten erzaiget / daß sogar der Beicht-Vatter sich deß wainens nicht enthalten mögen. Nach vollendter Beicht / richtete sie sich zur

Empfahung deß Hochwürdigisten Sacraments: welches sie mit vnbeschreiblicher Liebs-Bezaigung empfangen. Worüber sie solche Zaichen ihres innerlichen Trosts vnd Zufridenheit spühren lassen / daß sie (meines Beduncken) ein gute lange Zeit hinauß / die Müheseeligkeit ihres tödtlichen Zustandts / nicht wirdet empfunden haben; Dann wann ihr GOtt zu anderen Zeiten in der H. Communion / ein so grosse Süssigkeit verlihen / daß sie darunter ihrer selbst vergessen; wurde er sein göttliche Hand / in diser ihrer letzten Noth auch nicht eingezogen / sonder zu außgüssung himmlischer Gnaden vilmehr vnd freygebiger eröffnet haben.

Sonsten hatte sie im Brauch / alltäglich zu communicieren / weil sie aber im Schlund ein solche grosse Trückne gelitten / daß sie gar schwerlich den Athen ziehen kondte / zu dessen Ringerung vonnöthen gewest / ihro den Mund stetts mit Wasser anzufeichten. Als hat sie gleichwolen dises ihr Ellend / in deme sie derenthalber so vil Täg der H. Communion enthraten müssen / mit beständiger Gedult übertragen; in gefaster Hoffnung über ein kleines / ihr höchstes Gut im Himmel ohne Auffhören / in alle Ewigkeit zu genüssen / warmit sie sich also selbsten getröstet.

Etlich Täg vor ihrem Ableiben / hat sie ihrem Beicht-Vatter / Herrn Johann Baptista Danieli / welcher hinkommen ihr die Heiligen Sacramenta zu administrieren / im Vertrauen vorgesagt / sie werde in Kürtze diß zeitliche Leben quittieren / bate ihne aber / er wolte dises bey ihme verbleiben lassen.

Am Mittwoch / begehrte sie abermahl die H. Communion für ein Weegzehrung / welche sie doch wegen deß entzündeten Schlunds / vnd dessen vonnöthen gehabten stetten Anfechtung niechter nit empfangen kundte / nichts destominder ist ihr die begerte Gnad bewilliget worden: darab sie sich höchstens erfreut / vnd allē ihren / von der Kranckheit sehr vnterdruckten Geistern vnd Kräfften auffgebotten / damit sie sich auff die Ankunfft eines so grossen Herrns möglichist beraiten kundte. Ehe man aber ihr das Hochwürdi-

würdigiste Sacrament zugetragen/ schickte sie ein Schwester zur Mutter Abbtissin / vnd liesse bitten / sie wolte nach vollendtem Gotts-Dienst / sambt den anderen Closter-Frauen zu ihr in die Zell kommen. Welches man ihr auch zu thun versprochen: Innmassen gedachte Abbtissin / in Beglaittung der anderen Mutter vnd Schwesteren alsbald nach der Metten / da kaum die Morgen-Röthe angebrochen/sich in der krancken Mutter Priorin Zellen verfügt/ obwohlen wegen Enge deß Orths nicht alle hinein kommen mögen / sonder der mehrer Thail auß jhnen vor der Thür verbleiben müssen. Als nun Johanna jhre Oberin gesehen/ bate sie vor allen Dingen/mit tieffer Demuth/ vmb ihren Mütterlichen Seegen: Alsdann fangte sie allgemach an / wiewolen mit schwacher / doch innmüthiger Stimm zu reden / wie folgt.

Allersüssiste Mutter / vnd geliebtiste Schwestern/ ich habe vmb eure Gegenwart gebetten/damit dise mein Seel auß jhrem Kercker nit hinscheide ohne Trost eurer letzten Beurlaubung. Ich befinde/daß es mit mir auß seye; Mein Hertz/ also zu reden / ligt wegen deß vnerträglichen Schmertzens / gleichsam zwischen einer scharpffschneidigen Scheer / erwartende gleichsamb den Abschnidt seines Lebens-Fadens. Darumben stirbe ich/ vnd stirbe frölich: dann ich hoffe auff das Blut meines JEsu / vnd auff euer Gebett/daß ich einen barmhertzigen Richter/welcher auff mein Erscheinung wartet/haben werde. Ach ich förchte mir doch beynebens / weilen meine Sünden / den Schildt deß reinen vnd vnbekümmerten Gewissens/ zerbrochen / mit welchem ich sonsten die Donnerstraich deß erschröcklichen Examens hette außtragen können. Gott würdet einem hellklaren Spiegel verglichen/ weilen er auch

nur

nur von dem Athem der allergeringsten Mängel ein Abscheuen tragt / vnd dardurch betrübt würdet; Ach wie würdet es dann diser meiner armen Seelen ergehen/deren Sünden keine läßlich/ weilen sie eines Nachlassens oder Verzeihung nicht würdig seynd. Ach nit/ ach nit also: Ich hoffe Gnad / Dann die Gütigkeit Gottes würdet darumben für groß geschätzt / weilen sie groß vnd schwere Schulden nachlasset. Derowegen hoffe vnd vertraue ich auff jene Barmhertzigkeit/ welche keinem versagt würdet/ der sie anruffet; Ihr aber O liebste Schwestern stehet mir bey mit eurem Gebett / damit ich dieselb erlangen kündte. Ich weiß zwar/ daß ich dise Gutthat vmb euch nit verdient / dann ich habe mich deren durch mein Vndanckbarkeit gantz vnwürdig gemacht: Euch alle hab ich belaidigt: vnd an statt dessen / daß ich eurem Englischen Wandel hette nachfolgen sollen/ hab ich alle beunruhiget mit meinen begangnen Mänglen. Ich bin ein Lucifer gewesen / der nit nur ein: sondern wol tausendmal den Himmel dises Closters betrübt vnd verwirrt hat. Ey liebe Schwestern / erbarmet euch über mich / dann wann ihr Engel seyet vor Gott/so werdet ihr euch zur Milde vnd Mitleiden auch erwaichen lassen. Aber nein/ ich wil kein Mitleiden/ dann man muß die Schulden nit übersehen. Verzeihet mir liebste Schwestern/ ich verspriche euch nit mehr zu belaidigẽ: bevorab weilen die Todtensichel/so mein Seel vom Leib theilet/ mithin alle Gelegenheiten abschneiden würdet / so mich an Haltung dises

meines Worts verhindern möchte. Ach meine Schwestern / bringet mir durch euer Gebett zuwegen / daß in den Augen diser Seelen / jene auffgehende Sonnen schimmere / welche so gar den Schatten deß Todts erleuchtet. Ich will herentgegen nit vnterlassen / dieselbe anzuflehen / daß sie euch nach vertribenen Wolcken aller Schulden / hinfüro jederzeit hell vnd haitter scheine. Ja meine Geliebte / erlanget mir von Gott den Sieg / im letzten Streit / damit ich von dannen / als ein Adler zu meiner Sonnen aufffliegen / vnd in deren immerwehrender Anschauung mich in alle Ewigkeit erfreuen möge.

Sie wolte im Reden noch weiter fortfahren; weilen aber die Abbtissin verspürt / daß sie sich damit zuvil bemühete / ist sie ihr in die Red gefallen / sagende. Nicht weiter liebe Mutter / es ist gnug / ihr bemühet euch zu sehr mit so vil Reden / sonderlich weil jhr so grosse Trückne vnd Durst leidet. Es haben euch die Schwestern bereits zu gnügē verstandē / vnd wollen euch in so grosser Noth nit verlassen / damit auch jhr vnser im himlischen Paradeis gedencket.

Es ware keine / auß allen vmbstehenten Klosterfrauen / welcher auß dem innmüthigē Zusprechen der Krancken / das Hertz nit waich worden / sie wainten miteinander gleichsam zu Gott; vnd weilen etliche darunter / ihren auß tobenden Hertzenlayd / durch die Augen vnd deren stille Zäher nicht genug Orth machen kundten / seynd sie auß der Zellen gangan / damit sie vnter freyerem Lufft / den so theuren Verlurst ihrer liebsten Mutter Johanna / mit mehrerem Höchtzen vnd Weheklagen überlaut bewainen kundten. In Summa es ware im Kloster kein trucken oder fröhliches Aug zu finden / / ausserhalb der aintzigen Krancken / quæ semper fuit eadem, & sibi similis, welche die Gestallt ihres holdseligen [illegible]hts / niemalen pflegte zuveränderen.

Negst

Negst deme nahete sich der Priester zur Krancken / vnd raichte ihr das Hochwürdigiste Sacrament/so sie mit Bezaigung vnaußsprechlicher Liebs-Anmuthungen empfangen; wol wissende/daß sie dises gebenedeyte Himmel-Brot fürterhin nit mehr auff dise Weiß genüssen wurde. Dahero hat sie mit allen Sinnen vnd Kräfften / so immer ihr von GOtt entzündter Geist erwecken können/ ihren Geliebtisten bey dessen letzter Haimbsuchung frohlockend auffwarten wollen.

Nach beschehener Genüssung/ hat sie sich alsobalden verlohren/als were sie verzuckt. Ohne zweifel ist sie mit ihrem GOtt vnd HErrn in gehaimen Gespräch vertiefft gewest/dene sie noch damalen/vnter den Gestalten deß Brots verdeckter betrachtet vnd angebettet / bester Hoffnung ihne gar bald von Angesicht zu Angesicht anzuschauen.

In diser ihrer so schmertzlichen Kranckheit/ wardurch die natürliche Lebens-Hitz augenscheinlich abgenommen/ ist doch nicht ein Funcken ihrer Lieb/gegen den Nebenmenschen/außgeloschen. Sie empfangte ein jede auß den Kloster-Frauen/ so sie haimbsuchten/mit gröster Lieb/ vnd obwolen ihr solcher Uberlauff nur mehr Ungelegenheit brachte/hat sie doch nit die geringste Andung spüren lassen/ sonder vilmehr sich erzaigt/als ob sie darab ein sonderbahren Trost vnd Freud schöpffte/ sogar biß auff den letzten Tag/ wolte sie nit ermanglen/ ihren Schwesteren/allerhand Lehren der Vollkommenheit mitzuthailen. Und weilen sie auch von GOtt/die absonderliche Gnad hette / einer jeden ins Hertz zusehen/ vnd die darinnen verborgene inneriste Gehaimnuß zuerkennen; als wuste sie mit Gebung haylsamlicher Erinnerung/desto besser/nach Erforderung einer jeden gehabter Bedürfftigkeit/sich zu accommodieren. Sie tröstete die Kleinmüthigen/ stärckte die Tugentsamen/ vnd munterte auff die Schwachen/damit sie sich denen Versuchungē dapffer widersetzten. Mit einem Wort/sie redte einer jeden so holdselig/ vnd doch beynebens gravitetisch zu: daß man hette vermeinen sollen/sie wäre mit dem Geist bereits im Paradeiß/vnd predigte von dannen auß/den Pilgern vnd Raisigen diser Welt.

Es geraichte ihr zu grosser Frewd / in deme sie vernommen / daß man für sie bette / vnd Meß lesen lasse. Und ob sie zwar wol wuste/daß ihre Kranckheit kein Besserungs Mittel mehr zuliesse / hoffte sie doch / es wurde das Gebett vnd die heilige Messen ihrer Seelen zu gutem kommen. Unter anderen ist einsmahls ein Kloster-Frau/ zur todt krancken Johanna ans Bett kommen / die brachte ihr die Zeitung / waßmassen Frau Clara Porto / ihr sonderbahre Liebhaberin / für sie betten liesse. Warauff die Krancke mit lächlendem Mund geantwortet. **Gebenedeyet seye die Frau Clara: Ich wills hingegen auch nit ermanglen lassen / so gut ich kan/ für sie zu betten.**

Unter dessen seynd ihr alle die Kloster-Frauen / mit stetten Betten vnd Wachen getreulich beygestanden / vnd ist im̃erdar eine nach der anderen zum Bett hinzu gangen/ die Krancke zu trösten. Und diß theten sie allein / ihre Lieb zu erkennen zu geben ; Seitemalen die Johanna dergestalt in den Willen GOttes verliebt vnd ergeben ware / daß sie keines Menschlichen Trosts vonnöten hette : Es ist zwar nicht ohne / daß die abgematte Mutter/wegen der grossen Schwachheit gantz still vnd vnbeweglich da lage/ nit anderst/als ob sie gleich in die Zügen greiffen wolte : Jedoch hat sich ihr Angesicht niemahlen verfünstert / sonder sein mayestätische Haiterkeit allezeit vnverzuckter erhalten. Eine auß den Kloster-Frauen/ als sie gesehen/wie hart die Johanna von der Kranckheit gequelet wurde/ sagte zu ihr. **Jetzt/ jetzt Mutter Priorin/ jetzt ist die Zeit / euer Verlangen in das Werck zu richten ; Ihr habt euch offt beklagt / warumben Gott nicht zugelassen / daß ihr mit Ihme hettet mögen gecreutzigt werden. Nun liebe Mutter hat euch Gott an sein Creutz genaglet.**

Auff dise Wort erhebte die Johanna ihre Augen gen Himmel/vnd gabe mit einem lächlenden Angesicht zuvernemmen/wie grossen Trost sie empfunde in ihrem Schmertzen ;

ken; Wiewolen sie zu sagen pflegte/ daß ihr Leyden nichts were/ gegen deme was GOtt für sie gelitten hette. Ein andere ihr gar vertraute Kloster-Frau fragte sie also **Mutter Priorin/ wolt ihr in Himmel fahren?** Die Krancke gabe alsobalt zur Antwort. **O mein Gott/ wer wolte nit gern in Himmel kommen?**

Man begehrte/, sie solle das rauche wulline Unter-Klayd abziehen/ vnd dargegen ein leinens Hembd anlegen! Es werde dardurch ihr außgemärgleter Leib ein Ringerung empfinden. Sie aber hatte ein Abscheuhen aber aller Gattung der Bequemlichkeit/ vnd erfreuete sich alleinig in Creutz vnd Leyden; derentwegen wolte sie in sogestaltes Begeren nicht willigen/ mit vorwenden/ es mache ihr das wulline Unter-Klaid gantz kein Ungelegenheit.

In der Nacht am Doñerstag hat das Ubel solchermassē überhand genommen/ daß man vermeinte/ sie werde dieselbe nicht außleben. Eine auß den Kloster-Frauen machte sich hinzu/ vnd wie sie verspürt/ daß die Händ der Krancken schon erkaltet waren/ sagte sie zu ihr mit Angst vnd Sorgen. **Mutter Priorin/ beliebt euch/ daß man vmb den Beichtvatter schicke?** Die Mutter antwortete mit lächlenden Mund. **Es ist noch nit vonnöthen; ich wills euch schon sagen/ wanns Zeit seyn wird.**

Wie sie sich dann von selbiger Alteration widerumben erholt; vnd als am Sambstag fruhe/ ware der erste Tag deß Monats Martij/ da der Medicus kommen/ hat er befunden/ daß die fieberische Hitz/ etwas nachgelassen/ vnd die Puls sich gebessert habe. Wie hoch sich ab diser/ zwar kleinen guten Zeitung die Kloster-Frauen erfreut/ ist nicht außzusprechen: welche alsobalden nicht alleiu durch gantz Bassan vnd Vicenca erschallen/ sonder auch in mehr anderen Orthen außkommen; vnd weilen in dergleichen Fällen das gemeine Geschray allzeit was beyzusetzen pfleget/ hat das Volck nicht geringe Hoffnung gefast/ es möchte die liebe Mutter widerumb zu völliger Gesundheit gelangen.

Man sahe damalen allenthalben fröhliche Gesichter / jedoch mit gewisser Forcht noch vermischet / woraus die grosse Lieb und Hochachtung / so jedermann zur Johanna getragen / augenscheinlich abzunemmen gewest. Es hat aber diser geringe Schein oder Glück der allgemeinen Freud nit lang gewehrt; dann sie ware nit anders / als ein Blütz auß schwartzen Wolcken / nach dessen Verschwindung / alles nur finsterer wirdet / und in noch mehrere Verwürrung gerahtet.

Umb die 20. Stund / seynd ihre noch wenig gehabte Kräfften / unter ainist gantz zerfallen / die Pulß hat sich verlohren; Also daß darmit alle Hoffnung ihres Anfkommens halber völlig gesuncken und zu Grund gangen. Umb die 22. Stund / ist jene Kloster-Fraw hinein gangen / so die vorige Nacht gefragt / ob man nicht den Beicht-Vatter holen solle / welche von der Krancken / ungeacht dise ihre Augen damalen unbeweglich auff ein Vesperbild hielte / gleich wahrgenommen worden: Massen sie das Gesicht vom besagten Bild ab- und zur ankommenen Kloster-Frawen gewendet / mit gegebenen Wincker / sie solte sich besser hinzu nahen: Und als sich dieselb hinfür gemacht / sagte die Krancke zu ihr. **Nun schicket umb den Beicht-Vatter / aber umb Gottes Willen machets bald.** Worüber die Kloster-Fraw alsobalden zur Abbtissin geloffen / dero sie der Mutter Johanna Verlangen entdeckt: Weilen aber der Ordinari Beicht-Vatter dazumal mit einem Fieber behafft ware / ist an dessen statt Herr Baptista Scudillari / deß Klosters Caplan berueffen worden.

Immittelst kame es mit der Krancken nach und nach auffs äusseriste; sie aber hielte ihre Augen aintweder übersich gen Himmel / oder auff ein andächtiges Bild / und machte sich durch tausenterley Ubungen der Rew und Liebe GOttes geschickt und fertig / auff die weite Raiß / darauff sie allbereit angefangen / den Fuß anzusetzen.

Das

Das 3. Capitel/

Von ihrem Todt / vnd was sich kurtz vorhero zugetragen.

JOhanna eylte nunmehr dem Himmel zu; obwohlen dises ihr nothwendiges Hinschaiden / jedermäniglich so beschwärlich vorkame / daß sich niemand recht darein schicken / oder das Layd verschmertzen wolte. Als nun die Kloster-Frawen wahrgethan / daß der Johanna Leben nur an einem Zwierens-Fädelein hangete / vnd der Garauß alle Augenbluck zubefahren wäre / seynd sie eylends der Krancken in ihr Zellen zugeloffen / vnd ringsweiß vmbs Bettl herumb gestanden. Man hörte allda anders nichts / als Seufftzen vnd Achtzen. Etwelche auß ihnen / so die Mutter sonderbar liebten / konnten das laydige Spectacul ihrer sterbenten liebsten Mutter Priorin / nicht mehr ansehen / sonder musten auß dem Zimmer gehen / ihrem Hertzen Lufft zumachen / daß es nicht gar zu Stucken zerspringe. Ich hab gewise Brieff gelesen / welche vom Kloster auß / nacher Vicentz geschriben worden / mit eingeführten so wehemüthigen Thraur-Klagen / daß ich davon selbsten zum wainen bewegt vnd gezwungen worden.

Entzwischen kame auch herbey der beruffene Caplan / vnd nachdeme er ihr die heilige Sacramenta / nach Christ-Catholischen Gebrauch administrirt, fangte er an die commendationem animæ zu betten / dessen außgesprochene Wort die Krancke widerholt / vnd darunter in ihrem gantz ruhigem Angesicht / niemahlen eintzigen Rumpffer / oder verstellte Aenderung spüren lassen. Der Priester fahrte fort / vnd sprache über sie auch andere

Andächtige Gebett / als die Absolution auß der Rosari-Bruderschafft / item der Strück-Gürtel deß H. Francisci / vnd andere dergleichen / rc. welche alle die Krancke dem Priester nachgesprochen / vnd auff sich selbsten gewendet. Unter dessen sahe sie mit vnverzuckten Augen / das Crucifix an / so ihr der Priester vorgestellt hatte: Druckte dises offtermal an ihr Hertz / vnd kußte die HH. Fünff Wunden / mit sonderbahrer Andacht / vnd jnnmüthiger Liebe. Sie redte auch zu zeiten ein Wort oder zwey / wiewolen gar still / vnd abbrochen / doch allezeit nur von der Lieb GOttes / von der Beständigkeit in Gutem / vnd was den Umbstehenden zu einer Lehr oder Aufferbauung geraichen kondte.

Schier gar zwo gantze Stund / haben die Kloster-Frauen vnd die Krancke miteinander in dem Gebett zugebracht. Und wie es auff 24. desselben Tags zugangen / hat ihr der Priester das Crucifix vorgehalten / vnd gefragt / ob sie zu friden seye / ihre Seel in die Händ deß Gecreutzigten auffzugeben / damit er sie in seinen heiligen Wunden verberge? worauff die Krancke alsobalden fertig geantwortet Signor si. Ja Herr. Und dise seynd ihre letzte Wort gewest / nach deren Außsprächung sie gäntzlich von der Red kommen / vnd in die Zügen griffen. Gleichwolen hat sie ihre Augen vom Crucifix niemahlen abgewendet / sonder so vöst darauff geschauet / daß sie sogar kein Augenblück bewegt oder verwänckt / biß ihr die Seel außgangen. Ein zeitlang vnter wehrenter Todts-Angst hat sie noch alles verstanden / was die Umbstehente geredt / aber gegen der letzt hat man auß gewissen eusserlichen Kenzaichen wahrgenommen / daß sie von allen leiblichen Sünnen verlassen worden.

Wie sie der Priester in disem Stand gesehen / da er ihr nicht mehr zusprechen können / begehrte er von der Frauen Abbtissin seinen Abschid / mit vermelden / die Krancke were auffs beste disponirt vnd zu dem Todt gerichtet / hette auch seines Beystands / nachdeme er alles nunmehr verrichtet / was ihme obgelegen gewest / weiter nicht vonnöthen: jedoch wolle er sich in der negst

am

am Kloster gelegnen Behausung deß Ambtmanns auffhalten / damit er auff allen Nothfahl allda in Beraitschafft seye. Es hat zwar die Mutter Abbtissin den Priester nicht gern gesehen / weiter gehen: jedoch weil sie vermerckte / daß jhme etwo ein gewise vorgefallene Verrichtung angelegen ware / hat sie jhne beurlaubet / in Mainung jhne zuruck zuruffen / wann sie sehete / daß die Krancke gar abdrucken wurde / damit er jhr sein Priesterliche Benediction im selbigen Augenblick noch ertheilete / an welchem die Ewigkeit hanget.

Nachdeme der Priester hinweck gangen / ist die Johanna noch ohngefehrlich ein Stund lang im vorigen Stand verbliben / alßdann hat sie / mit vnbeweglichen / gantz beständig auff das Crucifix gehaltenen Augen / vnd lächlendem Mund / ohne eintzigem Rümpffer / jhren seeligen Geist auffgeben; nit anderst als wann sie süssiglich dahin entschlaffen wäre.

Das 4. Capitel /

Von etlich wunderbarlichen Gesichtern / so sich nach jhrem Tod begeben haben.

ALso hat sich das Leben vnserer Heldin / oder besser zu reden der Außgang jhres zeitlichen Todts geendet. Seitemalen dises Leben nichts anders ist / als Prolixitas mortis, teste Gregor. homil. 37. in Evang. Das ist ein langwüriger Todt. Dahero ist sie dem zergänglichen Liecht dises Lebens abgestorben / damit sie das vnsterblich anfangen möchte. Und weilen man auff die außkommene Zeitung jhres gefolgten Hintrits / durch gantz Bassan nichts anders als traurige Angesichter vnd

flehentliches Klagen gesehen vnd gehört / hat GOtt (in dessen Gegenwart seiner Heiligen Todt köstlich ist) seine Liebs-Bezeigungen / gegen der verstorbenen Jungfrauen / auff ein andere Weiß an Tag geben wollen.

Es wolte nemblichen der Allerhöchste / daß mit jhrem beschlossenen Leben / auch jene Tugenden / welche in diser Welt die Hochheit der Heiligen zuverdecken pflegen / ein End haben sollen / warunter vornemblich begriffen ist die Tugend der Demuth / dann gleichwie dise / in gegenwärtigen Leben / die Vollkommenheit köstlich vnd werth machet; also kan sie im anderen keinen Platz haben. Dann es gezimmet sich / wann ein Seel im Himmel zu aller Glory auffgenommen ist / daß sie auch auff Erden für glorwürdig geehret werde/vnd alles was schlecht/gering/ vnd niderscheinet / weit von jhr seyn solle. Mit einem Wort / es wolte der liebe GOtt nit gedulten / daß der Verdienst seiner lieben Johanna länger/ vnter dem Metzen verborgener ligen solle: sonder er hat solche Gnaden in jhr/ auch nach dem Todt erzaigt/daß die jenige / so jhr in Lebzeiten widrig gewest/vnd sie verachtet / wol sagen künden. Nos insensati, vitam illius æstimabamus insaniam, & finem eius sine honore. Ecce quomodo computata est inter filias DEI. Wir Thoren haben jhr Leben für ein Unsinnigkeit gehalten/ vnd als ob jhr Ende ohne Ehr dahin gehen werde. Sehet nun aber / wie sie vnter die Kinder GOttes ist gerechnet worden. Sap. 5.

Die Gnaden aber / warmit der HErr sein Dienerin geziehret vnd geehrt in jhrem Absterben / seynd gewest.

Daß erstlichen jhr gebenedeytes Angesicht / welches in der Kranckheit gantz blaich vnd eingefallen ware / nach dem Todt auff das schönste / vnd mit einer wunderbarlich zierlichen weissen Farb überzogen worden.

Zum

Zum anderen erzaigte sich der Mund mehr lächlend / als vorhero / vnd ware so holdselig anzusehen / daß er einem Königlichen Thron gleichete / in welchem alle Gnaden jhren Sitz vnd Wohnung hätten.

Drittens ist in der Zellen ein so lieblicher Geruch verspürt worden / daß selbige GOtt geweichte Jungfrauen / so bey der Leich gegenwärtig waren / gar wol mercken köndten / daß in deme der König der Glory / dum esset in accubitu suo, **Als er sich in seiner Ruhe oder Thron**/ Nemblich in der Johanna / **auffhaltete** / Sie als ein köstliche Narden / dedit odorem suavitatis, **Den Geruch der Lieblichkeiten von jhr geben habe.**

Fürs vierdte haben sich etliche Kloster-Frauen / von Zeit als die Johanna in letzten Zügen gelegen / im Chor versamblet / vnd allda die Barmhertzigkeit GOttes für die Sterbende vmb ein glückseliges End gebetten. Warunter eine / so mit einem wunderlichen Gesicht begnadet worden / sich vnfürsehener Dingen zu den anderen Schwesteren gewendet / vnd mit einem grossen innerlichen Antrib auffgesagt. **Jetzt jetzt ist vnser liebe Mutter gleich verschiden.** Die andere fragten / woher sie ein solches wissen kondte. **Ich hab gesehen** (antwortet die erste.) **jhr Seel in die Seiten-Wunden vnsers liebsten HErrn JEsu Christi eingehen / welcher mir seiner vnwürdigen Dienerin die Gnad gethan / daß ich dises sehen mögen.** Warüber sie sich alsobalden in die Zellen der Johannæ begeben / vnd befunden / daß sie eben im selbigen Augenblick verschiden seye / in welchem sie von der besagten Kloster-Frauen gesehen worden in die Seiten Christi eingehen. Hierauß haben sie verstanden / was der Priester zur Mutter Johanna gesagt / nemblichen ob sie jhr Seel geben wolle / daß sie Christus der Gecreutzigte in sein Seiten lege ꝛc. Dessen sie sich dann / als ab einem scheinbaren Miracul / nit vnbillich / auffs höchste verwundert.

Mit disen haben sich die Wunderwerck / so GOtt zu Ehren seiner Dienerin gewürckt / noch nit geendet; Seitemalen auch zu Bassan sich nachfolgende Geschicht zugetragen. Zu nechst am Kloster stehet das Hauß / Frauen Elisabeth Brochi / deren Töchter (weil sie wusten / daß die Johanna allbereit in Zügen lage) am Fenster stunden / zusehen / wie es im Kloster hergienge. Unter dessen wie es nunmehr zum Sterben kommen / sahen sie auff dem Dach ihrer Zellen / einen grossen Glantz / welcher ein Zeitlang verbliben. Und wie man gleich damalen im Kloster Ave Maria geleitet / haben sie erkennt / daß die Mutter verschiden / und gedachter Glantz ihr glorwürdige Himmelfahrt bedeutet habe. Solches Liecht ist auch von einer Layen-Schwester / so sich damalen im Hof deß Klosters befunden /, und von anderen mehr gesehen und beobachtet worden.

Das 5. Capitel /

Ihr Leichnamb wirdet nach beschehener Vorstellung zur Erden bestättet. Inmitelst ist diser Todtfahl weit außkommen / und kläglich beweint worden.

Kaum ware der Tag anbrochen / und es lauffte schon das Volck / auff der Johanna gehörtes Absterben / hauffenweiß dem Kloster zu: zuvernemmen / was sich etwo in ihrem Hinscheiden zugetragen / vorderist aber ihren seeligen Leib zusehen und zuverehren. Der Leichnamb aber wurde hierzwischen in die Sacristey getragen / und ein kleines Fensterlein / bey welchem die Kloster-Frauen

die

die H. Communion zu empfahen pflegten / eröffnet / damit das Volck dardurch auff die Leich hinein sehen / vnd seinen andächtigen Fürwitz büssen mügen. Es ist vnbeschreiblich / was für Hochachtung vnd zarte Liebs-Anmuthungen / man ins gemein gegen der verstorbenen Johanna erzeigt. Man hörte so vil klägliches Schreyen vnd Wainen / als wann den Bassanern all jhr Freud vnd Trost vnter einist in Bronnen gefallen wäre. Sie nennten die abgeleibte Mutter niemalen anderst / als mit dem Nahmen einer Heiligin. Deßgleichen ehrten sie die Leich nit anderst / als wie einen seelig gesprochenen Leib; dann sie raichten jhre Rosenkräntz durchs Communion-Fenster hinein / vnd batten darmit jhr gebenedeytes Angesicht zuberühren. Aber es ist in wehrenden disem Tumult vnd Geschray deß Volcks / der Herr Vice-Vicarius darzu kommen / welcher in seinen Ohren den Nahmen einer Heiligen nit leiden künden. Dahero er den Kloster-Frauen alsobalden in Krafft deß H. Gehorsambs verbotten / sie solten von dargeraichten Rosenkräntzen nichts annemmen. Ich halte darfür / er habe dises gethan / damit er die Furi deß Volcks / warauß zuweilen grosse Unordnungen erwachsen / abstellen möchte ; zugeschweigen / daß auch sonsten verbotten ist / in dergleichen haiglichen Wercken / wo es vmb die Heiligkeit einer Persohn zuthun / gewise offentliche Ehren derselben zubezaigen / ohne vorhergangene ohnfehlbare Erklärung deß Apostolischen Stuels.

Als nun der Pövel vermerckt / daß jhme der Vice-Vicarius im Weeg gestanden / vnd das gethane Begehren abgeschaffet / hat er sich darab betrübt / vnd über laut auffgeschryen / man solle doch wenigist ein Fleckl von jhrem Habit erfolgen lassen. Welches aber der Herr Vice-Vicarius ebnermassen verbotten: auch weiter der Mutter Abtissin / mit Ernst aufferladen / sie solle darob seyn / vnd in aigner Persohn jhr Auffsehen haben / daß von der Verstorbenen nit das geringste hinauß gegeben werde. Wie das Volck dise weitere Verordnung deß Herrn Vice-Vicarij vernommen / kondte es sich weiter nit halten / son-

der ist auß gefasten Unwillen in allerhand vnbequeme Reden herfür gebrachen / also daß man genug zuthun gehabt daß nit gar ein mercklich Aergernuß darauß entstanden. Gleichwolen haben jhnen die Bassaner den Zulauff / so den gantzen Sontag / biß auff den Montag gewehrt / nit verwehren lassen / wardurch sie jhre zu disem gebenedeyten Leichnamb getragene Andacht erzaigen / vnd zuerkennen geben wollen.

Es ware nunmehr Zeit / die Begräbnus vorzunemmen / vnd weilen bey dem Kloster von Alters herkommen die verstorbene Kloster-Frauen / bloß in einem Leilach eingewückleter / ohne Truhen / in die Erden zubegraben / beklagten sich die Leuth / daß man mit diser abgeleibten Mutter / vngeacht sie von GOtt in jhrem Leben so vil Gnaden vnd Freyheiten vor anderen gehabt / so gar nichts besonders machen wolte. Dahero wurden / wiewol vnordenlicher Weiß / allerhand Vorschläg auff die Pahn gebracht / wie man sie ehrlicher / als andere ins Gemein begraben möchte : wie dann am Montag in aller fruhe vil der vornehmsten Bassanischen Frauen zur Abtissin kommen / mit bitten / sie wolte den Leib der Dienerin GOttes in ein solche Truhen legen lassen / so jhre Verdienst vnnd vnd Heiligkeit erforderten: die Unkösten / was dise jmmer betreffeten / wolten sie darzu herschiessen.

Die Abtissin gabe zur Antwort / sie dörffte es nit thun / ohne außtruckenliche Verwilligung deß Herrn Vice-Vicarij / sie wolte aber zu dessen Außwürckung jhr möglichstes thun. Massen sie dann auch an jhr in disem Fahl nichts erwinden lassen. Es ware aber kein Möglichkeit etwas zuerhalten / sondern es hat jhr der Herr Vice-Vicarius mit Ernst anbefohlen / man solle die Johanna vnter die blosse Erden / wie andere vergraben / ohne einigen Unterschid ; ab welchem trucknen Bescheid sich sowol die Abtissin / als obbesagte Frauen über die massen bestürtzt / weil sie es aber nit anderst machen kundten / musten sie es dem lieben GOtt empfehlen / vnd sich zur Ruhe begeben.

Darauff gienge der Schaffner Antoni Volpe ins

Kloster das Grab zumachen / kundte aber bey jhme selbsten nit verkochen / daß die Mutter Johanna / auff dieselbige Weiß / wie es die hochgeistliche Obrigkeit befohlen / begraben werden solte: sonder trachtete vmb ein Orth / welches dem Regen vnd Ungewitter nit vnterworffen wäre / in disem hat er eben das jenig Winckele angetroffen vnd erwöhlet / wo der Donner die Layen-Schwester Susanna genant zu Todt geschlagen / davon oben mehrere Meldung beschehen. Als er nun die Gruben allda außgeschöpfft / hat er haimblich die Brötter auß der Verstorbnen Bethstätl genommen / vnd darmit das Grab inwendig außgefütert / in Gestalt einer Truhen: warbey er es also biß auff die Zeit der Begräbnus verbleiben lassen.

Den gantzen Vormittag hat man mit den Gottsdiensten zugebracht / vnd erst nach vollendtem Hoch-Ambt die Leich gehn Grab getragen: welche der Schaffner endlich zu Handen genommen / vnd in das mit Flecken zuberaite Grab gelegt / doch also behutsamb vnd gemächlich / daß niemand seines gebrauchten frommen Lists / gewahr werden kondte.

Als er aber auff die Seitenbretter / das in Bereitschafft gehabte Luck / mit Näglen etwas anhefften wolte / hat die Abtissin den Handl gemerckt / vnd dem Schaffner zugeschryen / mit Vermelden / diß wäre wider den Befelch deß Herrn Vice-Vicarij. Warvon sich doch besagter Schaffner nit irren lassen / dann er vermeinte an deß Vice-Vicarij Befelch nit gebunden zuseyn / sonder bedeckte eylends die hiltzene Truhen / mit darüber geworffener Erden / so gut er kondte / vnd namme seinen Weeg weiter. Dise That ist bald allenthalben außkommen. Und weilen solche Herr Vice-Vicarius / mit Stillschweigen übertragen / hat sich niemand anderer darwider rühren wollen. Ja man schöpffte hierab ins Gemein ein solches Wolgefallen / daß deß Schaffners Ersinnung von jederman hoch gerühmbt vnd gelobt worden.

Inmitlst wurde diser bethaurliche Todtfahl / auch in mehr entlegnen Orthen außgebraitet / darab jhre Bekandte sehr grosses Layd getragen: absonderlich zu Venedig / Paduá /

Padua vnd Vicentza / allwo sie gar vil gute Freund gehabt / hörte man schier ein vnversöhnliches Traur-Klagen / warunter die Waichmüthigere auch jhre Zaher häuffig vergossen.

Deßgleichen ist solche laidige Bottschafft / der Ehrwürdigen Mutter Johanna Maria von Creutz / damaliger Abtissin St. Claren Ordens zu Rovereit / vnter Trient / kund gemacht worden: deren Heiligkeit vnd Wunderwerck nach deme sie erst jüngstlich auß diser Welt zur ewigen Glory auffgestigen / nunmehr klarer vnd mit grösserem Ruff an Tag kommet / welche auch nechstens in offentlichen Drnck außgehen werden. Dise Dienerin GOttes hätte sonderbare Kundtschafft mit vnserer Bonhomin / inmassen dieselb (wie man sagt) zu Bezeigung jhrer Lieb vnd Zunaigung / deren Nahmen angenommen / vnd ebnermassen Johanna Maria genent werden wollen. Also haben sie sich auch gegeneinander thailhafftig gemacht jhrer guten Wercken vnd geistlicher Verdiensten ; Dahero jhnen GOtt / so ab diser heiligen Freundschafft / ein Wolgefallen getragen / die Gnad verlyhen / daß sie sich jezuweilen im Geist einander sehen mügen ; warburch beyde einen Antrib bekommen / in der Vollkommenheit zuwachsen vnd zu zunemmen. Seitemalen jhre zusammen gestossene Feur-Flammen der Göttlichen Liebe vnd heiliger Begürden / mit grösserem Gewalt die Himmel durchtrungen / vnd jhrem Zihl zugeeylet.

Als nun erstbesagter Frauen Abtissin zu Rovereit / das Hinschaiden der Mutter Bonhomin zu Ohren kommen / hat sie solchen Verlurst zwar beweinet / aber auff solche Weiß / wie es bey heiligen Leuthen der Brauch ist ; nemblichen dergestalt / daß sie der Verstorbenen vmb jhr Glück neidig gewest / in deme dieselb auß disem sterblichen Kercker erlediget / zur Hochzeit deß Himmlischen Gesponsens eingelassen worden / da hinentgegen dise mit jhrer brünnenden Lampen / noch an der Porten klopffen vnd zuwarten müste / biß jhr auffgethan wurde. Weilen dann vmb die Verdienst sie der abgeleibten Bonhomin gute Wissenschafft getragen / hat sie der Frauen Catharina

chin auff Bassan zugeschriben / vnd selbige erinnert / sie solle ihr augelegen seyn lassen / vnd kein Zeit verliehren / damit der Verstorbnen glorwürdige Thatten vnd Tugenten zusamen getragen / vnd in Druck verfertiget werden. Ich will den gantzen Brieff hieher setzen / weilen er von einer solchen Kloster-Frawen herkombt / die in verwunderlicher Vollkommenheit gelebt / wordurch die Heiligkeit vnserer Bonhomin auch mehrer bekräfftiget wirdet.

Auß der Frauen zweyen liebreichisten Schreiben / habe ich erstlichen die Kranckheit / so dann den glückseligen Todt vnserer liebstgewesten Ehrwürdigen Mutter Johanna Maria Bonhomin vernommen / deren Verlurst so wol mir / als vnserer gantzen Versamblung tieffist zu Hertzen gangen. Obwolen ich verhoffen will / daß sie für vns im Himmel betten werde: dann man kan andächtig glauben / sie werde sich nunmehr vereinigt haben / mit dem jenigen höchsten vnd vnendlichen Gut / welches sie auff Erden so hoch geliebt / vnd Ihme gedient hat; Sie wird auch bereits empfangen haben / die vnsterbliche Cron ihrer grossen Gedult / vnd anderer geübten sonderbaren Tugenden. Dahero sollen wir vns mit ihr mehrer erfreuen / als Leyd tragen. Ich habe nit ermanglet / die Göttliche Maiestät / wann es zu dero Ehr geraichete / vmb ihre Gesundheit zu bitten. Aber wann ein Seel das letzte Zihl / vnd den Stand der Vollkommenheit warzu sie erschaffen / einmal erraicht / so lasset sie vnser lieber Herr nit mehr auff Erden / sondern erhöhet sie zu jener Glory / so ihr von Ewigkeit her ist zubereitet worden. Dahero bitte ich die Frau / sie wölle sich selbst trö-

sten/vnd dahin gedencken / wie sie der Verstorb- nen Tugenden nachfolgen / vnd derselben heilige Erinnerungen ins Werck richten möge. Bedancke mich vmb den Bericht/ dises glückseligen Todtfalls halber.

Und will gern hören / wann sie den jenigen Gnaden verleyhet/ welche sich vnder ihren Schutz empfehlen: deßgleichen were mir ein Freud zuvernehmen/wann ihr Leben beschriben wurde / alles zur Ehr GOttes / als Urhebers alles Guten/ dann es ist mein höchste Freud / wann er geehert wirdet in seinen Dieneren / sonderlich in diser seiner geliebten Seel/mit welcher ich einen Pact der Gesellschafft gehabt habe / vmb vnsere geistliche Ubungen vnd Verdiensten. Empfilche mich/ rc. Geben in St. Carls-Kloster zu Rovereit am 15. Mertzen/ Anno 1670.

In einem andern Brieff/ so dise Frau Abbtissin/ besagter Frauen Catharina Brochin zugethan / in dato 8. Maij. Anno 1670. seynd enthalten nachfolgende Wort.

Ich habe vernommen was mir die Frau geschriben von der gebenedeyten Seel vnserer ehrwürdigen Mutter Bonhomin / vnd wann mich dieselb begnaden will/ mit einem Bildl / so die Johanna gemacht / oder mit etwan einer andern Sach / so von jhr herkommet / würdet es mir gar angenemb seyn/ damit ich es zu jhrer Gedächtnuß auffbehalten möge/dann ich hab nichts von jhr ; ich mögte wol gern jhr Abbildnuß / vnd ein Exemplar jhres Lebens haben. Jedoch alles mit der Frauen gar guten Gelegenheit/rc. Daß der Herr Vice-Vicarius den Müttern verbotten/ ichtwas von dem jhrigen außzutheilen / ist sich nit zu verwundern/dann also gehet es her in Sachen der Diener Gottes.

End-

Endlich würdet alles dienen zu grösserer Prob vnd Besteiffung der Warheit/ vnd jener Gnaden/ welche vnser lieber Herr diser Gebenedeyten/ vnd seiner geliebten Seel verliehen/ ꝛc.

Mehr in einem andern Brieff/ datiert am 14. Julij. 1671. hat sie also geschriben.

Mit meinem höchsten Trost hab ich vernommen/ das schöne Miracul/ welches Gott vermittelst vnserer Ehrwürdigen Mutter Bonhomin gewürckt. Darumben seye Gott gelobt/ vnd ihr gebenedeyte Seel/ ꝛc. Es were mir gar lieb/ wann ich das Buch lesen kundte/ worinnen das Leben diser heiligen Seelen begriffen ist/ ꝛc.

Mehr dergleichen Einführungen/ seynd in andern ihren hinderlassenen Brieffen zubefinden; welche ich allhier nit setze/ damit ich den Leser nicht vertrüßlich mache: Und weilen mir/ als einem blossen History-Schreiber mehrer nit obgelegen/ als die Geschicht zuerzehlen/ nicht aber zubeweisen/ was in der Erzehlung einkommen. Gleichwolen habe ich obige Gezeugnussen beybringen wollen/ dem Leser dardurch ein mehrere Vergnügung zugeben; dann ich kan mir einbilden/ er werde von der Ehrwürdigen Mutter zu Rovereit/ vnd ihren Tugenten/ nunmehr vil gehört haben/ vnd also auß deren obangeführten Schreiben beschliessen künden/ wer die Bonhomin gewest seye.

In Summa es ware ein allgemeines Layd vnd Wehe-Klagen/ vmb den theuren Verlurst vnserer Johanna Maria. Und ist kein Wunder/ daß alle Freud deß Volcks/ sich in ein traurige Nacht verändert; Seitemalen ihr Sonnen/ so die abgeleibte Mutter Bonhomin gewest/ vndergangen/ vnd den Lauff im beweglichen Himmel dises zeitlichen Lebens verlohren. Andere aber/ welche die Sach tieffer/ vnd mit reufferm Verstand betrachtet/ warunter auch die Ehrwürdige Mutter vom Creutz zu zehlen/ nachdeme sie der Schuld der Natur einmal gnug gethan/ mit

Erzaigung eines solchen Layds / so das Hinschaiden der gutthättigen vnd sehr geliebten Mutter erforderte / haben hernach gefrolockt / in Bedencken / daß sie den ihrigen im Himmel droben mehr Hülff vnd Gnaden / als auff der Welt beweisen kundte.

Das 6. Capitel /

Ihr Testament wurde ereröffnet.

ALs nun der Geist vnserer Johanna erhebt / vnd zur keuschisten Umbfahung deß Himmlischen Vatters / so denselben erschaffen / zugelassen / vnd der Leib in die Schoß der allgemeinen Mutter / worvon er herkommen / zu Ruhe gelegt worden: wolte sich gebühren / daß man der Verstorbnen hinterlassenes Testament eröffnete. Dises hatte sie vil Jahr vor ihrer letzten Kranckheit verfast / vnd dardurch ihren Fleiß vnd wachtsame Sorgfältigkeit / wormit sie auff alle nothwendige Ding obacht hette / zuerkennen geben; In deme sie nicht auff die jenige Zeit zuwarten wollen / in welcher die Seel mit der Todts-Angst beschäfftiget / nicht mehr vermag mit sonderem Verstand anderen äusserlichen Sachen abzuwarten.

Das Testament aber / so sie auffgericht / ist folgenten Innhalts.

Frey-

Unwiderruffliche Auffopfferung.

Freywilliges Testament /

Gemacht von mir Schwester

Johanna Maria Bonhomin /

Einer vnwůrdigisten Creatur

der grossen Mutter GOttes vnd heiligisten Jungfrauen

M A R I A /

Meiner Frauen vnd Patronin.

Im Jahr 1658. am 15. Augusti.

HEiligiste Jungfrau / vnd Mutter meines GOtt vnd Herrns / Maria / mein Frau vnd geliebteste Mutter: Ich Schwester Johanna Maria Bonhomin / ein vnwůrdigiste Creatur / Obwolen ich nit wůrdig bin / vor deiner heiligisten Gegenwart zu stehen. Jedoch thue ich dich an disem deinem heiligen Festtag / mit allen Kråfften meiner Seel / vnd von Grund meines Hertzens / vermittelst gegenwårtiger Schrifft / einsetzen / fůr ein alleinige Erbin / aller meiner Wercken vnd Handlungen / welche ich verrichtet / vnd noch verrichten werde / in allen Worten vnd Gedancken / in allem meinem inner- vnd åusserlichen Leyden / vnd in allem meinem Verlangen / vnd was ich immer gehabt vnd besessen / noch habe vnd besitze / vnd besitzen werde / innerlich vnd åusserlich / allenthal-

ben; Ich mache dich hiemit ein Frau vnd Herscherin ein für allemal / vnd ohne Außnamb / über mich selbsten / vnd bekräfftige alles vermittelst gegenwärtiger meiner aignen Handschrifft / welche ich will / daß sie Krafft haben solle / einer vnwiderruefflichen Schanckung / so nimmermehr solle eingezogen oder gemindert werden können / durch kein Codicill / noch in kein andere Weise. Weiter mache ich dich zu einer völligen Frauen vnd Patronin über mein Seel / Leib vnd Hertz / über mein Leben vnd Todt: mit demütigister Bitt / du wollest O heiligiste Mutter vnd Frau / dise Gab annehmen / vnd in allem übrigen mit mir handlen vnd walten / als wie mit deiner eigenthumblichen Sach; Du wollest mir auch zu hülff kommen / vnd mich trösten / sonderlich in meinem letzten End. Deßgleichen bitte ich dich / du wollest dise Erbs-Einsatzung deinem süssisten Sohn meinem Herrn auffopffern / damit Er durch die Lieb / so Er zu dir tragt / dise mein Schrifft gutheisse / vnd gegenwärtige meine Handlung vnd Erbsverlassung dem Vermögen seiner vnendlichen Güte vnd Barmhertzigkeit beysetze / vnd zulege. Dahero vertraue ich auff dein vnendliche Güte / daß du solche Schanckung mit gutem Gemüth annehmen werdest. Item / daß auch Er auß seiner vnendlichen Güte / dieselb auß deinen heiligisten Händen annehmen werde. Vnd euch selige Geister / alle neun Englische Chör / sambt meinem heiligen Schutz-Engel / so hier zugegen ist / sambt allen Heiligen / sonderlich dem glorwürdigen heiligen Joachim /

St. Anna/ St. Joseph/ St. Johann Baptista/ St. Johann dem Evangelisten/ sambt allen Heiligen vnd Heiligin auß deiner heiligen Freundschafft. Item dem glorwürdigen Vatter/ dem H. Benedict/ sambt allen Heiligen vnd Heiligin deß Paradeis. Euch rueffe ich an für getreue Zeugen/ vnd für meine Fürsprecher/ damit dises mein Opffer angenommen werde.

Ferner bitte ich dich/ O H. Jungfrau/ du wöllest mir verzeihen alle meine begangne Mängel/ in Verschwendung diser deiner Erbschafft/ vnd hingegen die Gnad verleihen/ daß ich sie mit deiner vnd aller heiligen Engel vnd andern Heiligen Gottes alle Zeit vermehre/ mit guten vnd heiligen Wercken/ vnd Uebung aller heiligen Tugenden/ vnd daß ich in disem kleinen/ so mir noch überblieben/ ersetzen möge/ was ich vorher hette thun sollen. Versichere dich beynebens/ wann ich könte/ daß ich alle gute Wercke thun wolte/ welche jemalen beschehen/ vnd von allen Creaturen geschehen werden: welche man gewürckt/ noch würcket/ vnd würcken wird. Also wolte ich auch leyden alle Pein/ Marter vnd Verfolgung/ welche gelitten haben/ vnd noch leiden werden alle Creaturen/ eintzig vnd allein dir dardurch besser zu dienen O heiligiste Königin vnd Frau/ vnd zu grösserer Ehre meines süssesten HErrn JEsu Christi/ vnd diß alles setze ich zur Erbschafft/ so ich dir verlasse. Weiter opffere ich mich dir auff/ für dein Tochter/ Dienerin vnd Sclavin auff ewig. Dessen zu Urkundt mache ich nit allein dise Schrifft/ sondern

ich will auch zum Zeichen meiner Dienstbarkeit/ und daß ich dein Sclavin seyn und verbleiben wolle/ dises Kettl biß in mein Gruben am Halß tragen. Und diß alles solle geraichen zu mehrer Ehre Gottes/ und deiner O heiligiste Königin. Mit disem Zusatz/ daß/ in deme ich dich für eine Erbin eingesetzt/ meiner selbsten/ aller meiner Werck/ Wort und Gedancken/ und alles vergangnen/ gegenwärtig und künfftigen Leydens/ solche Einsatzung unwiderruefflich seyn solle. Jedoch bitte ich dich/ O heiligiste Jungfrau/ und mein getreuiste Erbin/ du wollest mir zuwegen bringen/ daß von meinem Thun und Lassen/ all das jenig wegge-nommen werde/ was dir mißfallet/ und daß durch dich alle meine Gedancken/ Wort und Werck vollkommen werden; Als daß ich nichts gedencke/ rede oder würcke/ als nur das jenig/ was meinem Gott und dir gefällig ist; und daß ich niemalen unterlassen kündte zu thun/ zu gedencken/ zu leiden und zu reden was zu seinen und deinen Diensten und Vollziehung Eures Willens geraichen kan; Mache/ daß ich thue was ich thun solle: und diß ist mein Will ain: für allemal. Zu dessen Bestättigung habe ich an statt eines Sigills und Ayds hieher gemacht dises heilige † Zeichen/ daß ich dein seye und allzeit bleiben werde. Amen. JESUS MARIA.

Obigem Testament setze ich noch bey/ O mein liebste Frau und Mutter meines GOTT und Herrns/ anheut den 15. Augusti/ Anno 1662. Daß ich wolte/ O mein Gott/ ich kundte vil Mil-

lion Welt erschaffen / vnd sovil mehr Creaturen / so einmal gewest / vnd ins künfftig seyn werden / damit alle gewest weren / vnd allzeit verbleibeten deine getreue Dienerin / vnd all jhr Leben anwendeten zu deinem Dienst / vnd zu grösserer der Heiligisten Dreyfaltigkeit / vnd deiner Ehr. Vnd daß sie dich allzeit liebten / mit der grösten Lieb der Seraphinen. Ich zihle auff dich / vnd opffere dir auff alle Augenblick / vnd so offt ich den Athem ziehe / alle dise Sachen / mit den allergrösten vnd annemblichsten Diensten / so dir / O heiligiste Jungfrau immer beschehen kündten / von allen Creaturen.

Dise Schrifft vnd Testament / lege ich zu den Füssen / vnserer lieben Frauen Bild von Loreto / vnd bestätte von neuem ain = für alle mal / was ich oben versprochen habe.

Das 7. Capitel /

Von anderen Erscheinungen / so nach jhrem Todt beschehen.

ES waren auff ein Zeit (bey der Mutter Johanna / Herr Graff Francisc Abbate Leoni / vnd dessen Frau Schwester / die Gräffin Beatrix Buzzacarina / welche bayde (wie ich anderstwo vermeldt) besagte Mutter in höchsten Ehren gehabt. Unter wehrenden Discurs / hat sie

ein gewisse Red/von ihrem Todt schiessen lassen/ worüber sich angeregter Herr Graff vnd Fr. Gräffin sehr entristet/ mit bedeuten/sie wusten ohne ihr Hülff vnd Beystand nit zu leben. Die Mutter aber gabe zur Antwort sagende; **Habt keinen Zweifel/ich will eurer weder im Lebē/ noch im Todt vergessen/vnd wann es Gott gefallen würdet/ will ich kommen euch heimbzusuchen.**

Als nun hochgedachter Prælat/am 15. Mertzen Anno 1670. in der Nacht nit recht schlaffete/vnd doch nicht vollkommentlich munter ware/ bedunckte ihne/ob sehete er die Seeligiste Jungfrau/in Käyserlichem Auffzug/ gantz Mayestätisch/auf einem Triumph-Wagen sitzend/woran sechs der schneeweissisten Schimmel gespannt waren/ auff einem überauß schönen Feld/ gantz Mayestättisch daher fahren. Gegen über/stunde die Johanna Maria. Und als der Waagen negst zu ihr kommen/stellten sich die Pferdt/ vnd die Mutter Johanna zaigte der Himmel-Königin/ mit dem Finger/ auff sein deß Herrn Graffens Persohn/ als thäte sie ihne in den Schutz vnd Schirm der Mutter GOttes angelegenlich empfelchen. Worauß er geschlossen/ daß die Johanna/ ihr gegebnes Wort/ wegen vertröster Haimbsuchung/ auff dise Weiß vollziehen wöllen.

Eben an besagtem 15. Marty. Anno 1670. legte die Frau Gräfin Buzzacarina/ jhr Bettbuch/ nachdeme sie zuvor die Tagzeiten darauß gebettet/ auff den Tisch/ in jhrem Zimmer/ welches sie hinnach mit einem Schlissel verspört/ vnd gewissen Hauß-Geschäfften nachgangen. Als sie aber/ über ein Zeitlang widerumben ins Gemach zuruck kommen/ fande sie im Buch/ einen von der Mutter Johanna aigenen Hand geschribenen Zetel/ nachfolgenden Innhalts. Welcher in der Warheit anderst nit/als durch ein Wunderwerck dahin gebracht werden mögen.

Alme dilette e chare,
Hor' havete sentito,
Ciò, che per trovar Christo, havete à fare:
Amar dovete prima

Quell sommo e vero bene,
Convien di più cercare
D' aquistar le virtudi,
Con quali l'alme à lui vengon sì chare
Quest' è la vera via
Per trovar Giesù Christo
E far del Ciel aquisto: così sia.

Zu Teutsch also.

Mein fromme Seel vnd liebstes Kind
Ich hab dir schon öffter verkünd/
Was zu thun/daß man Christum find.
Erstlich muß man recht lieben
Das höchste wahre Guet/
Beynebens auch sich üben
Mit grossem Heldenmuth
In Tugenden: weil Gott der Herr
Ein solche Seel gwiß liebet sehr
Vnd diser Weeg thut dich recht führn
Im Himml/mit Ihm zu triumphirn.

Wunderlich ware auch/ was sich am Festtag deß H. Creutz eben im selbigen Jahr/mit dem Ehrwürdigen Herrn Francisc de Vicentzi / Pfarherrn der Collegiat-Kirchen/bey der heiligsten Dreyfaltigk. zu Venedig zugetragen; in deme er / in gehaltener H. Meß/ so er für die Seel der verstorbenen Mutter Johanna eyferigst auffgeopffert / vnter wehrenter Brechung der consecrirten Hosty/ einen hellglantzenden schönẽ Funcken/gesehẽ darvon vrplützlich herauß schiessen/vnd gehn Hiñel aufffliegen; warab er ersterhand sich etwas entsetzt / hernach aber jhme leichtlich einbilden künden / was es bedeute. Darumben er Gott gelobet/daß er seiner Diener vnd Dienerin Ehr vnd Glory/ auf so vnterschidene Weiß nambhafft machet.

Ich habe oben an seinem Orth Meldung gethan/ was für Bildlen vnserer lieben Frauen / die Johanna auff Zendel mit der Feder zureissen pflegte. Wer eines davon hat / mag es gewißlich für ein grossen Schatz auffbehalten. Die Wol-Ehrwürdige Mutter / Frau Livia / erwöhlte Abtissin bey St. Marx zu Padua / hat lang verlangt nach einem solchen Bildl / vnd wie starck sie sich auch darumb bemühet / ist jhr doch keines zu theil worden. Nachdeme die Mutter verstorben / bewarbe sich gedachte Frau Abtissin / mit noch grösserem Fleiß vnd Begürd / dergleichen Bildl zuüberkommen; weilen aber dise Bildlen / nach der Meisterin Todt auch mehrer geschätzt / vnd folglich behutsamer auffbehalten worden / ware jhr Hoffnung desto kleiner ichtewas davon zubehaubten vnd zur Hand zubringen.

Am H. Drey Königen Abend / Anno 1672. begabe sich Frau Livia in ein von jhrer Zellen weit entlegenes Zimmer / allwo die Kloster-Frauen gewisse Blumen pflegten auffzubehalten: vnd in deme die Abtissin ohngefähr jhre Augen auff den Boden nidergeschlagen / ersahe sie daselbsten ligen / ein Bildl von weissen Zendl / welches sie für eines / auß den jenigen gehalten / so die Mutter Johanna gemacht. Sie hebte es von Boden auff / mit gröster Verwunderung / vnd zaigte dasselb / der Mutter Priorin / welche gleich im selbigen Augenblick auch in besagtes Zimmer kommen: vnd sich nit münder ab disen vnentrauten Fund / über alle massen verwundern müssen. Jedoch weil sie beyde vermeinten / es möchte das liebe Bildl etwo von einer Kloster-Frauen allda gefählt vnd verlohren worden seyn / hat die Frau Abtissin desthalber sorgfältige Nachfrag gehalten / aber keine auß allen Schwesteren befunden / so vmb ein verlohrnes Bildl einichen Bericht hätte erstatten mögen; bey welcher Beschaffenheit sie für gewiß gehalten / es seye gedachtes Bildl vom Himmel herab zur Genugthue- vnd Erfüllung jhres Verlangens / Miraculosischer Weiß zugeschickt worden. Auff welcher Mainung sie auch gesteifft hat / obhoch ernanter Herr Graff Leoni / deme die Abtissin solche Wunder-Geschicht

schicht / als er zur selben Zeit / gewiser Ursachen halber ins Kloster kommen / vmbständlich zuwissen gemacht.

Eben damalen / wie die Frau Abtissin zu Padua das Bild gefunden / ist zu Bassan / in St. Hieronymi Kloster / ein Convent-Schwester / Herrn Virgilij Brochens Jungfrau Tochter / welche in jhrem Brevier eines der gedachten Bildlen gehabt verstorben / deßwegen seynd die Kloster-Frauen gleichsamb zu Gewett zugeloffen / weilen ein jede auß jhnen verlangt / solcher zwar kleinen / jedoch köstlichen Verlassenschafft ein Erbin zuseyn. Es ware aber das Bild nitmehr verhanden: man hat auch über gethane Nachforschung nit befinden mögen / daß selbiges eine auß den Schwestern weckgenommen hätte. Uber ein Zeitlang ware mehr hochermelter Herr Graf Abbate Leoni zu Bassan / vnd erzehlte den Kloster-Frauen daselbs; waßmassen die Frau Abtissin bey St. Marx zu Padua / zu Erfüllung jhrer lang getragenen Begürd / durch einen wunderbarlichen Fund / mit einem Zendlinen Bildl von der Mutter Johanna seel. herrührend erfreuet worden. Warüber die Kloster-Frauen ihre nachsinnliche Gedancken gemacht / vnd beobachtet / daß besagtes Bildl eben am selbigen Tag / als es in St. Hieronymi Kloster zu Bassan gemanglet / zu Padua gefunden worden. Darab sich die Kloster-Frauen von neuem verwundert / vnd GOtt gelobt / daß er seine Ausserwöhlte / auch auff diser Welt / so manigfaltig ehret vnd berühmt machet.

Es lage auff den Todt kranck darnider / Frau Flora Bertolaccia von Crespano / vnd weilen an jhr kein Medicin / deren sie doch nit wenig genommen / erspriessen wolte / ist es dahin kommen / daß man an jhrer Genesung gäntzlich verzweiffelt. Frau Catharina Brochin von Bassan / truge mit der Krancken ein hertzliches Mitleiden / vnd gabe derselben in einem Gläßl Wasser / ein Haar von der verstorbenen Mutter / klein zerschnittener zutrincken / mit gethaner Ermahnung / wie sie sich derselben empfehlen vnd gewisse Andachten zu ihrer Ehr verrichten solle. Die Krancke liesse jhr den gegebenen Rath auffs beste gefallen /

namme das Haar ein / vnd ruffte die Dienerin GOttes an / mit lebhafften Glauben vnd Eyffer / vmb ihr Hilff vnd Beystand: deßgleichen faugte sie an die eingerathene Andachten ins Werck zusetzen / warauff ihr in aller fruhe deß anderen Tags / die Mutter Johanna erschinen / als wie die schönste Morgenröth / vnd zuverstehen geben / daß die Sonnen deß Paradeyß / die finstere Nebel ihrer Kranckheit / gar bald wurde außhaiteren. Wie nun die Flora vom Schlaff / oder diser gehabten Verzuckung erwachet / vnd widerumben zu sich selbs kommen / befande sie sich frey vnd ledig von allem Ubel. Derowegen sie voll der Freuden vnd Verwunderung / ihrer Gutthäterin vnendlichen Danck gesagt / vnd dises hat sich zugetragen Anno 1671. im Monat May.

Die Ehrwürdige Frau Maria Felix Sbäräschgin / Abtissin St. Marxen vnd St. Andreen Kloster zu Muran / erlitte ein starckes Fieber / welches von Tag zu Tag zugenommen vnd noch häfftiger worden. Als sie nun / auß den angewendten Natürlichen Mittlen / einiche Hilff oder Ringerung nit gehaben möchte / setzte sie ihr Vertrauen / auff die Fürbitt der Mutter Bonhomin / zu welchem Ende sie von Herrn Paul Dotto / einem Paduannischen Edlmann etliche Härlein / so wolgedachter Mutter nach dem Todt abgeschnitten worden / erhalten / welche die krancke Abtissin eingenommen / vnd sich darmit GOtt vnd seiner Dienerin eyfferigist empfohlen. Den anderen Tag hinnach / ist ihr oorkommen / als sehete sie ein Kloster-Frau in einer kleinen Statur / von welcher sie versichert worden ihrer Besserung / so sie in kürtze zuhoffen hätte. Dise kleine Kloster-Frau / ist ohne Zweiffel gewest / vnser Ehrwürdige Mutter Johanna / so zu Belohnung deß grossen Glaubens vnd Andacht gedachter Frauen Abtissin / sich vor ihr erzaigen / vnd sehen lassen wollen. So ist auch die Krancke / nach laut der gehabten glückseeligen Weissagung / gar bald hinnach besser / vnd völlig gesund worden. Inmassen sie selbsten bekundschafftet / in einem Schreiben / datiert am 15. Decembris. Anno 1673.

wel-

welches an bemelten Paduanischen vom Adl / Herrn Paul Dotto abgangen.

Ein sonderbares Wunderwerck ist auch gewesen / was sich zu Bassan / mit deß Antoni Fuxens / Schaffners bey St. Hieronymi Kloster allda / Ehelichen Tochter Maria genannt / zugetragen. Dise hat in einer jhro tödlichen Kranckheit / waran sie 13. Taglang gelegen / vnd endlichen am 24. May 1674. verstorben / zum öffteren gesehen / die Ehrwürdige Mutter Johanna / welche vil glantzender als die Sonnen / sich vom Himmel herab gelassen / vnd dem Bethstätl zugenahet / auch gegen der Krancken die Hand außgestreckt / als wolte sie Johanna / die todt kr ancke Mariam zur ewigen Glory einladen. Wie dann dise / mit lächlenden Mund gantz freudig auffgeschryen. Sehet die liebe Mutter / sehet sie ist glantzend als die Sonne / vnd ladet mich auß diser Pein in die ewige Seligkeit. O wie lieb / O wie schön vnd geziert ist sie O Gott; vnd ich kan nit folgen! O schöne Mutter / ich sihe zwar dein Wincken vnd Einladuug / so mich zur Abreiß anraitzet vnd anspo rt / aber ich leide Gewalt / der mich zuruck haltet. Ach ich hefft e alleinig meiner Begird die Flügel an / da hingegen die Seel von dem schweren Last jhres Leibs noch vndertruckt wird.

In disem wendete sie sich zu jhrer Krancken-Warterin Marietta Furlana genannt / mit Vermelden. Ey helfft mir doch ein wenig übersich / damit ich mit meiner der Mutter Johanna gebenedeyten Hand / welche sie mir darstrecket / erraichen kündte. Ey kommet mir doch zu hülff / dises Fegfeuer würdet mir vmb so viel mehr beschwerlich / vnd gleichsamb vnerträglich / weilen mich ein Engel deß Paradeises anderstwohin rueffet / vnd doch

habe

habe ich das Glück vnd die Stärcke nit mich hinauß zu schwingen.

Dergleichen anmüthige Klagen / führte das sterbende Töchterlein / die gantze Zeit hindurch / so lang sie kranck gelegen. Entlichen aber ist sie gleichwolen auß dem beschwerlichen Kärcker ihres Leibs erledigt / vnd erachtlich in jenem Freuden-vollen Orth angelangt / allwohin sie / von der gutthättigen Mutter so höfflich eingeladen worden.

Das 8. Capitel /

Von anderen Gnaden / welche gewisen Persohnen / auff die Fürbitt der Mutter Johanna / nach deren Hintrit / verlyhen worden.

OBwohlen die Johanna / sovil ihren Geist anlangt / die Welt verlassen / ist sie doch davon mit der dahin getragnen Zunaigung / niemahlen abgewichen; Ja es ist durch ihren Abschid / auß diser / in jene Welt / nicht ein eintziger Funcken ihrer gegen dem Neben-Menschen gehabten brünnenten Lieb außgelöscht / oder nur im geringsten verduncklet worden: Dann nachdeme sie der König aller Königen für ein Mit-Burgerin der himmlischen Geister / in die Statt / deß obern Jerusalems an- vnd auffgenommen / hat sie / in dem Ewigen Wort / als in einem klaren Spiegel erst recht vnd vollkommentlich ersehen / vnd ablesen mögen / was für vnterschidne Supplicationen / von allerhand armseligen vnd nothleydenten Leuthen diser Welt / dahin einkommen / worüber sie gar vilen / bey der Göttlichen Mayestät / ein gewährliche Signatur erhalten

vnd

vnd außgebracht / auch noch zur Zeit denen jenigen so sie vmb Hilff anruffen / mit ihrer Fürsprechung gleichsamb täglich zu Hilff kommet: wie auß nachfolgenden Geschichten / die ich von warhafften Persohnen / ohne alle Gefahr einicher Falschheit vernommen / auch getreulich beschriben / mit mehrern zuersehen.

Das Geschrey der Heiligkeit / vnserer werthen Mutter Johanna / ist auch ins Teutschland vnd gar hinauß auf Saltzburg kommen. Allwo die Hochwürdige Wolgeborne Frau Fr. Maria Johanna / Abbtissin auff dem Nonnberg / Benedictiner Ordens / ein schmertzliche Geschwulst an ihrem Haupt vnd Angesicht erlitten / vnd gesehen / daß sie sich derenthalber in grosser Gefahr befinde: Weilen dann die zeitliche Mittel nicht verfangen wolten / hat sie sich / auff einrathen / einer vornemmen / vnd ihro wohlbekandten Frauen Gräffin / gen Himmel / zur Mutter Johanna gewendet / vnd dise vmb Hülff vnd Gnad angerueffen. Und damit die Krancke desto leichter erhört wurde / verehrte ihr erstgedachte Frau Gräffin ein miraculosisches Bildl / so die Dienerin GOttes / mit aigner Hand auff Zendl gerissen / erinnerte sie dabey zu Erweckung eines starcken Glaubens vnd eyfriger Andacht / gegen derselben. Die Abbtissin folgte dem guten Rath / vnd empfande alsobalden ein Milderung ihres Schmertzens / ist auch in kurtzer Zeit / verwunderlicher Weiß / zur vorigen Gesundheit kommen. Dise empfangene Gnad / hat sie hernach Anno 1672. mit mehreren Umbständen / der Fr. Abbtissin S. Hieronimi Kloster zu Bassan / durch Schreiben zu wissen gemacht / vnd derselben beynebens etliche Dugaten überschicket / mit begehren / daß sie zu Ehren ihrer Gutthäterin angewendet werden sollen.

Frau Corona Friga, von Marostica, ware behafft mit einer tödtlichen Kranckheit / wuste auch anderwertsher kein Hülff zu hoffen / als von der mitleydigen Dienerin GOttes: zu welcher sie all ihr Gebett vnd Zäher außgossen. Und weilen sie sich erinnerte / daß ihrer vertrauten Gespilen eine / Namens Catharina Paduana, auch von Marostica, ein kleines Kügelein / wie ein Ave Maria Grallen hette / so von der M. Johanna herkommen / wodurch bey

Man sahe damalen allenthalben fröhliche Gesichter / jedoch mit gewisser Forcht noch vermischet / woraus die grosse Lieb und Hochachtung / so jedermann zur Johanna getragen / augenscheinlich abzunemmen gewest. Es hat aber diser geringe Schein oder Bluck der allgemeinen Freud nit lang gewehrt; dann sie ware nit anders / als ein Blütz auß schwartzen Wolcken / nach dessen Verschwindung / alles nur fünsterer wirdet / und in noch mehrere Verwürrung geratet.

Umb die 20. Stund / seynd ihre noch wenig gehabte Kräfften / unter ainist gantz zerfallen / die Pulß hat sich verlohren; Also daß darmit alle Hoffnung ihres Auffkommens halber völlig gesuncken und zu Grund gangen. Umb die 22. Stund / ist jene Kloster-Fraw hinein gangen / so die vorige Nacht gefragt / ob man nicht den Beicht-Vatter holen solle / welche von der Krancken / ungeacht dise ihre Augen damalen unbeweglich auff ein Vesperbild hielte / gleich wahrgenommen worden: Massen sie das Gesicht vom besagten Bild ab- und zur ankommenen Kloster-Frawen gewendet / mit gegebenen Wincker / sie solte sich besser hinzu nahen: Und als sich dieselb hinfür gemacht / sagte die Krancke zu ihr. **Nun schicket umb den Beicht-Vatter / aber umb Gottes Willen machets bald.** Worüber die Kloster-Fraw alsobalden zur Abbtissin geloffen / dero sie der Mutter Johanna Verlangen entdeckt: Weilen aber der Ordinari Beicht-Vatter dazumal mit einem Fieber behafft ware / ist an dessen statt Herr Baptista Scudillari / deß Klosters Caplan berueffen worden.

Immittelst kame es mit der Krancken nach und nach auffs äusseriste; sie aber hielte ihre Augen aintweder übersich gen Himmel / oder auff ein andächtiges Bild / und machte sich durch tausenterley Ubungen der Rew und Liebe GOttes geschickt und fertig / auff die weite Raiß / darauff sie allbereit angefangen / den Fuß anzusetzen.

Das

Das 3. Capitel/

Von ihrem Todt / vnd was sich kurtz vorhero zugetragen.

JOhanna eylte nunmehr dem Himmel zu; obwohlen dises ihr nothwendiges Hinschaiden / jedermäniglich so beschwärlich vorkame / daß sich niemand recht darein schicken = oder das Layd verschmertzen wolte. Als nun die Kloster=Frawen wahrgethan / daß der Johanna Leben nur an einem Zwierens=Fädelein hangete / vnd der Garauß alle Augenbluck zubefahren wäre / seynd sie eylends der Krancken in ihr Zellen zugeloffen / vnd ringsweiß vmbs Bettl herumb gestanden. Man hörte allda anders nichts/ als Seufftzen vnd Achtzen. Etwelche auß ihnen / so die Mutter sonderbar liebten / konnten das laydige Spectacul ihrer sterbenten liebsten Mutter Priorin / nicht mehr ansehen / sonder müsten auß dem Zimmer gehen / ihrem Hertzen Lufft zumachen / daß es nicht gar zu Stucken zerspringe. Ich hab gewise Brieff gelesen / welche vom Kloster auß/ nacher Viçentz geschriben worden/ mit eingeführten so wehemüthigen Thraur=Klagen / daß ich davon selbsten zum wainen bewegt vnd gezwungen worden.

Entzwischen kame auch herbey der beruffene Caplan/ vnd nachdeme er ihr die heilige Sacramenta/ nach Christ=Catholischen Gebrauch administrirt, fangte er an die commendationem animæ zu betten / dessen außgesprochene Wort die Krancke widerholt / vnd darunter in ihrem gantz ruhigem Angesicht / niemahlen eintzigen Rumpffer / oder verstellte Aenderung spüren lassen. Der Priester fahrte fort / vnd sprache über sie auch andere

Andächtige Gebett / als die Absolution auß der Rosari-Bruderschafft / item der Strück-Gürtel deß H. Francisci / und an dere dergleichen / ꝛc. welche alle die Krancke dem Priester nachgesprochen / und auff sich selbsten gewendet. Unter dessen sahe sie mit unverruckten Augen / das Crucifix an / so ihr der Priester vorgestellt hatte: Druckte dises offtermal an ihr Hertz / und kußte die HH. Fünff Wunden / mit sonderbahrer Andacht / und innmüthiger Liebe. Sie redte auch zu zeiten ein Wort oder zwey / wiewolen gar still / und abbrochen / doch allezeit nur von der Lieb GOttes / von der Beständigkeit in Gutem / und was den Umbstehenden zu einer Lehr oder Aufferbauung geraichen kondte.

Schier gar zwo gantze Stund / haben die Kloster-Frauen und die Krancke miteinander in dem Gebett zugebracht. Und wie es auff 24. desselben Tags zugangen / hat ihr der Priester das Crucifix vorgehalten / und gefragt / ob sie zu friden seye / ihre Seel in die Händ deß Gecreutzigten auffzugeben / damit er sie in seinen heiligen Wunden verberge? worauff die Krancke alsobalden fertig geantwortet Signor sì. Ja Herr. Und dise seynd ihre letzte Wort gewest / nach deren Außsprächung sie gäntzlich von der Red kommen / und in die Zügen griffen. Gleichwolen hat sie ihre Augen vom Crucifix niemahlen abgewendet / sonder so vöst darauff geschauet / daß sie sogar kein Augenblück bewegt oder verwänckt / biß ihr die Seel außgangen. Ein zeitlang unter wehrenter Todts-Angst hat sie noch alles verstanden / was die Umbstehente geredt / aber gegen der letzt hat man auß gewissen eusserlichen Kenzaichen wahrgenommen / daß sie von allen leiblichen Sünnen verlassen worden.

Wie sie der Priester in disem Stand gesehen / da er ihr nicht mehr zusprechen können / begehrte er von der Frauen Abbtissin seinen Abschid / mit vermelden / die Krancke were auffs beste disponirt und zu dem Todt gerichtet / hette auch seines Beystands / nachdeme er alles nunmehr verrichtet / was ihme obgelegen gewest / weiter nicht vonnöthen: jedoch wolle er sich in der negst

am

am Kloster gelegnen Behausung deß Ambtmanns auffhalten / damit er auff allen Nothfahl allda in Beraitschafft seye. Es hat zwar die Mutter Abbtissin den Priester nicht gern gesehen / weiter gehen: jedoch weil sie vermerckte / daß jhme etwo ein gewise vorgefallene Verrichtung angelegen ware / hat sie jhne beurlaubet / in Mainung jhne zuruck zuruffen / wann sie sehete / daß die Krancke gar abdrucken wurde / damit er jhr sein Priesterliche Benediction im selbigen Augenblick noch ertheilete / an welchem die Ewigkeit hanget.

Nachdeme der Priester hinweck gangen / ist die Johanna noch ohngefehrlich ein Stund lang im vorigen Stand verbliben / alßdann hat sie / mit vnbeweglichen / gantz beständig auff das Crucifix gehaltenen Augen / vnd lächlendem Mund / ohne eintzigem Rümpffer / jhren seeligen Geist auffgeben; nit anderst als wann sie süssiglich dahin entschlaffen wäre.

Das 4. Capitel /

Von etlich wunderbarlichen Gesichtern / so sich nach jhrem Tod begeben haben.

ALso hat sich das Leben vnserer Heldin / oder besser zu reden der Außgang jhres zeitlichen Todts geendet. Seitemalen dises Leben nichts anders ist / als Prolixitas mortis, teste Gregor. homil. 37. in Evang. Das ist ein langwüriger Todt. Dahero ist sie dem zergänglichen Liecht dises Lebens abgestorben / damit sie das vnsterblich anfangen möchte. Und weilen man auff die außkommene Zeitung jhres gefolgten Hintrits / durch gantz Bassan nichts anders als traurige Angesichter vnd

 flehent-

flehentliches Klagen gesehen und gehört / hat GOtt (in dessen Gegenwart seiner Heiligen Todt köstlich ist) seine Liebs-Bezeigungen / gegen der verstorbenen Jungfrauen / auff ein andere Weiß an Tag geben wollen.

Es wolte nemblichen der Allerhöchste / daß mit ihrem beschlossenen Leben / auch jene Tugenden / welche in diser Welt die Hochheit der Heiligen zuverdecken pflegen / ein End haben sollen / warunter vornemblich begriffen ist die Tugend der Demuth / dann gleichwie dise / in gegenwärtigen Leben / die Vollkommenheit köstlich und werth machet; also kan sie im anderen keinen Platz haben. Dann es gezimmet sich / wann ein Seel im Himmel zu aller Glory auffgenommen ist / daß sie auch auff Erden für glorwürdig geehret werde/und alles was schlecht/gering/ und niderscheinet / weit von ihr seyn solle. Mit einem Wort / es wolte der liebe GOtt nit gedulten / daß der Verdienst seiner lieben Johanna länger/ unter dem Metzen verborgener ligen solle: sonder er hat solche Gnaden in ihr/ auch nach dem Todt erzaigt/daß die jenige / so ihr in Lebzeiten widrig gewest/und sie verachtet / wol sagen künden. Nos insensati, vitam illius æstimabamus insaniam, & finem eius sine honore. Ecce quomodo computata est inter filias DEI. Wir Thoren haben ihr Leben für ein Unsinnigkeit gehalten/ und als ob ihr Ende ohne Ehr dahin gehen werde. Sehet nun aber / wie sie unter die Kinder GOttes ist gerechnet worden. Sap. 5.

Die Gnaden aber / warmit der HErr sein Dienerin geziehret und geehrt in jhrem Absterben / seynd gewest.

Daß erstlichen ihr gebenedeytes Angesicht / welches in der Kranckheit gantz blaich und eingefallen ware / nach dem Todt auff das schönste / und mit einer wunderbarlich zierlichen weissen Farb überzogen worden.

Zum anderen erzaigte sich der Mund mehr lächlend / als vorhero / und ware so holdselig anzusehen / daß er einem Königlichen Thron gleichete / in welchem alle Gnaden jhren Sitz und Wohnung hätten.

Drittens ist in der Zellen ein so lieblicher Geruch verspürt worden / daß selbige GOtt geweichte Jungfrauen / so bey der Leich gegenwärtig waren / gar wol mercken köndten / daß in deme der König der Glory / dum esset in accubitu suo, Als er sich in seiner Ruhe oder Thron / Nemblich in der Johanna / auffhaltete / Sie als ein köstliche Narden / dedit odorem suavitatis, Den Geruch der Lieblichkeiten von jhr geben habe.

Fürs vierdte haben sich etliche Kloster-Frauen / von Zeit als die Johanna in letzten Zügen gelegen / im Chor versamblet / und allda die Barmhertzigkeit GOttes für die Sterbende umb ein glückseliges End gebetten. Warunter eine / so mit einem wunderlichen Gesicht begnadet worden / sich unfürsehener Dingen zu den anderen Schwestern gewendet / und mit einem grossen innerlichen Antrib auffgesagt. **Jetzt jetzt ist unser liebe Mutter gleich verschiden.** Die andere fragten / woher sie ein solches wissen kondte. **Ich hab gesehen** (antwortet die erste.) **jhr Seel in die Seiten-Wunden unsers liebsten HErrn JEsu Christi eingehen / welcher mir seiner unwürdigen Dienerin die Gnad gethan / daß ich dises sehen mögen.** Warüber sie sich alsobalden in die Zellen der Johannæ begeben / und befunden / daß sie eben im selbigen Augenblick verschiden seye / in welchem sie von der besagten Kloster-Frauen gesehen worden in die Seiten Christi eingehen. Hierauß haben sie verstanden / was der Priester zur Mutter Johanna gesagt / nemblichen ob sie jhr Seel geben wolle / daß sie Christus der Gecreutzigte in sein Seiten lege rc. Dessen sie sich dann / als ab einem scheinbaren Miracul / nit unbillich / auffs höchste verwundert.

Mit disen haben sich die Wunderwerck / so GOtt zu Ehren seiner Dienerin gewürckt / noch nit geendet ; Seitemalen auch zu Bassan sich nachfolgende Geschicht zugetragen. Zu nechst am Kloster stehet das Hauß / Frauen Elisabeth Brochi / deren Töchter (weil sie wusten / daß die Johanna allbereit in Zügen lage) am Fenster stunden / zusehen / wie es im Kloster hergienge. Unter dessen wie es nunmehr zum Sterben kommen / sahen sie auff dem Dach jhrer Zellen / einen grossen Glantz / welcher ein Zeitlang verbliben. Und wie man gleich damalen im Kloster Ave Maria geleitet / haben sie erkennt / daß die Mutter verschiden / vnd gedachter Glantz jhr glorwürdige Himmelfahrt bedeutet habe. Solches Liecht ist auch von einer Layen-Schwester / so sich damalen im Hof deß Klosters befunden /; vnd von anderen mehr gesehen vnd beobachtet worden.

Das 5. Capitel /

Ihr Leichnamb wirdet nach beschehener Vorstellung zur Erden bestättet. Inmitelst ist diser Todtfahl weit außkommen / vnd kläglich beweint worden.

Kaum ware der Tag anbrochen / vnd es lauffte schon das Volck / auff der Johanna gehörtes Absterben / hauffenweiß dem Kloster zu : zuvernemmen / was sich etwo in jhrem Hinscheiden zugetragen / vorderist aber jhren seeligen Leib zusehen vnd zuverehren. Der Leichnamb aber wurde hierzwischen in die Sacristey getragen / vnd ein kleines Fensterlein / bey welchem die Kloster-Frauen

die H. Communion zu empfahen pflegten / eröffnet/damit das Volck dardurch auff die Leich hinein sehen / vnd seinen andächtigen Fürwitz büssen mögen. Es ist vnbeschreiblich / was für Hochachtung vnd zarte Liebs-Anmuthungen / man ins gemein gegen der verstorbenen Johanna erzeigt. Man hörte so vil klägliches Schreyen vnd Wainen / als wann den Bassanern all jhr Freud vnd Trost vnter einist in Bronnen gefallen wäre. Sie nennten die abgeleibte Mutter niemalen anderst / als mit dem Nahmen einer Heiligin. Deßgleichen ehrten sie die Leich nit anderst / als wie einen seelig gesprochenen Leib; dann sie raichten jhre Rosenkräntz durchs Communion-Fenster hinein / vnd batten darmit jhr gebenedeytes Angesicht zuberühren. Aber es ist in wehrenden disem Tumult vnd Geschray deß Volcks / der Herr Vice-Vicarius darzu kommen / welcher in seinen Ohren den Nahmen einer Heiligen nit leiden künden. Dahero er den Kloster-Frauen alsobalden in Krafft deß H. Gehorsambs verbotten / sie solten von dargeraichten Rosenkräntzen nichts annemmen. Ich halte darfür / er habe dises gethan / damit er die Furi deß Volcks / warauß zuweilen grosse Unordnungen erwachsen / abstellen möchte; zugeschweigen / daß auch sonsten verbotten ist / in dergleichen haiglichen Wercken / wo es vmb die Heiligkeit einer Persohn zuthun / gewise offentliche Ehren derselben zubezaigen / ohne vorhergangene ohnfehlbare Erklärung deß Apostolischen Stuels.

Als nun der Pövel vermerckt / daß jhme der Vice-Vicarius im Weeg gestanden/ vnd das gethane Begehren abgeschaffet / hat er sich darab betrübt / vnd über laut auffgeschryen / man solle doch wenigist ein Fleckl von jhrem Habit erfolgen lassen. Welches aber der Herr Vice-Vicarius ebnermassen verbotten: auch weiter der Mutter Abtissin / mit Ernst aufferladen / sie solle darob seyn / vnd in aigner Persohn jhr Auffsehen haben / daß von der Verstorbenen nit das geringste hinauß gegeben werde. Wie das Volck dise weitere Verordnung deß Herrn Vice-Vicarij vernommen / kondte es sich weiter nit halten/son-

der ist auß gefasten Unwillen in allerhand vnbequeme Reden herfür gebrachen / also daß man genug zuthun gehabt daß nit gar ein merckliche Aergernuß darauß entstanden. Gleichwolen haben jhnen die Bassaner den Zulauff / so den gantzen Sontag / biß auff den Montag gewehrt / nit verwehren lassen/ wardurch sie jhre zu disem gebenedeyten Leichnamb getragene Andacht erzaigen / vnd zuerkennen geben wollen.

Es ware nunmehr Zeit / die Begräbnus vorzunemmen / vnd weilen bey dem Kloster von Alters herkommen die verstorbene Kloster-Frauen / bloß in einem Leilach eingewückleter / ohne Truhen / in die Erden zubegraben / beklagten sich die Leuth / daß man mit diser abgeleibten Mutter / vngeacht sie von GOtt in jhrem Leben so vil Gnaden vnd Freyheiten vor anderen gehabt / so gar nichts besonders machen wolte. Dahero wurden / wiewol vnordenlicher Weiß / allerhand Vorschläg auff die Pahn gebracht / wie man sie ehrlicher / als andere ins Gemein begraben möchte: wie dann am Montag in aller fruhe vil der vornehmsten Bassanischen Frauen zur Abtissin kommen / mit bitten / sie wolte den Leib der Dienerin GOttes in ein solche Truhen legen lassen / so jhre Verdienst vnnd vnd Heiligkeit erforderten: die Unkösten/ was dise jmmer betreffeten / wolten sie darzu herschiessen.

Die Abtissin gabe zur Antwort / sie dörffte es nit thun / ohne außtruckenliche Verwilligung deß Herrn Vice-Vicarij / sie wolte aber zu dessen Außwürckung jhr möglichstes thun. Massen sie dann auch an jhr in disem Fahl nichts erwinden lassen. Es ware aber kein Möglichkeit etwas zuerhalten/ sondern es hat jhr der Herr Vice-Vicarius mit Ernst anbefohlen / man solle die Johanna vnter die blosse Erden / wie andere vergraben / ohne einigen Unterschid; ab welchem trucknen Bescheid sich sowol die Abtissin / als obbesagte Frauen über die massen bestürtzt / weil sie es aber nit anderst machen kundten / müsten sie es dem lieben GOtt empfehlen / vnd sich zur Ruhe begeben.

Darauff gienge der Schaffner Antoni Volpe ins

Kloster

Kloster das Grab zumachen / kundte aber bey jhme selbsten nit verkochen / daß die Mutter Johanna / auff dieselbige Weiß / wie es die hochgeistliche Obrigkeit befohlen / begraben werden solte: sonder trachtete vmb ein Orth / welches dem Regen vnd Vngewitter nit vnterworffen wäre / in disem hat er eben das jenig Winckele angetroffen vnd erwöhlet / wo der Donner die Layen-Schwester Susanna genant zu Todt geschlagen / davon oben mehrere Meldung beschehen. Als er nun die Gruben allda außgeschöpfft / hat er haimblich die Brötter auß der Verstorbnen Bethstätl genommen / vnd darmit das Grab inwendig außgefütert / in Gestalt einer Truhen: warbey er es also biß auff die Zeit der Begräbnus verbleiben lassen.

Den gantzen Vormittag hat man mit den Gottsdiensten zugebracht / vnd erst nach vollendtem Hoch-Ambt die Leich gehn Grab getragen: welche der Schaffner endlich zu Handen genommen / vnd in das mit Flecken zuberaite Grab gelegt / doch also behutsamb vnd gemächlich / daß niemand seines gebrauchten frommen Lists / gewahr werden kondte.

Als er aber auff die Seitenbretter / das in Bereitschafft gehabte Luck / mit Näglen etwas anhefften wolte / hat die Abtissin den Handl gemerckt / vnd dem Schaffner zugeschryen / mit Vermelden / diß wäre wider den Befelch deß Herrn Vice-Vicarij. Warvon sich doch besagter Schaffner nit irren lassen / dann er vermeinte an deß Vice-Vicarij Befelch nit gebunden zuseyn / sonder bedeckte eylends die hiltzene Truhen / mit darüber geworffener Erden / so gut er kondte / vnd namme seinen Weeg weiter. Dise That ist bald allenthalben außkommen. Und weilen solche Herr Vice-Vicarius / mit Stillschweigen übertragen / hat sich niemand anderer darwider rühren wollen. Ja man schöpffte hierab ins Gemein ein solches Wolgefallen / daß deß Schaffners Ersinnung von jederman hoch gerühmbt vnd gelobt worden.

Inmitlst wurde diser bethaurliche Todtfahl / auch in mehr entlegnen Orthen außgebraitet / darab jhre Bekandte sehr grosses Layd getragen: absonderlich zu Venedig / Paduá /

Padua und Vicentza / allwo sie gar vil gute Freund gehabt / hörte man schier ein unversöhnliches Traur-Klagen / warunter die Waichmüthigere auch jhre Zaher häuffig vergossen.

Deßgleichen ist solche laidige Bottschafft / der Ehrwürdigen Mutter Johanna Maria von Creutz / damaliger Abtissin St. Claren Ordens zu Rovereit / unter Trient / kund gemacht worden: deren Heiligkeit und Wunderwerck nach deme sie erst jüngstlich auß diser Welt zur ewigen Glory auffgestigen / nunmehr klarer und mit grösserem Ruff an Tag kommet / welche auch nechstens in offentlichen Druck außgehen werden. Dise Dienerin GOttes hätte sonderbare Kundtschafft mit unserer Bonhomin / inmassen dieselb (wie man sagt) zu Bezeigung jhrer Lieb und Zunaigung / deren Nahmen angenommen / und ebnermassen Johanna Maria genent werden wollen. Also haben sie sich auch gegeneinander thailhafftig gemacht jhrer guten Wercken und geistlicher Verdiensten ; Dahero jhnen GOtt / so ab diser heiligen Freundschafft / ein Wolgefallen getragen / die Gnad verlyhen / daß sie sich jezuweilen im Geist einander sehen mügen ; wardurch beyde einen Antrib bekommen / in der Vollkommenheit zuwachsen und zu zunemmen. Seitemalen jhre zusammen gestossene Feur-Flammen der Göttlichen Liebe und heiliger Begürden / mit grösserem Gewalt die Himmel durchtrungen / und jhrem Zihl zugeeylet.

Als nun erstbesagter Frauen Abtissin zu Rovereit / das Hinschaiden der Mutter Bonhomin zu Ohren kommen / hat sie solchen Verlurst zwar beweinet / aber auff solche Weiß / wie es bey heiligen Leuthen der Brauch ist ; nemblichen dergestalt / daß sie der Verstorbenen umb jhr Glück neidig gewest / in deme dieselb auß disem sterblichen Kercker erlediget / zur Hochzeit deß Himmlischen Gesponsens eingelassen worden / da hinentgegen dise mit jhrer brünnenden Lampen / noch an der Porten klopffen und zuwarten müste / biß jhr auffgethan wurde. Weilen dann umb die Verdienst sie der abgeleibten Bonhomin gute Wissenschafft getragen / hat sie der Frauen Catharina

chin auff Bassan zugeschriben / vnd selbige erinnert / sie solle ihr augelegen seyn lassen / vnd kein Zeit verliehren / damit der Verstorbnen glorwürdige Thatten vnd Tugenten zusamen getragen / vnd in Druck verfertiget werden. Ich will den gantzen Brieff hieher setzen / weilen er von einer solchen Kloster-Frawen herkombt / die in verwunderlicher Vollkommenheit gelebt / wordurch die Heiligkeit vnserer Bonhomin auch mehrer bekräfftiget wirdet.

Auß der Frauen zweyen liebreichisten Schreiben / habe ich erstlichen die Kranckheit / so dann den glückseligen Todt vnserer liebstgewesten Ehrwürdigen Mutter Johanna Maria Bonhomin vernommen / deren Verlurst so wol mir / als vnserer gantzen Versamblung tieffist zu Hertzen gangen. Obwolen ich verhoffen will / daß sie für vns im Himmel betten werde: dann man kan andächtig glauben / sie werde sich nunmehr vereinigt haben / mit dem jenigen höchsten vnd vnendlichen Gut / welches sie auff Erden so hoch geliebt / vnd Ihme gedient hat; Sie wird auch bereits empfangen haben / die vnsterbliche Cron ihrer grossen Gedult / vnd anderer geübten sonderbaren Tugenden. Dahero sollen wir vns mit ihr mehrer erfreuen / als Leyd tragen. Ich habe nit ermanglet / die Göttliche Majestät / wann es zu dero Ehr geraichete / vmb ihre Gesundheit zu bitten Aber wann ein Seel das letzte Zihl / vnd den Stand der Vollkommenheit warzu sie erschaffen / einmal erraicht / so lasset sie vnser lieber Herr nit mehr auff Erden / sondern erhöhet sie zu jener Glory / so ihr von Ewigkeit her ist zubereitet worden. Dahero bitte ich die Frau / sie wölle sich selbst trö-

 sten /

sten/vnd dahin gedencken / wie sie der Verstorb-nen Tugenden nachfolgen / vnd derselben heilige Erinnerungen ins Werck richten möge. Bedancke mich vmb den Bericht/ dises glückseligen Todtfalls halber.

Und will gern hören / wann sie den jenigen Gnaden verleyhet/ welche sich vnder ihren Schutz empfehlen: deßgleichen were mir ein Freud zuvernehmen/wann ihr Leben beschriben wurde / alles zur Ehr GOttes / als Urhebers alles Guten/ dann es ist mein höchste Freud / wann er geehert wirdet in seinen Dieneren / sonderlich in diser seiner geliebten Seel/mit welcher ich einen Pact der Gesellschafft gehabt habe / vmb vnsere geistliche Ubungen vnd Verdiensten. Empfilche mich/ ꝛc. Geben in St. Carls-Kloster zu Rovereit am 15. Mertzen/ Anno 1670.

In einem andern Brieff/ so dise Frau Abbtissin / besagter Frauen Catharina Brochin zugethan / in dato 8. Maij. Anno 1670. seynd enthalten nachfolgende Wort.

Ich habe vernommen was mir die Frau geschriben von der gebenedeyten Seel vnserer ehrwürdigen Mutter Bonhomin/ vnd wann mich dieselb begnaden will/ mit einem Bildl / so die Johanna gemacht / oder mit etwan einer andern Sach / so von jhr herkommet / würdet es mir gar angenemb seyn/ damit ich es zu jhrer Gedächtnuß auffbehalten möge/dann ich hab nichts von jhr ; ich möchte wol gern jhr Abbildnuß / vnd ein Exemplar jhres Lebens haben. Jedoch alles mit der Frauen gar guten Gelegenheit/ꝛc. Daß der Herꝛ Vice-Vicarius den Müttern verbotten/ ichtwas von dem jhrigen außzutheilen / ist sich nit zu verwundern/dañ also gehet es her in Sachen der Diener Gottes.

End-

Endlich würdet alles dienen zu grösserer Prob vnd Besteiffung der Warheit/vnd jener Gnaden/welche vnser lieber Herr diser Gebenedeyten/vnd seiner geliebten Seel verliehen/rc.

Mehr in einem andern Brieff/ datiert am 14. Julij. 1671. hat sie also geschriben.

Mit meinem höchsten Trost hab ich vernommen/das schöne Miracul/welches Gott vermittelst vnserer Ehrwürdigen Mutter Bonhomin gewürckt. Darumben seye Gott gelobt/vnd ihr gebenedeyte Seel/rc. Es were mir gar lieb/wann ich das Buch lesen kundte/ worinnen das Leben diser heiligen Seelen begriffen ist/rc.

Mehr dergleichen Einführungen/seynd in andern ihren hinderlassenen Brieffen zubefinden; welche ich allhier nit setze/damit ich den Leser nicht vertrüßlich mache: Und weilen mir/ als einem blossen History-Schreiber mehrer nit obgelegen/als die Geschicht zuerzehlen/ nicht aber zubeweisen/was in der Erzehlung einkommen. Gleichwolen habe ich obige Gezeugnussen beybringen wollen/dem Leser dardurch ein mehrere Vergnügung zugeben; dann ich kan mir einbilden/er werde von der Ehrwürdigen Mutter zu Rovereit/vnd ihren Tugenten/nunmehr vil gehört haben/vnd also auß deren obangeführten Schreiben beschliessen künden/wer die Bonhomin gewest seye.

In Summa es ware ein allgemeines Layd vnd Wehe-Klagen/vmb den theuren Verlurst vnserer Johanna Maria. Und ist kein Wunder/daß alle Freud deß Volcks/sich in ein traurige Nacht verändert; Seitemalen ihr Sonnen/so die abgeleibte Mutter Bonhomin gewest/vndergangen/vnd den Lauff im beweglichen Himmel dises zeitlichen Lebens verlohren. Andere aber/welche die Sach tieffer/vnd mit reufferm Verstand betrachtet/warunter auch die Ehrwürdige Mutter vom Creutz zu zehlen/nachdeme sie der Schuld der Natur einmal gnug gethan/ mit

Erzaigung eines solchen Layds / so das Hinschaiden der gutthättigen vnd sehr geliebten Mutter erforderte / haben hernach gefrolockt / in Bedencken / daß sie den ihrigen im Himmel droben mehr Hülff vnd Gnaden / als auff der Welt beweisen kündte.

Das 6. Capitel /

Ihr Testament wurde ereröffnet.

Als nun der Geist vnserer Johanna erhebt / vnd zur keuschisten Umbfahung deß Himmlischen Vatters / so denselben erschaffen / zugelassen / vnd der Leib in die Schoß der allgemeinen Mutter / worvon er herkommen / zu Ruhe gelegt worden: wolte sich gebühren / daß man der Verstorbnen hinterlassenes Testament eröffnete. Dises hatte sie vil Jahr vor ihrer letzten Kranckheit verfast / vnd dardurch ihren Fleiß vnd wachtsame Sorgfältigkeit / wormit sie auff alle nothwendige Ding obacht hette / zuerkennen geben; In deme sie nicht auff die jenige Zeit zuwarten wollen / in welcher die Seel mit der Todts-Angst beschäfftiget / nicht mehr vermag mit sonderem Verstand anderen äusserlichen Sachen abzuwarten.

Das Testament aber / so sie auffgericht / ist folgenten Innhalts.

Frey-

Unwiderruffliche Auffopfferung.

Freywilliges Testament /

Gemacht von mir Schwester

Johanna Maria Bonhomin /

Einer vnwürdigisten Creatur der grossen Mutter GOttes vnd heiligisten Jungfrauen

M A R I A /

Meiner Frauen vnd Patronin.

Im Jahr 1658. am 15. Augusti.

HEiligiste Jungfrau / vnd Mutter meines GOtt vnd Herrns / Maria / mein Frau vnd geliebteste Mutter: Ich Schwester Johanna Maria Bonhomin / ein vnwürdigiste Creatur / Obwolen ich nit würdig bin / vor deiner heiligisten Gegenwart zu stehen. Jedoch thue ich dich an disem deinem heiligen Festtag / mit allen Kräfften meiner Seel / vnd von Grund meines Hertzens / vermittelst gegenwärtiger Schrifft / einsetzen / für ein alleinige Erbin / aller meiner Wercken vnd Handlungen / welche ich verrichtet / vnd noch verrichten werde / in allen Worten vnd Gedancken / in allem meinem inner- vnd äusserlichen Leyden / vnd in allem meinem Verlangen / vnd was ich immer gehabt vnd besessen / noch habe vnd besitze / vnd besitzen werde / innerlich vnd äusserlich / allenthal-

ben; Ich mache dich hiemit ein Frau und Herscherin ein für allemal / und ohne Außnamb / über mich selbsten / und bekräfftige alles vermittelst gegenwärtiger meiner aignen Handschrifft / welche ich will / daß sie Krafft haben solle / einer unwiderrufflichen Schanckung / so nimmermehr solle eingezogen oder gemindert werden können / durch kein Codicill / noch in kein andere Weise. Weiter mache ich dich zu einer völligen Frauen und Patronin über mein Seel / Leib und Hertz / über mein Leben und Todt: mit demütigister Bitt / du wollest O heiligiste Mutter und Frau / dise Gab annehmen / und in allem übrigen mit mir handlen und walten / als wie mit deiner eigenthumblichen Sach; Du wollest mir auch zu hülff kommen / und mich trösten / sonderlich in meinem letzten End. Deßgleichen bitte ich dich / du wollest dise Erbs-Einsatzung deinem süssisten Sohn meinem Herrn auffopffern / damit Er durch die Lieb / so Er zu dir tragt / dise mein Schrifft gutheisse / und gegenwärtige meine Handlung und Erbsverlassung dem Vermögen seiner unendlichen Güte und Barmhertzigkeit beysetze / und zulege. Dahero vertraue ich auff dein unendliche Güte / daß du solche Schanckung mit gutem Gemüth annehmen werdest. Item / daß auch Er auß seiner unendlichen Güte / dieselb auß deinen heiligisten Händen annehmen werde. Und euch selige Geister / alle neun Englische Chör / sambt meinem heiligen Schutz-Engel / so hier zugegen ist / sambt allen Heiligen / sonderlich dem glorwürdigen heiligen Joachim /

St. Anna /

St. Anna/ St. Joseph/ St. Johann Baptista/ St. Johann dem Evangelisten/ sambt allen Heiligen vnd Heiligin auß deiner heiligen Freundschafft. Item dem glorwürdigen Vatter/ dem H. Benedict/ sambt allen Heiligen vnd Heiligin deß Paradeis. Euch rueffe ich an für getreue Zeugen/ vnd für meine Fürsprecher/ damit dises mein Opffer angenommen werde.

Ferner bitte ich dich/ O H. Jungfrau/ du wöllest mir verzeihen alle meine begangne Mängel/ in Verschwendung diser deiner Erbschafft/ vnd hingegen die Gnad verleihen/ daß ich sie mit deiner vnd aller heiligen Engel vnd andern Heiligen Gottes alle Zeit vermehre/ mit guten vnd heiligen Wercken/ vnd Uebung aller heiligen Tugenden/ vnd daß ich in disem kleinen/ so mir noch überblieben/ ersetzen möge/ was ich vorher hette thun sollen. Versichere dich beynebens/ wann ich könte/ daß ich alle gute Wercke thun wolte/ welche jemalen beschehen/ vnd von allen Creaturen geschehen werden: welche man gewürckt/ noch würcket/ vnd würcken wird. Also wolte ich auch leyden alle Pein/ Marter vnd Verfolgung/ welche gelitten haben/ vnd noch leiden werden alle Creaturen/ eintzig vnd allein dir dardurch besser zu dienen O heiligiste Königin vnd Frau/ vnd zu grösserer Ehre meines süssesten HErrn JEsu Christi/ vnd diß alles setze ich zur Erbschafft/ so ich dir verlasse. Weiter opffere ich mich dir auff/ für dein Tochter/ Dienerin vnd Sclavin auff ewig. Dessen zu Urkundt mache ich nit allein dise Schrifft/ sondern

ich will auch zum Zeichen meiner Dienstbarkeit/ und daß ich dein Sclavin seyn und verbleiben wolle/ dises Kettl biß in mein Gruben am Halß tragen. Und diß alles solle geraichen zu mehrer Ehre Gottes/ und deiner O heiligiste Königin. Mit disem Zusatz/ daß/ in deme ich dich für eine Erbin eingesetzt/ meiner selbsten/ aller meiner Werck/ Wort und Gedancken/ und alles vergangnen/ gegenwärtig und künfftigen Leydens/ solche Einsatzung unwiderrueflich seyn solle. Jedoch bitte ich dich/ O heiligiste Jungfrau/ und mein getreuiste Erbin/ du wollest mir zuwegen bringen/ daß von meinem Thun und Lassen/ all das jenig weggenommen werde/ was dir mißfallet/ und daß durch dich alle meine Gedancken/ Wort und Werck vollkommen werden; Als daß ich nichts gedencke/ rede oder würcke/ als nur das jenig/ was meinem Gott und dir gefällig ist; und daß ich niemalen unterlassen kündte zu thun/ zu gedencken/ zu leiden und zu reden was zu seinen und deinen Diensten und Vollziehung Eures Willens geraichen kan; Mache/ daß ich thue was ich thun solle: und diß ist mein Will ain: für allemal. Zu dessen Bestättigung habe ich an statt eines Sigills und Ayds hieher gemacht dises heilige † Zeichen/ daß ich dein seye und allzeit bleiben werde. Amen. JESUS MARIA.

Obigem Testament setze ich noch bey/ O mein liebste Frau und Mutter meines GOTT und Herrns/ anheut den 15. Augusti/ Anno 1662. Daß ich wolte/ O mein Gott/ ich kundte vil Million

lion Welt erschaffen / vnd sovil mehr Creaturen / so einmal gewest / vnd ins künfftig seyn werden / damit alle gewest weren / vnd allzeit verbleibeten deine getreue Dienerinē / vnd all jhr Leben anwendeten zu deinem Dienst / vnd zu grösserer der Heiligisten Dreyfaltigkeit / vnd deiner Ehr. Vnd daß sie dich allzeit liebten / mit der grösten Lieb der Seraphinen. Ich zihle auff dich / vnd opffere dir auff alle Augenblick / vnd so offt ich den Athem ziehe / alle dise Sachen / mit den allergrösten vnd annemblichsten Diensten / so dir / O heiligiste Jungfrau immer beschehen kündten / von allen Creaturen.

Dise Schrifft vnd Testament / lege ich zu den Füssen / vnserer lieben Frauen Bild von Loreto / vnd bestätte von neuem ain- für alle mal / was ich oben versprochen habe.

Das 7. Capitel /

Von anderen Erscheinungen / so nach jhrem Todt beschehen.

ES waren auff ein Zeit (bey der Mutter Johanna / Herr Graff Francisc Abbate Leoni / vnd dessen Frau Schwester / die Gräffin Beatrix Buzzacarina / welche bayde (wie ich anderstwo vermeldt) besagte Mutter in höchsten Ehren gehabt. Unter wehrenden Discurs / hat sie

ein gewisse Red/von ihrem Todt schiessen lassen/ worüber sich angeregter Herr Graff vnd Fr. Gräffin sehr entristet/ mit bedeuten/sie wusten ohne ihr Hülff vnd Beystand nit zu leben. Die Mutter aber gabe zur Antwort sagende; **Habt keinen Zweifel/ich will eurer weder im Lebē/ noch im Todt vergessen/vnd wann es Gott gefallen würdet/ will ich kommen euch heimbzusuchen.**

Als nun hochgedachter Prælat/am 15. Mertzen Anno 1670. in der Nacht nit recht schlaffete/vnd doch nicht vollkommentlich munter ware/ beduncke ihne/ob sehete er die Seeligiste Jungfrau/in Käyserlichem Auffzug/ gantz Mayestätisch/auf einem Triumph-Wagen sitzend/woran sechs der schneeweissisten Schimmel gespannt waren/ auff einem überauß schönen Feld/ gantz Mayestättisch daher fahren. Gegen über/stunde die Johanna Maria. Und als der Waagen negst zu ihr kommen/stellten sich die Pferdt/ vnd die Mutter Johanna zaigte der Himmel-Königin/ mit dem Finger/ auff sein deß Herrn Graffens Persohn/als thäte sie ihne in den Schutz vnd Schirm der Mutter GOttes angelegenlich empfelchen. Worauß er geschlossen/ daß die Johanna/ ihr gegebnes Wort/ wegen vertröster Haimbsuchung/ auff dise Weiß vollziehen wöllen.

Eben an besagtem 15. Martij. Anno 1670. legte die Frau Gräfin Buzzacarina/ ihr Bettbuch/ nachdeme sie zuvor die Tagzeiten darauß gebettet/ auff den Tisch/ in ihrem Zimmer/welches sie hinnach mit einem Schlissel verspört/ vnd gewissen Hauß-Geschäfften nachgangen. Als sie aber/ über ein Zeitlang widerumben ins Gemach zuruck kommen/ fande sie im Buch/ einen von der Mutter Johanna aigenen Hand geschribenen Zetel/ nachfolgenden Inhalts. Welcher in der Warheit anderst nit/als durch ein Wunderwerck dahin gebracht werden mögen.

Alme dilette e chare,
Hor' havete sentito,
Ciò,che per trovar Christo, havete à fare:
Amar dovete prima

Quell

Quell sommo e vero bene,
Convien di più cercare
D' aquistar le virtudi,
Con quali l' alme à lui vengon sì chare
Quest' è la vera via
Per trovar Giesù Christo
E far del Ciel aquisto: così sia.

Zu Teutsch also.

Mein fromme Seel vnd liebstes Kind
Ich hab dir schon öffter verkünd/
Was zu thun/ daß man Christum find.
Erstlich muß man recht lieben
Das höchste wahre Guet/
Beynebens auch sich üben
Mit grossem Heldenmuth
In Tugenden: weil Gott der Herr
Ein solche Seel gwiß liebet sehr
Vnd diser Weeg thut dich recht führn
Im Himml/ mit Ihm zu triumphirn.

Wunderlich ware auch/ was sich am Festtag deß H. Creutz eben im selbigen Jahr/ mit dem Ehrwürdigen Herrn Francisc de Vicentzi / Pfarherrn der Collegiat-Kirchen/ bey der heiligsten Dreyfaltigk. zu Venedig zugetragen; in deme er / in gehaltener H. Meß/ so er für die Seel der verstorbenen Mutter Johanna eyferigst auffgeopffert / vnter wehrenter Brechung der consecrirten Hosty/ einen hellglantzenden schönē Funcken/ gesehē darvon vrplützlich herauß schiessen/ vnd gehn Hiñel aufffliegen; warab er ersterhand sich etwas entsetzt / hernach aber jhme leichtlich einbilden künden / was es bedeute. Darumben er Gott gelobet/ daß er seiner Diener vnd Dienerin Ehr vnd Glory/ auf so vnterschidene Weiß nambhafft machet.

Ich habe oben an seinem Orth Meldung gethan/ was für Bildlen vnserer lieben Frauen / die Johanna auff Zendel mit der Feder zureissen pflegte. Wer eines davon hat / mag es gewißlich für ein grossen Schatz auffbehalten. Die Wol-Ehrwürdige Mutter / Frau Livia / erwöhlte Abtissin bey S'. Marx zu Padua / hat lang verlangt nach einem solchen Bildl / vnd wie starck sie sich auch darumb bemühet / ist jhr doch keines zu theil worden. Nachdeme die Mutter verstorben / bewarbe sich gedachte Frau Abtissin / mil noch grösserem Fleiß vnd Begürd / dergleichen Bildl zuüberkommen ; weilen aber dise Bildlen / nach der Meisterin Todt auch mehrer geschätzt / vnd folglich behutsamer auffbehalten worden / ware jhr Hoffnung desto kleiner ichtewas davon zubehaubten vnd zur Hand zubringen.

Am H. Drey Königen Abend / Anno 1672. begabe sich Frau Livia in ein von jhrer Zellen weit entlegenes Zimmer / allwo die Kloster-Frauen gewisse Blumen pflegten auffzubehalten: vnd in deme die Abtissin ohngefähr jhre Augen auff den Boden nidergeschlagen / ersahe sie daselbsten ligen / ein Bildl von weissen Zendl / welches sie für eines / auß den jenigen gehalten / so die Mutter Johanna gemacht. Sie hebte es von Boden auff / mit grösster Verwunderung / vnd zaigte dasselb/ der Mutter Priorin / welche gleich im selbigen Augenblick auch in besagtes Zimmer kommen : vnd sich nit münder ab disen vnentrauten Fund / über alle massen verwundern müssen. Jedoch weil sie beyde vermeinten / es mö hte das liebe Bildl etwo von einer Kloster-Frauen allda gefählt vnd verlohren worden seyn / hat die Frau Abtissin desthalber sorgfältige Nachfrag gehalten / aber keine auß allen Schwesteren befunden / so vmb ein verlohrnes Bildl einichen Bericht hätte erstatten mögen ; bey welcher Beschaffenheit sie für gewiß gehalten / es seye gedachtes Bildl vom Himmel herab zur Genugthue- vnd Erfüllung jhres Verlangens / Miraculosischer Weiß zugeschickt worden. Auff welcher Mainung sie auch gesteifft hat / obhoch ernanter Herr Graff Leoni / deme die Abtissin solche Wunder-Geschicht

schicht / als er zur selben Zeit / gewiser Ursachen halber ins Kloster kommen / vmbständlich zuwissen gemacht.

Eben damalen / wie die Frau Abtissin zu Padua das Bild gefunden / ist zu Bassan / in St. Hieronymi Kloster / ein Convent-Schwester / Herrn Virgilij Brochens Jungfrau Tochter / welche in jhrem Brevier eines der gedachten Bildlen gehabt verstorben / deßwegen seynd die Kloster-Frauen gleichsamb zu Gewett zugeloffen / weilen ein jede auß jhnen verlangt / solcher zwar kleinen / jedoch köstlichen Verlassenschafft ein Erbin zuseyn. Es ware aber das Bild nitmehr verhanden: man hat auch über gethane Nachforschung nit befinden mögen / daß selbiges eine auß den Schwestern weckgenommen hätte. Uber ein Zeitlang ware mehr hochermelter Herr Graf Abbate Leoni zu Bassan / vnd erzehlte den Kloster-Frauen daselbs; waßmassen die Frau Abtissin bey St. Marx zu Padua / zu Erfüllung jhrer lang getragenen Begürd / durch einen wunderbarlichen Fund / mit einem Zenblinen Bildl von der Mutter Johanna seel. herrührend erfreuet worden. Warüber die Kloster-Frauen ihre nachsinnliche Gedancken gemacht / vnd beobachtet / daß besagtes Bildl eben am selbigen Tag / als es in St. Hieronymi Kloster zu Bassan gemanglet / zu Padua gefunden worden. Darab sich die Kloster-Frauen von neuem verwundert / vnd GOtt gelobt / daß er seine Ausserwöhlte / auch auff diser Welt / so manigfaltig ehret vnd berühmt machet.

Es lage auff den Todt kranck darnider / Frau Flora Bertolaccia von Crespano / vnd weilen an jhr kein Medicin / deren sie doch nit wenig genommen / erspriessen wolte / ist es dahin kommen / daß man an jhrer Genesung gäntzlich verzweiffelt. Frau Catharina Brochin von Bassan / truge mit der Krancken ein hertzliches Mitleiden / vnd gabe derselben in einem Gläßl Wasser / ein Haar von der verstorbenen Mutter / klein zerschnittener zutrincken / mit gethaner Ermahnung / wie sie sich derselben empfehlen vnd gewisse Andachten zu ihrer Ehr verrichten solle. Die Krancke liesse jhr den gegebenen Rath auffs beste gefallen /

vnd

namme das Haar ein / vnd ruffte die Dienerin GOttes an / mit lebhafften Glauben vnd Eyffer / vmb jhr Hilff vnd Beystand : deßgleichen fangte sie an die eingerathene Andachten ins Werck zusetzen / warauff jhr in aller fruhe deß anderen Tags / die Mutter Johanna erschinen / als wie die schönste Morgenröth / vnd zuverstehen geben / daß die Sonnen deß Paradeyß / die finstere Nebel jhrer Kranckheit / gar bald wurde außhaiteren. Wie nun die Flora vom Schlaff / oder diser gehabten Verzuckung erwachet / vnd widerumben zu sich selbs kommen / befande sie sich frey vnd ledig von allem Ubel. Derowegen sie voll der Freuden vnd Verwunderung / jhrer Guthäterin vnendlichen Danck gesagt / vnd dises hat sich zugetragen Anno 1671. im Monat May.

Die Ehrwürdige Frau Maria Felix Sbäräschgin / Abtissin St. Marxen vnd St. Andreen Kloster zu Muran / erlitte ein starckes Fieber / welches von Tag zu Tag zugenommen vnd noch häfftiger worden. Als sie nun / auß den angewendten Natürlichen Mittlen / einiche Hilff oder Ringerung nit gehaben möchte / setzte sie jhr Vertrauen / auff die Fürbitt der Mutter Bonhomin / zu welchem Ende sie von Herrn Paul Dotto / einem Paduannischen Edlmann etliche Härlein / so wolgedachter Mutter nach dem Todt abgeschnitten worden / erhalten / welche die krancke Abtissin eingenommen / vnd sich darmit GOtt vnd seiner Dienerin eyfferigist empfohlen. Den anderen Tag hinnach / ist jhr vorkommen / als sehete sie ein Kloster-Frau in einer kleinen Statur / von welcher sie versichert worden ihrer Besserung / so sie in kürtze zuhoffen hätte. Dise kleine Kloster-Frau / ist ohne Zweiffel gewest / vnser Ehrwürdige Mutter Johanna / so zu Belohnung deß grossen Glaubens vnd Andacht gedachter Frauen Abtissin / sich vor jhr erzaigen / vnd sehen lassen wollen. So ist auch die Krancke / nach laut der gehabten glückseeligen Weissagung / gar bald hinnach besser / vnd völlig gesund worden. Inmassen sie selbsten bekundschafftet / in einem Schreiben / datiert am 15. Decembris. Anno 1673.

welches an bemelten Paduanischen vom Adl / Herrn Paul Dotto abgangen.

Ein sonderbares Wunderwerck ist auch gewesen / was sich zu Bassan / mit deß Antoni Fuxens / Schaffners bey St. Hieronymi Kloster allda / Ehelichen Tochter Maria genannt / zugetragen. Dise hat in einer jhro tödlichen Kranckheit / waran sie 13. Taglang gelegen / vnd endlichen am 24. May 1674. verstorben / zum öffteren gesehen / die Ehrwürdige Mutter Johanna / welche vil glantzender als die Sonnen / sich vom Himmel herab gelassen / vnd dem Bethstätl zugenahet / auch gegen der Krancken die Hand außgestreckt / als wolte sie Johanna / die todtkrancke Mariam zur ewigen Glory einladen. Wie dann dise / mit lächlenden Mund gantz freudig auffgeschryen. **Sehet die liebe Mutter / sehet sie ist glantzend als die Sonne / vnd ladet mich auß diser Pein in die ewige Seligkeit. O wie lieb / O wie schön vnd geziert ist sie O Gott; vnd ich kan nit folgen! O schöne Mutter / ich sihe zwar dein Wincken vnd Einladuug / so mich zur Abreiß anraitzet vnd ansport / aber ich leide Gewalt / der mich zuruck haltet. Ach ich hefftе alleinig meiner Begird die Flügel an / da hingegen die Seel von dem schweren Last jhres Leibs noch vndertruckt wird.**

In disem wendete sie sich zu jhrer Krancken-Warterin Marietta Furlana genannt / mit Vermelden. **Ey helfft mir doch ein wenig übersich / damit ich mit meiner der Mutter Johanna gebenedeyten Hand / welche sie mir darstrecket / erraichen kündte. Ey kommet mir doch zu hülff / dises Fegfeuer würdet mir vmb so viel mehr beschwerlich / vnd gleichsamb vnerträglich / weilen mich ein Engel deß Paradeises anderstwohin rueffet / vnd doch**

habe ich das Glück vnd die Stärcke nit mich hinauß zu schwingen.

Dergleichen anmüthige Klagen / führte das sterbende Töchterlein / die gantze Zeit hindurch / so lang sie kranck gelegen. Entlichen aber ist sie gleichwolen auß dem beschwerlichen Kärcker ihres Leibs erledigt / vnd erachtlich in jenem Freuden-vollen Orth angelangt / allwohin sie / von der gutthättigen Mutter so höfflich eingeladen worden.

Das 8. Capitel /

Von anderen Gnaden / welche gewisen Persohnen / auff die Fürbitt der Mutter Johanna / nach deren Hintrit / verlyhen worden.

OBwohlen die Johanna / sovil ihren Geist anlangt / die Welt verlassen / ist sie doch davon mit der dahin getragnen Zunaigung / niemahlen abgewichen ; Ja es ist durch ihren Abschid / auß diser / in jene Welt / nicht ein eintziger Funcken ihrer gegen dem Neben-Menschen gehabten brünnenten Lieb außgelöscht / oder nur im geringsten verduncklet worden: Dann nachdeme sie der König aller Königen für ein Mit-Burgerin der himmlischen Geister / in die Statt / deß obern Jerusalems an- vnd auffgenommen / hat sie / in dem Ewigen Wort / als in einem klaren Spiegel erst recht vnd vollkommentlich ersehen / vnd ablesen mögen / was für vnterschidne Supplicationen / von allerhand armseligen vnd nothleydenten Leuthen diser Welt / dahin einkommen / worüber sie gar vilen / bey der Göttlichen Mayestät / ein gewährliche Signatur erhalten

vnd außgebracht / auch noch zur Zeit denen jenigen so sie vmb Hilff anruffen / mit jhrer Fürsprechung gleichsamb täglich zu Hilff kommet: wie auß nachfolgenden Geschichten / die ich von warhafften Persohnen / ohne alle Gefahr einicher Falschheit vernommen / auch getreulich beschriben / mit mehrern zuersehen.

Das Geschrey der Heiligkeit / vnserer werthen Mutter Johanna / ist auch ins Teutschland vnd gar hinauß auf Saltzurg kommen. Allwo die Hochwürdige Wolgeborne Frau Fr. Maria Johanna / Abbtissin auff dem Nonnberg / Benedictiner Ordens / ein schmertzliche Geschwulst an ihrem Haupt vnd Angesicht erlitten / vnd gesehen / daß sie sich derenthalber in grosser Gefahr befinde: Weilen dann die zeitliche Mittel nicht verfangen wolten / hat sie sich / auff einrathen / einer vornemmen / vnd ihro wohlbekandten Frauen Gräffin / gen Himmel / zur Mutter Johanna gewendet / vnd dise vmb Hülff vnd Gnad angerueffen. Und damit die Krancke desto leichter erhört wurde / verehrte ihr erstgedachte Frau Gräffin ein miraculosisches Bildl / so die Dienerin GOttes / mit aigner Hand auff Zendl gerissen / erinnerte sie dabey zu Erweckung eines starcken Glaubens vnd eyfriger Andacht / gegen derselben. Die Abbtissin folgte dem guten Rath / vnd empfande alsobalden ein Milderung ihres Schmertzens / ist auch in kurtzer Zeit / verwunderlicher Weiß / zur vorigen Gesundheit kommen. Dise empfangene Gnad / hat sie hernach Anno 1672. mit mehreren Umbständen / der Fr. Abbtissin S. Hieronimi Kloster zu Bassan / durch Schreiben zu wissen gemacht / vnd derselben beynebens etliche Dugaten überschicket / mit begehren / daß sie zu Ehren ihrer Gutthäterin angewendet werden sollen.

Frau Corona Friga, von Marostica, ware behafft mit einer tödtlichen Kranckheit / wuste auch anderwertsher kein Hülff zu hoffen / als von der mitleydigen Dienerin GOttes: zu welcher sie all ihr Gebett vnd Zäher außgossen. Und weilen sie sich erinnerte / daß ihrer vertrauten Gespilen eine / Namens Catharina Paduana, auch von Marostica, ein kleines Kügelein / wie ein Ave Maria Grallen hette / so von der M. Johanna herkommen / wodurch bey

anderen Personen/grosse Wunderwerck geschehen; als hat sie/vmb desselben Darleyhung bitten lassen/vnd nachdeme sie es erhalten/ legte sie solches Kügele in ein Wasser / vnd trancke darab/mit möglichister Andacht. Nun sehet Wunder! das eingetrunckene Wasser ist kaum sobald vom Mund in Magen hinab geloffen / als das hitzige Fieber/ sambt allem seinen Anhang die Flucht genommen. Massen die besagte / vnd kurtz zuvor tödtlich-krancke Corona sich alsobalden frisch vnd wohlauff zu seyn befunden / wie vorhero / ehe das sie die Kranckheit angestossen. Und dises ist Anno 1673. geschehen.

Erstbesagte Catharina Paduana/ ist im Dorff Lusiana genandt/Vicentiner-Gebüths/von einem so erschröcklichen Wetter überfallen worden/daß es das ansehen gehabt/ ob wolte der Himmel die Erden verschlucken/ vnd außtilgen. Als sie nun in der Gefahr ware / eintweder vom gefallnen Platzregen überschwembt-oder vom Schaur vnderdruckt-oder vom Blitz vnd Hagl erschlagen zu werden/ nahme sie ihr Zuflucht zu der Dienerin GOttes/welche sie auch/von grund ihres Hertzens angeruffen. Und in deme sie auff dise grosse Beschürmerin / ihr gäntzliches Vertrauen gesetzt / zohe sie auß dem Buesen hervor/ eines derjenigen Bildlein/ so die Mutter Johanna / mit der Feder zumachen gepflegt: welches/ sobald es nur in freyen Lufft kommen/ ohne weitern Verzug / allen Gewalt deß Ungewitters vertrüben; Also daß in aller Eyl / ein verwunderliche / vnd vmb sovil mehr annembliche Haiterkeit deß Himmels erschienen/ wie erschröcklicher vorhero das hohe Wetter gewesen. Und diß hat sich zugetragen im Monat Junio. Anno 1672.

Herr Hanibal Bimbiolo / ein 15. Jähriger Sohn / Herrn Lorentzen/vnd Fr. Beatrix / zweyen Adelichen Eheleuthen zu Padua / befande sich alda gepeynigt von einem so üblen Zustand / daß man alle Augenblick seines Ableibens zubefahren gehabt. Gestalten er von den leiblichen Artzten/ für vncurierlich verlassen/ nunmehr vmb sich hatte/die geistlichen Seelen-Artzt / von welchen er die H. vnd letzte Oehlung/wie auch die Absolution / auß der Rosari-

Bruderschafft / als ein Sterbender empfangen. Als nun Herr Graff Francisc Leoni / in Erfahrung gebracht / daß es mit dem jungen Herrn Bimbiolo auff das äusserist / und zum abtrucken kommen / hat er auß Antrüb der sonderbaren gegen dem in Zügenligenden Jüngling / und seinem gantzen Adelichen Hauß / getragenen Liebsnaigung / sich Persönlich ins Bimbiolische Hauß begeben / und den Krancken noch vor seinem Hinschayden besuchen und sehen wollen; wie er zum Bett kommen / ware sein erster Gedancken / er solle den Sterbenden / der Mutter Johanna zu Erlangung ihrer Fürbitt empfehlen / und damit er auch denselben zu Erweckung eines vösten Glaubens / und lebhaffter Andacht anspohren und auffmunteren möchte / sprache er ihme zu / mit folgenden Worten. **Herr Hanibal erhebt euer Gemüth und vertrauet auff die Hülff und Beschirmung der Ehrwürdigen Mutter Bonhomin / bittet sie umb ihre wunderthätige Gnad / so wird sie euch gewißlich von Gott die Gesundheit widerumben auß- und zuwegenbringen.** Nach disem legte er dem Krancken eines von den offtbemelten Bildlein / auff die Brust / und empfalche ihne der Dienerin GOttes mit allem Eyfer: deßgleichen theten auch die Umbstehende / so auff ihre Knye ringsweis umbs Bett herumb nidergefallen / und für den Jüngling inniglich gebetten haben. Selbige Nacht fangte es sich an / mit ihme zur Besserung zu schicken / wie dann am darauff erfolgten Morgen die Medici schier gar kein Fieber mehr am Patienten gefunden; über 5. Tag aber hernach / ist derselb von allem Ubel völlig befreyt und ledig gewest / mit eines jeden / sonderlich aber der Artzney-Erfahrnen höchsten Verwunderung / welche dann auch solche unverhoffte und schleinige Besserung keiner anderen / als übernatürlichen Ursach zugeschriben. Und diß ist geschehen Anno 1673. im Monat Martio.

Elisabeth Morin von Muran ware mit einem hitzigen Fieber beladen / beynebens erlitte sie am Hertzen einen

so grausamen Wehetag/daß sie vermeinte vnmöglich zu- seyn/solchen länger außzustehen/ brache derowegen hervor mit allerhand vngeduligeu Worten/vnd Weheklagen. Und als sie eines Tags/vor grossem Schmertzeu / gleich dahin sterben wolte/ergriffe sie ein Bildl/so die Mutter Johanna gerissen/ legte es auff das beängstigte Hertz / vnd schrye überlaut. **O Mutter Bonhomin helfft mir. Ich kans nicht mehr erleyden.** Ein wunder Ding / das Schreyen vnd Erhören im Himel ist in einem Augenblück geschehen. Der Schmertzen hat sich völlig gelegt/das Fieber gemildert / der Schlaff kame widerumb/ vnd in wenig Tagen ist die todtkrancke geweste Elisabeth zu ihrer vorigen Gesundheit gelangt/so geschehen im Christ-Monat. 1671.

Catharina Benzin von Marostica ist der abscheulichen hinfallenten Kranckheit sehr vnterworffen gewest / derentwegen sie nit ohne grossen Schröcken vnd Grausen der Umbstehenten/manichsmal/ mit außgestreckten Glüdern / auff dem Boden für halb todt da gelegen. Und als einsmals Frau Sapientia Paduanerin darzu kommen/vnd die arme Catharin/ in so ellendem Stand angetroffen / hat sie mit ihr/vmb sovil mehr / ein treuhertziges Mitleyden getragen/ weilen sie selbsten auß aigner laydiger Erfahrenheit am besten wuste / wie beschwerlich diser Zustand wäre. Derowegen entschlosse sich gedachte Frau Sapientia / der armen Tröpffin / eben jenes Mitl anzuwenden / wardurch sie selbst wunderbarlicher Weiß / von der hinfallenten Sucht erlediget worden. Zohe also hervor ein Bildl / so die Mutter Johanna gerissen / vnd legte es der Catharina auff den Leib / welche von desselben Berüerung alsobalden zu ihr selbsten kommen/vnd solcher massen frisch vnd gesund vom Boden auffgestanden/ als wann sie niemalen gefallen wäre; vnd hat sich auch fürterhin von disem Zustand gäntzlichen befreyt befunden. Diß ist geschehen/ 1672.

Obbenandter Frauen Sapientia Tochter/Cecilia genandt/befande sich in Kindtsnöthen/ mit augenscheinlicher Todts-Gefahr; vnd weilen ihr die Hebammen nit getraut/ die Frucht lebendig von Mutterleib als welcher allbereit

an-

angefangen mit dem Todt zu ringen / ledig herdanzubringen/hat sie in verzagter Weiß/ die Kindbetterin verlassen; Also daß dieselb an statt deß Lebens/so sie andern hette geben sollen / mit ihrem aignen / alle Augenblück in Gefahr stunde. als nun ein solches ihrer Schwester Catharina zu Ohren kommen/hat dise ein dergleichen Bildl (wie ich offt gemelt) hingeschickt/vnd die Krancke ermahnt/ sie solle sich der Mutter Johanna mit vöstem Glauben vnd Hoffnung empfelchen. Die Kindsgewünnerin folgt dem getreuen Rath/vnd hette kaum das empfangne Bildl auff die Brust gelegt/da gebahre sie glücklich ein lebendiges Kind / wordurch sie dem Todt vnd allem weiterm Ubel entrunnen. Und diß hat sich zugetragen im Monat Junio / 1673.

Besagter Ceciliæ Bruders-Eheweib / mit Namen Santa Fortuna von Marostica / hielte gar zu vertreuliche Kundtschafft / mit ihrem Gevatter Antoni Toniazzo/wardurch sie offentliche Ergernuß/ vnd den Leuthen vil davon zu reden/ Ursach geben. Weilen dann die Befreundte genugsamb verspürt / daß die Geistliche Freundschafft disen zwo verliebten Persohnen nur für einen Deckmantl der Unehrbarkeit dienete/ haben sie ihnen die geübte verdächtige Conversation vnd Gemainschafft offtermalen mit Ernst verwiesen/ aber allzeit vergebens. Sie stellten auch die Geistlichen an/damit sie durch ihr eyferiges Zusprechen / bayden Gevatters-Leuthen ihre närrisch- vnd sträffliche Lieb erlaiden solten; welche doch gleich so wenig bey disen verblendten vnd gehörlosen Leuthen außgerichtet/als die Befreundte selbst. Dahero besorgte die Frau Sapientia/daß ohne sonderbare Hülff GOttes/die Flammen besagter vngezimmenten Lieb/ anderer Gestallt nit möchte außgelescht werden/als mit der Befreundten Blut. Ruffte derowegen zu GOtt vnd seiner Dienerin Johanna/ innigklich bittende/ sie wolte sich der Sachen annemmen/vnd den armseligen Leuthen Stärck vnd Erleuchtung von dem Allerhöchsten erwerben/ auff daß sie von ihrem üblen Wandl abstunden/vnd sich von Hertzen bekerten. Woruber das Feur beider Verliebten / mit allgemeiner Verwunderung gleich erloschen/die zwischen ihnen geschwebte allzunahende Ver-

Verträuligkeit zertrennt / nachfolglich das Murren und Kurren deß Volcks auffgehebt / und alles in guten Ruhestand widerumben gestellt worden. Diß ist geschehen im Monat Junio. 1673.

Marietta ein Tochter deß Grigoli Stoppari/von dem Dorff Teze/so auff Bassan gehörig/ist von einem wunderlichen/jedoch sehr schmertzhafften Ubl/ am Spitz deß kleinisten Fingers angriffen worden. Und obwolen der Wund-Artzt vilerley Mittl angewendt / so wolte doch keines zur Besserung verhilfflich seyn ; also zwar daß sie endlich weder Rast noch Ruhe mehr hette/und das Ubl von Tag zu Tag zugenommen. Beynebens litte sie/ wegen eines an selbigem Orth hervorgewachsenē Todtenfleisch/neue Plag und Ungelegenheit : Seitemalen ihr der Wundartzt angezaigt/ daß solches todte Fleisch/ durch glüende Eysen müsse weckgebrennt werden. Die arme Patientin wuste nicht/ wohin sie sich wenden solte. Seitemalen sowol auff der ein-als anderen Seiten nicht anders / als Peyn und Schmertzen zugewarten weren. Derohalben nahme sie ihre Zuflucht zur Mutter Johanna / in Hoffnung / weil ihre Gnad der verlangenden Haylung vom Himmel herab zu kommen hette/ allwo kein Leyden mehr Platz findet / es wurde die Cur / auch ohne Schmertzen abgehen. Zu disem Ende / legte man ihr ein Haar der Dienerin GOttes / auff das schmertzhaffte Orth / und in deme sie gar ein kleine Zeit gelost und zugewartet / was für Wunder bemeltes Haar an ihr würcken wurde / hat sich der Schmertzen etwas gelegt / und die Patientin eingeschläffert/ welche am darauff gefolgten Morgen / als sie vom Schlaff erwachte / nicht ohne Verwunderung befunden / daß nicht allein das faule herraußgewachsene Fleisch / so der Artzt hinweck brennen wollen / verschwunden / sonder auch im übrigen der Finger/ völlig gesund worden. Worüber sich dann der Artzt/ als er selbigen Tags herbeykommen / sie widerumben zuverbinden/ vor Verwunderung vercreutziget / und zuwissen begehrt / was sie doch für ein Mittel angewendet / damit er dergleichen Gehaimnuß der Natur / auch erlehrnen:

nen: vnd damit andern mehr Patienten in dergleichen Fällen behülfflich seyn kündte. Dis hat sich begeben im Monat Mertzen. Anno 1672.

Maria / ein Tochter deß Johann Maria Bagio von Roman / erlitte einen hefftigen Schmertzen an der Brust/ welchen Zustand der Wund-Artzt für einen frässenden Krebs gehalten / vnd geschnitten/ nicht ohne grausahmen Schmertzen / der armseeligen Patientin: von welcher / vor Fäule / ein Stückl-Fleisch nach dem anderen heraußgefallen / also daß man in die Höle der gemachten Wunden / ein gute Manns-Faust hette hinein legen können. Darumben hat ihr der Artzt im December Anno 1672. frey vnder das Angesicht gesagt / daß der Zustand sehr gefährlich / vnd auff allen fall / vor Osteren nicht zu curieren sey. Immittelst wurde Frau Catharina Brochin von Bassan / gegen diser ellenden Patientin/ zu grossem Mittleyden bewegt; legte ihr also auff den Leib / etwelche Haar / so von der Mutter Johanna gebenedeyten Haupt herkommen; deren Hülff sie für die Krancke auß gantzem Grund ihres Hertzens angerueffen. Dises ist geschehen am Abend / deß 11. Tags/ besagten Monats Decembris / vnd wie der Artzt am darauffgefolgten Morgen wider kommen / sein Patientin zu besuchen / vnd zuverbinden / befande er / daß der Schaden ein gantz lebhaffte Farb hette / vnd von dem faulen Fleisch gäntzlich loos vnd ledig wäre; Worüber sie mit Gebrauchung deß besagten übernatürlichen Mittels angehalten / vnd in wenig Tagen völlig gesund worden.

Herr Hieronymus Tiozzo / von Bassan / ist in ein schwere Kranckheit gefallen / vnd dahin kommen / daß man vermeinte / er werde darinnen sein Leben auffgeben müssen. Der Herr Medicus befande sich in seiner Kunst vil zu gering / dem Patienten widerumb auff die freye Füß zu helffen: Darumben er ihne den Priesteren vnd Seelen-Artzten übergeben / auff daß sie

ihne mit den Heiligen Sacramenten verſehefen / wie erachtlich beſchehen. Als nun Frau Fiorina/ deß Krancken betrübtiſte Mutter/ zu Gemüth geführt / daß ſie mit dem Sohn/allen ihren zeitlichen Troſt verliehren wurde/erhebte ſie ihre Augen gen Himmel / vnd bate die Ehrwürdige Mutter Johanna inniglich vmb die Verlängerung ihres Sohns Lebens. Zu diſem Ende verlobte ſie ein Bildl/negſt gegen über/ bey beſagter Mutter Johanna Grab/auffhängen zulaſſen. Worüber ſie dem Sohn in einem Gläßlein Waſſers/ ein kleines Pülverlein / auß der Dienerin GOttes Haaren gemacht / zu trincken geben; warvon es ſich mit ihme alſobalden gebeſſert / vnd in wenig Tägen iſt er zu ſeiner völlig vorigen Geſundheit kommen. Und diſes Wunderwerck hat ſich zugetragen / im Monat Auguſti. Anno 1671.

Oliva ein Tochter Bartlmeen Pirons von Baſſan / ware behafft mit der Waſſerſucht. Und weilen ſie wider einen ſo beſchwerlichen Zuſtand kein erkleckliches Mittl wuſte; hat ihr obbeſagte Frau Fiorina eingerathen / ſie ſolle die Mutter Johanna / vmb ihre wunderthätige Fürbitt anruffen/welches die Krancke/mit erwecktem veſten Glauben vnd Eyfer/ alſobalden ins Werck gerichtet / vnd nachdeme ſie auch von obbeſagten Pülverlein/ auß der Johanna Haaren gemacht/ in wenig Waſſer eingenommen/iſt ſie in kurtzer Zeit völlig curiert vnd geſund worden / ſo beſchehen im Monat Decembris. 1672.

In noch gefährlicherem Stand hat ſich befunden Anthoni Appollon von Baſſan / welcher wegen eines hitzigen Fiebers/vnd anderen dabey gehabten tödtlichen Kranckheiten / nunmehr der anderen Welt zuraiſete. Und weilen die Medici geſehen / daß ihre Kunſt allzugering ware / ihne von ſolcher nunmehro angetrettenen Raiß auffzuhalten / haben ſie denſelben verlaſſen / wie man dann alle Augenblück / auff ſeinen Todt gewartet. Der Krancke aber / nahme nur ein wenig von dergleichen Waſſer / worinnen der Mutter Johanna Haar-Pülverlein gelegen/vnd iſt darüber in kurtzer Zeit zur vorigen Geſundheit kommen/ Anno 1671.

Jung-

Jungfrau Virginia / ein Tochter deß Herrn Virgilij Brochens von Bassan / lage an einer gewissen Kranckheit / vmb so vil desto gefährlicher darnider / weilen auch jhr Magen kein eintzige Speiß mehr behalten kondte; Darumben sie alle Hoffnung zu den Natürlichen Mittlen verlohren: vnd hingegen die Mutter Johanna / vmb jhre wunderthätige Hilff angeruffen / zu deren leichterer Erhaltung / namme sie ein Haar von jhr / zerschnitte es zu gar kleinen Stücklein / vnd trancke solches in einem Glaßl Wassers / auff welches der Magen alsobalden die Speiß widerumb angenommen / vnd die Patientin in wenig Tagen / völlig gesund worden. Diß ist geschehen im Monat Septemb. Anno 1671.

Hannsen Fornärs von Muran Eheweib / Angela genannt / litte einen wütigen vnd erschröcklichen Zustand / davontwegen man sie stähts zu Hauß einhalten / vnd zu gewissen Zeiten gar an die Ketten hengen müste. Nichts war von Natürlichen Mittlen zufinden / warmit man die arme vnd aller Erbarmuß würdige Angela hätte erledigen mögen; bevorab / weilen nit wenig darvor gehalten / daß dise Unsinnigkeit / von der Nachstellung eines jhro beywohnenden Höllischen Geists herkommete. Und als man jhr einsmals im Monat Augusti Anno 1671. eben zur selben Zeit / da sie am meisten getobt / vnd jederman erschröckt / ein Marien-Bildl / so die Mutter Johanna gemacht / auff den Leib gelegt / hat sie sich alsobalden zur Ruhe begeben / vnd von dergleichen Anfechtung / biß anhero nichts mehr gelitten.

Herr Francisc Basseglio von Bassan / lage so schwerlich kranck / daß man seines Auffkommens gar schlechte Hoffnung hätte; endlichen hat jhme der überhand genommen vnhaylbare Zustand / den vor Augen geschwebten Todt genugsamblich angezaigt vnd zuverstehen geben / warzu er sich auch gerichtet / vnd darein gedultiglich ergeben. Inmitelst überschickte jhme Frau Catharina Brochin ein Crucifix / so der Mutter Johanna in deren Lebzeiten zugehörig ware. Und in deme der Krancke darvor eyfrig gebettet / vnd sich der Dienerin GOttes empfoh-

 len /

hen / empfande er alsobalden ein Besserung / und ist dar-über in kürtze vollkommentlich gesund worden. Und diß ist beschehen im Monnat November Anno 1673.

Frau Magdalena / ein Aendl obbesagten Herrn Franciscens Bataglio / wurde geplagt von einem doppleten Tertian-Fieber / und ware grosse Gefahr / es möchte gar in ein tödtlich hitzige Kranckheit außschlagen / inmassen auch beschehen: seitemalen die Natürliche Wärme / wegen jhres hohen Alters / mercklich abgenommen / und also nitmehr tauglich ware / dem Ubel Widerstand zuthun / oder ein rechte Cur außzutauren. Die Krancke aber namme zuhanden obbesagtes Crucifix / und empfahle sich der Mutter Johanna in jhren Schutz und Schirm / mit einem gewisen zu jhrer Ehr gethanen Gelübd / warüber sie in kleiner Zeit jhre vorige Gesundheit widerumben erobert. Diß ist beschehen im Monat May Anno 1672.

Herrn Domenig Ruberti Sohn Antoni genannt von Bassan / lage in einem schwären und uncurierlichen Zustand / auff den Todt kranck: ruffte in solcher Noth die Ehrwürdige Mutter an / mit allem Vertrauen und Eyfer / und namme in einem Trunck ein wenig Pulver ein / auß jhren Haar gemacht / davon er sich gleich alsobalden erhollet / und in kürtze gäntzlich gesund worden. Diß ist beschehen im Monnat Novembris. Anno 1673.

Frau Cecilia Morazzin / Herrn Johann Capovilla zu Bassan Ehewürthin / ist von einem (mit Gebür zumelden) beschwärlichen Bauch-Fluß / dene sie zwey gantzer Jahrlang aneinander gelitten / dermassen abgeschwächt worden: daß man nichts anders / als jhres stündlichen Hinschaidens zugewartten hätte. Die Sach ware umb so vil gefährlicher / weilen sie auch beynebens mit einer Leibs-Frucht schwanger gienge; wie sie dann zu seiner Zeit einen Sohn auff die Welt gebracht / wardurch sie in die äusseriste Schwachheit gerathen / also daß man sie schon für halbs todt gehalten / ohne einich gehabte Hoffnung jhres wider Auffkommens / sonderlich weilen auch kein Speiß oder Labung mehr bey jhr verbliben. Gleich-

wolen

wolen hatte die Frau Cecilia kein verzagtes Hertz / sonder rüffte die Mutter Johanna inniglich vmb jhr Hilff vnd Beystand an / legte mithin auff den Leib / eines der vilbemelten vnser lieben Frauen Bildlein / so die Johanna gerissen / von dessen Berührung alsobalden die Hertz-Schwachheiten nachgelassen / vnd die Krancke in kurtzer Zeit jhre vorige Gesundheit erholt. So beschehen im Monat April / Anno 1674.

Mit Herrn Vicentzen Coti zu Bassan Sohn / Nahmens Francisc ist es in einer hefftigen Kranckheit ebnermassen dahin kommen / daß die Umbstehenden alle Augenblick gewartet / biß er gar abdrucke; weilen er sich aber auch deß nechst vorigen geistlichen Mittels / mit Aufflegung dergleichen Bildls / vnd Einnemmung deß Haar-Pülverleins gebraucht / ist er nicht münder als andere darvon gesund worden. Im Monat Januarij Anno 1674.

Die Ehrwürdig Mutter / Schwester Maria Brochin Kloster-Frau bey St. Hieronymo zu Bassan / litte einen schmertzlichen Cathär an dem einen Wang / deßtwegen sie den Mund nit öffnen / vnd nachfolglich kein einige Speiß mehr niessen kondte. Der Medicus ordnete jhr etwas auß der Appoteggen einzunemmen; es ware aber ein Unmöglichkeit wegen deß allzuhart gesperten Munds / ichtewas in sie zubringen. Müste es also / ohne weitere zuhoffen gehabte Menschliche Hilff / dem lieben GOtt empfehlen vnd haimstellen. Unter dessen kame jhr zu Sinn / sie solte sich der Dienerin GOttes empfehlen / welcher guten Einsprechung sie auch alsobalden / mit möglichstem Eyfer nachkommen / legte zumalen auff das schmertzhaffte Orth eines / der offtersagten Bildlen. Warüber sie alsobald den Mund widerumben eröffnen könden / vnd ist auch im übrigen gar in kleiner Zeit zur vorigen Gesundheit gelangt. Diß ist beschehen im September Anno 1671.

Nachdeme deß Maister Marxen de Marchi / eines Webers zu Vicentza Eheweib / am 9. Juny / Anno 1671. jhrer getragenen Leibs-Burd ledig worden / hat sie darauff am 24. Dito ein starckes Fieber angriffen. Warzue auch ein sehr peynliches Rothlauff kommen / davon sie

schier

schier vnleidenliche Angst vnd Noth gelitten. Der Medicus hat sich jhrer zwar angenommen/aber nit allein nichts außgericht / sonder es ist das Ubel / durch die Artzneyen nur mehrer erwecket worden/daß es endlich in ein grausame vnd erschröckliche Wasser-Sucht außgeschlagen; warvon jhr gantzer Leib dergestalt auffgeschwollen / daß sie den Umbstehenden / zu einem erbärmlichen Spectacl worden; vnd vmb so vil mehr / weilen sie / wegen deß inwendig gehabten scharpffen Schmertzens / einen Schray in den andern thun müssen. Es wolten die angewendte Artzney-Mittel nit die mündiste Linderung geben. Zu deme kondte sie / auß Mangl deß Athems / schier nitmehr schnauffen / darumben wurde sie gezwungen den Kopff stähts in der Höhe zuhalten / vnd mit der Brust / sich auff einen Hauffen vndergelegter Madratzzen / anzulainen. Und weilen der Medicus die armseelige Weberin für vncurierlich / ja allbereit für todt verlassen / hatte sie nunmehr Zeit sich vermittelst empfangener heiliger Sacramenten / auff die gefährliche Abraiß in die andere Weit zubereiten vnd fertig zumachen / seitemahlen an jhrem vngestältigen Leib kein anders Lebens-Zaichen mehr zuverspüren ware / als daß sie / nach Aigenschafft der Sterbenden/ noch den Todten-Raßler ziehete/vnd hören liesse. Dahero man jhr noch jene Dienst vnd Liebe erwisen / so bey den Catholischen gebräuchig: vnter anderen ist jhr auch beygestanden der Wol Ehrw: Herr Abbt Daniel Brasco / ein Canonicus Lateranensis/ welcher / als er gesehen/daß alle Menschliche Hilff an der Krancken verlohren wäre / sein Zuflucht zu den übernatürlichen Mittlen/der Mutter Bonhomin genommen. Schickte derohalben der nunmehr in Zigen ligenden Weberin von seiner Wohnung auß / ein Tüchlein / welches gedachter Mutter / in jhrer letzten Kranckheit / zu Erwärmung deß Magens gedient / mit Befelch / man solle es jhr auff die Brust legen / liesse benebens die Krancke vnterweisen / wie man die wunderthätige Dienerin GOttes / auff neun Täg nacheinnader/mit gewiser Anvacht verehren kondte. Was nun diser geistliche Herr zuthun vorgeschriben / das hat die Weberin zu-

voll-

vollziehen angefangen / vnd dabey sich beflissen / all möglichisten Glauben vnd Zuversicht in jhrem Hertzen zuerwecken vnd auffzubieten. Nun sehet Wunder / die Fieberische Hitz liesse alsobalden nach / die im Leib verhaltene wässerige Feuchtigkeit/lährte sich auß/ durch die Lufftrörlen der Schuncken / vnd zwar so häuffig / daß davon etwelche Geschierr voll worden. Der Leib sitzte allgemach / vnd richtete sich widerumben in die Menschliche Gestalt. Und mit einem Wort / innerhalb der neun Tagen / ist dises Weib frisch vnd gesund vom Beth / vnd gleichsamb vom Todt / widerumben auffgestanden / mit Männigliches höchster Verwunderung.

Meister Marx Weber / erstbesagter Anna Ehewürth/ ist zum Thail/wegen der Kummernuß vnd anderer Ungelegenheiten / so er in Zeit jhrer gewehrten Kranckheit außgestanden / auch schwärlich erkranckt / vnd mitler Weil dahin kommen/ daß man jhme kein längers Leben versprechē. Weilen er sich dann erinnerte / durch was für ein wunder thätiges Mittel sein Weib gesund worden / hat er dasselb ebnermassen/ mit vösten Glauben vnd Zuversicht von der Mutter Johanna / gleiche Hilff zuempfahen / gebrauchen wollen / warüber er dann nicht münder / als sein Weib / die vollkommne Gesundheit in kurtzer Zeit widerumben erlangt.

Schwester Viena Tergolina / ein sibentzig Jährige Kloster-Frau bey St. Benedict zu Padua / litte an der Glidersucht so erschröcklich / daß sie im Beth gantz vnbeweglich ligen müssen / vnd ausserhalb der Zung vnd Augen / kein einiges Glid rühren kondte. Es kamme jhr zu Sinn / sie solte sich in disen äusseristen Schmertzen / der Mutter Johanna empfehlen / als zu welcher sie allzeit grosse Andacht getragen. Dahero namme sie etwelche Haar / so jhr die Schwester Felicitas Benedetti / als ein Heylthumb von der Mutter Johanna herrührend / auß sonderbarer Lieb vnd Freundschafft verehrt / legte dieselben auff den Leib / vnd empfande alsobalden ein Ringerung / in jhren gehabten grausamen Schmertzen / ist auch

in

in wenig Tagen davon völlig erlediget worden. Und diß ist geschehen Anno 1671.

Deß Antoni Fuxens zu Bassan Tochter / Nahmens Lucretia hat in einer wilden Kranckheit den Gebrauch der rechten Hand verlohren: zu dessen Widerbringung kein Menschliches Mittel erspriessen wolte. Darumben sahe sie gehn Himmel / vnd batte vor allen die mitleidenliche Mutter / vmb Einwendung dero vilvermögenden Fürbitt bey dem jenigen grossen GOtt / deme nichts vnmöglich ist. Warüber die Krancke innerhalb neun Tägen jhre vorige Gesundheit erhalten.

Bläsig Bortignon zu Bassan / asse ein Stückl Fleisch / warvon ihme im Halß / ein gewisses Paindl / über zwerch stecken bliben; also daß er dasselb weder fürwerts / noch zuruck bringen kondte / deßwegen dann leichtlich zuerachten ware / es möchte das genossene Fleisch / sein letzter Bissen gewest seyn. Man brauchte zwar alle / in dergleichen Fählen dienstlich- vnd ersinnliche Mittel / aber vmb sonst; seitemalen keines darunter erklecken wolte / das Halß-Gesper abzuledigen / vnd auß dem Weeg zuraumen. Dannenhero verrichtete er sein Todten-Beicht / weilen er darvor gehalten / es wurde jhme ehender die Seel außfahren / als das Pain auß der Gurgl weckgebracht werden / vnter dessen besuchte ihne sein Hauß-Patronin / Frau Frivelina / welche jhme gewise Sachen an Halß gehengt / so von der Mutter Johanna herkommen / mit ernstlichen Zusprechen / er solle sich in diser seiner äusseristen Noth / in derselben Schutz vnd Schirm empfehlen. Der gute Bläsig vollzohe den haylsamen Rath / vnd nach deme er zu disem Ende ein aintziges Vatter vnser vnd Ave Maria gebettet / machte sich das Painl im Halß von selbsten ledig / vnd schlipffte hinunter in Magen / wardurch er dem Todt entrunen vnd gesund worden. Diß ist heschehen Anno 1671.

Marietta Domenigen Furläns Ehewürthin / lage an einer vncurierlichen Kranckheit nunmehr in Zügen. Man legte jhr aber auff den Leib / ein Crucifix / so der Mutter Johanna in dero Lebs-Zeiten zugehört / von dessen Berührung sie sich in kürtze erholt / vnd zu vorigen vollkommnen Kräfften gelangt. Diß geschahe An. 1674. Als

Als Herr Francisc Trivellin von Bassan / auß Verordnung deß hochloblichen Criminal-Raths / der zehen Rathsherren zu Venedig / alldaselbsten in gefäncklichen Verhafft einkehret worden / hat jhne darinnen ein hefftigs Fieber angestossen / wardurch er in äusseriste Lebens-Gefahr gerathen. Frau Lucretia sein Mutter / betrübte sich darab / über alle massen / vnd vmb so vil mehr / weilen sie wegen der Entlegenheit nit vermöchte / dem Krancken jene Dienst vnd Wartung zuerzaigen / so ein vnvergleichlich Mütterliche Lieb erforderte. Weilen sie dann Menschlicher Weiß kein Mittel wuste jhme zuhelffen / schickte sie jhre mit inniglichen Bitten vnd Zäheren vermengte Hertzens-Seufftzer gehn Himmel zur Mutter Johanna / mit gethanem Gelübd / jhr zu Ehren ein gewisse Andacht zuverrichten / wann sie dem verhafften Sohn die vorige Gesundheit widerbringen wurde. Uber wenig Täg hernach kame der Frauen Bottschafft von Venedig / daß ihr Sohn eben am 8. Februarij Anno 1672. in welchem sie der Dienerin GOttes die Verlobnuß gethan / merckliche Besserung empfunden: warüberhin er sich von Tag zu Tag mehr erholt / vnd in kleiner Zeit vermittelst bemelter seiner miraculosischen Gutthäterin / die vollkommene Gesundheit widerumben erobert hat.

Der Ehrwürdig Herr Marx Sale / ein Priester zu Bassan ist von einem sehr beschwärlichen vnd melancholischen Zustand (den die Medici affectum hypochondriacum nennen) dahin gebracht worden / daß er nichts mehr an jhme als die blosse Haut über die Painer hette / wie er dann vilmehr einer todten Leich / als einem noch lebenden Menschen gleich gesehen. In deme er nun wegen gedachten Zustands (von dessen üblen Aigenschafften sonst niemand gnug wissen oder reden kan / als der dieselben / auß aigner Erfahrenheit / in die Erkandtnuß gebracht) weder Rast noch Ruhe hätte: auch niemand ware der jhne einer Besserung vertrösten kondte / daran zumalen der Patient selbsten verzweiflet. Als asse er ohn Unterschid hinein / allerhand sonst verbottene Speisen / welche so gar ein gesundẽ Magen hätte schadẽ mögen. Davontwegen jhn die Medici verlassẽ / in Bedenckẽ / daß all Artzney-

Mittel

Mittel an demselben vergebentlich und verlohren seyn wurden. Massen jhr vil darvor gehalten / daß diser krancke Priester an der Dörsucht behafft / und jhme nitmehr zuhelffen seye. In solcher seiner äusseristen Noth fielle jhme bey / er solle sich der Dienerin GOttes empfehlen / wie er auch mit allmöglichisten Eyffer gethan / namme zumalen ein wenig Pulver ein / auß der Mutter Haaren gemacht / und diß zu Erweckung eines mehrern Glaubens und Andacht. Nach gebrauchten sogestalten miraculosichen Mittel / fangte der dürre geistliche Herr an Fleisch zumachen / und die Windsucht allgemach zuverliehren / wie er dann innerhalb zweyer Monnat gesunder und feister worden / als er vorher sein Lebenlang gewest. Und diß hat sich zugetragen / Anno 1674.

Hannsen Pellizzato zu Bässan Sohn / genant Engl / ein Gutscher / ist von einem muthigen Gaul / erbärmlich geschlagen worden / destwegen er in augenscheinliche Todts-Gefahr gerathen / und liesse sich ansehen / er wurde über ein kleines sein Leben beschliessen; gestalten jhne auch die Medici für expedirt und uncurierlich verlassen. Inmittelst wurde jhme ein Bildl / so die Mutter Johanna gemacht / auff den Leib gelegt / warüber er alsobalden gewisse Kennzaichen empfundener Besserung von sich geben / und in kurtzer Zeit völlig gesund worden / so beschehen im Monat Januario Anno 1675.

Und hiemit hast du (lieber Leser) so vil unterschidene Gnaden / welche der Allerhöchste durch die Fürbitt unserer Ehrwürdigen Mutter / nach deren seeligen Hinscheiden / auß diser Welt bey vilen gewürckt. Andere mehr dergleichen Wunderwerck / kommen erst von neuem an Tag / welche ich zuerzehlen unterlasse / weilen mir die Eyl / warmit ich verlange den allgemeinen geistlichen Fürwitz / ehist möglichist / durch dises Buch zuspeisen / nitmehr vergunt die weitere Nachforschung / mit gebürendem Fleiß zuthun. Zu deme continuiren die Miracul noch auff heutigen Tag / welche ein getreue Hand zusammen traget / auff daß sie mit Gelegenheit / da dises Buch von neuem auffgelegt oder nachgedruckt wurde / der Welt vorgestel-

stellet werden mögen. Unter dessen hat der Leser genugsame Matery / an deme was ich verzaichnet / sich zuverwunderen: zweifle auch nit / er werde sich hierab erfreuen / und seine Gemüts-Augen gehn Himmel / zu unserer Heldin / umb Erlangung ihrer Fürbitt offtermals erheben.

Nun lege ich (O grosse Freundin Gottes!) die Feder auff die Seiten / warmit ich / nach der Geringfügigkeit meines Verstands möglichisten Versuch gethan / eine Sonnen der Heiligkeit zu beschreiben. Und wer weiß / ob ich mir nit dardurch ins gemein das Urtheil einer begangenen Vermessenheit auffladen werde? ich habe mich (die Warheit zubekennen) je zuvil unterstanden / in deme ich / jenem Knäbl gleich / welches der H. Augustinus außgelacht / den Muth gefast / das Meer deiner unerschöpfflichen Verdiensten / in den kleinen Begriff dises Büchels einzuschliessen. jedoch getröste ich mich deiner Demuth / Krafft deren du die Gedächtnus deiner Hochheiten / dem fressenden Feur hast übergeben wollen / damit du dieselben dem Rauch der Weltlichen Ehr entziehen / kundtest.

Hoffe also / du werdest den Schatten diser schwartzē Buchstaben nit verschmähen / weilen die darneben gesetzte schneeweisse Farb deiner Glory / nurmehr hervor glantzen würde. Nimme, derohalben zu Gefallen an / gegenwärtige Geburt / meines geringē Verstands / welcher sich ab deinen Helden-Thaten umb so vil mehr verwundert / je weniger er vermöcht dieselbe der Gebür nach

zuloben vnd an Tag zugeben. Es ist zwar nit ohne / daß deine glorwürdige Tugenden billicher sollen in den Märmel eingehauen / als auff dem Papier verzaichnet werden. Aber wer weiß / ob nit villeicht dises Büchl für einen Widerhall deiner Glory / welche ich hierdurch außzubraiten im Sinn habe / noch dienen möchte? im übrigen bekenne ich frey / daß ich in Außlegung deines verwunderlichen Lebens-Wandels / vil zuverwürt vnd vnlauter darein gangen. Aber du bist selbst daran Ursach; dann du bist ein Sonne / deren vnergründliches Liecht / kein anders als ein Adler-Aug ansehen vnd leyden kan: mit dergleichen spitzfindigen Gesicht / bin ich der Zeit nit begabt. Hoffe aber gleichwolen noch einmal / mit Verschärpffung desselben so weit zukommen; nemblichen / wann du jhme das Liecht der Glory erwerben werdest / dich in dem ewigen Wort / so alles in sich begreifft / vnauffhörlich anzuschauen.

E N D E.

Protestatio Authoris.

IN vita, huius servæ Dei, à me descripta, multa exposui, quæ cùm vires humanas superent, miracula videri possunt, præsagia nempe futurorũ arcanorũ, manifestationes, revelationes, illustrationes, beneficia in miseros mortales, eius intercessione divinitùs collata; aliáque similia. Demùm sanctimoniæ titulos aliquando ei obiter adscripsi. Hæc tamen accipe prudens Lector, ut non tanquam ab Apostolicâ Sede examinata, atque approbata, sed tanquam, quæ à suorum Auctorum fide, pondus obtineant, atque adeò non aliter, quàm humanam Historiam. Quapropter Apostolicum S. Congregationis S.R. & universalis Inquisitionis Decretum, Anno 1625. editum, & Anno 1634. confirmatum, juxta declarationem eiusdem Decreti à Sanctissimo D.N.D. Urbano Papa VIII. Anno 1631. factam, à me scias inviolatè & integerrimè observari; nec me velle cultum aut venerationem aliquam, per has meas narrationes illi arrogare, vel famam & opinionem sanctitatis inducere, seu augere, nec quicquam eius existimationi adjungere, nullúmque gradum facere, ad futuram aliquando illius Beatificationem, vel Canonizationem, aut miraculi comprobationem, sed omnia in eo statu à me relinquo, in quo essent seclusâ hâc meâ lucubratione, non obstante quocunque temporis cursu. Hoc profiteor, sicut filium decet sanctæ Sedis Apostolicæ obedientissimum, qui in omni sua scriptione & actione ab eâ dirigi cupit & emendari.

Inhalt
Vber die Capitel dises Buchs.

Das erste Buch/

BEgreifft ihren Lebens-Wandel / biß zum Eintritt in den H. Orden. pag. 1.

Das 1. Cap. Von dem Vatterland/ vnd Herkommen der Johanna Maria Bonhomin. ibid.

Das 2. Cap. Von der Joh. Maria Geburt. p. 4.

Das 3. Cap. Das Mägdlein noch ein kleines Kind erlediget die Mutter auß höchster Gefahr. p. 7.

Das 4. Cap. In einem wunderbarlichen Gesicht deß Hochwürdigisten Sacraments deß Altars/ würdet sie von GOtt erleuchtet/ vnd in Göttlichen Geheimnussen vnterwisen. pag. 10.

Das 5. Cap. Maria sagte der Mutter vor deß Vatters Erledigung auß der Gefängnuß; machet auch den krancken Vatter wunderbarlich gesund. pag. 14.

Das 6. Cap. Von ihrer Andacht zu der seeligisten Jungfr. Maria/ noch im kindlichen Alter. p. 16.

Das 7. Cap. GOtt verlyhet ihr die völlige Verständnuß der Geheimnussen deß Glaubens: in welchen sie hernach ihren Nächsten vnterwisen. Dabey auch von anderen Vbungen der Liebe gegen dem Nebenmenschen gemeldet würdet. p. 19.

Das

Das 8. Cap. Sie sihet die abgeleibte Seel ihrer Mutter: vnd eines Mägdleins gen Himmel auff-fahren. pag. 23.
Das 9. Cap. Maria würdet von ihrem Vatter in St. Claren-Kloster zu Trient verdingt; vnnd von ihren darinnen gehabten Vbungen. p. 26.
Das 10. Cap. Wie sie das erstemal zur H. Communion zugelassen worden. pag. 30.
Das 11. Cap. Wie sie das Gelübd der Jungfrauschafft gethan. pag. 34.
Das 12. Cap. Sie würdet vom Vatter auß dem Trientnerischen Kloster weggenommen / vnd zu einem Heurath angetriben. pag. 36.
Das 13. Cap. Maria siget ob im Vätterlichen Krieg vnd kombt in St. Hieronymi Kloster zu Bassan. pag. 44.

Das ander Buch.

Welches in sich haltet ihren Geistlichen Fortgang in der Religion; Item ihre Verzuckungen vnd Erscheinungen sambt andern dergleichen von GOtt empfangenen Gnaden. pag. 49.
Das 1. Cap. Sie wirdet zugelassen zur Prob der Religion; in welcher Zeit sie das beschauliche Gebett vnd Betrachtungen erlehrnet. ibid.
Das 2. Cap. Sie nimbt den Ordens-Habit an: vnd von ihren Vbungen/ auch von GOtt empfangenen Gnaden in Zeit deß Novitiat-Jahrs. p. 52.
Das 3. Cap. Johanna Maria thut Profeß. p. 56.
Das 4. Cap. Johanna wird von GOtt in den Weeg der Reinigung gesetzt: warinnen sie vil Erscheinungen vnd andere Gnaden gehabt. p. 60.

Das 5. Cap. Johanna kombt auff den erleuchtenden Weeg. pag. 64.
Das 6. Cap. Johanna trittet den vereinigenden Weeg an. pag. 67.
Das 7. Cap. Von andern Erscheinungen / so sie in Zeit ihrer Vereinigung mit GOtt gehabt. p. 71.
Das 8. Cap. Sie empfahet in einer Verzuckung die Mahlzeichen der HH. 5. Wunden. pag. 72.
Das 9. Cap. Ihre Verzuckungen kommen an Tag: vnd auff was Weis solches beschehen. p. 74.
Das 10. Cap. Christus der HErr offenbaret ihr sein H. Leyden / vnd macht sie desselben theilhafftig. pag. 79.
Das 11. Cap. In einem wunderbarlichen Gesicht würdet sie von Christo vermählet. pag. 81.
Das 12. Cap. Sie würdet in einer Verzuckung zu den HH. Alt-Vättern in die Vorhöll geführet. pag. 86.
Das 13. Cap. Der Johanna werden andere übernatürliche Sachen zuerkennen gegeben. p. 87.
Das 14. Cap. Von einer andern wunderlichen Erscheinung. pag. 89.
Das 15. Cap. Von anderen ihren gehabten Erscheinungen. pag. 92.
Das 16. Cap. Von einem anderen verwunderlichen Gesicht / in welchem ihr alle Stånd der Menschen auff diser Welt geoffenbaret worden. pag. 94.
Das 17. Cap. Sie sahe im Geist das Leyden vnd Glory viler HH. Martyrer. pag. 99.
Das 18. Cap. Johanna erlanget von GOtt / daß ihre Verzuckungen vnd andere Gnaden nit also offenbar wurden. pag. 101.

Das

Das 19. Cap. Sie würdet beängstiget von Scrupeln/ vnd von einem gar zu strengen Beicht-Vatter. pag. 104.
Das 20. Cap. Sie würdet von Scruplen erlediget/ componirt vnd schreibt etliche geistliche Bücher/ vnd würdet widerumben in vorigen Stand gestellt. pag. 124.
Das 21. Cap. Ein Christkindlein auß Stein gehauen/ so Johanna in ihrer Zellen hatte/ redet mit ihr. pag. 128.
Das 22. Cap. Sie empfanget von Christo die Regel ihres Geistlichen Lebens. pag. 133.
Das 23. Cap. Sie beschreibt auß Gehorsam ihre Erscheinungen. pag. 136.

Das dritte Buch.

Welches in sich haltet/ die Ihr von GOtt verliehehene Gnaden der Prophecenung/ Offenbarungen/ vnd dergleichen. pag. 146.
Das 1. Cap. Von der Gnad der Prophecenung. ibidem.
Das 2. Cap Johanna Maria sihet in die Hertzen der Menschen/ vnnd offenbaret vil verborgene Ding. pag. 161.
Das 3. Cap. Johanna erscheinet in weit entlegenen Ländern. pag. 166.
Das 4. Cap. Sie offenbaret den Stand viler Abgestorbenen. pag. 172.

Das vierdte Buch.

Begreifft in sich etwelche Wunderwerck vnd Gnaden/

den / so GOtt vermittelst jhrer vilen Personen bewisen. pag. 187.
Das 1. Cap. Ein Cavalier würdet vermittelst jhrer ein Ordens-Mann. ibid.
Das 2. Cap. Ein Leyen-Schwester in St. Hieronymi Kloster würdet vom Donner erschlagen / vnd durch die Fürbitt der Mutter Johanna widerumb lebendig gemacht. 191.
Das 3. Cap. Ein verlohrner Ring würdet vermittelst jhrer miraculosischer Weiß widerumben gefunden. 193
Das 4. Cap. Ein Edelmann erhaltet von GOtt / vermittelst Jhrer / Mann- vnd Weibliche Leibs-Erben. 195
Das 5 Cap. Gestohlnes Geldt wird vermittelst der Mutter Johanna, widerumben gefunden. 199
Das 6. Cap. Johanna stehet etlichen bey auff jhrer Raiß. 201
Das 7. Cap. Ein Weib würdet / vermittelst der Mutter Johanna / von verdrüßlichen Gespensterenen erlediget. 204
Das 8. Cap. Etwelche Persohnen werden vermittelst der Johanna / von jhren Kranckheiten erlediget. 206

Das Fünffte Buch.

Welches in sich begreifft jhre Tugenden.

Das 1. Cap. Von jhrer tieffen Demuth. 210.
Das 2. Cap. Von jhrer Lieb gegen Gott. 221
Das 3. Cap. Von jhrer Andacht zu dem Leyden Christi. 225

Das

Das 4. Cap. Von der Mutter Johanna grossen Andacht vnd Eyffer zu der H. Communion. 231
Das 5. Cap. Von jhrer Andacht zu dem H. Weyhnacht-Tag / vnd anderen hohen Festen / so die Kirchen Gottes celebriert vnd begeht. 244
Das 6. Cap Von jhrer Andacht zu der Mutter GOttes / welche mit vilen Gnaden vergolten worden. 253
Das 7. Cap. Von jhrer sonderbaren Andacht / zu etwelchen Heiligen / so von jhnen mit vilen Gnaden vergolten worden. 260
Das 8. Cap. Von jhrer Lieb gegen dem Neben-Menschen. 268
Das 9. Cap. Von jhrer Gedult in den Kranckheiten. 276
Das 10. Cap. Von jhrer Gedult vnd Standhafftigkeit in Verfolgungen. 282
Das 11. Cap. Von jhrer Gedult in Scruplen / vnd wie sie sich darinnen dem Willen GOttes ergeben. 292
Das 12. Cap. Von jhrem Gebett. 295
Das 13. Cap. Von jhren Bußwercken vnd Abtödtungen. 298
Das 14. Cap. Waßmassen sie die drey Ordens-Gelübd / als Gehorsamb / Reinigkeit vnd Armuth gehalten. 301
Das 15. Cap. Von jhrer Weißheit / vnd anderen Tugenden / welche sie in Zeit getragener Klösterlichen Aembter geübt / vnd von sich scheinen lassen. 307
Das 16. Cap. Von jhrer vnerschrockenen Dapferkeit / in Versuchungen vnd anderen vom

 bösen

bösen Feind erlittenen Beschwärnussen. 318
Das 17. Cap. Von dem grossen Wahn vnd Ruff der Heiligkeit / in welchem die Johanna bey hohen Stands-Persohnen / vnd absonderlich bey der Durchleuchtigisten Churfürstin in Bayrn rc. gewest. 322

Das sechste Buch

Welches handlet von jhrem Todt. 327
Das 1. Cap. Wie sie jhren Todt vorgesehen/vnd zu demselben sich beraitet habe. ibid.
Das 2. Cap. Von jhrer letzten Kranckheit / in welcher sie jhren Todt vorgesagt. 331
Das 3. Cap. Vom ihrem Todt / vnd was sich kurtz vorhero zugetragen. 343
Das 4. Cap. Von etlich wunderbarlichen Gesichteren / so sich nach ihrem Todt begeben haben. 345
Das 5. Cap. Ihr Leichnamb wirdet nach beschehener Vorstellung zur Erden bestättet. Inmittelst ist diser Todtfahl weit außkommen / vnd kläglich beweint worden. 348
Das 6. Cap. Ihr Testament wurde eröffnet. 362
Das 7. Cap. Von anderen Erscheinungen / so nach ihrem Todt beschehen. 367
Das 8. Cap. Von anderen Gnaden / welche gewisen Persohnen / auff die Fürbitt der Mutter Johanna / nach deren Hintrit / verlyhen worden. 374

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Garzadoro, Alberto

Leben und Wandel der ehrwürdigen Dienerin Gottes Johanna Maria Bonhomin von Vicentz gebürtig, Closter-Frawen deß h. Benedictiner-Ordens, bey St. Hieronymo zu Bassan

Saltzburg 1679

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bio 9117
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11236713-5